Arisierung und Wiedergutmachung.

Ein Beitrag zur Geschichte der jüdischen Tuchfabrikanten Aachens

Dank

Der Suche von Pierre Lellouch und seiner Frau Heidi nach Spuren des Vaters Dr. jur. Alfred Sternau verdanke ich den Anstoß zur Beschäftigung mit jüdischen Tuchfabrikanten und eine langjährige Freundschaft.

Mein besonderer Dank gilt all denen, die mich bei meiner Arbeit ermuntert und tatkräftig unterstützt haben: Den Damen und Herren des Gedenkbuchprojektes, Herrn Helmut Schmachtenberg mit seinem Wissen und seiner Bereitschaft, Dingen auf den Grund zu gehen. Frau Corinna Broeckmann vom Gedenkbuch und Frau Anke Asfur von Zeitkontext. Ihnen verdanke ich den Mut, die Texte aus der Hand zu geben. Meiner Kollegin Astrid Hilgers, die das Lektorat von Teilen der Arbeit auf sich genommen hatte. Ihnen allen gilt mein Dank für ihre stets freundliche Geduld mit nicht endenden Korrekturen, steter Überarbeitungen dank neuerer Kenntnisse.

Seit dem Jahre 2008 als „work in progress“ angelegt, will ich nun nicht länger zögern, die Arbeit aus der Hand zu geben, was ich meinem Freund Prof. Dr. Georg Weißeno und seinen Anstößen zu einer Revision und Endbearbeitung des Ganzen verdanke.

Meine Hoffnung ist, möglichst vielen Menschen Mut zu machen, sich der Arbeit des Gedenkbuchprojektes anzuschließen und derer zu gedenken, die aus gesicherten Verhältnissen herausgerissen Verfolgung, Flucht und kaum vorstellbares Leid erdulden mussten.

Obwohl es nie meine Absicht war, durch persönlichen Kontakt mit Tätern oder Opfern über die Thematik hinaus emotional gefordert zu werden, sind es inzwischen diese Kontakte, die motivieren, Teil der Suche nach einer verlorenen Geschichte zu sein. Dankbar bin ich für das entgegengebrachte Vertrauen, selbst dann, wenn gewünschte Ergebnisse ausblieben.

Das Leid der Verfolgten und das Unrecht der „Wiedergutmachung“ konnte nur angedeutet werden.

It´s a hard work, but

It has to come to an end.

Aachen, April 2023
Andreas Lorenz

Inhaltsverzeichnis

DANK 2

1. ANLASS UND ZIEL DER UNTERSUCHUNG 5

2. AACHENER TUCHINDUSTRIE UND JÜDISCHES ERWERBSLEBEN VON DER FRANZOSENZEIT BIS ZUM JAHRE 1938 10

2.1 AUSGANGSLAGE 10
2.2 VON DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION BIS ZUR REICHSGRÜNDUNG 11
2.3 DIE BEDEUTUNG DER AACHENER SYNAGOGENGEMEINDE 21
2.4 VON DER REICHSGRÜNDUNG ZUR NS-ZEIT 27
2.5 VERNICHTUNG DER JÜDISCHEN EXISTENZEN IN AACHEN (1933 -1938) 43
Das Jahr 1938 ..... *44*
2.6 DIE AACHENER RESTITUIERUNGSVERFAHREN 57

3 JÜDISCHE TUCHFABRIKANTEN UND IHRE FAMILIEN 71

3.1 FAMILIE DAHL 71
Restituierungsbemühungen der Erben Dahl *75*
3.2 FAMILIE FRANCKEN 78
Die Familie des Zigarrenfabrikanten Bernhard Francken *83*
3.3 FAMILIE GOLDSCHMIDT / MEYERFELD 85
Restituierungsbemühungen wegen Meyerfeld & Herz *89*
3.4 FAMILIE GOTTSCHALK AUS HÜNSHOVEN 92
Der Stammvater des überwiegenden Teils der Aachener Gottschalks *92*
Opfer der Shoa der Familie Gottschalk *116*
3.5 FAMILIE GUTTENTAG 118
3.6 FAMILIE HAYMANN 122
Antrag wegens Schades des beruflichen Fortkommens *129*
3.7 FAMILIE HEINEMANN 134
Familie Hermann Georg Heinemann *137*
Familie Otto Heinemann *145*
3.8 FAMILIE HERMANN HERZ 150
Familie Carl Hertz *151*
3.9 FAMILIE HIRTZ 157
Der Zweig August Hirtz *158*
Der Zweig Julius Hirtz *159*
3.10 FAMILIE JACOBSBERG 170
Flucht – Auswanderung *175*
Textile Beteiligungen *178*
Kampf um Restituierung *180*
Rückkauf des früheren Wohnhauses *182*
Auseinandersetzung mit den neuen Eigentümern der Betriebe *187*
Gerichtliche Einigung zum Familienschmuck *190*
Antrag auf „Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung“ *192*
Entschädigung des Schadens bei Marguerite Jacobsberg *192*
Entschädigung des Schadens bei Brigitte Jacobsberg *193*
Bewertung dieser energisch verfolgten Entschädigungsbemühungen *193*
3.11 FAMILIE KÖNIGSBERGER 194
Anfänge in Aachen *194*
Josef Königsberger *196*
Die zweite Generation Königsberger *198*
Die dritte Generation *206*
Flucht und Neuanfang *209*
Die Restituierung des arisierten Vermögens der Familie Königsberger *211*
3.12 FAMILIE LIPPMANN 218
3.13 FAMILIE MARX 225
Die Restituierungsbemühungen der Familie Marx *234*
3.14 DIE FAMILIEN MEYER 237
Familie Joseph Meyer aus Vechta *237*

Familien Elias und Moses Meyer ... *238*
Felix Meyer ... *242*
Der Zweig Isaak Meyer und Rika Meyer, geb. Weinberg ... *250*
Familie Feodor Meyer ... *254*
3.15 FAMILIE PINTUS ... 258
Die 2. Generation Pintus in Aachen ... *260*
3.16 FAMILIE ROSE ... 264
3.17 DIE FAMILIEN SCHIFF, WERTHEIM UND GEORG KAUFMANN ... 269
Familien Georg und Joseph Kaufmann ... *271*
Familie Wertheim ... *272*
Restituierung Wertheim & Schiff ... *273*
3.18 FAMILIE SPITTEL ... 277
3.19 FAMILIEN STERN / HECHT ... 281
Familie Emanuel Stern ... *281*
Übergang zur Familie Hecht ... *282*
Vermögensrestituierung ... *285*
3.20 FAMILIE CARL STERN ... 286
3.21 FAMILIEN STRUCH ... 289
Familie Gottfried Struch ... *289*
Familie Bernhard Struch ... *294*
3.22 FAMILIE WALBAUM ... 306
Die Familienstruktur: ... *306*
Start in Aachen ... *306*
Familie Fritz Walbaum ... *308*
Die Familie Kurt Walbaum ... *308*
Familie Dr. Werner Walbaum ... *317*
Übersicht zu den Akten des Wiedergutmachungsamtes Walbaum / Marx ... *318*
3.23 FAMILIE WALLACH ... 321

4. ANHANG ... 328

4.1 DIE ERMORDETEN MITGLIEDER DER JÜDISCHEN AACHENER TUCHFABRIKANTEN FAMILIEN ... 328
4.2 ARISIERTE BETRIEBE (NACH TÄTIGKEITSFELDERN GEORDNET) ... 331
4.3 ARISIERTE IMMOBILIEN UND IHRE NEUEN EIGENTÜMER ... 339
4.4 ÜBERSICHT DER AKTEN DES ANTRAGS VON LIZZIE HAYMANN ... 350

5. QUELLEN: ... 359

5.1 AKTEN DES AACHENER „WIEDERGUTMACHUNGSAMTES“ ... 359
5.2 AACHENER ADRESSBÜCHER DER JAHRGÄNGE: ... 361
5.3 ZU DEN GENEALOGISCHEN RECHERCHEN ... 362
5.4 LITERATURVERZEICHNIS ... 363
ABBILDUNGSVERZEICHNIS ... 368
TABELLENVERZEICHNIS ... 371
SACH- UND NAMENSREGISTER ... 373

1. Anlass und Ziel der Untersuchung

Im Zuge meiner Arbeiten an Biographien für das Aachener Gedenkbuch-Projekt, das Opfern des NS-Terrors eine Geschichte geben will, wurde deutlich, welchen bedeutenden Anteil Aachener Juden an diesem für die Stadt wichtigsten Industriezweig bis zu deren Enteignung hatten.

Bemerkenswert ist, wie auffallend kreativ und erfolgreich die Betriebe jüdischer[1] Eigner mit den Krisen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts umgingen, während viele alteingesessene Tuchfabriken christlicher Eigentümer mit der Einführung von Schutzzöllen durch die USA ab den 1890er Jahren und den Krisen der Weimarer Zeit schwerer zurechtkamen.

Angesichts des augenfälligen Anteils jüdischer Tuchgroßhändler und Tuchfabrikanten ist das Fehlen jeglicher Erwähnung von Juden im Rahmen der vielfältigen Erforschung dieses Aachener Leitsektors überraschend.[2] Es könnte als Indiz einer gelungenen Integration gesehen werden, zeigt aber, dass hier ein wesentlicher Aspekt der Entwicklung des textilen Sektors übersehen wurde.

Die Arisierungen in der Aachener Tuchindustrie geraten erst spät in den Fokus einer wissenschaftlichen Untersuchung, was auch mit einer gewissen Scheu, sich diesem Thema zu nähern, zusammenhängen mag.[3] „Allergische Reaktionen" bei der Erkundung ehemals jüdischer Tuchfabriken, wenn in diesem Zusammenhang von Arisierung gesprochen wird, signalisieren deutlich Betroffenheit und Ablehnung des Begriffs. Man bestand darauf, dass es sich um ganz reguläre Verkäufe gehandelt habe und nicht von „Arisierung" gesprochen werden dürfe.

Nicht zu unterschätzen ist die Wirkung des Datenschutzes, der die relevanten Akten unter Verschluss hielt und es lange unmöglich machte, so konkret zu werden, wie es eine glaubhafte Lokalgeschichte erfordert.
Für ein mehr als oberflächliches Verständnis der Aachener Wirtschaftsgeschichte ist es wichtig, die Bedingungen des Wandels dieser von internationalen Beziehungen und Moden abhängigen Branche zu verstehen. Die bemerkenswerten Erfolge jüdischer Tuchgrossisten und Tuchfabriken und ihre fehlende Berücksichtigung in der Geschichte der Aachener Tuchindustrie sind ein blinder Fleck, der im vorliegenden Band mit Familien- und damit verbundenen Unternehmensgeschichten näher beleuchtet wird.

Seit der durch den amerikanischen Protektionismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts erzwungenen Umorientierung auf den modischen heimischen und europäischen Markt hatten

---

[1] Dieser Text wäre sprachlich umständlich und nicht präziser bei Verwendung einer ausdifferenzierten Bedeutung des Begriffs „jüdisch". Da es in diesem Artikel aber ausschließlich um die Folgen der auf „Arisierung" gerichteten NS-Politik geht, werden hier umgekehrt die Opfer dieser Politik als „Juden" oder „jüdisch" bezeichnet, ohne auf die Hintergründe dieser Begrifflichkeit einzugehen.

[2] Weder in der Monographie von Clemens BRUCKNER „Aachen und seine Tuchindustrie", in Europäische Wirtschaft in Einzeldarstellungen, Hg. von E. Mushake (Horb [1949]), 80 S., noch bei Josef DAHMEN „Die Aachener Tuchindustrie, ihre wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen" (Leipzig: Weiß, 1930), 112 S. kommen die Worte „Jude" oder „jüdisch" vor.

[3] Der Aufsatz von Silke FENGLER, „'Arisierungen' in der Aachener Textilindustrie (1933 – 1942)", in Geschichte im Westen, Jg. 19/2004, S. 149-176 gestattet erste Einblicke in dieses Kapitel deutscher Geschichte, allerdings behindert die weitgehende Anonymisierung ihrer Forschungsergebnisse ein tiefergehendes Verständnis.

jüdische Tuchgrossisten und Fabrikanten im Zusammenspiel mit den aufkommenden Warenhäusern und der Konfektion die deutsche Textilindustrie erfolgreich modernisiert. Berlin und Wien waren mit Paris und London in der Zwischenkriegszeit gleichrangige Modezentren. Mit dem Aufstieg des Bürgertums entstand ein boomender Markt an Modejournalen und ein Bedürfnis, sich durch Kleidung den jeweils als aktuell empfundenen Strömungen des Lebensgefühls und damit der Mode gemäß zu artikulieren.[4]

Die Arisierung der Aachener Tuchfabriken beraubte die Stadt einer großen Zahl von Unternehmern, die maßgeblich zum wirtschaftlichen Erfolg Aachens beigetragen hatten. Mit der Arisierung wurde der kreative Beitrag der Juden in der Bekleidungs- und Modeindustrie, ein Schatz fachlichen Know-hows, vernichtet. Er fehlte der Branche nach dem Zweiten Weltkrieg. Berlin und Wien verloren ihre Bedeutung und konnten in der Welt der Mode keinen eigenen Beitrag mehr leisten.[5]

Vom Ansatz des Gedenkbuchprojekts kommend, den ermordeten Aachener Juden eine Geschichte zu geben, erwies sich dieser Ansatz als unbefriedigend, denn warum sollten Überlebende des Holocaust unberücksichtigt bleiben. Sie hatten sich dank ihres Vermögens durch erzwungene Auswanderung retten können. Opfer des NS-Terrors waren sie ebenfalls, in der Folge auch noch Opfer unzureichender bundesdeutscher Aufarbeitung des Unrechts.[6]

Zahlen und Fakten sind, nachdem Zeitzeugen inzwischen meist fehlen, oft die einzigen Zeugnisse. Was sich so rekonstruieren lässt, ergibt häufig nur die Aneinanderreihung von Geburtsdaten, Einkommens- und Geschäftsdaten. Die Fokussierung auf jüdische Tuchfabrikanten kann den Blick auf diesen bisher weitgehend unbeachteten Aspekt der Entwicklung in der Aachener Tuchindustrie öffnen.[7] Mit unterschiedlicher Intensität werden je nach Quellenlage Aspekte des Lebens und Wirtschaftens Aachener Tuchfabrikanten dargestellt.[8]

Die umfangreichen Akten des Aachener „Wiedergutmachungsamtes“ und die Anträge gemäß dem Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer der Nationalsozialistischen Verfolgung (Bundesentschädigungsgesetz – BEG) vom 18. September 1953 bieten einen erschreckenden Einblick in den bürokratischen Umgang mit den Verfolgten und in die Handhabung ihrer Ansprüche. Dabei wurde versucht, sie durch Vergleiche auf einen kargen Rest zu reduzieren.

---

[4] Dazu Roberta S. KREMER, (Hg.) „Zerrissene Fäden. Die Zerstörung der jüdischen Modeindustrie in Deutschland und Österreich“ (Göttingen: Lagerfeld, Steidel 2013), 196 S.; Ernst LANDSBERG „Die Juden in der Textilindustrie“, in Der Morgen (Berlin, Heft 1 April 1929) S. 99 -113.

[5] Vgl. Christopher R. FRIEDRICHS, „Vom Lumpensammler zum Unternehmer. Mode in und aus jüdischer Hand“, in KREMER, Zerrissenen Fäden, (L.S.D. Göttingen 2013), S. 53 f.

[6] Diese Definition des Opferbegriffs wird auch vom Gedenkbuch des Bundesarchivs verwendet: „Zu den Opfern werden im Gedenkbuch alle Personen gezählt, die eines verfolgungsbedingten Todes starben.“ So kann einerseits die Darstellung mit ihrem anders geleiteten Interesse den Opfern nicht hinreichend gerecht werden. Andererseits führt dieser enge Opferbegriff dazu, dass z.B. die Biographie der Familie Jacobsberg kein Beitrag für das Gedenkbuch sein könnte, obwohl die Angehörigen Opfer der Verfolgung waren.

[7] Die in Aachen vorgefundene Bedeutung jüdischer Bertriebe gilt in ähnlichem Maße für die benachbarten Rheinischen Textilzentren und mutmaßlich für ganz Kontinentaleuropa. Dazu Claudia FLÜHMANN, „... doch nicht bei uns in Krefeld!“ Arisierung – Enteignung – Wiedergutmachung in der Samt- und Seidenstadt 1933 – 1963“. In Krefelder Studien Bd. 15 (Essen; Pecher 2015) 661 S.

[8] Da die Biographien als Beitrag zum Gedenken an die Opfer der NS-Zeit erstellt werden, mag die Lesbarkeit durch die Fülle von Namen und Daten eingeschränkt sein. Sie belegen aber die Fakten der Existenz der Ermordeten und helfen bei der Rekonstruktion von Familienzusammenhängen. Wegen der angestrebten Unabhängigkeit der einzelnen Familiengeschichten ergeben sich Wiederholungen.

Im öffentlichen Bewusstsein wird zwar die Vorstellung gepflegt, dass man sich redlich bemüht hat, materielles Unrecht auszugleichen. Aber dahinter verbirgt sich ein Skandal, der nicht zu der zur Schau getragenen Reue der Verursacher der Verbrechen der NS-Zeit passt. Es geht im Folgenden gleichwohl nicht um Schuld oder Anklagen, denn (vermeintliche) Opfer und Täter können sich nicht mehr äußern.[9] So gab es treuhänderische Übernahmen oder Zwänge, die sich nicht mehr rekonstruieren lassen. Als „Arisierung" wird hier der von den Nationalsozialisten geprägte Begriff in seiner von Historiker/innen erweiterten Bedeutung verwendet. Er beinhaltet die Verdrängung von Juden aus allen Lebensbereichen, unabhängig davon, welche konkrete Maßnahme des NS-Staates ursächlich war. In dieser Klarheit hat es Monika Gibas formuliert. Ohne diese Klarheit wäre der Entziehung jüdischen Eigentums durch gesetzlich legitimiertes Unrecht und Gewalt nicht darstellbar gewesen.[10] Alleine aus der Dimension der Vermögen, die innerhalb weniger Jahre den Eigentümer wechselten, wird deutlich, dass es sich um einen „Ausverkauf" ganz besonderer Art handelte.[11]

Die gesellschaftliche Position der Juden lag überwiegend in ihrer wirtschaftlichen Stellung begründet. „Ihr Ausschluss aus der Wirtschaft hatte dementsprechend das Ende ihrer Existenzmöglichkeit als gesellschaftliche Gruppe (noch vor der physischen Ausrottung) im Gefolge."[12] Insofern erstaunt die überwiegende Ahnungslosigkeit der Zeitgenossen zur Verdrängung der Juden aus Wirtschaft und Gesellschaft und die lange fehlende Reflexion der Verbrechen.

> „Die ‚Arisierung' des jüdischen Vermögens vor und nach dem 10. November 1938 zählt zu den dunkelsten Kapiteln der Zeitgeschichte, auch der Stadt Aachen. Das zur genauen Kenntnis dieser Vorgänge so dringend erforderliche ‚Tagebuch' über die durchgeführten Zwangsmaßnahmen ist auch für Aachen noch nicht geschrieben. Hierzu wäre ein detailliertes Studium einmal der tausende Akten umfassenden Archive der Notare im Aachen dieser Zeit ebenso erforderlich, wie der nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten Wiedergutmachungsvorgänge."[13]

---

[9] Hinsichtlich des Schutzes personenbezogener Daten ist inzwischen davon auszugehen, dass die seinerzeit Handelnden (es geht bei den Arisierungen um die Ereignisse des Jahres 1938) vor 1917 geboren sein müssen, um 1938 geschäftsfähig gewesen zu sein. Die gesichteten Akten sind seit gut 60 Jahren geschlossen. Problematisch ist die Lage jedoch bei den Akten der Nachkriegsjahre, was eine Aufarbeitung der Verhältnisse nach wie vor behindert.

[10] Hinsichtlich des Schutzes personenbezogener Daten ist inzwischen davon auszugehen, dass die seinerzeit Handelnden (es geht bei den Arisierungen um die Ereignisse des Jahres 1938) vor 1917 geboren sein müssen, um 1938 geschäftsfähig gewesen zu sein. Die gesichteten Akten sind seit gut 60 Jahren geschlossen. Problematisch ist die Lage jedoch bei den Akten der Nachkriegsjahre, was eine Aufarbeitung der Verhältnisse nach wie vor behindert.

2014) S. 9f.

[11] Vgl. Tabelle 5, Seite 165.

[12] Helmut GENSCHEL, „Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich", in Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Bd. 38, (Göttingen 1966), S. 12.

[13] Vgl. Herbert LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942" (Mayer'sche: Aachen 1994), S. 132.

Der Anteil jüdischer Betriebe an der Aachener Tuchproduktion und in noch stärkerem Maße deren Bedeutung für die Vermarktung der in Aachen produzierten Tuche durch Grossisten und Versender blieb bisher unerforscht.[14]

Ein Anliegen dieser Arbeit ist es zu verdeutlichen, welche Vorarbeiten abgeschlossen sein sollten, bevor mit der Arbeit am Aachener Band zur Geschichte des Industriezeitalters begonnen werden kann.[15] Ohne ein vertieftes Verständnis der besonderen Funktion und Bedeutung der Aachener Juden für den wichtigsten Aachener Industriezweig, die Tuchindustrie, wäre eine Darstellung der Entwicklung Aachens zur Industriestadt nicht vollständig. Noch fehlt eine angemessene Darstellung der Bedeutung des Tuchgroßhandels, der den Absatz der Produktion der Aachener Tuchfabriken zu den Schneidern erst ermöglichte. Diese Domäne jüdischer Tuchfabrikanten, denn als solche bezeichneten sich in Aachen sowohl die Tuchhändler als auch die Tuch produzierenden Fabrikanten, ist noch zu erforschen.

Die Stadt Aachen löste mit der vom Umfang her mächtigen Publikation „Von der Emanzipation zum Holocaust“ ein als Verpflichtung empfundenes Gedenken an die Schicksale der Aachener Juden ein, ohne die die vorliegende Arbeit nicht entstanden wäre.[16] Bis zur Herrschaft des Nationalsozialismus spiegeln die beiden Bände die Geschichte der israelitischen Synagogengemeinde, ab dem Jahre 1935 sind die Tabellen und Listen ein schockierendes Dokument einer bürokratisierten, systematisch angelegten Vernichtung jüdischen Lebens in Aachen.

Die vorgenommene Einsichtnahme in Akten des Aachener Wiedergutmachungsamtes ermöglichte die Aufarbeitung eines bisher wenig erforschten administrativen Handelns. Naiv wäre die Vorstellung, dass Deutschland sich stets zu seiner Schuld an den Verbrechen der NS-Zeit und zur „Wiedergutmachung“ bekannt hat. Tatsächlich erweckten die Verhandlungen vor dem Aachener Wiedergutmachungsamt meist den Eindruck des Feilschens. Unter richterlicher Aufsicht ging es um zu geringe Bezahlungen bei Geschäften, die unter massivem Zwang zustande gekommen waren, wobei die Juden nicht einmal über die geleisteten Bezahlungen verfügen konnten. Durchgängiges Ziel war es, der alliierten Aufsicht die Erledigung der Verfahren durch einen Vergleich zu melden, der den Wiederaufbau eines „moralisch erneuerten“ Deutschlands nicht zu sehr belastete.

Durch die Arbeit an den Biographien veränderte sich nicht nur die Sicht auf die Geschichte der Aachener Tuchindustrie, sondern auch auf einen beschämenden Versuch der Wiedergutmachung und Vergangenheitsbewältigung. Es ist der Regionalgeschichte vorbehalten, mit unterschiedlichen Schwerpunkten die unvorstellbare Breite der Ausplünderung der Juden zu dokumentieren. Die Beschäftigung mit den überregionalen Akteuren „Horten und Neckermann, den Pharmariesen, Flick und Krupp und Mannesmann“[17]

---

[14] „Sie [die Arisierungsmaßnahmen] lösten für die Aachener Tuchindustrie umso empfindlichere Störungen aus, als dadurch eine Reihe von bedeutenden und leistungsfähigen Betrieben betroffen wurde.“ Vgl. Clemens BRUCKNER, „Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen“ (Köln 1967), S. 98.

[15] “Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart”. Die Bände 1 (2011) bis 3 (2014) und 5 sind bereits erschienen, die Bände 6 und 7 sollen sich mit der Zeit ab dem 19. Jahrhundert beschäftigen und liegen bis heute noch nicht vor.

[16] Vgl. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1535-1635. Beim Blick auf die seitenlange Aufzeichnung der als Juden erfassten Aachener des Jahres 1935, waren es Bilder der mutmaßlichen Schicksale der minderjährigen Kinder, die man nicht versäumt hatte zu verzeichnen.

[17] Wolfgang MÖNNINGHOFF, „Enteignung der Juden. Wunder der Wirtschaft Erbe der Deutschen“, (Europa Hamburg/Wien 2001), S. 283.

verweist die Geschehnisse aus dem Bereich unser Lebenswelt in den anonymen Bereich der „großen“ Politik. Vielleicht hat die Barriere des Datenschutzes oder der Furcht vor Rache der Täter die Beschäftigung mit dieser Thematik verhindert. Erst in regionalgeschichtlichen Arbeiten wird die Nähe zu unserem Alltag und die ungewöhnliche Dimension der Umschichtung enormer Vermögenswerte deutlich. Die unten angeführten Arbeiten betonen ein bundesweites Versagen bei der „Wiedergutmachung“.[18]

Für viele Nachkommen der Verfolgten ist es eine Möglichkeit, mehr über Leistungen, das Leben und die leidvollen Erfahrungen ihrer Familien zu erfahren. Die unmittelbar betroffenen Großeltern und Eltern waren traumatisiert und oft nicht fähig, über das erlebte Leid zu berichten.

Die Schwierigkeiten der Nachfahren, bei deutschen Archiven Einsicht in die Akten ihrer Vorfahren zu nehmen, sind erheblich. Angesichts der unterschiedlichen Archive sind die Wege der Archivierung oft schwer zu durchschauen. Die lokalen Archive sind meist zuvorkommend und hilfsbereit, sie können mit Standesamt-Daten und Informationen zu den Wohnadressen helfen, verfügen aber selten über Gerichts- und Wiedergutmachungsakten. Diese sind selbst für Angehörige, wenn sie sich zu den entsprechenden Rückübertragungs-Anträgen herangearbeitet haben, nur kostenpflichtig zu bestellen.[19]

[18] Wolfgang DRESSEN, „Betrifft: ‚Aktion 3‘. Deutsche verwerten jüdische Nachbarn“, (Aufbau Berlin 1998), 253 S. Britta BOPF, „‘Arisierung‘ in Köln. Die wirtschaftliche Existenzvernichtung der Juden 1933-1945“, in Schriften des NS-Dokumentationszentrums, Bd. 10, (Emons Köln 2004), 432 S. Jürgen LILLTEICHER, „Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik“, in Moderne Zeit Bd. 15, (Wallstein Göttingen 2007), 559 S. Hubert SCHNEIDER, „Die Entjudung des Wohnraums – Judenhäuser in Bochum. Geschichte der Gebäude und ihrer Bewohner“, (LIT Berlin 2010), 468 S. Hans-Christian TÄUBRICH, „Entrechtet. Entwürdigt. Beraubt. Die Arisierung in Nürnberg und Fürth“, (Imhof Petersberg 2012), 204 S. Christiane FRITSCHE, „Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim, in Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim Bd. 39, (Ubstadt-Weiher Heidelberg / Basel 2012), 960 S. Christiane FRITSCHE, „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Die ‚Arisierung‘ von Grundstücken in Mannheim durch Institutionen der Evangelischen Kirche“, in Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim Bd.43, (Regionalkultur Heidelberg 2014), 63 S. FRITSCHE / PAULMANN, „‘Arisierung‘ und ‚Wiedergutmachung‘ in deutschen Städten“ (2014). Claudia FLÜHMANN, „... doch nicht bei uns in Krefeld!“ Arisierung – Enteignung – Wiedergutmachung in der Samt- und Seidenstadt 1933 – 1963“ in Krefelder Studien Bd. 15, (Klartext Essen 2015). 661 S. Manfred SCHMITZ-BERG, „Wieder gut gemacht? Die Geschichte der Wiedergutmachung seit 1945“, (Grupello Düsseldorf 2017), 172 S.

[19] So musste Jeff Nosanov für die 650 Kopien des Antrags seiner Großmutter Lizzie Haymann ca 200 $ aufwenden. Eine grobe Übersicht über die exemplarisch vorgestellte Arbeitsweise der Aachener Behörden beim Stadtdirektor und Regierungspräsidenten mit Ämtern, Zeugen und Betroffenen befindet sich dank der freundlichen Genehmigung von Herrn Nosanov im Anhang.

2. Aachener Tuchindustrie und jüdisches Erwerbsleben von der Franzosenzeit bis zum Jahre 1938

2.1 Ausgangslage

Jüdisches Erwerbsleben unterlag vor der Französischen Revolution vielfältigen Beschränkungen, die später von der nationalsozialistischen Propaganda gegen sie verwendet wurden. Juden durften kein Land erwerben, um wie der überwiegende Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft zu arbeiten, kein zünftiges Handwerk betreiben, Bergbau und Seefahrt waren ihnen wegen des dominierenden christlichen Brauchtums ebenso verschlossen. Als typische Juden galten zu Beginn des 19. Jahrhunderts Lumpensammler und Hausierer, die von Ort zu Ort zogen und gebrauchte Kleidung an- und verkauften, denn selbst der Handel mit Neuware war ihnen teilweise untersagt.[20] Innerhalb der jüdischen Bevölkerung war das soziale Gefälle besonders groß. Während die meisten arme Hausierer waren, gab es eine kleine jüdische Oberschicht, die als Händler und Bankiers zu Reichtum gekommen war. Die sogenannten Hofjuden, die die Finanzen der Fürsten managten, waren eine reiche jüdische Minderheit, die sich als Feindbild für Neid und Hetze besonders eignete.
„Die von der christlichen Umgebung aufgezwungene Handelstätigkeit erstreckte sich vor allem auf den Viehhandel, die ‚Viehjuden' prägten bis 1933 das Marktgeschehen"[21]. Im Rheinland hatte sich als eine regionale Besonderheit jüdischer Existenzen die naheliegende Kombination von Viehhändlern und Metzgern herausgebildet. So betrug der Anteil jüdischer Viehhändler in den rheinischen Gebieten bis zu 85 %.[22] Um lange Inzucht-Ketten zu vermeiden, brachten die Viehhändler den Bauern von weiten Reisen Rinder mit, die genetisch verschiedenes Erbgut besaßen. Im Zuge eines solchen Handels war es auch üblich, überzähliges Vieh zu schlachten, was vor Ort geschah. Die leicht verderblichen Innereien wurden vor Ort verarbeitet und die besseren Teile mitgenommen und in der nahen Umgebung verkauft.[23] Das Metzgerhandwerk galt im Mittelalter als unrein und war nicht durch Zünfte reglementiert. Mit der hier exemplarisch untersuchten Familie Gottschalk konnte eine solche Metzgerfamilie über sechs Generationen verfolgt werden. Für Aachen ist der deutlich überrepräsentierte Anteil jüdischer Metzgerfamilien bis hin zum Zubehör für Metzgereibedarf und einem Schweinemetzger leicht zu belegen.

Juden waren vor der Revolution nur geduldet oder konzessioniert und konnten nicht wirklich Diener einer christlichen Obrigkeit sein. Wenn die finanziellen Mittel vorhanden waren, konnten sie versuchen, durch Bildung als Ärzte, Anwälte oder Wissenschaftler ihren Weg zu machen. Der Handel bot die Chance auch aus kleinen Anfängen mit Geschick und Glück zu Wohlstand und Ansehen zu kommen. Die textile Phase der Industrialisierung bot in Aachen vielfältige Gelegenheiten, sich erfolgreich zu etablieren. Die Tuchfabriken waren sowohl beim Einkauf der Wolle als auch beim Vertrieb der Tuche auf ein weit gespanntes Netz guter Kontakte angewiesen. Vertrieben wurden die produzierten Herrentuche in kleinen Einheiten an eine Vielzahl von Abnehmern – meist Schneider oder kleine Tuchhändler. Diese Art von

[20] Vgl. Christopher R. FRIEDRICHS, „Vom Lumpensammler zum Unternehmer. Mode in und aus jüdischer Hand", in: KREMER, Zerrissenen Fäden, S. 47.

[21] Förderkreis Synagoge Laufersweiler e.V., „Jüdisches Leben im Rhein-Mosel-Hunsrück Raum", www.synagoge-laufersweiler.de/de/jüdisches-leben-im-rhein-mosel-hunsrück-raum.

[22] Vgl. Susanne ZITTARTZ, „Von der Frühen Neuzeit bis zur Judenemanzipation", in Geschichte der Juden im Rheinland und Westfalen, HG. Michael Zimmermann, S. 124 f.

[23] Ob sich aus der durch den Glauben bedingten Nähe zu den Metzgern auch der Schwerpunkt jüdischer Erwerbstätigkeit bei der Lederverarbeitung bis hin zu den Aachener Schuhgeschäften und Lederfabriken erklären lässt, wird hier nicht verfolgt.

Vertrieb war ein Bereich, in dem besonders viele Juden bereits als fliegende Händler mit Bändern oder Borten Erfahrungen gesammelt hatten. Wem es gelang, entsprechende Kontakte aufzubauen, der konnte mit dem hochpreisigen Aachener Tuch gute Geschäfte machen.

Die mit dem sogenannten „Emanzipationsedikt" des preußischen Staates von 1812 verbundene Hoffnung zielte im Kern auf eine Assimilation der Juden, etwa durch Übertritte zum christlichen Glauben.[24] Viele dieser Übertritte waren einem erzwungenen Anpassungsdruck jüdische Namen handelt. Die Typologie der vergebenen jüdischen Namen ist recht begrenzt: von Ortsnamen, freundlichen Äußerlichkeiten wie Rosenzweig bis hin zu beleidigenden wie Morgenschweiß oder was sich misslaunige Standesbeamte noch ausdenken konnten.

Das Nebeneinander verschiedener religiöser oder ethnischer Gruppen birgt einen Zündstoff, der unvermittelt immer wieder in Gewalt münden kann, deren Dimension mit der Shoa jedoch Vorstellbares überschritt.

2.2 Von der Französischen Revolution bis zur Reichsgründung

Im Jahre 1795 zählte Aachen mit seinen 23.000 Einwohnern zu den größten deutschen Städten, obwohl es seit dem 14. Jahrhundert kaum gewachsen war. Die Französische Revolution, die ab 1794 für 20 Jahre – in Aachen deutlich früher als dem übrigen Deutschland – Gewerbefreiheit und viele andere Segnungen des neuen Denkens brachte, sicherte Aachen eine besonders günstige Ausgangsposition beim Start in das Industriezeitalter. Mit dem Einzug der Franzosen in Aachen und der Übernahme der revolutionären Neuerungen zu Menschenrechten und dem veränderten Verhältnis von Kirche und Staat ergab sich für die jüdische Bevölkerung eine gänzlich neue Situation. Die Einführung der Gewerbefreiheit und Aufhebung vielfältiger religiös geprägter Beschränkungen gestatteten es den Juden, nahezu gleichberechtigt am Erwerbsleben teilzunehmen und aus der Nische einer geduldeten und vielfältig bedrohten Existenz herauszutreten.
So kam es in den Jahren von 1804 bis 1812 als Folge der Politik Napoleons, dem Aachen wohl auch aus der Idee der Nachfolge Karls des Großen besonders am Herzen lag[25], zu einer gewaltigen Dynamik der Entwicklung und einer Zunahme der Bevölkerung um fast ein Sechstel von 24.444 auf 30.179 Menschen. Die Fabrikanten wurden durch die Möglichkeiten, die aufgelösten Klöster günstig zu erwerben, Staatskredite zu 4 % Zinsen zu erhalten, durch die Einrichtung der Chambre du Commerce sowie gut dotierte Preise und Belobigungen motiviert. Auch die Beseitigung von Ausbeutung durch die ungleichen Machtverhältnisse im Verlagssystem war Napoleon ein Anliegen: Er richtete das Conseil des prud'hommes ein, und mit der Einführung von Arbeitsbüchern wurde das verbreitete Landstreichertum bekämpft. Tüchtige Arbeiter erhielten ihr Leben lang Staatspensionen. Code civil und Code de Commerce gaben den Neuerungen einen äußeren Rahmen, der auf Gerechtigkeit und Dauer angelegt war.[26]

[24] Dass sich wegen des größeren Spielraums bei der Gestaltung des persönlichen Glaubens die protestantische Konfession eher anbot als die durch ihre dogmatische Ausrichtung mächtige Amtskirche und durch einen Katechismus geprägte katholische Kirche, war naheliegend.

[25] Vgl. Alphons THUN, „Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter", in Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 2, Heft 2, (Duncker & Humblot Leipzig 1879) S. 19 „[…] zumal Napoleon seine volle Huld der Stadt zuwandte, welche der Lieblingsaufenthalt seines Vorbildes, des ersten fränkischen Kaisers, gewesen war".

[26] Vgl. Josef DAHMEN, „Das Aachener Tuchgewerbe bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Aachen", (Berlin 1930), S. 60f.

Mit der französischen Zeit übernahm der Staat auch die Verantwortung für das Gemeinwohl und die sozialen Verhältnisse, was zur Totalerfassung der Aachener Gegebenheiten im Jahre 1812 mit Hilfe einer rudimentären Sozialstatistik führte.[27]
Die Erfassung der Aachener Juden erbrachte dabei 19 Haushalte mit 83 Personen. Neben sieben Kleinhaushalten mit ein bis zwei Personen hatten vier Haushalte zehn und mehr Mitglieder. Als Berufsangabe dominiert „Colporteur" (11 von 30), was dem Bild des jüdischen Hausierhändlers entsprach, es gab aber auch bereits vier Tuchfabrikantenhaushalte. Die ermittelte Erwerbsquote von 36 % war noch sehr niedrig. Wie Briefe belegen, unterhielt die Familie Hartog bereits ein weit gespanntes Netz ihres Tuchhandels mit adeliger Kundschaft.[28]
In den linksrheinischen Gebieten blieben zum Glück für die Region auch nach der Einverleibung in den preußischen Staat wichtige französische Neuerungen erhalten. Mit dem Jahre 1818 begann die preußische Erfassung der sogenannten „patentierten Juden"[29], insgesamt neun Haushalte: zwei Buchhändler und sieben Handelsmänner.

Der Aufschwung des Aachener Tuchgewerbes in der französischen Zeit war wesentlich der Kontinentalsperre und dem freien Zugang zum geschützten französischen Raum geschuldet. Das Wirken der Familie Cockerill, die englisches Know-how zu den neuesten englischen Maschinen unter Umgehung von Patenten auf den Kontinent brachte, blieb auch in preußischer Zeit hoch wirksam. Aachen gehörte zu den Pionierstädten der Industrialisierung des Kontinents[30] und konnte einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Errungenschaften und Probleme des industriellen Zeitalters zu entfalten und zu bearbeiten.[31] Handwerklich geführte Betriebe waren den Anforderungen eines auf modisches Gespür und die wechselnden Wünsche der Kunden ausgerichteten Marktes nicht gewachsen. Diese Rolle konnten nur Kaufleute ausfüllen, die sich als Verleger, Woll- und Tuchhändlern und den Webermeistern rekrutierten, welche 30-40 Gesellen beschäftigten und kontrollierten.[32]

Die ersten Jahre unter preußischer Herrschaft waren durch einen harten wirtschaftlichen Einbruch gekennzeichnet, bis es gelang, sich auf neuen Märkten zu etablieren. Mit der Industrialisierung, deren erste protoindustrielle Phase von der Textilindustrie getragen wurde, entstanden in Aachen viele neue Arbeitsplätze. Mittellose Menschen vom Land hofften, dem ländlichen Elend zu entkommen. Aachen entwickelte sich mit seiner Tuchindustrie zum führenden Industriezentrum des Rheinlands.[33] So konnte die Produktion von Tuchen von 40.000 im Jahre 1784 auf 70.000 Stücke im Jahre 1821 gesteigert werden.[34]

---

[27] Vgl. Claudia ERDMANN, „Aachen im Jahre 1812. Wirtschafts- und sozialräumliche Differenzierung einer frühindustriellen Stadt", (Wiesbaden 1986).

[28] Vgl. Archiv der Tuchwerk Aachen e.V., Signatur 2014/22.

[29] Juden, die sich niederlassen durften.

[30] So wurde 1816 in der Tuchfabrik Kelleter die erste Dampfmaschine (Wattscher Bauart) zur Krafterzeugung auf deutschem Boden in Betrieb genommen, der in rascher Folge zahlreiche weitere folgten.

[31] Nicht zufällig gingen seinerzeit die Großen dieser Welt – beispielsweise 1818 beim Monarchenkongress – in Aachen ein und aus, logierten in den Häusern der Aachener Tuchmacher und besuchten neben Bädern und Kasino auch die Fabrikanlagen mit ihren revolutionären Neuerungen.

[32] Vgl. Alphons THUN, „Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter", S. 20f.

[33] Vgl. Zur Textilgeschichte der Stadt; siehe Anhang, www.etn-net.org/routes/D-NRW.htm.

[34] Vgl. Clemens BRUCKNER, „Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen", in Schriften zur Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Bd. 16, (Köln 1967), S. 40.

Bei Aachener Tuchen handelte es sich stets um Wolltuche. Im 19. Jahrhundert genossen besonders Buckskin und Casimir-Qualitäten[35] einen hervorragenden Ruf. In Aachen hatte man sich zunächst auf schwere, wetterfeste, unifarbene Tuche und später auf modische Kammgarn-Herrenstoffe spezialisiert. Diese Tuche waren ein teures Luxusprodukt, das seinerzeit, anders als heute, über Maßschneider an die Kundschaft gebracht werden musste. Mit der steigenden Produktion der Tuchfabriken entwickelte sich zunehmend das Problem, entsprechende Absatzmärkte zu organisieren. Neben den Kontakten der Fabrikanten zu Großabnehmern, die Uniformtuche nachfragten, traten auch kleine Tuchhandlungen und zunehmend Tuchgrossisten und Tuchversender in Erscheinung, die sich in Aachen etablierten. Tuche wurden seinerzeit bis auf die attraktiven Großaufträge für Militär und Polizei von den Endverbrauchern beim Schneider oder in Tuchhandlungen eingekauft. Das bedeutete einen vergleichsweise großen Distributionsaufwand, während der Preisvorteil bei der Produktion größerer Partien erheblich war.

Das Schaubild zeigt die Entwicklung der Anzahl der Aachener Juden und die für konjunkturelle Lagen sensible Änderungsrate ihrer Anzahl von Periode zu Periode, jeweils in Promille gegenübergestellt. An der Entwicklung der absoluten Zahlen ist zu erkennen, dass diese bis zum Jahre 1871 nahezu exponentiell stiegen, die Zunahme flachte bis zum Jahr 1900 ab und sank dann sogar. Bei dem Blick auf die Änderungsraten dieser Entwicklung werden die enormen Schwankungen des Zuzugs gerade in den Jahren vor 1870 sichtbar. Die Krisen dieser Zeit waren noch echte Hungerkrisen, der Übergang zu Preußen aber zusätzlich eine Reaktion auf den Verlust bürgerlicher Rechte. Bei dieser Form der Darstellung werden außergewöhnliche Einflüsse wie Krisen und Boomphasen besonders deutlich (Abb. 1).[36]

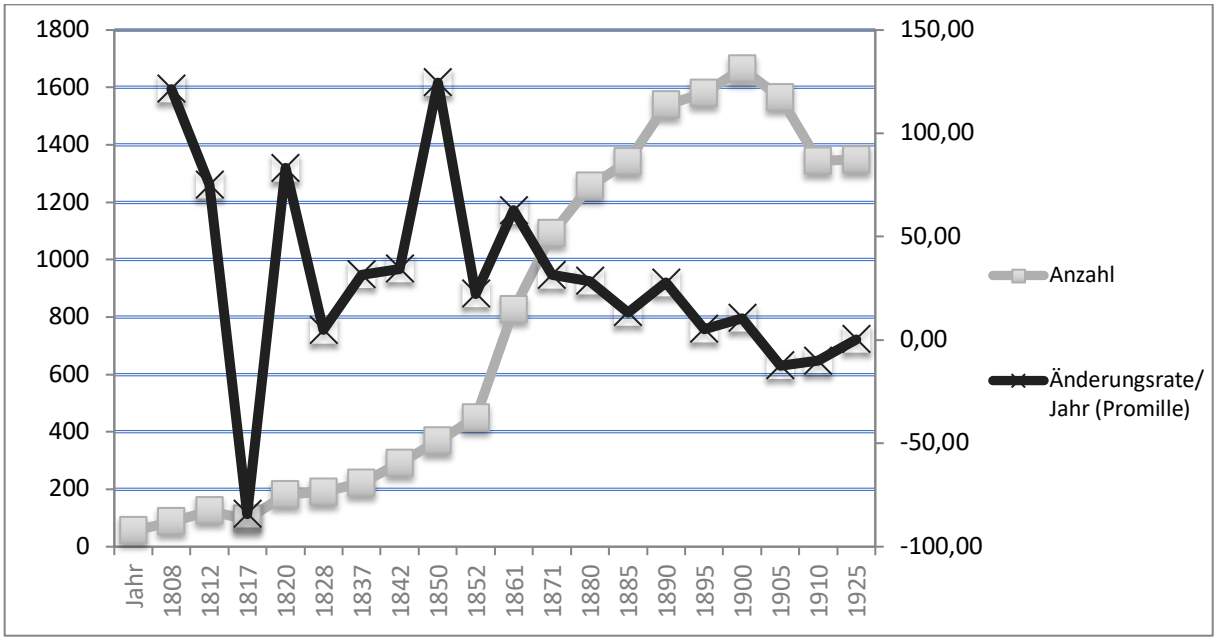


ABB. 1: ENTWICKLUNG DER ANZAHL DER AACHENER JUDEN UND DEREN ÄNDERUNGSRATE VON PERIODE ZU PERIODE (1808 – 1925)

[35] Bei Buckskin handelt es sich um geköpertes Wollgewebe, welches aus Streichgarn gewebt und mehr oder weniger gewalkt, aber nicht wie Tuch geraut, sondern vielmehr auf der rechten Seite glatt geschoren wird. Casimire waren leichtere Gewebe mit einer Kette aus Baumwolle und dem Schuss aus Wollgarn.

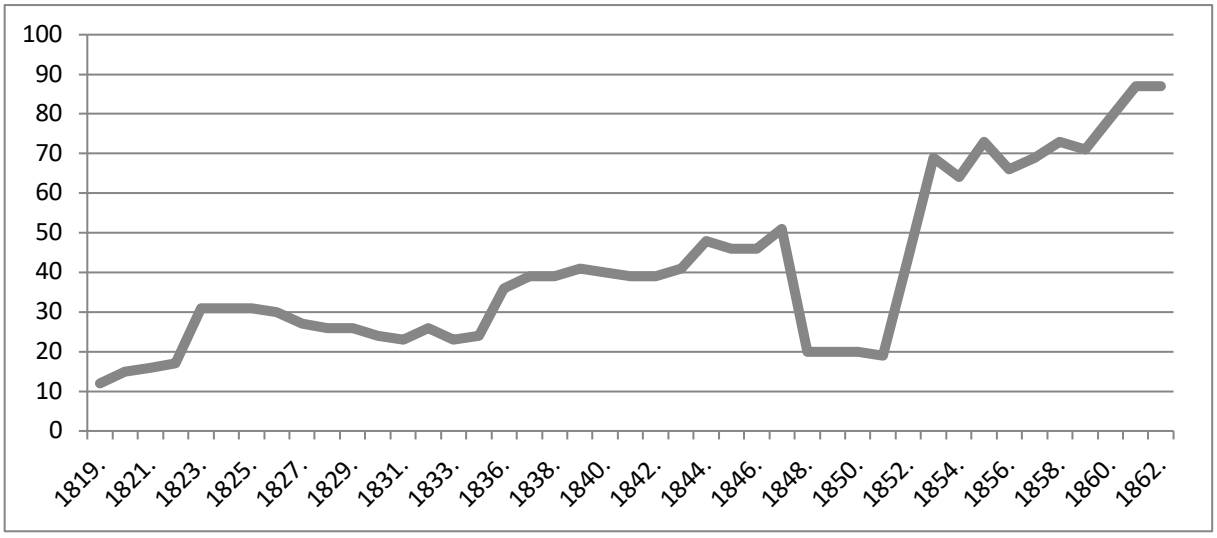
[36] Vgl. diese Art der Umsetzung für Aachen mit entsprechenden Erklärungsversuchen im Tabellen-Anhang zu den Aachener Konjunkturen.

Die statistischen Jahresübersichten weisen für das Jahr 1816 insgesamt 114 Juden aus, deren Zahl sich bis 1840 verdoppelt und bis 1851 verdreifacht hat. 1871 ist der Anteil der jüdischen Bevölkerung Aachens von anfänglich 0,35 % auf 1 % gestiegen.[37] Die höchste Anzahl Aachener Juden liegt noch vor dem Ersten Weltkrieg, im Jahre 1905, mit einem Anteil von 1,16 % der städtischen Bevölkerung. Der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches betrug 0,9 % im Jahre 1925. Verglichen mit anderen deutschen Großstädten wie Frankfurt (4,7 %), Berlin (3,8 %), Köln (2 %) oder München (1,2 %) weist Aachen einen eher niedrigen jüdischen Anteil auf.[38]

Mit dem Jahre 1818 begann die preußische Erfassung der sogenannten „patentierten Juden“[39], insgesamt neun: zwei Buchhändler und sieben Handelsmänner. Die Aufzeichnung der Beiträge zur Synagogengemeinde 1819 bis zum Jahr 1862 dokumentiert die jüdischen Aktivitäten im textilen Bereich, wobei die Familien Hartog, Marx, Lippmann, Meyer und Sutro[40] hervorstechen.

Die zögerliche Entwicklung des jüdischen Lebens in Aachen bis zur Überwindung der Krise des Revolutionsjahres 1848 wird in Abbildung 2 deutlich. Selbst zu Beginn der 1860er-Jahre waren es nicht einmal hundert Personen bzw. Haushalte, die zur Kultussteuer herangezogen werden konnten (Abb. 2).

ABB. 2: ANZAHL DER ZUR KULTUSSTEUER VERANLAGTEN AACHENER JUDEN (1819 – 1862)



Eine Auswahl der Aufzählung der Berufsangaben der „patentierten“ Juden zeigt trotz der unterschiedlichen Verwendung von Begriffen zur Klassifizierung neben dem deutlichen Anstieg erwerbstätiger Juden in Aachen eine auffällige Konzentration auf bestimmte Branchen und Berufe. (Abb. 3)

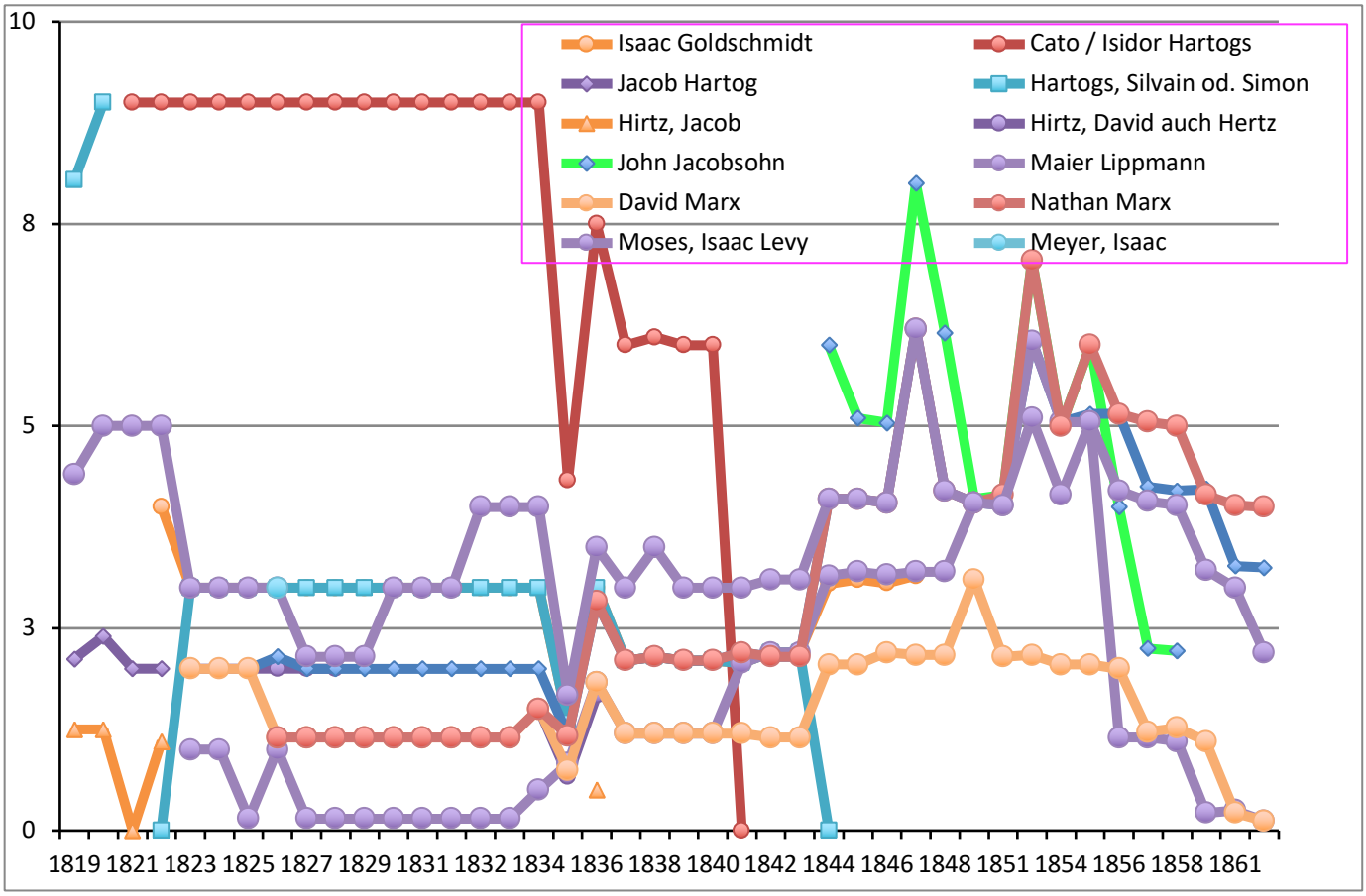
[37] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1368.

[38] Das Bundesarchiv: www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/einfuehrung.html.de?page=2#fnY2.

[39] Juden, die sich niederlassen durften.

[40] Adolph Sutro (1830 Aachen – 1898), der spätere reiche Bürgermeister von San Francisco, war der Sohn eines Aachener Schneiders und Tuchhändlers, dessen Nachfolge er zunächst antrat.

ABB. 3: BEITRAGSZAHLUNGEN AUSGEWÄHLTER JUDEN ZUR SYNAGOGENGEMEINDE 1819 – 1862



Die Daten der Beiträge zur Aachener Synagogengemeinde spiegeln einerseits in ihrer Summe gesamtwirtschaftliche Konjunkturlagen, andererseits die Entwicklung einzelner Familien auch in Relation zu ihrem Umfeld. Sie sind eine wertvolle Quelle zum wirtschaftlichen Erfolg der Familien. Die detaillierten Berufsangaben bis 1844 zeigen die Bedeutung des textilen Bereichs mit 19 von 39 Berufsangaben. Berücksichtigt man dann noch die neun Metzger, werden die beiden dominierenden Tätigkeitsfelder deutlich.

Der Hausierhandel, der anfänglich auch unter dem Begriff „Reisender“ zu finden ist, spielte keine Rolle mehr und findet im Jahre 1895 eher mit dem Beruf des Vertreters eine Entsprechung. Vermeintlich typische jüdische Berufe wie der des Geldwechslers wurde von dem des Bankiers abgelöst, der aber nach der Reichsgründung an Bedeutung verlor. In den akademischen Berufen gelang es Aachener Juden erst in den 1850er Jahren, langsam Fuß zu fassen, was auch für den Lebensmittelhandel und das Handwerk gilt (Abb. 4).

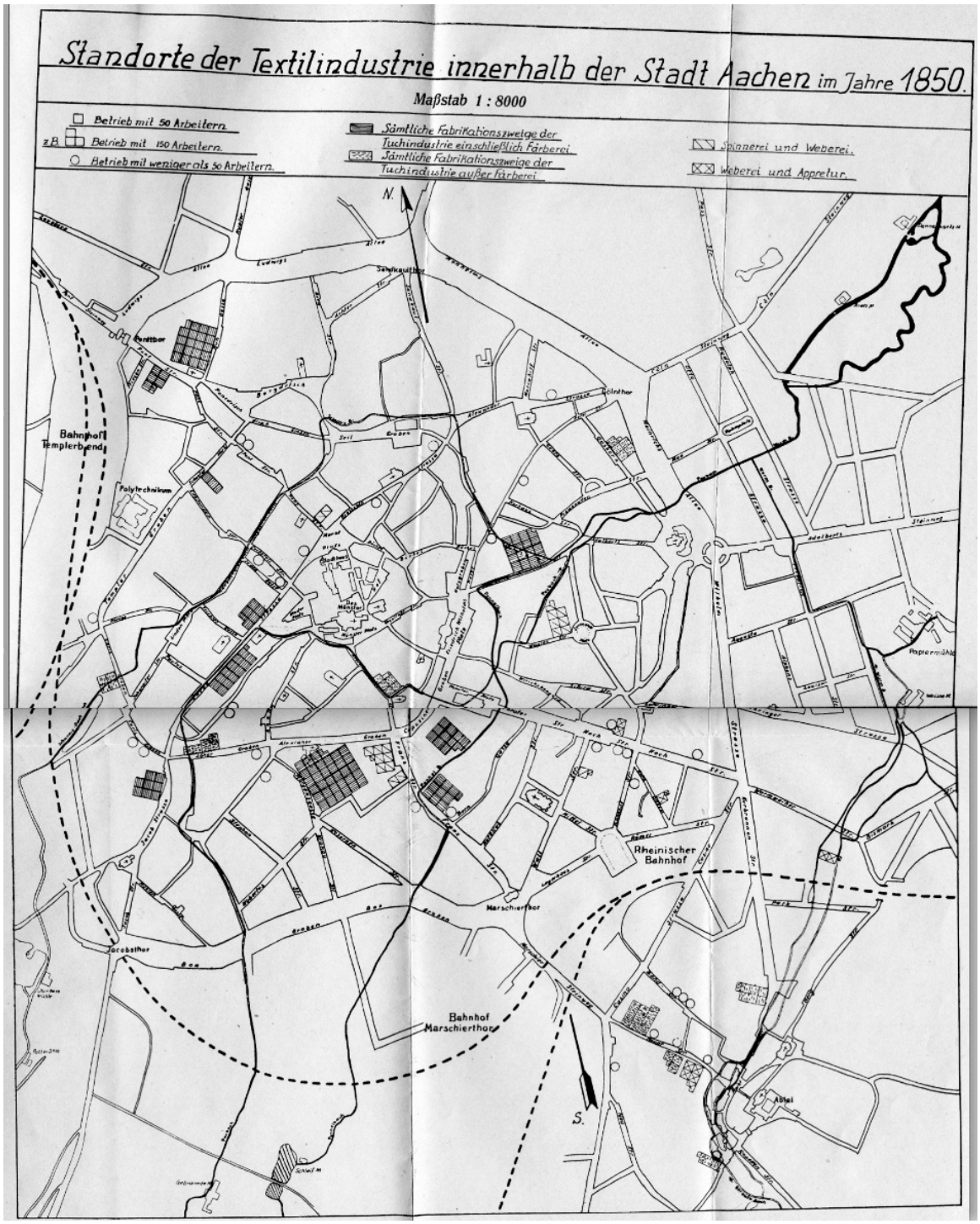


ABB. 4: TEXTILE STANDORTE IN AACHEN (1850)[41]

Der Plan kann kaum alle in Aachen ansässigen Tuchfabriken darstellen, wenn man die Anzahl mit der Konsulatsliste (Abb. 4) vergleicht. So zum Beispiel das Gebäude an der Adalbertstraße, das von verschiedenen Tuchfabriken belegt war und auf erstaunliche Beschäftigtenzahlen kam. In unmittelbarer Nachbarschaft zur Wohnung des renommierten Tuchfabrikanten Eduard Kesselkaul, vormals auch das Gefängnis der Stadt Aachen[42] bzw. die Tuchfabrik Christian Friedrich Claus mit 250 Arbeitern. Die Lage war durchaus geeignet, da es mit der Pletschmühle

[41] Sammlung Tuchwerk.

[42] Plan Arnold 1823.

am Zusammenfluss von Johannisbach und Pau einen Zugang zu Wasser gab. Die Karte weist diesem Standort im Jahre 1850 das Potential einer Volltuchfabrik mit ca. 800 Arbeitern zu.[43] Auch die frühen jüdischen Tuchfabriken *J. & H. Eichengrün* und *M. Meyer* werden diesem Standort zugeordnet.

In der Aachener Industriegeschichte spielten die Tuchfabriken eine bedeutende Rolle, aber was eine Tuchfabrik ausmachte, wurde dabei recht flexibel gehandhabt. Volltuchfabriken, die alle Arbeitsschritte von der Spinnerei bis zur Appretur der Tuche umfassten, waren in Aachen selten. In den Aachener Adressbüchern – einer wichtigen Quelle – wird die Bezeichnung Tuchfabrikant inflationär verwendet.[44] Beim näheren Hinsehen wird deutlich, dass unter einem Tuchfabrikanten nicht nur der Inhaber einer Tuchfabrik verstanden wurde, sondern jemand, der verantwortlich im Tuchgewerbe tätig war, vom Eigner einer Weberei bis zum Tuchhändler. Getrennt erfasst wurden Spinnereibesitzer und Färber. Schwierig ist die Abgrenzung zu einem sich als Kaufmann bezeichnenden Gewerbetreibenden in der Textilbranche, der eine bedeutendere Rolle in der Branche spielen konnte als mancher Webereiinhaber.

Ein geschickter Händler, der eine glückliche Hand bei der Übernahme von Kommissionsware hatte, konnte Schritt für Schritt Kapital akkumulieren und, wenn entsprechende Absatzstrukturen aufgebaut waren, in die Tuchproduktion einsteigen. Die Position des Händlers war gegenüber der des Produzenten in dieser Zeit nicht von Nachteil.

Von besonderer Bedeutung für die Beschäftigungssituation der Tucherzeugung waren die Auslandsmärkte und ab 1820 die neu erschlossenen Möglichkeiten des Amerikahandels, der 1847 bereits einen Anteil von 37 % des Exports ausmachte, als bereits fast zwei Drittel der Aachener Tuchproduktion in den Export gingen.[45] Die Vermittlung übernahmen zunächst Kommissionshäuser mit Sitz in Aachen, Eupen und Verviers, deren Gewinnspannen jedoch dazu führten, dass Firmen, die es sich leisten konnten, die Geschäfte selber in die Hand nahmen.[46] Es wird von einem Fabrikanten berichtet, der ohne eigenes Vermögen begann und in wenigen Jahren 250.000 Taler verdiente, während unglücklich agierende kleinere Firmen Verluste erlitten.[47] Eine Blütezeit des Amerikahandels fiel in die Jahre 1849 bis 1851 und löste eine wahre Euphorie aus.[48]

[43] Diese Zahlen sind meiner Meinung nach unrealistisch hoch, denn derart große Tuchfabriken gab es in der Aachener Industriegeschichte eigentlich nicht.

[44] So führt eine Suchanfrage bei den digitalisierten historischen Adressbüchern mit „Tuchfabrikant“ und „Aachen“ zu ca. 450 Einträgen aus der begrenzten Anzahl der erfassten Adressbücher, während sich nur sechs Tuchgroßhändler, ein Tuchgrossist und 27 Tuchhändler finden lassen, jedoch 75 Spinnereibesitzer. https://adressbuecher.genealogy.net .

[45] Vgl. BRUCKNER, (1958) S. 41.

[46] An einer Auswertung der spannenden Unterlagen des US-amerikanischen Konsulats in Aachen, bei dem alle Lieferungen in die USA mit den Rechnungsbeträgen beeidet werden mussten, wird gegenwärtig gearbeitet.

[47] Vgl. Alphons THUN, „Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. Erster Theil. Die linksrheinische Textilindustrie“, S. 26.

[48] Dazu die Berichte zu den beiden Jahren 1849 und 1850.

TABELLE 1: **LISTE DES US-KONSULATS DER IN AACHENER REGISTRIERTEN LIEFERUNGEN IN DIE USA IM ERSTEN HALBJAHR 1851**[49]

Datum	Firmenname	Ort	Gegen-stand	Betrag [Taler]
01.06.1851	Deden, Arnold Sohn (Tuchfabrik u. Färberei)	Aachen	Tuche	6.708
02.06.1851	Lührmann, G. & E. (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	934
02.06.1851	Erckens, Friedrich (Tuchfabrik)	Burtscheidt	Tuche	6.935
02.06.1851	Nellessen, J. M. Sohn C. (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	9.080
04.06.1851	Bischoff, Joh. Arn. (Söhne) (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	17.116
04.06.1851	Bischoff, Joh. Arn. (Söhne) (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	28.216
04.06.1851	Riedel, Adolf (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	2.292
04.06.1851	Lingens, P.(eter) J.(osef) (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	3.872
04.06.1851	Erckens, Friedrich (Tuchfabrik)	Burtscheidt	Tuche	3.476
05.06.1851	Schürmann, Gust. (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	633
05.06.1851	Schürmann, Gust. (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	1.229
07.06.1851	Knops, Aloys (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	5.877
07.06.1851	Hendrichs, Franz (Tuchfabrik)	Eupen	Tuche	978
08.06.1851	Schoeller, Leopold & Söhne (Tuche, Papier Düren)	Düren	Tuche	6.744
09.06.1851	Nellessen, J. M. Sohn C. (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	5.198
09.06.1851	Nellessen, J. M. Sohn C. (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	530
09.06.1851	Richter & Rigaud (Tuche)	Aachen	Tuche	5.083
09.06.1851	Mayer, Abraham (Tuchgrossist)	Aachen	Tuche	1.464
09.06.1851	Erckens, Friedrich (Tuchfabrik)	Burtscheidt	Tuche	4.810
10.06.1851	Jecker, Jul. - Laurenz Sohn (Nadel-Kratzenfabrik)	Aachen	Nadeln	219
10.06.1851	Toennies, Ed. Comp. (Tuchfabrik)	Burtscheidt	Tuche	685
11.06.1851	Lochner, J. F. GmbH (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	1.373
11.06.1851	Hüffer & Morkramer (Tuchfabrik)	Eupen	Tuche	564
12.06.1851	Elbers, J. Heinrich (Tuche)		Tuche	1.892
14.06.1851	Hüffer & Morkramer (Tuchfabrik)	Eupen	Tuche	800
14.06.1851	Hüffer & Morkramer (Tuchfabrik)	Eupen	Tuche	1.328
14.06.1851	Strom, Heinrich (Henry) jr. (Tuchfabrik)	Burtscheidt	Tuche	947

[49] Diese Daten wurden mir freundlicherweise von Manfred Porten überlassen, der die Geschichte des US-Konsulats in Aachen bearbeitet.

15.06.1851	Pauli, H. & Buchholz (Tuch)	Burtscheidt	Tuche	841
15.06.1851	Pauli, H. & Buchholz (Tuch)	Burtscheidt	Tuche	933
15.06.1851	Deden, Arnold Sohn (Tuchfabrik u. Färberei)	Aachen	Tuche	2.866
15.06.1851	Kleinschmitt & Halfern (Tuche)	Burtscheidt	Tuche	839
16.06.1851	Nellessen, J. M. Sohn C. (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	12.811
16.06.1851	Böhme, Carl A. (Tuchfabrik)	Eupen	Tuche	1.216
17.06.1851	Ackens – Grand Rey & Co (Tuchfabrik)	Eupen	Tuche	4.205
17.06.1851	Toennies, Ed. Comp. (Tuchfabrik)	Burtscheidt	Tuche	909
17.06.1851	Erckens, Friedrich (Tuchfabrik)	Burtscheidt	Tuche	3.540
18.06.1851	Lingens, P.(eter) J.(osef) (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	12.435
21.06.1851		Aachen	Tuche	630
21.06.1851	Pauli, H. & Buchholz (Tuch)	Burtscheidt	Tuche	795
21.06.1851	Pauli, H. & Buchholz (Tuch)	Burtscheidt	Tuche	888
22.06.1851	Knops, Aloys (Tuchfabrik)	Aachen	Tuche	5.245
23.06.1851	Menghuis, Gebrüder (Samt)	Aachen	Samt	653
Summe				167.760

Die Liste zeigt das enorme Aufkommen der vor dem US-Konsul Abel French bestätigten Rechnungen der Lieferungen, die über Antwerpen mit Segelschiffen, den „Klippern“, in die USA verschifft wurden. Zu diesem Zeitpunkt war nur die jüdische Tuchfabrik von Abraham Meyer an diesem lukrativen Geschäft beteiligt (Abb.5).

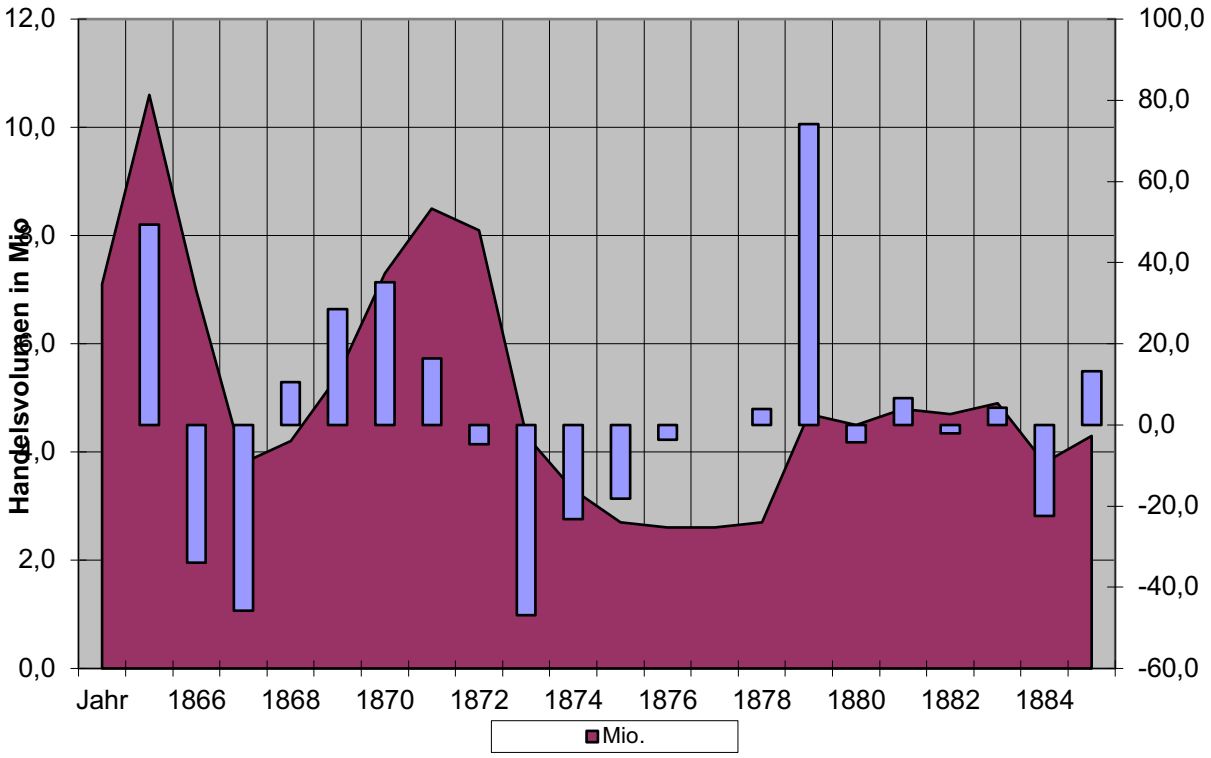


ABB. 5: VOLUMEN UND ÄNDERUNGSRATE DES NORDAMERIKAHANDELS (1868 – 1913)[50]

Angesichts der hohen Importe und Handelsmargen kam es 1853 in den USA zur Inbetriebnahme einer großen Aktientuchgesellschaft, die zwar wegen fehlender Fachkräfte zunächst scheiterte, aber dann mit deutschen Meistern und Arbeitern doch zum Erfolg geführt werden konnte und sich durch Schutzzölle einen Wettbewerbsvorsprung zu sichern verstand.[51]

Der Export bot zwar besondere Chancen auf gute Preise, barg aber, wie die Handelskammerberichte deutlich widerspiegeln, besondere politische Risiken und die Abhängigkeit von freien Handelsmöglichkeiten:

„Schwierig und zwar doppelt schwierig wurde die Lage von dem Augenblicke an, als die beiden Ursachen des Glanzes der Industrie: die Steigerung der Nachfrage und die Gunst der Mode gleichzeitig nachließen und dadurch eine andauernde Krisis hervorriefen."[52]
Ab dem Jahre 1873 sank der Export nach Nordamerika und erreichte nie mehr sein früheres Niveau. Die Chancen in den USA wurden massiv von jüdischen Auswanderern aus dem Osten genutzt. „Von 1899 bis 1910 waren 185.000 von 590.000 nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten Juden Schneider von Beruf,"[53] was den für die Aachener Tuchgroßhändler relevanten Anteil jüdischer Schneider belegt.

[50] Jahresberichte der Handelskammer Aachen/Burtscheid, Bd. 4-9.

[51] Vgl. Alphons THUN, „Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. Erster Theil. Die linksrheinische Textilindustrie", S. 26f.

[52] Alphons THUN, „Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. Erster Theil. Die linksrheinische Textilindustrie", S. 44.

[53] Ernst LANDSBERG, „Die finanzielle Konzentration der deutschen Textilindustrie", (Textilverlag SW 1925) S. 104. „Von 1899 bis 1910 waren 185 000 von 590 000 nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten Juden Schneider von Beruf" (Vgl. L. Hersch: Le Juif Errant, Giard-Paris).

2.3 Die Bedeutung der Aachener Synagogengemeinde

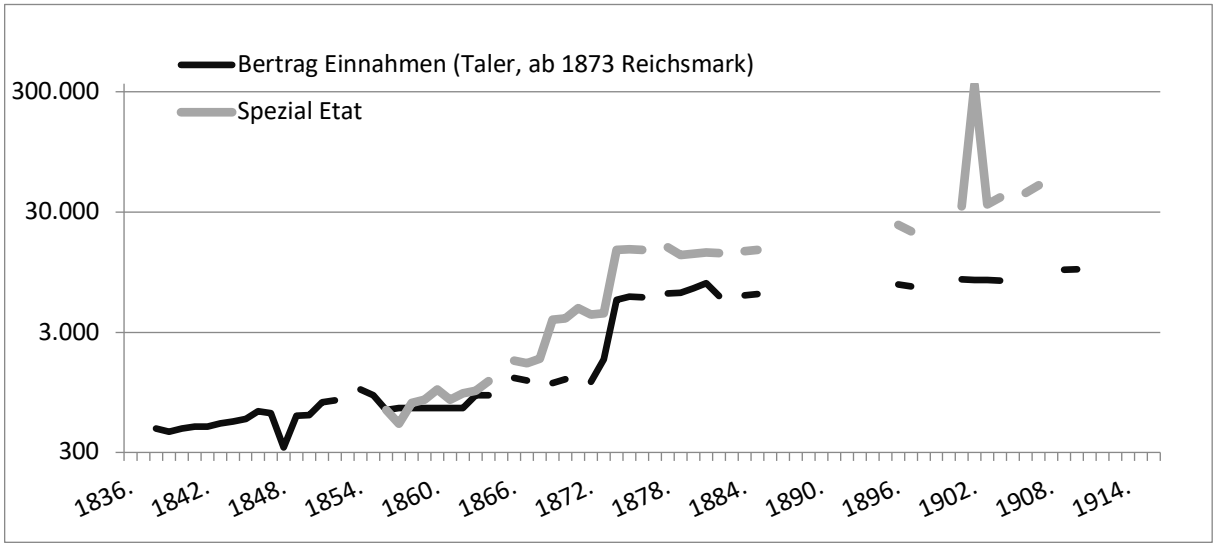
Der seit dem Jahre 1822 genutzte jüdische Friedhof außerhalb der Stadtmauern war zwar ein wichtiger Schritt für die in Aachen lebenden Juden, aber kaum sichtbar. Mit dem Bau der repräsentativen Synagoge, die im November 1862 eingeweiht werden konnte, betrat die Synagogengemeinde deutlich erkennbar die öffentliche Bühne – sie war Ausdruck des gestiegenen Selbstbewusstseins (Abb. 6).

ABB. 6: POSTKARTE DER AACHENER SYNAGOGE

Die folgende Abbildung zur Entwicklung des Etats der jüdischen Gemeinde zwischen 1838 und 1914 zeigt selbst bei dem verwendeten logarithmischen Maßstab (dieser musste verwendet werden, um einen Vergleich von Talern mit der Umstellung zur Mark vergleichbar zu machen) eine deutliche Zunahme des Etats. Das Krisenjahr 1848 macht sich auch hier mit einem deutlichen Rückgang der Zahler und der gezahlten Beträge bemerkbar. So kommt es zu einem Rückgang des Etats der jüdischen Gemeinde um fast 50 %.[54] Insgesamt wächst der Etat der jüdischen Gemeinde überproprotional, verglichen mit der Anzahl der Aachener Juden. Die jüdischen Gemeinden hatten die Freiheit, den anzuwendenden Hebesatz nach ihren Bedürfnissen zu gestalten, wobei in Aachen ein eher geringerer Hebesatz zum Tragen kam als in kleinen ländlichen Gemeinden. Der Spezialetat speiste sich aus freiwilligen Sonderzahlungen der vermögenden Juden. Das sprunghafte Ansteigen des Etats zur Jahrhundertwende geht auf die deutlich gestiegenen Ausgaben zum Bau der prächtigen Synagoge zurück (Abb. 7).

[54] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1441.

ABB. 7: ENTWICKLUNG DES ETATS DER JÜDISCHEN GEMEINDE 1836 – 1914



Am Heiratsverhalten jüdischer Familien kann man erkennen, dass die Pflege von überregionalen Kontakten und ein ausgeprägter Zusammenhalt der Familienmitglieder für das Leben in der Diaspora wichtig waren.[55] Solange die jüdische Gemeinde noch sehr klein war, waren die Familien auf den Zuzug auswärtiger Ehefrauen angewiesen, bei denen meist auch auf ein adäquates materielles Niveau der Ehepartner geachtet wurde. In späteren Jahren ergaben sich dann immer häufiger auch nachbarschaftliche Verbindungen. Jedoch blieben Mischehen seltene Sonderfälle, obwohl die Aachener Synagogengemeinde als fortschrittlich und weltoffen charakterisiert wird.

Die Größe der Aachener Synagogengemeinde bot ihren Mitgliedern ein reiches Angebot gesellschaftlicher Kontakte, die es leicht machten, weitgehend ohne größere Nähe zur christlichen Mehrheitsgesellschaft zu leben. So gab es eine eigene jüdische Sektion des Alpenvereins. Gemeinsame Fahrten in die Berge und der Besuch der mondänen Kurorte gehörten zum Standardprogramm der vermögenden jüdischen Tuchfabrikanten.[56] Karneval, Öcher Platt und ein enges Verhältnis zur Belegschaft gehörten ebenso zum Alltag (Tab. 2).

[55] Bei den exemplarisch untersuchten Familien wird deutlich, wie die Zuzüge der Ehefrauen nach Aachen überwiegend aus engen verwandtschaftlichen Beziehungen resultieren.

[56] Die gut 700 Briefe von Dora Francken an ihre nach London emigrierte Tochter geben ein lebendiges Bild vom Alltag der jüdischen Oberschicht. Ihr Enkel Dr. John Francken hat sie transkribiert und ediert, doch noch nicht veröffentlicht.

TABELLE 2: **BERUFSANGABEN DER AACHENER JUDEN 1830 BIS 1910**[57]

Berufsangaben	**Anzahl**	**pro**	**Jahr**					
Jahr	1830	1840	1844	1855	1865	1874	1895	1910
Kurzwaren	4	2	2					
Ellenwaren	4	4	7					
Reisender	4	2	1	2	1	1	3	
Metzger	**4**	**7**	**9**	**9**	**13**	**20**	**23**	**33**
Geldwechsler	3	2	2					
Tuchfabrik	**3**	**2**	**2**	**3**	**9**	**23**	**16**	**20**
Fabrikant				1	2	3	3	12
Buchhandel	2							
Spezerei	1		1					
Kommissionär	1							
Lotterie-Einnehmer	1	2	3					
Optiker		1	1					
Garn, Tüll, Spitzenhandel		1	1					
Leinentuchhändler		2	2					
Halsbinder		1	1					
Wirt		2	1					
Tuchhandel			1					
Wolle und wollene Waren			1					
Kleidungsstücke			1					
Bankier			1	4	12	7	1	2
Manufakturgeschäft			2					
Textilhändler				**3**	**18**	**36**	**13**	**2**
Nahrungsmittelhändler					1	5	6	5
Handwerker				2	4	5	6	11
Kaufleute				**24**	**41**	**80**	**110**	**186**
Ärzte				3	3	3	5	6
Rechtsanwälte				1	2	3	1	2
sonstige freie Berufe							4	7
Studenten							11	16
Summe	**27**	**28**	**39**	**52**	**106**	**186**	**202**	**302**

Mit dem Zuzug der sogenannten „Ostjuden“ veränderte sich die Zusammensetzung der jüdischen Gemeinde. Diese Bewegung setzte bereits seit dem Jahre 1881 ein, wegen der immer wieder geduldeten Progrome im zaristischen Russland.

[57] Die Angaben für die Jahre 1830 – 1844 LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1393-1404. Die Angaben für die Jahre 1855 – 1910 LEPPER S. 1384.

Während des Bürgerkriegs im Gefolge der siegreichen Roten Armee und der sich zurückziehenden Freikorps verließen viele Juden ihre galizische Heimat. In den preußischen Großstädten bildeten die Ostjuden durchschnittlich 23,5 % der jüdischen Bevölkerung, in Duisburg lag der Anteil sogar bei 38,8 %.[58] Die 86 staatenlosen, polnischen oder tschechischen Juden unter den 1935 in Aachen erfassten Juden zeigen, dass Aachen in dieser Zeit schon nicht mehr zu den Regionen gehörte, in denen Arbeitssuchende hoffen konnten, schnell eine Anstellung zu finden. Der Anteil von „Ostjuden" lag in Aachen eher um die 20 %. Diese Juden stellten auf Grund ihrer kulturellen und sozialen Struktur – zumal sie staatenlos oder Ausländer waren – eine Gruppe dar, auf die sich in der Zeit des Nationalsozialismus Vorurteile gegenüber „Fremden" besonders leicht übertragen ließen.

Der Vergleich der Entwicklung der Aachener Bevölkerung mit der Anzahl der Glaubensjuden[59] zeigt, dass insbesondere seit den 1860er Jahren die Anzahl der Aachener Juden überproportional stieg: „Unter den Tuchfabriken Aachens war etwa ein Viertel in jüdischer Hand. Von den Tuchgroßhändlern, und in diesem Geschäftszweig war Aachen noch vor der Region Thüringen deutschlandweit führend, waren weit über die Hälfte Juden. Sie waren in Aachen gesellschaftlich akzeptiert und für den Stadtsäckel ganz wesentliche Steuerzahler."[60]
Renommierte Schneider expandierten zu bedeutenden Herrenausstattern mit vielen angestellten Schneidern.[61] Anders als heute war der Markt der Herrentuche schnelllebig und durch Dessinateure geprägt, die aufwendige Bindungen entwickelten.
Die Funktion der Tuchgroßhändler war unverzichtbar für Tuchfabriken, die nicht an Großabnehmer wie Militär, Polizei oder Kurie lieferten. Denn Herrentuch wurde zu Anzügen oder Mänteln verarbeitet, dazu mussten die in „Stücken" von bis 50m Länge der Kette produzierten Tuche von den Tuchgrossisten in kleinere, für Schneider absetzbare Einheiten geteilt werden. Da Anzüge als das standesgemäße Kleidungstück des bürgerlichen Mannes galten, herrschte ein hoher Bedarf an Herrenschneidern. Konfektionierte Anzüge galten bis zur Vorkriegszeit als minderwertig gegenüber Maßanzügen. Um sich ein Bild von der Differenziertheit der Geschäfte der Tuchgroßhändler zu machen, sei auf die Ausführungen des Fachmanns Hans Tissen im Jahr 1955 verwiesen:

> Typ 1) Unternehmen, die einige Monate vor der Saison eine Kollektion nach den von ihnen ausgewählten Mustervorlagen der Tuchfabriken zusammenstellen. Durch Reisetätigkeit bei ihren Kunden (den Herrenschneidern) werden Aufträge von 3 bis 12 Metern eingeholt, was dem Bedarf von 1 bis 3 Anzügen entspricht. Aus den so gesammelten Aufträgen prognostiziert das Unternehmen bei Beginn der Saison seinen Bedarf und bestellt die entsprechenden Längen aufgerundet bei den Fabrikanten. Um günstige Preise zu erhalten, möglichst in ganzen Stücklängen von 50 Metern (**Tuchgroßhändler**).
>
> Typ 2) Diese Unternehmen geben zu Beginn der Saison ihren Kunden eine Kollektion und haben die entsprechende Ware auf Lager, so dass der Kunde nach Bedarf benötigte Einzelmengen bestellen kann. Diesen Typ nennt man **Versender**.
>
> Typ 3) Seit 1929 entwickelt sich immer mehr auch eine Mischform aus Typ 1 und 2.

---

[58] Vgl. Michael ZIMMERMANN (HG), „Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen", in: Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalen, BD. 11, (Köln/Stuttgart/Berlin 1998), S. 196.

[59] Menschen, die die Frage nach ihrer Religionszugehörigkeit mit jüdisch oder mosaisch beantworten.

[60] Herbert HIRTZ, Überleben im 20. Jahrhundert. Josef Leopold Julius Hirtz – genannt ‚Bubi', (Kindle München 2014), S. 391.

[61] In Brüssel existiert noch heute mit der Firma „Scabal" die jüdische Gründung eines solchen vornehmen Herrenausstatters. https://www.scabal.com/de/.

Typ 4) Bei dieser Form des Großhandels werden überwiegend Standardartikel oder günstig bei den Fabriken eingekaufte Bestände angeboten. Diese Ware wird dann überwiegend durch Reisetätigkeit an die Abnehmer möglichst schnell umgesetzt (**Partienhändler**).“[62]

Angesichts der fast hundert Aachener Tuchfabriken, die potente Tuchgroßhändler benötigten, wird ihre Macht deutlich. Einige von ihnen operierten weltweit mit Standorten in Modezentren in London, Paris, Berlin und Wien. Das Wissen um die Entwicklung des Marktes war wegen der Nähe zum Markt eher bei den Tuchgroßhändlern angesiedelt als bei den Tuchfabrikanten, so dass diverse Tuchgroßhändler den Weg zu eigenen Tuchfabrikation für zuverlässig laufende Standardartikel beschritten. Dank der zahlreichen kleineren Lohnwebereien im Aachener Raum war eine solcher Schritt mit geringen wirtschaftlichen Risiken verbunden.

In Aachen gab es sogar Tuchfabrikanten, die ohne eigene Produktion als Disponenten tätig waren, Artikel entwickelten und diese vollständig auf eigene Rechnung in den kleineren Lohnbetrieben erledigen ließen.

ABB. 8: KAUFHAUS TIETZ AM MARKT

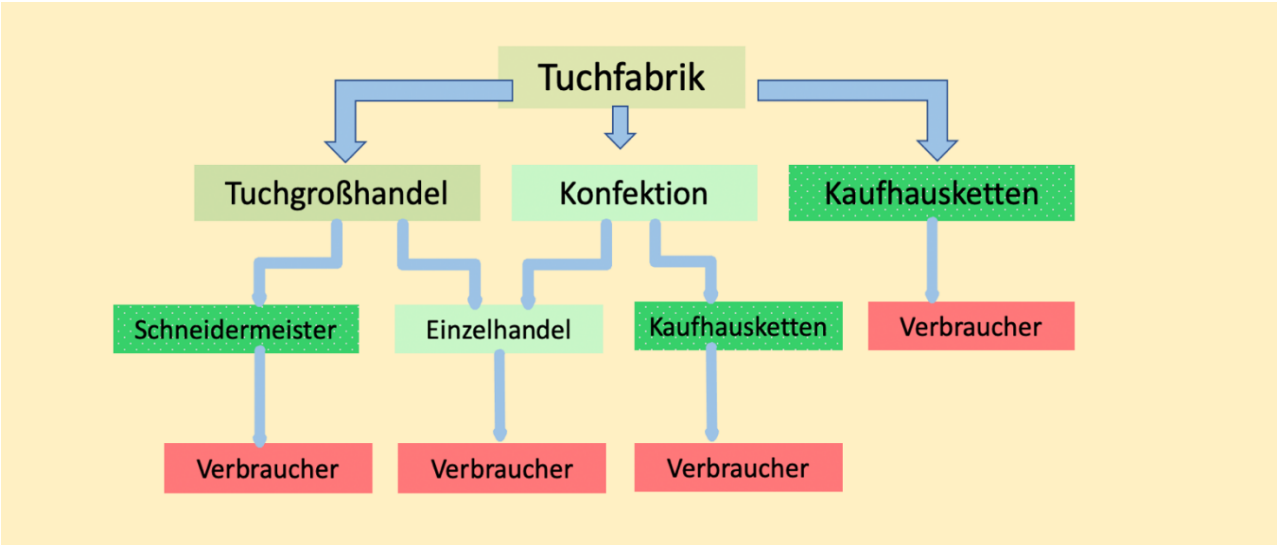
Der Siegeszug der Warenhäuser war eine jüdische Erfindung und veränderte das Konsumverhalten. Das Aachener Kaufhaus Tietz war seit seiner Eröffnung im Jahr 1892 eine dieser frühen dominanten Errungenschaften, aber kleinere jüdische Kaufhäuser mit vielseitigen Angeboten ebneten den Weg zu einem veränderten Einkaufsverhalten. (Abb. 8).

So hatte sich das Bild des typischen Juden im frühen 20. Jahrhundert deutlich verändert: „Als ‚typischer‘ deutscher oder österreichischer Jude galt nun eher der Besitzer eines eleganten Modegeschäfts oder Kaufhauses, der respektvoll deutsche Damen [oder Herren] von Rang und Namen bei der Auswahl ihrer Kleider beriet und bediente.“[63] (Abb. 9)

[62] 0235_00282_0212 bis 0235_00282_0119 (Hans Thissen Aachen).

[63] FRIEDRICHS, S. 47. Auch in Aachen gab es neben den jüdischen Tuchhändlern und Tuchfabrikanten zahlreiche renommierte jüdische Modewarenhandlungen.

ABB. 9: ABSATZWEGE DER TEXTILINDUSTRIE[64]

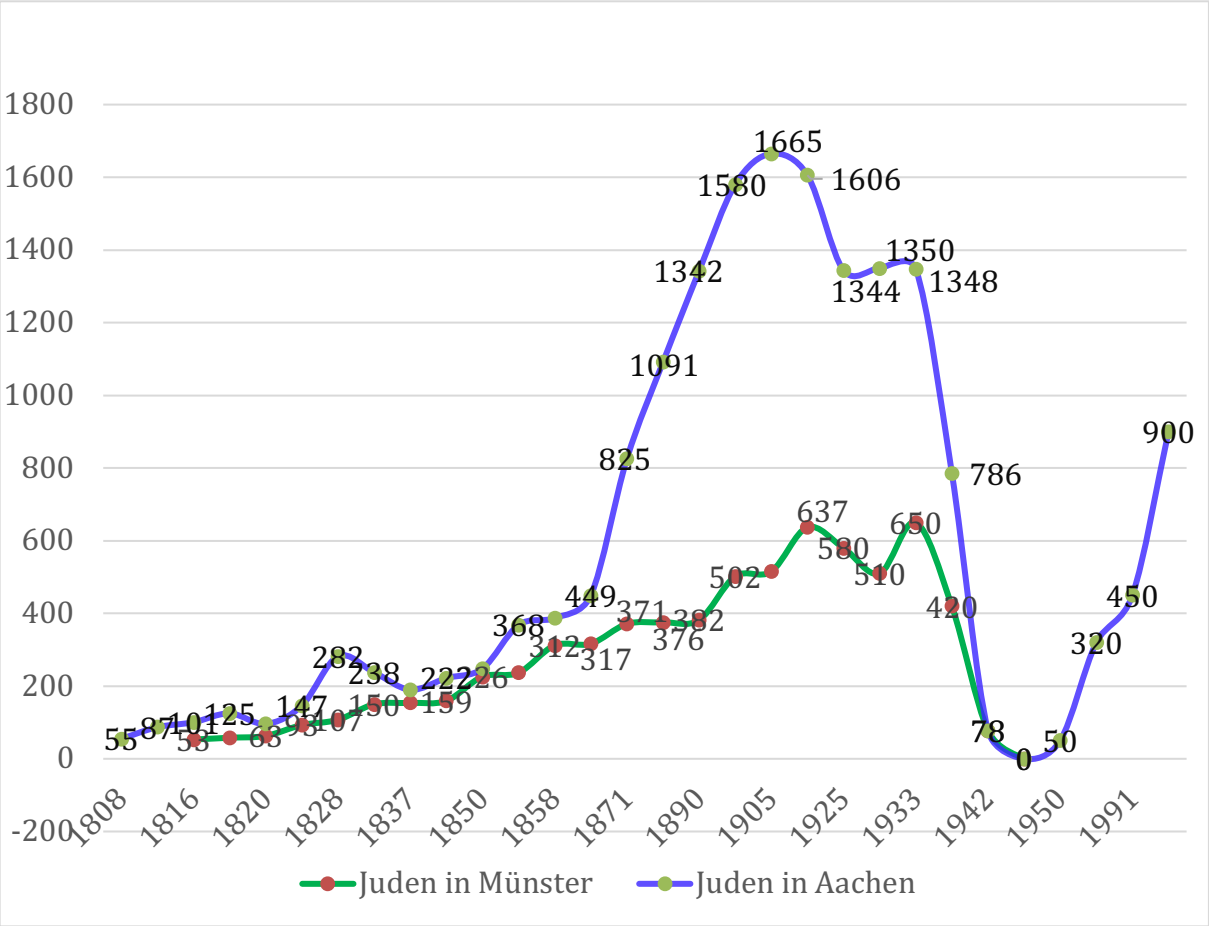


Der hohe Anteil jüdischer Schneider und Netzwerke förderte die Chancen jüdischer Tuchgroßhändler und Tuchfabrikanten. Die Integration in die christliche Mehrheitsgesellschaft war nicht so erfolgreich – es bestanden Präferenzen, ein Geschäft lieber mit einem Glaubensgenossen abzuschließen. Selbst bei den leicht nachzuvollziehenden Verkäufen jüdischer Immobilien fällt auf, das diese vorzugsweise an Juden verkauft wurden, obwohl der Markt für einen Verkauf an Christen deutlich größer gewesen wäre.

Die Attraktivität der Industriestadt Aachen im Vergleich zur eher ländlich geprägten Großstadt Münster wird durch die unterschiedliche Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in beiden Städte deutlich (Abb. 10).

[64] Konfektion hatte für den Absatz von Herrentuchen vor dem Zweiten Weltkrieg nur eine sehr geringe Bedeutung. Ohne Kaufhausketten vgl. Hans Karl ROUETTE, „Aachener Textil-Geschichte(n) im 19. und 20. Jahrhundert“ (Aachen 1992) S. 142.

ABB. 10: VERGLEICH DER ANZAHL DER JUDEN IN MÜNSTER UND AACHEN [1808 – 1997][65]



2.4 Von der Reichsgründung zur NS-Zeit

Der Sieg über Frankreich mit seinen Reparationen löste für Deutschland die Phase des „take-off" zum Industrieland mit einem deutlichen Wachstumsschub und eine Boomphase mit den entsprechenden Gefahren aus.

> „Von nicht zu unterschätzender Bedeutung wurde der Wechsel der Mode, wie er sich im Jahre 1873 vollzog. Glatte Stoffe, die Stärke Aachens, wurden in Deutschland und Nordamerika nicht mehr getragen, und façonnierte Tücher, Kammgarn- und Phantasiestoffe wurden modern. Dieser Umschwung hatte auf die alten großen Firmen, welche feste Abnehmer in Südamerika und anderen überseeischen Ländern haben, einen geringeren Einfluss als auf die kleinen Häuser. Unter ihnen entspann sich um das eingeengte Absatzgebiet ein Kampf auf Tod und Leben; manche Fabrikanten mussten ihre Thätigkeit einstellen; andere gingen mit großen Kosten zur Fabrikation von Kammgarnstoffen über, wobei sie ihre gesamte Spinnerei und Appretur stillsetzen, ihre Webstühle verändern, ihre Generalkosten

[65] Avraham BARKAI: „Jüdische Minderheit und Industrialisierung. Demographie, Berufe und Einkommen der Juden in Westdeutschland 1850-1914" S. 111 u. Elfi PRACHT-JÖRNS „Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen – Regierungsbezirk Münster", S. 24. Zwischenwerte wurden interpoliert.

durch Ausgaben für neue Muster und das Bereisen neuer Absatzgebiete vermehren und in die mächtige Konkurrenz mit England und Frankreich treten mussten."[66]

Die Mode forderte fein gemusterte und strukturierte Stoffe, wie sie sich nur aus Kammgarnen herstellen ließen, ein Gespinst, das die auf Streichgarn festgelegten Aachener Spinnereien zunächst nicht liefern konnten. Die meisten überlebenden Firmen gingen mit dem Wandel der Mode insoweit kreativ um, als sie sich von den traditionellen, schweren unifarbenen Streichgarn-Tuchen, die zuvor den Ruf der „Aachener Tuche" ausmachten, bereits in den 1880er Jahren erfolgreich auf Kammgarnstoffe umstellten.

So bedeutete die Wirtschaftskrise zwischen 1871 und 1877 für 21 Tuchfabriken, 30 Streichgarnspinnereien, eine Carbonisieranstalt, eine Lumpensortiererei, eine Wollwäsche, eine Kunstwollfabrik und zwei Kratzenfabriken im ehemaligen Regierungsbezirk Aachen das Ende – ohne die kleineren Firmen oder die veräußerten mitgezählt zu haben.[67]

In dem neuen Marktsegment der Kammgarnstoffe waren die meisten der neu gegründeten jüdischen Tuchfabriken erfolgreich tätig. Der gute Ruf der Aachener Tuche in der Kammgarnepoche lag in der Entwicklung raffinierter Bindungen zu ausgefallenen, gut bezahlten modischen Dessins und Qualitäten begründet. Neben dem modischen Gespür des Dessinateurs, das mit dem technischen Verständnis der Bindungslehre gepaart war, kam es auf den effektvollen Einsatz der richtigen Wollen an, denn erst wenn Muster, Griff und Fall der Ware stimmten, genügte sie hohen Qualitätsstandards.

Zahlreiche erfolgreiche Textilunternehmen wurden in dieser Zeit gegründet:[68]

1861 E. Stern, & Co (Tuchfabrik)
1862 Gebr. Hirtz (Tuchfabrik)
1867 F(eodor) & M(oritz) Meyer, (250 Webstühle 1925)
1868 Nickel & Müller (Tuchfabrik)
1871 J. Cüpper & Sohn (Tuchfabrik), Spittel & Francken (Tuchfabrik),
L. Guthmann (Tuchgrossist)
1872 Dechamps & Drouven (Tuchfabrik)
1875 Bölling & Pastor (Tuchfabrik)
1876 Theodor Sartorius (Kratzentuchfabrik), P. Rouette & Söhne (Färberei)
1879 J. van Gülpen (54 Webstühle 1910)
1880 J. & J. Meyer (300 Webstühle 1912)
1881 Tuchfabrik Haaren, Julius Busch (Tuchfabrik), Aktienspinnerei Aachen (300 Arbeiter 1930),
1882 Katz & Langstadt (Tuchfabrik. 300 Beschäftigte 1928),
1883 Webschule (Preußische höhere Fachschule für Textilindustrie)
1884 Jos. Königsberger, Gebr. Pintus, August Ferber, Gebr. Erasmus (alle Tuchfabriken)

[66] Vgl. Alphons THUN, „Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. Erster Theil. Die linksrheinische Textilindustrie", S. 46.

[67] Vgl. THUN, S. 80 u. 46.

[68] Betriebe mit jüdischen Eigentümern rot hervorgehoben.

1885 Gebrüder Gottschalk (Tuchgrossist), von Asten & Co (Trockensiebe)

1886 Marx & Auerbach (Tuchfabrik), Grüneberg & Co (Tuchfabrik)

1887 Carl Heinemann (Tuchfabrik)

1888 Arnold & Schüll (Tuchfabrik), Gebr. Bohn (Tuchfabrik), B. Th. Vonachten (Tuchfabrik), Schönbrunn & Peters (Spinnerei), Grégoire & Heyden (Tuchfabrik)

1889 Wälder und Rosenfeld (Tuchgrossist)

1890 Herz & Haymann (Tuchfabrik), Aachener Streichgarnspinnerei Albert Bruls (80 Arbeiter 1930)

1891 H. & C. Gilljam (Spinnerei), Theodor Rzehak (Färberei)

1892 Eduard Fußgänger (Färberei)

1894 Struch & Guttentag (Tuchfabrik)

1897 Meyerfeld & Herz (Tuchfabrik)

Von diesen Firmen sind mehr als die Hälfte Gründungen jüdischer Eigentümer (rot), die sich im Umfeld der Aachener Tuchindustrie eine neue Existenz aufbauten und durch ihre Kontakte und ihr Geschick dafür sorgten, dass die Branche in einem schwierigen gesamtwirtschaftlichen Umfeld konkurrenzfähig blieb und sogar wuchs. Bei den Neugründungen fällt auf, dass es sich überwiegend um Gründungen von Tuchfabriken handelt und man sich nun vom Handel hin zur Produktion wandte. Dieser konsequente Weg einer vertikalen Konzentration widerlegt auch die NS-Propaganda vom unproduktiven Judentum, die aber auch schon von Karl Marx verbreitet wurde.[69] Bei modischen Produkten ist es entscheidend, nahe am Puls des Marktes zu sein. Dieses Gespür für modische Strömungen ist eine Gabe, die sich durch Weltoffenheit und Kontakte zu den Meinungsführern herausbildet. In dieser Hinsicht brachten viele der in Aachen neu beginnenden jüdischen Unternehmer beste Voraussetzungen mit oder erwarben sie innerhalb kürzester Zeit im Kontakt mit den Kunden.

TABELLE 3: **JÜDISCHE HÖCHSTBESTEUERTE (1895 UND 1910)**[70]

	Name	**Beruf**	**1895**	**1910**	**Unternehmen**
1.	Hirsch, Siegmund	Tuch en gros	1.200	1.520	Wertheim & Schiff (Tuchgrossist)
2.	Königsberger, Josef	Tuchfabrikant	3.400	1.920	Königsberger, Josef (Tuchfabrik)
3.	Heinemann, Carl	Tuchfabrikant	1.120	1.029	Heinemann, Carl (Tuchfabrik)
4.	Würtenberg, David	Tuchfabrikant	1.360		Rosenberg, Louis (Tuchfabrik)

[69] Vgl. MARX/ ENGELS – Werke. (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 1. Berlin/DDR. 1976. S. 347-377. Zur Judenfrage (1843): „Sobald es der Gesellschaft gelingt, das *empirische* Wesen des Judentums, den Schacher und seine Voraussetzungen aufzuheben, ist der Jude *unmöglich* geworden, weil sein Bewußtsein keinen Gegenstand mehr hat, weil die subjektive Basis des Judentums, das praktische Bedürfnis vermenschlicht, weil der Konflikt der individuell-sinnlichen Existenz mit der Gattungsexistenz des Menschen aufgehoben ist. Die *gesellschaftliche* Emanzipation des Juden ist die *Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum*."

[70] Nach LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942, S. 1501f. (Korrekturen: zu 4. nicht Würtemberg, zu 8. nicht Strich, Leonhard, zu 15. nicht Heymann, zu 19. nicht Mayerfeld).

5.	Löwenstein, Hermann	Mode / Konfektion	1.120		Alsberg, Geschwister (Mode-Konfektion)
6.	Bodenheimer, Simon	Tuch en gros	1.440		Bodenheimer & van Geldern (Tuchgrossist)
7.	Meyer, Josef	Tuchfabrikant		5.000	Meyer, J. & J. (Tuchfabrik)
8.	Struch, Bernhard	Tuchfabrikant		4.200	Struch & Guttentag (Tuchfabrik)
9.	Guttentag, Phillip	Tuchfabrikant		4.200	Struch & Guttentag (Tuchfabrik)
10.	Wertheim, David	Tuch en gros		3.600	Wertheim & Schiff (Tuchgrossist)
11.	Hoeber, Alfred	Tuchfabrikant		2.560	Meyer, F(eodor) & M(oritz)
12.	Königsberger, Max	Tuchfabrikant		2.400	Königsberger, Josef (AG)
13.	Meyer, Paul	Tuchfabrikant		2.160	Meyer, F(eodor) & M(oritz) (Tuchfabrik)
14.	Levy, Philipp	Kaufmann		1.890	Geschäftsführer Kaufhaus Tietz
15.	Haymann, Jonas	Tuchfabrikant		1.840	Herz & Haymann (Tuchfabrik)
16.	Rosenfeld, Salomon	Tuch en gros		1.760	Wälder & Rosenfeld (Tuchgrossist)
17.	Manasse, Magnus	Tuch en gros		1.760	Wilkes & Co (Tuchversender)
18.	Rosenberg, Louis	Tuch en gros		1.520	Rosenberg, L. jr. (Tuchgrossist)
19.	Meyerfeld, Otto	Tuchfabrikant		1.520	Meyerfeld & Herz (Tuchfabrik)
20.	Wertheim, Ernst	Tuch en gros		1.360	Wertheim & Schiff (Tuchgrossist)
21.	Meyer, Willy	Tuchfabrikant		1.360	Meyer, F(eodor) & M(oritz) (Tuchfabrik)
22.	Meyer, Moritz	Tuchfabrikant		1.280	Meyer, J. & J. (Tuchfabrik)
23.	Meyer, Otto	Tuchfabrikant		1.280	Meyer, J. & J. (Tuchfabrik)
24.	Kaufmann, Hugo	Tuchfabrikant		1.280	Herz & Haymann (Tuchfabrik)
25.	Wallach, Arthur	Tuchfabrikant		1.200	Wallach, Gebr. (Tuchfabrik)
26.	Rothschild, Adolf	Tuch en gros		1.200	Rothschild & Salomon (Tuchexport/-import)
27.	Hirschland, Adolf	Tuchfabrikant		1.062	Heinemann, Carl (Tuchfabrik)
28.	Selig, August	Rentner		1.040	
29.	Kahn, Karl	Kaufmann		1.040	
Sum-me:			**9.640**	**50.981**	

Die Tabelle zeigt, mit welch rasantem Tempo die Einkommen der erfolgreichen Tuchfabriken gestiegen sind – auch im Verhältnis zur übrigen Bevölkerung, denn die Höchstbesteuerten leisteten ein Drittel der gesamten Einkommensteuerzahlungen und erwarben damit das Recht, in der 1. Klasse zu wählen. Erstaunlich ist der Aufstieg der Tuchfabrik *Struch & Guttentag*, die

als Newcomer zur ertragreichsten Tuchfabrik wurde und sowohl *Königsberger* als auch die beiden *Meyer* und *Heinemann* hinter sich ließ.

Um die wirtschaftliche Lage der Aachener Juden zu beurteilen, genügen die reichlich vorhandenen Quellen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde insofern nicht, als Bezugspunkte zur Aachener Mehrheitsgesellschaft fehlen. Erst wenn es gelingt, ihre Relation zum Aachener Umfeld herzustellen, entsteht ein Gesamtbild.

Die Quellenlage zur ökonomischen Situation in Aachen ist sehr viel dürftiger als die Daten, die zur jüdischen Minderheit erhalten sind. Im Aachener Stadtarchiv besteht jedoch die Möglichkeit, die einzig erhaltenen Steuerlisten der Jahre 1894 und 1910 einzusehen.[71] Diese Erfassung der Einwohner nach Bezirken, Straßen und Gebäuden benennt jeweils die Haushaltsvorstände, deren Geburtsdatum, Beruf, Konfession, Anzahl der Personen des Haushalts und die Steuerschuld.[72]

TABELLE 4: **AUSWAHL DER EINKOMMENSTEUER VERMÖGENDER AACHENER FÜR DAS JAHR 1895**[73]

Name	**EKSt im Jahr 1895**	**Beruf**
Suermondt, Robert	7000	Bankier
Meyer, Feodor	7000	Tuchfabrikant
Knops, Hugo	7000	Tuchfabrikant
Wagner, Emil von	5800	Tuchfabrikant
Maas, Johann	4800	EBV Generaldirektor
Hamacher, Karl von	4800	Polizeipräsident
Hasenclever, Robert	4600	Generaldirektor
Suermondt, Karl	4600	Rentner
Königsberger, Joseph	4400	Tuchfabrikant
Luttitz, Horst von	4400	Hauptmann
Jonker, Leonhard	4000	Agenturgeschäft in Wolle, Kammgarn
Pastor, Arthur	4000	Nadelfabrikant
Honigmann, Friedrich	3700	Bergwerksbesitzer
Brockhoff, Richard	3600	Rentner
Lequis, August	3400	Fabrikant
Kesselkaul, Louis Witwe	3300	Tuchfabrikantin
Goerschen, Robert von	3000	Landgerichts Ass a.D.
Siegelin, Ernst	2900	Seifenpulver

[71] Die Steuerlistenrolle für 1894/5 PRZ 2 – 121 und für das Personenverzeichnis der Stadt Aachen zur Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1910, nach Bezirken PRZ 2 – 301 ff.

[72] Leider fehlte die Zeit zu einer Totalaufnahme, die sicherlich ein spannendes Bild der Wohnverhältnisse und der Einkommensverteilung liefern würde. Da die Steuerlisten nach den Wohnadressen geführt wurden, erfolgte die Auswahl nach Straßenzügen. Um die vermögenden Aachner zu erfassen, erfolgte eine Konzentration auf das neu errichtete Frankenberger Viertel und bevorzugte Wohnlage, so dass kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden kann.

[73] Steuerlistenrolle für 1894/5 PRZ 2 – 121. Die Daten wurden der Höhen nach sortiert und die Angaben zu den jüdischen Steuerzahlern grau unterlegt.

Cockerill, Adele	2800	Rentnerin
Bruls, Albert	2800	Spinnereibesitzer
Knops, Alois	2720	Rentner
Winterschladen, August	2560	Landgerichtsrat im Ruhestand
Waldhausen, Eduard	2560	Tuchfabrikant
Neuerbourg, Joh. Baptist	2560	Tuchgrossist
Querinjean, Johann	2480	Zigarrenfabrikant
Printz, Georg	2480	Nadelfabrikant
Nellessen, Theodor	2400	Stadtverordneter
Querinjean, Josef	2400	Zigarrenfabrikant
Berg, Walter	2400	Kaufmann
Heusch, Anton	2320	Rittergutbesitzer
Bischoff, Albert	2240	Tuchfabrikant
Querinjean, Josef	2240	Zigarrenfabrikant
Hüffer, Leo	2240	Maschinenfabrikant
Brüggemann, Karl	2080	Kaufmann

Die beiden jüdischen Tuchfabrikanten, die es in diese Spitzengruppe der Einkommensteuerzahler geschafft haben, zeigen, dass es einen Sockel gutverdienender Aachener gab.

Eine Stichprobe zu den in den Akten vorliegenden Daten dokumentiert den deutlichen Abstand der Tagelöhner zu einfachen Facharbeitern mit regelmäßigem Einkommen und zu den bürgerlichen Schichten bis hin zum Großbürgertum bzw. Großunternehmertum der damaligen Zeit.

Beginnend mit den unteren Schichten kommt beispielsweise für 30 Bewohner des Hauses Gasborn 30 im Jahre 1910 nur ein Steuerbetrag von sechs Mark zustande. Im nahe gelegenen Haus Gasborn 22 lebten im gleichen Jahr sechs Tagelöhner mit Familien, insgesamt 23 Personen, deren Steuerleistung 37 Mark betrug. Weber und Nadler kamen mit ihren Einkommen je nach Können und Erfahrung auf eine Steuerlast von sechs bis 36 Mark. Hüttenarbeiter zahlten 12 bis 31 Mark, Schlosser sechs bis 36 Mark.

Die für den kaufmännischen Bereich interessante Gruppe des Commis, des kaufmännischen Gehilfen – einem Beruf, aus dem sich viele Tuchfabrikanten rekrutierten, brachte es auf 12 bis 52 Mark Einkommensteuer. Ein hinsichtlich des sozialen Status schwer einzuschätzender Beruf ist der des Agenten, der mit heutigen Vertretern vergleichbar ist. Die zehn 1894 erfassten Agenten zahlten durchschnittlich 180 Mark Steuer, wobei der Jude Berthold Rothschild mit 630 Mark das Maximum erreichte, während Emil Schmalhausen mit neun Mark den geringsten Betrag aufwies.[74]

Mehr als das Zehnfache guter Facharbeiter zahlten z. B. Landgerichtspräsident Anton Aretz, Hauptmann a. D. Louis Berndt, der Arzt Dr. Eugène Beaucamp, der Schirmfabrikant Emil Brauer und der jüdische Tuchfabrikant Max Meyerfeld 1894 mit jeweils exakt 330 Mark an Einkommensteuer.

Die Aachener Spitzenverdiener zahlten oft mehr als das Zehnfache gutverdienender Bürger. Bei einem Einkommensteuersatz von damals ca. 6 % wird deutlich, dass sich die Schere

[74] Im Jahre 1897 weist das Adressbuch die Gebrüder Berthold und Gustav Rothschild als Teilhaber eines „Agentur u. Commissionsgeschäftes“ aus.

zwischen Arm und Reich schnell weit öffnete, denn der Anteil, der zur Bestreitung des Lebensunterhalts notwendigen Summe nimmt bei einem geringeren Einkommen dynamisch zu. In Aachen gehörten in dieser Zeit auch die Familien der frühen Industriepioniere zu den Spitzenverdienern. Die Tabelle zeigt, dass erfolgreiche Tuchfabrikanten durchaus zur Spitzengruppe der höchsten Einkommen aufschließen konnten. Im Jahr 1894 gehörten zu den erfassten 13 Tuchindustriellen-Spitzenverdienern bereits fünf Juden, zwei sogar mit deutlichem Abstand vor alteingesessenen Tuchfabrikanten.

Im Rahmen dieser Arbeit geht es darum, eine erste Vorstellung von der wirtschaftlichen Bedeutung der jüdischen Tuchfabrikanten für diesen wichtigsten Aachener Industriezweig zu gewinnen.[75] Die folgende Tabelle einer Momentaufnahme der überwiegend im neu errichteten Frankenberger Viertel lebenden Tuchfabrikanten erfasst nicht nur die Spitzengruppe der Tuchindustriellen, sondern ein größeres Spektrum der Bewohner. Für Aachens Tuchindustrie waren kaum Großbetriebe, sondern die Vielzahl kleiner und mittelständischer Betriebe tätig, die Tuche arbeitsteilig herstellten.

TABELLE 5: **AUSGEWÄHLTE EINKOMMENSTEUERZAHLUNGEN VON AACHENER TUCHINDUSTRIELLEN MIT DEN DAZUGEHÖRIGEN UNTERNEHMEN**[76]

Name	**EKSt 1894**	**Beruf**	**Unternehmen**
Meyer, Feodor	7.000	Tuchfabrikant	*Meyer, F. & M. (Tuchfabrik)*
Königsberger, Joseph	4.400	Tuchfabrikant	*Königsberger, Jos. (Tuchfabrik)*
Kesselkaul, Louis Witwe	3.300	Tuchfabrikant	*Kesselkaul, Johann Heinrich Enkel*
Neuerbourg, Joh. Baptist	2.560	Tuchgrossist	*Neuerbourg, J. B.*
Waldhausen, Eduard	2.560	Tuchfabrikant	*Waldhausen, Siegfried & Eduard*
Nellessen, Theodor	2.400	Tuchfabrikant	*Nellessen, Carl J. M. Sohn (Tuchfabrik)*
Bischoff, Albert	2.240	Tuchfabrikant	*Bischoff, Joh. Arn. (Söhne)*
Deden, Arnold Witwe	1.200	Tuchfabrikant	*Deden, Arnold (Tuchfabrik u. Färberei)*
Lippmann, Jakob	1.680	Tuchfabrikant	*Haarener Tuchfabrik*
Heinemann, Karl	1.120	Tuchfabrikant	*Heinemann, Carl (Tuchfabrik)*
Peltzer, Oskar	1.120	Tuchfabrikant	*Peltzer, Otto & Co (Tuchfabrik)*
Drouven, Gustav	1.040	Tuchfabrikant	*Dechamps & Drouven (Tuchfabrik)*
Reuver, Gottfried	1.040	Spinnereibesitzer	*Hilden & Reuver, (Spinnerei)*
Süskind, Albert	900	Tuchfabrikant	*Süskind & Sternau (Tuchfabrik)*
Dechamps, Nikolaus	870	Tuchfabrikant	*Dechamps & Drouven (Tuchfabrik)*
Peltzer, Otto Witwe	870	Tuchfabrikant	*Peltzer, Otto & Co (Tuchfabrik)*
Francken, Max	810	Tuchfabrikant	*Spittel & Francken (Tuchfabrik)*
Reuver, Theodor	780	Spinnereibesitzer	*Hilden & Reuver (Spinnerei)*
Spittel, Nathan	780	Tuchfabrikant	*Spittel & Francken (Tuchfabrik)*

[75] Was noch fehlt, ist eine Erschließung des Anteils der jüdischen Tuchfabriken und Tuchgroßhändler an den jeweiligen Umsätzen der Branche.

[76] Steuerlistenrolle für 1894/5 (Stadt Archiv Aachen) PRZ 2 – 121 (Jüdische Betriebe der Tuchindustrie sind hellgrau hinterlegt.)

Bruls, Albert	720	Spinnereibesitzer	*Aachener Streichgarnspinnerei A. Bruls*
Meyer, Eduard	690	Tuchfabrikant	*Meyer, M(oritz) & Comp. (Tuchfabrik)*
Preutz, Eberhard	690	Tuchfabrikant	*Paulus, Heinrich Jos. & Co (Tuchfabrik)*
Marx, David	630	Tuchfabrikant	*Marx, N. & Söhne (Tuchfabrik)*
Stern, Emanuel	630	Tuchfabrikant	*Stern, E. & Co (Tuchfabrik)*
Auerbach, Isaak	600	Tuchfabrikant	*Marx & Auerbach (Tuchfabrik)*
Erasmus, Fritz	570	Tuchfabrikant	*Erasmus, Gebr. (Tuchfabrik)*
Lob, Richard	570	Spinnereibesitzer	*Lob, Benjamin (Spinnerei)*
Marx, Robert	570	Tuchfabrikant	*Marx & Auerbach (Tuchfabrik)*
Simons, Hermann	540	Tuchfabrikdirektor	*Nickel & Müller GmbH*
Stox, Johann	540	Tuchfabrikant	*Prömper & Stox (Tuchfabrik)*
Marx, Adolf	510	Tuchfabrikant	*Marx, N. & Söhne (Tuchfabrik)*
Schönbrunn, Heinrich	510	Spinnereibesitzer	*Schönbrunn & Peters (Spinnerei)*
Lerüth, Karl	450	Tuchfabrikant	*Lerüth, Karl & Cie (Tuchhandel)*
Roßkothen, August	450	Tuchfabrikant	*Roßkothen, P. & Co (Tuchfabrik)*
Hertzog, Adolf	420	Tuchfabrikant	*Hertzog, Friedrich &Adolf (Tuchfabrik)*
Jansen, Leopold	420	Tuchfabrikant	*Janssen, Gebr. (Tuchfabrik)*
Schneider, Joseph	420	Tuchfabrikant	*Schneider & Burghardt (Tuchfabrik)*
Arnold, Wilhelm	390	Tuchfabrikant	*Arnold & Schüll (Tuchfabrik)*
Hecht, Moses	360	Tuchfabrikant	*Stern, E. & Co (Tuchfabrik)*
Mayer, Louis	360	Tuchhändler	*Mayer & Stern (Tuchgrossist)*
Merckens, Heinrich	360	Tuchfabrikant	*Merckens, Wilh. Heinr. (Tuchfabrik)*
Lingens. Heinrich	330	Tuchfabrikant	*Lingens, P. J. (Tuchfabrik)*
Meyerfeld, Max	330	Tuchfabrikant	*Meyerfeld & Co (Tuchgrossist)*
Schulz, Ferdinand	330	Tuchfabrikant	*Hertzog, Friedrich &Adolf (Tuchfabrik)*
Stern, Ludolf	330	Tuchgroßhändler	*Ruthenburg, B. & Cie (Tuchgrossist)*
Geulen, Wilhelm	276	Tuchfabrikant	*Hergett, J. A. (Tuchfabrik)*
Pastor, Leo	276	Tuchfabrikant	*Bölling & Pastor (Tuchfabrik)*
Marx, Ernst	252	Tuchfabrikant	*Levy, Alexis Nachfolger (Tuchfabrik)*
Francken, Alfred	232	Tuchfabrikant	*Francken, Gebr. (Tuchgrossist)*
Pastor, Albert	232	Spinnereibesitzer	*Pastor, Gottfried (Spinnerei)*
Pastor, Emil	232	Spinnereibesitzer	*Pastor, Gottfried (Spinnerei)*
Reuss, Laurent	160	Spinnereibesitzer	*Reuss, Conrad (Spinnerei)*
Hecht, Arthur	146	Tuchfabrikant	*Stern, E. & Co (Tuchfabrik)*
Guthmann, Witwe, geb. Meyer	118	Tuchhändler	*Herzberg & Guthmann (Tuchgrossist)*
Hecht, Karl	52	Tuchfabrikant	*Stern, E. & Co (Tuchfabrik)*

Diese Liste mit Aachener Tuchfabrikanten (Tab. 5) zeigt die Spanne, die zwischen Erfolg und großem Erfolg liegen konnte. Dabei wird deutlich, dass der wirtschaftliche Erfolg selbst klangvoller, alteingesessener Tuchfabriken gegenüber manchen Neugründungen eher bescheiden

war. Von den 55 Tuchfabrikanten sind 22 Juden, deren Anteil am Steueraufkommen der hier erfassten Fabrikanten 43 % gegenüber 57 % der nichtjüdischen Fabrikanten ausmachte. Selbst wenn die Auswahl des Wohnbezirks für diese Zusammenstellung eine größere Rolle gespielt haben sollte, wird die Bedeutung des jüdischen Tuchfabrikantentums für die Aachener Tuchindustrie der Jahrhundertwende unterstrichen. Es ist erstaunlich, in wie kurzer Zeit sich Neugründungen in der Aachener Tuchindustrie etablieren konnten.[77] Die Tuchfabrik Königsberger bestand zu diesem Zeitpunkt erst kaum zehn Jahre und nahm einen Spitzenplatz ein. Erstaunlich ist auch der wirtschaftliche Erfolg des aus Bitburg zugezogenen Tuchgrossisten Johann Baptist Neuerbourg, der mit deutlichem Abstand die Liste der Tuchhändler anführt.

Den Höhepunkt ihrer Entwicklung erlebte die Aachener Tuchindustrie um die Jahrhundertwende, als im Jahre 1899 in den 164 Fabriken 14.306 Menschen beschäftigt waren[78] – und dies bei einer Bevölkerung von ca. 130.000 Einwohnern. Daran lässt sich erkennen, welch wichtige Stellung die Textilindustrie in Aachen hatte. Sie war der größte Arbeitgeber: Fast ein Drittel der Aachener werktätigen Bevölkerung arbeitete in der Tuchindustrie, die sich jedoch nie zu einem von Großbetrieben geprägten Industriezweig entwickeln sollte.

Eine die Besonderheiten hervorhebende Sicht jüdischen Lebens in Aachen zur Jahrhundertwende stammt von Max Strauß (26.04.1888 Aachen – 1956), geschrieben 1951 für seinen Sohn Gideon Strauß.

> „Die beiden Hauptindustrien Aachens waren die Tuch- und die Nadelfabrikation. Für die beruflichen Neigungen der Juden ist es charakteristisch, daß kein Jude in der Nadelfabrikation tätig war. Dagegen war ein großer Teil der Tuchfabriken, etwa 30, in jüdischem Besitz. Nach dem ersten Weltkrieg betrug die Kapazität der in jüdischen Händen befindlichen Fabriken mehr als die Hälfte der gesamten Aachener Tuchproduktion. Die Tuchfabrikanten bildeten, sowohl dem Reichtum als auch der sozialen Stellung nach, die Spitze der Aachener Gemeinde. Gleich hinter ihnen rangierten die Tuchgrossisten. Der Großhandel mit Tuchen, der von Aachen aus ganz Deutschland versorgte, wurde überwiegend von Juden betrieben. Es mögen etwa 50 Engrosgeschäfte oder, da die meisten Geschäfte Gesellschaften waren, etwa 100 jüdische Tuchgroßhändler in Aachen vorhanden gewesen sein. Tuchfabrikanten und Tuchgroßhändler brachten den überwiegenden Teil der Steuern für die Jüdische Gemeinde auf. Fast alle bedeutenden Detailgeschäfte in Aachen auf dem Gebiet der Bekleidung gehörten Juden. Die größeren Konfektionsgeschäfte waren mit einer einzigen Ausnahme jüdisch, ebenso die Schuhgeschäfte. Die beiden Warenhäuser, die sich in Aachen befanden, waren Eigentum von zwei großen jüdischen Warenhauskonzernen, deren Zentrum außerhalb Aachens lag, und wurden von Juden geleitet. Es gab auch einige jüdische Metzger und zwei jüdische Kolonialwarenhandlungen, aber das Schwergewicht der jüdischen Tätigkeit im Detailhandel lag in dem Bereich der größeren und lukrativen Geschäfte. Unter den etwa 30 Aachener Rechtsanwälten waren 3 Juden, alle mit guter Praxis. Ebenso waren 5 oder 6 jüdische Ärzte gut beschäftigt.

[77] „Für die Tuchindustrie im allgemeinen ergibt sich aus der Firmenliste der Deutschen Tuchkonvention, daß etwa acht bis zehn von 66 Tuchfabriken in Aachen [...] in jüdischer Hand sind.“ LANDSBERG (1927) S. 107. Diese Erhebung steht trotz ihrer Tendenz, die Bedeutung der Juden in der Textilindustrie zu unterstreichen, im Widerspruch zu dem tatsächlich deutlich höheren Anteil jüdischer Tuchfabrikanten in Aachen bereits im Jahre 1894.

[78] Vgl. auch die Angaben des Handelskammerberichtes zu diesem Jahr.

> Der Wohlstand der Aachener Juden prägte sich in ihrer ganzen Lebensweise aus. Sie trug den Charakter der gut gestellten Oberschicht des deutschen Bürgertums. Die Männer pflegten sich spät, in der Regel erst nach dem dreißigsten Jahr, zu verheiraten, und es wurde großer Wert auf die Mitgift der Frau gelegt. In der Regel hatte eine Familie nur ein bis drei Kinder. Auf die Pflege und Erziehung der Kinder wurde sehr große Sorgfalt verwendet."[79]

Die folgende Tabelle unterstreicht die Ausführungen von Max Strauß zur Bedeutung der Aachener Juden bei Tuchfabriken und Tuchgroßhändlern. Die weitere Entwicklung zeigte, dass die jüdischen Tuchfabrikanten besser mit den Schwankungen der Mode und den Unsicherheiten nach dem Ersten Weltkrieg zurechtkamen.

TABELLE 6: **AUSGEWÄHLTE EINKOMMENSTEUERZAHLER IM JAHRE 1910 UND DIE DAZUGEHÖRIGEN UNTERNEHMEN**[80]

Name	**EKSt 1910**	**Beruf**	**Unternehmen**
Rhenania AG	42.383	Chemie	
Rüttgers, Max	11.400	Rechtsanwalt	
Knops, Hugo	7.000	Tuchfabrikant	*Aloys Knops*
Neuerbourg, Witwe	6.800	Tuchgrossist	*Neuerbourg, J. B. & Co*
Aachener Kleinbahn	5.400	Verkehr	
Meyer, Feodor	5.200	Tuchfabrikant	*Meyer, F. & M.*
Meyer, Josef	5.000	Tuchfabrikant	*Meyer, J. & J.*
Hamacher, von Karl	4.800	Polizeipräsident	
Cockerill, James jun.	4.600	Rentner	
Talbot, Georg	4.600	Maschinenbau	
Günther, Bernhard	4.400	Lederfabrikant	
Luttitz, Horst von	4.400	Hauptmann	
Struch, Bernhard	4.400	Tuchfabrikant	*Struch & Guttentag*
Guttentag, Philipp	4.200	Tuchfabrikant	*Struch & Guttentag*
Pastor, Arthur	4.000	Nadelfabrikant	
Querinjean, Josef	3.700	Zigarrenfabrikant	
Wertheim, David	3.600	Tuchgrossist	*Wertheim & Schiff*
Drouven, Gustav	3.600	Tuchfabrikant	*Dechamps & Drouven*
Querinjean, Johann	3.600	Zigarrenfabrikant	
Lequis, August	3.400	Chemiefabrikant	*C. Lequis*
Fendel, Friedrich	2.900	Metallhandlung	
Querinjean, Josef	2.900	Zigarrenfabrikant	
Bruls, Albert	2.800	Spinnereibesitzer	
Lingens, Jos.	2.720	Nadelfabrikant	*Arnold Herren*
Hoeber, Alfred	2.560	Tuchfabrikant	*Meyer, F. & M.*
Hasenclever, Robert	2.480	Generaldirektor	*Rhenania AG*

[79] Manfred BIERGANZ u. Annelie KREUTZ „Juden in Aachen", S. 119.

[80] Personenverzeichnis der Stadt Aachen zur Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1910, nach Bezirken PRZ 2 – 301 ff. (Jüdische Tuchfabrikanten sind hellgrau hervorgehoben).

Printz, Georg	2.480	Nadelfabrikant	
Königsberger, Max	2.400	Tuchfabrikant	*Königsberger, Josef*
Erasmus, Albrecht	2.320	Tuchfabrikant	*Gebr. Erasmus*
Hüffer, Leo	2.240	Maschinenfabr.	
Meyer, Paul	2.160	Tuchfabrikant	*Meyer, F(eodor) & M(oritz)*
Brüggemann, Karl	2.080	Agenturgeschäft	
Charlier, Ernst	2.080	Spediteur	
Erasmus, Fritz	2.000	Tuchfabrikant	*Gebr. Erasmus*
Oslender	2.000		
Königsberger, Josef Witwe	1.920	Tuchfabrikantin	*Königsberger, Josef*
Haymann, Jonas	1.840	Tuchfabrikant	*Herz & Haymann*
Levy, Philipp	1.840		
Butenberg, Heinrich	1.760	Nadelfabrikant	*Butenberg, Heusch & Co*
Rosenfeld, Salomon	1.760	Tuchgrosisst	*Wälder & Rosenfeld*
Hirschland, Adolf	1.760	Tuchfabrikant	*Heinemann, Carl*
Manasse, Magnus	1.760	Tuchversender	*Manasse, Magnus*
Rademaker, Ella, geb. Knops	1.760	Tuchfabrikant	*Knops, Aloys*
Middeldorf, Josef	1.680	Rechtsanwalt	
Erich, Max	1.600	Notar	
Hahn, Johann	1.600	Regierungsrat	
Henrich, Eugen	1.600	Zigarren	
Meyerfeld, Otto	1.520	Tuchfabrikant	*Meyerfeld & Herz*
Beaucamp, Charles	1.520	Rechtsanwalt	
Fürth, Freifrau von	1.520	Rentner	
Hirsch, Siegmund	1.520	Kaufmann	
Kesselkaul, Gustav	1.520	Tuchfabrikant	*Kesselkaul, Johann Heinrich*
Rosenberg, Louis	1.520	Tuchfabrikant	*Rosenberg, Louis*
Mataré, Franz	1.440	kfm. Direktor	*Rhenania (Chemie)*
Dechamps, Karl	1.360	Tuchfabrikant	
Wertheim, Ernst	1.360	Tuchgrossist	*Wertheim & Schiff*
Meyer, Willy	1.360	Tuchfabrikant	*Meyer, F. & M.*
Heinemann, Carl Witwe	1.029	Tuchfabrikant	*Heinemann, Carl*
Kaufhaus Harmonia	1.340	Kaufhaus	
Knops, Maria	1.299	ohne	
Meyer, Moritz	1.280	Tuchfabrikant	*Meyer, J. & J.*
Meyer, Otto	1.280	Tuchfabrikant	*Meyer, J. & J.*
Kaufmann, Georg	1.280	Tuchgrossist	*Wertheim & Schiff*
Lingens, Erich	1.280	Tuchgrossist	*Koelges, Oscar Nachf.*
Wilden, Wilhelm	1.280	Rentner	
Wallach, Arthur	1.200	Tuchgrossist	*Wallach & Cie*
Rothschild, Adolf	1.200	Tuchhandel	*Rothschild & Salomon*

Schnitzler, Albrecht	1.200	Rechtsanwalt	
Brause & Cie	1.100	Nadeln	
Selig, August	1.100	Rentner	
Kahn, Karl	1.040		
Dilthey, Richard	1.040	Amtsgerichtsrat	
Hirtz, Otto	960	Tuchfabrikant	*Hirtz, Gebr. (Tuchfabrik)*
Houben AG	960	Gasöfen	
Pelzer, Witwe	960		
Suermondt, Georg	960	Rentner	
A. Hermann	900	Kratzenfabrikant	*Cassalette & Cie*
Dreyfuß, Karl	900	Tuchgrossist	*Meyer, Alex*
Hirtz, Julius Witwe	900	Tuchfabrikant	*Hirtz, Gebr. (Tuchfabrik)*
Krebson, Hans	900		
Paradies, Siegfried Witwe	900	Rentner	*Paradies Siegfried (Luxuswaren)*
Schmidt, Siegmund	900	Kaufmann	*Gebr. Francken (Tuchgrossist)*
Heusch, Albert	870	Fabrikant	

Da es aus einer größeren zeitlichen Distanz schwierig ist, eine Vorstellung der Ertragskraft von Unternehmen zu gewinnen, scheint es geboten, eine weitere umfangreiche Tabelle zu Aachener und insbesondere jüdischen Unternehmen vorzustellen. Ein Vergleich mit den Ergebnissen des Jahres 1894 zeigt, welche Entwicklungen sich in diesen 15 Jahren vollzogen haben.
Auffällig ist die deutliche Zunahme der Beträge der Einkommensteuerzahlungen, was nur zu einem geringen Teil auf inflationäre Tendenzen zurückzuführen ist, denn die Inflationsrate im Kaiserreich betrug zwischen 1871 und 1914 lediglich 0,48 % jährlich. Der absolute Spitzenreiter, die Rhenania AG, ist ein Beispiel aus der Chemiebranche, das zeigt, wie breit die Aachener Region aufgestellt war und welches Potential an Innovationen hier erschlossen wurde und dann in andere Regionen abwanderte, wie auch die Aachener Gründung des Waschpulverproduzenten Henkel. Neben Maschinenbau, Nadelindustrie und Zigarrenfabrikation fehlt noch der heute bedeutende Süßwarenbereich.

TABELLE 7: **ANZAHL DER HÖCHSTBESTEUERTEN NACH IHRER RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT (1895 U. 1910)**

Jahr	**1895**			**1910**		
Religion	Anzahl	Prozent der Bevölkerung	Prozent der Höchstbesteuerten	Anzahl	Prozent der Bevölkerung	Prozent der Höchstbesteuerten
Katholiken	52		58%	124		52%
Protestanten	32		36%	89		37%
Juden	**6**	**1,21%**	**7%**	**26**	**1,00%**	**11%**
Summen	90		100%	239		100%

Im mit einem Anteil von über 90 % als katholisch geltenden Aachen erweist sich deren Unterrepräsentanz als sehr deutlich, die protestantische Minderheit weist einen signifikant höheren Anteil Wähler der 1. Klasse aus, während dieser Anteil bei den Aachener Juden sogar um das 10-fache überrepräsentiert ist.
Der Anteil jüdischer Spitzensteuerzahler scheint nach dieser Liste deutlich gestiegen. Gegenüber den Tuchfabrikanten haben die Tuchhändler deutlich aufgeholt, was auf einen Wandel des Marktes von einem Anbieter- zu einem Nachfragermarkt hinweist. Erstaunlich ist der Aufstieg der erst 1894 gegründeten Tuchfabrik Struch & Guttentag, deren zugezogene Teilhaber zusammen auf eine Steuerzahlung von 8.600 Mark kommen. Zahlreiche später noch bedeutender werdende Tuchfabrikanten wie die Gebr. Erasmus, die Gebr. Hirtz, Josef Meyer und Moritz und Otto Meyer vom „kleinen" Meyer (J. J. Meyer) tauchen neu mit bedeutenden Steuerzahlungen auf.
Die Vorstellungen von standesgemäßem Wohnen beginnen sich zu ändern und das zuvor favorisierte Frankenberger Viertel büßt an Attraktivität ein. In der Liste fehlen bedeutende Tuchfabriken wie Delius, Johann und Friedrich Erckens, deren Villen am Stadtrand lagen.
Insgesamt betont die obige Liste die Wichtigkeit der noch ausstehenden Arbeit zur Bedeutung der Aachener Juden für die Tuchindustrie, denn zu viele Fragen zu Aufstieg und Niedergang der Branche sind noch unbeantwortet.
Im Folgenden gestattet die Quellenlage zum Jahr 1916 einen erneuten Blick auf die veränderte Einkommenssituation der Aachener Juden in die durch den Ersten Weltkrieg veränderten Verhältnisse.

TABELLE 8: **EINKOMMENSTEUERZAHLUNGEN VON AACHENER JUDEN IM JAHRE 1916**[81]

Rang	Name	EKSt 1916 [Mark]	Art des Geschäftes
1.	Königsberger, Josef, Witwe	22.000	Tuchfabrik
2.	Meyer, Josef, Witwe	18.200	Tuchfabrik
3.	Herz, Louis	15.000	Tuchfabrik
4.	Meyer, Otto	15.000	Tuchfabrik
5.	Meyerfeld, Otto	15.000	Tuchfabrik
6.	Jacobsberg, Ernst	9.800	Tuchfabrik
7.	Meyer, Paul	8.400	Tuchfabrik
8.	Meyer, Willi	7.500	Tuchfabrik
9.	Guttentag, Philipp	7.400	Tuchfabrik
10.	Königsberger, Paul	7.400	Tuchfabrik
11.	Pintus, Moritz	7.400	Tuchfabrik
12.	Struch, Bernhard	7.400	Tuchfabrik
13.	Königsberger, Max	7.200	Tuchfabrik
14.	Lippmann, Otto	7.200	Tuchfabrik
15.	Hirtz, Ernst	6.800	Tuchfabrik
16.	Hirtz, Otto	6.400	Tuchfabrik
17.	Stern, Emil	5.400	Lederfabrik
18.	Levy, Ludwig	4.000	Tuchfabrik
19.	Holländer, Abrahm	3.500	Schrotthändler
20.	Jarislowsky, Ludwig	3.500	Tuchgrossist
21.	Rosenberg, Louis	3.400	Tuchfabrik

[81] Auswertung aus LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1524 – 1533.

22.	Haymann, Jonas	3.300	Tuchfabrik
23.	Hirschland, Adolf	3.100	Tuchfabrik
24.	Rosenberg, Emil	3.100	Tuchgrossist
25.	Keiler, Ludwig	2.900	Tuchfabrik
26.	Schönbrunn, Heinrich	2.900	Spinnerei
27.	Baumgarten, David	2.640	Bank
28.	Hoeber, Alfred	2.480	Tuchfabrik
29.	Hecht, Carl	2.320	Tuchfabrik
30.	Hertzberg, Paul	2.320	Tuchfabrik
31.	Holländer, Josef	2.320	Maschinenhandel
32.	Schönbrunn, Ernst	2.320	Spinnerei
33.	Wallach, Artur	2.320	Tuchfabrik
34.	Hecht, Artur	2.240	Tuchfabrik
35.	Hirsch, Siegmund	2.240	Tuchgrossist
36.	Ganz, Otto	2.160	Tuchfabrik
37.	Cahen, Mich., Witwe	2.000	Tuchgrossist
38.	Hahn, Siegmund	1.920	Tuchfabrik
39.	Kaufmann, Hugo	1.920	Tuchfabrik
40.	Spittel, Paul	1.840	Tuchfabrik
41.	Waelder, Isidor	1.840	Tuchgrossist
42.	Rosenberg, Benno	1.760	Tuchgrossist
43.	Hertz, Carl	1.680	Tuchgrossist
44.	Rosenberg, Leopold	1.680	Tuchgrossist
45.	Mayer, Leonhard	1.600	Tuchgrossist
46.	Hirtz, August, Witwe	1.520	Tuchfabrik
47.	Kaufmann, Jacob	1.520	Pferdehandel
48.	Walbaum, Siegmund	1.520	Tuchgrossist
49.	Magnus, Max	1.440	Textilhandel
50.	Walbaum, Louis	1.440	Tuchgrossist
51.	Dreyfuss, Carl	1.360	Tuchgrossist
52.	Mastbaum, Ernst Erich	1.360	Tuchgrossist
53.	Hirtz, Jul., Witwe	1.200	Tuchfabrik
54.	Fabisch, Berthold	1.120	Schuhe
55.	Kaufmann, Heinrich	1.120	Pferdehandel
56.	Philip, Carl, Witwe	1.120	Tuchfabrik
57.	Heinemann, Carl (Witwe)	1.040	Tuchfabrik
58.	Pintus, Alfred	1.040	Tuchfabrik
59.	Stern, Moritz	1.040	Tuchfabrik
60.	Strauss, Leopold	1.040	Tuchgrossist
61.	Kallmann, Willi	1.000	Kaufmann
	Summe	262.680	
			Anteil in Prozent
	Summe für Tuchfabriken	**211.280**	**80,4%**
	Summe für Tuchgrossisten	**26.120**	**9,9%**

Das Aufkommen der Bekleidungsindustrie mit Beginn des 20. Jahrhunderts veränderte das Bild noch einmal. „In der Bekleidungsindustrie ist die jüdische Beteiligung bereits [1927] sprichwörtlich geworden. Bei einem modischen Produkt will der Konsument seine Individualität betonen, einerseits einem Trend folgen, aber dennoch unterscheidbar bleiben, was großen Partien entgegen steht und den Vertrieb vor schwere Aufgaben stellt."[82] Landsberg führt die Bedeutung der Juden in der deutschen Textilindustrie maßgeblich darauf zurück, „daß es heute eine öffentliche Meinung und eine allgemeine Intellektualität gibt, die stärker als je auf das Praktisch-Rationale in Verbindung mit dem Aesthetisch-Wertvollen gerichtet und somit gerade der beweglichen Denkungsart des jüdischen Händlers besonders adäquat sind."[83]

Das Gewicht der Aachener Tuchindustrie auch im internationalen und nationalen Maßstab können die folgenden Zahlen belegen: Der Anteil der deutschen Wollindustrie am Weltmarkt betrug in den 1920er Jahren 38 %, wobei Aachen mit 6.000[84] bzw. 4.000 Webstühlen gegenüber 4.000 in Sachsen/Thüringen, 2.000 in Wuppertal, 2.000 in Cottbus und 800 in Guben[85] mit seinem Anteil von 40 % selbst in dieser schwierigen Zeit seine führende Position verteidigen konnte.
Während der „Zwangswirtschaft" der frühen Weimarer Zeit war die Situation wegen der von Berliner Stellen angeordneten Rationierungen zunächst schwierig. Ab Herbst 1920 entwickelte sich vor allem die Nachfrage nach besseren, teureren Stoffen positiv.[86]

Die 1920 vollzogene Abspaltung der zum Aachener Umland gehörenden Gebiete von Eupen/Malmedy bedeutete in vielen Einzelfällen erhebliche Eingriffe in die Existenzbedingungen. Die Agitation einiger nationaler Scharfmacher blieb bis auf die Zeit der nationalsozialistischen Förderung weitgehend wirkungslos, wie auch die belgische Unterstützung separatistischer Bestrebungen in Aachen.[87]

Die bis zum 30. November 1929 andauernde Besetzung durch belgische Truppen behinderte die Aachener Tuchindustrie stark. Die Inflation der Jahre 1920-23 führte zu einer gespaltenen Preisstellung nach Papiermark (PM) für Lohn und Arbeitskosten und einer Festmark (FM) für den Rohstoffanteil des Gewebes. Nur dadurch konnte überhaupt noch eine geordnete Kalkulation aufrechterhalten werden. Bedingt durch die Inflation ergab sich auch ein schlechter Zugang zu Rohstoffen.[88] In dieser Zeit ging die führende Position der „Aachener Tuche" auf den Auslandsmärkten verloren.[89]

Wegen des Rückgangs der Wollpreise 1925 nahm die Illiquidität vieler Betriebe zu, denn sie konnten ihre teuer eingekaufte Wolle nun nicht mehr zu den am Markt gültigen Preisen

---

[82] LANDSBERG, „Die Juden in der Textilindustrie", S. 100.

[83] LANDSBERG, S. 111.

[84] GÖRRES, Dari (1925).

[85] Vgl. DAHMEN, „Das Aachener Tuchgewerbe bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Aachen", S. 64, dort allerdings für Aachen 4.000 Webstühle.

[86] Vgl. Gertrud STARTZ, „Die Arbeiterschaft der Aachener Textilindustrie. Eine Untersuchung der geschichtlichen und örtlichen Besonderheiten der Aachener Textilarbeiterschaft und ihrer Arbeitsbedingungen in der modernen Wirtschaftsordnung" (Berlin/Leipzig/Wien 1930), S. 12.

[87] In dieser Hinsicht sind einige Werke des Aachener Heimatdichters Will Herrmanns wie z.B. „Grenzland in Ketten" und „Stadt in Ketten" bedenkliche Beispiele.

[88] Vgl. Richard ROTTKE, „Die Tuch- und Kleiderstoffindustrie im Raum Aachen. Daten und Fakten 1914 – 1974 im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung", (2. Aufl. Aachen 1975), S. 14.

[89] Vgl. STARTZ, „Die Arbeiterschaft der Aachener Textilindustrie. Eine Untersuchung der geschichtlichen und örtlichen Besonderheiten der Aachener Textilarbeiterschaft und ihrer Arbeitsbedingungen in der modernen Wirtschaftsordnung", S. 12.

absetzen. 1926 konnten 45,6 % der Webereikapazität und 43,4 % der Spinnereikapazität nicht ausgelastet werden. Eine vorübergehende Besserung brachte 1927 die stärker aufkommende Kammgarnmode, auf die aber bereits 1928 der abrupte Übergang in eine Krise folgte, denn für 2.188 Arbeiter wurden von 19 Betrieben zunächst vorsorglich Stilllegungsanträge gestellt.[90]

Der steile Abschwung, beginnend mit dem Jahr 1926, findet in den Aachener textilen Verhältnissen eine exakte Entsprechung. Seit 1927 setzte zusätzlich ein „erbitterter Konkurrenzkampf gegen die den deutschen Markt bedrängende englische Konkurrenz ein."[91] Die Webkapazität betrug zu dieser Zeit etwa 20 Mio. Mark, was 450.000 Stück Tuch zu ca. 50 Metern für den Regierungsbezirk Aachen entsprach. Von 26.370 Beschäftigten waren 10.880 in der Aachener Tuchindustrie tätig.[92] In der Streichgarnindustrie sind in Aachen zu dieser Zeit acht bis zehn von 66 Tuchfabriken jüdisch, was die besondere Bedeutung der Juden in diesem Bereich unterstreicht.[93]

TABELLE 9: **DIE GRÖSSENSTRUKTUR DER AACHENER TEXTILBETRIEBE 1927**[94]

Arbeiter		**Textilfirmen**
von	**bis**	**Anzahl**
1	4	30
5	49	40
50	99	17
100	199	21
200	299	8
300	399	3
400	499	4
500	1000	2
Summe		**125**

Im Jahre 1932 verlor Aachen durch die Schließung seiner beiden größten Tuchfabriken *Delius* (gegründet 1842) und *Johann Erckens* (gegründet 1806) 1400 Arbeitsplätze. Diese beiden Tuchfabriken hatten erst im Jahre 1928 zur *TOGA Vereinigte Webereien* AG mit der Bremer Wollkämmerei und einigen anderen Tuchfabriken fusioniert.[95]

Die Tabelle zeigt, wie schmerzlich der Verlust dieser beiden Großbetriebe für die Aachener Textillandschaft war. Sie zeigt aber auch mit der hohen Anzahl von Klein- und Kleinstbetrieben ein Strukturmerkmal, das für die weitere Entwicklung keine günstigen Voraussetzungen bot. Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl entwickelte sich aber seit Beginn des 20. Jahrhunderts langsam über die Zahl von 100 Beschäftigten pro Betrieb hinaus.

Durch die Dauerkrise der Weimarer Jahre halbierte sich die Zahl der in der Aachener Tuchindustrie Beschäftigten zum Ende des Jahres 1932 auf nahezu 6.000 Beschäftigte. Doch kündigte sich neben der konjunkturellen Schwäche des Marktes auch eine strukturelle

[90] Vgl. STARTZ, S. 12f.

[91] Vgl. DAHMEN, „Das Aachener Tuchgewerbe bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Aachen", S. 64.

[92] Vgl. Clemens BRUCKNER, „Aachen und seine Tuchindustrie", (Mushake Horb [1949]), S. 93.

[93] Vgl. LANDSBERG, „Die Juden in der Textilindustrie", S. 107.

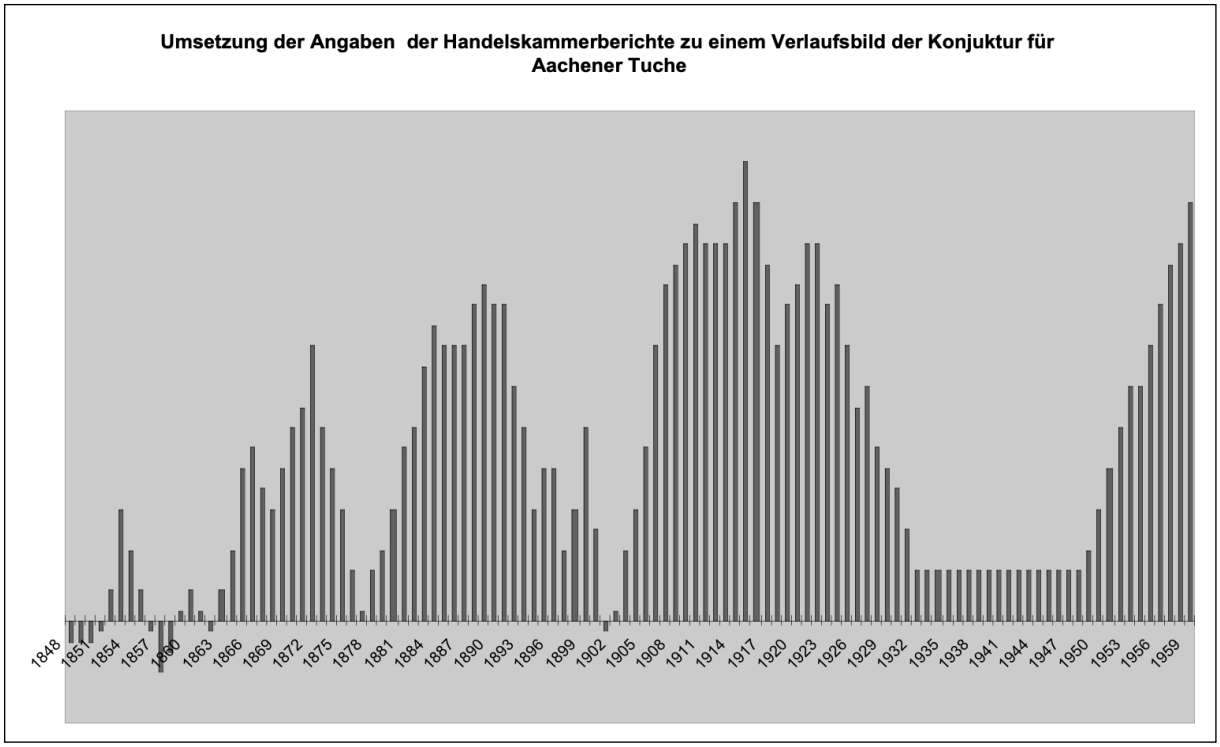
[94] STARTZ, „Die Arbeiterschaft der Aachener Textilindustrie. Eine Untersuchung der geschichtlichen und örtlichen Besonderheiten der Aachener Textilarbeiterschaft und ihrer Arbeitsbedingungen in der modernen Wirtschaftsordnung", S. 16f.

[95] Vgl. BRUCKNER (1972), S. 17.

Schwäche der Aachener Tuchindustrie an. Bemerkenswert ist der Erfolg zahlreicher jüdischer Tuchfabrikanten, die es verstanden, flexibel die Schwierigkeiten dieser Jahre zu meistern, was hingegen manchen der namhaften Tuchfabrikantenfamilien trotz der in den guten Jahren erwirtschafteten Vermögen nicht gelang.[96] Die hohe Fluktuationsrate bei den Eigentümern jüdischer Betriebe zeigt, dass es auch hier keine Erfolgsgarantien gab.

Da der Konjunkturverlauf der Aachener Tuchindustrie eigenen Gesetzen unterworfen ist, mag der Versuch helfen, die jeweiligen Berichte der Industrie- und Handelskammer, die jährlich die Lage dieser Branche beschreiben, in ein ordinal skaliertes System zu überführen. Hilfreich sind dabei insbesondere die so zu gewinnenden Auf- und Ab-Phasen der Konjunkturzyklen (Abb. 11).

ABB. 11: AACHENER KONJUNKTUREN DER TUCHINDUSTRIE (1848 – 1959)



2.5 Vernichtung der Jüdischen Existenzen in Aachen (1933 – 1938)

Propaganda und Hetze der NSDAP und der sie unterstützenden Kreise begleitete bereits die Endphase der Weimarer Republik und destabilisierte das politische System. Die Ernennung Hitlers zum Kanzler und die Übertragung des Innenministeriums mit der Polizei an Wilhelm Frick besiegelten mit dem „Ermächtigungsgesetz“ für jedermann erkennbar das Ende des Rechtsstaates und demokratischer Wahlen.

Der 1. April 1933 mit dem staatlich inszenierten „Judenboykott“ bildete einen ersten ins Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung gestellten Schritt der NS-Judenpolitik und der Umsetzung des 25-Punkte-Programms der NSDAP.

[96] Vgl. Marga van den HEUVEL, Hrsg., „Das feine Tuch. Höhen und Tiefen der Tuchindustrie am Beispiel der Eupener und Aachener Textilunternehmerfamilie Wilhelm Peters in der Zeit von 1830 bis 1970“ (Grenzecho Eupen 2014).

Mit Exzessen wie Nötigung, Misshandlung, Zerstörung und Plünderung wurde in aller Öffentlichkeit die Richtung der Maßnahmen präsentiert. Nichtarische Beamte wurden in den Ruhestand versetzt, am 29. April wurden die Professoren Hopf, Fuchs, Meusel, Mautner, Levy und die Privatdozenten Strauss und Pick mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Gefolgt von einer Unzahl weiterer Gesetze, die oft unter dem Schlagwort „Nürnberger Gesetze" zusammengefasst werden, steigerte sich die Bedrückung und Isolation der Juden.
Auf eine allgemeine Darstellung der sich verschlechternden Situation der Aachener Juden wird im Rahmen dieser Arbeit verzichtet und auf die Arbeit von Elmar Gasten verwiesen.[97] Die Maßnahmen wirkten jeweils unmittelbar auf die von den Berufsverboten betroffenen und mittelbar auf selbständige Akademiker und Einzelhändler, deren Kunden dem öffentlichen Druck, jüdische Geschäfte zu boykottieren nicht mehr standhielten.
Die rund 600 Briefe Dora Franckens aus Aachen an ihre wegen des Berufsverbots für Juristen nach London emigrierte Tochter Dr. iur. Ruth Francken aus den Jahren 1934 bis 1938 sind Dokument der subtilen Wirkungen selbst auf den Alltag einer privilegierten Schicht.[98]
Eine durchschlagende Wirkung der Boykottmaßnahmen auf die hier im Zentrum der Betrachtung stehende Aachener Tuchindustrie ließ sich nicht feststellen, im Gegenteil: Mit Optimismus wurde die wirtschaftliche Entwicklung und ein konjunktureller Aufschwung beobachtet.[99] Der hohe Anteil des Exportvolumens jüdischer Tuchfabriken schützte diese bis zum Jahr 1938 sogar weitgehend vor der Rationierung ihrer Devisen kostenden Wollimporte.

Das Jahr 1938

Das Jahr 1938 markierte mit dem Rücktritt von Hjalmar Schacht als Wirtschaftsminister im November 1937 eine Wende in der NS-Wirtschaftspolitik, die allerdings erst mit den Ereignissen des 10. November 1938 und dem Brand der Aachener Synagoge, der diese begleitenden Verhaftungswelle von Familienangehörigen und am 15. November 1938 dem Verbot des Schulbesuchs jüdischer Schulkinder brutal ins Bewusstsein der jüdischen Tuchfabrikanten Aachens trat.
Die Verordnung vom 26. April 1938 über die „Anmeldung des Vermögens von Juden" war die Basis der Enteignung und Umwidmung jüdischer Vermögen, denn auf dieser Grundlage wurde im Staatshaushalt mit diesem Vermögen geplant. Eine freie Verfügung, wie diese in den Wiedergutmachungsverfahren oft unterstellt wurde, gab es – was Nachfragen bei Banken gerechtfertigt hätte – nicht mehr. Mit der Forderung, die erste Rate der Judenvermögensabgabe von 25 % des jeweiligen Vermögens als „Sühneleistung" im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom zu zahlen, wurde der Plan umgesetzt und den Staatsfinanzen gewaltige Summen zur Finanzierung der Rüstung zugeführt.
Im Unterschied zu den hier untersuchten jüdischen Tuchfabriken ist es schwierig, deren Relation zu den übrigen Aachener Tuchfabriken genauer zu beziffern. Die Dimension dieses Aderlasses der Aachener Tuchindustrie wurde im Zuge der Aufarbeitung der Rolle der IHK während der NS-Zeit deutlich:

> „In einem ausführlichen Artikel unter der Schlagzeile „Entjudung im Gau Köln-Aachen" heißt es, die beiden Kammern Köln und Aachen sowie der

[97] Vgl. Elmar GASTEN, „Aachen in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 – 1944", Europäische Hochschulschriften, Bd. 541 (Lang Berlin Bern 1993), S. 139 – 153.

[98] Vgl. John FRANCKEN, Hrsg., „Dora Francken's Briefe an ihre Tochter in London. Jan 1934 - Juli 1939", (Maschinenschrift unveröffentlicht)

[99] Die Bautätigkeit die jüdische Aachener Tuchfabrikanten noch während der NS-Zeit beim Bau neuer Villen an den Tag legten, zeugen von dem Vertrauen an eine Zukunft in Deutschland. So bei Fritz Marx und Toni Gottschalk.

> Gauwirtschaftsberater hätten in der Zeit vom 27. April 1938 bis zum 1. Februar 1939, als die Genehmigungspflicht für die Überführung jüdischer Betriebe in Kraft trat, insgesamt 384 Gutachten erstattet. Eine besonders sorgfältige Bearbeitung, so der Bericht weiter, erforderte die Aachener Textilindustrie, da sich Anfang 1938 fast 50 Prozent der Webstühle und Arbeitsplätze, vierzehn Betriebe mit ca. 2.300 Beschäftigten, noch in jüdischem Besitz befanden. Zwischenzeitlich seien sie aber sämtlich ‚entjudet', wobei trotz „der Höhe der finanziellen Anforderungen bei der Überleitung die persönliche Unternehmensform erhalten werden konnte."[100] Zwei Aspekte sind hier von Interesse: Zum einen transportiert die Aussage einmal mehr die programmatische Abneigung der Nationalsozialisten gegen Kapitalgesellschaften, zum anderen ist die gegebene Information insofern zu relativieren, als die Betriebe in der Regel weit unter Wert den Besitzer wechselten. Die „Ablehnung der Entjudung" hier in insgesamt 68 Fällen, bedeutete regelmäßig die Liquidierung des betroffenen Betriebes; begründet wurde sie in der Regel mit dem Argument der „Übersetzung bzw. Marktbereinigung."[101]

Allein die Summe der bei Aachener Juden erfassten Werte nach Abzug von Verbindlichkeiten betrug 34.846.717 RM, das darin enthaltene Immobilienvermögen 7.189.498 RM, Betriebsvermögen 10.464.503 RM und sonstiges Vermögen 20.316.856 RM.[102] Die Arisierung der Betriebsvermögen, die in der Öffentlichkeit eher präsent ist, machte demnach weniger als ein Drittel der jüdischen Vermögen aus.

Um eine Vorstellung von den damit verbundenen Werten nach Maßstäben des Jahres 2010 zu gewinnen, ist dies bei Vergleichen mit den Wertansätzen für Immobilien noch am ehesten möglich. Stattliche Villen im Frankenberger Viertel wurden 1938 mit 40-45.000 Mark bewertet, während ihr heutiger Verkehrswert deutlich jenseits von 1,5 Mio. Euro liegt, was einer inflationsbedingten Anpassung um mehr als das 65-fache entspräche. Die schwer vorstellbare Dimension der seinerzeit arisierten Vermögen überschreitet demnach bei den Immobilien deutlich mehrere hundert Millionen Euro, was unterstreicht, dass entsprechende Finanzierungen in Aachen kaum aufzubringen waren.

TABELLE 10: **JÜDISCHE VERMÖGEN DEN ZWEIGEN DER TUCHINDUSTRIE ZUGEORDNET ZUM JAHR 1938**[103]

Tätigkeitsbereich	Vermögen [Reichsmark]	Anteil [%]
Tuchfabriken	22.357.360	63,46 %
Tuchgrossisten	3.681.788	10,45 %

[100] Eine entsprechende Quellenangabe fehlt leider, aber dort der Hinweis „Vgl. auch 175 Jahre IHK, S. 573; 1938 lagen 40% der Webstühle in der Feintuchindustrie still".

[101] Paul THOMES, „1804 – 2004. 200 Jahre mitten in Europa. Die Geschichte der Industrie- und Handelskammer Aachen", S. 221.

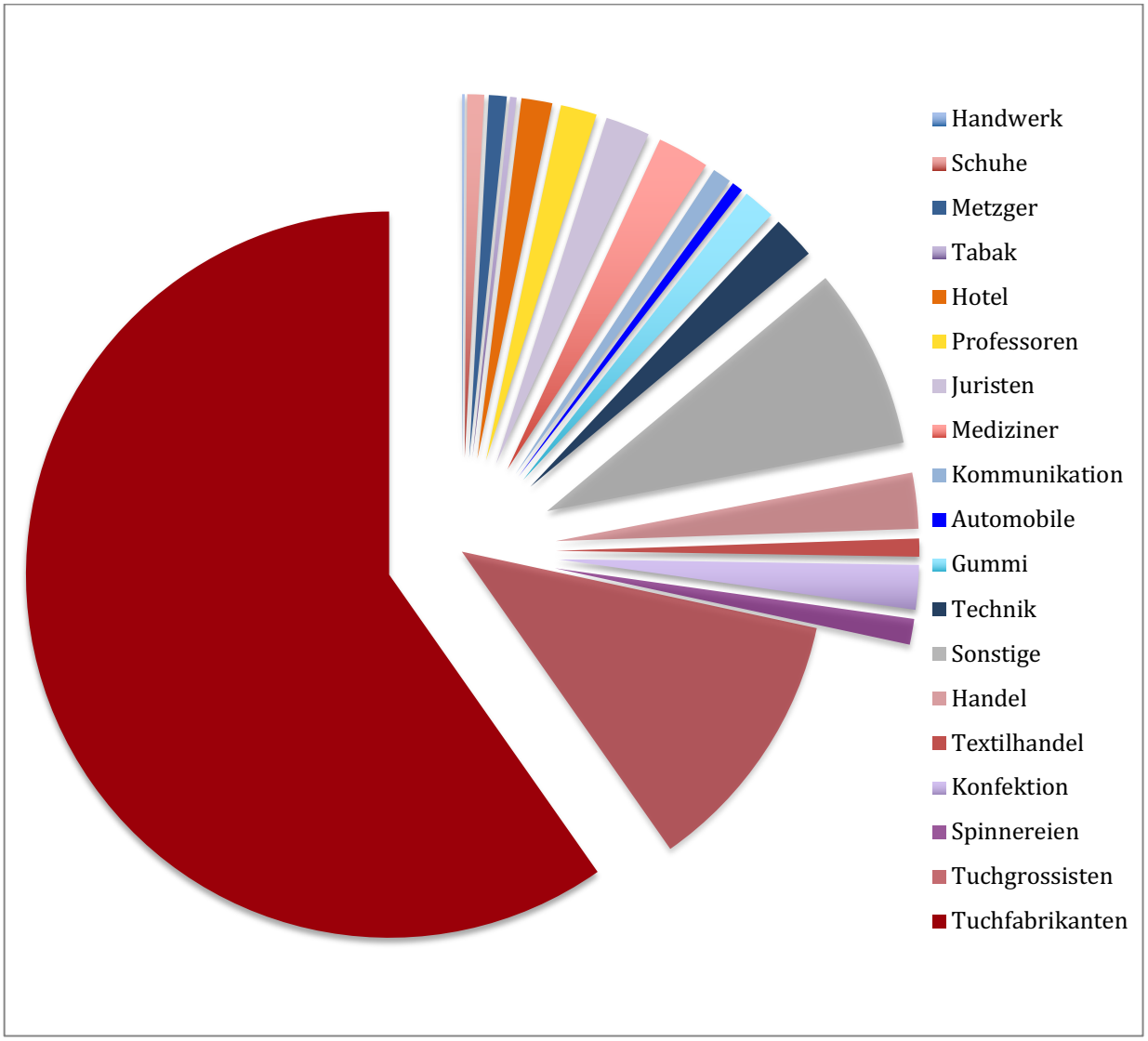
[102] Vgl. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1636 - 1653

[103] Die Abweichung zu den bei Lepper gebildeten Summen resultiert aus Fehlern bei der Summenbildung zu Nr. 96 Sophie Guttentag und Nr. 346 Paul Servos.

Textilien Einzelhandel	830.561	2,36 %
Spinnereien	578.128	1,64 %
Metzger	407.086	1,17 %
Schuhe	477.590	1,36 %
Gummiwaren	295.087	0,84 %
Tabak	95.267	0,27 %
Spedition	458.000	1,30 %
Sonstige	6.052.227	17,18 %
Summe	**35.233.093,83**	**100 %**

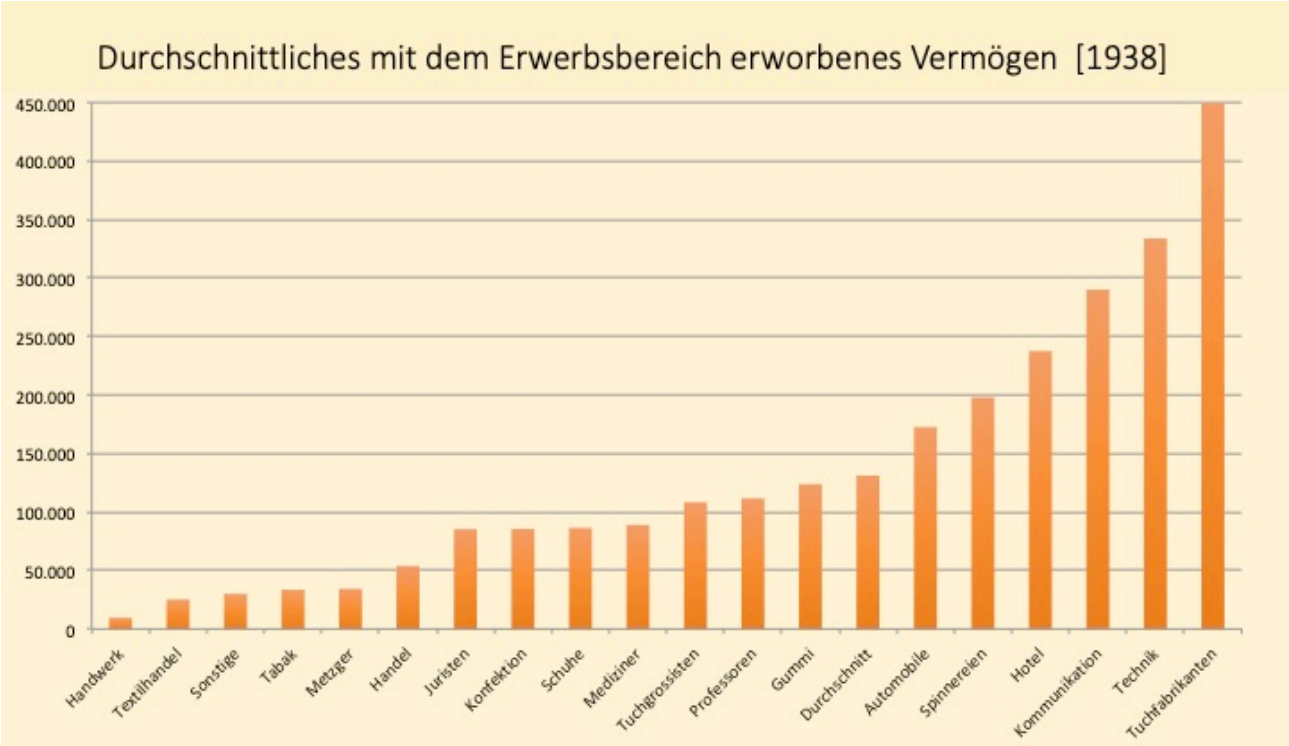
Die Bedeutung der jüdischen Unternehmer für die Aachener Tuchindustrie wird deutlich, wenn man den jüdischen Inhabern von Firmen die jeweiligen Tätigkeitsschwerpunkte zuordnet. So konnten die 1938 von den Nationalsozialisten erfassten Vermögen bestimmten Tätigkeitsbereichen zugewiesen werden. Trotz der weiteren Differenzierungen im textilen Bereich wurden alleine 22,3 Millionen Mark jüdischen Vermögens (63 %) von Tuchfabrikanten erwirtschaftet. Weitere 3,7 Millionen Mark (10 %) verdienten jüdische Familien mit dem Tuchgroßhandel. Bei den weiteren Schwerpunkten jüdischer Aktivitäten sind die Werte zwar geringer, doch machten diese bei den jeweiligen Segmenten einen großen Anteil aus (Abb. 12).

ABB. 12: VERTEILUNG JÜDISCHEN VERMÖGENS AUF DIE VERSCHIEDENEN ERWERBSZWEIGE



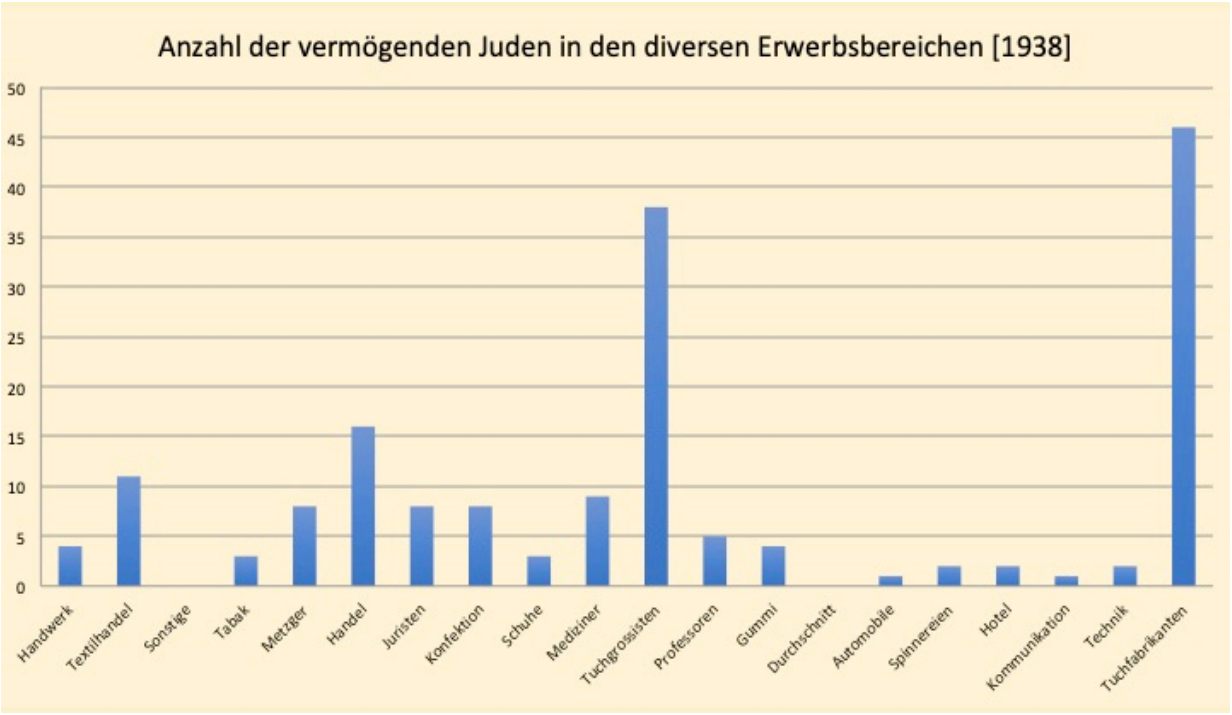
Ermittelt man die durchschnittlich in einem der Erwerbszweige erworbenen Vermögen, so nehmen die Tuchfabrikanten stets eine deutliche Spitzenposition ein, ihr durchschnittlich erworbenes Vermögen lag bei 450.000 RM. Die durchschnittlich erworbenen Vermögen über 5.000 RM lagen bei ca. 130.000 RM. Die bescheidenen Vermögen, die im Handwerk erwirtschaftet wurden, lassen sich damit erklären, dass die Ausbildung zu Handwerkern bei jüdischen Aspiranten häufig noch ressentimentbehaftet war, bzw. dass es in diesem Bereich auch keine Tradition in den Familien gab (Abb. 13).

ABB. 13: DURCHSCHNITTLICHES IN DEM ERWERBSZWEIG ERWORBENES VERMÖGEN



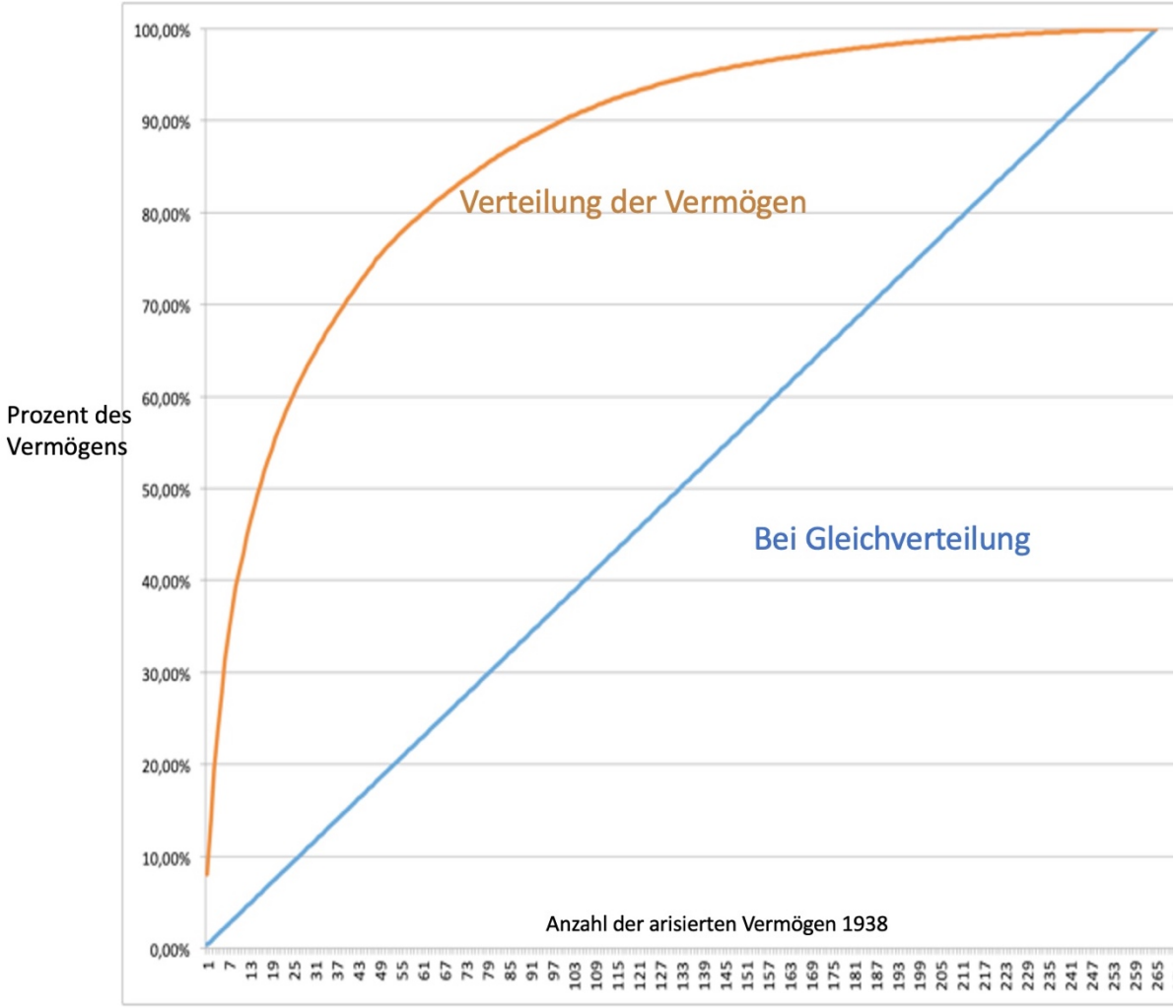
Betrachtet man die Anzahl der in den einzelnen Erwerbszweigen berücksichtigten Personen, so wird deutlich, dass die über dem Durchschnitt liegenden Vermögen bis auf die Tuchfabrikanten nur von jeweils wenigen Personen erwirtschaftet wurden (Abb. 14).

ABB. 14: ANZAHL DER VERMÖGENDEN JUDEN IN DEN DIVERSEN ERWERBSBEREICHEN



Um einen konkreten Anhaltspunkt zur Bedeutung der jüdischen Unternehmen in Aachen zu haben, wurden die bei Einzelpersonen im Jahre 1938 erfassten Vermögen, wo dies möglich war, den Unternehmen zugeordnet, die es mutmaßlich ermöglicht hatten, diese Vermögen zu erwerben. Der Anteil der jüdischen Textilunternehmen lag Anfang 1938 bei 20 %, bei den Streichgarnspinnereien bei 1 %, bei den vier Aachener Herrenkleiderfabriken sogar bei 50 %.[104] Ordnet man die 1938 erfassten Vermögen über 10.000 RM ihrer Höhe nach und entwickelt daraus eine Lorenzkurve, so erhält man die folgende Abbildung. (Abb.15)

ABB. 15: LORENZKURVE DER VERTEILUNG DER JÜDISCHEN VERMÖGEN DES JAHRES 1938



Wären die Vermögen gleichmäßig verteilt, läge die obere Kurve auf der Linie der Gleichverteilung, die Ungleichverteilung der Vermögen ist extrem, denn auf 10 % der reichsten Aachener Juden entfielen über 60 % der erfassten Vermögen. Auf 20 % der reichsten Aachener jüdischen Familien entfallen bereits 77 % der Vermögen mit einem Wert von ca. 28 Mio RM. Auf 50 % der weniger vermögenden Aachener Juden entfallen demnach weniger als 5 % der Vermögen.

[104] Silke FENGLER „‘Arisierungen‘ in der Aachener Textilindustrie (1933 – 1942)“ S. 153. (Interessant wäre es, das Basismaterial dieser Aussagen kennen zu lernen, was bisher nicht gelang).

TABELLE 11: **ZUORDNUNG DER JÜDISCHEN VERMÖGEN DES JAHRES 1938 ZU DEN UNTERNEHMEN, MIT DEREN HILFE DIESE ERWIRTSCHAFTET WURDEN**[105]

Rang	***Unternehmen***	**Typ**	**Vermögen**
1.	*Königsberger, Josef*	Tuchfabrik	6.732.128
2.	*Struch & Guttentag*	Tuchfabrik	2.705.708
3.	*Herz & Haymann*	Tuchfabrik	2.165.670
4.	*Meyer, J. & J.*	Tuchfabrik	1.607.762
5.	*Jacobsberg div.*	Tuchfabrik	1.196.000
6.	*Meyerfeld & Herz*	Tuchfabrik	1.102.752
7.	*Meyer, M. & Comp.*	Tuchfabrik	1.028.000
8.	*Hirtz, Gebr.*	Tuchfabrik	981.383
9.	*Rosenberg, L. jr.*	Tuchgrossist	786.834
10.	*Stern, E. & Co*	Tuchfabrik	786.834
11.	*Heinemann, Carl*	Tuchfabrik	745.299
12.	*Wertheim & Schiff*	Tuchgrossist	663.821
13.	*Spittel & Franken*	Tuchfabrik	617.000
14.	*Kaufmann, G.*	Tuchgrossist	458.000
15.	*Goldschmidt & Stollewerk*	Tuchfabrik	428.000
16.	*Meyer, F. & M.*	Tuchfabrik	414.400
17.	*Marx & Auerbach*	Tuchfabrik	397.295
18.	*Francken, Gebrüder*	Tuchgrossist	379.298
19.	*Königsberger & Gier*	Spinnerei	372.128
20.	*Frank & Sonntag*	Tuchfabrik	338.419
21.	*Saul, S.*	Gummiwaren	295.087
22.	*Westdeutsche Telefon-Gesellschaft*	Telefongesellschaft	290.000
23.	*Kaufmann, Otto & Rud.*	Tuchgrossist	285.847
24.	*Montanus, Ludwig & Co.*	Konfektion	255.000
25.	*Fabisch, Berthold*	Schuhe	238.795
26.	*Wallach & Cie*	Tuchgrossist	229.000
27.	*Gottschalk, Gebrüder*	Tuchgrossist	210.000
28.	*Franck, G. L. Nachf.*	Tuchgrossist	207.838
29.	*Walbaum, Gebr.*	Tuchgrossist	206.774
30.	*Schönbrunn & Peters*	Spinnerei	206.000

Der Abstand, mit dem die Tuchfabrik *Königsberger* diese Liste anführt, ist deutlich. Insgesamt wird die wirtschaftliche Dimension jüdischer Unternehmen und Vermögen für Aachen unterstrichen. Unvermeidlich fehlen Vergleichszahlen zu den Umsätzen der Aachener Tuchfabriken, um die Relationen transparent zu machen.

[105] Eigene Berechnungen nach den Angaben zu den erfassten jüdischen Vermögen von LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1636 – 1653. Dabei wurden die jeweils fälschlich verzeichneten 5 Mio., die auch in den Summen fehlen, nicht berücksichtigt. (Königsberger -10 Mio., Haymann -5 Mio., Katz & Langstadt -5 Mio., Meyerfeld & Herz -5 Mio.), was die Reihenfolge und die Beträge erheblich verändert hätte.

Angesichts der bisher vorliegenden Ergebnisse drängt sich die These auf, dass die von den Nationalsozialisten betriebene Arisierungspolitik den Nieder- und Untergang der Aachener Tuchindustrie durch die Ausschaltung der begabten jüdischen Tuchfabrikanten und Tuchgrossisten auslöste. Wie sollte es möglich sein, die kreativsten Köpfe einer ganzen Branche zu ersetzen?[106] In welchem Umfang die Branche fähiger Unternehmer beraubt wurde, zeigen die bisher gesichteten Einzelfälle und die tabellarischen Übersichten.

Das selbst in der im Jahre 1973 gedruckten Darstellung „Die Tuch- und Kleiderstoffindustrie im Raum Aachen" zwar der „Zeitraum der staatlich gelenkten Wirtschaft von 1933 – 1945" recht ausführlich mit für die Textilindustrie relevanten Maßnahmen erläutert wird, so zu den Jahren1937 und 1939,[107] jedoch die gesamte dramatische Phase der Arisierungen in der Aachener Tuchindustrie unerwähnt bleibt, kann als ein Beleg für die praktizierte Verdrängung des Unrechts und seiner Folgen gewertet werden.
Der sich etablierende Unrechtsstaat hatte bereits mit den Verhaftungswellen nach der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat" Anfang 1933 gezeigt, wie in Zukunft kritische Stimmen zum Schweigen gebracht werden sollten. Die Politik der Gleichschaltung der Medien und die pseudodemokratische Umgestaltung der pluralistischen Institutionen waren ein Weg, dem die Weimarer Demokratie und ihre Menschen nichts erfolgreich entgegengesetzt haben.

Im „katholischen" Aachen ahnte man, dass die für die Nationalsozialisten entmutigenden Wahlergebnisse des Jahres 1933 Nachteile bei der Förderung der Stadt mit sich bringen würden. Um nicht in Ungnade zu fallen, beeilte man sich, als Geste der Versöhnung Hitler am 29. März 1933 zum Ehrenbürger der alten Kaiserstadt zu machen. Leitende städtische und staatliche Beamte wurden durch NSDAP-Mitglieder ersetzt. Die Aachener NS-Führungsriege – gesellschaftliche Außenseiter – wurde von den alten Eliten, um der Teilhabe an der Macht Willen, hofiert oder man zog sich zurück. Wer sich exponiert auf die Seite der Nationalsozialisten schlug, blieb von deren gefährlichem Argwohn verschont und profitierte von den Segnungen, die das System seinen Gefolgsleuten an Herrschaftspositionen und bei der Verteilung der zunehmend knapper werdenden Güter zuschanzte. Das Fehlen eines organisierten Widerstands gegen die Verordnungen, die offen rassistisch Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse machten, um sie später völlig zu entrechten, mag als Teil einer deutschen Schuld betrachtet werden, überforderte damals aber die Bereitschaft der meisten, sich staatlichen Sanktionen auszusetzen. Die sich etablierende Diskriminierung und Entrechtung fanden in einer Stimmung statt, in der Unrecht als demokratisch legitimiert erschien und Kritik brutal unterdrückt wurde.

So verschieden die wirtschaftliche Lage und die persönlichen Verhältnisse auf der jüdischen Seite waren, so unterschiedlich waren die Motive und Möglichkeiten auf der anderen Seite, sich an den Arisierungen zu beteiligen. Bei den Arisierungen sind deutliche Unterschiede zwischen den Arisierungen vor April 1938 und den späteren festzustellen, denn nach der Erfassung jüdischer Vermögen im April 1938 konnte kein Jude mehr frei über sein Vermögen verfügen und der Zwang zur Arisierung der jüdischen Vermögenswerte wurde staatlich verordnet.

Der Boykottaufruf des 1. April 1933 und die Nürnberger Gesetze hatten noch nicht den Erfolg gebracht, den sich die politisch Verantwortlichen davon versprochen hatten, aber die Richtung

[106] Bereits die Vertreibung der Protestanten aus Aachen im 16. Jahrhundert hatte erhebliche wirtschaftliche Folgen.

[107] Vgl. Clemens BRUCKNER „Die Tuch- und Kleiderstoffindustrie im Raum Aachen" (1973), S. 19 u. S. 20.

war bereits vorgegeben.[108] Jüdischen Beamten, Ärzten und Rechtsanwälten wurde durch die Einschränkung ihrer Berufsausübung weitgehend die finanzielle Basis entzogen. Erste Gruppen von Ausreisewilligen bereiteten sich angesichts dieser Diskriminierungen auf eine Auswanderung vor.

Die Arisierung der erfolgreichen, landesweit agierenden jüdischen Kaufhauskette Tietz traf in Aachen bereits im Sommer 1933 für alle sichtbar das imposante Kaufhaus Tietz am Markt. Eine Maßnahme, von der nicht einmal – wie unterstellt – der Aachener Einzelhandel profitierte, da Tietz als Kaufhof weitergeführt wurde. Die Arisierung von Konzernen wurde noch als dem Parteiprogramm der NSDAP geschuldete, isolierte, gegen das Großkapital gerichtet Maßnahme gesehen und weckte nicht das Misstrauen der mittelständischen jüdischen Tuchfabrikanten in Aachen, die vom wirtschaftlichen Aufschwung profitierten.

Jüdische Tuchfabrikanten fühlten sich in dieser Zeit trotz alltäglicher Diskriminierung anscheinend nicht bedroht, denn sie hielten sich für einen notwendigen Bestandteil des deutschen Wirtschaftslebens und dachten bis auf Ausnahmen[109] weder an Verkauf noch Auswanderung. Die Dynamik des frühen Arisierungsprozesses war regional unterschiedlich; tendenziell war der Druck auf die jüdische Minderheit in kleinen Städten höher als in großen. In den ländlichen Regionen und den kleineren Städten wurden bereits in der Frühphase der Arisierungen oft mehr als die Hälfte der jüdischen Betriebe arisiert, während die Rate in Großstädten wie Hamburg und München bei ca. 25 % lag.[110] Auch ohne eingehende Untersuchung lässt sich für Aachen bis zu diesem Zeitpunkt ein niedriger Anteil an arisierten Betrieben feststellen, denn von Seiten der Bevölkerung war keine offen feindselige Stimmung entstanden. Wie weit man den Aussagen vor dem britischen High Court 1947 zu Aachen vertrauen kann, sei dahingestellt. Jedenfalls wird dort behauptet, dass die Aachener Polizei entgegen einem anders lautenden Befehl der SS den Auftrag hatte, jüdische Geschäfte, die zerstört werden sollten, zu schützen.[111]

Durch die Verordnung zur Nichterteilung von Auslandspässen am 16. November 1937 wurden die deutschen Juden quasi zu Geiseln, die sich die Möglichkeit zur Auswanderung erkaufen mussten. Das diese Verordnung in Aachen nicht voll umfänglich umgesetzt wurde war vielleicht der Grenzlage geschuldet, jedenfalls belegen die Briefe, die Dora Francken an ihre Tochter in England schrieb, auch nach diesem Termin eine rege Reisetätigkeit vieler Aachener Juden. Für sie gab es sogenannte „Grenzausweise“, die die Möglichkeit eröffneten, unzensierte Briefe zu verschicken und bis zu den Nordseehäfen zu gelangen.[112]

Als Wende der NS-Wirtschaftspolitik hin zu einer systematischen Arisierungspolitik gilt die Entlassung des geschäftsführenden Reichswirtschaftsministers Hjalmar Schacht am 27. November 1937. „Durch den langjährigen Widerstand Schachts gegen die Arisierungspläne der Partei war den in der freien Wirtschaft tätigen Juden eine im Wesentlichen ungehinderte Ausübung ihrer Berufe bis zum Beginn des Jahres 1938 garantiert.“[113]

---

[108] Vgl. Petra BRÄUTIGAM, „Mittelständische Unternehmer im Nationalsozialismus. Wirtschaftliche Entwicklungen und soziale Verhaltensweisen in der Schuh- und Lederindustrie Baden und Württembergs“, (München 1997) S. 248, dort: prinzipielle Missbilligung der Benachteiligung jüdischer Firmen.

[109] Frau Gerda Walbaum, geb. Levy war eine solche Ausnahme. (Vgl. oben)

[110] Vgl. GENSCHEL, S. 136 ff. Was allerdings nicht gelang, wie Fotos belegen.

[111] Anselm FAUST, „Die Kristallnacht im Rheinland. Dokumente zum Judenpogrom im November 1938“, (Düsseldorf 1987), S. 77.

[112] Brief Dora Francken vom 6. März 1938.

[113] Uwe Dietrich ADAM, „Judenpolitik im Dritten Reich“, (Düsseldorf, 2. Aufl., 2003), S. 121.

Die NS-Führung war mit den Ergebnissen der Boykottmaßnahmen zunehmend unzufrieden, denn weder der Ausschluss von der Vergabe öffentlicher Aufträge noch die Beschränkung der Rohstoffversorgung oder Reduzierung der staatlichen Devisenzuteilung beschleunigte die Arisierung der deutschen Wirtschaft entscheidend.[114] „Doch Anfang 1938 gab es auf Seiten der deutsche Wirtschaft Anzeichen einer sich ausbreitenden Kaufunlust (beim Erwerb jüdischer Unternehmen).“[115]

Mit der im Jahr 1938 eingeleiteten Wende in der Arisierungspolitik ging es nicht mehr darum, Juden zum Verkauf zu drängen, sondern darum, sich die jüdischen Vermögenswerte möglichst vollständig anzueignen. Die Rigorosität der Arisierungen, die in weniger als einem Jahr den Transfer aller jüdischen Vermögen erzwang, traf die meisten Juden völlig unerwartet. Am 26. April 1938 verfügte das Innenministerium die Erfassung aller jüdischen Vermögen.[116] Mit dem gleichen Datum wurde verfügt, dass alle Verkäufe jüdischer Unternehmen einer behördlichen Genehmigung unterlagen.[117] Am 14. Juni 1938 folgte mit der dritten Verordnung eine Definition, welche Unternehmen als jüdisch anzusehen sind.[118] Dadurch wurden die von einigen jüdischen Tuchfabrikanten beschrittenen Umgehungsversuche einer Ausschaltung als Eigentümer durch eine Beteiligung als stille Gesellschafter verhindert.

Am 12. November wurde die Geschäftsaufgabe aller jüdischen Einzelhandelsgeschäfte bis zum 31. Dezember angeordnet. Am 3. Dezember erfolgte eine Fristsetzung für noch bestehende jüdische Gewerbebetriebe, diese zu veräußern oder abzuwickeln, gegebenenfalls durch einen Treuhänder.[119] Immobilien waren zu verkaufen und Wertpapiere in einem als jüdisch gekennzeichneten Depot zu hinterlegen.[120]

Die Entrechtung, welche die NS-Herrschaft Ende 1938 gegenüber den in Deutschland lebenden Juden mit Verordnungen zu geltendem Recht gemacht hatte, kappte bereits zu diesem Zeitpunkt die Existenzgrundlage der jüdischen Bevölkerung, denn ohne Erwerbsmöglichkeiten, ohne staatliche Unterstützung und ohne Ausreisegenehmigung gab es selbst mittelfristig keine Überlebensperspektive. Das Undenkbare des Holocaust schien zu diesem Zeitpunkt bereits angedacht: „Schritt für Schritt, wie es für den bürokratischen Vernichtungsprozess charakteristisch war, wurden die Juden eines immer größeren Teils ihres nackten Lebensbedarfs beraubt. Das Überleben wurde zunehmend schwieriger.“[121] Wer nicht zu den privilegierten, vermögenden Juden gehörte, dem blieb selbst die Gunst der Flucht, einer Ausreise unter Zurücklassung des Vermögens, meist verwehrt.

So wie es in der Frühphase der NS-Herrschaft noch sozialistische Vorstellungen von einer Umverteilung der großen Vermögen gab, sahen diese Kreise in den Arisierungen die Chance, zu Wohlstand zu kommen. Auch das Finanzministerium forderte an dem nach seinen Berechnungen angemeldeten jüdischen Vermögen von 7.538.500.000 RM[122] einen angemessenen Anteil. So regte Innenminister Frick an, die jüdischen Firmen gegen Schuldverschreibungen an das Reich zu übertragen, um sie dann an geeignete mittelständische Käufer

---

[114] Vgl. Raul HILBERG, „Anatomie des Holocaust. Essays und Erinnerungen“, (S. Fischer 2016), S. 100.

[115] HILBERG, „Anatomie des Holocaust. Essays und Erinnerungen“, S. 103.

[116] Verfügung des Innenministeriums vom 26.04.1938, RGBl. I, 414.

[117] Verordnung vom 26.04.1938, RGBl. I, 415.

[118] RGBl. I, 627.

[119] Am 10.11.1938 wird Otto Hermann Meyer festgenommen und nach Sachsenhausen deportiert, wo er am 21.11.1938 eine Generalvollmacht über sein Vermögen für Arthur König offensichtlich unter Zwang unterzeichnete.

[120] RGBl. I,1709.

[121] HILBERG, S. 154.

[122] HILBERG, S. 143.

zu verkaufen.[123] Die unterschiedlichen Vorstellungen davon, wer Nutznießer dieses Ausverkaufs werden sollte, führten am 12. November 1938 zu einem Statement von Hermann Göring, das die wirtschaftlichen Interessen an einer Weiterführung der Unternehmen betonte:

> „Es ist menschlich verständlich, daß in starkem Maße versucht wird, in diese [jüdischen] Geschäfte Parteigenossen hineinzubringen [...]. Ich habe da entsetzliche Dinge in der Vergangenheit gesehen: daß sich kleine Chauffeure von Gauleitern derart bereichert haben, daß sie auf diese Weise schließlich eine halbe Million Vermögen an sich gebracht haben. Die Herren wissen Bescheid? [...] Wir müssen darauf drängen, daß der Arier, der das Geschäft übernimmt, aus der Branche ist und davon etwas versteht. Er muß normalerweise auch das Geld für das Geschäft aus Eigenem aufbringen."[124]

Ob es auch in Aachen zu den von Göring angesprochenen massiven Bereicherungsaktionen kam, lässt sich nicht verifizieren. Bei den Gewerbebetrieben wurde überwiegend auf einen Verkauf an Personen aus der Branche geachtet – allerdings waren die Arisierer eher Personen aus der zweiten Reihe und nicht Inhaber der eingesessenen Aachener Tuchfabriken, denen man bei der Darstellung des Kaufpreises entgegenkam. Die Nähe zur Partei und den bei jeder Genehmigung eines Verkaufs eingebundenen Organen spielte eine wichtige Rolle. Bei den arisierten Textilunternehmen in Aachen war es eine relativ kleine Gruppe, die fachlich dafür in Frage kam, sich an den Arisierungen zu beteiligen. Alle Arisierungen von der lokalen Parteiebene bis zum Gau mussten genehmigt werden. IHK, Finanzbehörden und Arbeitsfront waren ebenfalls beteiligt und hatten die Möglichkeit, aktiv auf die Transaktionen einzuwirken.[125] Für die erfolgreiche Übernahme eines Betriebes der Tuchindustrie waren jedoch Fachkenntnisse unverzichtbar. Ein Branchenfremder ohne Waren- und Fachkenntnisse hatte eine geringere Chance, das günstig Erworbene in Gewinn zu verwandeln. Im Handel, also auf der Ebene der Tuchgeschäfte, der Tuchgroßhandlungen und Versender war eine Übernahme noch ohne Kenntnis der technischen Grundlagen des Produktionsprozesses möglich, was die Risiken bei einer Übernahme minderte.[126]

Dem Tuchsektor ähnlich war die Situation bei den Metzgereien, einer weiteren Domäne jüdischer Geschäftstätigkeit. Auch hier kamen als Arisierer nur gelernte Metzgermeister in Frage, die aber leichter zu finden waren.[127]

---

[123] Vgl. Entwurf der Verordnung RGBl, I, 627 zitiert nach HILBERG, S. 129.

[124] Protokoll der Konferenz, zitiert nach HILBERG, „Anatomie der Holocaust. Essays und Erinnerungen", S. 130.

[125] Vgl. FENGLER, „'Arisierung' in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)", S. 170ff. Dargestellt wird die langwierige Diskussion um die Arisierung der für die Aachener Webereien wichtigen Streichgarnspinnerei Schönbrunn & Peters zwischen Herbert Adolff und der Aachener Streichgarnwebergemeinschaft (Astrege). Adolff beteiligte sich auch bei Arisierungen in den besetzten Ostgebieten, wo ein übermäßiger Arisierungsgewinn von 17,1 Mio RM festgestellt wurde, vgl. BRÄUTIGAM, „Mittelständische Unternehmer im Nationalsozialismus. Wirtschaftliche Entwicklungen und soziale Verhaltensweisen in der Schuh- und Lederindustrie Baden und Württembergs", S. 323f.

[126] Die Arisierung des Herrenbekleidungsgeschäfts Leo Stern in der Großkölnstraße 53 durch Alfons Kohler ist eine der wenigen Arisierungen durch branchenfremde Zugezogene.

[127] Die neun jüdischen Metzgermeister, oft bereits in der dritten Generation, und weitere 13 Metzger belegen eine deutliche Überrepräsentation in diesem Handwerk.

In Österreich und im Sudetenland hatte sich die Praxis bewährt, Arisierungen durch die Festnahme von Familienangehörigen zu beschleunigen.[128] Bei den Verschleppungen im Zuge des Novemberpogroms wurde dies dann auch in Aachen systematisch umgesetzt, indem man bemüht war, von jeder vermögenden jüdischen Familie einen jüngeren Angehörigen als Geisel in den eilig errichteten Lagern Mauthausen und Sachenhausen festzuhalten, bis eine Einigung zur Übertragung der Unternehmen und Immobilien angebahnt war. Diese hatten die Möglichkeit, sich die Auswanderung zu erkaufen.

Liste der Verhaftungen in der Textilbranche im Zuge des Pogroms vom 10.11. 1938[129]

Vorname Name (Erwerbszweig, Unternehmen)	**Lager**	**Zielort der Emigration**
Leo Baum (Schneiderbedarf, Leo Baum)	Buchenwald	Auschwitz
Fritz Dreyfuß (Tuchgrossist, A. Meyer)	Buchenwald	Massachusetts
Fritz Goldschmidt (Tuchfabrikant, Goldschmidt & Stollewerk)	Sachsenhausen	New York
Julius Haymann (Tuchfabrikant, Herz & Haym.)	Buchenwald	Los Angeles
Paul Hecht (Tuchfabrikant, E. Stern & Co)	Buchenwald	New York
Josef Königsberger (Tuchfabrikant, Jos. Königsberger)	Sachsenhausen	Pacific Palisades
Heinz Königsberger (Tuchfabrikant, Jos. Königsberger)	Buchenwald	São Paulo
Fritz Marx (Tuchfabrikant, Marx & Auerbach)	Buchenwald	San Francisco
Felix Meyer (Erfinder)	Buchenwald	Brüssel
Klaus Meyer (Tuchfabrikant, F & M. Meyer)	Buchenwald	San Francisco
Kurt Meyer (Tuchfabrikant, F & M. Meyer)	Buchenwald –	Selbstmord
Otto Hermann Meyer (Tuchfabr., J. & J. Meyer)	Sachsenhausen	Santiago de Chile
Bernhard Tisch (Tuchfabr., Meyerfeld & Herz)	Buchenwald	Bradford
Richard Katzenstein (Schuhgeschäft, Louis Berg)	Buchenwald	Brüssel
Georg Kaufmann (Tuchfabrikant, Wertheim & Schiff)	Buchenwald	Israel
Hugo Kaufmann (Tuchfabr., Herz & Haymann)	Buchenwald	Belgien - Auschwitz
Hugo Rose (Tuchfabrikant)	Buchenwald	Lima/Peru
Fritz Seelmann (Bettwaren, Julius Seelmann)	Buchenwald	USA
Max Sommer (Tuchgross., Sommer & Rosenfeld)	Dachau	Südafrika
Gustav Struch (Tuchfabr., Struch & Guttentag)	Buchenwald	Buchenwald
Hans Walbaum (Tuchgrossist, Gebr. Walbaum)	Sachenhausen	Schweiz

Die beiden Selbstmorde im Lager Buchenwald, wie auch die Berichte der Überlebenden, machten den Betroffenen und ihren Familien in aller Deutlichkeit klar, dass es um ihr Überleben ging. Die entwürdigende und grausame Behandlung in den Lagern Mauthausen und Sachsenhausen trieb Deportierte in ihrer Verzweiflung sogar in den Tod.[130]

Der Druck auf die in Aachen verbliebenen Angehörigen – mit dem Wissen um das Leid der Inhaftierten – ließ sie zügig einen Arisierer suchen und die notariellen Umschreibungen veranlassen. Zwangsläufig folgte der Zusammenbruch des regulären Marktes für Unternehmen

[128] So war es durch die Verhaftung von Louis Rothschild gelungen, die Familie zu Zugeständnissen bei der Übertragung von Firmenanteilen zu bewegen.

[129] Die Ermordeten wurden rot hervorgehoben.

[130] Vgl. oben Familie Bernhard Struch, deren Sohn Gustav den Aufenthalt nicht überlebte, desgleichen Walter Struch.

und Immobilien. In einer solchen Situation unterscheiden sich diejenigen, die aus der Not des unter Zwang handelnden Gegenübers Kapital schlagen von denjenigen, die eher gleichgültig oder sogar hilfsbereit waren. Im Nachhinein lassen sich die Umstände eines solchen Geschäftes kaum feststellen. Anhaltspunkte würden die Notariatsurkunden mit dem Verkaufspreis und einem Vergleich der Einheitspreise des Jahres 1938 liefern.[131]

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Auswahl der im Rahmen der Verhaftungswelle am 10. November 1938 Verschleppten aufs Genaueste vorbereitet war,[132] um direkten Druck auf die Verkaufsverhandlungen dieser betuchten Aachener Juden auszuüben.

Nach den Verkäufen ihrer Unternehmen und Immobilien und der Ablieferung ihrer Gold- und Silbergegenstände verfügten die zur Auswanderung genötigten Juden noch über erhebliches Geldvermögen, auf das der NS-Staat nicht verzichten wollte. Die sogenannte Reichsfluchtsteuer, die bereits 1931 zu Zeiten der Weimarer Republik eingeführt worden war, bot mit ihrem Steuersatz von 25 % einen ersten Ansatz, einen Teil dieses Geldes der Staatskasse zuzuführen. Für das Steuerjahr 1938/39 stiegen die Einnahmen aus der Reichsfluchtsteuer abrupt von 81 Mio. RM auf 342 Mio. RM an.[133]

Einen weiteren Hebel zur Aneignung jüdischen Vermögens entwickelte man mit der den Juden auferlegten „Sühneleistung“ (1. Rate) nach dem Attentat auf Gesandtschaftsrat vom Rath und dem Novemberpogrom. Da man über die Angaben zu den jüdischen Vermögen verfügte, war es möglich, daraus einen diesem Betrag entsprechenden Vermögenssteuersatz zu berechnen, den man zunächst mit 20 % ansetzte, um ihn am 19. Oktober 1939 noch einmal um weitere 5 % zu erhöhen. Mit dieser Erhöhung konnte dann sogar ein Betrag von 1.126.612.496 RM vereinnahmt werden.[134]

Der Anschein der Legalität ging jedoch nicht so weit, dass es Juden gestattet worden wäre, mit dem verbliebenen Geld auf den Sperrkonten Deutschland zu verlassen. Allerdings war es unter diesen Bedingungen schwierig, Juden zur Ausreise zu bewegen, denn völlig mittellos war ein Neubeginn in der Fremde kaum möglich.

Eine Besonderheit stellte das Ha‘avara-Abkommen vom 25. August 1933 dar, das die Emigration vermögender Juden und den deutschen Export fördern sollte. Danach konnten für Teile des jüdischen Vermögens deutsche Waren nach Palästina exportiert werden, deren Gegenwert der Auswanderer dann in der Landeswährung erhielt. Ab 1937 behinderten die Briten jedoch diese Form der Förderung jüdischer Auswanderung. Wie viele Aachener Juden von dieser Möglichkeit Gebrauch machten, ist schwer zu konkretisieren. Alfred Pintus, der Leiter des Aachener Kaufhauses Tietz, der Rechtsanwalt Dr. Julius Löwenstein und der Privatdozent Dr. Ludwig Strauss sind Aachener Juden, die von dieser Möglichkeit Gebrauch machten und vor dem Novemberpogrom nach Palästina auswanderten. Dabei fällt auf, dass sie sehr früh von den beruflichen Beschränkungen betroffen waren.

---

[131] Vgl. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 163 – 1653.

[132] „Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens“ vom 3.12.1938 (Gewerbebetriebe und Grundbesitz müssen verkauft werden und Wertpapiere bei einer Devisenbank hinterlegt werden). Juwelen, Edelmetalle und Kunstgegenstände mussten bis zum 31.3.1939 bei staatlichen Ankaufstellen abgeliefert werden.

[133] DEUTSCHE BANK (Hg.), 30. Mai 1939, S. 144f, zitiert nach HILBERG, „Anatomie des Holocaust. Essays und Erinnerungen“, S. 141.

[134] HILBERG, „Anatomie des Holocaust. Essays und Erinnerungen“, S. 144.

Die Solidarität der Synagogen-Gemeinde konnte etliche der unverschuldet in Armut Gestoßenen zunächst noch auffangen. In Aachen setzten sich viele weitgehend Unbekannte unermüdlich für ihre jüdischen Glaubensgenossen ein, um die Not zu lindern.[135]

Armut und Not trafen Juden ohne Vermögen mit anderer Härte als diejenigen, die Reserven hatten bilden können. Vermögen war, wie sich bei den hier untersuchten, überwiegend begüterten Tuchmacherfamilien zeigt, das entscheidende Kriterium für eine Chance zur Auswanderung und damit zum Überleben.

2.6 Die Aachener Restituierungsverfahren[136]

Auf den offiziellen Begriff der „Wiedergutmachung“ soll aus naheliegenden Gründen verzichtet werden, denn dass es nicht wirklich eine Chance gab, die Verbrechen zu heilen, steht außer Frage, und der Begriff konnte sogar als Verhöhnung empfunden werden. Restituierung wäre der Versuch, materielle Verluste unabhängig davon zu erstatten, wer als Schuldiger auszumachen ist, denn Staat und Bürger verübten die Taten gemeinsam.

Es gibt den Ansatz, nur solche Arisierungen als Arisierungen zu bezeichnen, die der NS-Staat von Amts wegen vornahm und all jene auszuklammern, die auf privatrechtlicher Ebene stattfanden, was jede moralische Verantwortung für Beteiligte an diesem Unrechtsprozess ausschlösse. Andererseits gibt es eine Position, die alle Beteiligten am Arisierungsprozess verurteilt.

Beide Positionen greifen zu kurz, wie sich aus den beschriebenen Familiengeschichten auch ohne eingehende Erforschung persönlicher Motive ergibt. Es gibt unter den hier beschriebenen Arisierungen Fälle, bei denen der Verdacht einer unredlichen Bereicherungsabsicht auf der Hand zu liegen scheint. Doch es gibt auch Fälle, in denen die Absicht zu helfen erkennbar wird, was sich deutlich am Ergebnis des Ausgleichs nach dem Krieg ablesen lässt.

Der Kreis der Interessenten an der Arisierung von Wohnimmobilien war deutlich größer als bei den zur Arisierung anstehenden Unternehmen, und auf die vermögenden Bevölkerungskreise beschränkt. Bei der Arisierung von Wohnimmobilien war wegen des sich durch das plötzliche Überangebot an qualitativ hochwertigen Fabrikantenwohnhäusern ergebenden Preisdrucks manchmal weniger der Renditegedanke als der vorhandene Eigenbedarf entscheidend. Das ist daran erkennbar, dass die erworbene Immobilie auch umgehend selbst genutzt wurde, wobei auch hier der Reiz, sich zu verbessern, deutlich egoistische Züge trug. Bei den Käufen zu Renditezwecken lockte die Hoffnung auf einen schnellen Gewinn. In diesem Bereich der Verkäufe war Günstlingswirtschaft wahrscheinlich ausgeprägt.

Die gesichteten Akten des Wiedergutmachungsamtes Aachen geben nur vereinzelt Anlass zu der Vermutung, dass die jüdischen Zwangsverkäufe durch die Partei zu bestimmten Käufern hin gesteuert wurden, vielmehr scheint es so, dass sich die betroffenen Juden in Eigeninitiative eilig nach potenten Käufern umsehen mussten.

Da der Begriff der „Arisierung“ als der staatlich verordnete Entzug jüdischen Eigentums und die Überführung in arische Hände bereits von der Konstruktion her als Unrecht zu erkennen ist, ist es verständlich, dass sich die an diesem Prozess Beteiligten denunziert fühlen. Dies kann jedoch, wie sich zeigen lässt, eine vorschnelle ungerechte Vorverurteilung sein. Denn

[135] So half u. a. Otto Ganz mit Wohnungsangeboten, Leopold Mayer mit einem Mittagstisch und Ludwig Wolf mit einer Flickschneiderei, die er für jüdische Mitbürger betreiben durfte.

[136] Der Versuch, die nur ansatzweise ausgewerteten Restituierungsverfahren zu bewerten, wird an diese Stelle vorgezogen, um die Familienbiographien nicht mit Wiederholungen zu belasten.

beispielsweise Bubi Hirtz arisierte zwar jüdisches Eigentum (als er noch als „Arier“ galt), aber es handelte sich um einen Eigentumsübergang, die wegen der verwandtschaftlichen Verhältnisse auch ohne die Herrschaft des NS-Staates zustande gekommen wäre.[137] Jeder Übergang jüdischen Eigentums während der NS-Zeit in sogenannte „arische Hände“ ist daher ganz formal eine Arisierung, weil damit eine Vorgabe der damaligen Politik erfüllt wurde. Zu prüfen, ob diese Vermögensübertragungen auch ohne die NS-Rassenpolitik zustande gekommen wären, ist nicht hilfreich, denn damit wird das begriffliche Problem dem Bereich von Mutmaßungen geöffnet.

Bei dem Versuch, Arisierungen moralisch beurteilen zu wollen, kommt es also auf die Motive der Arisierer an, denn das Faktum einer Arisierung alleine ist lediglich die hinreichende Bedingung niederer Motive. Die ca. 280 zu arisierenden jüdischen Immobilien in Aachen, die im Zuge dieser Arbeit eher zufällig gefunden wurden, sind, anders als die Betriebe, bei denen es um Arbeitsplätze und eine wirtschaftliche Notwendigkeit ging, ein Geschäft, bei dem vielfältigere Motive deutlich werden können.[138]

Im Unterschied zum notariell zu beurkundenden Verkauf jüdischer Immobilien und Firmen entzieht sich der oft unsichtbar gebliebene Verlust des persönlichen mobilen Besitzes jüdischer Eigentümer weitgehend den hier dargestellten Arisierungsvorgängen.

Ein Beispiel aus dieser Zeit ist der Erwerb der Textilkunstsammlung Prött im Jahr 1943. Ein mittelloser Maler, der auch oft in Aachen tätig war, verkaufte dem Krefelder Textilmuseum „seine Sammlung“ für 120.000 RM, ohne später über entsprechende Mittel zu verfügen, was den dringenden Verdacht nahelegt, dass er als Strohmann fungierte und es sich um Raubkunst gehandelt haben muss.[139]

Da sich die Bereitschaft, bei der geforderten Offenlegung der jüdischen Vermögen im April 1938 alles zu deklarieren, sicherlich in Grenzen gehalten haben wird, ist davon auszugehen, dass auch im klaren Bewusstsein, dass es sich um staatliche Unrechtsmaßnahmen handelte, viele Werte nicht angegeben wurden.[140] Freunden, Nachbarn oder Treuhändern wurden Schätze anvertraut, bei denen es kaum eine Möglichkeit gab, deren Rückgabe zu verlangen, denn in den Wirren des Krieges konnte alles verloren gegangen sein.

Die Rechtlosigkeit der Juden lud zu Übergriffen ein, an denen sich skrupellose Menschen beteiligten, was in Aachen zwar auch immer wieder vorkam, aber nicht alltäglich war. Die Schwierigkeiten der jüdischen Bevölkerung, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten konnten keinem Aachener verborgen geblieben sein. Wer in Geschäftsbeziehung zu den offiziell geächteten Juden trat, konnte auch vor 1938 bereits ein gewisses Entgegenkommen des unter Druck stehenden Juden erwarten und nutzte damit die Gunst der Stunde eines niedrigen Preises, selbst wenn er Juden damit half.

„Die Annahme, die ‚Arisierer‘ seien vom ‚fieberhaften Bereicherungswettlauf‘ angesteckt worden und suchten um jeden Preis nach einer Gelegenheit, sich zu verbessern, greift m. E. für die Aachener Tuchindustrie zu kurz.“[141] Dies glaubt Fengler damit begründen zu können, dass

---

[137] Ähnlich kompliziert liegt der Fall bei der Arisierung von *Struch & Guttentag*, denn die eine Hälfte des Betriebes wurde im Zuge der Erbfolge arisiert, die andere allerdings nicht.

[138] Die Aachener Adressbücher der NS-Zeit bieten mit den dort verzeichneten jüdischen Eigentümern und den im Jahre 1942 verzeichneten neuen Eigentümern eine leicht zugängliche, relativ zuverlässige Quellenlage.

[139] Vgl. dazu: https://rp-online.de/nrw/staedte/krefeld/die-sammlung-paul-proett-erforschen_aid-19187211.

[140] Die oben geschilderte Geschichte zum Schmuck der Familie Jacobsberg oder des Silberbestecks von Dora Francken sind dafür gut endende Beispiele.

[141] FENGLER, „’Arisierungen’ in der Aachener Textilindustrie (1933 – 1942)“, S. 166, mit Bezug auf Bajohr, „Arisierung“ in Hamburg, S. 283.

es sich bei der Tuchindustrie nicht um eine florierende Branche gehandelt habe. Dem steht entgegen, dass gerade in den Jahren von 1934 bis 1938 zahlreiche jüdische Tuchfabriken erhebliche Gewinne erwirtschaften konnten. Es war sogar attraktiv, Unternehmen allein wegen ihrer Warenbestände und den in diesen verborgenen stillen Reserven aufzukaufen und anschließend zu liquidieren, wie im Falle der Arisierung der Tuchfabrik *Meyerfeld & Herz* durch die Tuchfabrik *Josef Rummeny*.

Dass die aktive Beteiligung an der Arisierungspolitik gesellschaftlich – nicht erst aus heutiger Sicht – als Makel betrachtet wurde, zeigen die Empfindlichkeiten und die Versuche, besondere Diskretion walten zu lassen. Auffällig wird dies durch die hohe Zahl von Ehefrauen, die als Käufer der Wohnimmobilien auftreten bzw. vorgeschoben werden. Bei den Tuchfabriken sind es zuvor eher unbedeutende Tuchfabrikanten[142] oder ehrgeizige Geschäftsführer[143], die ihre Chance sehen, mit einem Schritt in die Riege der angesehenen Tuchfabrikanten aufzurücken und ein Leben in Luxus zu führen. Keine der alt eingesessenen Tuchfabriken beteiligte sich am Wettlauf um die Arisierung.

Die Erfassung des jüdischen Besitzes war der Auftakt zur Arisierung aller jüdischen Betriebe und des jüdischen Besitzes; damit war den Betroffenen jede Möglichkeit genommen, zumindest Teile ihres Vermögens vor dem Zugriff des NS-Staates in Sicherheit zu bringen. Das Beispiel des Goldschmucks der Familie Jacobsberg zeigt, wie groß die Angst war, bei der Erfassung des Vermögens selbst in einem so privaten Bereich wie Familienschmuck einen Fehler zu machen, denn einerseits war zu diesem Zeitpunkt bereits klar, dass es wichtig wäre, Reserven zu haben, zum anderen gab es aber auch die existenzielle Angst, sich den unverhältnismäßigen Reaktionen des NS-Systems auszusetzen.[144]

In Aachen gab es wegen der Grenznähe vielfältige Geschäftsbeziehungen ins benachbarte Ausland. Dadurch bot sich, wenn auch verbotenerweise, die Möglichkeit, Verbindlichkeiten bestehen zu lassen und damit bei einer Flucht über Devisen zu verfügen.[145]
Auffällig ist in Aachen die Umnutzung geräumter jüdischer Wohnungen durch NSDAP-Gruppierungen.[146] Die unvollständige Liste der arisierten Gebäude zeigt, wie auch „einfache Leute“, Mittelständler und Kleinbürger, sich jetzt etwas leisten konnten. Der „Mitnahme-Effekt“ ermöglichte, ein gutes Geschäft zu machen. Der Markt für Immobilien geriet von der Angebotsseite unter Druck und damit fielen die Preise.

Die Akten des Wiedergutmachungsamtes sind voll von beschönigenden Darstellungen, wie durch „hilfsbereite Arier“ den „armen Juden“ bei der Auswanderung und beim Besitzwechsel geholfen wurde.

Die NS-Regierung gab für die Aachener Verwaltung vor, bis Ende 1938 die Liste der verbliebenen jüdischen Betriebe bis zu ihrer Arisierung abzuarbeiten, was formal, wie die Liste ausweist, auch gelang.[147] In der Praxis zog sich die Abwicklung der Verkäufe jedoch deutlich länger hin, was die vielen erst im Jahre 1939 erfolgten Vertragsabschlüsse belegen. Selbst den bereits zur Flucht getriebenen mittellosen Juden reiste der amtlich bestellte Treuhänder Dr. Dr.

---

[142] Wie Gustav Thierron und Fritz Rehn.

[143] Wie Dr. Alexander Schippan und Friedrich Apitz. Bei Hermann Ludwig Johnen und Edelbert Hulverscheid handelte es sich um eine erbetene, eher treuhänderische Weiterführung einer Tuchfabrik.

[144] Vgl. Familie Ernst Jacobsberg.

[145] Bei Jacobsberg mit seinen belgischen Kontakten und Marx mit dem Vaalser Zweigbetrieb gibt es dafür deutliche Hinweise.

[146] So das dem Gummifabrikanten Samuel Saul gehörende Haus Viktoriaallee 16 durch die NSDAP-Ortsgruppe Kirberrichshof.

[147] Diese Liste BR_1050_00705_0001 bis BR_1050_00705_0011 umfasste 132 Betriebe.

Wilhelm Offergeld nach Mechelen hinterher, um sich und seiner Tochter attraktive Immobilien zu sichern.[148]

Da die Politik in dieser Zeit keine Alternative zuließ, ging es für die zum Verkauf genötigten Juden darum, zügig Käufer zu finden und die Ausreise unter Zurücklassung des gesamten Vermögens gleichsam zu erkaufen. Eine „stille Teilhaberschaft" mit der NS-Politik bot den arisierenden Unternehmern deutliche Vorteile gegenüber ihrer verbliebenen Konkurrenz, u. a. durch die Preisgestaltung.[149] Wie schwierig es ist, einen angemessenen Ton zu finden, wenn es um die Bewertung der Verhandlungen im Rahmen der Arisierungen geht, verdeutlicht das folgende Zitat:

> „Auch die ‚Gleichschaltung' des Aufsichtsrates von Salamander scheint einigermaßen erträglich vor sich gegangen zu sein. Insgesamt überwiegen im Bereich der mittelständischen Schuh- und Lederunternehmen die anständigen Käufer [...], die es ablehnten, die Zwangslage des jüdischen Verkäufers übermäßig auszunutzen. Trotz des Negativbeispiels Kaess trifft für diese Branche nicht das häufig wiederholte Vor-Urteil zu, daß die meisten Unternehmen sich an der ‚widerlichen und habgierigen Preisdrückerei' beteiligten."[150]

Die Sicht des Autors auf das Unrecht wird deutlich, denn „einigermaßen erträglich" oder eine Zwangslage „übermäßig ausnutzen" benennt das gängige, derzeit übliche „normale" Verhalten.

Zur Struktur des NS-Staates gehörte Günstlingswirtschaft, die treuen Gefolgsleuten in einer Zeit der zunehmenden Verknappung der Waren Vorteile gewährte, beispielsweise bei der Zuteilung knapper Ressourcen und attraktiver Staatsaufträge:

> „Die Welle der Zwangsarisierung riss das relativ gemäßigte Verhalten mit fort, an dem die großen Unternehmen, wie wir sahen, bis dahin festgehalten hatten. Die neuen ökonomischen Anreize, der Druck von Seiten der Partei und das Fehlen jeglicher konservativer Gegenkräfte in den Ministerien machten dem Unterschied zwischen gemeinem Raffen und gutem Benehmen auf höherer Ebene ein Ende."[151]

Die Motivation zum Zeitpunkt der Arisierung lässt sich am ehesten aus den dokumentierten Reaktionen bei der Konfrontation mit den Forderungen der Überlebenden der Verfolgung vor dem Aachener Wiedergutmachungsamt erschließen. Dieses konnte seine Tätigkeit erst Jahre nach der Kapitulation aufnehmen. Fälle, in denen es vor der Möglichkeit zu einer formellen Anmeldung jüdischer Ansprüche zu einer Einigung mit den Arisierern gekommen ist, sind positive Beispiele für das so oft beschworene „freundschaftliche Einvernehmen", das bei den erzwungenen Verkäufen geherrscht haben soll. Die notarielle Vereinbarung beispielsweise zwischen Familie Waldemar Croon und Ernst Jacobsberg wegen des Rückkaufs seiner Villa wurde noch vor der Währungsreform geschlossen. Der Charakter dieser Vereinbarung war aber nicht geprägt von irgendeiner Form gegenseitigen Vertrauens oder von Anflügen einer

---

[148] Vgl. den Erwerb von Bahnhopfplatz 8 und 9 von Familie Julius Haymann.

[149] Avraham BARKAI, „Die deutschen Unternehmer und die Judenpolitik im ‚Dritten Reich`", in Geschichte und Gesellschaft 15. Jahrg. H.2 (Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1989), S. 227-247.

[150] BRÄUTIGAM, „Mittelständische Unternehmer im Nationalsozialismus. Wirtschaftliche Entwicklungen und soziale Verhaltensweisen in der Schuh- und Lederindustrie Baden und Württembergs", S. 336 mit Bezug auf die schärferen Urteile bei Barkai, S. 233.

[151] Saul FRIEDLÄNDER u. Orna KENAN, „Das Dritte Reich und die Juden. 1933 -1945", (Beck München 2010), S. 123.

Empathie mit dem Schicksal des jüdischen Gegenübers, sondern eher von einem klugen Abwägen ohne Emotionen, um den eigenen Schaden zu minimieren.[152]

Zur Entlastung der Arisierer könnte man geltend machen, dass sie fast glauben konnten, mit ihren schnell entschlossenen Käufen den unter Druck stehenden Juden einen Gefallen zu erweisen. Dass die Preise im Jahr 1938/39 nicht den wirklichen Werten der Unternehmen, Immobilien oder sonstigen jüdischen Besitztümer entsprachen, sondern dem Verkaufsdruck geschuldet waren, musste jedem Käufer bewusst gewesen sein.

Im Rahmen dieses Versuchs einer Aufarbeitung kann es nicht um Schuldzuweisungen gehen. Bei mutmaßlich individuellem Versagen geht es – nachdem die Beteiligten nicht mehr leben – nicht um deren Denunziation, sondern um ein Verständnis von Bedingungen, die eine Gesellschaft in eine Richtung lenkten, die Recht in Unrecht verwandelte und zu moralischer Desorientierung führte.

Generell handelte es sich bei den Arisierungen um die „Ausnutzung" der Zwangslage der Juden, wodurch ein Vorteil erlangt wurde. Deshalb kam es zu einer Umkehrung der Beweislast, danach mussten die sogenannten „Ariseure" beweisen, dass der Kauf nicht unter dem Druck der Verfolgung gestanden hatte. Nach Lage der Fakten war ein solcher Beweis für Verkäufe ab 1938 nicht zu erbringen. Dennoch konnten die durch Ausgleichsansprüche entstandene Härten später durch das Reparationsschädengesetz vom 12. Februar 1969 teilweise ausgeglichen werden.[153]

Die Annahme des Gesetzgebers, dass es sich bei Geschäften dieser Art um einen gutgläubigen Erwerb gehandelt haben könnte, geht von der in den Anfangszeiten der Bundesrepublik gepflegten vorgeblichen Ahnungslosigkeit der Bevölkerung zur Shoa aus, und führt hier sogar zu einer Täterentschädigung. Härtefälle, in denen die im Zuge eines Vergleichs zu zahlenden Entschädigungen für seinerzeit zu geringe Zahlungen nicht bereits durch in der Zwischenzeit erfolgte Wertsteigerungen bei Immobilien ausgeglichen wurden, sind kaum vorstellbar.

Derartige Rechtsgeschäfte sind nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch von Anfang an unwirksam[154], da es sich nicht um eine freie Willensentscheidung des Verkäufers handelte. Dass die neuen Besitzer bei den Arisierungen von der staatlichen Judenpolitik profitierten, ist objektiv der Fall. Zum einen hätten sie den Besitz meist nicht zu diesem Zeitpunkt erhalten und zum anderen nicht so preiswert. Das Spektrum der Ausnutzung einer solchen Zwangslage umfasst naturgemäß alle Spielarten dessen, wozu Menschen fähig sind.

Es lassen sich drei Arisierungs-Typen unterscheiden:

1. Gutwillig-naive Geschäftsleute, die in ehrlicher Absicht den jüdischen Kaufleuten in ihrer Not helfen wollten.

---

[152] Vgl. Jacobsberg – Rückkauf des Wohnhauses.

[153] Vgl. Manfred SCHMITZ_BERG, „Wieder gut gemacht? Die Geschichte der Wiedergutmachung seit 1945", (Grupello Düsseldorf 2017), S. 14.

[154] BGB § 138 (2) „Nichtig ist insbesondere ein Rechtsgeschäft, durch das jemand unter Ausbeutung der Zwangslage, der Unerfahrenheit, des Mangels an Urteilsvermögen oder der erheblichen Willensschwäche eines anderen sich oder einem Dritten für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen oder gewähren lässt, die in einem auffälligen Missverhältnis zu der Leistung stehen."
Dass der Rechtsgrundsatz der Pflicht zu „anständigem" Verhalten vorrangig ist und hier mit dem „gesunden Volksempfinden" bei aller Fragwürdigkeit des Begriffs zusammenfallen sollte, relativiert den Anspruch an das Verhalten, was bei den Arisierungen deutlich wird. Dennoch tat sich unsere Rechtsprechung selbst in den Prozessen, in denen es um SS-Beschäftigte der Todeslager ging, schwer, hier eine persönliche Schuld zu sehen. Das wurde erst nach fast 70 Jahren korrigiert, aber wohl zu spät für eine Ehrenrettung der deutschen Justiz.

2. Aktive Opportunisten, die eine günstige Gelegenheit witterten und zugriffen, aber persönlich keinen Druck auf die jüdischen Verkäufer ausübten.
3. Hemmungslose Arisierer, die den niedrigen Marktpreis weiter drückten, nachträgliche Minderungen geltend machten, und auch nach dem Krieg um den zu zahlenden Ausgleich feilschten.

Eine Analyse von Motiven ist ein problematisches Feld, da man sich eigentlich auf Selbstzeugnisse stützen müsste, die bei Schuldfragen selten ehrlich ausfallen. Da diese meist fehlen, bleibt nur die Analyse der Fakten mit Hilfe der Akten der Wiedergutmachungsverfahren.
Selbst wenn es „arische" Verwandte gab, denen Juden ihr Vermögen überschreiben zu können glaubten, was mit der Verschärfung von Umgehungstatbeständen stetig schärfer geahndet wurde, gab es keinen Weg, jüdisches Vermögen zu retten.[155]
Das war zunächst eine attraktive Übergangslösung, die jedoch spätestens nach dem Zusammenbruch des NS-Staates und dem Versuch einer Rückabwicklung dieser erzwungenen Verkäufe zu schwierigen Diskussionen um eine faire Lösung führen musste.[156] Wie sollte eine meist mehr als zehnjährige Führung eines Unternehmens abgegolten werden? Zu wessen Lasten sollten Kriegsschäden gehen?
Zum offiziellen deutschen Selbstverständnis gehört es, sich der Last der NS-Vergangenheit zu stellen. Die Gnade der späten Geburt schützt inzwischen die meisten davor, sich einer persönlichen Verantwortung stellen zu müssen. Datenschutz und die Furcht vor persönlicher Betroffenheit führten bei Tätern und seltsamerweise auch bei Opfern zu einer bis in die Gegenwart reichenden Verdrängung der Thematik. Erst gut 60 Jahre nach den Arisierungen tauchen zunehmend Publikationen zur lokalen Geschichte der Arisierungen auf, die auf die mangelhafte materielle Entschädigung aufmerksam machen.
In der öffentlichen Wahrnehmung ist die vorherrschende Auffassung, dass Deutschland mit seinen Zahlungen an Israel großzügig verfahren sei. Dabei wurde jedoch das staatliche Versagen bei der Bearbeitung von Anträgen der Opfer wegen ihrer erlittenen materiellen Verluste und Schäden beim wirtschaftlichen Fortkommen nicht reflektiert. Justiz und Verwaltung behandelten die Antragsteller eher als Störenfriede des Wiederaufbaus, was bei der vorherrschenden Kontinuität des Personals zu erwarten war.
Die Opfer oder deren Nachfahren müssen mit dem Versagen deutscher Stellen bei der materiellen Wiedergutmachung leben. Viele unmittelbar von der Verfolgung Betroffene waren traumatisiert und nicht bereit, über ihr Leid zu sprechen, aber nun interessieren sich ihre Kinder und Enkel für diese Geschichte. Dabei geht es nicht um Korrekturen der abgeschlossenen Verfahren, sondern um das Verstehen dessen, was die betroffenen erneut erleben mussten. Doch der Zugang zu den Akten muss mühsam und kostspielig erstritten werden.[157]
Auch die Tätergeneration bewahrte vielfach hartnäckiges Schweigen. Im Familiären trifft jeden die Frage danach, wie sich die eigenen Vorfahren in der NS-Zeit verhielten. Die Literatur zu diesen Fragen, Erklärungsversuchen, Verständnisproblemen und Verletzungen füllt inzwischen

[155] Siehe oben: Die Übertragungen durch Jacobsberg an seine halbjüdischen Enkel, die korrigiert werden mussten.

[156] Ein Beispiel für diese Belastungen ist Otto Hermann Meyer, der zur Auswanderung gezwungen war und seiner geschiedenen „arischen" Ehefrau am 18.07.1939 große Teile seines Besitzes von 1.363.000 RM überließ, dann aber doch in förmlichen Verfahren vor dem Wiedergutmachungsamt Immobilien und Firma zurückfordern musste. In der Familie Jacobsberg stand der „arische" Schwiegersohn unter Inkaufnahme schwerer Nachteile zu seiner jüdischen Ehefrau und den gemeinsamen Kindern, doch nach dem Krieg gab es eine langwierige Auseinandersetzung um die Rückgabe der Firma.

[157] So kostete es den Urenkel von Julius Haymann alleine 200 $, digitale Kopien des 650seitigen Antragens auf Witwenrente seiner Urgroßmutter Lizzie Haymann zu erhalten.

Regale. Wenn es in dieser Form persönlich wird, tut es weh, auch wenn der Schmerz nur ein abgeleiteter ist, der keinen unmittelbaren Bezug zu den Opfern hat.
In den lokalen Wiedergutmachungsakten traten sich „Pflichtige“ und „Berechtigte“ meist durch Anwälte vermittelt gegenüber, von Seiten der Pflichtigen nahezu durchgängig ohne Einsicht in ein schuldhaftes Verhalten. Auch wenn die unmittelbar Verantwortlichen nicht mehr leben um sich rechtfertigen zu können, gibt es so etwas wie eine empfundene familiäre Verantwortung – nicht als Schuld, sondern eher als ein Vermächtnis, das es zu akzeptieren gilt.
Das von der maßgeblichen britischen Militärregierung geschaffene Recht, das zunächst auch für die deutschen Gerichte galt, sah alle Geschäfte mit Juden nach den Nürnberger Gesetzen als Geschäfte unter Ausübung von Zwang an. Dies führte zur Umkehr der Beweislast für die Pflichtigen, dass das Geschäft auch ohne die vom Nationalsozialismus geschaffene Situation zustande gekommen wäre und Juden oder auch andere verfolgte Minderheiten über die erhaltene Bezahlung frei hätten verfügen können. Nach der Erfassung der jüdischen Vermögen im April 1938[158] und der Vorgabe, alle Unternehmen bis zum Jahresende 1938 an „Arier“ zu verkaufen oder zu liquidieren, hätte es vor Gericht keiner Diskussion bedurft, dass die Bedingungen für eine vollständige Restitution der Vermögensgegenstände vorlagen.[159] Diese Rechtsauffassung war plausibel und befand sich im Einklang mit dem geltenden BGB, auch wenn dagegen gelegentlich als „Siegerjustiz“ polemisiert wurde. Das Problem dabei war, dass sich der Staat aus seiner Verantwortung stahl. Denn er war es, der den Zwang erzeugt hatte. Von der Einziehung jüdischer Vermögen durch Reichsfluchtsteuer, Judenabgabe und Kontensperrung hatte er profitiert und sollte mit den Folgen des von ihm geschaffenen Umfelds nun nichts zu tun haben. Die Pflichtigen hatten einen Kaufpreis gezahlt, der bei einer Nichtigkeit der Verträge vollständig verloren gewesen wäre, denn die Juden hatten nach 1938 nicht mehr über ihr Vermögen verfügen können, also hätte das Erhaltene auch nicht zurückgegeben werden können, was zur Verwirklichung der Nichtigkeit dazu gehört.
Wenn man unterstellt, dass in den meisten Fällen hinter den Arisierungskäufen eine mehr oder weniger ausgeprägte Bereicherungsabsicht stand, dann wäre das Risiko eines Totalverlustes bei einem solchen Geschäft nicht unbillig.
Diese Billigkeitsüberlegung wurde trotz des erfahrenen Unrechts manchmal auch von den Berechtigten gesehen. In der Theorie stand einer solchen Restitution kein Hindernis entgegen – außer der Praxis des unwilligen deutschen Amtsapparats und der Sorge um einen störungsfreien Wiederaufbau. Die Forderungen wurden als zur Unzeit kommend empfunden, denn man war noch mit der Lösung der eigenen Probleme und Kriegsschäden beschäftigt. Ein lösbares Problem bei der Rückübertragung von Firmen wäre die Frage gewesen, wem Gewinne zustünden und wer Kriegsschäden zu tragen hätte.
Die Verfügung Nr. 10 vom 20. Oktober 1947, die in der britischen Zone das Gesetz Nr. 52 erweiterte, regelte das Verfahren der Restituierungen und verpflichtete die „neuen“ Eigentümer unter Strafandrohung dazu, den Behörden arisiertes Vermögen anzuzeigen. Die Schwierigkeiten bei der Umsetzung zeigen, dass diese Anmeldungen oft erst erfolgten, nachdem ein Antrag auf Restitution gestellt worden war; vorsorglich wurde stets beteuert, dass es sich bei dem Geschäft nicht um eine Arisierung gehandelt habe, sondern um einen freiwilligen Verkauf ohne jede Ausübung eines Zwanges. Die Formulierungen sind derart

[158] „Verordnung über die Anmeldung jüdischen Vermögens“ ab einer Summe von 5.000 RM vom 26.04.1938.

[159] „Gesetz zur Rückerstattung feststellbarer Schäden an die Opfer nationalsozialistischer Drückungsmaßnahmen“ (BrREG), erlassen am 12.05.1949. Dem folgte nach Gründung der Bundesrepublik das auf Landesgesetzen aufbauende Bundesentschädigungsgesetz (BEG) von 1953 mit den erweiterten Fassungen von 1956 und 1965 sowie das Bundesrückerstattungsgesetz (RüG) von 1957 und 1964. Im Rückerstattungsgesetz (REG) ist festgehalten, dass ein unter Druck entzogenes Vermögen zurückgegeben werden musste, d. h. es wurde bei jüdischen Bürgern grundsätzlich die „ungerechtfertigte Entziehung“ ab der Geltung der Nürnberger Rassegesetze 1935 angenommen.

einheitlich, dass sie offensichtlich mit Juristen abgestimmt waren. Insgesamt sind die Akten des Aachener Wiedergutmachungsamtes eine ernüchternde Dokumentation vorgeblicher Ahnungslosigkeit gegenüber den Verfolgungen und Ermordungen jüdischer Mitbürger. Die verordneten Aufklärungsversuche der Alliierten und die schockierenden Presseberichte zeigten kaum Wirkung. Vielmehr bemühte man sich, möglichst schnell zu einer Normalität ohne die belastende Vergangenheit zurückzukehren.[160]
Erkennbar ist das Bemühen des Aachener Wiedergutmachungsamtes, die Verfahren durch einen Vergleich zügig zu beenden und sie dem Zentralamt für Vermögensverwaltung in Bad Nenndorf als erledigt melden zu können. Denn erst mit dieser Meldung wurden verhängte Vermögensperren aufgehoben, was für die Unternehmen eine Voraussetzung für den Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten war. Alle in Bad Nenndorf angemeldeten Ansprüche auf entzogenes Vermögen wurden zur Bearbeitung an das Aachener Amtsgericht und das eigens eingerichtete Amt für Wiedergutmachung weitergeleitet. Bei nicht durch einen Vergleich zu beendenden Verfahren gab es die Möglichkeit einer Revision vor der Wiedergutmachungs-kammer und als höchste Instanz das *Board of Review* in Nordrhein-Westfalen, das ausschließlich mit britischen Richtern besetzt war, aber in keinem der bisher bearbeiteten Fälle angerufen wurde.

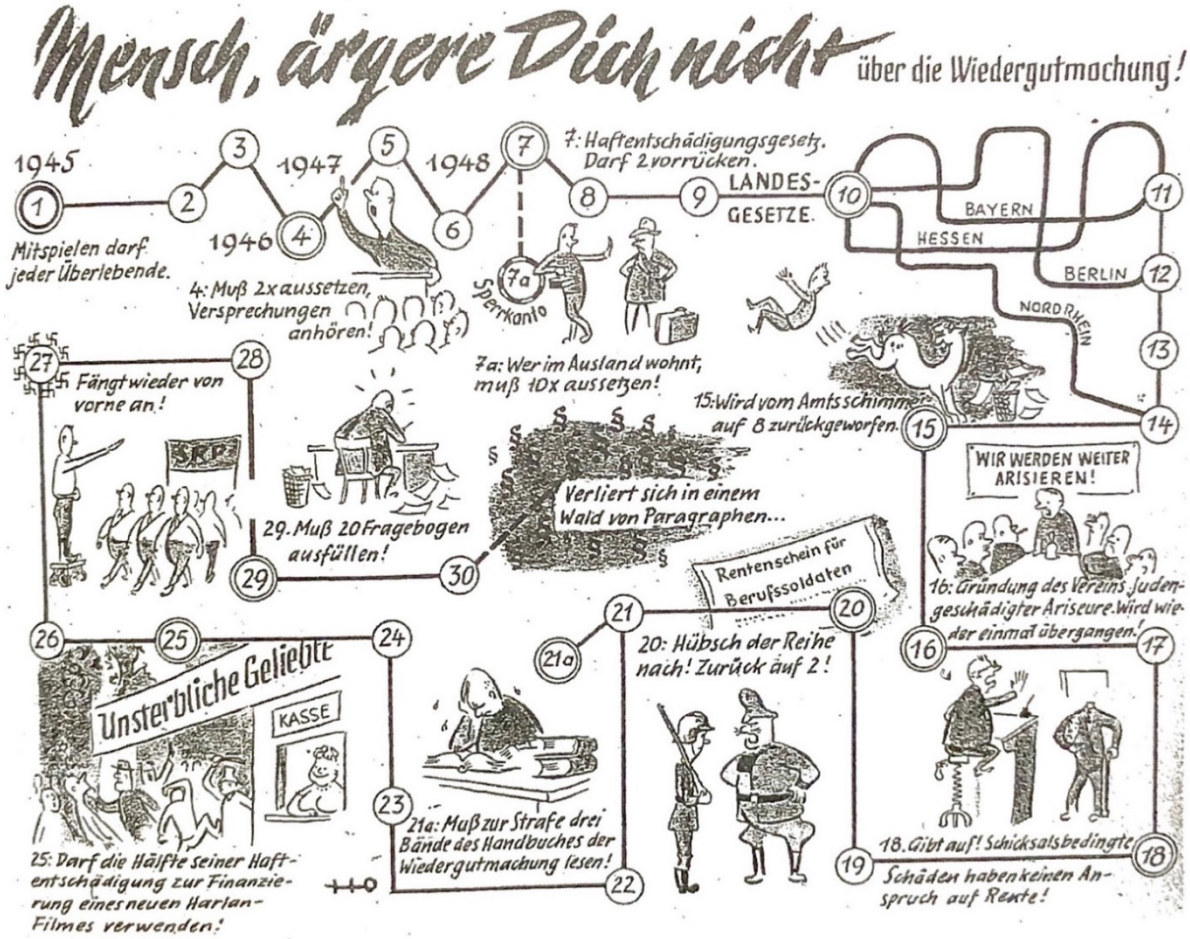
Sobald ein Antrag vorlag, konnten entsprechende Vermögenssperren verhängt werden, um die Ansprüche der Berechtigten zu sichern. Bei Unternehmen wurde meist ein Treuhänder eingesetzt, um zu verhindern, dass Vermögen abgezogen wird. Auffällig ist die Eile des Aachener Amtsgerichtes, mit der man bemüht war, die Vergleichsbeschlüsse herbeizuführen, und meist auf die Überwachung des Vergleichs verzichtete und die Vermögenssperre aufhob, was sicherlich nicht dem Schutz der Antragsteller diente.[161]

Die Situation nach dem Kriege hätte zu einen Ausgleich zwischen „arischen“ Käufern und Juden, die dem Morden entkommen waren, führen können und müssen. Das Wissen um die deutschen Verbrechen wäre von den nach dem Krieg Handelnden als Schuld zu begreifen gewesen, was jedoch weder von den Akteuren des Wiedergutmachungsamtes noch von Seiten der Arisierer geschah. Die Sicht der Betroffenen auf einen Wandel und Neubeginn in Deutschland muss ernüchternd gewesen sein (Abb. 16).

[160] Eine rühmliche Ausnahme stellt der Chefarzt des Marienhospitals Dr. Rudolf Schild dar, der das Haus Goldbachstraße 4, das er von Hermann Heinemann für 52.000 RM gekauft hatte, noch einmal mit 52.000 DM entschädigte.

[161] Vgl. unten bei Familie Königsberger: Hermann Marwede; bei Familie Jacobsberg Waldemar Croon.

ABB. 16: MENSCH, ÄRGERE DICH NICHT ÜBER DIE WIEDERGUTMACHUNG[162]



Berechtigte verzichteten sogar auf ihre ursprünglich geforderten Entschädigungen, weil der Rechtsweg kompliziert und langwierig war. Die Annahme etwa, dass ihre Forderungen nach Rückerstattung der „Juden-Vermögensabgabe“ oder der „Reichsfluchtsteuer“ leicht umzusetzen wären, war anfänglich illusorisch, da Anträge in diesen Fällen abgewiesen und auf zivilrechtliche Verfahren verwiesen wurde. Im Nachgang wurden diese Zahlungen dann im Verhältnis von 10:2 von Reichsmark in DM entschädigt, wie auch beschlagnahmte Aktien, deren Nennwerte ebenfalls 10:2 entschädigt wurden, wenn nicht deren tatsächlicher Wert bewiesen werden konnte.[163] Die Rückübertragung von Immobilien machte für in Übersee im Exil Lebende meist keinen Sinn, da kein Interesse an einer Rückkehr in das Land der Täter bestand. Aus der Ferne war es sicherlich auch schwierig, ein Vertrauensverhältnis zu deutschen Anwälten aufzubauen. Aufgrund der Dauer der Verfahren entstand der belastende Zwang, sich immer wieder mit der schmerzlichen Vergangenheit beschäftigen zu müssen. Denn so wie die Deutschen hätte man lieber eine „Stunde Null“ als Neuanfang gehabt, um mit der Vergangenheit abschließen zu können. Viele Berechtigte lebten im Exil auch in schwierigen finanziellen Verhältnissen, die es erschwerten, Anwälte zu bemühen, oder sie waren alt und auf eine schnelle Zahlung angewiesen. In den meisten Fällen endeten Rückerstattungen von Immobilien und Unternehmungen mit Vergleichen, welche die Parteien unter sich mit ihren Anwälten aushandelten. Das Wiedergutmachungsamt sah seine Aufgabe wohl eher darin, zügig

[162] Peter Hollstein, in: Allgemeine Jüdische Illustrierte v. 01.06.1951, aus: Christiane FRITSCHE, „Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt – Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim“, S. 763 und SCHMITZ-BERG, „Wieder gut gemacht? Die Geschichte der Wiedergutmachung seit 1945“, S. 29.

[163] Vgl. Akten Lizzie Haymann im Anhang.

zu einem Abschluss der Verfahren als zu einem fairen Ausgleich zu finden. Denn mancher Vergleichsvorschlag musste von den Berechtigten als Verhöhnung empfunden werden.[164]

Die Bemühungen von Wiedergutmachungsamt und Wiedergutmachungskammer, den deutschen Wiederaufbau nicht durch Forderungen von Verfolgten zu gefährden und ein Krieg, der als Niederlage und nicht als Befreiung empfunden wurde, verbunden mit der Not der Nachkriegszeit führten zu emotionaler Härte und nationalem Egoismus, der blind machte gegenüber einer deutschen Schuld und Verantwortung. Ein Neubeginn für das demokratische System der Bundesrepublik wurde zusätzlich durch die in der deutschen Justiz vorherrschende konservativ-nationale Grundhaltung erschwert. Denn woher sollten ausgebildete, schuldfreie Juristen genommen werden?

Auf Seiten der Juristen gab es formale Bedenken, die auch der Ausbildung geschuldet waren:

1. „Identifizierung des Rückerstattungsgesetzes als Produkt alliierter Selbstjustiz;
2. Ablehnung eines postulierten Kollektivschuldvorwurfs;
3. Gleichsetzung der Täter mit den Opfern der nationalsozialistischen Ausplünderungspolitik, sowie Rückerstattung als zweite Enteignung;
4. Forderung nach einer Entschädigung für diejenigen, die nach den alliierten Gesetzen offenbar zu Unrecht zur Rückerstattung verurteilt wurden.“[165]

Neben den Problemen mit einer rechtslastigen Justiz gab es zudem von Seiten der Wirtschaft im Nachkriegsdeutschland eine Stimmung, sich nach dem verlorenen Krieg und den damit verbundenen Zerstörungen nicht auch noch den Entschädigungsforderungen stellen zu wollen. So schrieb Ernst Schlapper (CDU), Oberbürgermeister von Baden-Baden, Mitglied des Badischen Landtages, im April 1950 in der Monatszeitschrift „Die Restitution“:

> „Man muss den Mut haben, auszusprechen, daß es nicht genügt, wenn der Einzelne sich auf das Schicksal von vielleicht Millionen Rasse- und Glaubensgenossen beruft, um für sich persönlich jetzt Anspruch auf Nichtigerklärung eines von ihm abgeschlossenen Rechtsgeschäfts zu erzwingen, nur weil das für ihn einen persönlichen Vorteil bedeutet.“[166]

Eine Argumentation, die den bei Arisierungen ausgeübten Zwang leugnet und sich das Rasseverständnis der Nazis zu eigen macht, um die Nichtigkeit der jüdischen Zwangsverkäufe zu revidieren und als persönliche Vorteilsnahme zu diffamieren, war in der Nachkriegszeit, in der sich viele Deutsche unreflektiert eher als Opfer denn als Täter sahen, kein Einzelfall.

Die materiellen Entschädigungen stehen durchgängig in keinem Verhältnis zu dem, was den jüdischen Familien entzogen wurde. Dem negativen Gesamteindruck widersprechen jedoch auch einzelne Urteile wie die Entschädigung des abhanden gekommenen Schmucks der Familie Jacobsberg[167] oder die Entschädigung der Erben von Hugo Hirtz wegen eingezogener Bankkonten und Aktien zum Ausgleich von Forderungen des Finanzamtes, was in der Regel

---

[164] Vgl. oben Pintus S. 116.

[165] LILLTEICHER, „Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik“, S. 102 f.

[166] Zitiert nach: Wolfgang MÖNNINGHOFF, „Enteignung der Juden. Wunder der Wirtschaft - Erbe der Deutschen“, S. 242. Der Gruppe um die Zeitung „Die Restitution“ gelang es 1969, mit ihrer Agitation auch ehemalige Arisierer als Opfer der Wiedergutmachung im Rahmen des Reparationsschädengesetzes zu entschädigen.

[167] Vgl. oben Jacobsberg, S. 44 f.

zurückgewiesen wurde. Die Ansprüche der Erben wurden in diesem Falle bestätigt.[168] Das half aber nicht viel, da der Zugriff auf die im Ostsektor Berlins befindlichen Unterlagen nicht möglich war. So heißt es in der Begründung:

> „Mit Rücksicht auf die Gesamtsituation, in der sich das Deutsche Reich als Schuldner von Geldverbindlichkeiten zur Zeit noch befindet, konnte es zur Leistung nicht verurteilt, sondern es konnte lediglich seine Verpflichtung zum Schadensersatz festgestellt werden."[169]

Die Verdrängung von Verantwortung regelte das Bundesentschädigungsgesetz von 1956 (rückwirkend ab 1953 gültig) und nahm sich der Masse der ärmeren Verfolgten an. Die Bundesrepublik zahlte nun aus Steuergeldern für eigene und ererbte Schäden an Leben, Freiheit (Haftentschädigung), Körper und Gesundheit sowie Schäden im wirtschaftlichen und beruflichen Fortkommen und an Eigentum und Vermögen (worunter beispielsweise Zahlung von Sonderabgaben oder Auswanderungskosten fielen). Mit dem Bundesrückerstattungsgesetz von 1957 verpflichtete sich die Bundesrepublik, durch eine erhöhte staatliche Zahlungsbereitschaft sämtliche bisher an sie gestellten Ansprüche schneller zu befriedigen, und zwar nach einem Umrechnungsverhältnis von RM auf DM von 10:2. Die Entwicklung der Jahre nach 1956 werden in dieser Arbeit nur vereinzelt verfolgt.

Eine aktive Aufarbeitung des Unrechts durch deutsche Stellen fand nicht statt, die geschädigten Überlebenden oder Erben mussten Anwälte beauftragen und Nachrichten verfolgen, um keine Ausschlussfristen für Antragsstellungen zu verpassen. Für viele Juden war Verdrängung und Vermeidung erneuter Erinnerung angesichts ihrer traumatischen Erfahrung wichtiger als langwierige Auseinandersetzungen mit den Arisierern und den deutschen Gerichten. Offensichtlich wurde versäumt, den jüdischen Antragstellern zu vermitteln, dass die seinerzeitigen Verträge nichtig waren und es nicht – wie immer wieder bei den Vergleichen formuliert – um einen Ausgleich der ungerechten Minderzahlungen ging. Dass kein Jude über die erfolgten Zahlungen frei verfügen konnte oder mit diesen Zahlungen einen Neustart nach der Flucht hätte bestreiten können, hätte eine Entschädigung die Rückgabe oder erneute Bezahlung bedeuten müssen. Eine Rückerstattung in natura und der Verkauf der arisierten Immobilie durch die Berechtigten hätte mehr erbracht als die Zahlung eines Ausgleichsbetrages wegen eines ungerechtfertigt niedrigen Kaufpreises durch die Rückerstattungspflichtigen. Dazu hätte es aber eines offenen Umgangs der Richter des Wiedergutmachungsamtes mit den Argumenten der Beteiligten bedurft, statt die Berechtigten zu bescheidenen Vergleichen zu drängen. So blieb den Opfern der Arisierung in Aachen meist die Genugtuung über ein gerechtes Urteil vor einem deutschen Gericht verwehrt. Anders als bei Immobilien stellte sich die Restitution von Unternehmen dar. Die Aachener Tuchgrossisten und Tuchfabriken wurden üblicherweise vom Unternehmer selber geführt; da aber die wenigsten Juden bereit waren, nach Deutschland zurückzukehren, und es aus der Ferne auch nicht so einfach war, geeignete Geschäftsführer zu finden, blieb meist nur der Weg, sich möglichst außergerichtlich durch einen Vergleich zu einigen:

> „Bei geschäftlichen Unternehmungen war festzustellen, dass die Vergleichsfreudigkeit groß war. Mit und ohne Vermittlung des Wiedergutmachungsamtes ist der größte Teil dieser Sachen durch gütliche Einigung erledigt worden. Durch die Rückerstattung der Firmen und Unternehmungen werden kaum entwirrbare Probleme aufgeworfen. Die Rechtsunsicherheit ist daher derartig groß, dass die Parteien es vorziehen, selbst eine einigermaßen vernünftige Lösung zu finden, ehe

[168] Ger_Rep_0235_01440_0057 bis Ger_Rep_0235_01440_0060, wie auch bei dem Antrag der JTC für Regine Grüneberg, Ger_Rep_0235_02848_0012 (1953).

[169] Ger_Rep_0235_01440_0060.

sie ihr Geschick einer auch von Juristen unvorhersehbaren Entscheidung anvertrauen."[170]

In den wenigen Fällen einer Restituierung hatte das Unternehmen entweder eine erhebliche Größe wie bei Königsberger und der Tuchfabrik *Meyer & Co.,* die aus der Rearisierung von *Charlier & Apitz,* vormals *F. & M. Meyer* entstand, so dass die Unternehmen auch fremd geführt werden konnten.

TABELLE 12: **ARISIERTE UNTERNEHMEN UND DIE VERGLEICHSZAHLUNGEN DER ARISIERER**

Unternehmen	**Arisierer**	**Vergleichszahlung [DM]**
Meyer, J. & J. (GmbH) (Tuchfabrik)	Hulverscheid / Johnen	Restituierung
Königsberger, Josef (AG) (Tuchfabrik)	Meißner / Marwede	Restituierung
Meyerfeld & Herz (Tuchfabrik)	Rummeny	500.000
Marx & Auerbach (Tuchfabrik)	Grünzig	390.000
Tuchfabrik Neuwerk GmbH	Thierron, Schlapp	210.000
Herz & Haymann (Tuchfabrik)	Rehn, Fritz	120.069
Struch & Guttentag (Tuchfabrik)	Schippan (50 %)	80.000
B. Th. Vonachten Nachf.	Karl Wiese, Joseph Minderjahn	50.000
Wertheim & Schiff (Tuchgroßhandlung)	Venten & Co	38.000
Wälder & Rosenfeld (Tuchgroßhandlung)	Rieck, Gustav	35.000
Wallbaum, Gebr. (Tuchgroßhandlung)	Matthéy	30.000
Mayer, A. (Tuchgrossist)	Elsner, Hermann	17.500
Rosenberg & Hertz (Tuchgroßhandlung)	Welter, Herbert	2.500
Wallach Gebr. (Tuchgroßhandlung)	Jennes & Laufenberg	0
Krefelder Seidenhaus	Fister	0
Rose & Kaufmann (Tuchfabrik)	Bringemann, Wilhelm	0

Der Versuch jüdischer Organisationen, Ansprüche wegen entzogener Vermögen geltend zu machen, gestaltete sich schwierig, denn Ansprüche mussten im Einzelfall begründet werden. Als wichtigste Organisation sind die für die Britische Zone zuständige Jewish Trust Corporation (JTC) und die United Restitution Organization (URO) zu nennen. Es sollte jedoch bis zum 4. Juni 1950 dauern, bis die neu gegründete Jewish Trust Corporation (JTC) von der britischen Militärregierung zugelassen werden konnte.[171]

Es wäre lohnenswert, diese Bemühungen zu untersuchen, denn aus heutiger Sicht lässt sich schwer nachvollziehen, mit welchen Bagatellen man sich teilweise beschäftigte, statt die Ansprüche zu verfolgen, bei denen es um große Vermögen ohne Erben ging.[172] In Aachen sah

[170] Bericht des Richters Aschenfeldt über die Tätigkeit des Wiedergutmachungsamtes im Jahre 1950 vom 5.1.1953, WgA LGHH, 11.00 – 20.; zitiert nach Jürgen LILLTEICHER, „Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Studie über Verfolgungserfahrung, Rechtsstaatlichkeit und Vergangenheitspolitik1945–1971" (Diss. Freiburg /B 2002), S. 111.

[171] Vgl. LILLTEICHER, „Raub, Recht und Restitution: die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik", S. 68.

[172] Vgl. Familie Guttentag.

es so aus, dass die JTC Unterlagen der Banken und der Pfandstelle nutzte, um Anträge zur Rückerstattung dieser Werte zu stellen. Im Ergebnis waren die Wertgegenstände Gold und Silber nicht mehr greifbar und wurden als untergegangen bezeichnet, was eine Rückgabe unmöglich machte und eine Entschädigung meist ausschloss.[173]
Im Bewusstsein der meisten Deutschen war die Frage der „Wiedergutmachung" eher eine Auseinandersetzung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel. Im „Luxemburger Abkommen" vom 10. September 1952 erkannte die Bundesrepublik ihre Verpflichtung zur Entschädigung sowohl gegenüber individuell Geschädigten als auch gegenüber der jüdischen Gemeinschaft an. Zur Unterstützung von im Ausland lebenden Juden wurden 450 Mio. DM für die Claims Conference bereitgestellt.[174] Da es sich dabei um den Ausgleich einer kollektiven Schuld gegenüber einem kollektiven Begünstigten, aber nicht unmittelbar Geschädigten zu handeln scheint, gibt es bei der Beurteilung der Angemessenheit einen großen Spielraum, der sich gelegentlich sogar als antiisraelisches Vorurteil artikuliert. Ob die Wahrnehmung so differenziert ist, wie Lillteicher annimmt, mag bezweifelt werden: „Die Zahlungen in Höhe von 3 Mrd. DM an Israel für die Eingliederung der Holocaustüberlebenden und die Zahlungen in Höhe von 450 Mio. DM an die Claims Conference für erbenloses Eigentum in ganz Europa waren als Synonym für die Wiedergutmachung schlechthin in das kollektive Gedächtnis der Bundesrepublik eingegangen."[175]

Anders sieht hingegen die Frage einer materiellen Restituierung aus, wenn es einen individuell Geschädigten wie in den vor der Wiedergutmachungskammer verhandelten Verfahren gibt. Da wäre der Schaden unmittelbar erkennbar gewesen und Diskussionen um Freiwilligkeit der Verkäufe, die Frage der freien Verfügbarkeit des Kaufpreises oder die Angemessenheit des Preises hätten sich erübrigen können.
Die Bezahlung der Reichsfluchtsteuer oder der Judenabgaben nicht frühzeitig staatlicherseits als zu Unrecht erhoben auszugleichen, konnte die um einen Ausgleich ihres Leids und ihrer Schäden Bemühten empören. In diesem Sinne gibt es keinen Grund, auf die Praxis der bundesdeutschen Wiedergutmachung stolz zu sein, auch wenn es wohl keine Möglichkeit mehr gibt, das Versäumte nachzuholen. Es scheint das Vorrecht der Geschichtsschreibung zu sein, Versäumnisse und Schuld aufzuklären, wenn keine Akteure mehr betroffen sind.

Ausblick:
Im Zuge dieser Arbeit ist es zu einer Begegnung gekommen, die beide Seiten versöhnen will, wenn dies möglich ist. Herr Helmut Falter hat Nachforschungen nach den hinterbliebenen Familienangehörigen des im Zuge der Arisierungen von seiner Mutter arisierten Wohnhauses der Familie Heinemann unternommen und zu den Familienstämmen in USA, England und Deutschland Kontakt hergestellt, verbunden mit einer Einladung nach Aachen und dem Wunsch eines persönlichen Kennenlernens.
Fragen nach den materiellen Folgen für das weitere Schicksal der von der Arisierung Betroffenen stellten sich mit einer angedachten Bereitschaft auch finanziell zu helfen, ohne Schuld anzunehmen, aber doch eine Mitverantwortung. Auf der Gegenseite war zunächst sicher Verblüffung, eine Generation später auf diese so lange ruhende Geschichte angesprochen zu

[173] Vgl. Familie Königsberger, Familie Struch, Familie Guttentag, Familie Hertz, Familie Dahl. Wenn die Gegenstände nicht feststellbar waren, wurde nach der ständigen Rechtsprechung durch das Wiedergutmachungsamt in Aachen keine Entschädigung zugestanden, da eine solche nicht „ohne weiteres auf die Artikel 25 oder 26 REG gestützt werden können."

[174] Vgl. SCHMITZ-BERG, „Wieder gut gemacht? Die Geschichte der Wiedergutmachung seit 1945", S. 16.

[175] Jürgen LILLTEICHER, „Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Studie über Verfolgungserfahrung, Rechtsstaatlichkeit und Vergangenheitspolitik 1945–1971", S. 4.

werden. Für einen Außenstehenden sieht die Situation deutlich einfacher aus: Jeder Versuch, sich der eigenen Vergangenheit und der eigenen Geschichte zu stellen, ist ein begrüßenswerter Ansatz. Es stellt sich die Frage, warum von so vielen betroffenen Familien nur Familie Falter einen solchen Versuch einer Aussöhnung startete. Alle Zweige der Familie Falter und auch die Enkelgenerationen trugen dieses Anliegen gemeinsam. Wie dieser Versuch einer Annäherung ausgeht, war zunächst offen. Ein Angebot, einen namhaften Betrag für einen von der Familie Heinemann zu bestimmendem Zweck zu spenden, lag auf dem Tisch.[176] Zu einer Annahme kam es nicht, die vorgesehenen Mittel wurden zur Verbesserung der Situation des jüdischen Friedhofs und für ein umfangreiches Buchprojekt zum Friedhof verwendet.
„Für die Sünden der Väter kann meine Generation nicht, für diese Republik aber ist sie mitverantwortlich."[177] Deshalb ist es wichtig, sich diesem Erbe zu stellen und den Brückenschlag zu wagen.

[176] Dieses Angebot wurde jedoch aus ebenso verständlichen Gründen abgelehnt und führte zu dem jüdisches Leben in Aachen würdigenden Projekt, den Friedhof an der Lütticher Straße mit einem Buch für die Öffentlichkeit zu erschließen und zu pflegen.

177 Wolfgang MÖNNINGHOFF, „Enteignung der Juden. Wunder der Wirtschaft – Erbe der Deutschen", S. 283.

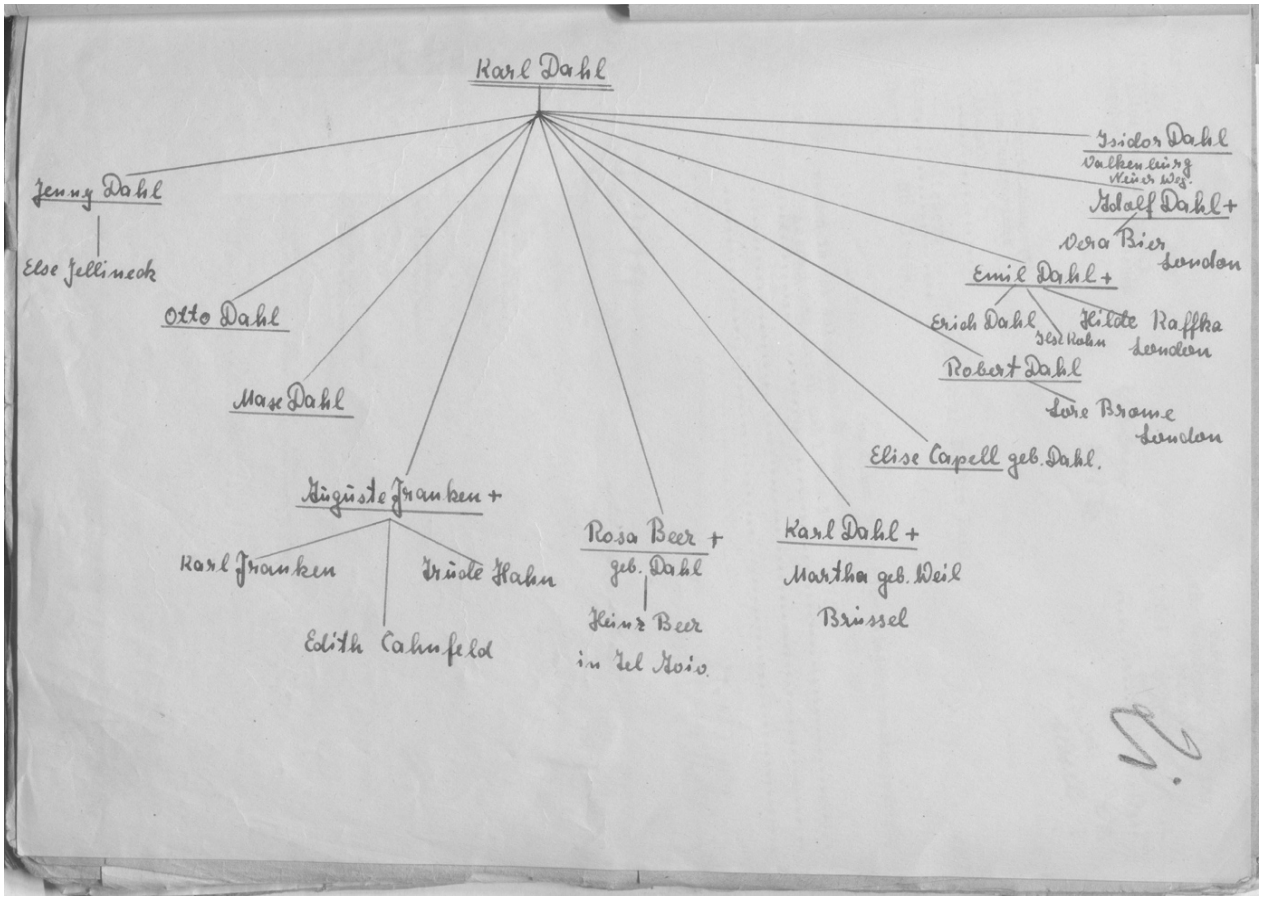
3 JÜDISCHE TUCHFABRIKANTEN UND IHRE FAMILIEN

3.1 Familie Dahl

Cappel (Karl) Dahl war der Vater dreier in Aachen tätiger Brüder. Er wurde am 3. Juni 1838 in Hünshoven bei Geilenkirchen geboren. Im Jahre 1873 heiratete er **Helena Meyer** (1846 – 1939) aus Birgel bei Düren.[178] Die Ehe hatte elf Kinder, vier Mädchen und sieben Jungen, von denen **Isidor** (1878 – 1971) in den USA, **Elise** (1884 – 1970) in Israel sowie **Max** (1885 – 1947) und **Karl** (1887 – 1944) in Brüssel die NS-Zeit überlebten. Fünf Kinder der Familie wurden in den Vernichtungslagern der Nazis ermordet.

In den Akten des Aachener Wiedergutmachungsamtes findet sich eine Skizze als Hilfe zur Rekonstruktion der Erbfolge nach Karl Dahl.[179] (Abb. 17)

ABB. 17: SKIZZE ZUR ERBFOLGE NACH KARL DAHL



Otto Dahl wurde am 11. Juli 1879 in Hünshoven bei Geilenkirchen als fünftes Kind der Eheleute Cappel Dahl geboren. Im Jahre 1905 war er in Aachen als Handlungsgehilfe in der Tuchgroßhandlung *Otto & Rudolf Kaufmann* in der Oligsbendengasse 10 tätig. Zu dieser Zeit war er auch unter dieser Adresse gemeldet. Wie der Kontakt zu den Brüdern Kaufmann zustande kam, ist noch unklar. Kaum zehn Jahre später war Otto Dahl bereits gemeinsam mit Otto Kaufmann[180] Teilhaber der Tuchgroßhandlung *Otto & Rudolf Kaufmann.* Anscheinend

[178] Vgl. http://trees.ancestry.com/tree/55103165/person/13765852386?ssrc=&ml_rpos=3.

[179] Ger_Rep_0235_00124_0021.

[180] Otto Kaufmann (1863-1930) war mit Helene Stern (03.02.1878 Aachen – 22.03.1942, ermordet im Ghetto Izbica) verheiratet. Ihre Kinder Werner, Rolf, und Erna überlebten den Holocaust.

hatte keines der drei Kinder von Otto Kaufmann Interesse, die Tuchgroßhandlung zu übernehmen. Otto Dahl heiratete die elf Jahre jüngere, in Berlin am 6. November 1890 geborene **Stefanie Simon**. Ihre Ehe blieb kinderlos.

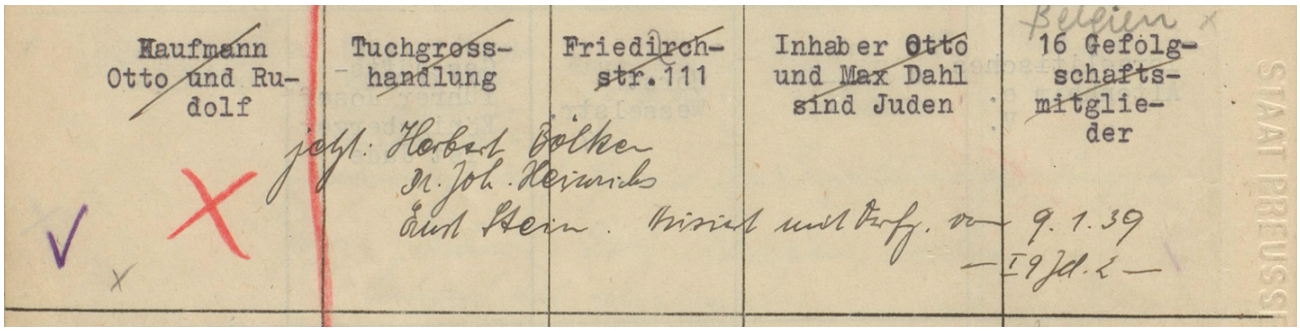
In den zwanziger Jahren bezog die Familie ihr eigenes neues Wohnhaus in der Maria-Theresia-Allee 35, Ecke Schillerstraße (Abb. 18). Die Maria-Theresia-Allee war zu dieser Zeit eine von vielen begüterten Familien bevorzugte Wohngegend; so wohnten dort neben den jüdischen Tuchfabrikanten Heinemann und Heymann auch die Tuchfabrikanten Schröder, Erasmus, Croon und Horten.

ABB. 18: MARIA-THERESIA-ALLEE 35 (2021)

Von 1930 bis 1936 befand sich die Tuchgroßhandlung in dem nach vielen Verzögerungen neu errichteten Haus Grenzwacht, dem Verwaltungsgebäude am Bahnhofsplatz 2. Die Nähe zum Bahnhof war ein idealer Standort für anreisende Kunden und den anschließenden Versand der Tuche. Nach dem Tod von Otto Kaufmann im Jahre 1930 trat der jüngere Bruder von Otto Dahl, Max Dahl, als Teilhaber in den Betrieb ein.

Wie für alle jüdischen Aachener Familien wurden die Diskriminierungen immer härter. Bei den vermögenden Familien ging es dem NS-Regime seit dem Jahr 1938 insbesondere darum, deren Betriebe und Immobilien in „arische Hände“ überschreiben zu lassen und die Kaufpreise gegen das „Privileg“ einer Ausreise zu vereinnahmen. Wie diese Arisierungsmaßnahmen von staatlicher Seite forciert und kontrolliert wurden, dokumentiert auch die Liste mit den gegen Ende des Jahres 1938 verbliebenen 132 jüdischen Betrieben, deren vollzogene Arisierung bis zum Jahresende 1938 gemeldet werden sollte.[181] (Abb. 19)

ABB. 19: KOPIE DES AUSSCHNITTS DAHL AUS DER LISTE DER ZU ARISIERENDEN BETRIEBE[182]



Der Umzug der Tuchgroßhandlung in die Friedrichstraße 111 war bereits durch die Beschränkungen erzwungen, denen jüdische Betriebe seit den ersten Boykottaufrufen am 1. April 1933 ausgesetzt waren. Die verbliebenen 16 „arischen Gefolgschaftsmitglieder“ belegen,

[181] BR_1050_00705_0005.

[182] BR_1050_00705_0007, S. .6

dass es sich selbst im Jahre 1938 noch um ein erfolgreich im Markt operierendes Unternehmen handelte.

Die arisierende Tuchhandlung *Bölken & Co.* hatte es zuvor in Aachen nicht gegeben. Bei dieser Arisierung zeigt sich, dass es unter den Aachener Konkurrenten von *Otto & Rudolf Kaufmann*, die eigentlich ein Interesse an einer Übernahme hätten haben können, weder das Interesse noch das Geld dazu gegeben hat. Bei Herbert Bölken handelt es sich um einen Arisierer, der aufgrund seiner Nähe zum NS-System die Chance nutzte, ein niedrig bewertetes Unternehmen zu kaufen. Bis zum Jahre 1936 wohnte Bölken noch nicht in Aachen. Sein Partner Dr. H. G. Heinrichs war ebenfalls neu nach Aachen gezogen und wohnte 1940 wie Herbert Bölken im Preusweg 99. Der Vertrag zur Übernahme kam erst etwas verspätet am 9. Januar 1939 zustande, was wahrscheinlich auch ein Indiz dafür ist, dass es schwierig war, den Brüdern Dahl klarzumachen, dass sie keine Alternative hatten.

Mit dem Verkauf eröffnete sich die Chance zur Auswanderung, und Familie Otto Dahl nutzte sie. Sie zogen nach Brüssel, denn dorthin war bereits eine ganze Reihe bekannter jüdischer Familien emigriert, von denen ein Teil aufgrund der besonderen Verhältnisse in Brüssel überlebte.[183] Dies gelang dem Ehepaar Otto Dahl nicht. Sie wurden in das SS-Lager Mechelen verschleppt. Frau Brigitte Jacobsberg erinnerte sich in einem persönlichen Gespräch noch daran, wie hart sie und ihre Mutter die Nachricht von der Verschleppung der Familie Dahl getroffen hatte.[184] Von Mechelen wurden sie mit dem Transport XIX-396 (Abfahrt 15.01.1943, Ankunft 18.01.1943) in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo 16.000 der 25.257 Juden aus Mechelen sofort nach ihrer Ankunft gar keine Stammnummern erhielten und in den Gaskammern ermordet wurden.[185]

Adolf Dahl war das sechste Kind der Eheleute Cappel Dahl; er wurde am 15. September 1880 in Hünshoven geboren. Vierzigjährig heiratete er **Olga Meyer**. Olga wurde am 1. April 1887 in Gürzenich bei Düren als Tochter der Eheleute David Meyer und Sophia Meyer, geborene Plaat, geboren. Gemeinsam siedelten die Eheleute Dahl in die attraktive Tuchmetropole Aachen über. Dort gründete Adolf, sicherlich mit finanzieller Unterstützung seiner Ehefrau, die Tuchgroßhandlung *Adolf Dahl*, die zunächst von 1922 bis 1928 in der Leydelstraße 14 firmierte. Die Familie wohnte mit den beiden Kindern Vera, geboren am 1. Oktober 1921, und Rudolf, geboren am 9. März 1926, im eigenen Haus in der Friedrichstraße 50. Im Jahre 1934 wurde Olga Dahl in den Vorstand der Repräsentanten-Versammlung der jüdischen Gemeinde gewählt,[186] was vielleicht ein Grund für das Ehepaar Dahl war, nicht wie Bruder Otto und seine Frau zu emigrieren.

Als der Tochter Vera 1937 durch die NS-Gesetze verboten wurde, gemeinsam mit „arischen" Kindern das katholische Mädchengymnasium St. Ursula in Aachen zu besuchen, schickten die Eltern sie kurz vor ihrem Abitur nach Köln auf ein englisch-jüdisches Gymnasium. Auch diese Schule wurde nach den November-Pogromen geschlossen, so dass Vera keine Qualifikation

---

[183] Leo Baum, (1896-1942), Max Dahl, Dr. Otto Goldschmidt, Albert Guthmann, Philipp Guttentag mit Ehefrau, Alfred Hamburger (1889-1943) mit Ehefrau, Heinz Hartoch, Josef Höflich (1886-1940), Ernst Jacobsberg mit Familie, Klementine Katzenstein (1876-1942), Karl Lenneberg (1894-1944) mit Ehefrau, Hermann Levy (1885-1943), Prof. Paul Levy, Ludwig Linz, Karl Meyer (1888-1942), Leonhard Meyer, Felix Meyer mit Ehefrau, Hugo Schloss, Josef Spiegel (1901-1942), Leopold Stern, Hans Voss (1909-1942).

[184] Auskunft Frau Brigitte Jacobsberg vom 20.04.2015. Schülerinnen des St. Ursula Gymnasiums haben weitere Nachforschungen und Dokumentationen zu den Verfolgungsgeschichten von sechs jüdischen ehemaligen Schülerinnen angefertigt.

[185] Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Sammellager_Mechelen.

[186] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 112.

zum Besuch einer Universität erhielt. Im Alter von 17 Jahren emigrierte sie deshalb nach England.[187] Veras Eltern blieben mit Sohn Rudolf in Aachen und wurden von hier in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt, wo sich ihre Spur verliert.

Die Tuchgroßhandlung Dahl fand keinen Interessenten und wurde liquidiert. Vermögen und Wohnhaus der Familie Adolf Dahl wurden vom Finanzamt eingezogen, so dass im Jahr 1942 das Finanzamt als neuer Eigentümer eingetragen war. Es war Zufall, dass im Jahr 1953 Vera Bier als Eigentümerin des Hauses Friedrichstraße 50 eingetragen war und die Spur zu dieser Zeitzeugin gefunden werden konnte. Vera Bier, geborene Dahl, konnte nach dem Krieg ihren Restituierungsantrag erfolgreich durchsetzen.

Max Dahl war der vorletzte Sohn und das zehnte Kind der Familie Cappel Dahl. Er wurde am 29. Mai 1895 in Hünshoven geboren. Zu seinem sechzehn Jahre älteren Bruder Otto hatte er eine besonders enge Beziehung und folgte ihm schon mit 15 Jahren nach Aachen, wo er ebenfalls im Betrieb von *Otto & Rudolf Kaufmann* lernte. Nach dem Tod von Otto Kaufmann machte ihn sein Bruder zum Teilhaber der Firma, die sie nun gemeinsam erfolgreich leiteten. Max lebte im Haushalt der Familie Otto Dahl, sowohl anfangs in der Oligsbendengasse als auch später im Wohnhaus Maria-Theresia-Allee 35.

Nach der Arisierung des Betriebes und der Wegnahme des größten Teils des Vermögens emigrierte Max ebenfalls nach Brüssel, wo er Emilie Olga Maria (Emmy) Soewy heiratete, Krieg und Verfolgung überlebte, aber bereits am 29. April 1947 starb – zu früh, um sich für die Rückerstattung des entzogenen Vermögens einsetzen zu können.

Die Daten in Tabelle 12[188] zeigen, wie erfolgreich weitgehend mittellos aus dem ländlichen Umland zugezogene Menschen es bei entsprechendem Fleiß und Begabung im Aachener Tuchhandel zu gesichertem Wohlstand bringen konnten.

TABELLE 13: **VERMÖGEN DER NAMENSTRÄGER DAHL NACH DER NS- ERFASSUNG DES JAHRES 1938**

Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen	Summe Familie
34	Dahl, Otto	56.000,00	131.144,00	600,00	55.486,00	132.258,00	
35	Dahl, Stefanie			46.820,00		46.820,00	179.078,00
36	Dahl, Vera			5.340,00		5.340,00	
37	Dahl, Olga geb. Mayer			22.621,00		22.621,00	
38	Dahl, Adolf	12.400,00		16.001,78	10.000,00	18.401,78	46.362,78
39	Dahl, Max		123.533,00	7.437,00	24.123,00	106.847,00	106.847,00
	Summen	**68.400,00**	**254.677,00**	**98.819,78**	**89.609,00**	**332.287,78**	**332.287,78**

[187] Diese Informationen wurden gefunden: https://portal.ehri-project.eu/units/gb-003348-wl1756, wo sie von David Bier hinterlegt wurden.

[188] LEPPER, S. 1640f.

Restituierungsbemühungen der Erben Dahl

Der mit zahlreichen Restituierungsanträgen befasste Finanzberater und Treuhänder Dr. jur. Dr. phil. Wilhelm Offergeld meldete am 7. September 1948 – wie für die Kenntnisse zu Arisierungen gemäß Artikel 1 Abs. 1 der Allgemeinen Verfügung Nr.10 vorgeschrieben – das Haus Maria-Theresia-Allee 35 als beschlagnahmt und das Firmenvermögen *Otto und Rudolf Kaufmann* als verkauft an.[189] Dr. Offergeld war für die Reichsfinanzverwaltung tätig, was ihn zu einer Schlüsselfigur bei vielen Arisierungen machte. Am 20. Oktober 1948 meldete auch die Tuchgroßhandlung *Bölken & Co KG* an, dass von ihr Geschäftseinrichtung und Warenbestand der Tuchgroßhandlung *Otto & Rudolf Kaufmann* durch Kauf erworben wurden. Zur örtlichen Lage des Vermögens hieß es: „Nicht mehr vorhanden gemäß den Ausführungen auf dem beigefügten Ergänzungsblatt."[190]

Im Text des zweiseitigen Ergänzungsblattes wird darauf hingewiesen, dass die Verkaufsverhandlungen „im besten Einvernehmen geführt, zu einem vertraglichen Abschluß gelangten". „Die Geschäftseinrichtung bestand zu einem großen Teil aus veralteten Büromöbeln, die alsbald durch neue ersetzt wurden. Soweit noch einzelne Inventargegenstände in der Firma verblieben, wurden diese durch die Kriegsereignisse ausnahmslos vernichtet. Der gezahlte Kaufpreis dürfte deshalb als durchaus angemessen angesehen werden."[191] Denn der Warenbestand sei nicht nur unverhältnismäßig gering, sondern auch äußerst schwer verkäuflich gewesen. Was nicht auf dem normalen Wege verkauft wurde, ging durch die Kriegsereignisse ausnahmslos unter. Deshalb sei auch von dem einstigen Vermögen nichts mehr feststellbar. „Es bleibt noch hervorzuheben, daß die Übernahme der Firma keineswegs durch Ausübung eines Zwanges oder Druckes seitens der jetzigen Eigentümer erfolgt ist."[192]

Am 10. November 1949 wird unter RÜ 130/49 von Emilie Olga Maria Dahl, geborene Soewy, aus Brüssel ein Antrag auf Rückerstattung des Erbes als Alleinerbin nach Max Dahl und Miterbin nach Otto Dahl gestellt.[193] Der Wert der Firma *Otto & Rudolf Kaufmann* wurde zum Tag der Wegnahme mit 120.000 RM beziffert, während als Kaufpreis nur 60.000 RM festgesetzt war, die zudem auf ein Sperrkonto flossen. Als „Pflichtige" werden die neuen Eigentümer Herbert Bölken, Dr. Johann Heinrichs und Ernst Stein benannt und als Zeuge für die Richtigkeit der Angaben Cornel Meyer.[194] Für gezahlte Sondersteuern für Juden wird am 8. Dezember 1949 ein Antrag nachgereicht:

TABELLE 14: **GEZAHLTE SONDERSTEUERN MAX UND OTTO DAHL**

Grund	**Max Dahl**	**Otto Dahl**
Reichsfluchtsteuer	24.473,75 RM	32.528,25 RM
Judenvermögensabgabe	26.500,00 RM	49.250,00 RM
Golddiskontobank	4.600,00 RM	9.750,00 RM
Auswanderer-Sperrkonto	2.393,00 RM	2.101,00 RM
Summen	58.966,75 RM	93.629,25 RM

[189] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0012.

[190] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0009.

[191] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0010.

[192] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0010.

[193] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0023.

[194] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0023_v; Als Betriebsleiter war Ernst Stein, wie seine Partner, neu nach Aachen zugezogen.

Als Erbin nach ihrem Bruder Otto meldet sich dessen in England lebende Schwester Elise Cappel. Am 30. Januar 1950 wird Frau Cappel vom Wiedergutmachungsamt aufgefordert, diese Ansprüche binnen eines Monats zurückzunehmen, da es sich nicht um feststellbare Vermögensgegenstände handele, die unter das Gesetz fielen. Am 5. April 1942 wird von der Oberfinanzdirektion Köln argumentiert:

> „Nach der eigenen Angabe der Antragstellerin in der Anmeldung vom 8. Dezember 1949 handelt es sich um gezahlte Steuern. Insoweit liegt eine Eigenverfügung des Berechtigten vor, welche nach dem Beschluß des OLG Köln vom 25. Januar 1952 – / RW 137/51 – keine Entziehung im Sinne des Art.1 und 2 REG darstellt.“[195]

Eine solche Argumentation von offizieller Seite ist problematisch, denn die Steuern und Abgaben nicht zu zahlen, wäre strafbar gewesen und hätte sie um die Chance zur Ausreise gebracht, was den sicheren Weg in die Vernichtungslager bedeutet hätte.

Erfolgreicher, aber langwierig war das Bemühen, das stattliche Wohnhaus mit großem Garten an der Maria-Theresia-Allee 35 zurückzuerhalten. Es dauerte bis zum 4. April 1955, bis das Aachener Wiedergutmachungsamt einen Beschluss gegen das Deutsche Reich, vertreten durch die Bundesvermögensverwaltung bei der Oberfinanzdirektion Köln, fasste, der die Rückerstattung von Grundstück und Haus anordnete. Er wurde noch im April rechtskräftig.[196] Diese Verzögerung lag sicherlich auch daran, dass es so schwierig gewesen war, die Erben dieser weit verstreuten Familie zu finden, denn der letzte notwendige Erbschein lag erst im Dezember 1952 vor. Es erbten in ungeteilter Erbengemeinschaft zu je 1/9 als Erben nach Otto Dahl:

1. Elise, Ehefrau von Capell in Grasmer (England)
2. Isidor, in Kittaming (USA)
3. Emil, Kaufmann in Aachen, für tot erklärt seit 31. Dezember 1945
4. Max, Kaufmann in Aachen, gestorben 29. April 1947
5. Auguste, Witwe von Alex Franken in São Paulo, Brasilien, gestorben 19. Januar 1946, seine Nichte
6. die Tochter der vorverstorbenen Schwester Jenny Dahl aus deren Ehe mit Giesenow, Jenny Jellinek in Brüssel
7. die Tochter seines seit 8. Mai 1945 für tot erklärten Bruders Adolf Dahl aus dessen Ehe mit Olga geb. Mayer, Vera Dahl, Ehefrau Bier in London N.W. 6,
8. die Tochter seines vorverstorbenen Bruders Robert Dahl aus dessen Ehe mit Ernestine, geb. Pooack, Lore Dahl, Ehefrau Bronne in Ruislip, Middlesex, zu je 1/9.“[197]

Weitere Erben waren die Kinder von Emil Dahl: Ilse Cohen Grasmer (England), Hilde Kaffka (London), Erich Kansas (USA), die Witwe von Max Dahl, Emmy geborene Soewy (Brüssel). Erben nach Otto Dahl wurden die Kinder der Witwe August Franken, Karl Franken, Edith Franken und Trude Franken, alle drei São Paulo.[198]

Diese 13 Erben der Familie wurden im Zuge ihrer Flucht aus Nazi-Deutschland weit verstreut: nach Belgien, England, USA und Brasilien. Dass es unter diesen Bedingungen schwierig war, ihre Rechte in Deutschland geltend zu machen, ist naheliegend.

Den Erben wurden neben dem Eigentum auch die Erträge der Immobilie, die auf DM lauteten, zugesprochen; die Entscheidung zu den RM-Nutzungen blieb einer späteren Entscheidung vorbehalten, an der die Erben aber nach den bisherigen Erfahrungen mit der Aachener

[195] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0083.

[196] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0136.

[197] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0137.

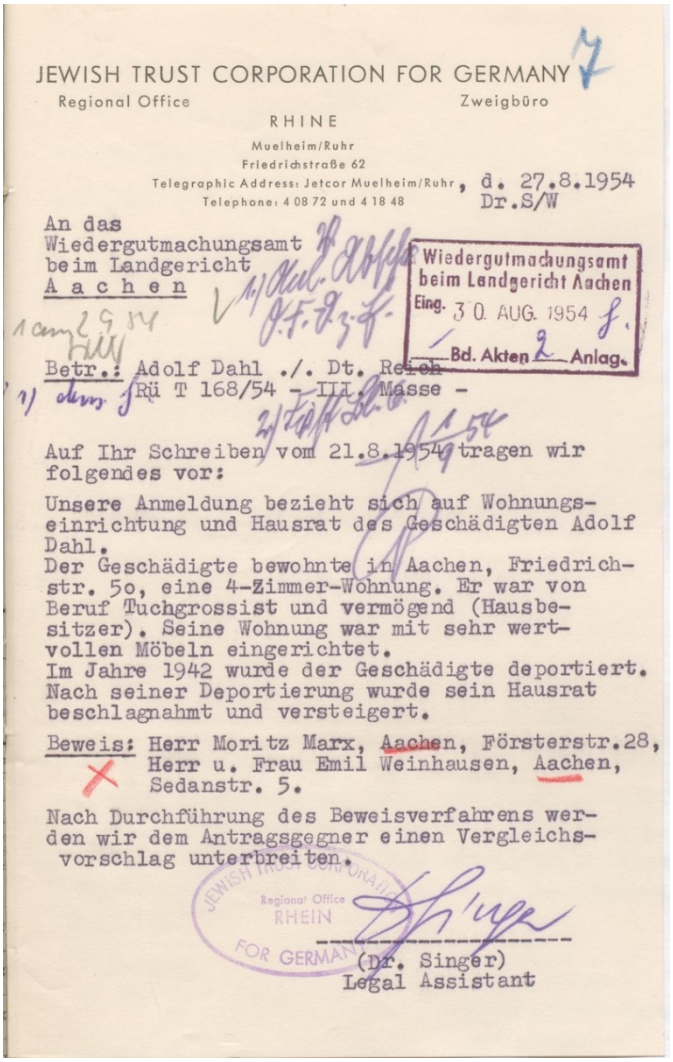
[198] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0138.

Wiedergutmachungskammer kein Interesse mehr hatten.[199] Gleichfalls verzichteten sie auf die Möglichkeit, die Erstattung von Judenabgabe und Reichsfluchtsteuer vor einem ordentlichen Gericht einzuklagen. Dies geschah wohl eher aus Unkenntnis, denn auf diese Möglichkeit hatte das Wiedergutmachungsamt anders als in vergleichbaren Schreiben nicht hin-gewiesen.

Die „Jewish Trust Corporation for Germany“ (JTC) stellte wegen der beschlagnahmten und versteigerten Einrichtung der Vier-Zimmer-Wohnung von Adolf Dahl in der Friedrichstraße 50 einen Rückerstattungsantrag RÜ T 168/ 54.[200] (S. Abb. 19).

Dazu musste der Wert nach „Art, Zahl, Beschaffenheit, Gebrauchsalter der einzelnen Gegenstände angegeben werden“[201]. Es gelang in diesem Falle, zwei Zeugen beizubringen, Herrn Moritz Marx und das Ehepaar Emil Weinhausen, die bestätigen konnten, dass es sich um wertvolle Möbel gehandelt hatte. Im Verlauf des Verfahrens wurden auch noch erhalten gebliebene Unterlagen der Pfandleihanstalt gefunden, nach denen Wert und Gegenstände bestimmt werden konnten. Die seinerzeit für 157,78 RM in Zahlung genommen Gold- und Silberteile wurden von einem sachverständigen Juwelier mit einem Wieder-beschaffungswert zum 1. April 1956 von 2.992 DM angegeben.[202] Bis zu einer Entscheidung in dieser Angelegenheit am 7. Oktober 1958 – mehr als 13 Jahre nach Kriegsende – war auch Vera Bier, geborene Dahl, als Erbin gefunden worden. Neben dem Schadenersatz für Gold- und Silbergegenstände entschied das Gericht, nach überschlägigen Schätzungen für die einzelnen Zimmereinrichtungen noch insgesamt 7.830 DM zu entschädigen.[203] Substanziell wichtiger für Vera Bier war allerdings die bereits 1953 erfolgte Rückübertragung des Hauses Friedrichstraße 50, das vom Finanzamt beschlagnahmt worden war.

ABB. 20: ANMELDUNG JTC WEGEN ENTSCHÄDIGUNG FÜR MOBILIAR



JEWISH TRUST CORPORATION FOR GERMANY

Regional Office — Zweigbüro

RHINE
Muelheim/Ruhr
Friedrichstraße 62
Telegraphic Address: Jetcor Muelheim/Ruhr, d. 27.8.1954
Telephone: 4 08 72 und 4 18 48 Dr.S/W

An das
Wiedergutmachungsamt
beim Landgericht
Aachen

Wiedergutmachungsamt beim Landgericht Aachen
Eing. 30. AUG. 1954
Bd. Akten 2 Anlag.

Betr.: Adolf Dahl ./. Dt. Reich
Rü T 168/54 - III. Masse -

Auf Ihr Schreiben vom 21.8.1954 tragen wir folgendes vor:

Unsere Anmeldung bezieht sich auf Wohnungseinrichtung und Hausrat des Geschädigten Adolf Dahl.
Der Geschädigte bewohnte in Aachen, Friedrichstr. 50, eine 4-Zimmer-Wohnung. Er war von Beruf Tuchgrossist und vermögend (Hausbesitzer). Seine Wohnung war mit sehr wertvollen Möbeln eingerichtet.
Im Jahre 1942 wurde der Geschädigte deportiert. Nach seiner Deportierung wurde sein Hausrat beschlagnahmt und versteigert.

Beweis: Herr Moritz Marx, Aachen, Försterstr.28,
Herr u. Frau Emil Weinhausen, Aachen, Sedanstr. 5.

Nach Durchführung des Beweisverfahrens werden wir dem Antragsgegner einen Vergleichsvorschlag unterbreiten.

Regional Office RHEIN

(Dr. Singer)
Legal Assistant

[199] Vgl. Ger_Rep_0235_00124_0136.

[200] Vgl. Ger_Rep_0235_04122_0007; Nach welchen Kriterien die JTC die Notwendigkeit eigener Anträge erkannte, mutet eher zufällig als systematisch an.

[201] Vgl. Ger_Rep_0235_04122_0005.

[202] Vgl. Ger_Rep_0235_04122_0021.

[203] Vgl. Ger_Rep_0235_04122_0022.

3.2 Familie Francken

Die Geschichte der Familie Francken in Aachen ist ein typisches Beispiel für Familienbande und Netzwerke, die sich als Reaktion auf die alltäglichen Diskriminierungen der christlichen Mehrheitsgesellschaft entwickelt hatten. Denn wie wäre es zu erklären, dass sich drei Söhne eines Metzgers aus Geldern nach Aachen aufmachten, erfolgreiche Tuchfabrikanten wurden und Töchter angesehener jüdischer Fabrikanten heirateten.

Hermann Francken (13.08.1791 – 13.09.1870 Geldern) (Abb. 21) war Metzger. Das Metzgergewerbe war eines der wenigen, das Juden offen stand und in Verbindung mit dem Viehhandel eine jüdische Domäne war.[204] Im Alter von 32 Jahren heiratete er die aus Heinsberg stammende, 11 Jahre jüngere **Carolina Oellet Kahn Marx** (19.03.1802 Weisweiler – 18.06.1854 Geldern).[205] Ihre neun Kinder, fünf Jungen und vier Mädchen, erreichten alle das Erwachsenenalter – was damals selten war. Neben der Metzgerei kam später auch noch eine Manufakturwarenhandlung hinzu, die den Wohlstand der Familie sicherte und den Horizont der Söhne bereits in Richtung Handel erweiterte.

ABB. 21: HERMANN FRANCKEN

Der Anreiz für drei der Söhne, Geldern zu verlassen, um sich in Aachen eine Existenz als Tuchfabrikanten aufzubauen, wurde sicherlich von den Erfolgen der Brüder von Carolina Oellet genährt. Denn seit den 1820er-Jahren hatten ihre Brüder David und Nathan Marx in Aachen immer erfolgreicher die Tuchfabrik *Gebr. Nath, & Dav. Marx* aufgebaut.[206] Ob es noch ihre Onkel oder ihre Vettern waren, die den Neuankömmlingen in Aachen die notwendige Ausbildung vermittelten und wahrscheinlich auch beim Start in die Selbstständigkeit halfen, ist schwer zu verifizieren. Jedenfalls gründeten zwei der Söhne von Hermann und Carolina Francken, nämlich Philipp und Moritz Francken, in den 1860er Jahren die Tuchgroßhandlung *Gebrüder Francken*. Philipp war das dritte Kind seiner Eltern und Moritz, der zehn Jahre jünger war, das siebte Kind.

Philipp Francken (20.11.1828 Geldern – 07.01.1888 Aachen) war der erste Vertreter dieses Namens in Aachen; es gelang ihm – wohl wegen seiner Beziehungen zur Familie Marx – im Jahre 1863 die neun Jahre jüngere **Betty Auerbach** (10.08.1837 – 23.10.1926) zu heiraten, die

---

[204] „Zumindest in Geldern waren Juden nach 1900 entweder Viehhändler oder Metzger oder Kleinhändler." Christoph NONN, „Jüdisches Leben am Niederrhein im Kaiserreich. Das Beispiel Geldern", in: Monika Grübel/Georg Mölich (Hg.) „Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart", (Böhlau Köln 2005), S. 144; vgl. auch die hohe Anzahl von Metzgern und Viehhändlern bei der Familie Gottschalk.

[205] Über die in Weisweiler lebende Familie Marx waren die Tuchfabrikantenfamilien Francken, Marrx und Hirtz unmittelbar verwandt.

[206] Vgl. Familie Marx.
Die Attraktivität Aachens übt auch noch auf die Söhne des ältesten Sohnes Bernhard der Familie Hermann und Carolina Francken eine solche Anziehungskraft aus, dass sich zwei seiner Söhne als Tabakfabrikanten in Aachen etablieren und der jüngste Sohn sogar in Aachen geboren wurde.

der Familie des Partners der Familie Marx mit der Tuchfabrik *Marx & Auerbach* entstammte. (Abb. 22)

Das zeigt, dass die Verbindungen der jüdischen Tuchfabrikantenfamilien untereinander mindestens so eng waren wie die der protestantischen oder katholischen Tuchfabrikanten, was die zahlreichen Heiraten von Tuchfabrikanten-Söhnen mit Tuchfabrikanten-Töchtern belegen.

ABB. 22: PHILIPP FRANCKEN

Die Familie wohnte in der Harscampstraße 62, in der auch der erste Standort der Tuchgroßhandlung Gebr. Francken war. Noch im Jahr ihrer Heirat wurde das erste Kind der Familie, Sohn **Julius Francken** (06.12.1863 – 01.05.1897 Aachen), geboren. Julius blieb ledig und verstarb bereits im Alter von 34 Jahren.

Der zweite Sohn **Alfred Francken** (10.05.1866 – 09.09.1928 Aachen) heiratete **Betty Francken, geb. Schwabe** (27.02.1877 Aachen – ca. 13.07.1943 Sobibor), eine bekannte Violin-Lehrerin und -Virtuosin. Die Familie wohnte zunächst im elterlichen Haus in der Harscampstraße, bezog um das Jahr 1930 ein eigenes Haus in der Alfonsstraße 34. Die Spuren der Töchter Ellen (*1900) und Margot (1902 – 1978) und des Sohnes Joachim, (Jock) geboren im Jahre 1904, sind in Aachen nicht weiter zu verfolgen. Sie fehlen in den entsprechenden Aufzeichnungen der Behörden und überlebten durch Flucht ins sichere Ausland. Nach dem Tode ihres Ehemannes wohnte Betty Francken im Jahre 1935 in der Frankenberger Straße 30, einem Wohnhaus der jüdischen Familie Kaufmann bzw. Windesheim, das dann durch die Familie Jagdfeld aus Broichweiden arisiert wurde. Das mit einem Wert von 13.400 RM angesetzte Haus in der Alfonsstraße 34 wurde durch den Chefarzt des Forster Krankenhauses Prof. Dr. Sulger arisiert. Wegen ihres Gesamtvermögens von 98.879 RM bestand ein Interesse an einer Auswanderung von Betty Francken. Ihr Weg führte sie nach Amsterdam, Deurloostraat 120 in die Niederlande, wo sie dann nach der Besetzung der Niederlande das gleiche Schicksal traf wie die meisten niederländischen Juden. Nach der Deportation in das Lager Westerbork, wo sie in Baracke 57 erfasst wurde, ging am 13. Juli 1943 der Transport in das Vernichtungslager Sobibor, wo der Zug nach drei Tagen ankam und die Überlebenden in den Gaskammern ermordet wurden.

Die Tochter **Lucy Francken** (13.07.1870 Aachen – 1948 Schweiz) überlebte auf dramatische Weise den Holocaust. Sie wurde am 17. März 1943 von Bermin ins Getto Theresienstadt deportiert und konnte durch Freikauf am 5. Februar 1945 mit der Rettungsaktion von Jean-Marie Musy in die Schweiz gerettet werden.[207]

[207] Vgl. Familienbuch Euregio. Ohne die bei Ancestry recherchierten Stammbäume zu den Familien wäre es nicht möglich gewesen, viele offene Fragen zu diesen Aachener Juden zu klären.

Moritz Francken (23.05.1838 Geldern – 08.01.1913 Aachen) (Abb.23), das siebte Kind der Eheleute Hermann H. und Carolina Francken, zog es ebenfalls nach Aachen, wo er ab 1861 mit einem geringeren Beitrag zur Kultus-steuer als sein Bruder aufgeführt ist. Im Jahre 1868 heiratete er **Jennie Leffmann** (13.08.1849 Viersen –02.03.1928 Aachen), die eine Tochter des Aachener Tuchhändlers Salomon Leffmann (10.06.1809 Viersen –08.09.1899 Aachen) war. Mit seinem jüngsten Bruder Max, der nun ebenfalls von Geldern nach Aachen zog, trat er als Teilhaber in die Tuchgroßhandlung *Gebrüder Francken* ein. Im Jahre 1874 ergaben sich für Moritz und Max Franken jeweils 52,53 Mark direkte Steuern, während der älteste der Brüder Philipp Francken auf einen Betrag von 389,32 Mark kam. Später wurde Moritz Franken so erfolgreich, dass er 1912 in der Liste der deutschen Millionäre aufgeführt wurde. Mit den beiden Kindern Oskar und Toni bezog die Familie in der Nachbarschaft der Tuchgroßhandlung Harscampstraße 58 ein eigenes Haus. Dieses Haus wurde durch den dort bereits im Jahre 1935 praktizierenden Dentisten Ernst Gebhart nach 1937 arisiert.[208]

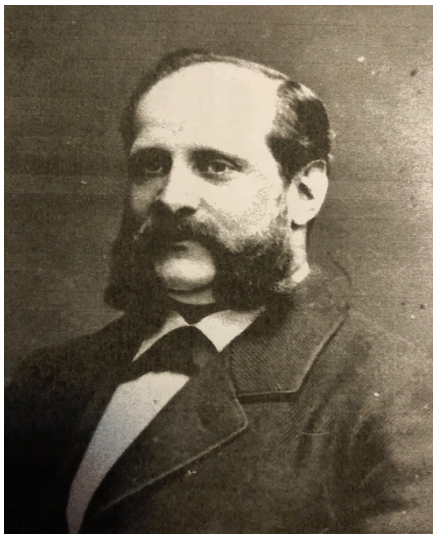


ABB. 23: MORITZ FRANCKEN

Zum Zeitpunkt der Geburt ihres Sohnes **Oskar Francken** (02.07.1869 – 08.09.1932 Aachen) war die Ehefrau Jennie noch nicht einmal 20 Jahre alt. Oskar studierte in Berlin Jura und Nationalökonomie. Als Schüler von Prof. Goldschmidt promovierte er am 5. August 1890 – gerade einmal 21 Jahre alt – mit der als „vorzüglich“ bewerteten Dissertation „Die Liquidation der Offenen Handelsgesellschaft in ihrer Entwicklung im französischen Recht“[209]. Im Jahr 1903 heiratete er die in Dortmund geborene, 15 Jahre jüngere **Dora Francken, geb. Heymann.** (Abb. 24)

ABB. 24: EHEPAAR OSKAR UND RUTH FRANCKEN

Oskar Francken wurde der erste jüdische Rechtsanwalt in Aachen, Justizrat, langjähriges Vorstandsmitglied und Vorsitzender der Aachener Synagogengemeinde. Ihre Tochter Dr. jur. **Ruth Francken** (10.10.1904 Aachen – 1941 London) emigrierte 1934 wegen des Berufsverbots für Juristen nach England. Zwischen 1934 und 1939 schrieb ihre Mutter Dora Francken ihr fast 700 Briefe und Postkarten nach England.[210]

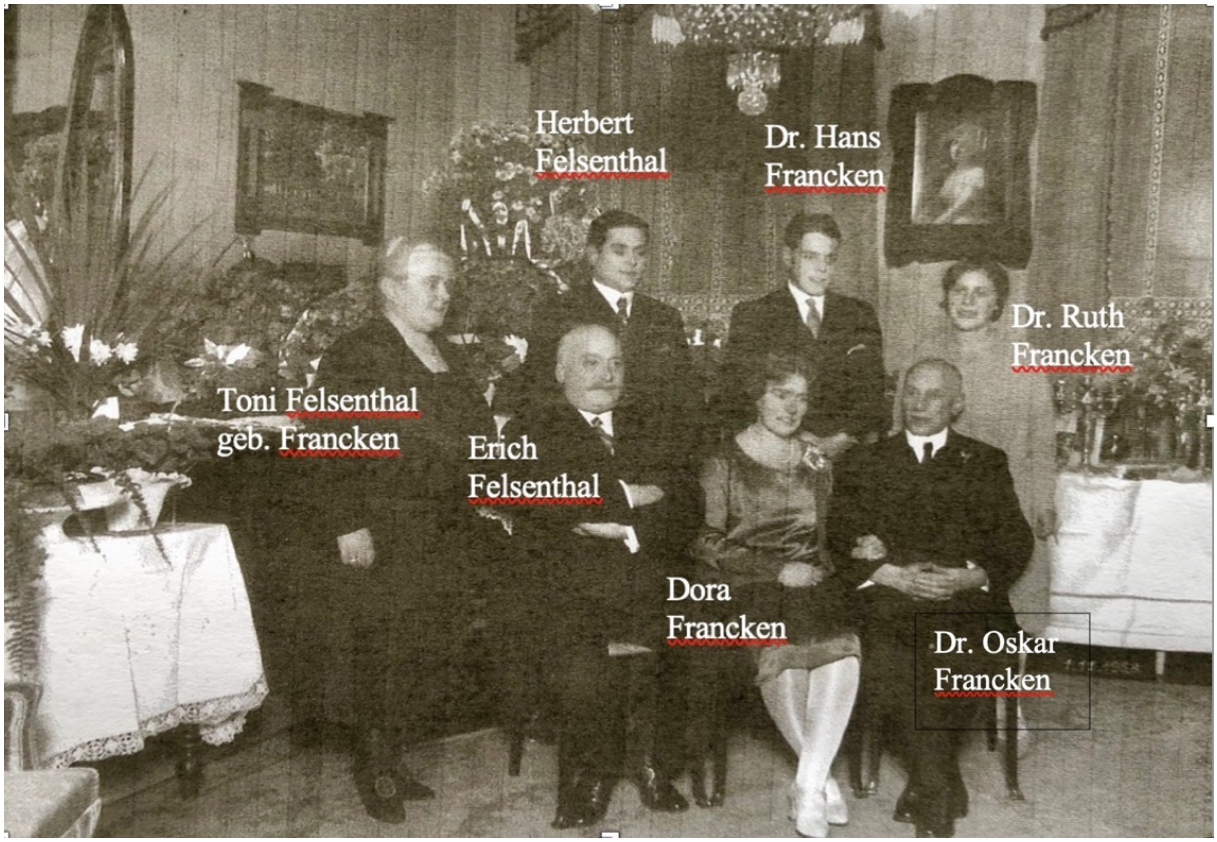
[208] Vgl. Briefe von Dr. Dora Franken an ihre Tochter Ruth.

[209] Vgl. Max Weber, „Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter. Schriften 1889-1894“, DILCHER, Gerhard u. LEPSIUS, Susanne (Hrsg), (Mohr 2002 Tübingen), S. 476.

[210] Dank der langjährigen Transkriptionsarbeit des Enkels von Dora Franken, Dr. John Francken, sind diese Briefe ein wertvolles Zeugnis der Drangsale des jüdischen Lebens in Aachen.

Der Sohn Dr. jur. **Hans Francken** (1908 – 2000) emigrierte nach vielen vergeblichen Bemühungen, eine alternative Existenz in Deutschland und zeitweise auch auf Ibiza aufzubauen, mit seiner Mutter nach England; eine Flucht, die nur dadurch möglich wurde, dass Ruth Francken eine feste Anstellung in einer großen Kanzlei gefunden hatte.

ABB. 25: FAMILIEN FRANCKEN UND FELSENTHAL



Die dem Sohn Oskar folgende Tochter **Toni Francken** (13.08.1873 Aachen – 17.09.1943 Auschwitz) (Abb. 23) heiratete im Jahre 1901 den Tuchfabrikanten **Erich Bernhard Felsenthal** (23.02.1874 Aachen – 20.09.1943 Auschwitz), der Teilhaber der Tuchfabrik *Felsenthal & Söhne* war. Diese Tuchfabrik war nicht sehr bedeutend und existierte nicht lange, bzw. ging in einem Konkurs unter. Die Familie zog dann nach Düsseldorf. Ihr einziges Kind war der Sohn **Herbert Felsenthal** (30.09.1902 Düsseldorf – 30.03.1945 Bergen-Belsen). Auf verschiedenen Wegen gelang zwar die Emigration in die Niederlande, wo die Familie jedoch festgenommen wurde und von Westerbork den Weg in die Vernichtungslager antrat. (Abb. 25)

Die Tuchgroßhandlung *Gebrüder Francken* war in den 1870er Jahren in die Lothringer Straße 2 umgezogen und von dort dann in den 1880er Jahren in die Eckstraße 4. Noch vor dem Tode der Firmengründer hatten diese die Firma an ihre Söhne Julius und Alfred Francken übergeben, die sie aber noch vor Beginn der NS-Zeit an den Juden Siegmund Schmidt verkauften. Am 5. Januar 1939 wurde der Betrieb, der zuvor noch „11 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigte“, eingestellt. Das arisierte Vermögen von Siegmund Schmidt betrug 280.419 RM mit einem Grundbesitz im Wert von 17.500 RM. Zu Siegmund Schmidt hieß es „unbekannt ausgewandert“. Dies konnte heißen, dass er sich über die Grenze dem Zugriff der NS-Staatsgewalt entzogen hatte oder auch in eines der Todeslager deportiert wurde. Den Grundbesitz seines Vermögens stellten Haus und Gebäude Eckstraße 4 dar, das von dem Kaufmann J. Delheid aus dem benachbarten Eilendorf arisiert wurde. In den Aachener

Opferlisten ist Siegmund Schmidt nicht aufgeführt, so dass einiges dafürspricht, dass er dem Holocaust entkam.

Der dritte der Gebrüder Francken in Aachen, **Maximilian (Max) Francken** (21.07.1843 Geldern – 25.03.1906 Aachen), schied bald bei der Tuchgroßhandlung *Gebr. Francken* aus und beteiligte sich an der 1871 gegründeten Tuchfabrik *Spittel & Francken.* Nach dem Tode von Max Francken übernahm Paul Spittel dessen Anteile, denn die Erben hatten kein unternehmerisches Interesse an der Tuchfabrik.

Max Francken heiratete im Jahre 1873 die neun Jahre jüngere **Julia Francken**, geb. Spier (12.10.1852 Rees bei Kleve – 24.01.1931 Aachen).[211] Die Verbindung zur Familie Spier in Rees kam durch den Kontakt mit der Familie seines ältesten Bruders Bernhard zustande, der mit einer Emilie Spier aus Ress verheiratet war. Aus der kleinen Gemeinde Rees am Niederrhein stammen alleine vier Ehefrauen Francken mit Namen Spier, was zeigt, wie eng die Kontakte mancher jüdischen Familien auf dem Lande waren.

Die Eheleute Max Francken wohnten mit ihren vier Kindern in einem eigenen Haus in der Alfonsstraße 34. Im Jahre 1930, vor ihrem Tode, wohnte die Witwe dann alleine in einer Wohnung auf der Oppenhoffallee 45 im 1. Stock.

Die älteste Tochter **Paula Francken** (22.02.1874 Aachen – 15.02.1931 Aachen) war seit 1893 mit dem Tuchhändler **Bernhard Schiff** (20.08.1860 Heidenoldendorf, Lippe – 28.08.1918 Aachen) verheiratet, der eine Zeit lang mit Louis Francken, dem Cousin seiner Ehefrau, die Tuchhandlung *Francken & Schiff* und ab 1930 eine Tuchvertretung betrieb. Ihren Söhnen **Paul Curt Schiff** (11.01.1896 Aachen – 16.08.1954 Tilburg) und **Hans Schiff** (09.10.1900 Aachen – 20.04.1995 New York) gelang es, ihr Leben zu retten. Kurt Schiff heiratete 1931 **Anna Lipp** (1902 – 1957), wurde am 10. November 1938 nach Buchenwald verschleppt, konnte sich dann aber dem weiteren Zugriff entziehen. Die Einsetzung von Anna Francken, der Ehefrau von Hermann Francken, als Vormund war wohl nur nötig, damit über sein Vermögen verfügt werden konnte. Hans Schiff änderte in den USA seinen Namen in John de Witt, heiratete und arbeitete als Börsenmakler.

Die zweite Tochter **Alice Francken** (31.07.1875 Aachen – 23.02. 1941 USA) heiratete **Siegmund Hirsch** (1858 – 1920), der in der Nachfolge von Max Schiff Teilhaber des Tuchgrossisten *Wertheim & Schiff* wurde. Die Ehe blieb kinderlos.[212] Ein adoptiertes Kind überlebte in den USA. Nach dem Tod von Siegmund Hirsch wurde Georg Kaufman Teilhaber bei *Wertheim & Schiff*.

Der Sohn **Hermann Francken** (02.09.1876 Aachen – 27.03.1954 Berlin) zog nach Berlin und heiratete in zweiter Ehe **Maria Waldmann** (06.08.1887 – 04.09.1973). Ihre beiden Kinder überlebten.

[211] Durch das Verständnis der familiären Beziehungen dieser jüdischen Familien erklärt sich auch so manche seltsame Beziehung zu kleinen Orten, aus denen dann erstaunlich viele Aachener stammen: Wie Julia Francken geb. Spier, Laura Francken geb. Spier, Emilie Franken geb. Spier und Leopold Spier, allerdings wohl nicht der in Rees geborene Dr. Carl Thier (Club Casino Nr. 710).

[212] Die umfangreichen geneaologischen Arbeiten zur Familie erwähnen eine adoptierte Tochter, der die Flucht in die USA gelang.

Die Familie des Zigarrenfabrikanten Bernhard Francken

Der älteste Sohn von Hermann und Carolina Francken, geb. Marx, **Bernhard Francken** (12.05.1825 Geldern – 07.03.1907 Aachen) und seine Frau **Emilie Franken**, geb. Spier[213] (24.01.1828 aus Rees – 28.03.1902 Geldern)[214] arbeiteten zunächst in Geldern, wo ihre Kinder geboren wurden. Mit der Gründung der *Zigarrenfabrik Bernhard Francken* in Aachen stieg die Familie in den 1890er Jahren in die Tabakverarbeitung ein, die vor dem Ersten Weltkrieg nach Tuch- und Nadelindustrie eine der bedeutenden Branchen Aachens war.[215]

Louis Francken (20.03.1861 Geldern – 08.02.1918 Aachen), der älteste Sohn von Bernhard Francken, war an der Zigarrenfabrik seines Vaters *Bernhard Francken* beteiligt. Dieser Betrieb arbeitete zunächst auf dem Reichsweg und ab 1904 in der Josefstraße 22. Im Jahre 1897 wurde er auch noch Teilhaber gemeinsam mit dem Ehemann seiner Cousine bei der Tuchgroßhandlung *Francken & Schiff*.

Louis Francken heiratete **Laura Francken**, geb. Spier (18.10.1872 Rees – 1958/59 Aachen).[216] Wie die Mutter seines Vaters aus Rees stammend, war sie eine Cousine ersten Grades. Solche Heiraten unter nahen Verwandten waren in dieser Zeit in der jüdischen Gemeinde keine Seltenheit, was sicherlich mit dem Leben in der Diaspora und dem Wunsch zu tun hatte, die eigene Kultur zu bewahren. Zwei ihrer vier Kinder starben bereits vor dem Jahre 1935. Leni Francken starb 1945 in Köln und Dora Francken 1995 in den USA. Im Jahr 1935 lebten Leni und Dora nicht mehr in Aachen.

Ernst Francken (12.04.1863 Geldern – 28.11.1918 Aachen) war der jüngere Bruder von Louis Francken, in Aachen ebenfalls Teilhaber der Zigarrenfabrik *Bernhard Francken*. Er heiratete **Rosa Francken, geb. Königsberger** (29.09.1872 Aachen – 05.01.1949 Guatemala), Tochter von Hermann Königsberger (1842 Festenberg – 1926 Hamburg), dessen verwandtschaftliche Beziehung zu Aachens erfolgreichster Tuchfabrikantenfamilie Königsberger noch nicht rekonstruiert werden konnte. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen zwei noch im Säuglingsalter und ein Sohn bereits im Alter von 15 Jahren starben. Die vier das Erwachsenenalter erreichenden Kinder Emmy (1902 – 1968), Martha (1902 – 1972), Ernst Helmut (1906 – 975) und Hilde (1908 – 1987) wurden im Jahr 1935 noch im Hause ihrer Mutter in der Frankenbergerstraße 30 lebend in den NS-Listen erfasst. Sie alle konnten ihr Leben durch Emigration retten.

Das jüngste Kind von Hermann Bernhard Francken war **Hermann Francken** (09.02.1873 Geldern – 01.12.1943 Jacksonville/Florida). Der Zigarrenfabrikant Hermann Francken heiratete im Jahre 1902 **Anna Francken, geb. Simon** (10.10.1879 Osnabrück – 20.10.1972 Duval/Florida). Die Familie wohnte in der Bismarckstraße 110 gemeinsam mit ihrem Sohn **Fritz Hermann Francken** (13.10.1906 Aachen – 27.07.1992 Chatham, Georgia). Ihr Sohn war einer der wenigen Aachener Juden, der bereits im Jahr 1934 Nazi-Deutschland verließ. Er emigrierte nach Montgomery, Alabama, und konnte so seinen Eltern die Einreise ermöglichen. Sie erreichten New York am 4. November 1938 aus Rotterdam mit der Nieuw Amsterdam kommend.

---

[213] Eine Schwester von Julia, der Ehefrau seines Bruders Max Francken.

[214] Eine Tochter ihrer Tante Emilie Spier.

[215] Im Unterschied zu den Orten der Aachener Nachbargemeinden fehlt für Aachen ebenso wie für den Tuchgroßhandel eine Monographie, die der Bedeutung dieser Erwerbszweige gerecht würde.

[216] Laura Spier stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der gleichen Familie Spier aus Rees wie Emilie, Julia und Leopold Spier (24.07.1897 Rees – 10.08.1924 Aachen).

TABELLE 15: **IM JAHRE 1938 BEI MITGLIEDERN DER FAMILIE FRANCKEN ERFASSTES VERMÖGEN**[217]

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
66	Franken, Anna (zuständig Schiff, Kurt)	36.000,00		20.161,10		56.161,10
67	Franken, Hermann			18.091,39	450,00	17.641,39
68	Franken, Anna, Ehefrau			3.046,64		3.046,64
69	Franken, Dora, Witwe	13.400,00		86.978,68	1.498,70	98.879,98
312	Schiff, Kurt	16.000,00	3.546,79	26.961,79	8.975,50	37.533,08
	Summen	**65.400,00**	**3.546,79**	**155.239,60**	**10.924,20**	**213.262,19**

Die Aufstellung zeigt, dass es auch bei dieser Familie von erheblichem finanziellen Interesse war, die verbliebenen Vermögenswerte zu arisieren. Das Haus von Kurt Schiff im Zweiweiherweg 3 wurde von Dr. med. F. Pauwels arisiert. Die Restituierungsakten zu den Vermögensschäden der Mitglieder der Familie Francken konnten noch nicht ausgewertet werden.

[217] LEPPER, S. 1639. „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, u. 1649, die falsche Schreibweise des Nachnamen Francken wurde hier beibehalten.

3.3 Familie Goldschmidt / Meyerfeld

Im Alter von 24 Jahren hatte **Louis Goldschmidt** 1867 bereits eine Reise von Liverpool nach New York unternommen, was dank der Digitalisierung der Akten zu den Einreisen in die USA leicht zu recherchieren ist.[218] Zu dieser Zeit blühte der Aachener Amerika-Handel mit Tuchen, so dass es sicherlich eine wertvolle Erfahrung war, den dortigen Markt näher kennenzulernen. Viel mehr, als dass Louis Goldschmidt am 13.10.1843 in Witzenhausen geboren wurde (gestorben 29.11.1899 in Aachen) und mit **Sophia Goldschmidt, geb. Herzbach** (17.12.1852 Kassel – 22.09.1926 Aachen) verheiratet war, ist über diese Zeit noch nicht bekannt. Bis zum Jahr 1877 reicht die Geschichte der Tuchgroßhandlung *L. & M. Goldschmidt* zurück, die Louis Goldschmidt mit seinem Bruder Moritz in der Wilhelmstraße 80 und 82 betrieb und auch als Eigentum erwarb. In diesem Jahr, am 31. Januar 1877, wurde auch die einzige Tochter **Toni** geboren.

Diese heiratete im Alter von 20 Jahren 1897 **Otto Meyerfeld**, geboren am 10. Januar 1869 in Aachen. Sein Vater **Max Meyerfeld** (31.01.1842 Treysa – 10.03.1904 Aachen) betrieb (ebenso wie die Familie Goldschmidt) mit einem Partner die Tuchgroßhandlung *Meyerfeld & Levy,*[219] die bereits im Jahre 1868 in der Bahnhofsstraße 12 erwähnt wird und nachweislich ab 1877 in der als Eigentum erworbenen feineren Adresse Wilhelmstraße 62 existierte.[220] (Abb. 26)

Max Meyerfeld war mit **Charlotte Weiler** (13.03.1845 Marburg – 15.10.1910 Aachen) verheiratet. Sie hatten zwei Söhne, Otto und Julius. **Julius Meyerfeld** (28.03.1870 – 21.10.1927, Frankfurt/M) machte 1888 am Kaiser-Karls-Gymnasium sein Abitur und promovierte 1893 im Fach Chemie. Am 01.03.1907 heiratete er in Frankfurt **Caroline Schiele** und konvertierte zum protestantischen Glauben.

ABB. 26: WILHELMSTRAßE 62

Ihre Kinder **Fritz Ludwig** (28.03.1908 Frankfurt – 26.03.1967 Schwalbach) und **Emilie Charlotte** (*01.01.1910) lebten nach dem frühen Tod des Vaters in Aachen. Fritz Meyerfeld heiratete 1934 **Else Gerhards** und arbeitete als Anteilseigner bei *Meyerfeld & Herz*, der Firma des Bruders seines Großvaters. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor. Gisela

[218] New York, Passenger Lists, 1820 – 1957; Ankunft: 23. Mai 1867, von Liverpool. Alle Einreisen in die USA über New York sind unter**:** https://www.statueofliberty.org/ellis-island/ abrufbar.

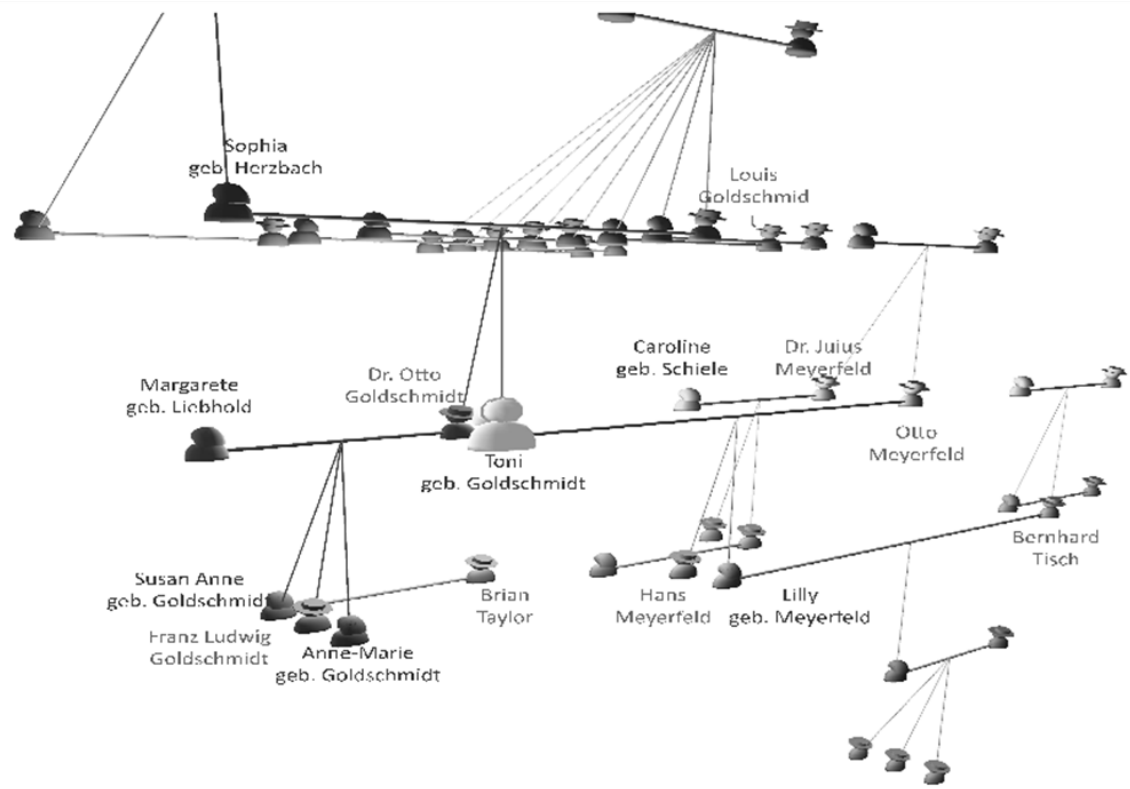
[219] Im Adressbuch heißt es: „Tuch- und Buckskin en gros, Theilhaber: Max Meyerfeld und Julius Levy".

[220] Der Betrag der 1874 von Max Meyerfeld bezahlten direkten Steuern liegt mit 32 Mark, 83 Pfennig eher im unteren Bereich der jüdischen Steuerpflichtigen. (Zum Foto: Denkmalverzeichnis der Stadt Aachen https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AC-Wilhelmstrasse60-62.JPG?uselang=de#filelinks beschnitten).

(*1935 Aachen) überlebte in Deutschland und heiratete. Der Jüngste, Wolf Meyerfeld, (*1938 Aachen), emigrierte nach Kanada.

Dieser Exkurs soll zeigen, wie unterschiedlich die Schicksale naher Verwandter sein konnten.

ABB. 27: STAMMBAUM DER FAMILIE GOLDSCHMIDT / MEYERFELD



(Abb. 27) Im Jahr seiner Heirat mit Toni 1897 gründete Otto Meyerfeld mit Louis Herz die Tuchfabrik Meyerfeld & Herz, zunächst im Kirberichshofer Weg, später Roermonderstraße 7 und 19. Die Firma Meyerfeld & Herz war wirtschaftlich enorm erfolgreich, so dass in der neu erschlossenen Herzogstraße 16 in feinster Nachbarschaft um das Jahr der Geburt der Kinder Hans Meyerfeld (1901 Aachen – 08.05.1945 für tot erklärt) und Lilly (19.01.1903 Aachen – 06.01.1986 Bradford) ein eigenes Wohnhaus errichtet wurde.

Otto Meyerfeld gehörte bereits im Jahr 1910 zu den jüdischen Höchstbesteuerten. Mit einem Betrag von 1.520 Mark Einkommensteuer zählte er zu den 15 bestverdienenden jüdischen Familien von insgesamt 26 Höchstbesteuerten.[221] Als Beruf war nicht Tuchfabrikant, sondern Fabrikant angegeben, was darauf schließen lässt, dass er auch noch an anderen industriellen Aktivitäten beteiligt war. Sein Partner Louis Herz tauchte zu diesem Zeitpunkt nicht in der Liste der Höchstbesteuerten auf.[222]

[221] Vgl. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1502f.

[222] So wurden 1910 in Aachen von 530 jüdischen Erwerbspersonen 20 Textilfabrikanten und 12 Fabrikanten gezählt. Gegenüber den übrigen rheinisch-westfälischen Großstädten erreicht der Anteil jüdischer Erwerbspersonen in den linksrheinischen – ehemals französischen – Gebieten bei Industrie und Gewerbe mit über 30 % Höchstwerte. Vgl. Lepper „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1384-6.

Dem damaligen Trend zum stadtnahen repräsentativen Wohnen folgend bezog die Familie Meyerfeld um das Jahr 1911 ein neues, größeres eigenes Haus in der Rolandstraße 26 in der Nachbarschaft zur Familie Herz (Rolandstraße 32), deren Gärten direkt an den Stadtgarten und den Kurbereich des in dieser Zeit neu errichteten Quellenhofs mit seinem Thermalbad grenzten.[223]

Die Familie seines Partners Hugo Louis Herz (10.03.1865 Köln – 1930 Aachen) gehörte mit einem 1938 bei der Witwe und seiner zweiten Ehefrau Elisabeth, geborene Wolf (1879 Alzey – 18.12.1965 Schenectady, New York, USA) von den Nazis erfassten Vermögen von 533.000 RM zu den besonders vermögenden jüdischen Familien.

Im Jahre 1930 hatten die Senioren Louis Herz und Otto Meyerfeld alters- und gesundheitsbedingt ihre Nachfolge geregelt. Louis Herz setzte Rudolf Wolf,[224] einen erfolgreichen jüdischen Manager, Bruder seiner Ehefrau ein; Otto Meyerfeld fand mit Bernhard Tisch – seinem Schwiegersohn – die notwendige Kompetenz. Louis Herz verstarb bereits 1930.

Seiner Ehefrau Elisabeth und ihrem einzigen Kind Tochter Gertrude mit deren Ehemann Dr. Erich Feibes, der am 10. November 1938 in den Verhaftungsaktionen nach Buchenwald deportiert worden war, gelang noch im gleichen Jahr über Hamburg die Emigration unter Zurücklassung ihres Vermögens in die USA.[225]

Nach dem Tod von Otto Meyerfeld im Jahre 1934 lebte Toni Meyerfeld noch eine Zeit lang in der Rolandstraße und kümmerte sich um ihren behinderten Sohn Hans. Dora Francken berichtet über eine Reise im Juli 1936 von Karlsbad zurück nach Aachen und dann wieder nach Cortina d´Ampezzo und einem Treffen beim „Kulturbund“, der zu dieser Zeit einzigen Möglichkeit der Aachener Juden, am kulturellen Leben teilzunehmen.[226] Für jüdische Künstler bot er sogar die einzige Möglichkeit, aufzutreten und ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Bernhard Tisch (26. 11.1897 Bielitz/Oberschlesien – 1983 Bradford) kam wie viele andere Aachener Juden nach dem Ersten Weltkrieg aus den deutschen Ostgebieten nach Aachen. 1920 war er noch nicht im Aachener Adressbuch zu finden. Im Jahr 1926 wurde er als Tuchfabrikant geführt und war mit **Lilly Meyerfeld** (19.01.1903 Aachen – 06.01.1986 Bradford), der Tochter von Otto und Toni Meyerfeld, verheiratet. Ihre Tochter Irene (Helga) wurde am 7. Mai 1926 als ihr einziges Kind geboren. Zunächst wohnte die Familie in der Friedrichstraße 87 und ab 1930 im Grünen in der Maria-Theresia-Allee 53. Befreundet waren die Familien Goldschmidt, Meyerfeld und Tisch auch mit Dora Francken, die für den Februar des Jahres 1937 von Aufenthalten jüdischer Aachener Familien, u.a. Tischs, in St. Moritz und den Schwierigkeiten der Devisenbeschaffung berichtet.[227]

Wie viele prominente Aachener Juden wurde auch Bernhard Tisch am 10. November 1938 in den antisemitischen Aktionen festgenommen und nach Buchenwald verschleppt. Im Zuge dieser Erfahrungen erfolgte die Emigration der Familie und ihre Ausbürgerung durch die

---

[223] 1916 gehörten sowohl Louis Herz als auch Otto Meyerfeld mit je 15.000 Mark Einkommensteuer und einem Beitrag von 3.300 Mark zur Synagogengemeinde zu den absoluten Spitzenverdienern.

[224] Die Familie Rudolf Wolf (geboren 1882 in Alzey, verheiratet mit Elsbeth Ransohoff, geboren in Paderborn und die Kinder Hans und Thomas), 1938 von den Nazis mit einem Vermögen von 197.000 RM inklusive ihrer Villa am Kuhscheider Weg erfasst, konnte sich gemäß der Aachener Opferlisten retten.

[225] Vgl. New York, Passenger Lists, 1820-1957: Ankunft am 9.12.1938 in New York mit der „Washington“; als Bürgen konnte Erich Feibes Henry (Heinz) Abenheimer benennen. Die Familie Abenheim war über Julius Feibes, verheiratet mit Rosa Abenheimer verwandtschaftlich verbunden, so dass die rettende Bürgschaft gegeben wurde.

[226] Brief Dora Francken an ihre Tochter Ruth vom 15.07.1936.

[227] Brief Dora Francken an ihre Tochter Ruth vom 05.02.1937.

Nazis.[228] Sie zog nach Bradford, ein traditionelles Zentrum der britischen Wollindustrie. Dort gründete Bernhard (Bobby) Tisch erneut eine für lange Zeit erfolgreiche Tuchfabrik, die heute allerdings nicht mehr besteht.

Wie nah die jüdischen Familien in ihrer Not rückten, belegt auch das Buch von Fred Voss[229], wenn er sich zum Jahre 1935 erinnert:

> "My father knew one of the Jewish owners of a large woolen weaving mill in Aachen. The companiy´s name was Meyerfeld and Herz. Bernhard Tisch was the Gentelemen my Dad knew well. […] In July of 1938 Meyerfeld and Hertz was forced to sell out to Aryan owners, and I was discharged[230] from one day to the next because I was a Jew."

Tonis älterer Bruder, der erfolgreiche Hals-Nasen-Ohrenarzt **Dr. Otto Goldschmidt**, wurde 1875 in Aachen geboren. Bereits im Jahre 1908 betrieb er eine Praxis am Theaterplatz 3. Er wohnte in der Luisenstraße 3. Im Jahre 1916 heiratete er **Margareta Liebhold**, 1917 wurde der Sohn Franz Ludwig geboren, der bereits am 21. Mai 1934 verstarb, und am 3. Mai 1919 die Zwillinge Anne-Marie und Anne-Susan. Im Jahre 1926 sind Praxis und Wohnung aus dem Eigentum der Familie Meyerfeld an die Familie Goldschmidt übergegangen. Das 1938 erfasste Vermögen von 76.000 RM und das Haus in der Wilhelmstraße 62, dessen Wert mit 36.000 RM angesetzt war, musste die Familie zurücklassen. Otto starb kurz nach Kriegsende am 16. Mai 1945 in Brüssel. Seine Tochter Anne-Marie überlebte die Verfolgung, und ihre Familie lebt heute in England.[231] Warum sich Tonis Sohn Hans Ludwig nicht mit seiner Mutter den Emigranten anschloss, sondern trotz zunehmender Bedrängungen in Aachen aushielt, bis es kein Entrinnen mehr gab, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Als letzte Adresse vor der Zwangsüberstellung in das jüdische Altenheim in der damaligen Horst-Wessel-Straße (Kalverbenden 87) am 28. März 1941 wird im Hausbuch Raerener Straße 83 für den 40jährigen Hans Ludwig und seine 64jährige Mutter Toni angegeben. Diese Adresse verweist auf die Villa Königsberger. Da auch zu dieser Familie über die Ehefrau des Firmengründers Josef Königsberger (1837 – 1897) Jeanette, geborene Feibes, verwandtschaftliche Beziehungen bestanden, ist es durchaus plausibel, dass das große Grundstück geteilt wurde, denn die Familie Königsberger verließ Aachen, und Toni Meyerfeld ließ im ehemaligen Park ein kleines Haus für sich und ihren Sohn errichten. Im Adressbuch des Jahres 1936 findet man den Eintrag: „E. Meyerfeld J. Wwe. (Rolandstraße 26)", was darauf hinweist, dass der Bau noch nicht fertiggestellt war. Im Jahr 1942 ist kein neuer Eigentümer eingetragen, aber bereits als neuer Bewohner ein Regierungsrat Rosske gemeldet.

Am 3. April 1942 begann für Hans Ludwig Meyerfeld mit den Auszug aus Kalverbenden unter dem zynischen Stichwort „unbekannt ausgewandert" der Weg in die Todeslager, am 22. April von Düsseldorf nach Izbica, wo sich die Spur verliert. Toni Meyerfeld wurde am 25. Juli 1942 über Düsseldorf in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort am 21. September mit Transport Bp-1300 in das Vernichtungslager Treblinka.

---

[228] Vgl. Michael HEPP, Hrsg., „Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933-45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen", (München De Gruyter Sauer 1985), Liste 219 (154) für Bernhard und Liste 219 (155) für Lilly.

[229] Fred VOSS, "Miracles, Milestones & Memories. A 26-Year Reflection 1935 – 2004", (2005), S. 76.

[230] 1938 wurde „Meyerfeld & Herz" durch die Tuchfabrik Wilhelm Rummeny arisiert, ebenso wie die Tuchfabrik Haaren (1931) und die Tuchfabrik Frank & Sonntag. Im Zug der Arisierungen wurden die beschäftigten Juden entlassen.

[231] Auskünfte von: Dr. Michael Taylor, Todmorden.

TABELLE 16: **VERMÖGEN DER AN *HERZ & MEYERFELD* BETEILIGTEN NACH DER NS-ERFASSUNG DES JAHRES 1938**[232]

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
123	Herz, Louis, Witwe Elise	104.900	100.000	328.688		533.588
261	Meyerfeld, Hans			14.165		14.165
262	Meyerfeld, Toni	98.834	130.000	214.714	2.629	440.919
370	Tisch, Bernhard		16.600	16.776		33.376
399	Wolf. Rudolf		136.000	37.667		173.667
400	Wolf, Elsbeth, Ehefrau	28.800		1.070	5.955	23.915
	Summen	**232.534**	**382.600**	**613.080**	**8.584**	**1.219.630**

Restituierungsbemühungen wegen *Meyerfeld & Herz*

Elisabeth Herz stellte am 26. September 1949 einen Restituierungsantrag RÜ 196/49 wegen der Tuchfabrik *Meyerfeld & Herz* gegen die pflichtige Tuchfabrik *Wilhelm Rummeny*.[233] Ihrem Antrag ist die folgende Auflistung ihrer Ansprüche beigefügt:

TABELLE 17: **GELTEND GEMACHTE ANSPRÜCHE GEGENÜBER TUCHFABRIK *WILHELM RUMMENY***

Ansprüche wegen	Zwischenrechnung [RM]	Ansprüche [RM]
Konto Deutsche Bank		125.000
Zahlung Finanzamt Aachen		151.770
Zahlung Finanzamt Köln		8.460
Deutsche Golddiskontobank		5.460
Deutsche Golddiskontobank		94.000
Anteil Meyerfeld & Herz	166.928	
von Rummeny bezahlt	87.573	
Restanspruch wg. Meyerfeld & Herz	79.355	79.355
Roermonderstraße 7	74.000	
von Rummeny bezahlt	64.000	
Restanspruch wg. Immobilie	10.000	10.000

[232] LEPPER „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1640 f.

[233] Ger_Rep_0235_00188_0001 bis Ger_Rep_0235_00188_0011_v.

Juwelen und Silber		15.000
beschlagnahmter Umzugscontainer		6.200
Summe		**495.245**

Eine Kopie ihres umfangreichen Aktiendepots bei der Deutschen Bank mit den Werten zum 31.12.1938, das eine Summe von 156.611,39 RM ausweist, nebst eines separaten Sperrdepots über 70.000 RM konnte sie ebenfalls vorlegen.[234] Eine Quittung des von der Zollfahndungsstelle am 23. Januar 1939 beschlagnahmten Goldschmucks war ebenso noch vorhanden,[235] mit vier roten Siegeln bei der Deutschen Bank hinterlegt.[236] Mehr als 200 Teile Silber[237] waren gegen Quittung am 20.06.1939 beschlagnahmt worden.

Der ausgehandelte Vergleich für die Tuchfabrik Meyerfeld & Herz war die höchste in Aachen gezahlte Abfindungssumme und betrug 500.000 DM, die zwischen Familie Tisch und Herz zu teilen waren. Die erste Rate von 100.000 DM dieser als „Nachzahlung“ bezeichneten Beträge wurde zum 1. Januar 1950 fällig; mit vier Jahresraten à 120.000 DM und einer Abschlusszahlung von 40.000 DM sollten die Zahlungen bis zum 31. Dezember 1953 abgeschlossen sein.

Die Ansprüche auf Rückerstattung der Aktien bzw. Entschädigung der beschlagnahmten Wertgegenstände wurden rechtskräftig am 11. April 1956 zurückgewiesen, da es sich nicht um „feststellbare Gegenstände“ handelte, was auch für die Wertpapiere des Depots galt, weil diese mit der Überweisung der Beträge an den Fiskus untergegangen wären.[238]

ABB. 28: ROLANDSTRAßE 32, MITTLERES HAUS (ARTHUR MCGILL 2013)

Mit Dr. Edmund Sinn, der das frühere Wohnhaus der Familie Meyerfeld in der Rolandstraße 32[239] (Abb. 28) arisiert hatte, schloss man vor der Wiedergutmachungskammer am 7.Juni 1959 unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pfeiffer einen Vergleich, den Dr. Heusch für Frau

[234] Vgl. Ger_Rep_0235_00188_0024 und Ger_Rep_0235_00188_0025.

[235] Vgl. Ger_Rep_0235_00188_0026.

[236] Vgl. Ger_Rep_0235_00188_0046 bis Ger_Rep_0235_00188_0052.

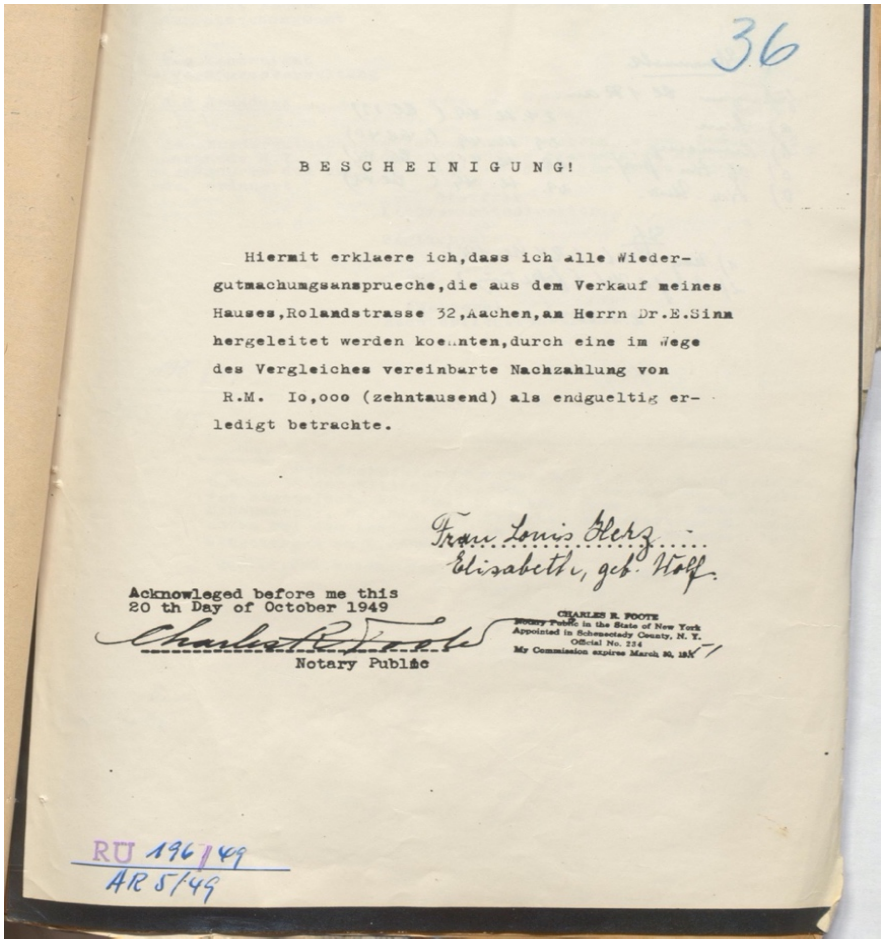
[237] Vgl. Ger_Rep_0235_00188_0027.

[238] Vgl. Ger_Rep_0235_00188_0117.

[239] Liste der Baudenkmäler in Aachen-Mitte (P–Z).

Herz ausgehandelt hatte. Er beinhaltete eine Nachzahlung von 10.000 DM, zahlbar in zwei Raten à 5.000 DM bei 6% Zinsen ab dem aktuellen Datum zu Gunsten ihrer Tochter Gertrud Feibes.[240] Dies passt zur überlieferten Darstellung: dass die Familie Sinn im Jahr 1938 gegenüber auf der Krefelder Straße wohnte und von Familie Herz in größter Bedrängnis gefragt wurde, ob Herr Sinn nicht das Haus Rolandstraße 32 kaufen wolle. So geschah es, und Herz floh ins Ausland. Nach dem Krieg wollte Sinn freiwillig mehr nachzahlen, was Frau Herz abgelehnt hat, weil „Sie mir ja das Leben gerettet haben."[241] (Abb. 29)

ABB. 29: BESCHEINIGUNG DES VERGLEICHS ZU ROLANDSTRASSE 32



36

B E S C H E I N I G U N G!

Hiermit erklaere ich,dass ich alle Wieder-
gutmachungsansprueche,die aus dem Verkauf meines
Hauses,Rolandstrasse 32,Aachen,an Herrn Dr.E.Sinn
hergeleitet werden koennten,durch eine im Wege
des Vergleiches vereinbarte Nachzahlung von
R.M. 10,000 (zehntausend) als endgueltig er-
ledigt betrachte.

Frau Louis Herz
Elisabeth, geb. Hoff

Acknowleged before me this
20 th Day of October 1949

Notary Public

CHARLES R. FOOTE
Notary Public in the State of New York
Appointed in Schenectady County, N. Y.
Official No. 234
My Commission expires March 30, 1951

RU 196/49
AR 5/49

[240] Ger_Rep_0235_00188_0084.

[241] Zitiert nach einer Notiz von Hans-Karl Rouette über ein Gespräch vom 29.03.2019 mit Tochter Hella Cremer, geb. Sinn.; Abb. 29 Ger_Rep_0235_00188_0036.

3.4 Familie Gottschalk aus Hünshoven

In den Namenslisten des Aachener Gedenkbuchs sind unter dem Namen Gottschalk 18 Opfer verzeichnet. Drei Ermordeten der Familie Arthur Gottschalk konnte bereits mit einer Biographie gedacht werden.[242] Die übrigen Aachener Gottschalks lassen sich auf die Hünshovener Metzgerfamilie Salomon Gottschalk d. Ä. zurückverfolgen, so dass wegen fehlender Einzelzeugnisse versucht wird, ihrer im familiären Zusammenhang zu gedenken.[243] Dabei geht es auch darum, eventuell Zusammenhänge zu entdecken, welche die verschiedentlich zu beobachtende Dynamik mancher Familien erklären könnten.[244] Grundlage für die Darstellung der Familie Gottschalk ist dabei die Vorarbeit, die mit dem Familienbuch Euregio geleistet wurde. Bei allen Untersuchungen zu familiären Zusammenhängen bleibt vieles unentdeckt, weil schwerpunktmäßig lediglich die männlichen Linien verfolgt werden: Ein Missstand, der in der heutigen Zeit eigentlich überwunden sein sollte, aber vielleicht der Praktikabilität von zweidimensionalen Darstellungen geschuldet ist.

Die Untersuchung dieser über weite Strecken im ländlichen Raum lebenden Familie stellt zugleich einen Kontrast zu den in privilegierten Verhältnissen lebenden Aachener Tuchfabrikantenfamilien dar. Die Untersuchung der Familie Gottschalk zeigt, wie plötzlich in einem Zweig der Familie aus Metzgerssöhnen Tuchfabrikanten und in der folgenden Generation bedeutende Wissenschaftler hervorgingen.

Mit Dr. Andreas Gottschalk haben die Gottschalks im Rheinland einen prominenten Vertreter.[245] Lucien Orfinger war einer der wenigen jüdischen Widerstandskämpfer im näheren Umfeld der Aachener Gottschalks. Selbst unter den Gründungsmitgliedern des Clubs Aachener Casino ist mit Nr. 14 ein Tuchfabrikant Friedrich Gottschalk (1779 – 1804) zu finden, der jedoch nicht erkennbar jüdischen Glaubens war.[246]

Der Stammvater des überwiegenden Teils der Aachener Gottschalks

Mit einer Metzger- bzw. Viehhändlerfamilie gelangt eine weniger aufstiegsorientierte, ländliche Familie in den Fokus. Ein großer Teil, wenn nicht der größte Teil der auf dem Lande lebenden Juden war im Viehhandel tätig, wobei es uns heute seltsam vorkommt, Metzger und Viehhändler zu einer Berufsgruppe zusammenzufassen; doch so entsprach dies der Realität, der auch in den Statistiken Rechnung getragen wurde. Viehhändler sorgten mit ihren Reisen zu entfernten Viehmärkten dafür, dass frisches Blut auf die sonst von Inzucht bedrohten Höfe kam. Vieh wurde meist vor Ort beim Bauern geschlachtet. „Wie die meisten Viehhändler Juden

---

[242] WAGEMANN, „Geschichte und Schicksal der Juden von Kornelimünster“ (2018) S.223 – 231 u. Gedenkbuch Aachen, (2011).

[243] Ohne die gründlichen Recherchen des Familienbuchs der Euregio wäre dieser Versuch, die Familienzusammenhänge zu erschließen, nicht möglich gewesen, vgl.: http://familienbuch-euregio.eu. Hilfreich bei den Recherchen waren auch die diversen Anbieter von Datenbanken zu Ahnenforschung wie myheritage, ancestry, geni u. a.

[244] So war es insbesondere bei den Ursprüngen der Familie Mathias Cain Marx und seiner Ehefrau Janette Jacobs aus Weisweiler auffällig, dass diese Familie gewissermaßen Keimzelle für drei bedeutende Aachener Tuchfabrikantenfamilien war, oder auch bei der Familie Nathan Loeb Königsberger aus Münster/Lahn.

[245] Dr. Andreas Gottschalk (1815 – 1848) war ein sozial engagierter, in Köln tätiger Arzt, der zu den Gründern des Kölner Bundes der Kommunisten gehörte und Präsident des Kölner Arbeitervereins war. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_Gottschalk.

[246] Bei diesem Tuchfabrikanten, Sohn eines protestantischen Pfarrers, ist jedoch keine jüdische Verwandtschaft festzustellen.

waren, so war auch die Mehrheit der Juden in den rheinischen und westfälischen Landgemeinden Viehhändler."[247] Im Jahr 1917 gab es ca. 25.000 Viehhändler, damit waren 60 % aller im Viehhandel tätigen Menschen Juden; in den rheinischen Regionen reichte die Quote sogar bis hin zu 80 %; dennoch ist diese wichtige Sparte jüdischer Erwerbstätigkeit im Unterschied zu den Bankiers, Rechtsanwälten und Ärzten bisher wenig erforscht.[248]

Ein geschickter Händler konnte es zu beachtlichem Wohlstand bringen. Doch waren Landjuden einer mitleidlosen Nachbarschaft und der Willkür staatlichen Handelns hilflos ausgeliefert. Im Unterschied zu den zuvor untersuchten jüdischen Fabrikantenfamilien wurden auf dem Lande im Gegenzug zur Übertragung von Geschäft, Immobilien und sonstigem Vermögen keine Angebote zur Auswanderung offeriert. Die Dimension des Mordens wird überdeutlich. Die Anzahl der Opfer wurde alleine bei der hier untersuchten Familie Gottschalk bald unübersehbar; ein Entkommen war eher die Ausnahme. Den 66 hier erfassten Ermordeten stehen nur zwölf Personen gegenüber, denen es gelang, die NS-Zeit zu überleben.

Salomon Gottschalk d. Ä. (1746 – 02.07.1816), Metzger in Hünshoven (heute ein Teil Geilenkirchens) war mit **Jetta Judith Jonas** aus Rheinbach verheiratet; von ihren beiden Söhnen führen die Spuren zu den Nachfahren in Aachen. Ihre beiden erfassten Söhne Salomon (*1776) und Abraham (*1784) hatten neun bzw. sieben Kinder, so dass bereits an dieser Stelle deutlich wird, dass es kaum sinnvoll ist, derartig komplexer werdende Familienstrukturen differenziert zu verfolgen, handelt es sich doch um immerhin sieben männliche Linien in der dritten Generation.

Der älteste Sohn **Salomon Gottschalk d. J.** (1776 – 20.02.1848 Hünshoven) wurde in der Nachfolge seines Vaters wieder Metzger in Hünshoven und heiratete 1804 in erster Ehe **Veronica Cahen**, die vier Kinder gebar. In zweiter Ehe heiratete er 1818 **Sibilla Calmen**, die fünf Kinder bekam. Die vier Kinder der ersten Ehe waren Mädchen, die für die weitere Verfolgung der Familie Gottschalk hier nicht weiter berücksichtigt werden, da sie den Namen nicht vererbten.

Angesichts dieser kinderreichen, schnell weit aufgefächerten Familie bedurfte es einer begleitenden Struktur, um die Generationenfolge mit der hier entwickelten leicht nachvollziehbaren Struktur der Generationenfolge zu ordnen, bei der jeweils zwei Stellen für eine eindeutige Zuordnung benötigt werden.[249]

---

[247] Monika GRÜBEL u. Georg MÖLICH (Hrsg.), „Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart", (Bölau Köln/ Weimar / Wien 2005), S. 144.

[248] Arthur PRINZ, „Juden im deutschen Wirtschaftsleben. Soziale und wirtschaftliche Struktur im Wandel. 1850 bis 1914", (Mohr Siebeck Tübingen 1984), S. 175.

[249] Die erste Generation des Stammvaters konnte entfallen, so dass die Zählung bei dessen Kindern, der zweiten Generation mit 2-1 für das erste berücksichtigte Kind beginnt. 2-2 ist das zweite Kind. 2-2-3-4 ist danach das vierte Kind in der dritten Generation des zweiten Kindes des Stammvaters. Zwischen männlichen und weiblichen Kindern wurde dabei keine Unterscheidung vorgenommen. Zur leichteren Identifizierung wurden weitere Daten ergänzt. Da es das Anliegen des Gedenkbuchprojektes ist, Opfern der Shoa eine Geschichte zu geben, wurden Opfer auch aus dem Bereich der nahen Familienangehörigen der Gottschalks berücksichtigt. In der Spalte Opfer wurden, soweit bekannt, die Todesorte benannt oder die wenigen Überlebenden der Shoa in rot hervorgehoben.

ABB. 30: HÜNSHOVEN, GEILENKIRCHEN, BAUCHEM AUF DER TRANCHOTKARTE 1803–1802

Die Karte zeigt, wie dicht die heutigen Ortsteile von Geilenkirchen, Hünshoven und Bauchem, beieinander liegen. Es erstaunt, dass die Gottschalks in einem derart begrenzten Raum ihr Auskommen als Metzger und Viehhändler finden konnten. (Abb. 30)

TABELLE 18: **FAMILIE JACOB UND PHILIPINA COHEN**

Name	**Vorname**	**Geburtsjahr**	**Geburtsort**	**Generation**	**Ehefrau**	**Geburtsjahr**	**Opfer**[250]
Gottschalk	Salomon	1746		1	Jonas	1743	
Gottschalk	Salomon	1776	Hünshoven	2-1	Calmen	1790	
Gottschalk	Jacob	1820	Hünshoven	2-1-3-1	Cohen	1814	
Gottschalk	Salomon	1853	Hünshoven	2-1-3-1-4-1			
Gottschalk	Joseph	1857	Hünshoven	2-1-3-1-4-2			
Gottschalk	Callmann	1861	Hünshoven	2-1-3-1-4-3	Herz		
Gottschalk	Erwin	1893	Hünshoven	2-1-3-1-4-3-5-1	Hermann	1887	Theresienstadt
Hermann	Bertha	1887	Lammersdorf				Auschwitz
Gottschalk	Friederich	1896	Hünshoven	2-1-3-1-4-3-5-2	Gottschalk	1901	Auschwitz
Gottschalk	Regina	1901	Geilenkirchen	2-2-3-2-4-2-5.2			Valkenburg

[250] In der Spalte Opfer wurden die wenigen Überlebenden rot hervorgehoben.

Der älteste Sohn aus der zweiten Ehe war **Jacob Gottschalk** (1820 – 14.07.1875 Hünshoven), ebenfalls Metzger in Hünshoven. Er war mit **Philipina Cohen** (1818 Düsseldorf – 29.06.1873 Hünshoven) verheiratet. Angesichts der geringen Größe von Hünshoven stellt sich die Frage, wie die zahlreichen Kinder dieser Hünshovener Metzgerfamilie als Metzger oder Viehhändler ein Auskommen finden konnten, ohne den Schritt in die weitere Umgebung wagen zu müssen.[251] Die Familie hatte drei Söhne; der mittlere Sohn Joseph starb jedoch schon im Alter von drei Jahren.

Der älteste Sohn **Salomon Gottschalk** (11.10.1853 Hünshoven – 20.12.1936 Aachen) arbeitete in Aachen als Metzger und Viehhändler. Er wohnte seit 1908 in Aachen. Verheiratet war er mit **Fanny Gottschalk, geb. Herz** (19.10.1863 – 07.07.1903 Aachen). Als Adressen finden sich die Trierer Straße 46, die Metzgerstraße 47 und die Promenadenstraße 21 im Synagogenanbau. Von dort zog er als Witwer am 20. Januar 1933 drei Jahre vor seinem Tod im Alter von 83 Jahren in das jüdische Altenheim Kalverbenden. Über Kinder ist nichts bekannt.

Ihr jüngster Sohn **Callmann (Karl) Gottschalk** (02.03.1861 Hünshoven – 31.07.1922 Geilenkirchen) heiratete **Emma Herz**, mit der er vier Kinder hatte. Die älteste Tochter Hedwig starb noch vor ihrem 18. Geburtstag.

Der Sohn **Erwin Gottschalk** (27.07.1893 Hünshoven – 13.04.1944 Theresienstadt) wohnte und arbeitete in Jülich und später in Eschweiler. Er war verheiratet mit **Bertha Gottschalk, geb. Hermann** (31.05.1887 Lammersdorf – 1944 Auschwitz). Erwin wurde am 15. Juni 1942 zur Deportation in den Osten von Stolberg nach Aachen gebracht. Der Transport mit Erwin und Bertha von Aachen nach Theresienstadt erreichte das Lager am 25. Juli 1942. Bis zu Erwins Ermordung am 13. April 1944 in Theresienstadt war es noch ein schmerzhafter Leidensweg. Bertha wurde noch von Theresienstadt zur Ermordung am 9. Oktober 1944 nach Auschwitz gebracht und später für tot erklärt.[252]

Das dritte Kind der Eheleute Callmann Gottschalk war **Friederich Gottschalk** (01.03.1896 Hünshoven – Auschwitz), der als Kaufmann und Viehhändler tätig war. Im Jahr 1931 heiratete er **Regina Gottschalk, geb. Gottschalk** (21.02.1901 Geilenkirchen – 1993 Valkenburg). Ihr Vater war Adolph Gottschalk (1865 Bauchem), ihr Großvater Jonas Gottschalk (23.11.1819 Hünshoven – 05.02.1900 Bauchem), der Urgroßvater Abraham Gottschalk (1784 Hünshoven) und der Ururgroßvater Salomon Gottschalk d. Ä., womit sich der Kreis der Hünshovener Gottschalks wieder schließt. Friederich emigrierte in die Niederlande, wurde im niederländischen Zentrallager Westerbork interniert, am 04. September 1944 nach Theresienstadt verschleppt und von dort am 29. September 1944 weiter nach Auschwitz, wo er ermordet wurde. Seine Ehefrau überlebte die Internierung in Theresienstadt und starb 1997 in Valkenburg.

[251] Die Übersicht der Hünshovener Metzger zeigt, dass es entgegen eines ersten Eindrucks keine Konkurrenz aus der eigenen Familie vor Ort gab, aber eine hohe Quote der Berufsvererbung, was seinerzeit wegen der Beschäftigung von Kindern im elterlichen Haushalt und deren entsprechender Schulung naheliegend war.

[252] Weshalb Bertha Gottschalk nicht im Aachener Gedenkbuch aufgeführt ist, ist unklar.

TABELLE 19: NACHKOMMEN DER FAMILIE BENJAMIN UND ESTHER GOTTSCHALK

Name	Vorname	Geburts-jahr	Geburtsort	Generation	Ehefrau	Geburts-jahr	Opfer
Gottschalk	Benjamin	1821	Hünshoven	2-1-3-2	Heymann	1822	
Gottschalk	Carl	1853	Hünshoven	2-1-3-2-4-1	Moses	1855	
Gottschalk	Selma	1885	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-1-5-1	Wijnhausen	1873	Sobibor
Wijnhausen	Julius	1873	Maastricht				Sobibor
Wijnhausen	Georg	1908	Gulpen		Gerson	1908	Gräditz
Gerson	Henriette	1908	Duisburg		Wijnhausen		Auschwitz
Wijnhausen	Ludwig	1937	Heerlen				Auschwitz
Gottschalk	Emilie	1887	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-1-5-2	Goudsmit	1886	
Goudsmit	Edmund	1886	Venlo				Sobibor
Goudsmit	Clara	1915	Venlo				Auschwitz
Moses	Hugo	1891	Dinslaken				Auschwitz
Gottschalk	Caroline	1888	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-1-5-3	Goedhart	1886	1980
Goedhart	Alexander	1886	Roermond				1968
Goedhart	Jacques	1917	Roermond				Osteuropa
Goedhart	Max	1920	Roermond				Osteuropa
Gottschalk	Adele	1891	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-1-5-4	Katz	1886	Auschwitz
Katz	Simon	1886	Eilendorf				Auschwitz
Gottschalk	Sally	1895	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-1-5-5			Auschwitz
Gottschalk	Samuel	1857	Hünshoven	2-1-3-2-4-2	Daniel	1862	
Gottschalk	Paula	1888	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-2-5-1	Löwenstein	1880	Sobibor
Gottschalk	Emil	1895	Hünshoven	2-1-3-2-4-2-5-2			Auschwitz
Gottschalk	Else	1900	Hünshoven	2-1-3-2-4-2-5-3	Eiffeler	1905	Auschwitz
Eiffeler	Fritz	1905	Mechernich		Gottschalk	1900	Auschwitz
Eiffeler	Leopold						ver-schollen
Gottschalk	Moritz	1860	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-3	Lefebvre	1860	
Gottschalk	Edgar	1895	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-3-5-1	Beeck (rk)	1898	Mönchen-gladbach

Gottschalk	Alfred	1899	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-3-5-2	Pauly	1911	Cosel
Gottschalk	Ilse Lina	1911	Würzburg		Alfred		Auschwitz
Gottschalk	Benjamin	1903	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-3-5-3			São Paulo
Gottschalk	Wilhelm	1866	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-4	Dahl	1876	Treblinka
Gottschalk	Walter	1898	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-4-5-1	Zander	1911	Auschwitz
Zander	Lotte	1911	Wilhelmshaven		Gottschalk		Auschwitz
Gottschalk	Herbert	1900	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-4-5-2			New York
Gottschalk	Karl	1902	Geilenkirchen	2-1-3-2-4-4-5-3			Cincinnati

Anhand der Kinder der Familie Salomon Gottschalk d. J. lassen sich Probleme der Arbeit mit genealogischen Daten aufzeigen: Es gibt in der Überlieferung oft deutliche Lücken, die man hinnehmen muss, selbst wenn offensichtlich etwas nicht stimmt; denn zwei der Söhne der Familie Salomon Gottschalk heißen angeblich beide Benjamin, und dies im Abstand von weniger als zwei Jahren. Da lediglich einer dieser beiden fraglichen Söhne Kinder hatte, ist die Annahme, dass dieser Sohn zu Recht der Familie zugeordnet werden kann, hier wohl berechtigt.

Benjamin Gottschalk (27.01.1821 Hünshoven), der zweite Sohn von Salomon Gottschalk d. J. war ebenfalls in Hünshoven als Metzger tätig; er heiratete 1852 **Esther Heymann** (11.11.1822 Jülich) aus Jülich; die Familie hatte acht Kinder.

Carl Gottschalk und seine Kinder

Ähnliche Probleme wie mit den beiden Benjamin Gottschalk wirft auch ihr ältester Sohn **Carl Gottschalk** (11.10.1853 Hünshoven) auf.[253] Der Handelsmann und Viehhändler Carl Gottschalk und seine Ehefrau **Hanna Gottschalk**, geb. Moses (1855 Dinslaken – 05.03.1931 Venlo) hatten zwölf bzw. elf eheliche Kinder.

[253] Zu Carl Gottschalk fehlen sowohl Geburts- als auch Sterbedaten im Regio-Familienbuch; bei MyHeritage findet sich immerhin ein Geburtsdatum, das auf das gleiche Jahr verweist wie bei obigem Carl, so dass mit gutem Grund davon ausgegangen werden kann, dass es sich um dieselbe Person handelt.

ABB. 31: JOHANNA GOTTSCHALK

Johanna Gottschalk, geb. Moses (13.11.1882 Weilerswist – 1942 Izbica) (Abb 29) heiratete am 30.07.1909 den Haarener Viehhändler **Jacob Gottschalk** (05.04.1882 Hünshoven – 1936 Trier).[254] Ihre beiden Kinder waren **Herta Gottschalk** (03.06.1910 Haaren – 1997 Surrey) und der Sohn **Erich Gottschalk** (06.12.1912 (Haaren – 29.09.1944 Auschwitz). (Abb. 31 u. 32) Als Witwe zog sie nach Aachen[255] und wohnte in der Bismarckstraße 188, von wo sie am 26. März 1941 ins jüdische Altersheim Kalverbenden übersiedeln musste. Mit dem Vermerk „unbekannt ausgewandert" wird sie dort am 3. April 1942 ausgetragen.[256] Über das Lager am Grünen Weg geht dann am 22. April 1942 der Transport in das Todeslager Izbica.[257]

ABB. 32: ERICH GOTTSCHALK

Herta gelang die Flucht nach England, wo sie zunächst als feindliche Ausländerin interniert wurde, und dann den deutschen Juden Herbert Heymann heiratete.

Erich Gottschalk kam aus Köln, wurde am 21. November 1938 in Amsterdam gemeldet und zog dann nach Norg. Am 20. März 1940 wurde er in das zentrale Flüchtlingslager Westerbork eingeliefert. Er stand auf der Liste der Gruppe Stammlager, die als Hilfskräfte die Organisation des Lagerbetriebs unterstützten. Erich wurde am 4. September 1944 von Westerbork nach Theresienstadt und am 29.09. weiter nach Auschwitz deportiert.

Ihr ältester, ehelich geborener Sohn **Max Gottschalk** (06.08.1883 Geilenkirchen – 07.10.1915) fiel im Ersten Weltkrieg. Ihre Tochter **Selma Wijnhausen**, geb. Gottschalk (07.11.1885 Geilenkirchen – 14.05.1943 Sobibor) heiratete deutlich nach der Geburt der drei gemeinsamen Kinder am 19.09.1935 in Roermond den niederländischen Juden **Julius Wijnhausen** (08.10.1883 Maastricht – 14.05.1943 Sobibor). Julius war Viehhändler wie die meisten seiner Verwandten auf deutscher Seite und wohnte bei der Familie in Maastricht, Scharnerweg 12. Über den anscheinend gemeinsamen Deportationsweg der Eheleute bis zu ihrer Ermordung ist nichts bekannt.

Zum Schicksal der Söhne Heini und Walter fehlen Angaben zum Lebensweg. Ihr Sohn, der Kaufmann **Georg Wijnhausen** (06.04.1908 Gulpen – 31.08.1943 Gräditz) heiratete wieder über die Grenze hinweg **Henriette Gerson** (16.01.1908 Duisburg – 31.08.1942 Auschwitz). Die Familie wohnte in Gulpen, Rijksweg C 119a. Georg wurde in das in Polen gelegene

[254] Die Informationen zu Jacob Gottschalk stammen aus MyHeritage: www.myheritage.de/research/collection-1/myheritage-stammbaume?s=443431881&itemId=21427755l-2-1661&action=showRecord**.** Bei der Geburt eines Gottschalk in Hünshoven muss davon ausgegangen werden, dass dieses Kind einer der entsprechenden Metzgerfamilien entstammt. Als ältestes Kind von Carl Gottschalk würde dies mit dem Jahr 1882 passen, auch wenn es dann keine eheliche Geburt gewesen wäre.

[255] In den Listen des Jahres 1935 und im Adressbuch 1935 fehlt sie.

[256] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1680.

[257] Die beiden Fotos sind Verweisen des Familienbuch Euregio zu verdanken.

Zwangsarbeitslager Gräditz[258] deportiert, wo er durch Arbeit für deutsche Firmen ermordet wurde. Der Deportationsweg in den Tod von Mutter und Sohn ist nicht weiter belegt, lediglich das Datum der Ermordung. Ihr einziger Sohn war Ludwig Wijnhausen (08.06.1937 Heerlen – 31.08.1942 Auschwitz), der selbst als fünfjähriges Kind erbarmungslos ermordet wurde.

Die Tochter **Emilie Goudsmit geb. Gottschalk** (06.02.1887 Geilenkirchen – 05.05.1942 Venlo) heiratete am 18.12.1913 – wie ihre ältere Schwester über die Grenze in die Niederlande – den Juden **Edmund Simon Goudsmit** (13.12.1886 Venlo – 30.04.1943 Sobibor). Ihre einzige Tochter **Clara Johanna Goudsmit** (09.10.1915 Venlo – 31.07.1944 Auschwitz) heiratete den in Amsterdam ansässigen Kaufmann **Mozes Salomon Mossel** (17.07.1910 Antwerpen – 31.07 1944 Auschwitz). Der Weg der Deportierten in den Niederlanden ging ohne Ausnahmen über das Lager Westerbork: Von dort wurden die Transporte in den Tod meist nach Auschwitz auf den Weg gebracht, so auch für die drei zuletzt erwähnten Familienmitglieder.

Emilie wurde im Jahr 1926 von ihrem Ehemann Julius Goudsmit geschieden, arbeitete als Händlerin und heiratete am 27. August 1934 den nach Venlo emigrierten **Hugo Moses** (22.11.1891 Dinslaken – 19.09.1943 Auschwitz). Die Venloer Adresse der Familie, Vleeschstraat 57, lässt darauf schließen, dass er Viehändler gewesen sein könnte. Emilie starb bereits 55jährig in Venlo nach langer schwerer Krankheit. Ihr Ehemann wurde in das Lager Westerbork deportiert und von dort am 14. September 1943 nach Auschwitz, wo er unmittelbar ermordet wurde.

Die Tochter **Caroline Goedhart, geb. Gottschalk** (08.06.1888 Geilenkirchen – 14.08.1980) heiratete 1916 ebenfalls in die Niederlande den jüdischen Witwer und Kaufmann **Alexander Goedhart** (20.01.1886 Roermond – 19.12.1968). Ihre beiden Kinder **Jacques Goedhart** (14.08.1917 Roermond – 31.08.1944 Mitteleuropa) und **Max Goedhart** (07.02.1920 Roermond – 31.08.1944 Mitteleuropa) wurden beide Opfer der Shoa. Vor ihrer Deportation und Ermordung hatten der Fabrikarbeiter Jacques und der Kaufmann Max gemeinsam in Roermond, Willem II Singel 60 gelebt.

Adele Katz, geb. Gottschalk (11.08.1891 Geilenkirchen – 11.10.1944 Auschwitz) wurde als achtes der elf Kinder der Familie geboren. Sie heiratete 1914 den in Eilendorf geborenen Kaufmann **Simon Katz** (03.10.1886 Eilendorf – 11.10.1944 Auschwitz). Die Familie hatte einen Sohn, **Karl Katz** (*1916), der die Verfolgung überlebte. Das Ehepaar Katz glaubte, sich vor den NS-Verfolgungen in die Niederlande retten zu können; sie wurden jedoch von ihrem Wohnort Den Haag in das niederländische NS-Zentrallager Westerbork und von dort mit Transport XXIV/1-221 zunächst nach Theresienstadt und dann weiter in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt. Die Abfahrt dieses Transports EP-157 war am 9. Oktober 1944, die Ankunft in Auschwitz erst am 12. Oktober 1944. Als Todesdatum wurde der 11. Oktober 1944 für die Eheleute festgehalten, was bedeutet, dass sie während des Transports den Tod erlitten. Das jüngste der elf Kinder der Familie Carl Gottschalk war **Salli Gottschalk** (05.07.1895 Geilenkirchen – Auschwitz). Er lebte und arbeitete als Kaufmann in Geilenkirchen und emigrierte zu seiner Schwester Emilie in die Niederlande; doch wie die anderen in die Niederlande Geflohenen wurde auch er deportiert und in Auschwitz ermordet.

[258] Eine Seite, die über das Lager Gräditz informiert, ist in vielfacher Hinsicht eine sehr wertvolle engagierte Informationsquelle: www.tenhumbergreinhard.de/1933-1945-lager-1/1933-1945-lager-g/graeditz-grodziszcze-maennerlager.html.

Samuel und Zerline Gottschalk und ihre Kinder

Das vierte Kind **Samuel Gottschalk** (03.03.1857 Hünshoven – 19.10.1924 Hünshoven) übernahm den väterlichen Betrieb als Metzger und Viehhändler. Seiner Ehe mit **Zerline Gottschalk**, geb. Daniel (16.01.1862 Neuwied – 21.12.1929 Hünshoven) entsprangen sechs Kinder, von denen lediglich bei dreien die Lebensdaten verzeichnet sind.

Die älteste Tochter, **Paula Löwenstein**, geb. Gottschalk (06.12.1888 Geilenkirchen – 1942 Sobibor) heiratete am 1. Juli 1919 in Geilenkirchen den Viehhändler **Jacob Löwenstein** (30.03.1880 Meudt – 17.11.1939 Brüssel) und lebte in Meudt bei ihrem Ehemann, bis sie am 11. Juni 1942 über Frankfurt nach Sobibor zur Ermordung deportiert wurde. Die Eheleute hatten zwei Kinder, den Sohn **Leo**, der bereits im Säuglingsalter verstarb, und **Siegbert Löwenstein** (22.04.1926 Meudt – 1945 Holcaust).

Der Sohn **Emil Gottschalk** (30.07.1895 Geilenkirchen – 1942 Auschwitz) blieb ledig, wohnte zunächst in Geilenkirchen, bis er sich zu einer Emigration nach Belgien entschied, aber nicht untertauschen konnte und nach Auschwitz in den Tod deportiert wurde.

Else Eiffeler, geb. Gottschalk (30.06.1900 Hünshoven – Auschwitz) heiratete recht spät am 30. Januar 1931 in Geilenkirchen den jüdischen Schumacher **Fritz Eiffeler** (01.07.1905 Mechernich – Auschwitz). Er wohnte in Köln in der Scharfgasse 15. Sie hatten den Sohn **Leopold Eiffeler,** zu dem alle Lebensdaten fehlen. Zum Weg der Familie Eiffeler in die Vernichtungslager ist nur bekannt, dass Fritz alleine oder mit seiner kleinen Familie nach Frankreich emigrierte, in das französische Sammellager Drancy deportiert wurde und am 14. August 1942 von dort zur Ermordung nach Auschwitz gebracht wurde.

Moritz und Johanna Gottschalk

Das sechste Kind von Benjamin und Esther war **Moritz Gottschalk** (03.06.1860 Geilenkirchen – 06.05.1940 Düren); er heiratete **Johanna Lefebvre** (1830 – 1939). Von deren fünf Kindern starben zwei bereits in jungen Jahren.

Edgar Gottschalk (11.01.1895 Geilenkirchen – 30.09.1951 Mönchengladbach), von Beruf Viehhändler und Metzger, überlebte als Einziger der in Deutschland Gebliebenen die Verfolgungen. Er war „Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Deutschen Roten Kreuz“ für den Kreis Geilenkirchen, im Ersten Weltkrieg Sanitätssoldat, nach dem Krieg Mitglied im Reichsbund Deutscher Frontsoldaten im Ortsverband Linnich. Er heiratete am 2. August 1923 **Antoinette Beeck**; wohnte ab 31. Dezember 1925 in Erkelenz, Johannismarkt 5. Beim Novemberpogrom wurde er verhaftet und bis zum 21. Dezember 1938 in Sachsenhausen festgehalten. Die versuchte Ausreise gelang nicht; am 1. April 1941 wurde er im Haus Spiess in Hetzerath interniert, am 1. Dezember 1941 war er in Stolberg-Atsch; am 14. April 1943 in Krefeld, wo seine Familie nachweisbar wohnte. Als er wieder verhaftet werden sollte, tauchte er unter. Am 3. März 1945 erlebte er den Einmarsch der Amerikaner in Krefeld und die Einsetzung von Henry A. Kissinger, dem späteren amerikanischen Außenminister, als Stadtkommandant. Nach dem Krieg kehrte Edgar Gottschalk nach Erkelenz zurück und baute seinen Viehhandel wieder auf. Er verstarb 1951, seine Grabstätte liegt auf dem jüdischen Friedhof in Erkelenz.[259] Verheiratet war Edgar in einer der seltenen Mischehen mit der Katholikin Antoinette Beeck (*14.09.1898), die er am 2. August 1923 heiratete. Die Ehe blieb kinderlos. Da sich Antoinette standhaft einer Scheidung widersetzte, wurde sie am 1. April 1942 mit ihrem Mann im „Judenhaus“ Spiess in Hetzerath interniert. Nachdem Edgar Ende 1942 in das Stolberger Lager Atsch verlegt wurde, zog sie zu ihrer Schwester nach Krefeld.

[259] Vgl. Familienbuch Euregio zu Edgar Gottschalk.

Das dritte Kind, der Sohn **Alfred Gottschalk** (07.03.1899 Geilenkirchen – 1942 Cosel) war von Beruf Hausmeister im Kaufhaus Weinberg und wohnte in Erkelenz. Er war mit **Ilse Lina Gottschalk, geb. Pauly** (19.03.1911 Würzburg – 1942 Auschwitz) verheiratet. Ihre Ehe blieb kinderlos. Sie lebten zeitweise in Aachen. Überliefert ist die Inhaftierung von Alfred am 17. November 1938 mit anschließender Internierung im Konzentrationslager Dachau. Nach seiner Freilassung gelang den Eheleuten zunächst die Flucht nach Belgien, wo sie jedoch nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im belgischen Lager Mechelen interniert wurden und von dort am 8. September 1942 nach Auschwitz transportiert werden sollten. Aus unbekannten Gründen endete die Zugfahrt für Alfred Gottschalk bereits im Durchgangslager der bereits im Durchgangslager der Organisation Schmelt mit seiner Ermordung; seine Ehefrau teilte das gleiche Schicksal nach ihrer Ankunft in Auschwitz.

Der jüngste Sohn **Benjamin Gottschalk** überlebte wie sein Bruder Edgar, aber ihm gelang im Unterschied zu seinem Bruder bereits bald nach 1933 die Ausreise nach Argentinien und dann nach Brasilien, wo er sich in São Paulo niederließ.

Wilhelm und Sabine Gottschalk

Wilhelm Gottschalk (20.11.1866 Geilenkirchen – Treblinka), das jüngste Kind von Benjamin und Ester Gottschalk heiratete **Sabine Gottschalk, geb. Dahl** (23.03.1876 Hünshoven – 31.10.1938 Wuppertal), die Tochter einer weiteren Hünshovener Metzger- und Viehhändlerfamilie. Sie hatten drei Kinder. Während des Krieges zogen sie von Geilenkirchen, wo Wilhelm als Handelsmann bzw. Viehhändler arbeitete, nach Wuppertal. Die Deportation erfolgte am 21. Juli 1942 über Düsseldorf nach Theresienstadt und von dort zur Ermordung am 21. September 1942 nach Treblinka.

Ihr ältestes Kind **Walter Gottschalk** (01.02.1898 Geilenkirchen – 08.01.1943 Auschwitz), von Beruf Kaufmann war mit Lotte Gottschalk, geb. Zander (28.03.1911 Wilhelmshaven – Auschwitz) verheiratet. Die kinderlose Familie emigrierte nach Belgien. In Belgien wurden die Eheleute im Lager Mechelen interniert und am 8. Januar 1943 nach Auschwitz zu ihrer Ermordung verschleppt.

Der zweite Sohn **Herbert Gottschalk** (27.01.1900 Geilenkirchen – März 1969 New York) emigrierte anscheinend ebenfalls nach Belgien, denn als letzten Wohnsitz bei ihrer Einreise in die USA gaben die Eheleute Brüssel an. Zu seiner mit ihm emigrierenden Ehefrau sind aus den Einreiseaufzeichnungen nur der Vorname, **Ilse**, das Alter 35 Jahre und der Geburtsort Dortmund zu entnehmen. Sie erreichten am 15. Mai 1948, also nach Kriegsende, von Southampton kommend New York. An Fremdsprachen-Kompetenz nannten sie Französisch, Holländisch, Deutsch und Englisch.[260]

Dem dritten Sohn **Karl Gottschalk** (02.09.1902 Geilenkirchen – 13.09.1989 Cincinnati/Ohio) gelang es auf bislang unbekannten Wegen, den Verfolgungen zu entkommen und in den USA ein neues Leben zu beginnen.

[260] Diese Informationen stammen nicht aus dem Familienbuch der Euregio, sondern aus den Einreiseaufzeichnungen von Ellis Island.

TABELLE 20: NACHKOMMEN DER FAMILIE LEISER UND JUDULA GOTTSCHALK

Name	Vorname	Geburtsjahr	Geburtsort	Generation	Ehepartner	Geburtsjahr	Opfer
Gottschalk	Leiser	1824	Hünshoven	2-1-3-3	Wolff	1827	
Gottschalk	Robert	1854	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-1	Rapp	1861	
Gottschalk	Paul	1889	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-1-5-1	Frank	1892	Sobibor
Frank	Ida	1892	Wittlich				Sobibor
Gottschalk	Liesel	1921	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-1-5-1-6-1			Sobibor
Gottschalk	Ruth	1925	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-1-5-1-6-2			Majdanek
Sigmund	Gottschalk	1858	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-2			
Gottschalk	Samson	1860	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-3	Moses		
Moses	Wilhelmina	1852					Lugano
Gottschalk	Max	1889		2-1-3-3-4-2-5-1			Ohain
Gottschalk	Sara	1890	Lüttich	2-1-3-3-4-2-5-2	Orfinger	1884	Brüssel
Orfinger	Sally	1884	Warschau				Brüssel
Orfinger	Lucien	1913	Lüttich	2-1-3-3-4-2-5-2-6-1	Karlin	1911	Breendonk
Karlin	Régine	1911	Antwerpen				Brüssel
Gottschalk	Benjamin	1861	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-4	Kahn	1868	
Gottschalk	Walter	1891	Aachen	2-1-3-3-4-4-5-1			Frankfurt/M
Gottschalk	Richard	1892	Aachen	2-1-3-3-4-4-5-2			Auschwitz
Gottschalk	Alfred	1894	Aachen	2-1-3-3-4-4-5-3	Orgler		Tübingen
Gottschalk	Otto	1898	Aachen	2-1-3-3-4-4-5-4	Francken / Kaufmann	1897	Providence
Kaufmann	Elsbeth	1898	Köln		Gottschalk		Providence
Gottschalk	Helene	1864	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-5	Horn	1863	
Horn	Rosa	1894	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-5-5-1	Heilbronn	1886	
Heilbronn	Max	1920	Luxemburg	2-1-3-3-4-5-5-1-6-1			Majdanek
Horn	Eduard	1896	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-5-5-2	Windmüller	1902	Auschwitz
Windmüller	Pauline	1902	Beckum		Horn	1896	Sobibor
Horn	Leopold	1930	Geilenkirchen	2-1-3-3-4-5-5-1-6-1			Sobibor

Neben Jakob Gottschalk ergeben sich bei seinem Bruder Leiser Gottschalk, einem Sohn von Salomon Gottschalk d. J., bemerkenswerte Verbindungen nach Aachen. Zwei der zwölf Kinder des Metzgers Leiser Gottschalk (04.11.1824 Hünshoven – 03.02.1896 Geilenkirchen) und seiner Ehefrau Judula, geb. Wolff (02.01.1827 Münstereifel – 10.01.1904 Geilenkirchen) zogen nach Aachen, um sich als Tuchgroßhändler selbständig zu machen.

Besonderheiten dieser Familie werden an dem deutlich geringeren Anteil von Ermordeten deutlich. Während es in der Familie des Bruders Robert keinen Überlebenden gibt, überlebten in der Familie von Samson Gottschalk alle bis auf den Märtyrer Lucien Orfinger.

Der älteste Sohn von Leiser Gottschalk, **Robert Gottschalk** (12.10.1854 Geilenkirchen – 09.06.1922 Geilenkirchen) lebte als Kaufmann in Geilenkirchen. Er heiratete **Friedel Gottschalk, geb. Rapp** (1861 Anröchte – 23.04.1922 Geilenkirchen). Sie hatten zwei Kinder: **Hedwig Gottschalk** starb bereits zu Beginn der NS-Zeit. Ihr jüngerer Bruder **Paul Gottschalk** (11.07.1889 Geilenkirchen – 28.05.1943 Sobibor) heiratete **Ida Gottschalk, geb. Frank** (09.02.1892 Wittlich – 28.05.1943 Sobibor). Diese Eheleute hatten zwei Kinder: **Liesel Gottschalk** (02.11.1921 Geilenkirchen – 05.03.1943 Sobibor) und **Ruth Gottschalk** (25.06.1925 Geilenkirchen – 30.11.1943 Majdanek). Der Familie gelang zwar die Emigration in die Niederlande, wo Paul Gottschalk in Enschede als Händler chemischer Produkte arbeitete. Nach der Internierung im Lager Westerbork wurden die Eheleute jedoch am 25. Mai1943 nach Sobibor in den Tod verschleppt. Die beiden Kinder erlitten auf getrennten Wegen das gleiche Schicksal.

ABB. 33: GRABMAL BEN UND ROSA GOTTSCHALK (2018)

Die Gründer der Tuchgroßhandlung Gebr. Gottschalk

Der ältere der beiden in Aachen tätigen Brüder, **Sigmund Gottschalk** (24.03.1858 Geilenkirchen – 26.12.1911 Aachen), wurde als drittes von zwölf Kindern geboren. Mit seinem jüngeren Bruder Benjamin Gottschalk gründete er 1885 die Tuchgroßhandlung *Gebrüder Gottschalk* zunächst in der Eilfschornsteinstraße 5 im 2. Stock. Bereits vier Jahre später zog die erheblich gewachsene Tuchgroßhandlung in die Schildstraße 21-23, wo die Firma bis in die frühen Jahre der NS-Zeit ihren Standort hatte.

Als erste Aachener Wohnung ist für das Jahr 1891 die Aureliusstraße 21 bekannt, danach wohnte Sigmund Gottschalk mit seiner Ehefrau in der Friedrichstraße 53 in einem der von dem Bauunternehmer Steffens neu errichteten, repräsentativen Häuser des Steffens-Viertels. Zu seinen Nachbarn gehörten in ebenfalls von Steffens gemieteten Häusern der jüdische Tuchfabrikant Haymann, als nicht-jüdische Nachbarn der Spinnereibesitzer Pastor und der Tuchfabrikant Bohn.

Sein drei Jahre jüngerer Bruder **Benjamin Carl Gottschalk** (28.05.1861 Geilenkirchen – 25.11.1923 Aachen) heiratete **Rosa Kahn** (19.12.1868 Würzburg – 21.04.1923 Aachen). (Abb 33). Das Ehepaar hatte vier Söhne, die Familie lebte bis 1908 ganz in der Nähe des Bruders in

der Friedrichstraße 49 ebenfalls in einem von Steffens gemieteten Haus. Bemerkenswert ist die Verschiedenheit der Lebenswege ihrer begabten Kinder.

Mit dem Wachstum der Firma wurde 1899 ein ebenfalls jüdischer Prokurist, Salomon Rosenfeld, (12.11.1862 – 25.01.1911 Aachen) eingestellt, der später Teilhaber bei der zu Mathey & Co. arisierten Tuchgroßhandlung *Wälder & Rosenfeld* wurde.[261] Im Jahre 1906 nahmen die beiden Brüder Bernhard Guttmann als Teilhaber auf, denn es ging darum, rechtzeitig ihre Nachfolge zu regeln. Sigmund Gottschalks Ehe war kinderlos geblieben. Die Söhne von Benjamin Gottschalk hatten andere Interessen oder waren noch zu jung. Max Moses, ebenfalls Mitglied der jüdischen Gemeinde, arbeitete als Prokurist in der Tuchgroßhandlung; er verfügte über langjährige Erfahrung in der Tuchbranche. Auch dies zeigt, wie eng der Zusammenhalt in der sich als Minderheit etablierenden jüdischen Gemeinde war bzw. wie schwer es fiel, das gleiche Vertrauen christlichen Geschäftspartnern entgegen zu bringen.

Für das Jahr 1895 ist für Sigmund eine Einkommensteuerzahlung von 276 Mark in den erhaltenen Steuerlisten verzeichnet und für Benny Gottschalk 252 Mark. 1910 war es bereits ein deutlich höherer Betrag von 480 Mark, der 1916 auf 810 Mark und 178,20 für die Synagogengemeinde angestiegen war, was ihn als einen wohlhabenden Mann ausweist. Sigmunds Witwe zog nach dessen frühem Tod in die Oppenhoffallee 17.

Mit dem Jahre 1914 übergab Benjamin Gottschalk den Betrieb an seinen Neffen **Max Gottschalk** (1889 – 12.11.1976 Ohain), den Sohn seines in Brüssel lebenden Bruders **Samson Gottschalk** (18.01.1860 Geilenkirchen – 1946 Brüssel) und ließ sich als Rentner in der Oppenhoffallee 89 nieder. Seine Kinder hatten andere Berufsvorstellungen oder waren noch zu jung und unerfahren, um sein Erbe anzutreten. Der Neffe lernte bereits mit 19 Jahren 1908 als Commis die Grundlagen der Führung einer Tuchgroßhandlung kennen, deren Inhaber er 1914 war. Zu diesem Zeitpunkt war die Rückgabe an den jüngsten Sohn Otto Gottschalk wahrscheinlich schon vereinbart.

Ein bedeutender Bibliothekar und Träger des Bundesverdienstkreuzes

ABB. 34: WALTER GOTTSCHALK

Walter Gottschalk (29.01.1891 Aachen – 01.10.1974 Frankfurt/M.) war der älteste der vier Söhne Ben Gottschalks, die als Beleg für den Bildungshunger und die gute Erziehung bürgerlicher jüdischer Familien gelten können. Das Studium der Orientalistik, Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte schloss er 1914 ab. Ab 1916 nahm er am Ersten Weltkrieg teil, aufgrund seiner Sprachkenntnisse in den Ländern des Orients: Türkei, Syrien und Palästina. 1923 promovierte er an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Walter Gottschalk wurde Gründer und Leiter der Orientabteilung an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Nach der Streichung des sogenannten „Frontkämpferprivilegs“, das jüdische Kriegsteilnehmer noch bis 1935 geschützt hatte, wurde er entlassen – ein Schicksal, das er mit 250 Bibliothekaren

[261] Die Ehefrau von Salomon Rosenfeld Louise, geb. Hirsch (16.10.1866 Aachen – 26.04.1944 Theresienstadt) wurde Opfer der Verfolgungen.

teilte.[262] In der Folgezeit schlug er sich mit Privatunterricht in verschiedenen Fächern und Arabisch-Einführungen durch.

Im Jahr 1939 wurde die Situation so bedrückend, dass er zu seinen Verwandten nach Brüssel emigrierte. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen 1941 wandte sich seine Frau Wanda – wie viele andere jüdische Intellektuelle – an Albert Einstein, der ihn bei der Suche nach einer neuen Beschäftigung in der Türkei unterstützte.[263] Aufgrund der restriktiven Einwanderungsregeln waren die USA keine realistische Option für Gottschalk, und selbst Einstein konnte wegen antisemitischer Stimmung an den dortigen Universitäten nicht helfen. Das Angebot eines jüdischen Colleges in Cincinnati genügte dem Antwerpener US-Konsulat, nicht die Emigration in die USA zu gestatten.[264] In einem versiegelten Zug ging es mit einem Geleitbrief von Joseph Goebbels durch die besetzten Gebiete des Balkans in die Türkei. Die Türkei lud Gottschalk ein, die Modernisierung und kulturellen Verwestlichung des Bibliothekswesens voranzutreiben, womit er sich bleibende Verdienste erwarb.

Von 1949 bis zu seinem Ruhestand 1954 lehrte er an der Universität Istanbul Bibliotheks-wissenschaften. Dann entschloss er sich zur Rückkehr nach Deutschland und ließ sich in Frankfurt am Main nieder, von wo aus er bis zu seinem Tode am 1. Oktober 1974 ehrenamtlich weiter im Bibliothekswesen tätig war. Er war Ehrenbürger der Johann Wolfgang Goethe Universität und Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes. Über Kinder aus seiner Ehe mit Wanda ist nichts bekannt.

Richard Gottschalk (24.10.1892 Aachen – 23.10.1944 Auschwitz), der zweite Sohn des Ehepaares Ben Gottschalk, bewohnte gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Otto in der Oppenhoffallee 89 ein Haus, das sie bereits seit 1914 gemeinsam mit ihren Eltern bewohnt hatten. Das Haus gehörte zunächst einem Herrn Missal aus Brüssel und später der Frankfurter Metallgesellschaft D. Katz & S. Levy.

Noch vor dem Jahre 1935 zog Richard Gottschalk, der als Kaufmann tätig war, nach Berlin. Am 26. Januar 1943 wurde er von Berlin nach Theresienstadt deportiert und am 23. Oktober 1944 nach Auschwitz, wo er die Befreiung des Lagers nicht mehr erlebte. Ein Gedenkblatt wurde 2011 von seiner Cousine Janet Ilsenberg aus Glenrock, USA, in Yad Vashem eingereicht.

Ein bedeutender Virusforscher

Alfred Gottschalk (22.04.1894 Aachen – 04.10.1973 Tübingen) wurde als drittes Kind seiner Eltern geboren. Sein Medizinstudium absolvierte er in München, Freiburg und Bonn, wo er nach dem Krieg promovierte. Im Ersten Weltkrieg erhielt er für seine Arbeit als Feldarzt das Eiserne Kreuz. Im Jahr 1923 heiratete Gottschalk **Lisbeth Orgler** (04.11.1898 Pozan/Polen – 17.12.1990 Sydney), mit der er einen Sohn hatte. Ab 1926 war er Direktor der chemischen Abteilung am Stettiner Allgemeinen Krankenhaus. Im Rahmen seiner dortigen Arbeit kam Gottschalk am 18. August 1929 zu einem Forschungsaufenthalt nach Boston.

---

[262] Ulrich HOHOFF, „Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Übersicht über 250 Lebensläufe seit dem Jahr 1933 Teil 2: Emigration, Widerstand, Deportation und Gefangenschaft“, in OBIB - Das offene Bibliotheksjournal, 3(2016), Heft 2, (Mosenstein Münster 2016), S. 1-41.

[263] Arnold REISMAN, „Walter Gottschalk. A Pioneer of Modern Library Science and His Interactions with Albert Einstein During the Nazi Era,” *Covenant. Global Jewish Magazine* 3, Nr. 1 (2009), Article 5.

[264] Albert REISMAN, „Walter Gottschalk. A Pioneer of Modern Library Science and His Interactions with Albert Einstein During the Nazi Era”.

1934 wurde er wegen seiner jüdischen Abstammung entlassen und schlug sich als niedergelassener Arzt durch. Die Verfolgungen führten auch zu einer zeitweiligen Internierung im KZ Oranienburg. Unter Zurücklassung des Familienvermögens gelang ihm die Flucht nach England. Am 28. Juli 1939 führte die Flucht die Familie über England von Southampton nach Australien, wo er seine Forschungsarbeiten fortsetzte und gemeinsam mit Frank Macfarlane Burnet das Enzym der Neuraminidasen entdeckte und zu einem führenden Experten der Glykoprotein-Forschung wurde. Er lehrte an der Universität von Melbourne und an der Australian National University. Alfred Gottschalk war Mitglied der Australian Academy of Sciences und der American Association of the Advancement of Science. (Abb. 35)

ABB. 35: DR. ALFRED GOTTSCHALK

Im Alter von 68 Jahren entschloss er sich zur Rückkehr nach Deutschland: „Das hat mit Wissenschaft, aber auch mit Sentiment und Wiedergutmachung zu tun, denn die Zahlungen ins Ausland waren immer noch mit Schwierigkeiten verbunden."[265] Er ließ sich in Tübingen nieder und war dort als Gastwissenschaftler am Max-Planck-Institut für Virusforschung weiter tätig.[266] Am 4. Oktober 1973 verstarb er fast 80-jährig in Tübingen.[267]

Otto Gottschalk (08.02.1898 Aachen – 04.09.1969 Providence/USA), das vierte und jüngste Kind der Familie, war bei der Übergabe des Anteils von Benjamin Gottschalk an Max Gottschalk im Jahre 1914 gerade einmal 16 Jahre alt, so dass er zu diesem Zeitpunkt als Nachfolger ausschied. Im Jahre 1935 wird Otto Gottschalk als Inhaber der Tuchgroßhandlung Gebr. Gottschalk im Handelsregister geführt; als Prokurist wird dort ein Max Cohn (24.01.1902 Aachen – 1970 Los Angeles) verzeichnet.[268]

[265] Lothar JAENICKE, „'Halte Dich jung mit den Jungen, aktiv mit den Aktiven'. Alfred Gottschalk (1894–1973) – 50 Jahre Sialidase", in Biospektrum 5/01 (Jg. 7) S. 466.

[266] Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Gottschalk_(Biochemiker).

[267] Eine ausführliche Würdigung verfasste Lothar JAENICKE: „Halte Dich jung mit den Jungen, aktiv mit den Aktiven'. Alfred Gottschalk (1894–1973) – 50 Jahre Sialidase" S. 464-466.

[268] Aachener Adressbuch (1935) S. 52, Teil IV. Das Schicksal der Familie Max Cohn mit Ehefrau, Tochter und Großeltern ist noch unerforscht.

In erster Ehe war Otto Gottschalk mit **Margaret (Grit) Francken** (18.04.1897 Aachen – 10.03.1934 Aachen),[269] (Abb. 36) der Tochter des Tuchgroßhändlers und Teilhabers der Tuchgroßhandlung Francken & Schiff verheiratet. Das Ehepaar hatte eine Tochter, **Elsbeth Gottschalk** (*23.04.1925 Aachen), benannt nach der älteren Schwester der Ehefrau. Über den tragischen Tod der Mutter Grit Gottschalk berichtet Dora Francken ihrer Tochter nach England:

ABB. 36: GRABSTEIN GRETE GOTTSCHALK (2021)

„Es war (am Telefon) aber Leni Rennscheidt-Francken, und ich verstand erst gar nicht, weil sie so weinte, und dann hielt ich sie für verrückt, denn sie sagte mir Grit Francken-Gottschalk sei die Nacht gestorben. ... – Also, Leni erzählte mir, Grit sei abends sehr fidel zu Bett gegangen – ihr Mann war auf Reise – sie habe noch mit dem alten Mädchen gelacht. Morgens, ehe es zur Schule ging, kam Ebbel[270] ins Zimmer, und dann zum Mädchen, und sagte der, die Mutter schliefe so fest, sie hätte sie nicht wach kriegen können. Leni sagte mir aber, sie habe sich bestimmt nichts angetan, sie habe einen Schlag bekommen.“[271]

Nach dem Tod seiner Ehefrau wohnte Otto Gottschalk mit seiner Tochter in der Beethovenstraße 5 in einem Haus des Architekten Lürken, welches sie mit Frau Engelberta Erasmus-Hertzog und dem Kaufmann Kurt Hundt teilten. In zweiter Ehe heiratete Otto Gottschalk noch in Aachen **Elsbeth Kaufmann** (30.07.1898 Köln – 11.05.1978 Providence/USA). Der Familie gelang die Flucht über Guatemala, und am 14. Dezember 1939 mit der Antigua die Einreise nach New York.

[269] Begraben ist Margaret Gottschalk, geb. Francken auf dem jüdischen Friedhof in Aachen, Grabstein von L. Fleischhacker Feld I Reihe 40, Grab 87.

[270] Elsbeth Gottschalk (23.04.1925 Aachen).

[271] Dieser Auszug aus den Briefen von Dora Fracken an ihre Tochter Dr. Ruth Francken vom 11. März 1934 zeigt, wie wichtig die Erhaltung derartiger Dokumente für die Nachwelt sein kann.

TABELLE 21: **VERMÖGEN DER FAMILIE OTTO GOTTSCHALK NACH DER NS- ERFASSUNG DES JAHRES 1938**[272]

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
90	Gottschalk, Otto	7.600	62.475	45.982		116.057
91	Gottschalk, Elsbeth Ehefrau	1.425		171.797		173.222
92	Gottschalk, Elsbeth (Minderj.)			20.804		20.804

Neben den Söhnen der Familie Leiser und Judula Gottschalk gab es nur eine einzige Tochter, deren Nachfahren bis in die NS-Zeit reichen. Die Tochter **Helene Horn, geb. Gottschalk** (09.01.1864 Geilenkirchen – 13.09.1940 Sittard) hatte wie einige ihrer Angehörigen über die Grenze hinweg den in den Niederlanden geborenen **Sigmond Horn** geheiratet, einen jüdischen Kaufmann bzw. Häutehändler. Der Beruf des Häutehändlers war wichtig für die jüdische Domäne der Lederverarbeitung und aufs Engste mit den Beziehungen zu den Metzgern und Viehhändlern verbunden. Bis die Bedrückungen der NS-Zeit immer heftiger wurden, lebte die Familie in Geilenkirchen, wo auch ihre drei Kinder geboren wurden. Das älteste Kind starb noch im Säuglingsalter. Die ältere Schwester der Ehefrau starb mit gerade einmal 34 Jahren. Im Jahre 1919 hatte sie den Kaufmann **Moritz Heilbronn** (26.08.1886 Falkenberg/Hessen – 26.02.1976) geheiratet. Der Sohn des Ehepaares, **Max Heilbronn,** (20.06.1920 Luxemburg – 1943 Majdanek) wurde in Luxemburg geboren. Sein angegebener Beruf war Landwirt, was ein atypischer Berufswechsel war. In keinem Berufszweig gibt es eine höhere Quote der Berufsvererbung, so dass Branchenfremde eigentlich keine Chance hatten, in diesem schrumpfenden Berufsfeld Fuß zu fassen. Wohnhaft war Max in der Rue Poincarre 14 in Luxemburg Stadt, was die Zweifel an der Berufsangabe verstärkt. Während des Krieges wurde er nach Frankreich deportiert und aus dem Lager in Gers am 24. Februar 1943 nach Majdanek in den Tod verschleppt.

Das dritte Kind **Eduard Horn** (29.01.1896 – 03.01.1944 Auschwitz) heiratete 1918 **Pauline Windmüller, geb. Horn** (28.04.1902 Beckum – 11.06.1943 Sobibor), die Familie lebte in Geilenkirchen, wo auch ihr einziges Kind **Leopold Ludwig Horn** (25.05.1930 Geilenkirchen – 11.06.1943 Sobibor) geboren wurde. Während des Krieges zog die Familie in das vermeintlich sichere Sittard, was wegen der niederländischen Wurzeln der Familie anscheinend möglich war, aber keine echte Chance bot, der systematischen Verfolgung zu entgehen. Eduard wurde in Auschwitz ermordet, seine Ehefrau Pauline in Sobibor, ebenso ihr 13-jähriger Sohn.

[272] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1640.

Die Brüsseler Gottschalks

Der vierte Sohn von Leiser Gottschalk, **Samson Gottschalk**, lebte, wie bereits oben berichtet, in Belgien und heiratete **Wilhelmina Moses**, mit der er die Kinder **Max** (1898 – 12.11.1976 Ohain) und **Sara Gottschalk** (24.04.1890 Lüttich – 11.1982 Brüssel) hatte. Anders als in den Niederlanden waren die Chancen für Juden, ihr Leben zu retten, in Belgien und insbesondere in Brüssel deutlich höher. So überlebten Samson, seine Ehefrau, sein Sohn und seine Tochter die Verfolgungen. Sara Gottschalk heiratete in Belgien den polnischen Juden **Sally Orfinger** (13.02. 1884 Warschau – 1970 Brüssel). Ihr Sohn **Lucien Orfinger** (23.07.1913 Lüttich – 26.02.1944 Breendonk) wurde Held der belgischen Résistance. Er studierte Bauingenieurwesen und wurde als Student Mitglied des Kreises marxistischer Studenten. (Abb. 37)

ABB. 37: LUCIEN ORFINGER

Im Jahr 1939 wurde er in Belgien mobilisiert, im Mai 1940 gefangengenommen und nach Deutschland deportiert, konnte aber entkommen. Er setzte den Kampf bei den bewaffneten Partisanen fort. Seine Frau **Régine Karlin** war ebenfalls Teil der bewaffneten Anhänger. Das Paar versteckte sich im Frühjahr 1942. Lucien wurde am 19. Mai 1943 verhaftet. Er gab eine falsche Identität an, aber die Deutschen entdeckten in den Packtaschen seines Fahrrads Sprengstoff. Daraufhin wurde er in Breendonk inhaftiert und gefoltert. Es gelang ihm, seiner Frau durch einen deutschen Soldaten zwei Briefe zukommen zu lassen. Dieser wurde verhaftet und an die russische Front geschickt; Luciens Identität wurde enthüllt und er wurde am 26. Februar 1944 erschossen und in Brüssel in der Enclos des Fusillés beigesetzt.[273]

TABELLE 22: **NACHKOMMEN VON SALOMON UND JOHANNA GOTTSCHALK**

Name	**Vor-name**	**Ge-burts-jahr**	**Geburtsort**	**Genera-tion**	**Ehefrau**	**Ge-burts-jahr**	**Opfer**
Gottschalk	Abraham	1784	Hünshoven	2-2	Valck	1792	
Gottschalk	Salomon	1817	Hünshoven	2-2-3-1	Stiel	1821	
Gottschalk	Jacob	1858	Kinzweiler	2-2-3-1-4-1	Gochs-heimer	1856	
Gottschalk	Johanna	1886	Geilenkirchen	2-2-3-1-4-1-5-1	Birkenruth	1882	Riga
Birkenruth	Sally	1882	Hannover				Riga
Gottschalk	Max	1889	Randerath	2-2-3-1-4-1-5-2	Hammer-schlag	1894	Izbica
Hammer-schlag	Erna	1894	Hildesheim				Izbica
Gottschalk	Liselotte	1927	Linnich	2-2-3-1-4-1-5-2-6-1			ungeklärt

[273] Leider nur im belgischen Wikipedia: https://fr.wikipedia.org/wiki/Lucien_Orfinger.

Gottschalk	Fritz	1891	Linnich	2-2-3-1-4-1-5-3	Ahrndt	1896	Majdanek
Ahrndt	Gertrud	1896	Minden				Majdanek
Gottschalk	Helmut	1923	Linnich	2-2-3-1-4-1-5-3-6-1			Majdanek
Gottschalk	Walter	1924	Linnich	2-2-3-1-4-1-5-3-6-2			Majdanek
Gottschalk	Hanne-lore	1925	Linnich	2-2-3-1-4-1-5-3-6-3			Majdanek
Gottschalk	Leopold	1861	Hünshoven	2-2-3-1-4-2	Baer		
Gottschalk	Leo	1901	Linnich	2-2-3-1-4-2-5-1			unbekannt

Der zweite Sohn von Salomon Gottschalk d. Ä. und Judith Jonas war **Abraham Gottschalk d. Ä.** (1784 – 1848). Auch sein Beruf war Metzger. Er blieb jedoch nicht als Konkurrent zu seinem Bruder in Hünshoven, sondern ließ sich in Bauchem nieder. Verheiratet war er mit **Helena Valk** (1792 – 1865). Dieser Ehe entstammten sechs Söhne.

Der älteste Sohn **Salomon Gottschalk** (29.06.1817 Hünshoven – 17.02.1899 Geilenkirchen) war in zweiter Ehe mit **Johanna Stiel** (06.12.1821 Kinzweiler – 14.05.1911 Geilenkirchen) verheiratet. Von ihnen führt die Spur zu einem weiteren Opfer des Aachener Gedenkbuchs: Deren Sohn, der Viehhändler **Jacob Gottschalk** (06.11.1858 Kinzweiler) war mit **Karoline Gochsheimer** (23.06.1856 Rüsselsheim) verheiratet.

Die Familie hatte vier Kinder: Das Älteste, die Tochter **Johanna Birkenruth, geb. Gottschalk** (10.12.1886 Geilenkirchen – Riga) hatte im Alter von bereits 53 Jahren am 28.06.1940 **Sally Elli Birkenruth** (02.01.1882 Hannover – Riga) in Hannover geheiratet. Aus dem „Judenhaus" Schelvinstraße 12 in Hannover wurden die Eheleute am 15. Dezember 1941 nach Riga in den Tod verschleppt.

Der gehörlose Sohn **Max Gottschalk** (31.10.1889 Randerath – Izbica) war von Beruf Schneider. Im Jahr 1924 heiratete er **Erna Gottschalk, geb. Hammerschlag** (11.07.1894 Hildesheim – Izbica). Für die Eheleute wurde die Villa Buth zur Zwischenstation ihrer Verfolgungsgeschichte. Ihre Tochter **Liselotte Gottschalk** (08.02.1927 Linnich – zum 08.05.1945 für tot erklärt) wohnte ab 1939 aus unbekannten Gründen in Hildesheim; ihr weiteres Schicksal blieb ungeklärt. Das dritte Kind der Familie Jacob und Karoline Gottschalk, der Sohn **Fritz Gottschalk** (08-10.1891 Linnich –-Majdanek oder Sobibor) war mit **Gertrud Gottschalk, geb. Ahrndt** (14.04.1896 Minden – Majdanek oder Izbica) verheiratet. Die Familie wohnte in Linnich in der Mahrstraße 79 und hatte drei Kinder: **Helmut Gottschalk** (25.05.1923 Linnich – Majdanek), der Sohn **Walter Gottschalk** (17.06.1924 Linnich – 01.07.1942 Majdanek).[274] (Abb. 38)

ABB. 38:
WALTER GOTTSCHALK

[274] Fritz, Helmut und Walter Gottschalk werden im Unterscheid zu den Mitgliedern seiner Familie als Opfer im Aachener Gedenkbuch geführt, weil ihr Deportationsweg über das Lager am Grünen Weg belegt ist.

Sie gerieten bereits als Schüler wie ihre Eltern in die Verfolgungsmaschinerie des NS-Regimes. Als fünf von über hundert Insassen der Villa Buth bei Jülich wurden Fritz, Helmut und Walter von dort in das Stolberger Lager Rhenaniastraße und am 15. Juni 1942 zur Deportation nach Aachen und noch am gleichen Tag weiter nach Izbica verschleppt:[275] „nach unbekannt ausgewandert (Ostgebiete)“[276]. Walter Gottschalk wurde 11. Juli 1942 in Majdanek im Alter von 18 Jahren ermordet. (Abb. 39)

ABB. 39: VILLA BUTH

Die jüngste, **Hannelore Gottschalk,** (08.10.1925 Linnich – Majdanek) teilte das gleiche Schicksal wie die Geschwister Helmut und Walter.

[275] Nach den Unterlagen des Aachener Gedenkbuches, danach am 15.06.1942 von Aachen nach Izbica. (Foto: Günter Jagodzinka in ‚Erhalt der Villa Buth‘, Aachener Nachrichten v. 26.04.2019.

[276] Deportationslisten, zitiert nach Familienbuch Euregio, (Fotos dort ebenfalls).

TABELLE 23: NACHFAHREN VON JONAS UND REGINA GOTTSCHALK

Name	Vorname	Geburtsjahr	Geburtsort	Generation	Ehefrau	Geburtsjahr	Opfer
Gottschalk	Jonas	1819	Hünshoven	2-2-3-2	Weil	1833	
Gottschalk	Abraham	1859	Bauchem	2-2-3-2-4-1			Treblinka
Gottschalk	Adolph	1865	Bauchem	2-2-3-2-4-2	Frenkel	1872	
Gottschalk	Ferdinand	1897	Geilenkirchen	2-2-3-2-4-2-5-1	Baum	1896	Auschwitz
Baum	Johanna	1896	Bauchem				Auschwitz
Gottschalk	Rudolf	1926	Geilenkirchen	2-2-3-2-4-2-5-1-6-1			Cosel
Gottschalk	Salomon	1867	Bauchem	2-2-3-2-4-3	Weil	1866	
Gottschalk	Frieda	1901	Bauchem	2-2-3-2-4-3-5-1	Hamburger	1895	Auschwitz
Hamburger	David	1895	Utrecht				Auschwitz
Gottschalk	Else	1904	Bauchem	2-2-3-2-4-3-5-2			Auschwitz
Gottschalk	Gustav	1869	Bauchem	2-2-3-2-4-4	Cohen	1874	Theresienstadt
Cohen	Regina	1874	Meckenheim				Treblinka
Gottschalk	Helena	1897	Geilenkirchen	2-2-3-2-4-4-5-1	Holländer	1903	Theresienstadt
Holländer	Friedrich	1895	Stolberg				Osten
Gottschalk	Hugo	1903	Geilenkirchen	2-2-3-2-4-4-5-2	Heymann	1910	Auschwitz
Heymann	Irma	1910	Gelnhausen				Auschwitz
Gottschalk	Joseph	1872	Bauchem	2-2-3-2-4-5	Carl / Katz	1861	
Gottschalk	Elli	1902	Bauchem	2-2-3-2-4-5-5-1			Auschwitz
Gottschalk	Ernst	1908	Bauchem	2-2-3-2-4-5-5-2			Majdanek
Gottschalk	Regina	1912	Bauchem	2-2-3-2-4-5-5-3	Stern	1906	Sobibor
Stern	Ludwig	1906	Berstadt				Sobibor
Gottschalk	Johanna	1913	Bauchem	2-2-3-2-4-5-5-4	Moses	1906	

Der zweite Sohn des Metzgers Abraham Gottschalk (*1784) und Helena Valk war **Jonas Gottschalk** (23.11.1819 Hünshoven – 05.02.1900 Bauchem), verheiratet mit **Regina Weil** (1833-1910). Jonas war als Metzger und Handelsmann in Bauchem tätig. Von ihren zehn Kindern starb ein Kind im Säuglingsalter. Die Tranchotkarte der französischen Rheinlande (weiter oben) zeigt, in welch bescheidenem Umkreis sich viele der Gottschalks bewegten.

Ihr ältester Sohn **Abraham Gottschalk d. J.** (28.04.1859 Bauchem – 29.09.1943 Treblinka) wurde Opfer der Shoa. Von Beruf war er wie sein Vater Metzger. Im Zuge der Verfolgungen wurde er in einem der sogenannten Judenhäuser in Aachen in der Promenadenstraße 21 neben der abgebrannten Synagoge interniert, von dort am 24. März 1942 in das jüdische Altersheim Kalverbenden verlegt und am 25. Juli 1942 über Düsseldorf nach Theresienstadt verschleppt. Zwei Monate später, am 29. September 1942 wurde der 83-Jährige von Theresienstadt in das Todeslager Treblinka transportiert. Dort erlebte er noch den Aufstand der Lagerinsassen vom 2. August 1943.[277] Der zweite Sohn **Philipp** stab 1861 im Säuglingsalter. Die Tochter **Jetta Gottschalk** starb 1933 unverheiratet im Alter von 30 Jahren.

Sohn **Adolf Gottschalk** (15.01.1865 Bauchem – 04.12.1929 Geilenkirchen) arbeitete in Bauchem als Viehhändler bzw. Handelsmann und war mit **Maria Anna Frenkel** (03.10.1872 Geilenkirchen) verheiratet, mit der er fünf Kinder hatte. Das erste Kind starb als Säugling. Das zweite Kind, der Sohn **Ferdinand Gottschalk** (10.10.1897 Geilenkirchen – 31.03.1944) war mit **Johanna Gottschalk, geb. Baum** (20.05.1896 Bauchem – 07.09.1942 Auschwitz) verheiratet; sie hatten einen Sohn, **Rudolf Gottschalk** (20.11.1926 Geilenkirchen – 31.03.1944 Cosel). Ferdinand arbeitete als Viehhändler bzw. Kaufmann in Geilenkirchen. Im Jahr 1942 wurde er nach Cosel, das Durchgangslager für die Organisation Schmelt, deportiert. Zum dritten Kind **Sally Gottschalk** (21.02.1899 Geilenkirchen) fehlen weitere Informationen. Das vierte Kind **Regina Gottschalk**[278] (21.02.1901 Geilenkirchen – 1993 Valkenburg) überlebte das Lager Theresienstadt. Zum fünften Kind **Julius Gottschalk** (21.03.1906 Geilenkirchen) fehlen weitere Informationen.

Das fünfte Kind von Jonas und Regina Gottschalk, geb. Weil, **Salomon Gottschalk** (20.05.1867 Bauchem), war Handelsmann, verheiratet mit **Atalia Gottschalk, geb. Weil** (06.05.1866 Wersch/Weiden – 1937). Atalia war eine Enkelin der Ehefrau ihres Vaters. Solche Ehen unter nahen Verwandten waren bei der jüdischen Minderheit und auch im ländlichen Raum, wo es oft auch um den Erhalt des Familienbesitzes ging, keine Seltenheit, führten dann aber auch zu erblich bedingten Krankheiten. Atalia lebte und arbeitete vor ihrer Hochzeit im Jahr 1896 als Köchin in Aachen. Die Eheleute hatten vier Kinder. Der Handlungsgehilfe **Alexander Gottschalk** (09.01.1898 Bauchem – 01.03.1927 Geilenkirchen) verstarb an Diabetes. **Frieda Hamburger**, **geb. Gottschalk** (01.04.1901 Bauchem – 17.09.1942 Auschwitz) heiratete 1927 in Utrecht den Schneider **David Hamburger** (08.02.1895 Utrecht – 30.06.1944 Auschwitz). Diese Ehe war eine der wenigen, die den engen Geilenkirchener Raum überschritt. Das dritte Kind, der Sohn **Philipp Gottschalk** (02.11.1903 Bauchem – 19.03.1922 Geilenkirchen) starb wie sein Bruder an Diabetes. Die jüngste Tochter **Else Gottschalk** (20.09.1904 Bauchem – 17.09.1943 Auschwitz) emigrierte vielleicht auch wegen der Kontakte zu ihrer Schwester in die Niederlande und arbeite in Amsterdam als Haushaltshilfe; doch wie so oft gab es in den Niederlanden keine Rettung.

Das sechste Kind von Jonas und Regina Gottschalk war **Gustav Gottschalk** (30.06.1869 Bauchem – 15.08.1942 Theresienstadt). Er war von Beruf Anstreicher, was in dieser Familie von Metzgern und Viehhändlern eine Neuerung war. Im Jahre 1897 heiratete er **Regina**

[277] Richard GLAZAR, „Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka“, (Fischer Frankfurt 1992). u. https://de.wikipedia.org/wiki/Aufstand_von_Treblinka.

[278] Vgl. ihre Ehe mit Friedrich Gottschalk.

Gottschalk, geb. Cohen (01.07.1874 Meckenheim – 26.09.1942 Treblinka). Wie für den älteren Bruder Abraham führte der Weg am 10. April 1942 auch für Gustav und seine Ehefrau aus dem Internierungslager am Grünen Weg zunächst in das völlig überfüllte jüdische Altenheim Kalverbenden und mit dem gleichen Transport wie Abraham nach Theresienstadt. Hier verstarb Gustav, während seine Ehefrau mit einem der Todeszüge am 26. September 1942 nach Treblinka gebracht und dort ermordete wurde. Die Eheleute hatten zwei Kinder. Ihre Tochter **Helena Holländer, geb. Gottschalk** (24.12.1897 Geilenkirchen – 1942 Theresienstadt) heiratete **Friedrich Holländer** (18.04.1895 Stolberg – Sobibor), Sohn einer vermögenden Stolberger Schrotthändler-Familie in Eilendorf/Atsch. Er wurde im Zuge des Novemberpogroms 1938 nach Buchenwald deportiert. Wie bei den meisten dieser Deportierten ging es darum, die Überschreibung von Vermögenswerten zu erpressen. Wahrscheinlich wurde Friedrich Holländer auch wieder entlassen, aber später dann in Sobibor ermordet. Dem Sohn **Hugo Gottschalk** (11.03.1903 Geilenkirchen – 12.08.1942 Auschwitz) und dessen Ehepartnerin **Irma Gottschalk, geb. Heymann** (18.04.1910 Gelnhausen – 30.09.1942 Auschwitz) gelang es ebenfalls nicht, der Ermordung zu entgehen.

Joseph Gottschalk (13.01.1872 Bauchem – 10.12.1933 Bauchem), von Beruf Viehhändler, war das siebte Kind der Eheleute Jonas und Regina Gottschalk. In erster Ehe war er mit **Johanna Carl** (*04.04.1861 Weilerswist) verheiratet. Sie hatten die Tochter **Elli Gottschalk** (27.05.1902 Bauchem – Auschwitz). Die Mutter verstarb wahrscheinlich früh, Elli emigrierte nach Frankreich, wurde dort aber gefasst, über das Lager Drancy am 10. August 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. In zweiter Ehe war Joseph Gottschalk ab 1907 mit **Jeannette Katz** (*08.09.1872 Blumenthal) verheiratet. Dieser Ehe entstammten fünf Kinder. Eines von ihnen starb im Säuglingsalter, drei weitere wurden in den Todeslagern ermordet. Dies waren **Ernst Gottschalk** (23.11.1908 Bauchem – 25.08.1942 Majdanek) und **Regina Stern, geb. Gottschalk** (11.03.1912 Bauchem – 02.04.1943 Sobibor), die den Viehhändler **Ludwig Stern** (28.05.1906 Berstadt – 02.04.1943 Sobibor) heiratete. Die Eheleute emigrierten in die Niederlande und wohnten in Westbrek, bis sie gefasst und am 30. März 1943 von Westerbork nach Sobibor deportiert und dort ermordet wurden. Das dritte Kind **Johanna Moses, geb. Gottschalk** (18.03.1913 Bauchem – 10.09.1942 Kulmhof) lebte im Jahre 1935 in Aachen als sogenannte Haustochter im Haushalt des Metzgermeisters i. R. Philipp Moses (25.10.1870 Langweiler – 22.08.1942 Theresienstadt) und seiner Ehefrau Berta Moses, geb. Andre (16.11.1863). Später heiratete sie den Reichsbahnarbeiter **Arthur Moses** (24.06.1906 Flammersfeld), der Verfolgungen und Lageraufenthalt überlebte,[279] während sein Vater Albert Moses (29.07.1869 Flammersfeld – 1942 Treblinka) Opfer der Shoa wurde.

[279] Familienbuch Euregio, zu Arthur Moses: Aus einem Brief von Sally Rosenberg an seinen Bruder Louis Rosenberg, datiert vom 19.10.1946: „Arthur Moses aus Flammersfeld ist gerettet und lebt bei Niederpleis oder Oberpleis bei einem Bauern, dessen Tochter er heiratet, da seine Frau von den Nazis ebenfalls umgebracht worden ist, er selbst muss entsetzliches im Konzentrationslager mitgemacht haben, hat es aber überlebt."

TABELLE 24: NACHKOMMEN VON BENJAMIN UND HUBERTINA GOTTSCHALLK

Name	Vorname	Geburts-jahr	Geburts-ort	Genera-tion	Ehefrau	Geburts-jahr	Opfer
Gottschalk	Benjamin	1827	Hünshoven	2-2-3-3	Hertog	1834	
Gottschalk	Albert	1860	Bauchem	2-2-3-3-4-1	Voss		Theresien-stadt
Voss	Jetta	1864	Gelsdorf				Theresien-stadt
Gottschalk	Moritz	1865	Bauchem	2-2-3-3-4-2	Katz	1868	Südafrika
Gottschalk	Johanna	1895	Pingsdorf	2-2-3-3-4-2-5-1	von Ameln		Südafrika
Gottschalk	Simon	1898	Pingsdorf	2-2-3-3-4-2-5-2			Südafrika
Gottschalk	Selma	1906	Pingsdorf	2-2-3-3-4-2-5-3			Stutthof
Gottschalk	Joseph	1867	Bauchem	2-2-3-3-4-3	Roer	1874	Treblinka
Gottschalk	Wilhelm	1873	Bauchem	2-2-3-3-4-4	Roß		Auschwitz
Gottschalk	Alwin	1902	Bauchem	2-2-3-3-4-4-5-1	Keyser	1900	Sobibor
Keyser	Selma	1900	Hameln				Sobibor
Gottschalk	Regina	1877	Bauchem	2-2-3-3-4-5	Mendel / Kayzer		Auschwitz

Josef Gottschalk (31.10.1867 Bauchem – 1942 Treblinka) war das fünfte von acht Kindern des Ehepaares **Benjamin Gottschalk**[280] (10.09.1827 Hünshoven – 11.08.1921 Bauchem) und seiner Ehefrau **Hubertina Hertog**. Von den acht Kindern der Familie starb ein Kind im Säuglingsalter, einem Sohn gelang die Flucht nach Südafrika, und vier Kinder wurden in den Lagern ermordet.

Joseph war verheiratet mit **Amalia Roer** (25.09.1874 Rölsdorf/Düren – 08.07.1941 Aachen). Das kinderlose Paar wohnte in der Promenadenstraße 21/1 in einem Anbau der Aachener Synagoge, er arbeitete als Synagogendiener und Viehhändler. Nicht einmal einen Monat nach dem Tode seiner Ehefrau musste Joseph am 2. August 1941 ins überbelegte Altersheim Kalverbenden ziehen. Von dort wurde er mit vielen weiteren Aachener Juden am 25. Juli 1942 zunächst nach Theresienstadt und dann am 26. September 1942 weiter in das Todeslager Treblinka verschleppt und dort ermordet.

[280] Benjamin Gottschalk war ein Sohn von Abraham Gottschalk und Helena Valck. Abraham Gottschalk war wiederum der zweite Sohn von Salomon Gottschalk d. Ä. und Judith Jonas, womit sich auch dieser Familienzweig bis nach Hünshoven verfolgen lässt.

Die ebenfalls aus Hünshoven stammende Familie **Arthur Gottschalk** ist im Aachener Gedenkbuch 2011 als Opfer der Shoa verzeichnet, ohne dass die naheliegende Verwandtschaft mit den bisher berücksichtigten Hünshovener Gottschalks geklärt werden konnte.

Ein weiterer Namensträger **Richard Gottschalk**[281] (*26.08.1891 Geilenkirchen) heiratete die vier Jahre ältere **Fanny Gottschalk, geb. Cohn** (*31.08.1888 Osche). Ihr ältester Sohn war **Hugo Gottschalk** (11.03.1912 Aachen). Die Söhne **Alex Gottschalk** (*16.06.1922 Aachen) und **Rudolf Gottschalk** (*16.04.1927 Aachen) folgten wesentlich später. 1935 – 1938 wohnte die gesamte Familie in der Theaterstraße 49, und Richard Gottschalk arbeitete als Vertreter.[282] Die drei Söhne der Familie werden nicht als Opfer der Shoa in der Datenbank des Gedenkbuchprojektes aufgeführt, aber über ihre Lebenswege während der Nazizeit ist noch nichts bekannt.

Opfer der Shoa der Familie Gottschalk

Abraham Gottschalk d. J. (28.04.1859 Bauchem – 29.09.1943 Treblinka) **AC**

Alfred Gottschalk (07.03.1899 Geilenkirchen – 1942 Cosel) **AC**

Arthur, Gottschalk (23.01.1884 Hünshoven – Izbica) **Gedenkbuch 2011**

Bertha Gottschalk, geb. Günther (02.09.1882 – verschollen) **Gedenkbuch 2011**

Bertha Gottschalk, geb. Herman (31.05.1887 Lammersdorf – Auschwitz)

Elli Gottschalk (27.05.1902 Bauchem – Auschwitz)

Else Gottschalk (30.06.1900 Hünshoven – Auschwitz)

Else Gottschalk (20.09.1904 Bauchem – 17.09.1943 Auschwitz)

Emil Gottschalk (30.07.1895 Geilenkirchen – 1942 Auschwitz)

Erich Gottschalk (06.12.1912 Haaren – 29.09.1944 Auschwitz) **AC**

Erna Gottschalk, geb. Hammerschlag (11.07.1894 Hildesheim – Izbica)

Ernst Gottschalk (23.11.1908 Bauchem – 25.08.1942 Majdanek)

Erwin Gottschalk (27.07.1893 Hünshoven – 13.04.1944 Theresienstadt) **AC**

Ferdinand Gottschalk (10.10.1897 Geilenkirchen – 31.03.1944)

Friederich Gottschalk (01.03.1896 Hünshoven – Auschwitz)

Fritz Gottschalk (08-10.1891 Linnich – Majdanek oder Sobibor) **AC**

Gertrud Gottschalk, geb. Ahrndt (14.04.1896 Minden – Majdanek oder Izbica)

Gustav Gottschalk (30.06.1869 Bauchem – 15.08.1942 Theresienstadt) **AC**

Hannelore Gottschalk (*26.09.1879 Linnich - Majdanek)

Helmut Gottschalk (25.05.1923 Linnich – Majdanek) **AC**

Hugo Gottschalk (11.03.1903 Geilenkirchen – 12.08.1942 Auschwitz) **AC**

Ida Gottschalk, geb. Frank (09.02.1892 Wittlich – 28.05.1943 Sobibor)

---

[281] Die Familie Richard Gottschalk wird in den Listen des Jahres 1935 als jüdische Familie erfasst, ihr weiterer Lebensweg ist aber unbekannt. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1555.

[282] LEPPER, S. 1555.

Ilse Lina Gottschalk, geb. Pauly (19.03.1911 Würzburg – 1942 Auschwitz) **AC**

Irma Gottschalk, geb. Heymann (18.04.1910 Gelnhausen – 30.09.1942 Auschwitz)

Johanna Gottschalk, geb. Baum (20.05.1896 Bauchem – 07.09.1942 Auschwitz)

Johanna Gottschalk, geb. Moses (13.11.1882 Weilerswist – 1942 Izbica) **AC**

Josef Gottschalk (31.10.1867 Bauchem – 1942 Treblinka) **AC**

Kurt Gottschalk (22.07.1921 – verschollen) **Gedenkbuch 2011**

Liesel Gottschalk (02.11.1921 Geilenkirchen – 05.03.1943 Sobibor)

Liselotte Gottschalk (08.02.1927 Linnich – 1949 für tot erklärt)

Max Gottschalk (31.10.1889 Randerath – Izbica)

Paul Gottschalk (11.07.1889 Geilenkirchen – 28.05.1943 Sobibor)

Paula Gottschalk (06.12.1888 Geilenkirchen – 1942 Sobibor)

Regina Gottschalk, geb. Cohen (01.07.1874 Meckenheim – 26.09.1942 Treblinka) **AC**

Richard Gottschalk (24.101892 Aachen – 23.10.1944 Auschwitz)

Rudolf Gottschalk (20.11.1926 Geilenkirchen -31.03.1944 Cosel)

Ruth Gottschalk (25.06.1925 Geilenkirchen – 30.11.1943 Majdanek)

Walter Gottschalk (17.06.1924 Linnich – 11.07.1942 Majdanek) **AC**

Johanna Birkenruth, geb. Gottschalk (10.12.1886 Geilenkirchen – Riga)

Sally Birkenruth (02.01.1882 Hannover – Riga)

David Hamburger (08.02.1895 Utrecht – 30.06.1944 Auschwitz)

Frieda Hamburger, geb. Gottschalk (01.04.1901 Bauchem – 17.09.1942 Auschwitz)

Friedrich Holländer (18.04.1895 Stolberg – Sobibor) **AC**

Helena Holländer, geb. Gottschalk (24.12.1897 Geilenkirchen – 1942 Theresienstadt) **AC**

Adele Katz, geb. Gottschalk (11.08.1891 Geilenkirchen – 11.20.1944 Auschwitz) **AC**

Simon Katz (03.10.1886 – 11.10.1944 Auschwitz) **AC**

Albert Moses (29.07.1869 Flammersfeld – 1942 Treblinka)

Johanna Moses, geb. Gottschalk (18.03.1913 Bauchem – 10.09.1942 Kulmhof)

Philipp Moses (25.10.1870 Langweiler – 22.08.1942 Theresienstadt) **AC**

Ludwig Stern (28.05.1906 Berstadt – 02.04.1943 Sobibor)

Regina Stern, geb. Gottschalk (11.03.1912 Bauchem – 02.04.1943 Sobibor)

Lucien Orfinger (23.07.1913 Lüttich – 26.02.1944 Breendonk)

3.5 Familie Guttentag[283]

Philipp Guttentag wurde am 30. Juni 1864 in Hagen geboren, die Familie stammte wahrscheinlich aus der Region Breslau oder Gleiwitz. Verheiratet war er mit **Sophie Guttentag, geb. Traugott**, die am 3. Januar 1879 in Marsberg/Sauerland als Tochter eines Sägewerksbesitzers geboren wurde.

ABB. 40: PHILIPP GUTTENTAG

Philipp Guttentag und sein Partner Bernhard Struch zeigten in kürzester Zeit mit der im Jahre 1894 gegründeten Firma, welche Chancen die Tuchindustrie Unternehmern auch in diesen für viele alteingesessenen Aachener Tuchfabriken schwierigen Zeiten bot, wenn sie ein Gespür für den Markt modischer Herrentuche hatten. Philipp Guttentag jedenfalls hatte dieses Gespür, das er während seiner Ausbildung in der britischen Wollmetropole Bradford neben seinen guten Englisch- und Französischkenntnissen weiter entwickeln konnte.[284] (Abb. 40)

Insgesamt war die Entwicklung der Aachener Tuchindustrie bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges positiv. Trotz Mechanisierungsfortschritten, trotz schrumpfenden Amerikahandels und trotz Konjunkturschwankungen belegen die hohen Beschäftigtenzahlen, dass die in Aachen vollzogene Umstellung von schweren Uni-Qualitäten zu modisch gemusterten Kammgarnerzeugnissen – einer Spezialität der Tuchfabrik *Struch & Guttentag* – äußerst erfolgreich war. Es gelang, mit dem steigenden Wohlstand in Deutschland zunehmend auch diesen modischen Markt für breitere Schichten des Bürgertums zu erschließen.

Während Bernhard Struch in Aachen eine textiltechnische Ausbildung durchlaufen hatte, war Philipp Guttentag erst kurz vor der Gründung der gemeinsamen Firma nach Aachen gezogen und brachte das Wissen und Gespür für die Entwicklung des Marktes mit. Bis dahin gab es in

[283] Der Versuch, die Geschichte der Familie Guttentag zu rekonstruieren, ist ein Beispiel dafür, wie fehlende Kenntnisse zu krassen Fehlurteilen führen können. Bei Familie Schippan möchte ich mich ausdrücklich für die in der ersten Version erfolgten Fehlurteile zu Motiven des Handelns von Dr. Alexander Schippan entschuldigen. Bei Frau Dr. Inge Schippan möchte ich mich für ihr Verständnis und die Bereitschaft, trotz der Fehlinterpretationen an den Korrekturen mitzuwirken, bedanken.

[284] Diese Informationen und das Foto Philipp Guttentags stellte freundlicherweise die Ehefrau seines Enkels Dr. Inge Schippan zur Verfügung.

Aachen keinen weiteren Träger dieses Namens. Wie die Steuerzahlungen zeigen, verständigte man sich darauf, die Erträge der Firma zu gleichen Teilen zu teilen.

Zunächst wohnte die Familie Guttentag recht bescheiden zur Untermiete in der Vereinsstraße 7 im Wohnhaus des Direktors der Aachener Musikschule, Herrn Herzogenrath. Als Berufsangabe für Philipp Guttentag ist dort „Kaufmann" verzeichnet.[285] Erst nach dem Umzug in die damalige Kaiserallee 62 – heute Oppenhoffallee – wird er in der Liste der jüdischen Steuerpflichtigen 1905 als Tuchfabrikant geführt.[286]

Nachdem die Eheleute Guttentag die Hoffnung, eigene Kinder großziehen zu können, aufgegeben hatten, adoptierten sie am 20. November 1906 das am 4. Dezember 1901 in Basel geborene, arische Mädchen **Martha Seger**. Der bei Notar Ernst geschlossene, mehrseitige Adoptionsvertrag regelte unter anderem, dass das Kind mit dem Eintritt in die Schule im protestantischen Glauben zu erziehen sei.[287]

Für die vergrößerte Familie ließ Philipp Guttentag nicht weit von ihrer alten Wohnung das eigenwillige Wohnhaus Frankenberger Straße 26 (Abb. 41) errichten. Das für Kosten von 50.000 RM von dem Architekten Bündgens gebaute Haus steht heute unter Denkmalschutz.[288] Im Jahr 1906 konnte das Haus von der Familie Guttentag bezogen werden.[289]

ABB. 41:
FRANKENBERGER STRASSE 26 (2018)

Den wirtschaftlichen Erfolg des jungen Unternehmens belegen auch die beachtlichen Einkommensteuerzahlungen, die Philipp Guttentag auf die Liste der jüdischen Höchstbesteuerten des Jahres 1910 brachten. Mit 4.200 Mark Einkommensteuer – wie sein Partner Bernhard Struch – wurden sie nur von Josef Meyer, dem Inhaber der Tuchfabrik *J. & J. Meyer,* übertroffen, was den außerordentlichen Erfolg dieser Tuchfabrik belegt.[290]

In der Heberolle der Synagogengemeinde für das Jahr 1916 ist seine Einkommensteuer kriegsbedingt bereits auf 7.400 Mark gestiegen, was einen Beitrag von 1.628 Mark für die jüdische Gemeinde bei einem Hebesatz von 22 % ausmachte.[291] Zu diesem Zeitpunkt war die Dynamik der Einkommenszuwächse bei einigen anderen jüdischen

[285] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1505.

[286] LEPPER, S. 1515.

[287] Urkunde Notar Max Erich Ernst vom 20.11.1906 (Privatbesitz Inge Schippan).

[288] Fotos im Stadtarchiv 46/8 u KB 20 22 23.

[289] Die Information über diese Adoption erhielt ich erst nach Druck einiger Probeexemplare durch Frau Dr. Inge Schippan, die Ehefrau des Sohnes von Dr. Alexander Schippan. Das Vorhandensein einer legitimen Erbin des Guttentagschen Erbes lässt manche vorschnellen Bewertungen, die von der Kinderlosigkeit des Ehepaares Guttentag ausgingen und einen vermeintlich Familienfremden als Arisieur der Tuchfabrik unterstellte, in einem anderen Licht erscheinen.

[290] LEPPER, S. 1502 dort fälschlich als Leonhard Strich geführt.

[291] LEPPER, S. 1526.

Tuchfabrikanten mit höherem Anteil schwerer Streichgarnartikel kriegsbedingt noch deutlich größer als bei Guttentag.

Im Jahr 1922 heiratete **Dr. Alexander Schippan** (06.02.1899 Stolberg – 29.01.1975 Aachen) Martha Guttentag und trat mit der Heirat in die Geschäftsführung der *Tuchfabrik Struch & Guttentag* ein, was den anstehenden Generationswechsel vorbereitete.

Den freundschaftlichen Umgang der jüdischen Aachener Tuchfabrikantenfamilien untereinander belegt auch ein Foto der Hochzeit des Ehepaares Schippan, das Dorothee Jacobsberg als Streuengelchen zeigt. Die Familien Guttentag/Schippan führten ein gastfreundliches Haus, in dem Geschäftsfreunde aus dem Ausland beherbergt wurden.

Der Ehe entsprangen drei Kinder, die in den Jahren 1923, 1925 und 1927 geboren wurden.[292] In der Liste der NS-Verwaltung des Jahres 1935, die bemüht war, alle jüdischen Einwohner Aachens zu erfassen, fehlt Martha Guttentag, was wie im Falle von Bubi Hirtz ohne Kenntnis von Familieninterna zunächst verblüfft, aber zeigt, dass auch diese berücksichtigt wurden. (Abb. 44)

ABB. 42: MARTHA SCHIPPAN, ADOPTIERTE GUTTENTAG

Wie bedrückend es für die junge Familie Schippan dennoch gewesen sein musste, linientreuen Lehrern und Schulleitungen der Kinder immer wieder erklären zu müssen, dass vom Namen Guttentag nicht ohne Weiteres auf eine jüdische Herkunft der Mutter und ihrer Kinder zu schließen sei. Martha Schippan litt unter der Last der Unterstellungen dieser von Rassismus durchdrungenen Gesellschaft. Ihre aus der Adoption resultierende – zudem noch fälschlich – unterstellte jüdische Herkunft ließ sie in ihrer eigenen Wahrnehmung zu einer Belastung für die Familie werden, der sie im Jahr 1937 durch einen tragischen Suizid glaubte entrinnen zu können.[293]

In dieser Situation konzentrierten sich dann auch die Bemühungen von Philipp Guttentag und seiner Ehefrau, die Zukunft ihrer Enkel zu sichern.

[292] Auch diese Informationen verdanke ich Frau Dr. Inge Schippan, was insgesamt die Beziehungen Dr. Alexander Schippans zu den Alteigentümern verändert. Durch seine Heirat war er kein familienfremder Geschäftsführer, sondern hatte die Interessen der eigenen Familie zu vertreten.

[293] Die Traumatisierung, die solche Ereignisse für Familien bedeuten, war seinerzeit am ehesten durch Verdrängung zu bewältigen, denn einen entsprechenden Forschungsstand zum Umgang mit solchen Erfahrungen gab es nicht.

Bei der Erfassung der jüdischen Vermögen des Jahres 1938 sind die Angaben Leppers zu korrigieren.[294] Das Vermögen der in Gütergemeinschaft lebenden Familie Guttentag belief sich auf 772.887 Mark bei einem Anteil des Betriebsvermögens von 288.000 Mark und einem Wert des Hauses in der Frankenberger Straße 26 von 43.000 Reichsmark.

TABELLE 25: **VERMÖGEN DER FAMILIE GUTTENTAG NACH DER NS- ERFASSUNG DES JAHRES 1938**[295]

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
95	Guttentag, Philipp	21.500,00	144.163,40	250.509,15		416.172,55
96	Guttentag, Sophie, Ehefrau	21.500,00	144.163,40	191.051,15		356.714,55
	Summen	**43.000,00**	**288.326,80**	**441.560,30**	**0,00**	**772.887,10**

Wie die meisten vermögenden Juden konnten sich die Eheleute Guttentag unter Zurücklassung des größten Teils ihres Vermögens die Auswanderung erkaufen. Sie siedelten nach Brüssel über, wo sie sich in der Avenue des Scarabees keine 1,5 km von der Wohnung des ebenfalls emigrierten Aachener Tuchfabrikanten Ernst Jacobsberg niederließen. Es war den besonderen Verhältnissen in der belgischen Metropole zu verdanken, dass Familien, die sich nicht bei der jüdischen Organisation hatten registrieren lassen und nicht denunziert wurden, der Deportation entgehen konnten.[296]

Am 3. September 1944 wurde Brüssel befreit, aber noch im gleichen Jahr, am 6. November, starb Philipp Guttentag dort 80-jährig. Informationen zum Lebensweg seiner Ehefrau liegen nicht vor.[297]

Für die fälschlicherweise kinderlos erscheinenden Eheleute Guttentag fühlte sich die Jewish Trust Corporation for Germany bei der Verfolgung von Entschädigungsanträgen zuständig. Unter dem Aktenzeichen RÜ T 592/51 wurde so auch ein Restituierungsantrag gestellt. Forderungen wurden dabei wie in den meisten Fällen nur wegen Guthaben auf Konten und wegen entzogener Silbersachen geltend gemacht.[298] Meist gab es keine Kenntnis davon, dass

[294] Bei LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1640 sind die Werte für Sophie Guttentag um eine Spalte verrutscht, denn üblicherweise wurde privater Grundbesitz zu gleichen Teilen den beiden Ehepartnern zugerechnet. Für das Ehepaar Guttentag je 21.500, die bei Frau Guttentag aber als land- und forstwirtschaftliches Vermögen in der vorherigen Spalte auftauchen, was jeder Wahrscheinlichkeit entbehrt, zumal das sich so ergebende Defizit gesondert vermerkt worden wäre und die Eheleute Guttentag auch zu gleichen Teilen an *Struch & Guttentag* beteiligt waren.

[295] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1651 f.

[296] Vgl. auch das segensreiche Wirken des Aachener Fabrikanten und Erfinders Felix Meyer.

[297] England & Wales, National Probate Calendar (Index of Wills and Administrations), 1858-1966 for Philipp Guttentag.

[298] Mit Ger_Rep_0235_02577_0014 wurde im August 1957 die Anmeldung dieser Ansprüche wegen eines Globalabkommens zurückgenommen.

wesentliche Vermögensteile, wie im Falle des Nachlasses der Familie Guttentag, aus Firmenanteilen und Immobilien bestanden.

Die Tuchfabrik *Struch & Guttentag* war im Zuge der Erbfolge hälftig auf die Kinder der Eheleute Schippan übergegangen. Mit der Hälfte der Familie Struch wurde die Firma zur *Feintuchfabrik Schippan* arisiert. Das Eigentum am Wohnhaus Frankenberger Straße 26 hatten die Eheleute Guttentag frühzeitig auf ihre Enkelkinder, die Geschwister Schippan, übertragen, Wie auch die übrigen Immobilien der Tuchfabrik *Struch & Guttentag*, als da waren: Paßstraße 119 (die dortige Tuchfabrik), Brabantstraße 8 (Büro und Lager). Das zum Firmenbesitz gehörende Haus Herzogstraße 10 arisierte wieder Dr. Ing. Karl Krekeler[299] aus Berlin.[300]

Wie verführerisch fehlende Informationen sein können, scheinbar naheliegende Sachverhalte zu einem schlüssigen Bild zusammenzufügen, belegen eine ganze Reihe von Korrekturen, die immer wieder vorgenommen werden mussten, wenn neue Informationen auftauchten. Besonders krass waren die Beurteilungen zur Arisierung des Guttentagschen Vermögens ohne Kenntnis der Adoptivtochter Guttentag und späteren ersten Ehefrau Dr. Alexander Schippans. Ohne legitimierenden Familienbezug des Geschäftsführers wirkte die Aneignung der Tuchfabrik *Struch & Guttentag* und der damit verbundenen Vermögen geradezu skandalös.

3.6 Familie Haymann

Jonas Haymann (8.4.1863 Linnich – 21.12.1933 Aachen) baute 1890 die Tuchfabrik *Herz & Haymann* mit seinem Partner Hugo Herz (vgl. Familie Herz) aus kleinen Anfängen zunächst in der Ottostraße 53 (1890 – 1897), ab 1897 rückwärtig verbunden zur Rudolfstraße 40 auf, im

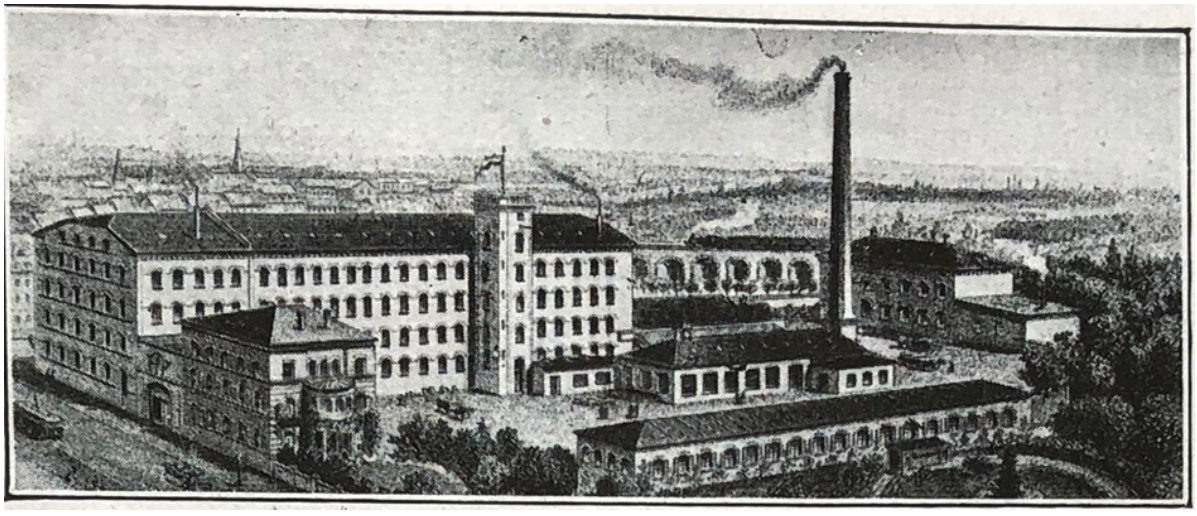


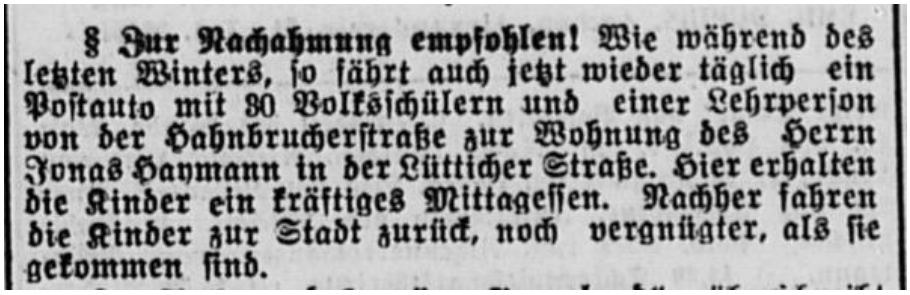
ABB. 43: TUCHFABRIK HERZ & HAYMANN

[299] Krekeler, Karl, Prof. Dr. Ing. habil (05.04.1896, Prüm – 14.11.1965, Aachen), 1929 Privatdozent für Bearbeitbarkeit der Werkstoffe an der TH Aachen, 1938 a. o. Prof., 1939 apl. Prof. der Werkstoffe. 1947 Dozent für Bearbeitbarkeit der Werkstoffe und schweißtechnische Fertigungsverfahren an der TH Aachen.

[300] Wie sachfremd Urteile in diesem Bereich – inzwischen weit zurückliegender Sachverhalte – ausfallen können, zeigen folgende Formulierungen ohne die Informationen von Frau Dr. Schippan: „Dass alle diese Verkäufe unter Zwang und zu deutlich unterbewerteten Preisen vollzogen wurden, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Auf Grund welcher „verwandtschaftlichen Beziehungen" das Eigentum der Familie Guttentag und auch der Familie Struch durch Dr. Alexander Schippan, der bereits 1928 in der Tuchfabrik Struch & Guttentag tätig war, in Besitz genommen werden konnte, ist wohl nur auf entsprechend gestreute Gerüchte zurückzuführen, wurde aber dadurch begünstigt, dass er unter welchen Umständen auch immer für die Ermordeten Anna Struch, geborene Flechtheim und die Eheleute Erich und Sylvia Struch als Testamentsvollstrecker tätig werden konnte."

Jahre 1899 am Adalbertsteinweg 232 (vorher Tuchfabrik Cüpper) und von 1910 bis zur Arisierung in der Kurbrunnenstraße 10-12 (Abb 43). Jonas Haymann gehörte als einer der wenigen jüdischen Tuchfabrikanten sowohl 1910, als auch 1916 zu den jüdischen Höchstbesteuerten.[301] Der Vater von Jonas, **Joseph Haymann** (*12.12.1835 Bassenheim) war durch seine Heirat mit **Sibilla Haas** (*09.05.1840 Linnich) in die Aachener Region gezogen, wo die beiden Söhne Emanuel (*03.01.1862 Linnich) und Jonas geboren wurden.

Verheiratet war Jonas Haymann mit **Sophie Haymann, geb. Aron** (20.05.1862 Neuwied – 26.01.1942 London). Die Familie hatte zwei Söhne, **Julius** (08.02.1894 Aachen – 13.05.1955 Los Angeles) und **Alfred** (24.09.1895 Aachen– 14.08.1915) und die Töchter **Alice** (24.06.1897 Aachen – 17.07.1985 San Bruno CA) und **Luise** (*13.05.1899 Aachen). Ende der 1920er-Jahre zog das Ehepaar Haymann von der Alfonsstraße 6 in eine Villa, Lütticher Straße 238 mit Gärtnerhaus und großem Garten. Die Familie engagierte sich sozial, wie der Artikel zur Schulspeisung belegt. Im Gärtnerhaus wohnte Leo Breuer, der private Chauffeur der Familie, denn Betrieb oder Geschäfte waren fußläufig kaum erreichbar.[302] (Abb. 44)



§ Zur Nachahmung empfohlen! Wie während des letzten Winters, so fährt auch jetzt wieder täglich ein Postauto mit 30 Volksschülern und einer Lehrperson von der Hahnbrucherstraße zur Wohnung des Herrn Jonas Haymann in der Lütticher Straße. Hier erhalten die Kinder ein kräftiges Mittagessen. Nachher fahren die Kinder zur Stadt zurück, noch vergnügter, als sie gekommen sind.

ABB. 44: SCHULSPEISUNG

Das nach dem Tod von Jonas Haymann auf dem jüdischen Friedhof errichtete Grabmal gehört zu den wenigen monumentalen Gräbern am Eingangsweg (Abb. 45). Wie die benachbarten großen Grabstätten weichen diese Gräber von der Ausrichtung der übrigen Gräber ab. Als Material wurden polierte Granitblöcke gewählt. In seiner Schlichtheit entspricht es der Hinwendung zu klaren Formen.

ABB. 45: GRABMAL DER FAMILIE HAYMANN (1921)

Julius Haymann war wie sein im Krieg gefallener Bruder (Abb. 46) als Nachfolger in der Betriebsführung vorgesehen. Nach dem Besuch des Aachener Realgymnasiums [später Couven-Gymnasium] 1904 – 1908 besuchte er in Wolfenbüttel die Samson-Schule, die er mit dem Einjährigen abschloss. Seine berufliche Ausbildung begann er auf der Mockelschen privaten Webschule in Vaals.[303] Er erhielt „eine vielseitige

[301] 1910 mit einem Betrag von 1.840 und 1916 bereits mit 3.300 Mark Einkommensteuer und 726 Beitrag zur Synagogengemeinde.

[302] Vgl. Befragung Leo Breuer am 12.09.1958 BR 3007 02588-0511 bis 0513.

[303] Vgl. Fred Marx 08.01.1959 (eidesstattliche Erklärung) BR 3007 02688 0578.

Ausbildung in allen Zweigen der Tuchfabrikation. Er war unter anderem in verschiedenen Betrieben wie Spinnerei, Färberei usw. sowohl im Aachener Bezirk wie auch in Cottbus, nachdem er die Webschule in Aachen absolvierte."[304] Nach der Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg wurde er als Mitgesellschafter bei Herz & Haymann aufgenommen. Er gehörte verschiedenen Fachverbänden an: dem Arbeitgeberverband der Textilindustrie, dem Tuchfarikanten Verein, der Deutschen Tuchkonvention. Im Jahre 1922 heiratete Julius Haymann in Hamburg **Lizzie Glaser** (28.08.1900 Hamburg – 02.04.1994 Los Angeles), die beste Freundin der Schwester seines Schwagers Fred Marx.

Die Beisetzung unseres lieben Sohnes und Bruders

Alfred Haymann

Garde-Fuß-Artillerist
Inhaber des Eisernen Kreuzes
findet Freitag nachmittag 4 Uhr auf dem Ehrenfriedhofe statt.

43567 **Familie Haymann.**

ABB. 46: TODESANZEIGE ALFRED HAYMANN

Seine Ehefrau hatte wie ihr Bruder eine Ausbildung zur Konzertpianistin begonnen. Die Eltern Felix Salomon Glaser (06.02.1868 – 1956) und Jenny Glaser, geb. Rosenbaum (09.07.1873 Breslau – 1956) lebten in Hamburg und folgten am 24. August 1946 der Familie Haymann aus Oslo kommend in die USA. Ihr Sohn, der bekannte Violinist Ernst Glaser (24.02.1904 Hamburg – 03.04.1979 Oslo)[305] besuchte zwar auch die USA, Zentrum seiner Karriere und der seiner Familie blieb Norwegen.

Die Familie Julius Haymann wohnte in einem elegant eingerichteten Haus am Veltmanplatz 11. Julius war zu diesem Zeitpunkt bereits als Prokurist in der Tuchfabrik Herz & Haymann tätig. Im Jahr 1924 wurde der Sohn **Gerald Oswal**d (14.04.1924 Aachen – 17.11.2010 Los Angeles) geboren. Der Familie standen zwei Dienstboten und ein Privatauto mit dem Chauffeur Peter Breuer zur Verfügung. Nach der Tod seines Vaters trat Julius als persönlich haftender Gesellschafter die Nachfolge seines Vaters an. Die Vernehmung von Leo Breuer unter Eid führte zu der Frage, ob Julius Haymann „wärend der Zeit vom Tode seines Vaters bis zur Arisierung im Betrieb mit tätig war."

> Die Antwort lautete: „der Erblasser war sehr fleißig und von morgens bis abends wie jeder andere Angestellte und Arbeiter des Unternehmens im Betrieb mit tätig. Ihm oblag ein Teil der technischen als auch der kaufmännischen Betriebsleitung. Z.B. verwaltete er das Lager und beaufsichtigte eine in Buschmühle bei Stolberg gelegene Färberei der Tuchfabrik Herz & Haymann. Auf kaufmännischem Gebiet betätigte er sich z.B. in der Hauptsache im Ein- und Verkauf. Er war auch des öfteren auf Geschäftsreisen, bei denen ich ihn gefahren habe."[306]

Noch knapp vor der dem „Schwarzen Freitag" des Jahres 1929 errichteten Vater und Sohn mit dem Nachfolger von Hugo Herz, seinem Schwiegersohn Hugo Kaufmann, eine mit einem Stammkapital von 50.0000 RM ausgestattete Färberei Buschmühle bei Stolberg.[307] (Abb 47)

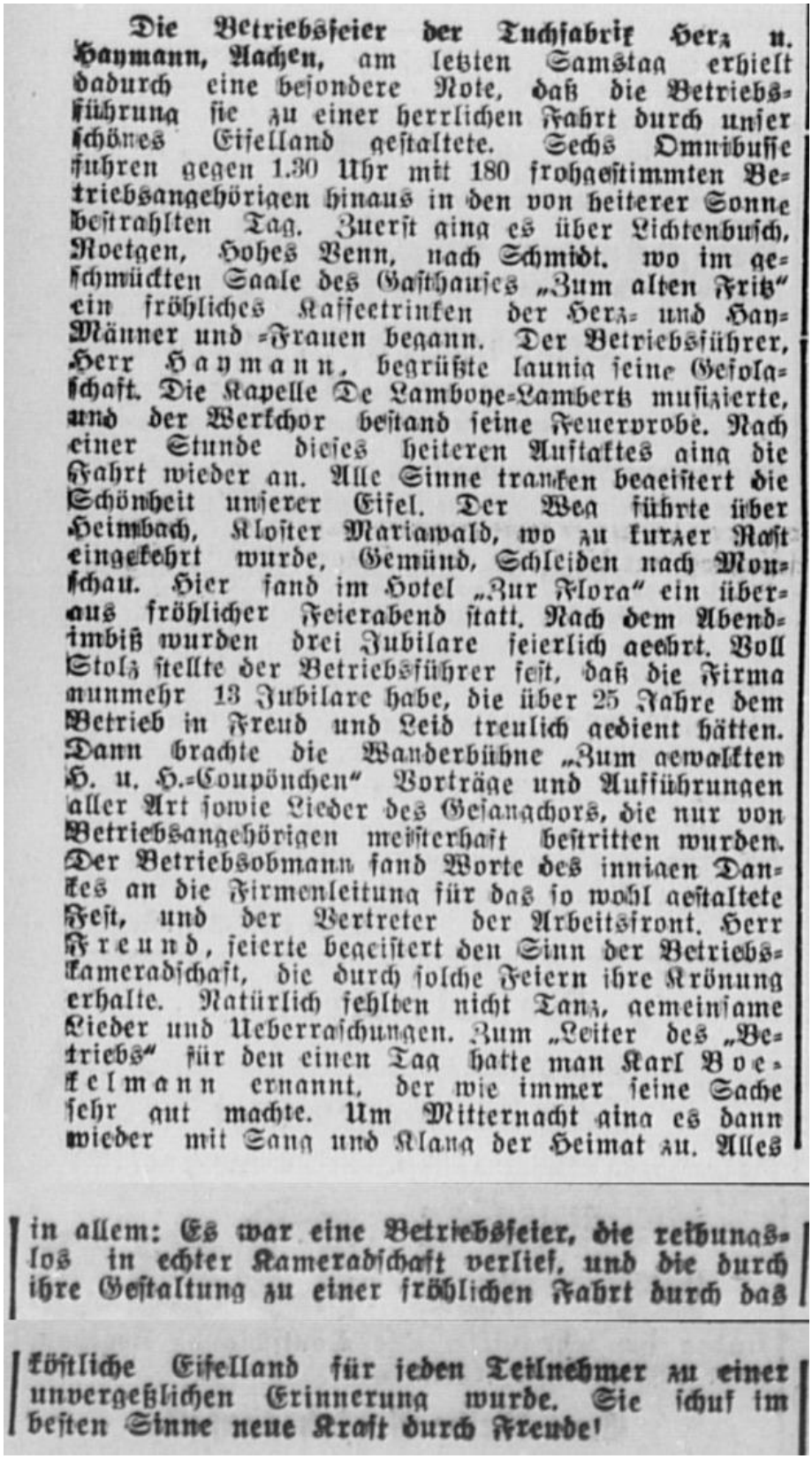
[304] Vgl. BR 3007 02688 0391 lt. Bericht Fred Marx.

[305] Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Ernst_Glaser.

[306] Aus: Befragung des Chauffeurs Leo Breuer am 12.09.1958 BR 3007 02588-0511 bis 0513.

[307] BR 3007 02688 0511.

ABB. 47: BETRIEBSFEIER BEI HERZ & HAYMANN



Die Betriebsfeier der Tuchfabrik Herz u. Haymann, Aachen, am letzten Samstag erhielt dadurch eine besondere Note, daß die Betriebsführung sie zu einer herrlichen Fahrt durch unser schönes Eifelland gestaltete. Sechs Omnibusse fuhren gegen 1.30 Uhr mit 180 frohgestimmten Betriebsangehörigen hinaus in den von heiterer Sonne bestrahlten Tag. Zuerst ging es über Lichtenbusch, Roetgen, Hohes Venn, nach Schmidt, wo im geschmückten Saale des Gasthauses „Zum alten Fritz" ein fröhliches Kaffeetrinken der Herz- und Hay-Männer und -Frauen begann. Der Betriebsführer, Herr Haymann, begrüßte launig seine Gefolgschaft. Die Kapelle De Lamboye-Lambertz musizierte, und der Werkchor bestand seine Feuerprobe. Nach einer Stunde dieses heiteren Auftaktes ging die Fahrt wieder an. Alle Sinne tranken begeistert die Schönheit unserer Eifel. Der Weg führte über Heimbach, Kloster Mariawald, wo zu kurzer Rast eingekehrt wurde, Gemünd, Schleiden nach Monschau. Hier fand im Hotel „Zur Flora" ein überaus fröhlicher Feierabend statt. Nach dem Abendimbiß wurden drei Jubilare feierlich geehrt. Voll Stolz stellte der Betriebsführer fest, daß die Firma nunmehr 13 Jubilare habe, die über 25 Jahre dem Betrieb in Freud und Leid treulich gedient hätten. Dann brachte die Wanderbühne „Zum gewalkten H. u. H.-Coupönchen" Vorträge und Aufführungen aller Art sowie Lieder des Gesangchors, die nur von Betriebsangehörigen meisterhaft bestritten wurden. Der Betriebsobmann fand Worte des innigen Dankes an die Firmenleitung für das so wohl gestaltete Fest, und der Vertreter der Arbeitsfront, Herr Freund, feierte begeistert den Sinn der Betriebskameradschaft, die durch solche Feiern ihre Krönung erhalte. Natürlich fehlten nicht Tanz, gemeinsame Lieder und Ueberraschungen. Zum „Leiter des „Betriebs" für den einen Tag hatte man Karl Boekelmann ernannt, der wie immer seine Sache sehr gut machte. Um Mitternacht ging es dann wieder mit Sang und Klang der Heimat zu. Alles in allem: Es war eine Betriebsfeier, die reibungslos in echter Kameradschaft verlief, und die durch ihre Gestaltung zu einer fröhlichen Fahrt durch das köstliche Eifelland für jeden Teilnehmer zu einer unvergeßlichen Erinnerung wurde. Sie schuf im besten Sinne neue Kraft durch Freude!

Dass die Geschäfte dieser mit 180 Beschäftigten für Aachener Verhältnisse großen Tuchfabrik in den ersten Jahren der NS-Herrschaft auch trotz Boykott gut liefen, belegt die Zeitungsnotiz eines aufwendig organisierten Betriebsausflugs in die Eifel.

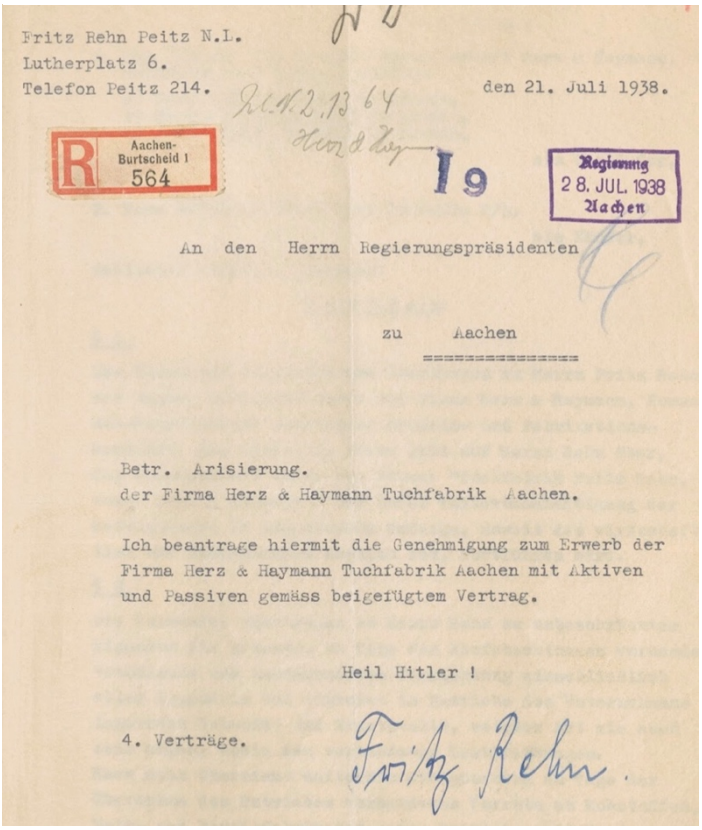
Die Erfassung des Vermögens der Familie Haymann im Jahre 1938 belegt die Erfolge in der Aachener Tuchindustrie.

TABELLE 26: **VERMÖGEN DER FAMILIE HAYMANN NACH DER NS- ERFASSUNG DES JAHRES 1938**[308]

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
103	Haymann, Jonas Witwe	78.600,00	253.735,16	641.148,14	0,00	973.483,30
104	Haymann, Julius		228.458,26	69.973,85	462,50	297.969,61
105	Haymann, Gerhard			8.716,45		8.716,45
	Summen	**78.600,00**	**482.193,42**	**719.838,44**	**462,50**	**1.280.169,36**

Die Tabelle zeigt, welchen für die damalige Zeit enormen Wert das Haus an der Lütticher Straße hatte. Es wird auch deutlich, dass Sophie Haymann den Anteil an der Tuchfabrik Herz & Haymann, der dem von Hugo Kaufmann entsprach, noch nicht an ihren Sohn übertragen hatte. Das in Anleihen und Aktien angelegte Vermögen macht sie fast zur Millionärin. Durch die Verhaftung der beiden Geschäftsführer von Herz & Haymann Hugo Kaufmann und Julius Haymann im Zuge des Novemberpogroms wurden der Familie der Ernst der Bedrohung klar und auch die Immobilie an kaufwillige Arisierer übertragen. Nach ihrer Festnahme wurden die beiden ungefähr acht Tage im Aachener Polizeipräsidium festgehalten, bevor sie für ca. einen Monat nach Buchenwald verschleppt wurden. Dort durfte sie der Chauffeur Leo Breuer dann wieder abholen.[309]

ABB. 48: EINER DER ANTRÄGE AUF GENEHMIGUNG DES ERWERBS VON *HERZ & HAYMANN*



Fritz Rehn Peitz N.L.
Lutherplatz 6.
Telefon Peitz 214.

den 21. Juli 1938.

Aachen-Burtscheid 1
564

Regierung
28. JUL. 1938
Aachen

An den Herrn Regierungspräsidenten

zu Aachen

Betr. Arisierung.
der Firma Herz & Haymann Tuchfabrik Aachen.

Ich beantrage hiermit die Genehmigung zum Erwerb der Firma Herz & Haymann Tuchfabrik Aachen mit Aktiven und Passiven gemäss beigefügtem Vertrag.

Heil Hitler !

4. Verträge.

Fritz Rehn.

Der Verkauf der Tuchfabrik Herz & Haymann laut Vertrag vom 19. Juli 1938 zum Preis von 489.000 RM an Fritz Rehn, der zum Zeitpunkt des Kaufs noch in Peitz/Niederlausitz wohnhaft war, gibt gewisse Rätsel auf. Es kam zu einer solchen Verbindung, zumal der Vertrag bereits vor der Pogromnacht vorbereitet und abgeschlossen wurde. Der entsprechende Antrag an den Regierungspräsidenten datiert zum 21. Juli 1938. (Abb 48)

Der Kaufpreis wäre vergleichsweise nahe an den Schätzungen des Jahres

[308] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1641.

[309] Vgl. Befragung Leo Breuer am 12.09.1958 BR 3007 02588-0511 bis 0513.

1938, allerdings ließ sich nicht fest-stellen, wer die Kaufsumme erhielt.[310] Der Kaufpreis sollte in drei gleichen Raten auf die gesperrten Konten bezahlt werden, die erste bei Unterzeichnung des Vertrages, dann jeweils vier Monate später die nächste Rate.[311] Die Bilanzen der Jahre 1936 und 1937 wiesen stabile Werte mit einer Summe von ca. 800.000 RM aus, die für das Jahr 1938 um 150.000 niedriger ausfiel, weil die Waren und Vorräte um diesen Betrag reduziert wurden. Die Gewinne stiegen in diesem Zeitraum von 123.000 RM auf 174.000 RM im Jahr 1939.[312] Der Vertrag wurde von allen zu beteiligenden NS-Behörden genehmigt, nur die Aachener Industrie- und Handelskammer wünschte eine Verschärfung zum Nachteil der Verkaufenden mit der hälftigen Übernahme der Vertragskosten, was in einem Nachtrag neben einer Reduzierung des Wertes des Maschinenparks umgesetzt wurde.[313] (Abb. 49) Als Schlussstrich unter die Arisierung wurde am 23. Juli 1939 noch der Hinweis auf den vormaligen Namen im Amtsregister gestrichen. Die Bestellung einer Einzelprokura am 20. Februar 1942 für die Ehefrau von Fritz Rehn ist wegen der Kriegsereignisse verständlich, verwunderlich jedoch die der Prokuristen Konrad Naumann und die Bereitschaft von Josef (Bubi) Hirtz,[314] Fritz Rehn zu unterstützen.[315]

ABB. 49: LIQUIDATION HERZ & HAYMANN

A 3787 Herz & Haymann, Aachen (Tuchfabrik, Kurbrunnenstr. 10): Die Gesellschaft ist aufgelöst und deren Liquidation beendet. Das Geschäft ist mit allen Aktiven und Passiven an den Kaufmann Fritz Rehn in Peitz (Niederlausitz) übertragen worden, der es unter der Firma „Tuchfabrik Fritz Rehn vorm. Herz & Haymann" mit dem Sitz in Aachen unverändert fortführt.
Neueintragung:

Das Anwesen Lütticher Straße 238 wurde am 19. Juli 1939 von Frau Thüllen zur eigenen Nutzung sehr günstig für 34.700 RM erworben, denn es war 1938 mit 78.600 RM erfasst. Am 11. Juli 1940 wurde von Notar Buch 32.700 RM als Erlös für das Haus Lütticher Straße überwiesen.[316] Der niedrige Kaufpreis ist ein Beispiel dafür, mit welchen Abschlägen die zum Verkauf genötigten Juden rechnen mussten.

Mit der notariellen Übertragung ihres Eigentums hatte sich die Familie das Recht zur Ausreise erkauft, lediglich der Hausrat durfte mitgenommen werden. Im Falle der am 3. Dezember 1939 auswandernden Familie Julius Haymann waren das drei sog. Lifts inklusive dem großen Blüthnerflügel. Die recht komplizierte Auswanderung musste mit Dr. Dr. Wilhelm Offergeld abgewickelt werden, der die Familie in ihrem Hotel in Mechelen noch zweimal besuchte.[317] Bei dieser Gelegenheit wurde auch das für einen Treuhänder seltsame Geschäft des Verkaufs der Immobilien Bahnhofsplatz Nr. 8, dem heutigen Hotel am Bahnhof, zu 26.000 RM an sich selbst und Nr. 9 zu 17.000 RM an die Familie seiner Tochter vorbereitet. Der Vertrag datierte auf den 13. März 1940.

[310] Vgl. RÜ 553/52 S. 1f. Ger_Rep_0235_03771_0002_v.

[311] Vgl. BR_000532156_0079.

[312] Vgl. BR_000532156_0088.

[313] Vgl. BR_000532156_0095 f.

[314] Vgl. Familie Hirtz.

[315] Vgl. Ger_Rep_0020_01934_055, vgl. die Biographie von Bubi Hirtz unten.

[316] Vgl. BR_3007_02688_0637.

[317] Vgl. Vernehmung Lizzie Hayman BR 3007 02588- 0468 – bis 471 und Leo Breuer BR 3007 02588- 0512.

Von Mechelen ging die Flucht der mittellosen Familie, denn Devisen und Bargeld durften nicht ausgeführt werden, nach Amsterdam, wo die Familie auf ihre Papiere zur Einreise in die USA wartete. Der Sohn Gerald, der ein Internat in der Schweiz besuchte, konnte mit dem Flugzeug noch von Zürich nach Amsterdam zu seinen Eltern gelangen, die auf die Unterstützung von Bekannten angewiesen waren, einen der Lifts auflösten und den Flügel und Möbeln verkauften, um zu ein wenig Geld zu kommen.[318]

ABB. 50: JULIUS HAYMANN

In den USA wurde Julius als John Ernest Hayman (Abb. 59) eingebürgert. Ihr Sohn änderte seinen Namen in Gerald Hayman, er heiratete die am 7. August 1924 in Deutschland geborene **Hanna Grete Reich**, die mit ihrer Mutter dem 1935 geflohenen Vater nach Chicago folgte. (Abb. 50)

Nach einem Jahr Wartezeit in den Niederlanden gelang im Februar 1940 mit Auswanderungsnummer die Einreise in die USA. In New York half Fritz Burkhardt der Familie, der vor der NS-Zeit eine Lehre bei Herz & Haymann absolviert hatte und hoffte, Julius bei seinem Arbeitgeber unterbringen zu können, was jedoch misslang. Zu diesem Zeitpunkt verfügte Julius noch nicht über ausreichende Englischkenntnisse.[319] Nach 14 Monaten in New York, in denen die Familie „wie ein Hund gelebt" hatte, erfolgte der Umzug nach Los Angeles. Dort arbeite Julius schlecht bezahlt als Vertreter für Uhren und Gold- und Silberwaren, was eine enorme Reisetätigkeit mit sich brachte, die seine Gesundheit ruinierte und zu seinem frühen Tod beitrug.[320]

Entschädigung Tuchfabrik Herz & Haymann

Da alle Eigentümer ehemals jüdischen Eigentums in der britischen Zone verpflichtet waren, dies anzuzeigen, kam auch die Tuchfabrik Rehn dieser Bestimmung am 19. Oktober 1948 nach, allerdings wie meist üblich mit dem Hinweis, dass die Meldepflicht nicht gegeben sei, weil diese zum angemessenen Preis von RM 489.000 erworben wurde.

Da die Verfügung über das Vermögen von Unternehmen im Falle von Rückerstattungsansprüchen gesperrt wurde, war es für diese wichtig, die Situation zu klären. Am 17. Januar 1949 schlug die Aachener Wiedergutmachungsstelle den Betrieb verwaltenden Treuhänder Heinrich Könn vor. Der Aufenthalt von Julius Haymann war zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt.[321] Am 14. April 1949 schlug der Bezirksbeauftragte für gesperrte Vermögen NRW, Herr Lennartz, dem Landesbeauftragten für gesperrte Vermögen vor, einen Treuhänder einzusetzen. Vorgesehen war zunächst der frühere Steuerberater Herr Gaul aus Aachen, der auf Initiative des Bezirksbeauftragten durch Herrn Heinrich Könn, dem früheren Steuerberater von Herz & Haymann, ersetzt werden sollte.[322] Am 2. August 1949 schlug der Kreisbeauftragte Eckert vor, Herrn Keller, den Vorsitzenden eines Entnazifizierungsausschusses, als Treuhänder

[318] Vgl. Vernehmung Lizzie Haman BR 3007 02588- 0468 – 471.

[319] Fred Marx 08.01.1959 (eidesstattliche Erklärung) BR 3007 02688 0579.

[320] Schreiben des Schwagers Fred Marx.

[320] BR_3007_02688_0579-581.

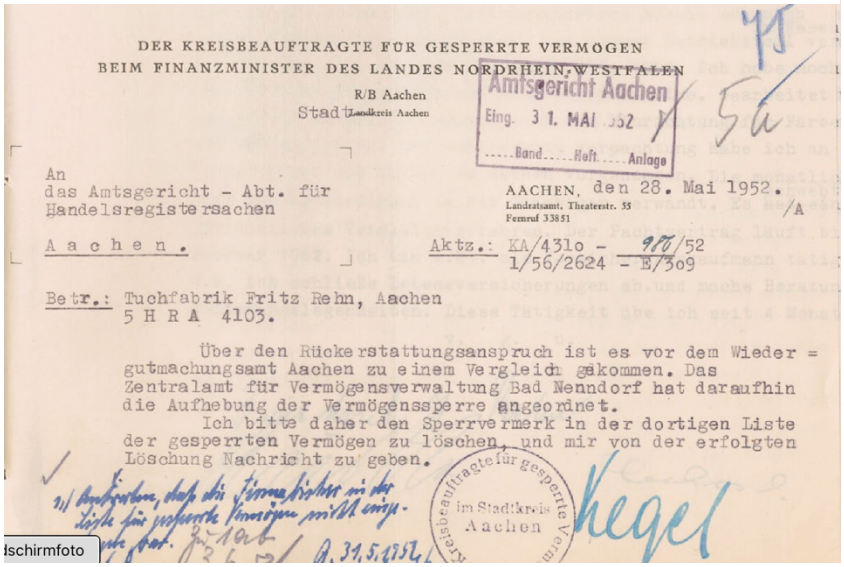
[321] Ger_Rep_0235_03771_0015.

[322] Ger_Rep_0235_03771_0013.

einzusetzen, da es Herrn Könn nicht gelungen sei, die Zustimmung der Berechtigten zu erhalten und er auch Bedenken habe, nicht als neutral zu gelten.[323] (Abb. 51)

Ein Antrag auf Restituierung der durch den Zwangsverkauf Geschädigten ging erst am 22. April 1952 bei der zentralen Meldestelle in Bad Nenndorf ein, mit dem Verweis auf die Meldung der Firma Rehn. Als Geschädigte werden genannt:

ABB. 51: AUFHEBUNG DER VERMÖGENSSPERRE WEGEN VERGLEICH



DER KREISBEAUFTRAGTE FÜR GESPERRTE VERMÖGEN
BEIM FINANZMINISTER DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

R/B Aachen
Stadt Landkreis Aachen

Amtsgericht Aachen
Eing. 31. MAI 1952
.....Band.....Heft.....Anlage

An
das Amtsgericht - Abt. für
Handelsregistersachen

A a c h e n .

AACHEN, den 28. Mai 1952.
Landratsamt, Theaterstr. 55
Fernruf 33851

Aktz.: KA/431o - 970/52
1/56/2624 - E/3o9

Betr.: Tuchfabrik Fritz Rehn, Aachen
5 H R A 4103.

Über den Rückerstattungsanspruch ist es vor dem Wieder = gutmachungsamt Aachen zu einem Vergleich gekommen. Das Zentralamt für Vermögensverwaltung Bad Nenndorf hat daraufhin die Aufhebung der Vermögenssperre angeordnet.
Ich bitte daher den Sperrvermerk in der dortigen Liste der gesperrten Vermögen zu löschen, und mir von der erfolgten Löschung Nachricht zu geben.

Kreisbeauftragte für gesperrte Vermögen im Stadtkreis Aachen

Vegel

1. Hugo Kaufmann, 2. Julius Haymann und 3. Witwe Sophie Haymann. Als Erben zu 1. Frau Ellen Mayer (Brüssel), zu 3. Frau Fred Marx, geb. Haymann, Luise Hahn, geb. Haymann und Julius Haymann.[324]

Wie der entsprechende Vergleich aussah, ergibt sich nach den hiesigen Recherchen lediglich aus dem folgenden Antrag, der einen von Rehn nachzuzahlenden Betrag von 120.068,80 DM zum 20. März 1962 an die Oberfinanzdirektion Köln auflistet, was aber kaum den Anteil von Julius betrifft.[325]

Antrag wegens Schades des beruflichen Fortkommens[326]

Die Fülle der zum Entschädigungsverfahren der Witwe Lizzie Haymann produzierten Unterlagen gibt einen Einblick in die Arbeitsweise der bundesdeutschen Verwaltung. (Abb. 52) Die zunächst gewählte Form der Darstellung als chronologische Liste verzichtet auf Kommentare und beschränkt sich auf Stichworte zu den Akteuren und Inhalten der Schreiben.[327]

ABB. 52: AUSSCHNITT DES AKTENDECKELS

[323] Ger_Rep_0235_03771_0006.

[324] Ger_Rep_0235_03771_0002.

[325] BR 3007 02688 0005.

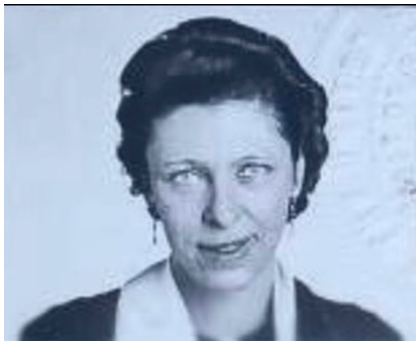
[326] Bundesentschädigungsgesetz – BEG § 64 ff vom 18.09.1953.

[327] Vgl. Anhang Chronologie des Entschädigungsverfahrens Lizzie Haymann.

Arbeitsweise des Aachener Wiedergutmachungsamtes

Von der Eingangsbestätigung des Antrages der Witwe Lizzie Haymann beim Wiedergutmachungsamt in Aachen am 31. Oktober 1956 und von sechs Erinnerungsschreiben des Regierungspräsidenten mit Fragen zum Stand oder der Erledigung des Antrags abgesehen passierte seitens des Amtes nichts. Wegen der stockenden Bearbeitung der Fälle weist der Regierungspräsident am 29. April 1958 im konkreten Fall auf eine Verfügung vom 26. März 1958 hin, die die Auszahlung eines Vorschusses ermöglicht.

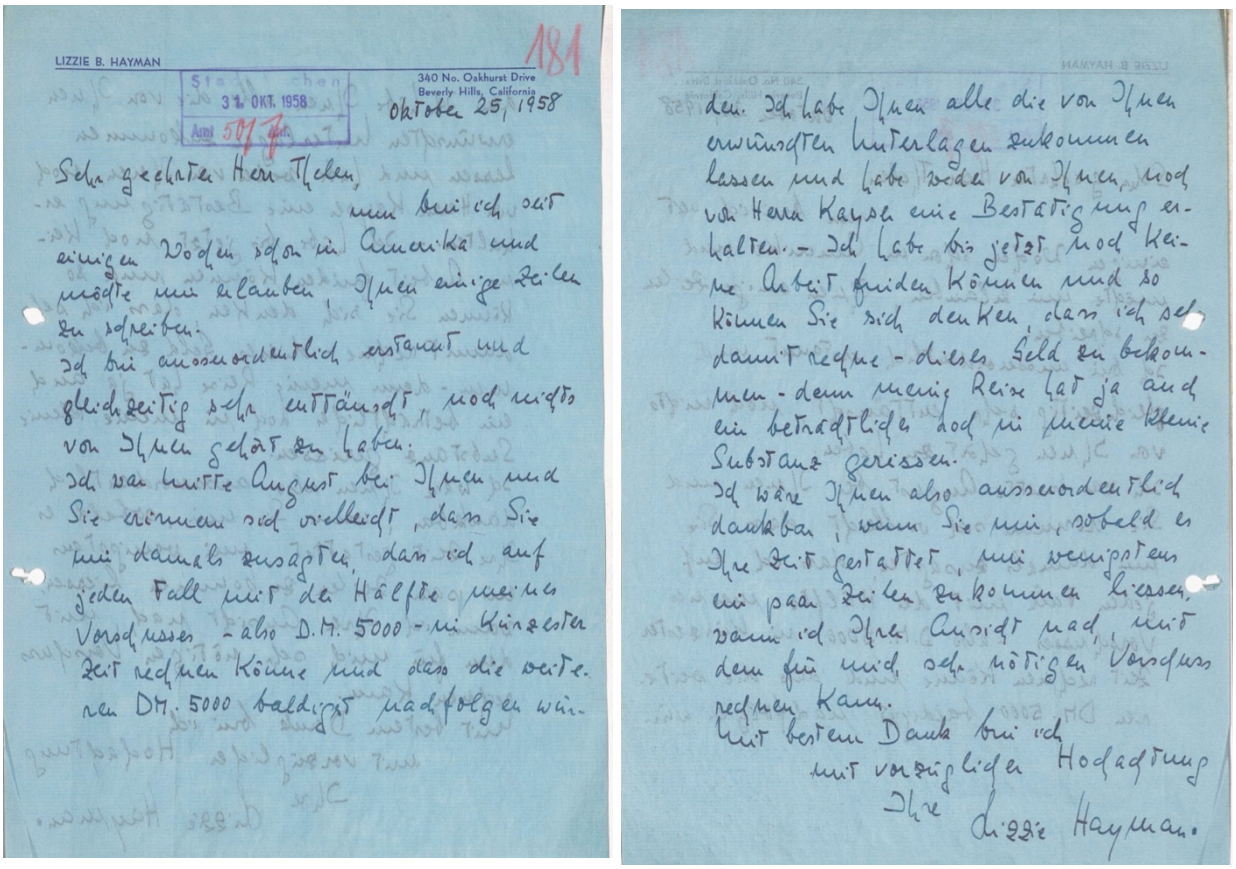
ABB. 53: LIZZIE HAYMANN



Der erste Bearbeitungsversuch erfolgte am 31. Juli 1958 mit Schreiben an das Stadtarchiv wegen Adressnachweis, an das Standesamt wegen Religionszugehörigkeit und Heiratsurkunde und an die Bundesversicherungsanstalt wegen Beitragszahlungen.

Inzwischen war Lizzie Haymann so verzweifelt über den stockenden Fortgang des Verfahrens, dass sie sich zu einer Reise quer duch die USA über den Atlantik nach Aachen entschloss. (Abb. 53) Denn selbst die drängenden Schreiben ihres amerikanischen Anwalts Dr. Baerwald mit Zitaten der Versicherung zügiger Erledigung der Ansprüche von Verfolgten anlässlich eines Besuches von Bundeskanzler Adenauer in San Francisco und die Einschaltung eines Bundestagsabgeordneten waren ohne Wirkung geblieben. Am 20. August 1958 kam es dann zu Lizzie Haymanns förmlicher „Vernehmung“ unter Eid durch des Stadtinspektor Konrad Thelen. Dabei ging es für Herrn Thelen darum, Schulabschlüsse und Ausbildung sowie die Einkommensverhältnisse zu klären, zu denen es entsprechende Aufzeichnungen gab. Wichtig war, wie auch bei der Vernehmung des Privatchauffeurs Leo Breuer, zu klären, dass Julius Haymann tatsächlich als volle Arbeitkraft im Unternehmen tätig war. Ausführlicher protokolliert wurden die Auswanderung und die Versuche, in den USA beruflich Fuß zu fassen. Markiert ist der Absatz des Protokolls, in dem versichert wird, dass Frau Haymann nicht wiederverheiratet ist und keine Versorgungsbezüge erhält und auf die Einkünfte angewiesen ist, die sie als Verkäuferin hat. Das fünfseitige Protokoll wurde neben den Beteiligten auch von Stadtinspektor Meyersieck unterzeichnet. Mit dieser Aussage, die inzwischen auch durch weitere Nachforschungen des Amtes bestätigt wurde, hätte ein Vorschuss angewiesen werden können, den Frau Haymann am 25. Oktober 1958 ohne Erfolg anmahnte. Die Dringlichkeit des Briefs täuscht bei aller Freundlichkeit nicht über die Verzweiflung der Antragstellerin hinweg. (Abb. 54 a +b)

ABB. 54: BRIEF VOM 25.10.1958



LIZZIE B. HAYMAN

340 No. Oakhurst Drive
Beverly Hills, California

Stadt Aachen
31. OKT. 1958
Amt 50/7

181

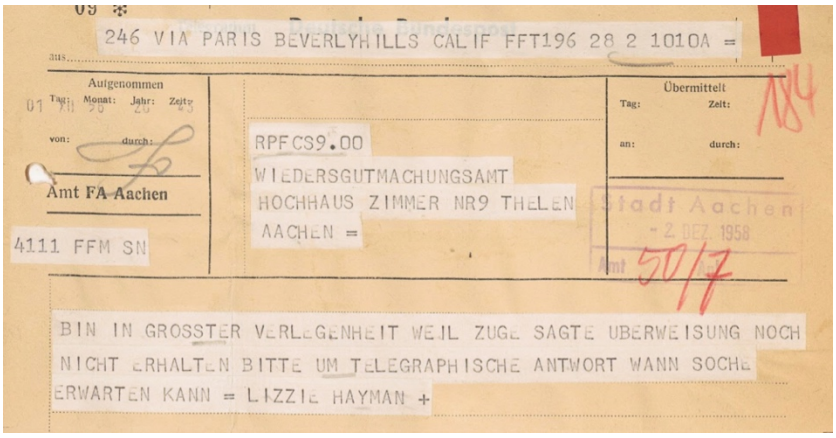
Oktober 25, 1958

Sehr geehrter Herr Thelen,

nun bin ich seit einigen Wochen schon in Amerika und möchte mir erlauben, Ihnen einige Zeilen zu schreiben.
Ich bin ausserordentlich erstaunt und gleichzeitig sehr enttäuscht, noch nichts von Ihnen gehört zu haben.
Ich war Mitte August bei Ihnen und Sie erinnern sich vielleicht, dass Sie mir damals zusagten, dass ich auf jeden Fall mit der Hälfte meines Vorschusses – also D.M. 5000 – in kürzester Zeit rechnen könne und dass die weiteren DM. 5000 baldigst nachfolgen würden. Ich habe Ihnen alle die von Ihnen erwünschten Unterlagen zukommen lassen und habe weder von Ihnen, noch von Herrn Kayser eine Bestätigung erhalten. – Ich habe bis jetzt noch keine Arbeit finden können und so können Sie sich denken, dass ich sehr damit rechne – dieses Geld zu bekommen – denn meine Reise hat ja auch ein beträchtliches doch in meine kleine Substanz gerissen.
Ich wäre Ihnen also ausserordentlich dankbar, wenn Sie mir, sobald es Ihre Zeit gestattet, mir wenigstens ein paar Zeilen zukommen liessen, wann ich Ihrer Ansicht nach, mit dem für mich sehr nötigen Vorschuss rechnen kann.
Mit bestem Dank bin ich
mit vorzüglicher Hochachtung
Ihre
Lizzie Hayman.

Die obige Liste zeigt, welche weiteren Schritte das Aachener „Wiedergutmachungsamt“ zur Aufklärung eines im Wesentlichen völlig klaren und bestens belegten Sachverhalts unternahm und positive Bestätigungen erhielt, ohne aber den dringenden Wunsch nach einem Vorschuss zu berücksichtigen.

ABB. 55: HILFERUF (TELEGRAMM VOM 01.12.1958)



246 VIA PARIS BEVERLYHILLS CALIF FFT196 28 2 1010A =

Aufgenommen
Tag: Monat: Jahr: Zeit:
01 XII 58 20 23
von: durch:
Amt FA Aachen
4111 FFM SN

RPFCS9.00
WIEDERSGUTMACHUNGSAMT
HOCHHAUS ZIMMER NR9 THELEN
AACHEN =

Übermittelt
Tag: Zeit:
an: durch:

184

Stadt Aachen
- 2. DEZ. 1958
Amt 50/7

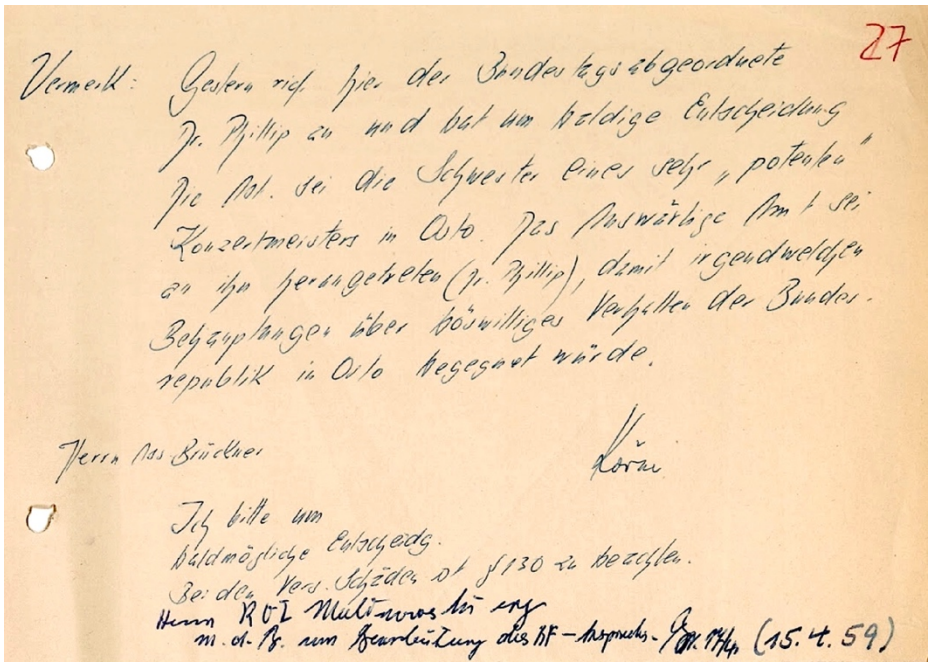
BIN IN GROSSTER VERLEGENHEIT WEIL ZUGE SAGTE UBERWEISUNG NOCH NICHT ERHALTEN BITTE UM TELEGRAPHISCHE ANTWORT WANN SOCHE ERWARTEN KANN = LIZZIE HAYMAN +

Die Verlegenheit, in die die Antragstellerin durch ihre Reisekosten und den Lohnausfall geriet, war offensichtlich, konnte jedoch den Fortgang des Verfahrens ebenso wie die Nachfragen der vorgesetzten Stellen nicht beeinflussen. Auch der Bitte um eine telegraphische Antwort (Abb. 55) wurde nicht nachgekommen. In der Hoffnung, das Verfahren zu beschleunigen, erklärte sich Lizzie Haymann am 20. Januar 1959 damit einverstanden, auf einen Vorschuss zu verzichten.[328] Obwohl ihr Anwalt Herr Kayser Anfang April noch einmal umfangreiche Anlagen zu den früheren Einkünften und den Versicherungen mit den wegen der Flucht wertlos gewordenen Lebensversicherungen lieferte, stockte das Verfahren, weil sich Herr Thelen noch mit der Arisierung der Tuchfabrik *Herz & Haymann*

[328] BR 3007 02688 0595.

befassen wollte, was, wie auch viele seiner weiteren Versuche der Akteneinsicht, zu großen Verzögerungen führte, da Akten meist unentbehrlich waren oder durch Kriegseinwirkungen verloren gingen.

ABB. 56: VERMERK WEGEN ANRUFS DR. PHILLIPP



Eine Intervention des Auswärtigen Amtes „bat um baldige Erledigung" des Antrags. Sie findet sich in einem handschriftlichen, undatierten Vermerk. (Abb. 56) Der Bundestagsabgeordnete Dr. Philipp trat an die Stadt Aachen heran, um „Behauptungen über böswilligen Verhaltens der Bundesrepublik" begegnen zu können, die durch Ernst Glaser (Bruder von Lizzie Haymann), einem bekannten Konzertmeister in Oslo erhoben würden. Ebenfalls im April 1959 schickte Oberstadtdirektor Dr. Breuer die Ermittungsergebnisse mit der Empfehlung zu einer Entscheidung an den Regierungspräsidenten.

Am 27. August 1959 kam es dann schließlich zu einer Auszahlungsanordnung. Eine bescheidene monatliche Witwenrente von zunächst 360 DM wurde zugestanden, ab dem 1. Juni 1955 bis zum 31. Mai 1959, daraus ergab sich eine Nachzahlung von 17.280 DM. Für die Zeit vor dem Tode von Julius Haymann wurden 7.200 DM als Entschädigung gewährt, insgesamt 24.480 DM.[329]

So hatte es fast drei Jahre bis zur ersten Zahlung an Lizzie Haymann wegen persönlicher Schäden gedauert, und dies nicht etwa aufgrund ihres erlittenen Schadens durch die Verfolgung, sondern wegen eines Witwenanteils am Einkommen ihres Ehemannes. Eigentlich hätte es einen Antrag für Geschädigte der NS-Verfolgung geben müssen, die ihr Leben durch Flucht hatten retten müssen, denn die Ursache ihrer Not war offensichtlich.[330]

Julius Haymann wurde „als selbständiger Gewerbetreibender insbesondere nach seiner wirtschaftlichen Stellung in eine vergleichbare Beamtengruppe des höheren Dienstes" eingestuft.[331] Wie sich diese niedrigen Beträge aus der Steuerprüfung der Jahre 1934/35 mit einem Einkommen von 75.379,58 RM und im Folgejahr 1936/37 mit 69.391,59 RM[332] ableiten ließen, ist nicht rekonstruierbar. Berücksichtigt man den damaligen Wechselkurs zu US-Dollar, so bedeutete die zugestandene Rente für Lizzie Haymann 85,71 $ oder 1.028,57 $ im Jahr ohne Abzüge für Wechsel- und Transfergebühren. Dies entsprach zu 33 % dem kargen Einkommen, das Julius Haymann durchschnittlich in den sechs Jahren seiner Berufstätigkeit in den USA

[329] BR 3007 02688 0059 ff.

[330] Keine Härtefonds in Nordrhein-Westfalen, in TAZ 16.10.1991, S. 6.

[331] BR 3007 02688 0039.

[332] BR 3007 02688 0405.

erzielt hatte, wo er „nach meinem [Dr. Breuer (Stadtdirektor)] Dafürhalten eine ausreichende Lebensgrundlage nicht mehr gefunden“[333] hat. Nun sollten diese Zahlungen als Entschädigung angesehen werden, obwohl dies erkennbar kein Ausgleich der erlittenen materiellen Verluste war.

TABELLE 27: EINKOMMEN JULIUS HAYMANN IN USA (1950 – 1955)

Jahr	Einkommen
1950	$3.165,93
1951	$4.290,64
1952	$3.471,94
1953	$2.783,54
1954	$2.783,54
1955	$2.356,56
durchschnittlich	$3.142,03

Dieses Verfahren ist ein hoffentlich extremes Beispiel dafür, wie deutsche Bürokratie Wege zu einer Entschädigung zu Lasten mittellos Entkommener erschweren konnte. Anders als bei den Akten zur Entschädigung von Vermögensverlusten[334] mussten Lebenslauf und Umstände der Flucht und des Überlebens in der Fremde akribisch belegt werden, was – wie in diesem Falle – endlose Geduld forderte. Die deutschen Amtsträger hatten es nicht nur nicht eilig; bei oder wegen ihrer Gründlichkeit ging ihnen die Übersicht verloren. In diesem Verfahren ging es offensichtlich nicht nur darum, zu prüfen, ob die Vorraussetzungen des Gesetzes zur Zahlung der entsprechenden Rente gegeben sind,[335] denn als Witwe standen Lizzie Haymann entsprechende Zahlungen auf Lebzeiten oder bis zu einer Wiederverheiratung zu. Allenfalls wäre eine Verrechnung mit eventuellen Zahlungen aus anderen Versorgungsbezügen zu prüfen gewesen. Stattdessen wurde ein kritisches Forschungsprojekt zur Flucht der Familie und eine Rekonstruktion aller Rückerstattungsverfahren der Familie Haymann betrieben, die keine Relevanz für das hier betriebene Rückerstattungsverfahren hatten.

Am 14. Dezember 1959 folgte ein Bescheid über 5.201,84 DM zum Ausgleich von Forderungen wegen verfallener Lebensversicherungen von Julius Haymann.[336] Am 16. November 1961 wurden für die Erben nach Sophie Haymann wegen Judenabgaben und Reichsfluchtsteuer 81.834,42 DM erstritten. Am 28. März 1962 wurden für die beschlagnahmten Aktien von Julius Haymann 120.068,80 DM Entschädigung erstritten. In den meisten Fällen wurden beschlagnahmte Aktien nur im Verhältnis 10:2 in DM entschädigt, doch in diesem Falle konnte der aktuelle Wert der Aktien rekonstruiert werden, da die Unternehmen noch existierten. Mit dem Geld der ersten Erfolge gelang es den hartnäckigen Anwälten auch nach dem Tod von Rechtsanwalt Kayser, weitere Entschädigungen zu erstreiten, obwohl ihr Wert im Jahr 1938 nur mit 69.973,85 RM beziffert wurde, weil Werte des Jahres 1956 als Grundlage dienten. Eine vergleichbare Regelung für das fast zehnmal so große Depot von Sophie Haymann hätte alle Erben zu vermögenden Leuten gemacht. Nach dem Krieg war die Jewish Trust Corporation mit ihren Anträgen auf Entschädigung jüdischer Verluste vielfach schneller als die Erben dieser Vermögen. Ob es in diesen Fällen eine Rückabwicklung mit den Erben gab, ist nicht bekannt.

Die zahlreichen Rückerstattungsanträge (RÜ 55/49, RÜ 1127/50, RÜ 1129/50, RÜ 1139/50, RÜ 296/51, RÜ T 38/52, RÜ SP T 91/54, RÜ 812/56 , RÜ 812/58, Rü Sp 361/61) reichen von den früheren Anträgen der Familie Kaufmann im Jahr 1950 bis zu sich erst nach Änderungen der Rechtslage ergebenden Möglichkeiten für Frau Haymann, weitere Anträge bis in die 1960er-Jahre zu stellen.

[333] Vgl. BR 3007 02688 0600.

[334] Vgl. BR 3007 02688 0010.

[335] Vgl. BGB § 81 ff.

[336] Vgl. BR 3007 02688 0068 bis 0087.

Frau Thüllen musste wegen Kaufs unter Zwang für das Haus Lütticher Straße 238, das bei einem Einheitswert von 78.600 RM für 32.700 RM gekauft wurde, DM 20.750 nachzahlen.[337] Dr. Boosfeld musste wegen Kaufs unter Zwang für das Haus Eupener Straße 322, das bei einem Einheitswert von 80.000 RM für 50.000 RM gekauft wurde, 30.000 DM nachzahlen. Dr. Offergeld musste die Häuser Bahnhofsplatz 8 und 9, die für 26.00 RM bzw. 17.000 RM gekauft wurden, restituieren. Fritz Rehm musste wegen Kaufs unter Zwang für die Tuchfabrik Herz & Haymann, die 1938 mit 729.988 RM bewertet wurde und an ihn für 489.000 RM verkauft wurde, einen Betrag von 120.068,80 DM zum 20. März 1962 nachzahlen.

Alice, die Tochter von Jonas und Sophie Haymann (14.06.1897 Aachen – 17.07.1985 San Francisco) heiratete 1920 den Ingenieur und Tuchfabrikanten **Fritz Marx** (vgl. Familie Marx). Mit ihren drei Kindern emigierte die Familie in die USA und entging so der Deportation in die Vernichtungslager.[338]

Die Tochter **Luise Haymann** heiratete **Rudolf Hahn** (03.02.1898 Aachen – 20.07.1965 St. Louis/MO), den Sohn des Direktors der *Aachener Tuchfabrik vorm. Süskind & Sternau AG,* die damals als einzige Aachener Tuchfabrik in Form einer Aktiengesellschaft bis 1952 existierte.

3.7 Familie Heinemann

Carl Heinemann[339] (17.02.1862 Essen – 31.07.1906 Aachen) wurde als Sohn des Essener Textilunternehmers **Hermann Heineman** (1822 – 1894) und seiner Ehefrau **Amalia Cohen** geboren. Der Umzug nach Aachen war der einstigen Attraktivität Aachens für Tuchfabrikanten geschuldet; aus Essen stammen zahlreiche erfolgreiche Aachener wie Christoph Friedrich Erckens (*1740), Adolph Halfern d. Ä. (*1821), Carl Schmachtenberg (*1833), Hugo Cadenbach (*1833) und die drei Brüder Waldthausen, die meist einen klaren Bezug zur Tuchbranche mitbrachten.

Im Jahre 1887 gründete Carl Heinemann die Tuchfabrik *Carl Heinemann* zunächst in der Rosstraße 30,[340] dann spätestens ab 1897 in der Bachstraße 22/24. (Abb. 57) Bereits in den Jahren 1895 gehörte er mit 1.120 Mark und 1910 mit 1.029 Mark zu den wenigen jüdischen Höchstbesteuerten in Aachen.[341] In der Alfonsstraße 14 besaß die Familie ein stattliches Wohnhaus. Der Start als Tuchfabrikant in Aachen war erfolgreich, so dass Carl Heinemann entsprechende Kontakte in der Aachener Synagogengemeinde fand und das älteste Kind des Tuchfabrikanten Julius Hirtz, **Mathilda Heinemann, geb. Hirtz** (14.06.1866 Aachen – 19.03.1926 Aachen) heiratete. Auch bei dieser Heirat zeigt sich, wie wichtig die funktionierenden Familienbande jüdischer Familien waren, denn die Mutter von Carl Heinemann, Amalia Cohen, und die Mutter von Julius Hirtz, Bertha Cohen waren Töchter des Bochholter Textilunternehmers Salomon Cosman Cohen. Aus heutiger Sicht fände man derartige Heiraten zwischen nahen Verwandten wahrscheinlich bedenklich.

---

[337] Dass die Erben besser beraten gewesen wären, auf einer Rückgabe zu bestehen, statt Ausgleichszahlungen anzunehmen, belegen entsprechende Wertgutachten in diesem Falle im Jahr 1965 für das Haus Lütticher Straße 238 DM 370.000.

[338] Vgl.: Biographien Familie Marx.

[339] Nr. 3 der Liste der Höchstbesteuerten 1895.

[340] Zum Jahre 1885 und 1887 ist im Adressbuch weder die Firma noch Carl Heinemann zu finden. Eigentümer der Rosstraße 30 war die Tuchfabrik Gebr. Hirtz.

[341] LEPPER; „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1501. Im Jahr 1895 gehörten nur sechs Juden zu den Höchstbesteuerten, im Jahr 1910 waren es immerhin 26.

ABB. 57: EINFAHRT GEBÄUDE BACHSTRASSE 22/24

Die Eheleute Heinemann hatten drei Söhne: Der Älteste, Dr. Ing. **Alfred Heinemann** (04.09.1889 – 26.08.1960) wurde Chemiker und verließ Aachen früh. Am 31. Juli 1921 heiratete er **Elfriede Heinemann, geb. Schneider** (08.05.1896 – 28.02.1975) mit der er den Sohn **Carl Victor Heinemann** (20.01.1923 – Sept. 1944) und die Tochter **Mathilde Ingeborg Heinemann** (*16.04.1926) hatte.

Der zweitgeborene **Hermann Georg Heineman** (04.12.1890 Aachen – 29.08.1973 Warwick/Rhode Island) wurde wie sein Bruder Geschäftsführer der väterlichen Tuchfabrik. Er heiratete **Hedwig Heinemann,** geb. Leffmann (08.09. 1899 Aachen – 15.06. 1996 Warwick/ Rhode Island), die Tochter von Eduard Leffmann, der aus einer seit 1846 in Aachen niedergelassenen Textilhändlerfamilie stammte.[342] Durch ihre Tante Jenny Francken, geb. Leffman war Hedwig Heinemann mit den Tuchfabrikanten Familie Moritz Francken[343] verwandt.

Der jüngste Sohn **Otto Heinemann** (26.05.1893 Aachen – 06.09.1966 London) war beim Tod seines Vaters noch keine 13 Jahre alt. (Abb. 58)

ABB. 58: GRABMAL CARL UND HEDWIG HEINEMANN (2020)

Das Familiengrab der Eheleute Heinemann ist ein Beispiel für die Abkehr von traditionellen Gräbern und die Hinwendung zu einer emotionalen Form: Eine überlebensgroße Trauernde in schlichtem, weitem Gewand, barfüßig, mit leerem Blick und offenem Haar, in der rechten Hand einen kleinen Strauß mit drei Rosen, die Linke auf dem Herzen.

Wahrscheinlich war es der weitsichtige, kranke Ehemann, der noch die Weichenstellung für die Zukunft des Betriebes vorbereitet hatte. Am 21. November 1906 wurde die „Carl Heinemann Nachfolger GmbH“ mit einem Stammkapital von 400.200 Mark gegründet, die die Tuchfabrik

[342] Vgl. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1421.

[343] Vgl. Familie Moritz Francken.

weiterführen sollte.[344] Zu Geschäftsführern wurden Carl Philip (07.02.1858 – 07.03.1909 Baden Baden)[345] und Adolf Hirschland (28.11.1872 Essen – 06.12.1922 Aachen)[346] berufen, die auch jeder einzeln zur Vertretung berechtigt waren, was ungewöhnlich erscheint und großes Vertrauen voraussetzt. (Abb. 59) Die Bedeutung der Familienbande erklärt die erfolgreiche Kontinuität in der Führung der Tuchfabrik in dieser Situation.

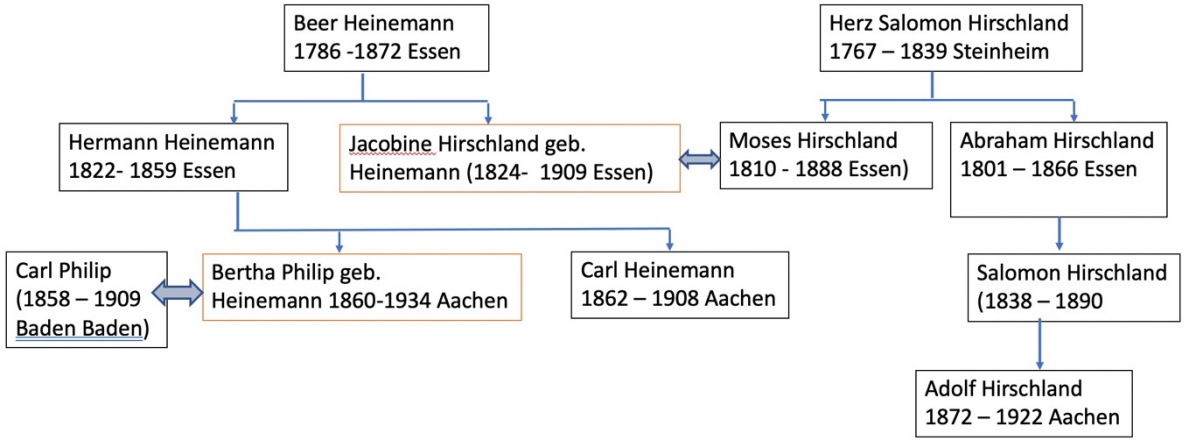
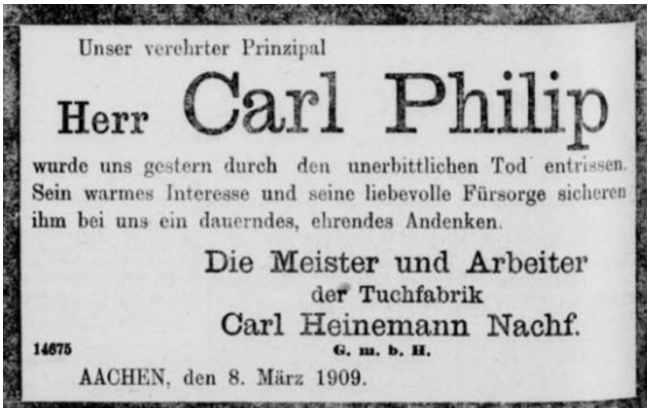


ABB. 59: STAMMBAUM HEINEMANN MIT FAMILIÄREN VERNETZUNGEN

Im Jahr 1916 entrichtete Mathilda Heinemann 1.040 Mark Einkommensteuer, Hermann 420 Mark und Sohn Otto 160 Mark.[347] Alfred Heinemann war in Köln steuerpflichtig. Wie die Steuerzahlungen belegen, war für ein gutes Auskommen der Witwe und ihrer Familie gesorgt. Selbst der frühe Tod des Geschäftsführers Carl Philipp nur drei Jahre nach dem Tod von Carl Heinemann konnte dank der Arbeit von Adolf Hirschland und den in der Geschäftsführung nachrückenden Söhne


Unser verehrter Prinzipal

Herr **Carl Philip**

wurde uns gestern durch den unerbittlichen Tod entrissen. Sein warmes Interesse und seine liebevolle Fürsorge sicheren ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Die Meister und Arbeiter
der Tuchfabrik
Carl Heinemann Nachf.
G. m. b. H.

14675

AACHEN, den 8. März 1909.

ABB. 60: NACHRUF CARL PHILIP

[344] Vgl. Echo der Gegenwart, Aachen v. 02.12.1906.

[345] Carl Philip war bereits mit der Tuchfabrik *Philip & Fink* in Aachen tätig. Das Ehepaar Philip ist auf dem Jüdischen Friedhof in Aachen (B-09-17a/b/c) beerdigt. Ihr Sohn Dr. jur. Paul Philip (05.03.1884 Aachen – 26.03.1942 Velp) war in Köln als Landgerichtsrat tätig (Stolperstein Köln). Seine Schwester Anna Amberg geb. Philip (09.09.1886 Aachen – 1942 Sobibor) war mit dem beruflich in Nürnberg sehr erfolgreichen Dr. Richard Amberg (1881 – 1928) verheiratet, nach dessen Tod sie nach Aachen zurückkehrte. Sie lebte in einem eigenen Haus in der Salierallee 7. Ihre vier Kinder konnten sich unter Verlust des Familienvermögens von mehr als 480.000 RM retten, ihre Mutter blieb in Aachen. Sie wurde am 15.06.1942 nach Sobibor deportiert und ermordet.

[346] Adolf Hirschland wurde in Aachen zunächst als Commis ausgebildet, dann als Prokurist und Geschäftsführer der Tuchfabrik Carl Heinemann tätig. Er blieb ledig und gehörte bereits im Jahr 1910 zu den jüdischen Höchstbesteuerten.

[347] Vgl. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1526.

Hermann Georg und Otto Heinemann aufgefangen werden.[348] (Abb. 60)

Im Jahr 1930 beschäftigte die Firma 120 Arbeiter und ließ an 71 mechanischen Webstühlen und 200 Zwirnspindeln arbeiten.

Bis zur Wende der Wirtschaftspolitik gegenüber den Juden im Jahr 1938 waren Diskriminierungen für die exportorientierten Tuchfabrikanten wegen der guten konjunkturellen Lage kaum zu spüren, denn anders lassen sich die zahlreichen Bauten jüdischer Tuchfabrikanten nach 1933 nicht erklären. Mit der Erfassung der Vermögen und dem Zwang, die Unternehmen zu verkaufen, änderte sich die Situation auch für die Familie Heinemann dramatisch.[349]

Obwohl im September 1938 vertraglich ein Kaufpreis für die Maschinen von 85.000 RM vereinbart wurde, versuchte Gustav Thierron diesen nachträglich noch auf 65.000 RM zu senken, obwohl er sich im Vertrag verpflichtet hatte, auf derartige Mängelrügen zu verzichten. Da Otto Heinemann zu diesem Zeitpunkt noch gewaltsam in Buchenwald festgehalten wurde, stimmte sein Bruder Hermann Georg „unter Verzicht auf die Prüfung der Rechtslage und des Tatbestandes" der Ermäßigung des Kaufpreises zu, um dem Bruder eine längere Haft zu ersparen.[350] (Abb. 61)

ABB. 61: TEIL DER ERHALTENEN BAUTEN IM HOF DER FABRIKANLAGE (2002)

Familie Hermann Georg Heinemann

ABB. 62: GOLDBACHSTRASSE 4 (2018)

Hermann Georg heiratete am 4. Dezember 1920 **Hedwig Heinemann, geb. Leffmann** (08.09.1899 – 15.09.1996 Warwick/USA), die Tochter des Tuchfabrikanten Eduard Leffmann, deren Familie ein Nachbarhaus in der Alfonsstraße gehörte und die Teilhaber der Agentur *Leffmann & Meyer* war. Die Eheleute Herrmann und Hedwig (Hete) Heinemann hatte die Kinder **Carl Eduard Heinemann** (07.03.1922 Aachen – 24.01.1983) und die

[348] Die Abbildung des Nachrufs konnte dank der Arbeit des Familienbuch Euregio leicht zugeordnet werden.

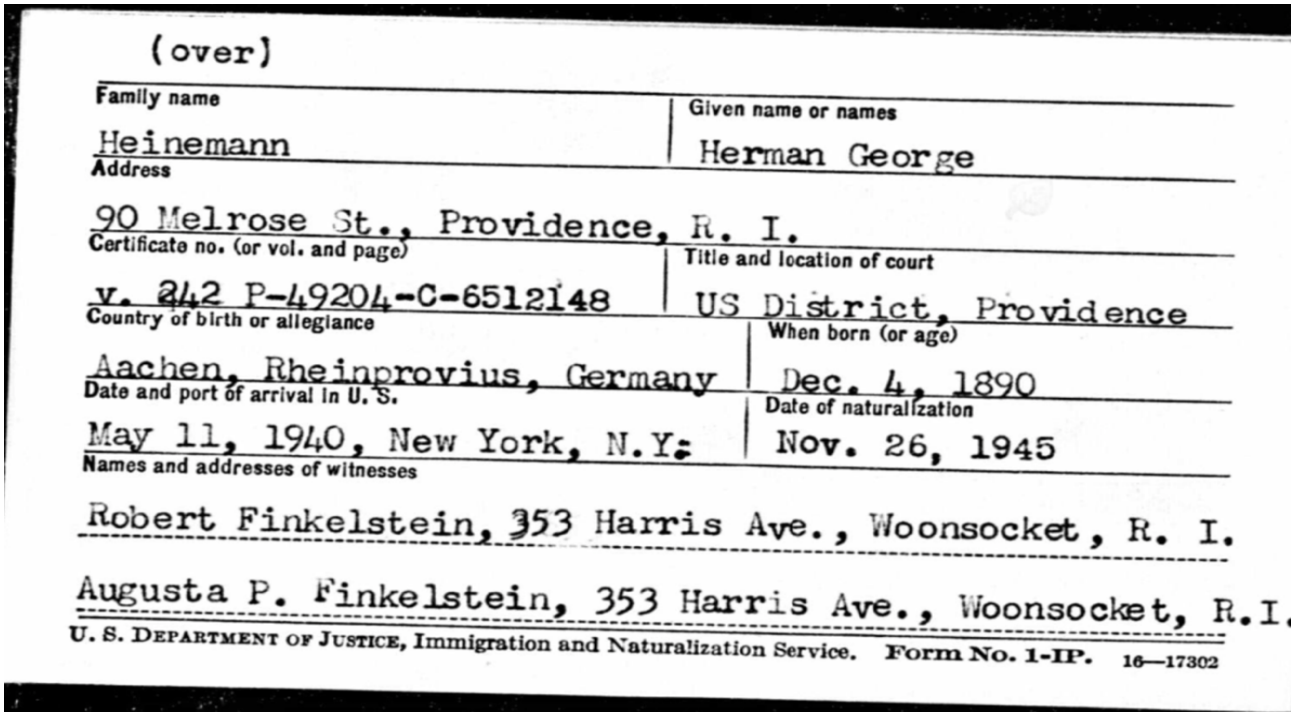
[349] So wurde dem in Essen wohnenden Bruder ihres Ehemannes Dr. Salomon Heinemann (26.01.1865 Essen – 13.11.1938 Essen), der dort als renommierter Rechtsanwalt und Notar tätig war, am 10.11.1938 von SA-Leuten, die in die Wohnung eindrangen, Möbel, Vorhänge und Teppiche mit Benzin übergossen und in Brand gesetzt. Neben der Einrichtung wurden nach Schätzung des Direktors des Folkwangmuseums Kunstschätze im Wert von 40.000 RM vernichtet. Das Ehepaar Heinemann wählte darauf den Freitod. Vgl. Bastian Fleermann, Gerd Genger, Hildegard Jakobs, Immo Schatzschneider, „Die Toten des Pogroms 1938" (Droste Düsseldorf) 2019, S. 93 f.

[350] Silke FENGLER, „'Arisierung' in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)", in: Geschichte im Westen JG. 19, (2004), S. 149-241, S. 165 f.

Zwillinge **Ursula Heinemann** (*03.05.1928 Aachen) und **Margret Heinemann** (*03.05.1928 Aachen).[351]

Mit ihren drei Kindern wohnte die Familie in einem in den 1930er-Jahren erbauten Haus in der Goldbachstraße 4. (Abb. 62) Dora Francken schreibt über ihren Besuch bei Familie Heinemann: „Donnerstag war ich bei Hete Heinemann mit Emma, Anna und Sophie.[352] So ein herrliches Heim! Aber ungemütlich und steif die ganze Hete!“[353] Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, in eine Etage der Goldbachstraße 11, zog im März 1935 die Familie Richard und Susanne Hecht ein. Der Vater Arthur Hecht besaß ein Haus in der um die Ecke liegenden Salierallee 11.

Es gelang der Familie Hermann Georg Heinemann unter Zurücklassung ihres Besitzes[354] 1938/39 zunächst nach England auszuwandern. Von Liverpool kommend erreichte die fünfköpfige Familie mit der Britannic am 11. Mai 1940 New York; ein R. Gottschalk fungierte als Bürge. Im Jahre 1942 arbeitete Hermann Georg in Uxbridge/Massachusetts bei der (Abb. 63) Stanley Woolen Company. Bereits am 26. November 1945 wurde er als US-Bürger naturalisiert und lebte in Providence/Rhode Island, von wo aus auch die Restituierungsansprüche gestellt wurden. Eine entsprechende Vollmacht für Rechtsanwalt Dr. Gerhard Heusch, sich um die Durchsetzung seiner Ansprüche in Aachen zu bemühen, datiert vom 1. September 1946.[355] Der Antrag für seine entzogenen Vermögenswerte und die seiner Ehefrau



(over)

Family name: Heinemann | Given name or names: Herman George

Address: 90 Melrose St., Providence, R. I.

Certificate no. (or vol. and page): v. 242 P-49204-C-6512148 | Title and location of court: US District, Providence

Country of birth or allegiance: Aachen, Rheinprovius, Germany | When born (or age): Dec. 4, 1890

Date and port of arrival in U. S.: May 11, 1940, New York, N.Y. | Date of naturalization: Nov. 26, 1945

Names and addresses of witnesses:

Robert Finkelstein, 353 Harris Ave., Woonsocket, R. I.

Augusta P. Finkelstein, 353 Harris Ave., Woonsocket, R.I.

U. S. DEPARTMENT OF JUSTICE, Immigration and Naturalization Service. Form No. 1-IP. 16—17302

ABB. 63: NATURALISIERUNG VON HERMANN HEINEMANN ZUM US-BÜRGER (1945)

[351] Die ausführlichen Angaben zur Familie Heinemann konnten, wie bei einigen anderen Aachener Tuchfabrikantenfamilien, einem Stammbaum der Familie Francken entnommen werden, der mir freundlicherweise von Dr. John Francken überlassen wurde. Es handelt sich dabei um das Blatt 449, was zeigt, um was für eine umfangreiche Recherchearbeit es sich handelt.

[352] Emma Leffmann (15.12.1868 Aachen – 05.09.1942 Theresienstadt), Anna Leffmann (08.05.1872 Aachen – 22.08.1942 Theresienstadt), Sofie Leffmann, geb. Lessing.

[353] Vgl. Brief von Dora Francken, geschrieben am 05.03.1935.

[354] Hedwig war mit einem Vermögen von 79.000 RM Grundbesitz und insgesamt 334.000 RM erfasst worden, Hermann mit 50.000 RM Grundbesitz und 197.000 RM Gesamtvermögen.

[355] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0049.

Hedwig, datiert vom 26. März 1945 und ist mit einem umfangreichen Anhang des entzogenen Vermögens versehen.[356]

Um sich ein Bild machen zu können, wie realistisch die 1938 von den NS-Behörden erfassten Vermögenswerte im Vergleich zu den persönlich wahrgenommenen Werten waren, werden im Folgenden die Werte wiedergegeben, die Herman Georg Heinemann übersichtlich zusammenstellte.

TABELLE 29: **GELTEND GEMACHTE VERLUSTE FÜR DAS EHEPAAR HERMANN UND HEDWIG HEINEMANN**

Gegenstand	**Anteil**	**Wert**	**Währung**	**Pflichtiger**
Carl Heinemann Nachfolger	2/3	147.300,00	RM	G. u. P. Thierron
Von-Görschen-Straße 7		18.000,00	RM	Heinrich Röttger
Jülicherstraße 133		21.000,00	RM	Frau Alfred Dormanns
Goldbachstraße 4		52.000,00	RM	Dr. Schild
Alfonsstraße 14	1/3	5.500,00	RM	Agnes Falter
Bahnhofsplatz 8-9	1/12	6.000,00	RM	Simon Sturm; Dr. Wilhelm Offergeld
Gut Ronheide	1/15	2.000,00	RM	Hermann Gotfeld
Zwischensumme unbewegliches Vermögen		**251.800,00**	**RM**	
Hypothek (Lindenplatz 14)		5.000,00	RM	Deutsches Reich
Reichsfluchtsteuer in Wertpapieren lt. Abschrift		111.086,25	RM	Deutsches Reich
Wertpapierdepot Hedwig Heinemann		60.400,00	RM	Deutsches Reich
Obligationen		10.000,00	SF	Deutsches Reich
Obligationen		10.000,00	SF	Deutsches Reich
Bankguthaben Dt. Bank		22.300,00	RM	Deutsches Reich
Konversionskasse		5.300,00	RM	Deutsches Reich
Carl Heinemann Nachfolger Umlaufvermögen	2/3	109.600,00	RM	G. u. P. Thierron
Norddeutscher Lloyd		3.835,00	RM	Norddeutscher Lloyd
Umzug		9.384,40	RM	Josef Roggendorf
Judenabgabe		18.510,00	RM	Deutsches Reich
Reichsfluchtsteuer[357]		11.086,25	RM	Deutsches Reich
Summe		**617.215,65**	**RM**	

[356] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0003 bis BR 1050 Ger 0235_00200_0008.

[357] Die Werte für die Reichsfluchtsteuer und die Judenabgabe sind nicht stimmig, aber entsprechen der Aufstellung Heinemanns.

Die Liste der im Jahre 1938 erfassten jüdischen Vermögen zeigt für die Familie Hermann Heinemann das folgende Bild:

TABELLE 30: **BEI DER FAMILIE HERMANN HEINEMANN 1938 ERFASSTES VERMÖGEN**[358]

	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
114	Heinemann, Hedwig	79.000		270.065	15.000	334.065
117	Heinemann, Hermann	49.750	210.000	7.468	70.166	197.052
	Familie Hermann G.	128.750	210.000	277.533	85.166	531.117

Die Vermögensangaben beider Übersichten beziehen sich auf den gleichen Stichtag, denn bei der Erfassung der Vermögen ging es anerkanntermaßen darum, diese Vermögen den jüdischen Eigentümern zu entziehen. Mit der Erfassung zu diesem Stichtag waren die Vermögen dann auch der freien Verfügungsgewalt entzogen.[359] Die offiziellen Wertansätze lagen bei der Familie Hermann Heinemann mit 531.000 RM gegenüber den angemeldeten 628.000 RM gar nicht so weit auseinander, wenn man die 85.000 RM Verbindlichkeiten berücksichtigt, die in der Rechnung von Hermann Heinemann fehlen.[360]

Exemplarisch soll nun der Versuch gemacht werden zu verfolgen, was tatsächlich an „Wiedergutmachung" geleistet wurde, wenn man diesen Ausdruck für einen Ausgleich der Vermögensschäden annimmt. Der größte Posten war sicherlich die Rückerstattung der zu *Thierron & Sohn* arisierten Tuchfabrik. Vom 26. März 1949 datierte der Antrag auf Restituierung nebst den recht ausführlichen Anlagen und Hinweisen, gegen wen sich die Ansprüche richteten. Vater und Sohn Thierron teilten dem Aachener Wiedergutmachungsamt über einen Treuhänder am 30. Dezember 1949 mit, dass Vergleichsverhandlungen stattfänden, und sie baten um eine stillschweigende Fristverlängerung bis zum 4. März 1950. Zum 17. Mai 1950 wurde in der Rückerstattungssache RÜ 55/49 vom Wiedergutmachungsamt ein Sachstandsbericht von Landgerichtsdirektor Pfeiffer angefertigt, in dem es hieß:

> „Thierron ist bereit, eine Abfindungssumme zu zahlen. Er hat von 100.000,- DM oder mehr gesprochen, muss aber die Werte der von ihm erworbenen Substanz prüfen. Auch die Eheleute Heinemann haben mich damit beauftragt, und zwar auch Hermann Heinemann. Ich versuche augenblicklich zu ermitteln, ob ein Teil der verwendeten Maschinen aus den Entschädigungen angeschafft sind, die das Reich Thierron zum Wiederaufbau gewährt hat. Auch die Höhe der Zahlungen des Reiches werde ich feststellen."[361]

Die festgesetzten Fristen verstrichen, meist wurde erst nach Mahnungen geantwortet. Die Geschäfte der Aachener Tuchfabriken in diesen Nachkriegsjahren liefen überwiegend glänzend, so dass die Zeit für die Pflichtigen arbeitete, die das Produktivvermögen besaßen. Es

[358] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1641.

[359] Dieser faktische Entzug der freien Verfügungsgewalt über das eigene Vermögen wurde von der Aachener Wiedergutmachungskammer immer wieder mit Unterstützung der Banken in Zweifel gezogen.

[360] Einzig beim Betriebsvermögen fällt auf, dass der 1938 erfasste Wert um 1/5 niedriger angesetzt ist.

[361] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0039.

wird auch deutlich, dass sich die Pflichtigen, aber auch die Verpflichteten untereinander verständigten, welche Ausgleichszahlungen angemessen sein könnten. So verweist der von Thierron beauftragte Verhandlungsführer auf einen vergleichbaren Fall der von der Tuchfabrik *Wilhelm Rummeny* arisierten Tuchfabrik *Meyerfeld & Herz*, die mit dem in England lebenden früheren Teilhaber Bernhard Tisch verhandelte.

Es dauerte noch bis zum 9. Juni 1951, bis vor der Wiedergutmachungskammer der notwendige Vergleich beurkundet werden konnte. Gustav Thierron war kurz zuvor am 31. Mai 1951 verstorben, seinen Erben war offensichtlich daran gelegen, die Angelegenheit zu beenden und den weitgehend fertig verhandelten Vergleich zum Abschluss zu bringen.

> „Die Verpflichteten zahlen für die bei der Übernahme der Firma Tuchfabrik Carl Heinemann, Nachf. Aachen, unterbewertet übernommenen Maschinen und beweglichen Anlagegegenstände sowie für das Warenlager eine einmalige Nachzahlung von DM 250.000,-- [...] Die Parteien beantragen und bewilligen die Aufhebung der Vermögenssperre sowie die Abberufung des Treuhänders und Löschung des Rückerstattungs- und Sperrvermerks im Grundbuch [...]. Sie verzichten auf die Überwachung der Vergleichserfüllung durch das Zentralamt für Vermögensverwaltung in Bad Nenndorf“[362].

Die Formulierung, dass es sich lediglich um eine Nachzahlung für die seinerzeit unterbewertete Firma handelte, obwohl allseits bekannt war, dass die Berechtigten nicht über die Zahlung hatten verfügen können, drückt sich um die Anerkennung des Unrechts, dass es sich nicht um eine zu bewertende Minderzahlung handelte, sondern auch um den Entzug des unter Zwang zugestandenen Kaufpreises. Es wird deutlich, dass Vermögenssperre, Treuhänder und Sperrvermerk einen nachhaltigen Druck auf die Pflichtigen ausübten, zu einem Vergleich zu kommen. Der regelmäßige Verzicht auf eine Überwachung durch das Zentralamt für Vermögensverwaltung zeigt, dass die Parteien Vertrauen in die Erfüllung der Vereinbarungen hatten.

Die tatsächliche oder gespielte Ahnungslosigkeit, mit der sich die Pflichtigen anzuerkennen weigerten, dass es sich bei dem gesamten Komplex der Arisierung um Zwangsmaßnahmen handelte, ist ein Beispiel systematischer Verdrängung. Die von den Alliierten verordnete Aufklärung über die Verbrechen der NS-Zeit scheint weitgehend ins Leere gegangen zu sein. So beteuert Heinrich Röttger in einem Schreiben vom 12. Januar 1950 an das Landgericht zum Rückerstattungsantrag des Einfamilienhauses Heinemann in der Von-Görschen-Straße 7:

> „Das Haus ist dem früheren Eigentümer nicht weggenommen, sondern durch mich von der Ehefrau des Antragstellers im Wege eines völlig freiwillig abgeschlossenen Kaufvertrages erworben worden. [...] Die Behauptung, daß der Verkauf unter Zwang oder Nötigung erfolgt sei, ist unrichtig. Es ist bei den Verhandlungen nicht der geringste Druck ausgeübt worden, sondern von Anfang an erfolgten die Verhandlungen auf vollkommen freiwilliger Basis. [...] Wenn es im Zuge dieser ersten Verhandlungen zum Abschluß gekommen wäre, hätte bereits Ende September 1938 der Kaufpreis der Frau Heinemann ausgezahlt werden können, also zu einem Zeitpunkt, wo sie noch vollkommen frei darüber verfügen konnte. Daß das Konto, worauf später nach Wiederaufnahme der Verhandlungen der Kaufpreis endgültig eingezahlt wurde, am 3. X. 1938, also mehrere Tage nach meiner Anweisung an die Kommerzbank, den Kaufpreis für Frau Heinemann

[362] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0049 f.

bereitzustellen, gesperrt worden ist, erfuhr ich erst am 19. Januar 1950, als ich bei der Deutschen Bank wegen der Behandlung meiner Anweisung Rückfrage hielt."[363]

Ganz so naiv, wie die erste Darstellung einen freiwilligen Verkauf betont, scheint der Pflichtige dann doch nicht zu sein, wenn er sich im Weiteren so gut informiert zeigt und versucht, die Verantwortung für die Entziehung des Kaufpreises auf den um nicht einmal zwei Monate verzögerten Vertragsabschluss zu schieben. Die förmliche Sperrung eines Kontos war dagegen gar nicht entscheidend, denn mit der Erfassung der jüdischen Vermögen war es Juden nicht mehr möglich, sich einer Rechenschaftspflicht zu entziehen, gleichgültig, ob das Konto gesperrt war oder nicht.

Dennoch versucht das Wiedergutmachungsamt im Mai 1951 von der Deutschen Bank zu erfahren, ob es sich bei dem Konto der Eheleute Heinemann um ein Sperrkonto handelte, was verneint wird. Des Weiteren wird ein Eingang der fraglichen 18.000 RM bestätigt, aber eine konkrete Verwendung des Geldes ist wegen der hohen Anzahl an Buchungen nicht nachzuvollziehen. Auf die Zahlung der ersten Rate der jüdischen Vermögensabgabe von 21.944,35 RM wird hingewiesen.

Vor der Weiterleitung der Stellungnahme Heinrich Röttgers weist das Gericht diesen auf seine irrelevanten Argumente hin. „Fast alle unter dem Druck der nazistischen Judenverfolgung getätigten Grundstücksverkäufe haben sich auf Anregung der Verkäufer abgespielt. Manchmal hat sogar der Verkäufer die Käufer flehentlich gebeten, das Grundstück abzukaufen. Gerade das beweist die Notlage der Verkäufer, die sie zum Verkauf ihres Grundbesitzes trieb. Wir empfehlen Ihnen, einen Vergleich anzubieten."[364] Da es in dem Verfahren nicht zu einem Vergleich kam, machte das Gericht am 9. April 1952 drei ausführlich begründete Vergleichsvorschläge, die zeigen, was es sich unter einem angemessenen Vergleich vorstellte:[365]

1. Eine Ausgleichszahlung Röttgers von 6.000,- DM, bei gleichzeitiger Abtretung der Ansprüche wegen Kriegsschäden am Haus.
2. Eine Zurückerstattung des Grundstückes Zug um Zug gegen Zahlung von 11.500 DM.
3. Eine Zurückerstattung des Grundstücks bei gleichzeitiger Einräumung eines lebenslangen unentgeltlichen Wohnrechts nebst drei weiteren Jahren für die von der Tochter genutzten Räume.

Dabei wird davon ausgegangen, dass Teile des Kaufpreises zur Verfügung der Eheleute Heinemann standen. Es wurden insgesamt 125.223,70 RM Vermögensabgabe, 10.000 RM Zusatzausfuhrabgabe gezahlt und 76.999,50 RM beschlagnahmt, während die Summe aller Gutschriften 341.833,52 RM betrug, also 129.610,32 RM, ca. 38 %, „offenbar für normale Zwecke verbraucht" wurden. Unter „normalen Zwecken" versteht das Gericht die Ausgaben für den täglichen Bedarf, die Juden von ihren ansonsten gesperrten Konten zugestanden wurden. Bei den Ansprüchen gegen Röttger kommt die Kammer so zu folgender Berechnung des Anspruchs für Heinemann: „Demnach sind [...] 38 % von 18.000,- RM = rund 6.800 Mark, und zwar nach der Rechtsprechung der Kammer umgestellt im Verhältnis 1:1, zurückzugewähren."[366]

Aus heutiger Sicht fällt es leichter, die Irritation der Familie Heinemann zu verstehen, der ein solches Angebot von einem deutschen Gericht gemacht wurde. Rechtsanwalt Dr. Gert Heusch

[363] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0013 u. BR 1050 Ger 0235_00200_0016: Bereits am 2.10.1948 hatte Röttger sich mit ähnlichen Ausführungen vorsorglich gemeldet. Er habe ein Haus erworben, das nicht unter § 1 Abs. 1 der Verfügung 10 falle.

[364] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0017.

[365] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0056 f.

[366] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0056.

wies diesen Vergleich umgehend zurück. Er führte aus, was das Board of Review in Herford am 15. Oktober 1951 entschieden hatte: „Das Gericht stellt fest, dass auf Grund der Verordnung vom 26. April 1938 alle Juden unter Androhung schwerer Strafe gezwungen waren, ihr Vermögen anzumelden und sie über dieses Vermögen nicht ohne vorherige Genehmigung verfügen konnten." Die Kontoauszüge belegen, dass Heinemann von September 1938 bis zu seiner Auswanderung im März 1939 wöchentlich nur wenige hundert RM entnehmen durfte.[367]

Am 30. September 1952 wird in öffentlicher Sitzung ein Vergleich mit Röttger geschlossen, der zur Abgeltung aller Ansprüche eine Zahlung von 8.000 DM für das Haus in der Von-Görschen-Straße 7 vorsah.[368] Das war ein eher lächerlicher Betrag, der von den Betroffenen sicherlich nicht als ehrliche Wiedergutmachung des materiellen Schadens angesehen werden konnte. Anders als die heute anstehenden Ausgleichszahlungen für Kunstwerke, die unter Zwang veräußert wurden, wurden die Ariseure in den Wiedergutmachungsverfahren von allen späteren Ansprüchen freigestellt.

Der Versuch, das arisierte Mietshaus Jülicher Straße 133 von Dormanns zurückzuerhalten, nahm im August 1951 eine überraschende Wendung. Herr Dormanns machte geltend, erfahren zu haben, dass Frau Heinemann „das der Wiedergutmachung unterliegende Haus [...] im Februar 1937 mit Geld bezahlt [habe], das nach der Verfügung des Oberfinanzpräsidenten vom 4.2.1935 gesperrt war"[369]:

> „Auf dieses Sperrkonto ist der von mir gezahlte Kaufpreis von MK 21.000,- zurückgeflossen, also dahin, woher es genommen worden war, so dass tatsächlich von einem Schaden in meinem Falle nicht gesprochen werden kann."[370]

Es ist schon interessant, wie durch Indiskretionen erlangte Informationen je nach Sichtweise mit ansonsten unbekannten vermeintlichen Rechtslagen im NS-Staat kombiniert werden und zu Argumentationen genutzt werden, die das Unrecht nicht einmal im Ansatz thematisieren. Denn in jedem Fall war für alle Beteiligten klar, dass die jüdischen Vermögen durch Zwang entzogen wurden. Bereits im März 1950 machte das Wiedergutmachungsamt Dormanns darauf aufmerksam, dass in Wiedergutmachungssachen nicht nach Billigkeitserwägungen entschieden würde, sondern es darauf ankäme, ob das Geschäft auch ohne die Herrschaft des Nationalsozialismus zustande gekommen wäre, was wegen der Verfolgungen sicherlich zu verneinen wäre.[371]

Einen gänzlich anderen Verlauf nahm der Antrag auf Rückerstattung des Wohnhauses Goldbachstraße 4. Dr. Schild legte zwar Wert darauf, dass er persönlich in keiner Weise Druck auf Herrn Heinemann ausgeübt habe und ihm das Haus zum Preis von 52.000 RM zum Kauf angeboten wurde. Eine Arisierungsabgabe brauchte Herr Schild nicht zu zahlen, so dass die Behörde den Kaufpreis offensichtlich für angemessen hielt. Die 2.000 Gulden, die Herr Schild Herrn Heinemann zugesichert hatte, konnte er wegen der verschärften Devisenbestimmungen nicht zahlen, wie er im Mai 1950 durch den Treuhänder Dr. W. Merkel mitteilen ließ.[372] Mit dem am 19. Juni 1951 geschlossenen Vergleich erkannte Dr. Schild den Rückerstattungsanspruch an und verpflichtete sich, innerhalb eines Monats 52.000 DM zu zahlen:[373] Ein einmaliger, aber eigentlich selbstverständlicher und fairer Vergleich, denn die

[367] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0062 f.

[368] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0083.

[369] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0062.

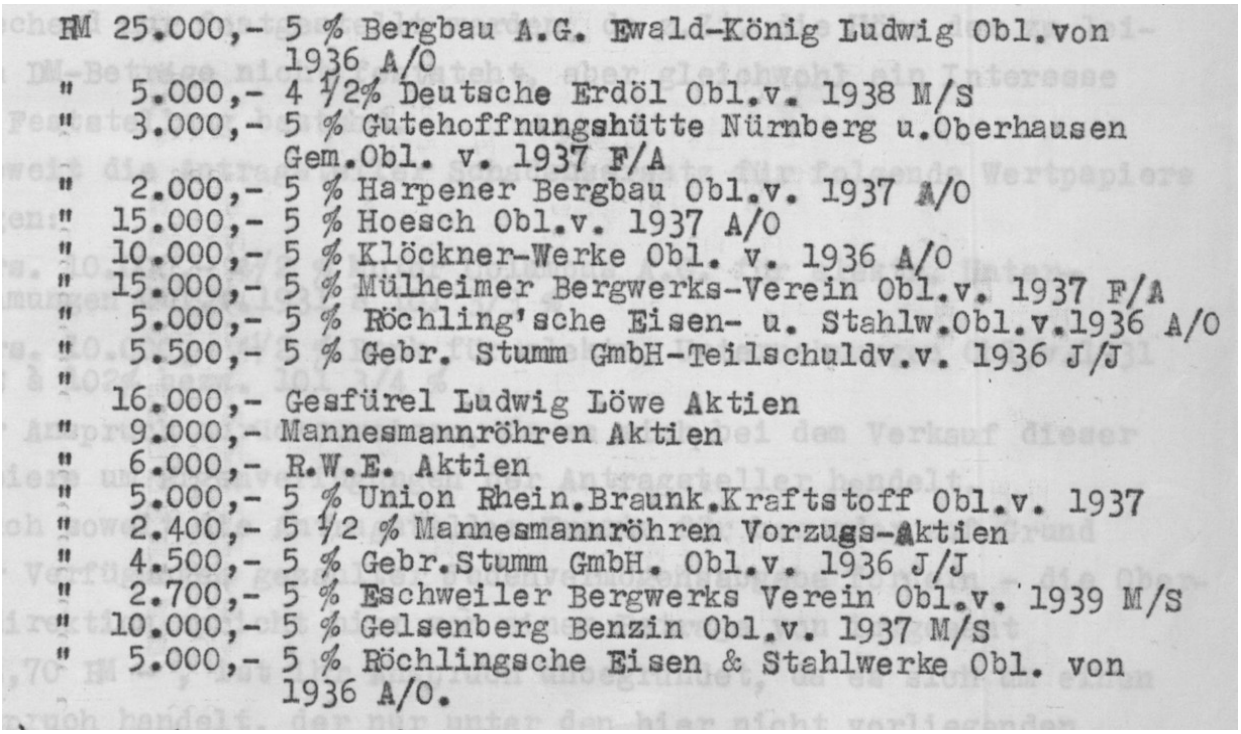
[370] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0062.

[371] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0017.

[372] Vgl. BR 1050 Ger 0235_01604_0020.

[373] Vgl. BR 1050 Ger 0235_01604_0024.

Immobilienpreise lagen inzwischen weit über dem damaligen Niveau. Erst am 11. Februar 1957 wurde ein Beschluss des Wiedergutmachungsamtes vom 26. November 1955 rechtskräftig, mit dem Hermann Georg Heinemann in der Wiedergutmachungssache RÜ 296/51 für die ungerechtfertigt entzogenen Aktien und Anleihen im Nennwert von 146.100 RM ein Schadensersatzanspruch zugesprochen wird, sowie ein Restguthaben von 76.999,50 RM eines Kontos bei der Deutschen Bank, das am 27.04.1942 an das Finanzamt Moabit-West überwiesen worden war.[374] (Abb. 64) Die Abbildung zeigt die Liste der Wertpapiere, für die Herrmann Georg Heinemann Schadensersatz zugesprochen wurde.



RM 25.000,- 5 % Bergbau A.G. Ewald-König Ludwig Obl.von 1936 A/O
" 5.000,- 4 1/2% Deutsche Erdöl Obl.v. 1938 M/S
" 3.000,- 5 % Gutehoffnungshütte Nürnberg u.Oberhausen Gem.Obl. v. 1937 F/A
" 2.000,- 5 % Harpener Bergbau Obl.v. 1937 A/O
" 15.000,- 5 % Hoesch Obl.v. 1937 A/O
" 10.000,- 5 % Klöckner-Werke Obl. v. 1936 A/O
" 15.000,- 5 % Mülheimer Bergwerks-Verein Obl.v. 1937 F/A
" 5.000,- 5 % Röchling'sche Eisen- u. Stahlw.Obl.v.1936 A/O
" 5.500,- 5 % Gebr. Stumm GmbH-Teilschuldv.v. 1936 J/J
" 16.000,- Gesfürel Ludwig Löwe Aktien
" 9.000,- Mannesmannröhren Aktien
" 6.000,- R.W.E. Aktien
" 5.000,- 5 % Union Rhein.Braunk.Kraftstoff Obl.v. 1937
" 2.400,- 5 1/2 % Mannesmannröhren Vorzugs-Aktien
" 4.500,- 5 % Gebr.Stumm GmbH. Obl.v. 1936 J/J
" 2.700,- 5 % Eschweiler Bergwerks Verein Obl.v. 1939 M/S
" 10.000,- 5 % Gelsenberg Benzin Obl.v. 1937 M/S
" 5.000,- 5 % Röchlingsche Eisen & Stahlwerke Obl. von 1936 A/O.

ABB. 64: LISTE DER WERTPAPIERE HEINEMANN

Wie man der Liste entnehmen kann, handelte es sich um ein im Wesentlichen konservativ angelegtes Depot. In der Schadensersatzbegründung heißt es: „Beide Ansprüche konnten dem Antrage der Oberfinanzdirektion entsprechend nur festgestellt werden, da z. Zt. die Höhe der zu leistenden DM-Beträge nicht feststeht, aber gleichwohl ein Interesse an der Feststellung besteht.“ Hier wird deutlich, welch langen Atem jemand haben musste, um tatsächlich entschädigt zu werden.

Der Schadensersatz für zwei Schweizer Anleihen von jeweils 10.000 Sfr wurde abgewiesen, weil es sich dem Anschein nach bei deren Verkauf um eine Eigenverfügung Heinemanns gehandelt habe.[375] Die Kanzlei Heusch und Meer legte gegen diesen Beschluss Einspruch ein, denn es konnte ein Brief vom 28. März 1939 vorgelegt werden, mit dem die Firma *Carl Heinemann Nachf.* aufgefordert wurde, die Wertpapiere der Deutschen Bank in Berlin zur Verfügung zu stellen, nachdem die Erteilung des Auftrages am 29. Juni 1938 durch zwei NS-Beamte erzwungen worden war.[376] Diesem Einspruch wurde am 13. November 1956

[374] Vgl. Ger_Rep 0235_01611_0062 bis 0064.

[375] Vgl. Ger_Rep 0235_01611_0063.

[376] Vgl. Ger_Rep_0235_01611_0075.

stattgegeben.[377] Der Ersatz der Judenvermögensabgabe von 125.223,70 RM, der Auswanderungskosten von ca. 34.000 RM und der Zinsen wurde zurückgewiesen.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass ein Verfolgter des NS-Regimes gute Nerven, den richtigen Anwalt und geeignete Belege haben musste, um gegenüber Ariseuren und Gerichten seine Ansprüche geltend zu machen, ohne je eine echte Entschädigung zu erhalten. Ohne Zinsen wären die zugestandenen Ausgleichszahlungen selbst bei einer Umrechnung von Ansprüchen in Reichsmark zu DM im Verhältnis 1:1 kein fairer Ausgleich des damaligen Wertes gewesen.

Familie Otto Heinemann

Der drei Jahre jüngere Bruder **Otto Heinemann** heiratete 1924 **Thea Heinemann, geb. Ransohoff** (30.05.1902 Paderborn – 11.02.1991 Huntington UK London).[378] In Aachen gab es bereits im Jahre 1877 ein Geschäft der aus Paderborn stammenden Gebr. Ransohoff (Inhaber Nikolaus und Max Ransohoff), Manufactur-, Seiden-, Moden-, Weißwaren- und Confectionsgeschäft en gros et en détail in der Hartmannstraße 15. Thea Ransohoff war eine der drei Töchter von Nikolaus Ransohoff (01.07.1856 Paderborn – 1937 Aachen) und seiner Ehefrau **Selma, geb. Hirschland** (10.11.1864 Essen – 1938 Aachen).

Die ältere Schwester **Elsbeth Ransohoff** (05.02.1998 – 1983 England) heiratete den Tuchfabrikanten **Dr. Rudolf Wolf** (*26.08.1882 Alzey), der über seine Schwester an der bedeutenden Tuchfabrik *Herz & Meyerfeld* beteiligt wurde. **Lisbeth Herz, geb. Wolf** (16.03.1879 Alzey – ca. 1970 Schenectady) war die Witwe des Gründers der Tuchfabrik Herz & Meyerfeld.[379] Die mittlere Schwester der Familie Ransohoff, **Käthe Ransohoff** (*15.10.1899 – Paderborn) heiratete 1928 den Frankfurter Ingenieur **Otto Rosenberg** und verzog nach Frankfurt, wo sich ihre Spur für diese Untersuchung verliert.[380]

Mit den beiden Kindern **Herbert Heinemann** (*13.08.1925) und **Kurt Heinemann** (*17.05.1928) bewohnte die Familie das elterliche Haus in der Alfonsstraße 14. Im Zuge der Novemberpogrome, die vor allem der Erpressung der Überschreibungen jüdischer Vermögen dienten, wurde auch Otto Heineman am 12. November 1938 für drei Wochen nach Buchenwald deportiert.[381] Drei Wochen erscheinen als ein vergleichsweise kurzer Zeitraum, aber die Verhältnisse und das, was die dort Internierten erleben mussten, hinterließ nachhaltige Traumatisierungen und trieben einige labilere Menschen – wie Gustav Struch – in den Tod. Nach Berichten der Familie kam Otto „völlig zerstört“ aus Buchenwald zurück.[382]

Die Erfahrung von Gewalt und menschenverachtender Behandlung beförderte die Bereitschaft zur Auswanderung, wobei der Preis die Überschreibung des gesamten Vermögens war. Für die Familien, die nicht das Glück hatten, über derartige Vermögen[383] zu verfügen, war es nahezu unmöglich, entsprechende Ausreisegenehmigungen zu erhalten. „Herbert Heinemann und sein Bruder Kurt Heinemann wurden mit den Kindertransporten über die Philipswerke über die

---

[377] Vgl. Ger_Rep_0235_01611_0111 bis 0116.

[378] Vgl. Stammbaum Francken Blatt 449.

[379] Familienbuch Euregio, vgl. weiter unten Familie Goldschmidt/Meyerfeld.

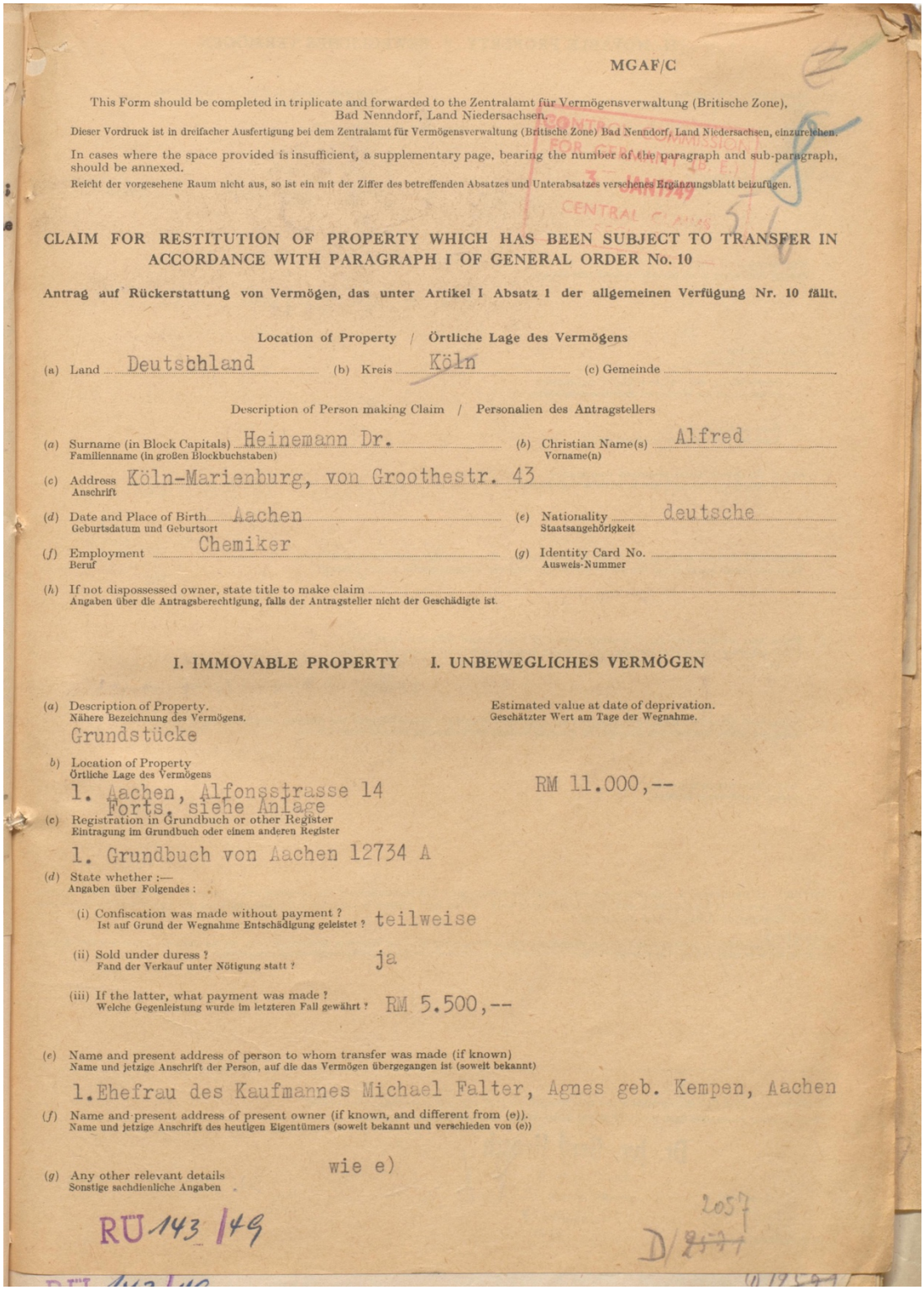
[380] Familienbuch Euregio.

[381] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1248.

[382] Vgl. Familie Struch. E-Mail Angela Kovacs-Nawrath vom 23.07.2019: „Ich weiss nur nicht unter welchen Umständen dies alles wirklich geschehen ist, man ahnt es natürlich. Auch wenn wir es schon immer wussten, nur mein Grossvater und sein Bruder haben nie ein Thema darum gemacht, was ich ihnen auch sehr groß anrechne.“

[383] Thea war mit einem Vermögen von 102.000 RM und Otto mit 12.000 RM erfasst worden.

Niederlande sofort außer Landes geschafft.“[384] Dass die Familie selbst nach der Überschreibung des Vermögens nicht gemeinsam ausreiste, sondern zunächst versuchte die Kinder zu retten, verdeutlicht die Verzweiflung, die der NS-Terror verbreitete. Nach dem Krieg ging es für die aus Deutschland vertriebenen Familien darum zu versuchen, zumindest einen Teil des ihnen entzogenen Vermögens zurückzuerhalten. Die ersten Ansprüche waren mit folgendem Formular anzumelden. (Abb. 65)



MGAF/C

This Form should be completed in triplicate and forwarded to the Zentralamt für Vermögensverwaltung (Britische Zone), Bad Nenndorf, Land Niedersachsen.

Dieser Vordruck ist in dreifacher Ausfertigung bei dem Zentralamt für Vermögensverwaltung (Britische Zone) Bad Nenndorf, Land Niedersachsen, einzureichen.

In cases where the space provided is insufficient, a supplementary page, bearing the number of the paragraph and sub-paragraph, should be annexed.

Reicht der vorgesehene Raum nicht aus, so ist ein mit der Ziffer des betreffenden Absatzes und Unterabsatzes versehenes Ergänzungsblatt beizufügen.

CONTROL COMMISSION FOR GERMANY (B.E.) 3 JAN 1949 CENTRAL CLAIMS

CLAIM FOR RESTITUTION OF PROPERTY WHICH HAS BEEN SUBJECT TO TRANSFER IN ACCORDANCE WITH PARAGRAPH I OF GENERAL ORDER No. 10

Antrag auf Rückerstattung von Vermögen, das unter Artikel I Absatz 1 der allgemeinen Verfügung Nr. 10 fällt.

Location of Property / Örtliche Lage des Vermögens

(a) Land Deutschland (b) Kreis Köln (c) Gemeinde

Description of Person making Claim / Personalien des Antragstellers

(a) Surname (in Block Capitals) / Familienname (in großen Blockbuchstaben): Heinemann Dr. (b) Christian Name(s) / Vorname(n): Alfred

(c) Address / Anschrift: Köln-Marienburg, von Groothestr. 43

(d) Date and Place of Birth / Geburtsdatum und Geburtsort: Aachen (e) Nationality / Staatsangehörigkeit: deutsche

(f) Employment / Beruf: Chemiker (g) Identity Card No. / Ausweis-Nummer:

(h) If not dispossessed owner, state title to make claim / Angaben über die Antragsberechtigung, falls der Antragsteller nicht der Geschädigte ist.

I. IMMOVABLE PROPERTY I. UNBEWEGLICHES VERMÖGEN

(a) Description of Property. / Nähere Bezeichnung des Vermögens.: Grundstücke

Estimated value at date of deprivation. / Geschätzter Wert am Tage der Wegnahme.

b) Location of Property / Örtliche Lage des Vermögens: 1. Aachen, Alfonsstrasse 14 Forts. siehe Anlage — RM 11.000,--

(c) Registration in Grundbuch or other Register / Eintragung im Grundbuch oder einem anderen Register: 1. Grundbuch von Aachen 12734 A

(d) State whether :— / Angaben über Folgendes :

(i) Confiscation was made without payment ? / Ist auf Grund der Wegnahme Entschädigung geleistet ? teilweise

(ii) Sold under duress ? / Fand der Verkauf unter Nötigung statt ? ja

(iii) If the latter, what payment was made ? / Welche Gegenleistung wurde im letzteren Fall gewährt ? RM 5.500,--

(e) Name and present address of person to whom transfer was made (if known) / Name und jetzige Anschrift der Person, auf die das Vermögen übergegangen ist (soweit bekannt): 1. Ehefrau des Kaufmannes Michael Falter, Agnes geb. Kempen, Aachen

(f) Name and present address of present owner (if known, and different from (e)). / Name und jetzige Anschrift des heutigen Eigentümers (soweit bekannt und verschieden von (e)): wie e)

(g) Any other relevant details / Sonstige sachdienliche Angaben

RÜ 143 149

2057 D/

ABB. 65: ANTRAG AUF RESTITUIERUNG VON DR. ALFRED HEINEMANN

[384] E-Mail Angela Kovacs-Nawrath vom 23.07.2019.

Otto Heinemann war inzwischen in London als Buchhalter tätig. Deshalb war seine Aufstellung der entzogenen Vermögenswerte sehr präzise und umfasste seinen Anteil eines Drittels der elterlichen Firma mit dem 2.000 qm großen Grundstück Bachstraße 22; die Wasser-Gerechtsame am Kalten Bach veranschlagte er mit 50.000 RM. Teile des gezahlten Betrages, der am 19. September 1938 im Notariat Dr. Küppers unterzeichnet worden war, erfolgten auf ein Sperrkonto, das später beschlagnahmt wurde. Die Debitoren von *Carl Heinemann* betrugen mit dem auf Otto Heinemann entfallenden Drittel 20.572 RM. Maschinen und Anlagen, Halb- und Fertigprodukte und Bankguthaben gingen auf die Erwerber über. Die Ansprüche richteten sich gegen die damaligen Erwerber Gustav und Paul Thierron, die die Tuchfabrik *Carl Heinemann* in der arisierten Form als Tuchfabrik *Thierron & Sohn* weiterführten. Seinem Bruder Herman Georg, der inzwischen in Providence/USA lebte, gehörten die übrigen zwei Drittel der zu verkaufenden Anteile der Tuchfabrik *C. Heinemann Nachfolger*.[385]

Von seinem früheren Wohnhaus Alfonsstraße 14 gehörte ihm ebenfalls ein Drittel, dessen Wert er mit ca. 10.000 RM angab. Der unter „Zwang" erfolgte Verkauf am 23. Juni 1939 an Frau Michael Falter[386], Kapuzinergraben 20, hatte für ihn eine Zahlung von 5.500 RM auf ein Sperrkonto bei der Deutschen Bank erbracht, was später beschlagnahmt wurde. Die beiden anderen Drittel des elterlichen Hauses entfielen auf seine beiden Brüder.[387]

Am Wohnhaus Bahnhofsplatz 8 besaß das Ehepaar ein Zwölftel des Schätzwertes von 24.000 RM, ebenso am Geschäfts- und Wohnhaus Bahnhofsplatz 9 mit einem Schätzwert von 43.000 RM, die am 22. Dezember 1939 von Simon Sturm bzw. 13. März 1940 von Dr. Wilhelm Offergeld erworben wurden. Für das Grundstück Jülicher Straße 135 setzte Otto Heinemann 23.000 RM an. Es war am 13. Oktober 1938 an Frau Lange, geb. Dormanns, verkauft worden.[388]

Eine Hypothek von 15.000 Goldmark war auf das Haus Limburger Straße 18 mit 5 % Zinsen gegenüber Familie Paul Petry eingetragen – diese wurde beschlagnahmt. Eine weitere revalierte Hypothek von 6.245 RM und 6 % Zinsen bestand gegenüber dem Ehepaar Odekerken auf deren Haus Jülicher Straße 41.[389] Auf den Besitz von Justizrat Dr. Heinemann in Essen, Hansemannplatz 1, mit einem Wert von schätzungsweise 37.000 RM wurden 18.000 RM an Sicherheiten gestellt und 12.000 RM auf ein Sperrkonto von Dr. Walter Mayer aus Bad Pyrmont gezahlt. Bankguthaben von ca. 43.000 RM bei der Deutschen Bank No. 2640 zum 22.02.1939 wurden zum 19. Februar 1943 mit einem Stand von 30.118,70 beschlagnahmt. An Reichsfluchtsteuer wurden 50.922 RM bezahlt neben 8.500 RM Export-Zoll.[390] An diversen einzeln belegten Anleihen bestanden 54.000 RM und 10.000 Sfr ohne entsprechende Zinszahlungen. Ein BMW mit der Nummer IZ-3117 war für 2.000 RM unter Zwang an Bernhard Vincken verkauft worden.[391]

---

[385] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0008 u. BR 1050 Ger 0235_00051_0010.

[386] Frau Agnes Falter war mit Michael Falter verheiratet.

[387] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0008.

[388] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0009.

[389] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0011.

[390] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0012.

[391] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0013; „Den BMW, der auf der Liste steht, beschrieb mein Grossvater in seinen Erinnerungen, meine Ur-Großmutter Thea lernte darin Auto fahren und verursachte einen kleinen Blechschaden, als sie zur Goldbachstrasse fuhr. Und die Reise mit dem Auto nach Bayern, von dem mein Großvater voller Begeisterung schrieb. Es war ihre Letzte als Familie in Deutschland zusammen." Mail Angela Kovacs-Nawrat vom 26.07.2019.

TABELLE 31: **DIE OTTO HEINEMANN ENTZOGENEN VERMÖGENSWERTE GEMÄSS SEINER EIGENEN AUFSTELLUNG:**

Gegenstand	**Betrag**
1/3 Alfonsstraße 14	10.000,00
Bachstraße 22	50.000,00
Debitoren C. Heinemann	20.572,00
Bahnhofsplatz 8	2.000,00
Bahnhofsplatz 9	3.750,00
Limburgerstraße 18 (Hypothek)	15.000,00
Jülicher Straße. 41 (Hypothek)	6.245,00
Haus Essen	37.000,00
Bankguthaben	43.000,00
Reichsfluchtsteuer	50.922,00
Export Zoll	8.500,00
div. Anleihen	54.000,00
Schweizer Anleihe	10.000,00
BMW	2.000,00
Judenvermögensabgabe	47.002,85
Summe	**359.991,85**

Die Judenvermögensabgabe betrug in sieben Zahlungen insgesamt 47.002,85 RM. Der einzeln aufgeführte Schmuck und das Silber wurden am 31. Januar 1939 beschlagnahmt und dem städtischen Leihamt übergeben.[392] Eine derart genaue achtseitige Auflistung der Ansprüche war die Ausnahme. Deutlich wird allerdings auch, wie aufwendig die Erledigung einer solchen Liste sein konnte. Als Antrag auf Rückübereignung RÜ 55/49 war dieser Fall vom „Amt für Wiedergutmachung“ zu über-wachen. Ziel war es, möglichst auf dem Vergleichswege zu für beide Seiten akzeptablen Lösungen zu kommen, denn selbst die recht kurze Spanne von meist nur sieben bis acht Jahren innerhalb der zwölf Jahre NS-Herrschaft machte eine Rückabwicklung schwierig, wie sich bei Betrachtung der Einzelfälle zeigt.

Der Vergleich der eigenen Wertansätze für das entzogenen Vermögen mit den 112.000 RM für Otto und 102.000 RM für Thea Heinemann mit denen der 1938 von den NS-Stellen erfassten Wertansätzen zeigt, dass der Wert der entzogenen Vermögen deutlich höher sein konnte, hier mehr als das Dreifache der offiziellen Zahlen.

[392] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0014 „der Anspruch auf Rückerstattung der Judenvermögensabgabe ist im Rückerstattungsgesetz nicht begründet“, vgl. Ger_Rep_0235_00487_0029.

TABELLE 32: **IM JAHRE 1938 BEI DEN FAMILIEN HEINEMANN ERFASSTES VERMÖGEN**[393]

	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
114	Heinemann, Hedwig	79.000		270.065	15.000	334.065
115	Heinemann, Otto	11.750	130.000	9.017	38.766	112.001
116	Heinemann, Thea, Ehefrau	22.000		80.181		102.181
117	Heinemann, Herm.	49.750	210.000	7.468	70.166	197.052
	Fam. Hermann G.	128.750	210.000	277.533	85.166	531.117
	Fam. Otto H.	33.750	130.000	89.198	38.766	214.182
	Summen	**162.500**	**340.000**	**366.731**	**123.932**	**745.299**

Ein Zwischenbericht vom 4. November 1949 weist auf erste Probleme einer zügigen Restituierung hin, die für viele der mittellos Überlebenden wichtig gewesen wäre.

Antworten der Pflichtigen, die auf Zeit spielten, standen aus, Gebäude waren durch Kriegseinwirkungen wertlos geworden, Bankkonten und Depots lagen nicht mehr bei der Bank, sondern wurden beschlagnahmt, aber es gab auch positive Überraschungen. Der Testamentsvollstrecker des Essener Onkels Dr. Salomon Heinemann hatte noch zwei Bilder in Verwahrung, einen Anselm Feuerbach und einen Renoir. Schmuck und Silber waren restlos verkauft worden.

Der nächste Zwischenbericht vom 17. Mai 1950 zeigte gewisse Fortschritte. Pflichtige hatten sich geäußert, wollten die erworbenen Werte behalten und waren zu Ausgleichszahlungen bereit, aber es musste auch vorgeladen werden und wegen der untergegangenen Sachen eine Entscheidung getroffen werden.[394] Wegen der Ausgleichszahlungen für die Tuchfabrik wollte man sich auf eine ähnliche Einigung wie bei der *Tuchfabrik Rummeny* bei der Arisierung von *Meyerfeld & Herz* beziehen. Am 9. Juni 1951 kam es dann mit den Erben von Gustav Thierron zu einem beurkundeten Vergleich:

> „Die Verpflichteten zahlen für die bei der Übernahme der Tuchfabrik Carl Heinemann, Nachf. Aachen unterbewertet übernommenen Maschinen und beweglichen Anlagegegenstände sowie das Warenlager eine einmalige Nachzahlung von 250.000,- DM.“[395]

Die auf Otto Heinemann entfallende Zahlung von 82.500 DM lag damit sogar über dem von ihm selbst prognostizierten Wert von 70.500 RM für den Verlust der Tuchfabrik. Allerdings wurde dadurch ein grundlegendes Missverständnis der Parteien verschleiert. Die Pflichtigen zahlten für die seinerzeitige Unterbewertung, die Berechtigten erwarteten den vollständigen Ausgleich des Vermögensschadens. Die maßgebliche Rolle des Staates, der sich mit der

[393] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1641.

[394] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0039.

[395] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0050. Die Ausgleichszahlung bei *Meyerfeld & Herz* betrug 500.000,- DM.

Beschlagnahme der gezahlten Beträge ‚bereichert' hatte, wurde in den Verfahren ausgeklammert.

So mussten Gerichte immer wieder auf die Rechtslage hinweisen:

> „Rückerstattungsansprüche werden nicht nach allgemeinen Billigkeitserwägungen entschieden, wie sie die Rückerstattungspflichtigen häufig anstellen, und wobei sie vielfach eigensüchtigen Regungen unterliegen, sondern nach den Bestimmungen des Rückerstattungsgesetzes, das die Mil. Reg. erlassen hat. Nach Art. 3 des Rückerstattungsgesetzes gilt ihr Erwerb […] ohne weiteres als rechtswidrige Entziehung jüdischen Vermögens, wenn Sie nicht nachweisen, dass der Kaufpreis angemessen war, dass der Verkäufer frei darüber verfügen konnte, und dass das Geschäft im Wesentlichen auch ohne die Herrschaft des Nationalsozialismus zustande gekommen wäre. Es genügt also nicht, dass Sie sagen, Sie hätten den Kaufpreis [...] vollständig bezahlt, sondern Sie müssen nachweisen, dass Ihr Verkäufer das Geld auch vollständig erhalten hat. Auf ein persönliches Verschulden kommt es dabei nicht im Geringsten an."[396]

Die Auseinandersetzung mit Frau Agnes Falter, geb. Kempen, zieht sich bis zum Juni des Jahres 1953 hin und endet mit Vergleich und einer Zahlung von je 1.000 DM für jeden der drei Berechtigten.[397]

Die teils ausführliche Darstellung der Restituierungsverfahren wurde gewählt, um zu verdeutlichen, mit welchen Schwierigkeiten Juden vor deutschen Gerichten rechnen mussten, um zum Teil geringe Entschädigungen zugesprochen zu bekommen.

3.8 Familie Hermann Herz

Die Eltern der drei Brüder **Hermann Herz** (15.06.1815 Bochum – 20.03.1904 Aachen), **Eduard Elias Herz** (25.04.1822 Bochum – 16.02.1901 Aachen) und **Isaak Aron Herz** (22.10.1827 Bochum – 09.01.1899 Aachen), die versuchten, ihr Glück in Aachen zu machen, waren die in Bochum ansässigen **Aron Herz** und seine Ehefrau **Bertha Herz, geb. Samuel**.

Der älteste Sohn Hermann war als Kaufmann in Aachen tätig. Er heiratet **Friederike Auerbach**, deren Verwandtschaft zu der Aachener Tuchfabrikanten-familie Auerbach nicht belegt ist. Die Familie wohnte in einem eigenen Haus in der Friedrichstraße 62 mit ihren drei Kindern, die noch in Bochum geboren wurden: **Hugo Herz** (25.04.1848 Bochum – 24.02.1906 Aachen), **Selma Herz** (02.06.1850 Bochum – 28.08.1912 Aachen) und **Albert** (10.07.1854 – 06.10.1938).

Hugo Herz heiratete **Anna Herz, geb. Grünberg** (16.08.1858 Essen – 10.10.1902 Aachen), die Tochter von Max Grünberg (04.07.1820 Arnsberg – 27.03.1889 Aachen). Zunächst gründete Hugo Herz die Tuchgroßhandlung *Hugo Herz* in der Friedrichstraße. Deutlich erfolgreicher war er dann aber mit der im Jahr 1890 gegründeten Tuchfabrik *Herz & Haymann* mit seinem Partner Jonas Haymann.[398] (Abb. 66) Die Tochter **Martha Elly Kaufmann, geb. Herz** (24.04.1882 Aachen – 1943 Auschwitz) heiratete **Hugo Kaufmann** (28.08.1880

[396] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0017.

[397] Vgl. Ger_Rep_0235_01607_0044; vgl. unten "Last der Vergangenheit als Chance", denn Familie Falter erkennt das seinerzeitige Fehlverhalten der Mutter und bemüht sich um Verständigung darüber mit den Nachfahren.

[398] Vgl. Familie Haymann.

ABB. 66: GRABMAL ANNA UND HUGO HERZ (2015)

Langenberg – 1943 Auschwitz), der die Tuchfabrik nach dem frühen Tod von Hugo Herz erfolgreich auch mit dem Sohn von Jonas Haymann fortführte.[399]

Um das Jahr 1867 war Eduard Elias Herz in Aachen soweit integriert, dass er als einer der wenigen jüdischen Bürger mit einer Ballotage in die Aachener Erholungsgesellschaft aufgenommen wurde. Zu diesem Zeitpunkt war er an der Tuchfabrik *Collet & Herz* beteiligt. Im Jahr 1873 heiratete er mit **Rosalie Herz, geb. Hanau** (03.10.1819 Mühlheim an der Ruhr – 09.05.1902 Aachen)[400] eine Verbindung, die noch auf Kontakte zur alten Heimat zurückging. Das einzige Kind dieser Ehe war der in Aachen begrabene **Louis Herz** (07.02.1855 Bochum – 20.04.1901 Bad Godesberg).

Isaak Herz, der dritte der drei Brüder, war bereits im Jahr 1854 mit seiner Heirat in Aachen nachweisbar. Er wohnte mit seiner Ehefrau **Helene Herz, geb. Lippmann** (*14.08.1832 Aachen) zunächst am Templergraben. Die Ehefrau stammte aus der zu dieser Zeit in Aachen führenden jüdischen Tuchfabrikantenfamilie von Meyer Lippmann (1792 – 1855) und war das vierte seiner elf Kinder. Die Familie wohnte von 1868 bis 1899 mit ihren fünf Kindern Jenny Anna (1855), Clara (1857) Severina (1860) Alfred (1963) und Heinrich (1864) in der Harscampstraße 40 in unmittelbarer Nachbarschaft zur Tuchgroßhandlung *Lippmann & Herz*, die Isaak Herz mit seinem Schwager Leopold Lippmann betrieb.

Louis Herz war weniger erfolgreich als sein Bruder und führte ein Agentur- und Commissionsgeschäft. Mit seiner Frau **Laura Herz, geb. Grünberg** (24.10.1856 Essen – 13.10.1920 Aachen) wohnte er in der Friedrichstraße 62. Ihre Ehe blieb kinderlos.

Familie Carl Hertz

Carl Hertz wurde am 11. Juni 1867 in Gangelt nahe der niederländischen Grenze als Sohn der Eheleute Capell Hertz und Theresia Kahn geboren. Verheiratet war Carl Hertz mit der in Pirmasens am 26. Februar 1882 geborenen **Auguste Frank**. In Aachen trat Carl Hertz erstmals im Jahre 1895 als Mitglied der jüdischen Gemeinde in Erscheinung. Zu diesem Zeitpunkt war er als Reisender für den Tuchhändler *Meyer & Stern* tätig. In dieser Eigenschaft konnte er sich das notwendige Fachwissen aneignen und Kontakte zu Schneidern aufbauen, die Abnehmer der in Aachen produzierten Tuche waren. Im Haushalt des Ehepaares Hertz lebte auch Carls Schwester, die ebenfalls in Gangelt am 5. August 1859 geborene, ledig gebliebene **Sara Hertz**.

Carl Hertz erwies sich als außerordentlich erfolgreicher Tuchhändler, denn obwohl er als aus den ländlichen Regionen Zugereister wahrscheinlich nicht über größere eigene Mittel verfügte,

[399] Die Familiengeschichte wird weiter unten mit der Familie Hugo Kaufmann fortgeführt.
[400] Neben Rosalie Hanau heirateten alle ihre Schwestern nach Aachen: Emilie heiratete Max Grünberg, Marianne Leonard Hartog und Eleonore Jacob Katz.

was auch sein Start in Aachen als Reisender zeigt, gründete er bereits zwei Jahre später im Jahre 1897 mit seinem aus Münster zugezogenen Kompagnon Leopold Rosenberg (18.04.1871 Coesfeld – 01.06.1928 Paris) die Tuchgroßhandlung *Rosenberg & Hertz*. In den Jahren 1906 – 1914 lebte die Familie Hertz in dem Haus Oppenhoffallee 46 in den oberen Etagen zur Miete. (Abb. 67) Im Jahre 1916 verzeichnet die jüdische Gemeinde für Carl Hertz einen Betrag von 1.680 RM zur Einkommensteuer, aus dem ein Beitrag für die Synagogengemeinde von 369,60 RM berechnet wurde.[401] Damit gehörte Carl Hertz nicht zu den damaligen Spitzenverdienern, aber er lebte sicherlich in einem auskömmlichen bürgerlichen Milieu.

In den 20er-Jahren zog die Familie in die Wilhelmstraße 31. Zu diesem Zeitpunkt schied Leopold Rosenberg aus der Firma aus und Carl Hertz wurde alleiniger Inhaber. Im Jahre 1935 lebte die Familie Hertz in der Mozartstraße 21, um dann nach dem Umzug der acht Jahre älteren Schwester Sara in das jüdische Altenheim Kalverbenden 87 von 1936 bis 1941 in der Habsburger Allee 10 zu wohnen. Diese Unruhe bei der Suche nach einer passenden Wohnung ist wahrscheinlich einerseits der Krankheit seiner Ehefrau, aber vielleicht auch dem schlechter gehenden Geschäft geschuldet.

ABB. 67: OPPENHOFFALLEE 46 (2013)

Die Tuchgroßhandlung *Rosenberg & Hertz* hatte ihren Sitz wie zahlreiche weitere Tuchgroß-handlungen in der Bahnhofstraße, zunächst in der Bahnhofstraße 28 und seit 1904 bis zu ihrer Arisierung in der Bahnhofstraße 16 in gemieteten Räumen.

Um die Vertriebskanäle der Aachener Tuchfabriken zu verstehen ist es wichtig, die Arbeitsweisen der Tuchhandlungen differenziert zu betrachten, wie dies im Zuge der Beurteilung des Wiedergutmachungs-verfahrens RÜ 76/50 für die Tuchgroßhandlung *Rosenberg & Hertz* von dem Fachmann Hans Thissen im Jahre 1955 erläutert wurde:[402]

> Typ 1) Unternehmen, die einige Monate vor der Saison eine Kollektion nach den von ihnen ausgewählten Mustervorlagen der Tuchfabriken zusammenstellen, durch Reisetätigkeit bei ihren Kunden (den Herrenschneidern) Aufträge von 3 bis 12 Metern einholen, was dem Bedarf von 1 bis 3 Anzügen entspricht. Aus den so gesammelten Aufträgen prognostiziert das Unternehmen bei Beginn der Saison seinen Bedarf und bestellt die entsprechenden Längen aufgerundet bei den Fabrikanten, um günstige Preise zu erhalten möglichst in ganzen Stücklängen von 50 Metern (**Tuchgroßhändler**).

[401] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1527.

[402] Vgl. Ger_Rep_0235_00282_0212 bis 0235_00282_0119 (Hans Thissen Aachen).

Typ 2) Diese Unternehmen geben zu Beginn der Saison ihren Kunden eine Kollektion und haben die entsprechende Ware auf Lager, so dass der Kunde nach Bedarf benötigte Einzelmengen bestellen kann. Diesen Typ nennt man **Versender**.

Typ 3) Seit 1929 entwickelt sich immer mehr auch eine Mischform aus Typ 1 und 2.

Typ 4) Bei dieser Form des Großhandels werden überwiegend Standardartikel oder günstig bei den Fabriken eingekaufte Bestände angeboten. Diese Ware wird dann überwiegend durch Reisetätigkeit an die Abnehmer möglichst schnell umgesetzt (**Partienhändler**).

Der Tuchgrossist *Rosenberg & Hertz* gehörte zum vierten Typen, der besonders auf das Geschick der Reisenden und des die Partien einkaufenden Chefs angewiesen war. Mit dem Ausscheiden seines 1873 in Wassenberg geborenen ebenfalls jüdischen Assistenten Alex Hertz 1931 wegen Krankheit und des damaligen 1. Reisenden Alfred Seelmann, geboren am 23. März 1896 in Aachen, ermordet am 22. März 1942 im Ghetto Izbica,[403] war der Betrieb, wie viele andere, denen ein Nachfolger fehlte, nicht mehr so dynamisch wie in den Anfangsjahren. So stellt der in der Wiedergutmachungsakte zitierte Gutachter auf Grundlage der Bilanzen fest, dass Carl Hertz seit dem Jahr 1926, in dem noch ein Gewinn von 32.712 Mark ausgewiesen wurde, dem Unternehmen mehr Geld entnahm als es an Ertrag erwirtschaftete.[404] Der Umsatz des Jahres 1936 betrug 59.250 RM und steigerte sich trotz der zunehmenden Diskriminierungen im Jahr 1937 auf immerhin 89.454 RM.[405]

Zu Beginn der NS-Zeit mit den Anfängen der Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung im Jahre 1933 war Carl Hertz bereits 66 Jahre alt und wahrscheinlich durchaus willens, seine Firma zu verkaufen, so dass das Angebot des Jahres 1934 an seinen Mitarbeiter Wilhelm Schmitz, die Tuchgroßhandlung zu übernehmen, ernst gemeint war.[406] Wenn es dennoch bis zum 20. November 1938 – also einen Monat vor Abschluss aller Arisierungen jüdischer Betriebe – dauerte, so ist dies ein Zeichen, dass der angebotene Preis deutlich unter seinen Erwartungen lag.

Die im Wiedergutmachungsverfahrenen von den Beteiligten vertretene Position eines freiwilligen Verkaufs dokumentiert die „Ahnungslosigkeit" der nicht von den Verfolgungsmaßnahmen des NS-Systems betroffenen Bevölkerung, die selbst nach den Aufklärungsbemühungen der Alliierten im Nachkriegsdeutschland vorherrschte. So der Käufer Herbert Welter: „Wie aus den Anlagen einwandfrei ersichtlich, handelt es sich bei dem Verkauf um eine Geschäftsübertragung, die ohne jeden Druck auf dem handelsüblichen Wege erfolgte und von dem Inhaber seit langem geplant war."[407] Oder der im Polizeidienst beschäftigte frühere Mitarbeiter Wilhelm Schmitz: „Ich kann behaupten, dass Herr Hertz n i e unter einem irgendwie gearteten Druck, der ihn zum Verkauf hätte treiben können, gestanden hat."[408]

Gleichzeitig beteuern alle Zeugen, dass die Geschäfte nach 1933 schlecht gingen, weil der größte Teil der Kunden Juden waren und diese zunehmend als Kunden ausfielen. So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn der Zeuge Wilhelm Schmitz die 1938 übernommenen Bestände als „Powel" bzw. minderwertige, unkurrante Ware bezeichnete.[409]

---

[403] Vgl. Gedenkbuch 2008.

[404] Vgl. Ger_Rep_0235_00282_0117 Hans Thissen.

[405] Vgl. Ger_Rep_0235_00282_0116 Hans Thissen.

[406] Vgl. RÜ 76/50 Seite 8.

[407] Vgl. RÜ 76/50 Seite 7 Herbert Welter am 19.10.1948.

[408] Vgl. RÜ 76/50 Seite 8 Wilhelm Schmitz 31.03.1948.

[409] Vgl. RÜ 76/50 Seite 183.

Es ist erstaunlich, dass sich selbst in der Nachkriegszeit das Bewusstsein noch nicht durchgesetzt hatte, dass diese Verkäufe ohne den Nationalsozialismus ganz anders ausgesehen hätten und bei ihnen von einem „freien“ Markt nicht die Rede sein konnte.

Der Regierungspräsident, als die Arisierungen genehmigende Behörde, ersuchte routinemäßig den Gauwirtschaftsberater der NSDAP in Köln und die IHK in Aachen um Auskunft. Wegen der geringen Bedeutung des Verkaufs verzichtete er auf eine Stellungnahme des Kreiswirtschaftsberaters und der Deutschen Arbeitsfront, die bei bedeutenderen Arisierungsvorhaben ebenfalls einzubeziehen waren. (Abb. 68)

Die Industrie- und Handelskammer tat sich in einem Schreiben vom 18. November 1938 dadurch hervor, dass zu dem ausgehandelten Vertrag für Carl Hertz noch einige

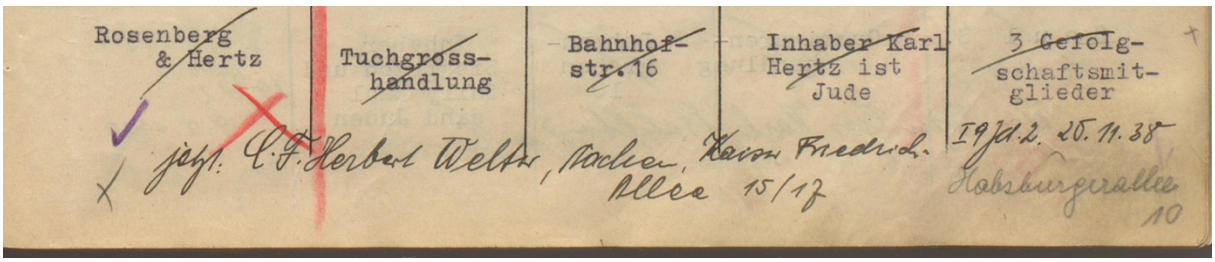


ABB. 68: AUSSCHNITT AUS DER LISTE DER ZU ARISIERENDEN BETRIEBE (1938)

Verschlechterungen als Auflage angeregt und dann auch umgesetzt wurden. So wurden die Abschreibungen auf das Warenlager von 10 auf 15 % erhöht. Der Gauwirtschaftsberater wandte sich gegen die Beibehaltung der „ausgesprochen jüdischen Firmenbezeichnung“ und schlug vor, den Namen zu ändern. Eine Stellung von Sicherheiten, dass der geschuldete Kaufpreis vom Käufer zu finanzieren wäre, käme gegenüber einem Juden nicht in Frage: „Der Name des deutschen Kaufmannes muss dem Juden genügen.“[410]

Angesichts der während des Jahres 1938 üblichen Verfahrensweise der Arisierung jüdischer Betriebe verwundert es, dass sich das Wiedergutmachungsamt immer wieder mit der Annahme „freiwilliger“ Verkäufe auseinandersetzen musste. Dies gilt auch für die Vorgabe der obersten Rechtsprechung, die festlegte, dass generell davon auszugehen sei, dass Juden nach April 1938 nicht mehr frei über ihr Vermögen verfügen konnten. Von den Banken wurden gegenteilige Auskünfte erbeten und auch erteilt, die vom Gericht dann auch bei der Beurteilung von Zahlungen der Pflichtigen an Juden berücksichtigt wurden.[411]

Selbst für vermögende Juden war die Zeit vor der Internierung in den lokalen Judenhäusern angesichts ihrer eingeschränkten Bewegungs- und Handlungsmöglichkeiten durch permanente Diskriminierung und Not bei der Beschaffung der Güter des täglichen Lebens gekennzeichnet. Im Zuge der NS-Politik, die Aachener Juden in den sogenannten „Judenhäusern“ zu konzentrieren, mussten Carl Hertz und seine Ehefrau Auguste am 25. März 1941 der Schwester Sara in das völlig überfüllte Altenheim Kalverbenden folgen.[412] Dort lebten sie, bis Sara, Carl und Auguste Hertz am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt in den Tod transportiert wurden. Für

[410] Vgl. RÜ 76/50 Seite 158 f.

[411] Hier in abgeschwächter Form: „Selbst wenn man unterstellt, daß der Übernahmepreis für das Warenlager angemessen und auch frei verfügbar war.“ 0235_00282_0242 (dito).

[412] Dort wurden über 300 Juden während der Jahre 1938 bis 1942 vor ihrem Abtransport in die Vernichtungslager durchgeschleust.

Auguste Hertz, geb. Frank ist als Todestag der 17. September 1944 verzeichnet. Carl Hertz wurde am 31. Juli 1943, seine Schwester Sara am 19. Dezember 1942 ermordet.[413]

Für das kinderlose Ehepaar Hertz stellten nach dem Krieg ein Max Hertz aus München und William Hartley aus New York einen Restituierungsantrag. Da die zu erwartenden Beträge allerdings niedrig waren, verzichteten sie darauf, eine Erblegitimation vorzulegen. Das Verfahren zog sich bis zum 30. Juli 1957 und endete mit einem Vergleichsvorschlag, der eine Zahlung von 2.500 DM an die Jewish Trust Corporation vorsah.

> „Der Verkauf erfolgte zu einem Zeitpunkt, in dem jüdische Geschäftsinhaber infolge des Kollektivzwangs keine andere Möglichkeit mehr besaßen, als ihre Geschäfte zu veräußern. Hinzu kommt, daß auch von der Genehmigungsbehörde an dem zwischen den Vertragsschließenden ausgehandelten Kaufvertrag zumindest in zwei Punkten wesentliche Abstriche gemacht worden sind, sodaß der Vertrag nicht in der ursprünglich vorgesehenen Weise zustande gekommen ist.“[414]

Interessant ist, wie dieser „Wiedergutmachungsbetrag“ ermittelt wurde. So heißt es in der Restitutionsakte:

> „Das Warenlager dürfte zum vertragsmäßigen Preis angemessen bewertet worden sein, wenn man von dem von der Genehmigungsbehörde vorgenommenen Abstrich von 5% absieht. Schließlich darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, daß der vom Antragsgegner gezahlte Kaufpreis von 17.669,29 RM nach den Auskünften der Rheinisch–Westfälischen (früher Dresdner) Bank zum größten Teil zum Ausgleich eines Debetsaldos der Firma Rosenberg & Hertz verwendet worden ist. [...] Hiervon ist der nach den Bankauskünften ohne Zweifel wegen Schuldablösung frei verfügbare Teil des Kaufpreises (17.669,29 ./. 1.512,97) von rund 16.000,- RM im Verhältnis 10:1 umgestellt mit 1.600,- DM als Rückgewährbetrag nach Art. 36 REG. abzuziehen.“[415]

Da das Geschäft zweimal ausgebombt wurde und die Vernichtung des größten Teils des Geschäftsvermögens nicht von Herrn Welter zu vertreten war, hielt die Kammer einen Betrag von 4.000 DM für angemessen. Die 5 Prozent des Kaufpreises, für das Warenlager im Verhältnis von 10:1 umgestellt, ergaben ungefähr 100 DM, gleich 4.100 DM minus die obigen 1.600 DM. Auf der Grundlage dieser Berechnung wurde dann am 30. Juli 1957 von der Aachener Wiedergutmachungskammer ein Betrag von 2.500 DM festgestellt.[416]

In diesem Zusammenhang ist auch aufschlussreich, die Praxis der Bank bei der Bearbeitung von Wiedergutmachungsanträgen zu betrachten. So wird zunächst bescheinigt, dass der „größte Teil“ des Kaufpreises zur Ablösung von Schulden verwendet wurde. Nachdem diese Auskunft konkretisiert werden sollte, zeigte sich bei genauerem Hinsehen, dass bei einem Kontostand von 17.600 RM entgegen der anfänglichen Behauptung ein Betrag von 16.000 RM zur „freien Verfügung“ verblieb.

---

[413] www.2.holocaust.cz; Theresienstädter Gedenkbuch.

[414] Vgl. RÜ 76/50 Seite 242 0235_00282_0242.

[415] RÜ 76/50 Seite 243 0235_00282_0243.

[416] Vgl. RÜ 76/50 Seite 253.

Diese Behauptung der Bank ignoriert die Festlegungen der Alliierten, dass nach April 1938 nicht mehr davon ausgegangen werden konnte, dass Juden frei über ihre Bankguthaben verfügen konnten.

Aus den Aufnahmen jüdischer Vermögen des Jahres 1938 wird deutlich, dass zum Beispiel ein innerstädtisches Haus wie Vereinsstraße 19 oder Pontstraße 19 (das mittlere Haus auf dem Foto) (Abb. 69) mit einem Wert von je 12.000,- RM angesetzt wurde.[417] Das Ergebnis der auf einer völlig anderen historischen Situation basierenden Währungsumstellung der Nachkriegszeit, die aus der inflationären Geldvermehrung der letzten Kriegsjahre resultierte, führt in der hier geschilderten Umsetzung des Wiedergutmachungsamtes zu einem offensichtlich unbilligen Ergebnis für jüdische Ansprüche. Durch die Berechnungen des Aachener Wiedergutmachungsamtes wird aus dem Wert eines arisierten Hauses des Jahres 1938 in den Nachkriegsjahren der Gegenwert einer Wohnzimmergarnitur.

ABB. 69: PONTSTRASSE 19 (2013)

[417] Haus Vereinsstraße 19 in der Bilanz des Jahres 1937 von Rose & Kaufmann mit 11.946 RM erfasst; RÜ 150/51 RÜ 302/50 S. 43, für das 1953 ein Betrag von 9.000 DM nachgezahlt wurde; Haus Pontstraße 19, die Metzgerei der Eheleute Moritz und Emma Falk, s. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1638.

3.9 Familie Hirtz

Familie Hirtz ist eine der ältesten im Aachener Raum beheimateten jüdischen Familien.[418] **Jacob Hirtz** (1754 – 1827) und seine Ehefrau **Rachel, geb. Kahn oder Meyer** stammten aus Eilendorf bei Aachen. Sie hatten drei Kinder, **David** (17881 – 1865), **Sophie** (1794 – 1825)[419] und **Israel** (*1795). Der noch in Eilendorf geborene Sohn David heiratete 1824 in erster Ehe **Rosa Reisgen Marx**, die bei der Geburt ihres ersten Kindes, der Tochter Rosa, verstarb. Rosa Reisgen Marx wurde damit zum Bindeglied von drei traditionsreichen Aachener Tuchfabrikantenfamilien Marx, Francken aus Geldern und nun der Familie Hirtz.[420] Als Berufsangabe für David Hirtz heißt es 1820 bis 1824 „Hausierer“, 1826 bis 1844 „Reisender“ mit einem recht konstanten Beitrag zur Aachener Synagogengemeinde von ca. einem Reichstaler. Mit seiner zweiten Frau **Wilhelmina Levy** (1801–1872) hatte er drei weitere Kinder: Sophia (*1831) und die beiden späteren Gründer der erfolgreichen Tuchfabrik *Gebrüder Hirtz*, Julius und August. Der schlichte neue Grabstein nahe der Friedhofsmauer zeigt, dass es sich um eine der frühen Begräbnisstätten des jüdischen Friedhofs von Aachen handelt.[421] (Abb. 70)

ABB. 70: GRABSTEIN DAVID HIRTZ (2015)

Nach gemeinsamen Wanderjahren ließen sich die beiden Brüder Julius und August Hirtz 1862 mit einem Tuch- und Manufakturgeschäft in der Großkölnstraße 40 nieder. Die Erfolge beim Vertrieb der Tuche ermutigten sie zwei Jahre später, in Kornelimünster eine Weberei und eine Spinnerei aufzubauen. Am 21. Oktober 1864 unterzeichneten sie einen Vertrag über den Kauf eines Grundstücks mit Hof in der Rosstraße 30, welches sie für 15.000 Mark von der Familie Jungschlaeger erwarben. Im Jahr 1868 wurde das Geschäft in der Großkölnstraße verkauft und die Tuchfabrik *Gebr. Hirtz* mit einer Weberei in Kornelimünster, einer Spinnerei an der Vaalser Straße und Ausrüstung und Zentrale in der Rosstaße/Löhergraben offiziell eröffnet.

Der Holzstich zeigt die Gebäude am Löhergraben nach der Fertigstellung im Jahre 1868.[422] (Abb. 71) Der Erfolg des Unternehmens lässt sich auch an den beachtlichen Steuerzahlungen des Jahres 1874 ablesen. Julius wird mit 294,23 Mark direkten Steuern veranlagt, sein Bruder August nur mit 32.45 Mark, was dafür spricht, dass die Anteile der Brüder an der Tuchfabrik nicht gleich verteilt waren.

---

[418] Die Familie gehörte bereits 1819 zu den nach dem Napoleonischen Dekret patentierten Aachener Juden, s. LEPPER „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1393.

[419] Sophie Hirtz war mit Mayer Lippmann (vgl. Lippmann) verheiratet. Dort werden die Daten ihrer Eltern anders überliefert: Jacob Hirtz (1754-1840) X Rachel Meyer (1760-1821).

[420] Vgl. Familie Marx und Familie Francken.

[421] Angesichts des Erhaltungszustandes des Grabmals sind Zweifel angebracht, ob es sich hier um das Original handelt.

[422] Eine Abbildung dieses Stiches wurde mir freundlicherweise von Dr. Herbert Hirtz zur Verfügung gestellt.

Der Zweig August Hirtz

August Hirtz (09.06.1837 Aachen – 20.02.1911 Aachen)[423] fing gemeinsam mit seinem Bruder aus kleinen Anfängen an, die textile Existenz aufzubauen. Im Alter von 34 Jahren heiratete er am 18. Dezember 1871 in Bonn die neun Jahre jüngere **Elise Hirtz, geb. Helwitz** (11.09.1846 – 03.01.1928 Aachen). Ihre ältere Schwester Eva Helwitz hatte bereits drei Jahre zuvor nach Aachen geheiratet, den Tuchgroßhändler Carl Wallach. Ihr Vater Salomon Moses Helwitz war von Beruf Thoralehrer. Wie viele Aachener Juden war auch August Hirtz Mitglied der Aachener Sektion des Alpenvereins und verbrachte die Ferien gerne in den Bergen. Nach dem Wegzug der Familie Sternau nach Berlin *(Tuchfabrik Aachen AG, vormals Süskind & Sternau)* erwarb die Familie August Hirtz das zentral gelegene Stadthaus Wilhelmstraße 87. (Abb. 3) Die Familie hatte zwei Söhne[424], der ältere Sohn **Hugo Hirtz** (30.10.1872 Aachen – 22.9.1942 Theresienstadt) trat die Nachfolge seines Vaters bei *Gebr. Hirtz* bereits im Jahre 1899 als Prokurist an. Der Sohn **Dr. Richard Hirtz** (12.12.1873 Aachen – 28.08.1918) entschied sich für eine Laufbahn als Mediziner, dazu immatrikulierte er sich am 3. Mai 1899 an der Bonner Universität. Im Alter von 73 Jahren verstarb August Hirtz. Ihm folgte noch während des Ersten Weltkrieges der Sohn Richard im Alter von 44 Jahren, woran die Inschrift auf dem elterlichen Grab erinnern soll. (Abb. 72)

Hugo Hirtz blieb ledig, er schied in den 1930er-Jahren aus der Firma aus und hätte mit seinem beachtlichen Vermögen von 195.670 RM (im Jahr 1938) seinen Lebensabend in Wohlstand bestreiten können. Auch hätte ihm dieses Vermögen die Emigration erkaufen können, wenn er,

ABB. 71: HOLZSTICH, TUCHFABRIK GEBR. HIRTZ (SAMMLUNG TUCHWERK)

[423] Zwar der jüngere der beiden Brüder, aber da die Geschichte dieses Familienzweiges übersichtlicher ist als die des Bruders Julius, wird diese vorangestellt.

[424] Herbert Hirtz irrt, wenn die Ehe als kinderlos beschrieben wird, was zeigt, wie schwer es manchmal war in Kontakt zu kommen.

ABB. 72: GRABMAL VON AUGUST UND ELISE HIRTZ (2021)

wie seine jüngeren Verwandten, eine Zukunft im Ausland gesehen hätte. Aber wie viele ältere Menschen konnte er sich nicht vorstellen, an Leib und Leben bedroht zu sein. Mit seinem Einzug in das Ghetto Eupener Straße 249, dem Wohnhaus der Familie Ganz, änderte sich die Situation in dem bereits zur Trostlosigkeit überfüllten Haus. Nach über einem Jahr der Internierung in diesem sogenannten Judenhaus erfolgte am 25. Juli 1942 – nachweislich des erhaltenen Hausbuchs – der Auszug und noch am gleichen Tag der Transport in das Vorzeigelager Theresienstadt[425], wo sein Leiden nach nicht einmal zwei Monaten ein Ende fand.

Der Zweig Julius Hirtz

Julius Hirtz (28.03.1834 Aachen – 03.10.1909 Aachen) heiratete am 14. September 1865 in Münster die sechs Jahre jüngere **Berta Hirtz, geb. Cohen** (17.02.1840 Bocholt – 02.01.1923 Aachen). Die Eheleute hatten vier Kinder: **Mathilda**, den Sohn **Otto**, **Charlotte** (1870-1875), die noch im Kindesalter starb, und als Nachzügler Sohn **Ernst**.

Die Familie wohnte zunächst in einem eigenen Haus in der Wespienstraße 22, später in der Harscampstraße 43 in der Nachbarschaft der jüdischen Tuchfabrikanten Lippmann und Francken. Die *Gebr. Julius & August Hirtz* firmierte 1862 noch als Groß- und Einzelhandel in der Großkölnstraße 40, 1878 Rosstraße 30 am offen fließenden Paubach, 1890 – 1961 dann am Löhergraben 21-23. Insgesamt eine fast 100-jährige Unternehmensgeschichte.

Die Tochter **Mathilda Hirtz** (14.06.1866 Aachen – 19.03.1926), heiratete den aus Essen zugewanderten Tuchfabrikanten **Carl Heinemann** (17.02.1862 Essen – 31.07.1906 Aachen), dessen Vater Hermann Heinemann bereits in Essen ein Textilunternehmen betrieb. Ihr ältester Sohn **Dr. Alfred Heinemann** (04.09.1889 – 26.08.1960) verließ Aachen in Richtung Köln. Der Sohn **Hermann Heinemann** (04.12.1890 Aachen – 29.08.1973 Warwick/Rhode Island) führte die väterliche Tuchfabrik erfolgreich weiter. Er heiratete **Hedwig Leffmann** (08.09.1899 Aachen – 15.06.1996 Warwick), die Tochter des Tuchfabrikanten Eduard Leffmann. Ihr dritter Sohn **Otto Heinemann** (26.05.1893 Aachen – 06.09.1966 London) heiratete die vermögende **Thea Ransohoff** (30.5.1902 Paderborn – 11.02.1991 Huntington). Die Wege dieses Zweiges der Familie Heinemann durch die Zeit der Verfolgung würden an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Besonders tragisch ist das Schicksal des Bruders von Carl Heinemann, des in Essen als Notar und Rechtsanwalt arbeitenden (Salomon) **Dr. Selli Heinemann** (26.01.1865 Essen – 13.11.1938 Essen).

> „Am 10.11.1938 drangen SA-Leute in das Privathaus am Haumannplatz 1 ein, übergossen Möbel, Vorhänge und Teppiche mit Benzin und setzten sie in Brand. Außerdem wurde ein Großer Teil der Einrichtung zerstört, ferner Kunstschätze, die

[425] Aachen nach Theresienstadt (Transport VII/"-64; Ankunft 25.07.1942).

vom Direktor des Folkwangmuseums im Jahre 1938 auf 40.000 RM geschätzt waren […]“[426]

Nach diesem unerwarteten, brutalen Übergriff in ihren privaten Lebensbereich wählten die traumatisierten Eheleute Selli und Anna Heinemann, geb. Wertheimer den Freitod als letzten Ausweg. (Abb. 73)

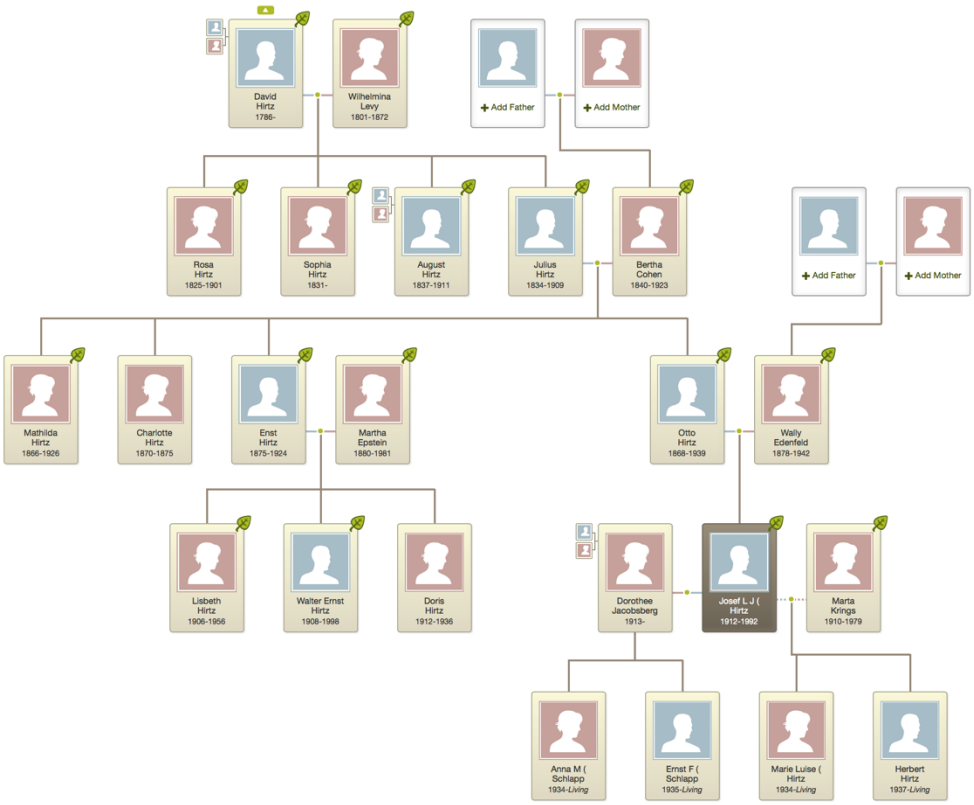


ABB. 73: STAMMTAFEL JULIUS HIRTZ

Ernst Hirtz[427] (01.06.1875 Aachen – 06.01.1924 Aachen), das jüngste Kind des Ehepaares Julius und Bertha Hirtz, arbeitete wie der ältere Bruder Otto zunächst als Commis, dann als Prokurist und schließlich als Teilhaber in der väterlichen Tuchfabrik. Im Alter von 30 Jahren heiratete er am 1. Juni 1905 **Martha Hirtz, geb. Epstein** (02.10.1880 Duisburg – 23.11.1981 Santa Monica/CA). Kaum 100 m entfernt vom Haus des Bruders wohnte die Familie in ihrem eigenen Haus Ludwigsallee 135 mit den drei Kindern Lisbeth, Walter und Doris. Der frühe Tod von Ernst machte die noch minderjährigen Kinder zu Halbwaisen. Der Text der Todesanzeige verdeutlicht die Schwere des Verlustes für Familie und Firma:

> „Ein schweres Leiden riß allzu früh aus seinem arbeitsreichen Leben meinen lieben Bruder und Sozius Ernst Hirtz. Aufs tiefste erschüttert verliere ich in ihm meinen besten Freund, dessen Verlust mir unersetzlich bleiben wird. Aachen, den 6. Januar 1924. Otto Hirtz i. Fa. Gebr. Hirtz“

Die älteste Tochter **Lisbeth Hirtz** (16.07.1906 Aachen – 22.12.1956 Berkeley CA) heiratete 1934 den wie ihre Mutter aus Duisburg stammenden jüdischen Chemiker **Dr. Hans Dannenberg** (21.10.1900 – 1991 San Francisco), der bei IG Farben in Wolfen beschäftigt war. Im Herbst 1935 kam ihr Sohn Albert zur Welt. Sie konnten sich zunächst über London

[426] Hermann SCHRÖTER, „Geschichte und Schicksal der Essener Juden“, (hrsg. Stadt Essen, 1980).

[427] Die Familie Ernst Hirtz wurde einer besseren Lesbarkeit wegen vor Otto Hitz gezogen.

gemeinsam vor den Verfolgungen der NS-Zeit retten.[428] Der einzige Sohn **Walter Hirtz** (26.10.1908 Aachen – 06.12.1998 Los Angeles) blieb ledig und wanderte mit seiner Mutter in die USA aus. Die jüngste Tochter **Doris Hirtz** (02.05.1912 Aachen – 1936) verstarb während eines Urlaubs mit ihrer Mutter Martha in Montana.[429]

Die Sorglosigkeit erstaunt, mit der die vermögenden Aachener Juden in den Schweizer Bergen und den angesagten, überwiegend italienischen Strandbädern Urlaub machten, denn es wurde immer schwieriger, die notwendigen Devisen zu beschaffen. Aber auf diesen liebgewonnen Luxus wollten und brauchten sie nicht zu verzichten. Die Sorgen derer, die bereits von Berufsverboten betroffen waren, hatte dagegen eine deutlich existenziellere Dimension, denn trotz Reisefreiheit war es eine andere Entscheidung, einen beruflichen Neuanfang in einem fremden Land mit einer anderen Sprache zu wagen.

Otto Hirtz

Otto Hirtz (30.06.1868 Aachen – 30.10.1939 Aachen), das zweite Kind der Eheleute Julius und Bertha Hirtz, wurde im Jahr der eigentlichen Firmengründung der Tuchfabrik *Gebr. Hirtz* geboren und wuchs so in der Phase des intensiven Aufbaus der Firma heran. Er heiratete **Wally Hirtz, geb. Edenfeld** (17.11.1878 Würzburg – 15.06.1942 Izbica), eine evangelisch getaufte Jüdin. Die Ehe zwischen Otto und Wally Hirtz blieb zu ihrem Leidwesen kinderlos.

Vater Julius übergab die Tuchfabrik *Gebr. Hirtz* noch vor der Jahrhundertwende an seinen gut ausgebildeten Sohn Otto, der sich die Führung der Fabrik in der Folge mit seinem deutlich jüngeren Bruder Ernst und dem Vetter Hugo teilte. Das Grabmal der Eheleute Julius Hirtz mit der sparsam ergänzten Inschrift für ihren Sohn Otto weist bereits auf die Wende zum Untergang jüdischen Lebens in Aachen hin.

Ein für die Eheleute glücklicher Zufall führte dazu, dass sie den am 2. Januar 1912 in Hamburg geborenen **Josef Leopold Julius**, Sohn von Wallys Schwester Lola Sturm, geb. Edenfeld, die bei der Geburt starb, adoptieren konnten. Der Vater, der „Arier" Dr. Josef Sturm, war mit der Situation überfordert. Das Kind wurde evangelisch getauft und zur Adoption an die herbeigeeilte Schwägerin freigegeben, sodass die Eheleute Otto Hirtz im Alter von 44 bzw. 34 Jahren glückliche Stiefeltern von **Bubi Hirtz** (02.1.1912 Hamburg – 09.10.1992 Aachen)[430] wurden, der als Sportler, Tuchfabrikant und kurzzeitig auch Bürgermeister Höhen und Tiefen eines Lebens durchlebte, das bereits dramatisch begann.

Der Erste Weltkrieg führte für die auf schwere Qualitäten spezialisierte Tuchfabrik zu guten Geschäften mit Uniformstoffen, so dass die Einkommensteuerzahlungen von Otto Hirtz sich von 960 Mark bis 1916 auf 6.400 Mark vervielfachten. Wobei dem Bruder Ernst sogar ein mit 6.800 Mark zu versteuerndes Einkommen zufloss und Bertha Hirtz, der Witwe von Julius Hirtz, auch noch ein mit 1.200 Mark zu versteuerndes Einkommen. Die Witwe des Gründungspartners August Hirtz erhielt ein mit 1.520 Mark deutlich geringeres Einkommen aus der Beteiligung an *Gebr. Hirtz*. Ihr Sohn Hugo Hirtz erzielte nur ein mit 720 Mark zu versteuerndes

[428] Verstreute Informationen aus den Briefen Dora Franckens.

[429] Brief Dora Francken vom 27.03.1936 an Dr. Ruth Francken London; Doris und Mutter sind in Montana.

[430] Herbert HIRTZ, „Überleben im 20. Jahrhundert. Josef Leopold Julius Hitz - genannt 'Bubi'. Eine dokumentarische Erzählung", (München 2014 [auch als e-book]).

Einkommen, was auch die Annahme stützt, dass die Anteile des Zweiges August Hirtz deutlich geringer waren. Die Gesamtsumme der mit der Tuchfabrik *Gebr. Hirtz* erwirtschafteten Einkommen betrug kriegsbedingt den gewaltigen mit 16.640 Mark zu versteuernden Betrag, der nur knapp von den Einkommen der deutlich größeren Tuchfabrik *Jos. Königsberger* übertroffen wurde.

ABB. 74: VILLA OTTO HIRTZ, KREFELDER STRASSE 33

Der so gewonnene Wohlstand schlug sich für die Familie Otto Hirtz auch in einem standesgemäßen Wohnhaus nieder. Das im klassizistischen Stil errichtete Haus an der Krefelder Straße entsprach den damaligen Vorstellungen von repräsentativem stadtnahem Wohnen. (Abb. 74)

Die Krisenzeiten nach dem Ersten Weltkrieg konnte *Gebr. Hirtz* dank Reserven und dem Einsatz der beiden Nachfolger von Julius, Otto und Ernst, überstehen und neue Absatzmärkte erschließen. Die Familie Hirtz nahm regen Anteil am gesellschaftlichen Leben Aachens, jedoch ohne Dünkel, was auch darin zum Ausdruck kam, dass Otto Vorsitzender des Vereins „Oecher Platt“ war. Dies war auch die Sprache im Umgang mit den Arbeitern der Fabrik.

„Bubi“ Hirtz

Im Alter von elf Jahren hatten seine Stiefeltern ihn über seine wahre Herkunft aufgeklärt. Es kam auch zu zwei Treffen mit seinem leiblichen Vater, die jedoch zu keiner Annäherung führten, denn hätte er sich bessere Eltern auch nur wünschen können? Nach dem Abschluss der gymnasialen Laufbahn mit dem Einjährigen, Ausbildungspraktika unter anderem in Leipzig und Belgien, führte Otto Hirtz seinen Sohn 1932 als „Herr Josef“ und Juniorchef in den väterlichen Betrieb ein.

Im Jahr 1934 wurde Bubi Hirtz zum ersten Mal Aachener Stadtmeister im Tennis als Mitglied des *Tennis-Klubs Kurhaus*. Neben Tennis spielte er auch erfolgreich im Aachener Hockey-Club und bei Alemannia Aachen, was ihn zu einem lokalen Helden machte.

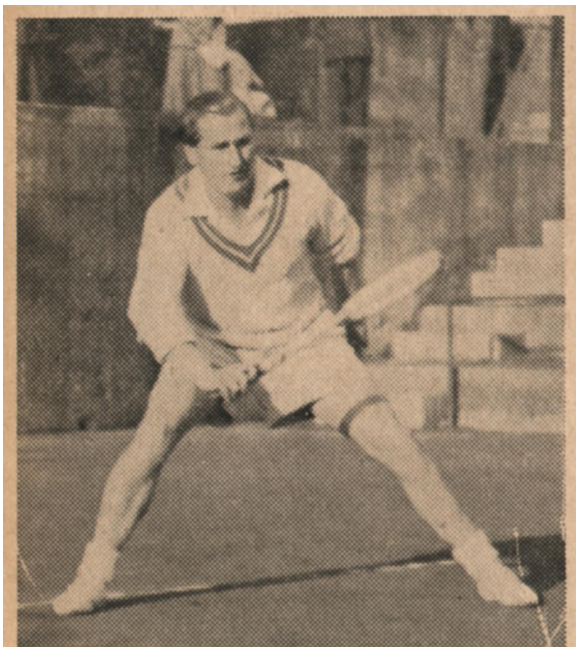


ABB. 75: TENNISSPIELER BUBI HIRTZ

„Bubi zeigte sich im Tennishöschen, hatte Hallentennis gespielt, und brachte wieder einen Gewinn heim. Er war sehr leutselig, zeigte uns seinen Tisch mit Silbergewinnen; unglaublich.“[431] (Abb. 75)

Zum seinem 18. Geburtstag schenkten die Eltern Bubi einen Dixi, Typ 3/15 DA der viersitzigen Version als Cabriolet, was es ihm leicht machte, umschwärmter Mittelpunkt geselliger Runden zu sein, und einen eher unbekümmerten Lebensstil förderte.

Seine kirchliche Heirat mit der umworbenen Tuchfabrikantentochter (*Dechamps & Drouven*) **Marta Hirtz, geb. Krings** (1910 – 1972) am 29. Dezember 1934 führte bereits wegen seiner jüdischen Herkunft zu Spannungen mit Eugen Krings, einem Bruder der Braut, der weder an der Verlobungsfeier noch an den Heiratsfestlichkeiten teilnahm, weil er einen „Nicht-Arier“ in der Familie ablehnte.

„Dann hat sich Bubi Hirtz verlobt mit Marta Krings, das ist das große, hellblonde, schlanke Mädchen, ein Zwilling, und bildschön! Die Hirtze sollen strahlen! Na, ja, die Gebetbücher stimmen ja, aber die Kasse!?“[432]

Als Mitgift gab der Brautvater seiner Tochter ein schmuckes Einfamilienhaus mit kleinem Garten im Aachener Süden, Colynshofstraße 43, mit auf dem Weg ins Eheleben. Am 8. März 1936 teilt Dora Francken – eine Vertraute der Familie Hirtz – ihrem Sohn in einem Brief Folgendes mit:

„Hier geschehen die rätselhaftesten Dinge; stell dir vor, ich war vor 14 Tagen bei Otto Hirtzens nachmittags und abends; keinen Ton haben sie davon erzählt, aber es soll doch Tatsache sein – die Fabrik geht in Bubi’s Hände über, der gilt als Arier und kann den Reichsbürgerbrief bekommen. Otto und Walter treten aus der Firma aus. Frau Hirtz [Wally] mit Doris gehen nach England, was Walter tut, weiß ich nicht.[433] – Dieselbe Sache habe ich von Marianna R. [Rosenberg][434] und Mann gehört, die gingen nach Holland. – Das letztere kann auch nur Gerede sein, das erste sei Tatsache.“

Tatsächlich dauerte die notarielle Umsetzung des Planes der Eigentumsübertragung an den Grundstücken Rosstraße und Löhergraben noch bis zum 15. August 1936.

So warf die NS-Zeit früh dunkle Schatten auf das Denken und Handeln der von Entrechtung Betroffenen. Bubi Hirtz übernahm nicht nur die Anteile seines Stiefvaters, sondern auch für 150.000 RM Anteile von Martha Hirtz und ihrer Familie. Dieser weitsichtige Erwerb, der Bubi Hirtz zum alleinigen Inhaber der Tuchfabrik Gebr. Hirtz machen sollte, ging auf die Initiative seines Stiefvaters zurück.

Von den Sorgen seiner Eltern schien Bubi Hirtz weitgehend unbeeindruckt. Wie hätte eine Reaktion auch aussehen können? Für ihn ging es unter dem Eindruck der wachsenden antisemitischen Propaganda darum, seinen persönlichen Weg zu finden im Spagat zwischen zwei Welten, der nun jüdisch belasteten Welt der geliebten Stiefeltern und einer Integration in die Welt des Sports und des Aachener Bürgertums. Nach jüdischem Verständnis galt er als Sohn einer Jüdin zwar als Jude, aber selbst nach den NS-Rassegesetzen schützte ihn der Status als „echter Halbjude“, denn im Stammbaum der Familie Sturm war kein Jude zu finden. Es ist

[431] Brief Dora Francken vom 07.02.1934 an Dr. Ruth Francken, London.

[432] Brief Dora Francken vom 23.04.1934 an Dr. Ruth Francken, London. In diesen Zeilen schwingt ein gewisser eifersüchtiger Unterton mit, was mit der nicht stimmenden Kasse angedeutet wird, ist eher Ironie.

[433] Walter Hirtz wanderte mit seiner Mutter Martha, geb. Epstein in die USA aus.

[434] Marianne Rosenberg geb. Rosenthal starb am 05.07.1938 bei einem tragischen Autounfall, ihr Mann emigrierte tatsächlich in die Niederlande, wurde jedoch in Auschwitz ermordet.

seltsam, sich mit derartigen Definitionen beschäftigen zu müssen, aber es belegt, was man sich alles ausdenken kann zur „Reinhaltung des Blutes“.

Bubi Hirtz scheint eher den Weg des Ignorierens gewählt zu haben. Er stimmte ohne Einwände zu, die Kinder katholisch zu taufen und zu erziehen, was der Familie Krings ein Anliegen war. Er wurde nicht zu einem mutigen Kämpfer gegen die Entrechtung und Verfolgung der Juden in seinem näheren Umfeld, selbst Zeichen der Solidarität mit den aus seinen Sportvereinen ausgeschlossenen Juden erschienen ihm als gefährliche Einmischung, die seine eigene Position gefährden konnten.

Zunächst war es jedoch der Alltag der jungen Familie mit den Kindern, Hausbau und die Unternehmensführung, die all seine Aufmerksamkeit beanspruchte. Am 29. Oktober 1935 wurde die Tochter Marie Luise, genannt Marly geboren, im September 1937 wurde das neu errichtete, vom Architekten Lütgens geplante Haus Kaiser-Friedrich-Allee 26a[435] bezogen und am 6. Oktober 1937 wurde Herbert, der ersehnte Stammhalter, geboren. Die Sorge um den zusehends verfallenden Vater bereitete ihm große Sorge.

> „Also Otto Hirtz liegt jetzt schon vier Wochen mit Blutentzündung, er verliert Eiweiß; hat keinerlei Schmerzen, muss immer warmgehalten werden. Er liegt da wie ein Pascha, rechts das Radio, links das Telefon; sein Bubi hat einen Sohn – “Hans Herbert“ bekommen vorgestern, 8 Pfund schwer. Sie sind sehr froh!“[436]

Doch dem Vater ging noch der Tod der geschätzten Schwiegermutter Jenny Krings, geb. Dechamps am 3. März 1938 voraus. Am 30. Oktober 1939 erlag Otto Hitz der Krankheit nach langem Leiden. Selbst eine Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gestattet, so dass Otto auf dem katholischen Ostfriedhof beerdigt werden musste. (Abb. 76)

ABB. 76: GRABMAL JULIUS UND BERTA HIRTZ, GEDENKTAFEL FÜR OTTO HIRTZ (2016)

Die Schrecken des Novemberpogroms überstand Wally Hirtz zwar unbeschadet, aber nun waren Sorgen wegen drohender Übergriffe allgegenwärtig. Zerstörungen, Verhaftungen und Verschleppungen in eilig errichtete Konzentrationslager belegten den rechtsfreien Raum, dem Juden nun ausgesetzt waren. Der Strom der Juden, die als einzigen Ausweg die Auswanderung erkannten, wurde unübersehbar. Angesichts der Krebserkrankung von Otto Hirtz, der Sorge um die eigene Familie und den Betrieb war Auswanderung keine echte Alternative.

Völlig unvorbereitet traf Bubi Hirtz ein Schreiben des Tennisclubs Kurhaus, in dem er im Namen des Gesamtvorstandes aufgefordert wurde, seine Mitgliedschaft zur Vermeidung eines Ausschlusses unverzüglich zu kündigen. Gleichzeitig wurde er darüber informiert, dass nur

[435] Das damals 5.000 qm große Grundstück wurde inzwischen mehrfach zergliedert und durch Umbauten entstellt.

[436] Brief Dora Francken vom 08.10.1937 an Dr. Ruth Francken London.

noch „rein arische“ Spieler an Turnieren teilnehmen dürften.[437] Er schrieb kein Kündigungsschreiben, betrat aber die Anlage des Klubs im Kurgarten erst nach dem Zusammenbruch des NS-Staates wieder. Dass ihm das Schicksal eines derartig brüskierenden Ausschlusses bei seinem Fußballverein, der Alemannia, erspart blieb, wusste er zu schätzen. So nimmt es nicht wunder, dass er dem damaligen Vorstand der Alemannia, Adam Smeets, trotz dessen belasteter NS-Vergangenheit für die Entnazifizierungskommission wahrheitsgemäß bescheinigte:

> „[...] dass er mir in dieser langen Zeit als Vorstandsmitglied der Alemannia [und bei anderen Tätigkeiten ...] stets geholfen hat, da ich als Halbjude seitens eines anderen Aachener Sportclubs große Schwierigkeiten hatte“[438].

ABB. 77: STOLPERSTEIN FÜR WALLY HIRTZ, KREFELDER STRASSE 33 (2018)

Bubi Hirtz wurde nach Beratung durch seinen Freund Gerd Heusch, einen angesehenen Rechtsanwalt, klar, dass die Tuchfabrik *Gebr. Hirtz* als jüdisches Unternehmen nicht überleben konnte. Mit seinem Freund Friedrich Köstring, der in Stolberg einen Ausrüstungsbetrieb besaß, wurde ein unverdächtiger Deal geschlossen, die Tuchfabrik zum symbolischen Preis von 200.000 RM auch nach außen hin gänzlich zu arisieren, jedoch nach dem Ende des ‚Spuks‘ zurück abzuwickeln.

Am 29. Mai 1941 kam **Dagmar Elisabeth**[439] als drittes Kind der Familie zur Welt, die Freude wurde überlagert von der Sorge um die Rettung der Stiefmutter vor der fortschreitenden Verfolgung von Juden. So durfte Wally Hirtz nur mit einem Judenstern gebrandmarkt das Haus verlassen. Was sie nicht davon abhielt, ihre wöchentlichen Gänge zur Unterstützung notleidender Bewohner der benachbarten Sandkaulstraße beizubehalten. Versuche, die Mutter zur Emigration zu Freunden nach Brüssel zu überreden, scheiterten, und so ereilte sie das gleiche Schicksal wie alle in Aachen verblieben Juden, die vor ihrem Transport vom Lager am Grünen Weg in die Vernichtungslager in sogenannten „Judenhäusern“ interniert wurden.

Wally Hirtz musste am 10. April 1942 aus ihrer geräumigen Villa in das völlig überfüllte, ehemals israelitische Altenheim ziehen, das zum „Judenhaus“ umfunktioniert worden war. Das Haus in der Krefelder Straße hatte sie zuvor durch Überschreibung an ihre Schwiegertochter Martha arisiert. Nach wenigen Monaten wurde sie aufgefordert, sich zum 15. Juni 1942 zum Abtransport in den Osten am Hauptbahnhof einzufinden. Im erhaltenen Hausbuch des

---

[437] Wenn man sich im Zuge der 125 Jahresfeier des TK Kurhaus Aachen an Bubi Hirtz wie folgt erinnert „Allein die Nennung des Namens eines damaligen Lokalmatadoren ‘Bubi Hirtz’ versetzte viele der Ehemaligen, besonders die Damen, in spürbare Verzückung.“ macht man es sich mit der Erinnerungskultur etwas zu einfach.

[438] zitiert nach: René ROHRKAMP u. Ingo Deloie, „’Und Salomon spielt längst nicht mehr ...’. Alemannia Aachen im Dritten Reich, Göttingen“ (Die Werkstatt Rastede 2018), S. 150f; Fußnote 793 S. 241f.
Im Literaturverzeichnis wird zwar das Buch von Herbert Hirtz über seinen Vater erwähnt, aber seine Rolle im Entnazifizierungsprozess wird entgegen seinem Verhalten beispielweise im Umgang mit Mundorf als unkritisch gegenüber belasteten Personen geschildert. Dass Bubi Hirtz dort falschen Stiefeltern zugeordnet und sein Umgang mit deren Deportation als fragwürdig und teilnahmslos dargestellt wird, führt zu einem entstellten Bild.

[439] Dagmar Hirtz machte als Filmregisseurin, Drehbuchautorin und Filmeditorin Karriere. Für den Fernsehfilm „Die Hebamme – Auf Leben und Tod“ erhielt sie unter vielen anderen Preisen im Jahr 2012 den Grimme-Preis.

Judenhauses heißt es zynisch „unbek. ausgewandert“[440]. Ihrem Stiefsohn war – entgegen der „Ahnungslosigkeit“ der meisten Deutschen – sofort klar, dass es sich dabei um den Transport in den Tod handeln sollte, so dass er durch Bestechung hoher Beamter die Möglichkeit zur Fluchthilfe beim Umsteigen in Köln erhielt, was aber misslang, weil der bezeichnete Waggon nicht wie vorgesehen abgekoppelt wurde, wodurch Transport und Ermordung in Sobibor das nicht mehr abwendbare Ende ihres Lebens bedeutete. (Abb. 77)

Die Biographie der Stopfmeisterin Mathilde Jülich (07.02.1892 – April 1973) belegt das soziale Engagement von Otto und Bubi Hirtz gegenüber ihren Beschäftigten. Dabei ging es um die Förderung des Eigenheimbaues, Geschenke von wertvollem Mobiliar für langjährige Betriebstreue und Hilfe bei familiären Schwierigkeiten. So intervenierte Bubi Hirtz, als das SPD-Mitglied Michael Jülich, der Ehemann von Mathilde Jülich, mit seinem Freund Rudolf Haßler denunziert und verhaftet wurde. Michael Jülich kam frei und wurde umgehend an die Ostfront geschickt, während Rudolf Haßler nicht gerettet werden konnte.[441]

Die völlige Zerstörung der Fabrik bei dem schweren Bombenangriff auf Aachen am 14./15. Juli 1943 machte ihn, der bis dahin weiter die Firma geführt hatte, zum Privatier und Migranten im eigenen Land. Bubi Hirtz brachte Martha mit den drei Kindern vor den Bombenangriffen bei der Familie des langjährigen Kindermädchens in den Westerwald in einem ärmlichen Gehöft in Sicherheit. Er selber blieb in Aachen, wo er der sogenannten „Mischlingsaktion“ vom 19. September 1944 durch einen Hinweis eines Freundes entkam und in seiner Villa in Aachen mit einigen Vertrauten und Verfolgten für mehr als sechs Wochen untertauchte, bis am 21. Oktober 1944 der Kampf um Aachen beendet war, der auch in der Nachbarschaft der Villa tobte.

In dieser Situation wurde Bubi Hirtz vom amerikanischen Militär abgeholt und in die ehemalige Lützow-Kaserne gebracht, wo ihn Dr. Franz Oppenhoff erwartete, der erklärte, dass Oberstleutnant Carmichael als US-Militär-Stadtkommandant ihn brauchte, um eine zivile Stadtverwaltung aufzubauen. Die Empfehlung, Franz Oppenhoff zum Aachener Bürgermeister zu machen, ging auf den Aachener Bischof Johannes Josef van der Velde zurück. Am 31. Oktober 1944 wurde Oppenhoff schließlich zum amtierenden Bürgermeister Aachens ernannt.

Franz Oppenhoff war während der NS-Zeit als Justiziar der Firma Veltrup-Werke KG, einem Rüstungsbetrieb, tätig, der auch 262 Zwangsarbeiter beschäftigt hatte.[442] Zu seiner Entlastung konnte Oppenhoff seine anwaltliche Tätigkeit für Verfolgte des NS-Staates vortragen. In vielen Bereichen des täglichen Lebens waren Juden selbstverständlich auf anwaltlichen Beistand angewiesen, ohne dass ihnen dies zwangsläufig zum Vorteil gereichte. In diesem Zusammenhang ist Oppenhoffs Erwerb von Teilen des Grundstücks der Villa Flora von Otto Ganz zu erwähnen.

In den Jahren 1941 bis 1943 diente die Villa Flora als sogenanntes Judenhaus. Das Hausbuch des Ghettos Eupener Straße 249 ist erhalten:[443] Verzeichnet sind dort insgesamt 62 Juden. Im Hausbuch findet sich zum Auszug der Schwiegermutter von Otto Ganz, Regina Grüneberg, am 26. Dezember 1942 unter der Rubrik „Neue Wohnung“ einmalig der Eintrag „vergast in

[440] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1684.

[441] Biographie der Stopfmeisterin Mathilde Jülich, geb. Offermanns (07.02.1892 – April 1973) geschrieben von Gerda K. Bach, geb. Jülich.

[442] Marc ENGELS „Zwangsarbeit in der Stadt Aachen. Ausländereinsatz in einer westdeutschen Grenzstadt während des Zweiten Weltkrieges“. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen. Herausgegeben von Thomas R. Kraus. Band 11), S. 274.

[443] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1667 bis 1672.

Theresienstadt“. Auch dies ist ein Hinweis auf die verbreitete Kenntnis des Vernichtungswillens des NS-Staates gegenüber der jüdischen Bevölkerung.

In dem 1940 errichteten Nachbarhaus Eupener Straße 251 wurde gegen Ende des Zweiten Weltkrieges der von den Alliierten eingesetzte Oberbürgermeister und Rechtsanwalt Franz Oppenhoff (*1902) von einer SS-Gruppe am Mittwoch, den 25. März 1945, erschossen.[444]

Oppenhoff hatte bei der Wahl der ihn unterstützenden Bürgermeister weitgehend freie Hand. So bestimmte er Bubi Hirtz zum Bürgermeister für Ernährung und Landwirtschaft. Zur Riege der Bürgermeister gehörte auch sein Leidensgenosse in der Villa Hirtz, Hans (Jö) Schefer und sein Freund, Anwalt Dr. Gerhard Heusch, der auch in die Kaiser-Friedrich-Allee 26a zog, weil sein Stadthaus zerstört war. Heinrich Faust und Op de Hip, Vertraute aus Oppenhoffs Zeit bei der Veltrup KG, wurden für die Wirtschaftslenkung und Verwaltung verantwortlich. Dass diese „neue Elite“ auch als „Clique“ gesehen wurde, mag nicht verwundern, denn eine nachvollziehbare Legitimation fehlte, während persönliche Beziehungen und die Herkunft aus dem gehobenen Bürgertum maßgeblich waren.[445]

Bereits im November 1944 kam es zu einer erneuten Begegnung von Bubi Hirtz und Dorothee Schlapp, geb. Jacobsberg, die hauptamtliche Dolmetscherin der amerikanischen Offiziere war.[446] Aus diesem Kontakt, der gemeinsamen Arbeit, vergleichbaren Temperamenten, ähnlichen Lebenserfahrungen und Lebensumständen entwickelte sich eine neue Verbindung.

Sowohl Dorothee Schlapp als auch Bubi Hirtz waren durch die Ehe mit einem arischen Partner, der ihnen Schutz gewährte und durch Inkaufnahme gesellschaftlicher Ächtung und Pressionen zum Partner hielt, äußerlich unbeschädigt durch die Zeit der Verfolgung gekommen. Dennoch liegt es nahe, dass die einsetzenden Diskriminierungen und Bedrohungen gerade bei solchen Menschen, die ein Leben fern der jüdischen Wurzeln geführt hatten, gewisse Traumatisierungen mit sich brachte.

Das Ausmaß dieser als Belastung empfundenen Ausgrenzung verdeutlicht auch die Entscheidung der „Arierin“ Martha Schippan, adoptierte Guttentag, sich das Leben zu nehmen, um ihre Familie nicht länger zu belasten.[447] Hetze und Diskriminierung entfremdeten diese Menschen ohne jedes Bewusstsein einer Verschiedenheit nicht nur von der Mehrheitsgesellschaft, sondern sogar von ihren Familien. Der Zwiespalt, einerseits unschuldig an den herrschenden Verhältnissen zu sein, anderseits Ursache der Bedrängnis der Familie zu sein, wirkte zerstörerisch.

Ein Neubeginn nach dem Morden in den Vernichtungslagern und den Schrecken des Krieges war schwierig. Dies dokumentieren auch die verschiedenen Interpretationen zu dieser Phase des Zweiten Weltkrieges im befreiten Aachen bis zur Ermordung Oppenhoffs am 25. März 1945.[448] So sahen sich die Überlebenden im Elend des zerstörten Aachens als Opfer, während die Befreier nicht umhin konnten, das bestialische Morden verstehen zu wollen.

---

[444] https://de.wikipedia.org/wiki/Villa_Flora_Aachen.

[445] Saul K. PADOVER, „Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45“, (Econ München 1999), S. 177; vgl. zu Oppenhoff zu S. 196 – 200.

[446] Vgl. Familie Jacobsberg.

[447] Vgl. Familie Guttentag.

[448] Vgl. HIRTZ, „Überleben im 20. Jahrhundert. Josef Leopold Julius Hirtz – genannt ‘Bubi’“, zu: PADOVER, „Die unabhängig von der Armee durchgeführten Vernehmungen Padovers sind ein imponierender Versuch sich ein Bild von der Denkweise eines besiegten Volkes zu machen. Ihre Veröffentlichung in den USA als ‘Skandal von Aachen’ führte zu einer nachhaltigen Belastung des Verhältnisses der amerikanischen Soldaten zur Verwaltung unter Oppenhoff“.

Wie unterschiedlich der Blick auf Bubi Hirtz dabei ausfallen konnte, belegt die knappe Charakterisierung des Oberstleutnants und Intelligence Officer der Social Warfare Division des Alliierten Oberkommandos der US-Army Saul K. Padover:

> „Josef Hirtz, der Leiter des Ernährungsamtes, war der jüngste der hohen Dezernenten und vielleicht der unsympathischste von allen. Er war ein reicher Textilfabrikant, dreiunddreißig Jahre alt, mit einer komplizierten Geschichte. Nach eigenen Angaben wuchs er bei jüdischen Stiefeltern auf, wurde im katholischen[449] Glauben erzogen, heiratete ein Katholikin und arbeitete loyal für Hitler. Seine jüdische Mutter starb angeblich im Kindbett, sein katholischer Vater (ein Schiffsarzt) gab den kleinen Josef in die Obhut seiner Schwägerin, der Frau eines reichen Textilfabrikanten, namens Hirtz. Onkel Hirtz starb eines natürlichen Todes, Tante Hirtz wurde von den Nazis nach Polen deportiert und ermordet. So wurde Josef zu einem der reichsten Männer von Aachen.“[450]

Am 10. Juni lösten britische Besatzungstruppen, die von belgischem Militär unterstützt wurden, die amerikanischen Truppen ab. Die Verhältnisse stabilisierten sich so weit, dass Bubi Hirtz die Rückholung seiner Familie organisieren konnte. Martha Hirtz und die drei Kinder bezogen das Haus in der Kaiser-Friedrich-Allee, während der Ehemann bei einem Freund einzog, denn seine Beziehung zu Dorothee Schlapp hatte noch keinen offiziellen Charakter. Allerdings ging er mit dieser Beziehung im Kreise von Freunden und Bekannten sehr offen um, wie dies der Bericht von Hans Francken zeigt:

> „Im Gang begegnete ich gleich Dorothee Jacobsberg-Schlapp[451], die bei Amgot[452] als Sekretärin arbeitet, gepflegt, hübsch und charmant, wie ich sie zum letzten Mal gesehen hatte – bei einer Party im Hause ihres Vaters im Jahre 1935. Das Haus ist inzwischen ein Trümmerhaufen wie des reichen Vaters Fabrik. Mit Dorothee und Wimchen[453] ging ich dann zu Bubi Hirtzens Fabrik oder was es einmal war. Bubi saß in einem grossmächtigen Bureau an einem überwältigenden Schreibtisch und rechnete Kriegsschäden aus. Er war schon bis zu einem Betrage von 1.400.000 Mark gekommen, meinte aber, dass diese seine Arbeit rein akademischer Natur sei, da es ja kein Reich mehr gibt, das Kriegsschäden ersetzen wird. Nach einem Gespräch über Zukunftspläne, Bubi Hirtz und Dorothee wollen aus Aachen und möglichst aus Deutschland weg (übrigens lassen sich beide von ihren arischen Ehepartnern scheiden und wollen heiraten), während es für Wimchen nur ein Aachen und dessen Aufbau gibt. Um halb 6 setzen wir uns in Bubi’s Auto (Amgot-Wagen, Bubi war eine Zeitlang Bürgermeister[454]) und fahren zur Grenze, während die anderen mir aus dem Auto emsig zuwinken.“[455]

Am 1. Juli 1945 bat Bubi Hirtz Dr. Rombach, den Nachfolger Oppenhoffs im Amt des Oberbürgermeisters um seine Entlassung als Bürgermeister, was er auf dessen Bitten jedoch bis zum 21. August aufschob. In den Aachener Nachrichten gab es auch nach seiner Wahl zum

---

[449] Obwohl kurz nach der Geburt in Hamburg evangelisch getauft, erhielt er in Aachen eine katholische Erziehung.

[450] PADOVER, „Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45“, S. 192 und 192 – 195.

[451] Dorothee Jakobsberg-Schlapp und Bubi Hirtz waren beide jüdisch und haben den Krieg in Aachen überlebt, weil beide arische Ehepartner hatten. Anm. von Dr. John Francken.

[452] Allied Military Government for Occupied Territories.

[453] Herr Schmitz Gilles.

[454] Im Jahr 1944 war Bubi Hirtz einige Zeit einer der Bürgermeister, die Franz Oppenhoff unterstützten.

[455] Hans FRANCKEN, „Ein Bericht aus Aachen vom August 1945“, (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Band 117/118 Jahrgang 2015/2016), S. 21.

neuen Präsidenten der Alemannia zahlreiche infame Enthüllungsartikel, die ihn sehr belasteten und die Deutsche Bank zur Sperrung seines und Marthas Vermögens veranlasste. Es dauerte dann noch bis zum 4. März 1946, bis diese den Wiederaufbau hemmende befremdliche und kränkende Blockade des Familienvermögens aufgehoben wurde.

Es bestand aus:

400.000 RM Reparationsansprüchen wegen Kriegsschäden
900.000 RM beschädigte Maschinen
Der Bilanz Gebr. Hirtz:
673.547 RM Bilanzsumme zum 31.12.1945
und Marthas Vermögensmeldung als 50 % Eigentümerin von Gebr. Hirtz
2.900.000 RM

Um seinen durch die Presseartikel angeschlagenen Ruf zu retten, gelang es ihm bei der Fronleichnamsprozession am 20. Juni 1946 als einer der vier Himmelsträger in aller Öffentlichkeit aufzutreten. Seine sportlichen Erfolge im Tennis und mit der Alemannia sorgten in der Folge sogar für eine gewisse Popularität.

Bei den Wahlen zur reaktivierten Fachvereinigung Tuch- und Kleiderstoffindustrie engagierte sich Bubi Hirtz gegen eine Wahl des Tuchfabrikanten Eduard Mundorf als zweiten Vorsitzenden, den er für einen strammen Nazi hielt und in seiner Stellungnahme als einen der „Totengräber der Aachener Textilindustrie“ bezeichnete. Diese Äußerung führte dann auch zu einem gerichtlichen Nachspiel, jedoch nicht zur Eröffnung eines Hauptverfahrens. Typisch für Bubi Hirtz war es auch in diesem Fall, seine Hand zum Ausgleich auszustrecken.

Sein Eigentum an *Gebr. Hirtz* konnte er durch die großzügige Rückübertragung von Marthas Anteilen am 26 April 1948 und durch die ebenso komplikationslose Rückübertragung der Anteile, die Friedrich Köstring bei der erzwungenen Arisierung treuhänderisch zum seinerzeitigen Preis von 200.000 RM wiederherstellen. Bis zum Herbst 1948 zog sich der Wiederaufbau der neu erstandenen Tuchfabrik hin, die 1950 mit knapp 200 Beschäftigten fast wieder das Vorkriegsniveau erreichte.

Nachdem Martha in eine Scheidung eingewilligt hatte, konnten Dorothee Schlapp und Bubi Hirtz am 7. Juli 1951 nach vielen Jahren der Unklarheit heiraten.

Die gewinnträchtigen Jahre der Nachkriegszeit endeten für die Tuchfabrik *Gebr. Hirtz* mit ersten Verlustjahren während der Koreakrise und einer sich stetig verschlechternden Lage der Streichgarnproduzenten. Bubi Hirtz realisierte diese Entwicklung zu spät, um sich dem Wandel der Mode anzupassen und der günstiger produzierenden italienischen Konkurrenz auszuweichen. Eine 1953 eingegangene Beteiligung an der Wollmanufaktur GmbH (einer reinen Handelsgesellschaft ohne eigene Produktion) seines Freundes Jakob Winkler kostete viel Liquidität, um diese vor dem Konkurs zu bewahren. Mitte 1961 war die Situation dann für Gebr. Hirtz so kritisch, dass er sich zu einer Abwicklung der Firma durch Vergleich entschloss, jedoch mit seinen 50 Jahren nicht aufgab, sondern zunächst als Repräsentant der Tuchfabrik *Jos. Königsberger* begann und bald einen Neubeginn mit einer Firma für Nassraumtüren schaffte.

Die Flucht des Alemannia-Präsidenten Reinhold Münzenberg nach Kanada hinterließ den Verein führungslos und hoch verschuldet – eine Situation, in der Bubi Hirtz ohne langes Zögern einsprang, Verantwortung übernahm und den Verein aus der Krise führte. Zahlreiche Ehrungen, unter anderem das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik, begleiteten seinen Lebensabend. Im Alter von 80 Jahren starb Josef Leopold Julius genannt Bubi Hirtz am 9. Oktober 1992. In einem Leben voller tragischer, traumatisierender Erfahrungen, die viele Menschen gebrochen hätten, gelang es Bubi Hirtz, sich nicht zu verlieren.

3.10 Familie Jacobsberg

Ernst Jacobsberg[456], einer der erfolgreichsten Tuchfabrikanten seiner Zeit, wurde am 26. Januar 1879 in Aachen geboren. Sein Vater war der Maßschneider und Tuchhändler Salomon (Sally) Jacobsberg (1.12.1840 Mainberg – 05.07.1920 Aachen), verheiratet mit Johanna Löwenstein (25.08.1847 Münster – 23.10.1926 Aachen), dessen Tuchhandlung und Herrengarderobegeschäft bereits 1868 in der Komphausbadstraße 11 belegt ist. Die Geschäfte schienen erfolgreich zu sein, so dass bereits 1877 das Geschäft an den Damengraben 22 ins Kurviertel verlegt wurde und die Familie an den Theaterplatz 13 zog.[457] Nach dem Tode ihres Mannes wohnte Ernst Jacobsbergs Mutter, Johanna Jacobsberg, im Haus Oppenhoffallee 43, das ihr Sohn für sie gekauft hatte.

ABB. 78: ERNST JACOBSBERG

Erfahrungen im väterlichen Geschäft mit einer modebewussten Kundschaft waren sicherlich eine gute Schule für seine spätere Karriere als Tuchfabrikant. (Abb. 78) Am 1. Oktober 1898, mit gerade einmal 19 Jahren, trat er in die 1882 gegründete, von Juden geführte Tuchfabrik *Katz & Langstadt* ein. Zunächst war er im Verkauf tätig, doch bat er darum, auch im Einkauf beschäftigt zu werden.[458] Dank seiner Tüchtigkeit wurde er bald Teilhaber, im Jahr 1914 war er bereits alleiniger Inhaber von *Katz & Langstadt.*[459] Die Tuchfabrik *Katz & Langstadt* war Eigentümer der sogenannten „Unteren Papiermühle" in der Augustastraße 78-80, eines durch das Wasser des Beverbachs wertvollen textilen Standorts. Heute steht diese vorbildlich restaurierte Anlage unter Denkmalschutz. Im Jahre 1916 belegte Ernst Jacobsberg, der naturgemäß nicht in der Liste der Höchstbesteuerten des Jahres 1885 vorkommen konnte und auch noch nicht in der Liste des Jahres 1910 vertreten war, als einer der wenigen Neueinsteiger in der Tuchindustrie bereits mit 9.800 Mark Einkommensteuerzahlung den 6. Platz unter den jüdischen Tuchfabrikanten. Neben seiner Firma *Katz &*

[456] Das Foto wurde freundlicherweise von seinem Enkel Fritz Schlapp zur Verfügung gestellt.

[457] Im Jahre 1874 zahlte Sally Jacobsberg 80,40 Mark an direkten Steuern (LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1498), kein Spitzenbetrag, aber damit lag er im mittleren Bereich der jüdischen Steuerzahler dieser Zeit.

[458] Diese Information stammt von seiner Tochter Brigitte Jacobsberg, die sich an diese Information aus dem Berufsleben durch die Erzählungen ihres Vaters erinnerte, Aufzeichnung vom 20.04.2015.

[459] GR_REP_0235_00232_0014a; dabei handelt es sich um die Übersetzung der in Französisch abgefassten Begründung seiner Ansprüche.

Langstadt hatte Jacobsberg 1922 die *Tuchfabrik Neuwerk GmbH* als Nachfolger des Geschäftsbetriebes von *Katz & Langstadt* gegründet. Diese für die damalige Zeit ungewöhnliche Firmenkonstruktion zur Trennung von Vermögensverwaltung und Schreiben an den Oberbürgermeister belegen das kaufmännische Geschick Jacobsbergs.

Die *Tuchfabrik Neuwerk* mietete von *Katz & Langstadt* Grundstück und Maschinen, so dass *Katz & Langstadt* zu einer bloßen Vermögensverwaltungsgesellschaft wurde. (Abb. 79)

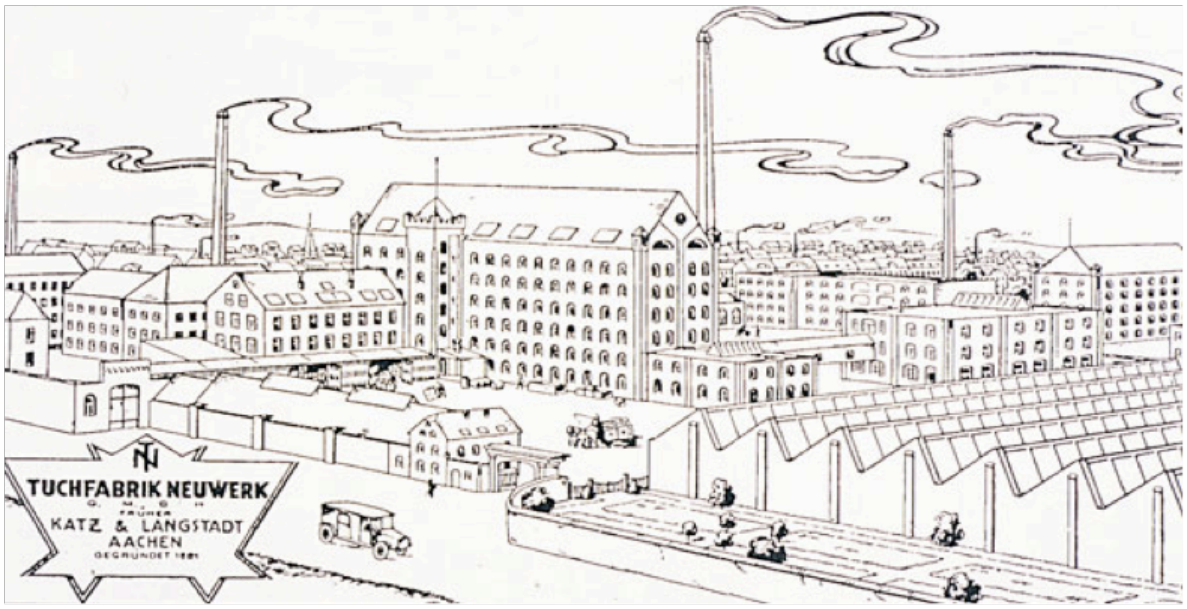
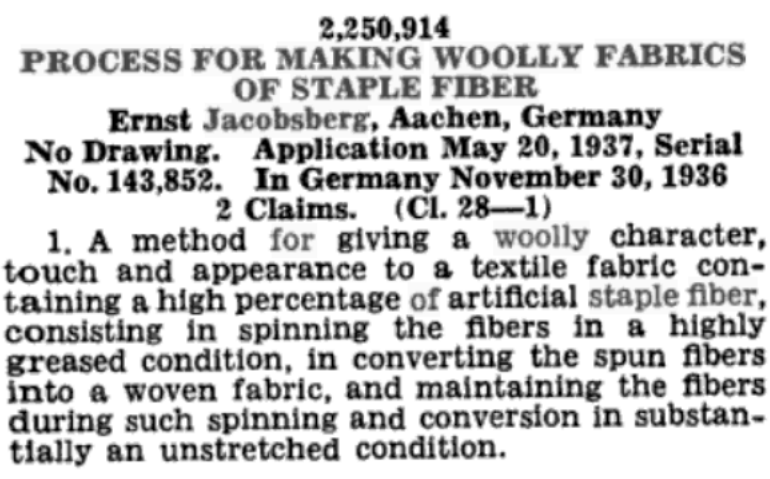


ABB. 79: SKIZZE DER TUCHFABRIK NEUWERK



2,250,914

PROCESS FOR MAKING WOOLLY FABRICS OF STAPLE FIBER

Ernst Jacobsberg, Aachen, Germany

No Drawing. Application May 20, 1937, Serial No. 143,852. In Germany November 30, 1936

2 Claims. (Cl. 28—1)

1. A method for giving a woolly character, touch and appearance to a textile fabric containing a high percentage of artificial staple fiber, consisting in spinning the fibers in a highly greased condition, in converting the spun fibers into a woven fabric, and maintaining the fibers during such spinning and conversion in substantially an unstretched condition.

ABB. 80: PATENT ERNST JACOBSBERG

Persönlich haftender Gesellschafter dieser Firma war Ernst Jacobsberg, Einzelprokura hatten seine Ehefrau und Gustav Thierron.[460] Weitere Beteiligungen erwarb Ernst Jacobsberg an der im Jahre 1871 ebenfalls von Juden gegründeten Tuchfabrik *Spittel & Francken*. Im Jahre 1930 gehörte diese noch Paul Spittel und war auch in der Unteren Papiermühle zur Miete ansässig.[461] Außerdem war er noch an der *Spinnerei Schillings* in Dolhain beteiligt, was sich für das Überleben der Familie während der Flucht in Brüssel als hilfreiche Einnahmequelle erweisen sollte.[462] Das er nicht nur eine erfolgreicher Kaufmann war, sondern auch die Entwicklung verbesserer Textilien vorantrieb, beweist sein

[460] Aachener Adressbuch 1929, Handelsregister S. 859.

[461] Vgl. GR_REP_0235_00232_0033 f., den entsprechenden Restituierungsantrag gegenüber Gustav Thierron und Walter Erasmus Schlapp mit der aus der Arisierung hervorgegangenen Tuchfabrik Weigelt & Co stellte Jacobsberg erst am 24.12.1949.

[462] Lt. Auskünften von Frau Brigitte Jacobsberg vom 20.4.2015 und Herrn Fritz Schlapp vom 05.05.2015.

Patent zur Verbesserung des Griffs von Mischgeweben, das auch in den USA angemeldet wurde.[463] (Abb 80)

Verheiratet war Ernst Jacobsberg mit der aus Krefeld stammenden **Margarete Jacobsberg, geb. Dannenbaum** (27.11.1889 Krefeld – 08.06.1972 Brüssel). (Abb.81) In den NS-Listen der in Aachen lebenden Juden des Jahres 1935 fehlt Margarete Dannenbaum, während Ernst Jacobsberg und die Kinder Brigitte und Franz verzeichnet sind. Vielleicht war man sich der jüdischen Abstammung der Ehefrau nicht so sicher. In diesen Listen wurde nicht nach den Angaben zur Religionszugehörigkeit der Betroffenen verfahren, sondern auf hundert Seiten wurde hier bereits nach den „rassistischen" Vorstellungen der Ortsgruppen der NSDAP als Grundlage der späteren Verfolgung zugeordnet.[464]

ABB. 81: MARGARETE JACOBSBERG

Der erstgeborene Sohn **Herbert** (1911 – 1922) starb im Alter von elf Jahren an der damals meist tödlich verlaufenden Kinderlähmung.[465] Die Tochter **Dorothee** wurde 1913, der Sohn **Franz** 1923 und die Tochter **Brigitte** als Jüngste im Jahr 1925 geboren.

In den 20er-Jahren zog die Familie von der Triebelstraße 16 in das neu erbaute Haus Birke auf der Raerenerstraße 105 (der heutigen Monschauer Straße) – eine Villa mit Pförtnerhaus, Reitstall, Treibhäusern, Garagen und Obstwiesen. Dieses Anwesen von mehr als 18.000 qm erstreckte sich zwischen dem damaligen Spielplatz, dem Volks-Schützenhaus und dem Gelände des Ehrenfriedhofs der heutigen Siedlung Fuchserde. Zum Ausbau dieses Anwesens hatte sich Ernst Jacobsberg bei seiner Firma, der *Tuchfabrik Neuwerk*, 70.000 Golddollar leihen müssen. In der Nachbarschaft der Familie Jacobsberg, ebenfalls auf der Raerener Straße weiter stadteinwärts, wohnten die jüdischen Tuchfabrikantenfamilien Königsberger, Löwenstein, Katzenstein und Struch sowie die protestantische Tuchfabrikantenfamilie Erckens.[466] Den Kindern Dorothee, Franz und Brigitte bot sich so ein ideales Umfeld. (Abb. 82)

Die sich stetig verschärfenden Diskriminierungsmaßnahmen der deutschen Regierung führten dazu, dass der Sohn Franz im Jahr 1936 nicht mehr das humanistische Kaiser-Karl-Gymnasium besuchen durfte. Um dennoch seine Ausbildung zu sichern und zu fördern, fanden die besorgten Eltern in England ein Internat, das ihren Bildungsvorstellungen entsprach, das Internat Leighton Park School. Diese renommierte, von Quäkern gegründete Schule versprach eine Ausbildung,

[463] Official Gazette of the United States Patent Office, (1941) S. 1188 (Google books).

[464] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1535 – 1635.

[465] Die Informationen zum verstorbenen Sohn Herbert erhielt ich dankenswerterweise mit zahlreichen anderen wichtigen Korrekturen seit dem 27.03.2015 von Brigitte Jacobsberg. Das Problem einer Biographie ohne Zeitzeugen kann so durch Gegenüberstellung beider Versionen an interessanten Stellen beispielhaft reflektiert werden.

[466] Wie hier am Beispiel der Raerener Straße ist bei den vermögenden jüdischen Familien häufig zu beobachten, dass Wohnungen bevorzugt werden, in deren Nachbarschaft bereits weitere Glaubensgenossen wohnen.

ABB. 82: LUFTAUFNAHME DES JACOBSBERGSCHEN ANWESENS „HAUS BIRKE“ AN DER MONSCHAUER STRASSE, OBERHALB DAS „HAUS AM SIEGELWALD“ DER FAMILIE HEINZ KÖNIGSBERGER

in der Religion und Herkunft keine Bedeutung haben sollten und einer freieren Förderung von Neigungen gegenüber der Erziehung zu Gehorsam der Vorzug gegeben wurde.[467]

Brigitte Jacobsberg als jüngstes Kind der Familie ereilte am 10. November 1938 der Ausschluss vom Besuch des katholischen St. Ursula Gymnasiums. Am 13. Dezember 1938 wurde sie mit einem Transport des Roten Kreuzes für jüdische Kinder nach Belgien gebracht, wo sie in Brüssel bereits ab dem 9. Januar 1939 ein Mädchen-Lyzeum besuchte – allerdings nur bis zur Zeit der Besetzung Belgiens, in der ihr erneut der Schulbesuch untersagt wurde. Von 1942 bis 1945 arbeitete Brigitte in einem Kinderheim.

Die Eltern Jacobsberg hatten den Kindern noch als Jugendliche alles an Ausbildung zukommen lassen, was möglich war. So erwarb sie bei einem einjährigen Aufenthalt in Paris und einem weiteren Jahr in England entsprechende Dolmetscher-Diplome, so dass sie sich nach der Befreiung Aachens als Dolmetscherin für die Englische Besatzung in Aachen anbot und bewährte.[468] Tochter Dorothee Jacobsberg heiratete zwanzigjährig am 10. April 1933 den neun Jahre älteren evangelischen „Arier“ Walter Erasmus Schlapp, einen Juristen. Das sogenannte „Blutschutzgesetz“, das solche Ehen verbot, datierte erst auf den 15. September 1935, so dass diese Verbindung als „Mischehe“ geduldet wurde. Eine jüdische Frau büßte bei der Heirat mit

[467] Lt. Auskunft Frau Brigitte Jacobsberg vom 20.04.2015.

[468] Lt. Auskunft Fritz Schlapp vom 05.05.2015.

einem Christen ihre Verbindung zur jüdischen Gemeinde dauerhaft ein.[469] In dieser Hinsicht scheinen die Mitglieder der Aachener Synagogengemeinde zumindest im gesellschaftlichen Verkehr großzügiger gewesen zu sein. So geht es in den Briefen von Dora Francken – einem der wenigen persönlichen Zeugnisse aus dieser Zeit – um einen Besuch mit Freunden bei Jacobsberg, um die einjährige Tochter von Dorothee Schlapp zu sehen. Die überwiegend kritische Beobachterin kann ihre Begeisterung kaum verhehlen: „Ich muss sagen, ich habe selten ein so schönes Kind gesehen, eine gute Mischung!“[470]

Die beruflichen Nachteile, die sich für einen männlichen christlichen Partner ergaben, wurden im Verlauf der NS-Zeit stetig verschärft. Da die Kinder der Eheleute, die Tochter Anna Margarete (*1934) und der Sohn Ernst Friedrich (*1935) nicht im jüdischen Glauben erzogen wurden, galt die Ehe als „privilegierte Mischehe“, und die Kinder wurden, weil sie weniger als drei jüdische Großeltern hatten, nicht als Juden, sondern als Mischlinge 1. Grades eingestuft.[471] Im Adressbuch des Jahres 1936 wird als Wohnung für den Kaufmann Walter Schlapp Diepenbenden 40, I. Stock, ausgewiesen, was vielleicht ein Hinweis darauf ist, dass Vater Jacobsberg mit dieser Ehe nicht ganz einverstanden war, denn diese Adresse war für eine Familie mit dem geschilderten familiären Hintergrund kaum als angemessen zu bezeichnen.

Seinen erfolgreich eingeschlagenen Weg konnte Ernst Jacobsberg auch in den Krisenjahren vor den Verfolgungen der NS-Zeit fortsetzen, so dass er 1938 bei der Erfassung jüdischen Vermögens hinter den Familien Königsberger und Heymann mit einem Vermögen von 1.150.833 RM[472] rangierte. Der nachhaltige Erfolg des Unternehmens wird in einem Schreiben an die Fachgruppe Tuch- und Kleiderstoffindustrie folgendermaßen begründet: „Dabei leisten die persönlichen Verbindungen [...] nach Belgien, Holland und England [...], deren ständiger direkter Verkehr stets sehr gepflegt wurde, bedeutende Dienste. Wir glauben, dass das Ansteigen unseres Exports jedenfalls z. T. darauf zurückzuführen ist.“[473]

Seine persönliche Stellung war nach eigenen Aussagen „glänzend“, denn er hatte „verschiedene Wertpapiere aufgekauft, war Vizepräsident der Vereinigung der Tuchfabrikanten, Mitglied der Handelskammer, Vorsitzender des Öffentlichen Warenprüfamtes in Aachen usw.“[474] Zu derartigen Ehren zu kommen war bis dahin noch keinem Aachener Juden gelungen. Die Anerkennung der Juden im Geschäftsleben war zwar weiter entwickelt als im gesellschaftlichen Leben, doch blieben deutliche Präferenzen zu den Glaubensbrüdern bestehen.[475] Die wenigen Mischehen mit Christen belegen, welche Hürden es selbst nach den über hundert Jahren preußischer Assimilationsversuche für die Menschen zu überwinden galt.

---

[469] Beate MEYER, „Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933–1945“. (Hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg 2006), S. 79.

[470] Brief vom 28. Juli 1935 von Dr. Dora Francken an ihre Tochter Dr. Ruth Francken in London. Bei dieser bemerkenswerten Quelle handelt es sich um ca. 700 Briefe aus den Jahren von 1934 bis 1939.

[471] HILBERG: „Anatomie der Holocaust. Essays und Erinnerungen“, S. 177 f.

[472] Dass es sich bei den seltsam eingerückten 5000.000 bei Lepper um einen Tippfehler oder eine andere Besonderheit handelt, ist als gesichert anzunehmen.

[473] HStAD BR 1050/910, Bl. 136 zitiert nach Fengler, „’Arisierung’ in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)“, S. 156.

[474] Vgl. GR_REP_0235_00232_0014a.

[475] Dies könnte auch erklären, weshalb es jüdischen Tuchfabrikanten besser als den christlichen gelang, ihre Produktion an die überwiegend jüdischen Tuchgroßhändler und Herrenschneider abzusetzen, auch wenn sich diese Vermutung auf ein verbreitetes Klischee stützt. In den letzten Jahren sind zahlreiche Publikationen erschienen, welche die herausragende Rolle jüdischer Modemacher in den 20er und 30er Jahren unterstreichen.

Jacobsberg gehörte zu den wenigen besonders großzügigen Unterstützern des neu gegründeten Aachener Golfclubs[476] und war neben den jüdischen Tuchfabrikanten Philipp Guttentag, Hugo Kaufmann, Otto Meyer, Sigfried Saul und Erich Struch Mitglied des Aachen-Laurensberger Rennvereins. Aber bereits 1936, beim alljährlichen Empfang der Turnierteilnehmer im Rathaus, wurden auf Grund der bürgermeisterlichen Notiz „Juden sind zu streichen", die jüdischen Mitglieder des ALRV von dieser offiziellen Veranstaltung ausgeschlossen.[477]

Flucht – Auswanderung

Im Jahr 1938 verschärfte sich die Situation der Juden dramatisch: mit der Erfassung ihrer Vermögen und dann am 10. November 1938 mit dem strategisch inszenierten Pogrom und der Verhaftungswelle vermögender Juden als Reaktion des NS-Staates auf den Anschlag des polnischen Juden Herschel Grynszpan auf den deutschen Botschaftssekretär Eduard vom Rath in Paris. In dem verharmlosend als „Reichskristallnacht" propagierten Pogrom wurden in einer konzertierten Aktion in Deutschland Synagogen durch Brand vernichtet, jüdische Geschäfte und Wohnungen zerstört, Hunderte Juden ermordet und Tausende inhaftiert und in eilig eingerichtete Konzentrationslager verschleppt. Bei den Verhaftungsaktionen in Aachen wurden Hunderte, insbesondere vermögende, männliche Juden verhaftet und überwiegend ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Die Erfassung der jüdischen Vermögen im April 1938 bildete eine solide Grundlage, um gezielt vorzugehen, denn bei aller Bereitschaft zu Rechtsbrüchen ging es den Verantwortlichen der NS-Führung darum, die Arisierung der jüdischen Vermögen durch notarielle Verträge formal „korrekt" zu legalisieren.

ABB. 83: VILLA MARIA EUPENER STR. 218 (2018)

Ernst Jacobsberg gelang es, sich dem Zugriff zunächst zu entziehen. Am frühen Morgen des nächsten Tages brachte ihn Herr Niemeyer, ein mutiger und zuverlässiger niederländischer Geschäftsfreund aus Vaals, in seinem PKW versteckt über die Grenze in Sicherheit. Seine Frau Margarete und die 13-jährige Tochter Brigitte musste er in Aachen zurücklassen, was die Mutter so belastete, dass es zu einem verzweifelten Selbstmordversuch kam.[478]

Im Jahre 1938 hatte sich das Verhältnis zu seinem Schwiegersohn grundlegend geändert, denn die Familie Schlapp war als „privilegierte Mischehe" nicht unmittelbar bedroht und konnte als Sachwalter der zur Ausreise gezwungenen Familie Jacobsberg deren Interessen in Aachen vertreten. Familie Schlapp zog in die Villa Maria an der Eupener Straße 318, Ecke Zweiweiherweg, (Abb. 83) die zuvor von der jüdischen

[476] Vgl. http://www.aachener-golfclub.de/1927_bis_heute_475.htm.

[477] Anette FUSEING, „Wie man ein ‚Weltfest des Pferdesports' erfindet: das Aachener Spring-, Reit- und Fahrturnier 1924 bis 1939" (RWTH Aachen Diss., 2004), S. 256.

[478] Alte Passage: „Es gelang Ernst Jacobsberg mit seiner Familie noch in der gleichen Nacht, sich der drohenden Deportation durch die Flucht über die nahe gelegene Grenze nach Belgien zu entziehen. Es ist anzunehmen, dass er auch wegen der Randlage seines Hauses und der nur einige Kilometer entfernten Grenze auf entsprechende Warnungen kurzentschlossen reagieren konnte und so der Verhaftung entging."

Familie des Tuchfabrikanten Fritz Marx bewohnt wurde. Familie Marx hatte in unmittelbarer Nachbarschaft ihr neues Wohnhaus errichtet.[479] Damit blieb ihr das Schicksal vieler „nicht privilegierter Mischehen“ erspart, die gezwungen wurden, in den über die Stadt verstreuten „Judenhäusern“ zu wohnen. In Aachen gab es ein solches vom örtlichen Wohnungsamt verwaltetes Judenhaus für Mischehen in der Försterstraße 28.

Die Kinder der Familie Schlapp durften als „privilegierte Mischlinge 1. Grades“ die damalige Langemarckschule, heute Höfchensweg, besuchen, was immer wieder zu Diskriminierungen durch Klassenkameraden führte, aber auch viele soziale Kontakte trotz der offiziellen Politik ermöglichte. Den Kindern und Dorothee Schlapp blieb es erspart, sich mit dem ab den 1. September 1941 verpflichtend zu tragenden Judenstern kennzeichnen zu müssen.

An die auf dem Schulweg gelegene Villa Flora, Eupener Straße 251, die zu einem Ghetto umfunktioniert worden war, erinnert sich Fritz Schlapp als eher unheimliches Haus, das die Kinder zügig passieren sollten.[480] Seine ältere Schwester hat noch heute lebhaft die erschreckend teilnahmslos, verzweifelten Gesichter der Bewohner am Zaun der Villa vor Augen, die sie nie vergessen wird.[481]

Erasmus Schlapp stand trotz der Gesetze, die ihm eine Scheidung leicht gemacht hätten und ihm Diskriminierungen und berufliche Nachteile erspart hätten, zu seiner Frau und seiner Familie. Wegen seiner „Mischehe“ wurde er aus dem Staatsdienst entlassen und musste in der Rüstungsindustrie Zwangsarbeit leisten.[482]

Zu ihrem eigenen Schutz und dem ihrer Kinder hatte Dorothee Schlapp sich zum 30. September 1942 von George Mandel-Matello, dem ersten Sekretär des salvadorianischen Konsulats in der Schweiz, die salvadorianische Staatsbürgerschaft bescheinigen und nach Aachen schicken lassen.[483] Ob dies tatsächlich zu deren Schutz ausreichte, ist schwer zu beurteilen. Da der wesentliche Teil des Vermögens der Familie Jacobsberg in Aachen lag, war sowohl den NS-Stellen als auch Jacobsberg selbst daran gelegen, die Flucht in eine reguläre Auswanderung umzuwandeln. Jacobsberg konnte hoffen, mit einer Auswanderung seine Familie in Sicherheit zu bringen und Teile seines Vermögens zu retten. So kam der NS-Staat an die notwendigen Unterschriften für die Rechtswirksamkeit der Vermögensübertragungen. Die sogenannte „Judenabgabe“, die für die von Gestapo und randalierendem Mob angerichteten Schäden von Juden zu zahlen war, wurde von Jacobsberg mit 287.500 RM abgeführt, was zu diesem Zeitpunkt einer Abgabe von 20 % auf das Vermögen entsprach. Das Recht, auswandern zu dürfen, ließ sich der NS-Staat mit einer Vermögensabgabe, der sogenannten „Reichsfluchtsteuer“, zu diesem Zeitpunkt noch etwa 15 %, bezahlen, was bei Jacobsberg zu einer Zahlung von 164.007 RM führte.[484] In Brüssel wohnte die Familie durchaus nicht im Verborgenen, wie das Briefpapier ausweist: Familie Ernest Jacobsberg, 3 Rond Point de L´Etoile. Dies ist keine 1,5 km von dem ebenfalls nach Brüssel emigrierten Aachener Tuchfabrikanten Philipp Guttentag und 2,3 km vom Aachener Erfinder und Wohltäter der Brüsseler Juden, Felix Meyer, entfernt.

---

[479] Beide Gebäude sind erhalten und in der Denkmalliste der Stadt Aachen zu finden.

[480] Lt. Auskunft Fritz Schlapp vom 05.05.2015.

[481] Lt. Gespräch am 30.11.2018.

[482] Lt. Auskunft Fritz Schlapp vom 05.05.2015.

[483] United States Holocaust Memorial Museum. Margarete Jacobsberg und ihre Tochter Brigitte erhielten mit demselben Datum ebenfalls die Bescheinigung der salvadorianischen Staatsangehörigkeit, die ihnen nach Brüssel geschickt wurde; http://digitalassets.ushmm.org/photoarchives/detail.aspx?id=1169388; http://digitalassets.ushmm.org/photoarchives/detail.aspx?id=1169285&search=jacobsberg&index=47.

[484] Vgl. GR_REP_0235_00232_0116.

Am 10. Mai 1940 besetzte die deutsche Armee Belgien. Der Sohn Fritz, der seit Sommer 1939 bei seiner Familie in Brüssel lebte, konnte mit dem letzten Schiff von Antwerpen nach England flüchten. Seine Mutter Margarete, die ihn bis Ostende begleitet hatte, kam nach fünf Wochen Irrfahrt in Nordfrankreich zurück nach Brüssel, wo sie eine leere Wohnung vorfand. Ihr Mann sowie seine 15-jährige Tochter Brigitte waren als „feindliche Ausländer" prophylaktisch von den belgischen Behörden festgenommen worden. Brigitte kam als Minderjährige in ein Gefängnis für Jugendliche in Brügge, wo ihre Mutter sie nach fünf Wochen fand und mit ihr nach Brüssel zurückkehren durfte. Als „feindliche Ausländer" erhielten sie weiße Ausweise mit einem roten Balken.[485] (Abb 96)

ABB. 84:
BRIGITTE JACOBSBERG

Ernst Jacobsberg wurde in einem belgischen Internierungslager festgesetzt. Er teilte dieses Schicksal mit vielen anderen Leidensgenossen wie den Malern Felix Nussbaum, Erich Schmidt, Leo Breuer und Arno Motulsky. Die Insassen dieses Lagers, hauptsächlich Juden und Kommunisten, wurden nach Frankreich in das Lager St. Cyprien bei Perpignan verschleppt und später von der französischen Regierung Petains den Deutschen ausgeliefert und von diesen in Vernichtungslager gebracht. Ernst Jacobsberg gelang es dank wertvoller Briefmarken, die er im Innenleder seines Hutes versteckt hatte, einen Aufseher zu bestechen und aus dem Lager zu fliehen. Er fuhr nach Lyon und fand Zuflucht bei einer belgischen Familie, Jacques und Hilda Lagrange. Als im September 1942 die Lage untragbar wurde, flüchteten sie zusammen mit Unterstützung der Resistance in die Schweiz, wo Ernst Jacobsberg bis Kriegsende blieb.[486] Allerdings wurde er in der Schweiz trotz seines Alters interniert und durch insgesamt sieben Lager geschleust, darunter das berüchtigte Lager Buren bei Bern. Erst 1943 durfte er wegen seines sich verschlechternden Gesundheitszustandes unter Beobachtung in ein Hotel wechseln. Im Juni 1945 – viele Monate nach der Befreiung Brüssels am 3. September 1944 – durfte er zu seiner Familie nach Brüssel zurückkehren.

In ständiger Furcht vor den Razzien der Gestapo waren die Chancen von Frau Jacobsberg und ihrer Tochter Brigitte, sich dem Zugriff der Gestapo zu entziehen, in Belgien unter der Militärregierung von General Alexander von Falkhausen eher gegeben als in den benachbarten Niederlanden. Es sei noch hinzuzufügen, dass die belgische Königin Elisabeth (aus bayrischem Königshaus), die Gattin des belgischen Königs Leopold, ihr Möglichstes versuchte, die jüdische Bevölkerung zu schützen."[487]

Die speziellen Brüsseler Verhältnisse verdienen es, gesondert dargestellt zu werden,[488] denn es handelt sich wie im Falle Dänemarks um ein Beispiel, wie der Mut einzelner Menschen ein Klima schuf, in dem das verordnete Unrecht zumindest teilweise in die Schranken gewiesen

[485] Vgl. Suzanne LOEBL, „Flucht nach Belgien: Jugend am Rande des Holocaust", (Epubli Berlin 2014) S. 64.

[486] Schreiben vom 27.03.2015 von Brigitte Jacobsberg und Auskunft Frau Brigitte Jacobsberg vom 20.04.2015.

[487] Schreiben vom 27.03.2015 von Brigitte Jacobsberg.

[488] So einfach, wie das im ursprünglichen Text vorgestellt wurde, war es nicht. „Diese Überlebenschance bot sich deutschen Juden, wenn sie darauf verzichteten / es vermieden, sich als Juden erfassen zu lassen, denn die belgischen Polizei unterstützte die schwach besetzten deutschen Stellen, die mit der Erfassung und dem Transport in die Vernichtungslager befasst waren, nicht."

werden konnte.[489] Der Aachener Jude Felix Meyer (1875-1950) war solch ein Mensch, dem es gelang, durch direkte Verhandlungen mit den in Belgien verantwortlichen deutschen Stellen vielen seiner Glaubensbrüder das Überleben zu sichern. Man kann sich kaum vorstellen, wie er den Mut aufbrachte, fast täglich mit der Gestapo zu verhandeln. In einem Entwurf eines Antrags von Felix Meyer zur Naturalisierung als Belgier nach Kriegsende findet sich eine Auflistung seiner Bemühungen, Juden zu retten oder ihr Los zu verbessern.[490] Die Zahl der vor dem Transport in Vernichtungslager Geretteten betrug danach mit den verschiedensten Aktionen alleine 1.292 Personen.[491]

Neben diesen Zahlen erscheint die Zahl der in Belgien vom Rassenwahn der Deutschen in 27 Deportationszügen vom Durchgangslager Mechelen ins Vernichtungslager Auschwitz verschleppten 25.000 Juden relativ gering, wenn auch immer noch dramatisch hoch. Denn über die Hälfte der knapp 60.000 in Belgien registrierten Juden überlebten mit Hilfe von Belgiern.[492] Eine dramatisch andere Situation bot sich in den benachbarten Niederlanden, wo von 140.000 dort lebenden Juden mehr als drei Viertel ermordet wurden.[493] In Brüssel lebten während der NS-Besatzung – soweit bekannt – die Aachener Familien von: Dr. Otto Goldschmidt (1875 Aachen – 1945 Brüssel, Arzt); Philipp Guttentag (1864 Hagen – 1944 Brüssel), Tuchfabrik *Struch & Guttentag*; Heinz Hartoch (1903 Aachen – 1950 Brüssel), Tuchgrossist *Hartoch & Hermann*; Giesela Hoeber, geb. Lippmann (1906 Aachen – 2000 Brüssel), Tuchfabrik *Alfred Hoeber*. Jedoch war auch Brüssel keine sichere Stadt, wie das Schicksal des am 3. September 1942 in Brüssel verhafteten Josef Spiegel (1901 Nowica – 1942 Auschwitz) der Tuchfabrik *Spiegel & Co* belegt, und all derer, in deren Akten sich der Vermerk „nach Brüssel ausgewandert" findet und die schließlich in Konzentrationslagern ermordet wurden. Auch die mit Jacobsberg befreundete, in Brüssel lebende Tuchfabrikantenfamilie Dahl wurde deportiert und ermordet.[494]

Der in der Brüsseler Résidence Palace Quartier Bellinard Rue de la Loi 155 (heute das Presse-Zentrum unmittelbar neben dem Europäischen Rat) sehr prominent nach ihrer Auswanderung wohnenden Familie Paul Königsberger und ihrem Sohn Josef gelang noch während des Einmarschs der deutschen Truppen die Flucht nach Frankreich und über Spanien und Brasilien schließlich in die USA.

Textile Beteiligungen

Bis zum Beginn der NS-Zeit war Ernst Jacobsberg alleiniger Inhaber der *Tuchfabrik Neuwerk*. Wegen der sich verschärfenden Gesetze, die jüdische Betriebe zunehmend diskriminierten, hielt er es wie eine Reihe jüdischer Tuchfabrikanten für einen Ausweg, einen arischen Teilhaber aufzunehmen.[495] Was lag da näher, als Gustav Thierron, der zuvor bereits Prokurist bei *Katz & Langstadt* war, mit einer Minderheitsbeteiligung an der Firma zu beteiligen, während

[489] Vgl. ARTE, Film über Judenverfolgung in Belgien.

[490] METTENHEIM, S. 195 f.

[491] Vgl. Familie Meyer / Felix Meyer.

[492] Insa MEINEN, „Die Shoa in Belgien", (WBG Darmstadt 2009) aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.07.2010, Nr. 152 / Seite 8.

[493] Harald FÜHNER, „Die Judenverfolgung in den Niederlanden", hwww.uni- muenster.de/NiederlandeNet/nl-wissen/geschichte/besatzung/judenverfolgung.html.

[494] Brigitte Jacobsberg, Schreiben vom 27.03.2015.

[495] Silke FENGLER: „'Arisierungen' in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)", S. 157. Durch die verschärfte Gesetzgebung des Jahres 1938 wurden solche Beteiligungen von Ariern zur Tarnung einer jüdischen Firma hinfällig.

Jacobsberg sich mit 70 % eine qualifizierte Mehrheitsbeteiligung vorbehielt.[496] Diese GmbH wurde von Thierron gekündigt und in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, an der nun Jacobsberg und sein Schwiegersohn Walter Erasmus Schlapp beteiligt waren. Gegenüber dieser KG bestand für Thierron noch ein Auseinandersetzungsguthaben mit einem verbliebenen Anspruch von 25.000 RM. Im Zuge der Arisierungen musste Herr Thierron 1937 wieder in die Gesellschaft aufgenommen werden und Ernst Jacobsberg sowohl als Komplementär als auch als Kommanditist ausscheiden. Zu diesem Zeitpunkt verpflichtete die Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie e.V. (ADEFA) ihre Mitglieder, die Produkte mit einem Etikett zu kennzeichnen, das diese als „rein arisch" produziert auswies.[497] Die Einlage von Jacobsberg als stillem Gesellschafter wurde durch die Reichsfluchtsteuer und die Juden-Vermögensabgabe empfindlich gemindert. Um das verbliebene Vermögen vor weiteren Maßnahmen zu schützen, sah er sich genötigt, seine Firmenanteile dem arischen Schwiegersohn und den beiden Enkeln zu überschreiben. Diese Überschreibung war unumgänglich, um eine Entziehung des Vermögens zu vermeiden, obwohl es bedeutete, seine beiden anderen Kinder bei den Schenkungen zu übergehen, nämlich einerseits seinen Sohn Francis, der nach England fliehen konnte und in die englische Armee eintrat, um im Krieg dann auch gegen Deutschland zu kämpfen, andererseits die jüngste Tochter Brigitte, die bei der Familie in Brüssel lebte.[498] So wurde Jacobsberg in Brüssel noch am 30. Dezember 1938 von dem deutschen Notar Dr. Friedrich Decker aufgesucht, um die Parzellen der Tuchfabrik *Katz & Langstadt* seinen Enkelkindern Anna Margarete Schlapp und Ernst Friedrich Schlapp je zur Hälfte als Schenkung zu übertragen.[499] Der Versicherungswert der übertragenen Immobilie betrug 800.000 Goldmark.[500] Mit der Verschärfung der antisemitischen Maßnahmen in Deutschland galten die beiden Kinder Anna Margarete und Friedrich Wilhelm als „Halbjuden" und mussten daher ausscheiden und durch die Mutter und den Bruder von Walter Erasmus Schlapp ersetzt werden. So entfielen auf Herrn Schlapp 55 %, Herrn Thierron 25 % und je 10 % auf Mutter Anna Schlapp und Bruder Schlapp.[501]

TABELLE 31: **BETEILIGUNGEN AN DER *TUCHFABRIK NEUWERK* W.E. SCHLAPP & CO LT. RÜ 19/50 BLATT 65/ 66 BZW. 15**

Name	**GmbH 28.02.1937**	**Anteile**	**KG 28.02.1937**	**Anteile**	**KG (1948)**	**Anteile**
Ernst Jacobsberg	52.500	70 %	452.000	71 %	-	0 %
Gustav Thierron	22.500	30 %	180.000	28 %	160.000	42 %
W. E. Schlapp			7.000	1 %	180.000	47 %
Anna Schlapp (Mutter)					44.000	11 %
Summen	**75.000**	**100 %**	**639.000**	**100 %**	**384.000**	**100 %**

[496] Vgl. GR_REP_0235_00232_0014a. Diese Darstellung ist wahrscheinlich durch seine negativen Erfahrungen mit Gustav Thierron geprägt, denn Thierron war schon 1930 Gesellschafter geworden.

[497] Silke FENGLER: „'Arisierungen' in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)", S. 157.

[498] Für die Schenkungen ergab sich eine Schenkungssteuer von 27.124 RM, die Jacobsberg nach dem Kriege vergeblich versuchte erstattet zu bekommen, vgl. RÜ 18/50 Blatt 116.

[499] Mit Abschluss des Jahres 1938 sollten alle jüdischen Beteiligungen arisiert sein, was auch die Listen der verbliebenen Betriebe belegen. BR_1050_00705_0001 bis BR_1050_00705_0011.

[500] Vgl. GR_REP_0235_00232_0014a.

[501] Vgl. GR_REP_0235_00232_0030: Erklärung Ludwig Schleicher vor dem Landgericht Aachen, Wiedergutmachungsamt, am 27.02.1950.

Neben diesen maßgeblichen Beteiligungen gab es auch eine Beteiligung an der Tuchfabrik *Spittel & Francken*. Das zugehörige Restituierungsverfahren RÜ 19/50 betrieb Nathans Sohn, Paul Spittel, von Santiago de Chile aus. Jacobsberg beteiligte sich jedoch nicht daran, da er seinen Anteil an der Tuchfabrik als zu gering für eine erfolgreiche Restituierung erachtete.

Für die Familie Schlapp in Aachen spitzte sich die Situation im Jahr 1944 weiter zu. Eine Klassenkameradin der Tochter, die auch als Spitzel ihres linientreuen Vaters den Kontakt zur Familie suchte, deutete an, dass der Familie Unheil drohe. Ob aufgrund dieser Andeutung oder maßgeblicher Hinweise von Bubi Hirtz entschloss sich Dorothee Jacobsberg mit ihren Kindern zur Flucht in die Eifel, wo die Familie Zuflucht in einem geheimen Winkel des Daches im Haus einer mutigen Familie fand. Mit dem Strom der von der Evakuierung Aachens durchziehenden Menschen stieg die Gefahr der Entdeckung, doch dann machte sich die Mutter mit den Kindern in Gegenrichtung Aachen auf, um Zuflucht in einem Stollen zwischen Aachen und Kornelimünster zu finden, wo auch weitere prominente Aachener, die in Opposition zum NS-Regime standen, die Ankunft der Amerikaner erwarteten. Als dann die ersten Panzer das Versteck erreichten, trat Dorothee Jacobsberg mutig aus dem Versteck und verblüffte die Soldaten mit der etwas absurd anmutenden Anrede „Do you speak english?“[502]

Nach der Eroberung Aachens durch die Amerikaner am 21. Oktober 1944 dauerte es noch eine ganze Weile, bis für die dem Naziterror Entkommenen der mühsame Versuch beginnen konnte, die ihnen entzogenen Besitztümer zurückzuerlangen.

Die theoretische Aussage, dass Verträge, die unter Androhung von Gewalt abgeschlossen wurden, von Anfang an nichtig sind, BGB § 138, ist schlicht und eindeutig, aber eine strikte Umsetzung hätte vermutlich die Reorganisation Deutschlands beeinträchtigt. Selbst die mit diesen Prozessen betrauten entnazifizierten Richter fühlten sich meist weniger an die Klarheit dieser Bestimmungen gebunden, und versuchten stattdessen, über billige Vergleiche einen störungsfreien Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu fördern.

Kampf um Restituierung

Ernst Jacobsberg richtete bereits am 4. Januar 1946 ein vierseitiges Schreiben in französischer Sprache an die britische Besatzungsbehörde. Darin schilderte er seinen wirtschaftlichen Aufstieg, sein Vermögen, seine Verluste und die daraus resultierenden Rückerstattungsansprüche.[503] Diese Ungeduld ist verständlich, denn ihm und seiner Familie waren die wesentlichen Existenzgrundlagen entzogen. Aber entsprechende Gesetze wurden von den Alliierten erst zwischen 1947 und 1949 erlassen und den als „Wiedergutmachungsamt“ bezeichneten Abteilungen der Gerichte übertragen, die zunächst noch rechenschaftspflichtig gegenüber den alliierten Stellen blieben.

Das Schreiben listete die folgenden Vermögensschäden auf:

1) Anlagen Katz & Langstadt	800.000 Goldmark
Grund 72,34 a	120.000
Hydraulik /Turbine	100.000
2) 118,35 a zu 500 Goldmark	59.000
3) Haus Birke 70.000 Golddollar Basis 4,20	294.000

[502] Diese Informationen verdanke ich einem Gespräch mit Frau Ladendorf am 30.11.2018.

[503] GR_REP_0235_00232_0013, 14, 14a. Dieses Schreiben erleichterte die Rekonstruktion mancher Zusammenhänge. Leider sind die eigentlichen Anmeldeformulare für Rückübertragungen so knapp gehalten, dass Zusammenhänge nicht deutlich werden.

4) Schmuck und Wertgegenstände	95.000
5) Bilder	17.700
6) 70 % Kapital Neuwerk	850.000
7) 7 Jahre Miete und Zinsen	294.000
Summe	2.629.700[504]

Es fällt auf, dass seit Jacobsbergs erstem Antrag auf Rückgabe gegenüber der britischen Besatzung vom 14. Januar 1946 zwei weitere Jahre vergingen, bis er am 6. Februar 1948 förmlich einen Antrag stellen konnte. Bis dahin waren die eigentlich zur Rückgabe Verpflichteten weiterhin Nutznießer der entzogenen Vermögen in einer Zeit, in der das Wirtschaftswunder Fahrt aufnahm und sich insbesondere für Tuchfabriken gute Gewinnchancen ergaben.

Jacobsberg hatte bei seinen Bemühungen um Restituierung eine bessere Ausgangslage als die meisten anderen Opfer der NS-Verfolgung, denn seine Familie hatte sich den Übergriffen auf Leib und Leben entziehen können. Zwar waren die Lebensumstände in Brüssel mit großer Angst vor Entdeckung und Deportation verbunden, aber an materieller Not scheint die Familie, anders als Felix Meyer[505], nicht gelitten zu haben, so dass auch die Hinzuziehung von Anwälten zur Sicherung der Ansprüche kein Problem darstellte.

Als Vater war ihm daran gelegen, die Lebenssituation seiner in Aachen lebenden Tochter zu klären. Dass deren Scheidung von Erasmus Walter Schlapp im Jahr 1946 durch die Restituierungsansprüche von Ernst Jacobsberg eventuell forciert wurde, ist naheliegend.

Dieses Unbehagen machte Ernst Jacobsberg deutlich, wenn er in der Begründung seines Wiedergutmachungsantrages schreibt:

> „Zwei andere Parzellen, die im Grundbuch unter Flur 4 Nr. 508/10 und 507/10 in Größe von 11,48 bzw. 106,87 ar insgesamt also 118,35 ar, eingetragen waren, wurden ebenfalls auf den Namen der Kinder Schlapp überschrieben und von ihrem Vater in der Eigenschaft als Vormund, ohne meine Vollmacht an Herrn Waldemar Croon in Aachen zum Preise von 30.000 Reichsmark verkauft.“[506]

Dort geht es auch um seine Sicht auf den Verkauf des Anwesens Haus Birke an Herrn und Frau Waldemar Croon für den „festgesetzten Spottpreis von 60.000,- Mark“. Vorrang hatten für Ernst Jacobsberg die Bemühungen, seiner Tochter den Wiedereinzug in das Haus Birke zu ermöglichen. Neben den Immobilien und Erträgen aus seinen Unternehmen, deren Wert Jacobsberg in seinem Restituierungsantrag am 6. Februar 1948 pauschal mit 1.000.000 Goldmark bezifferte, ging es ihm um einen fairen Ausgleich der durch den NS-Unrechtsstaat verursachten Vermögensschäden.[507]

---

[504] Vgl. GR_REP_0235_00232_0014c.

[505] So sah sich die Ehefrau von Felix Meyer gezwungen, dem amerikanischen Präsidenten einen Bettelbrief zu senden. Vgl. METTENHEIM S. 188 f.

[506] Vgl. GR_REP_0235_00232_0029 und GR_REP_0235_00232_0045 im Vergleich mit Waldemar Croon sen. und jun. mussten sich die Berechtigten sogar verpflichten, unbeschadet abweichender Restituierungsregelungen auf eine Rückgabe zu verzichten und in diesem Falle die fraglichen Grundstücke schenkungsweise Herrn Croon zu übertragen.

[507] Vgl. GR_REP_0235_00232_00015 vom 6.2.1948.

Die Differenz zu den 6,1 Millionen Reichsmark, die zum 12. November 1938 im Zuge der Aufnahme jüdischer Vermögen in Aachen bei Familie Jacobsberg erfasst wurden, belegt, dass es sich bei seinen Ansprüchen keineswegs um überzogene Forderungen handelte.[508]

TABELLE 33: **IM ZUGE DER NACHWEISUNG JÜDISCHER VERMÖGEN 1938 FÜR JACOBSBERG ERFASSTES VERMÖGEN**

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
158	Jacobsberg, Ernst	146.100	788.757	195.432	205.551	924.737
159	Jacobsberg, Grete Ehefrau		8.489	156.526		165.015
160	Jacobsberg, Brigitte		12.085	48.995		61.080
313	Schlapp, Anna Dorothea, Ehefr.			9.265		9.265
	Summen	**5.146.100**	**809.331**	**410.218**	**205.551**	**1.160.098**

Da es bei den 1938 erstellten Listen jüdischer Vermögen um deren Verwertung zu Gunsten des NS-Staates ging, ist von einer deutlichen Unterbewertung auszugehen.[509] Wie wäre es auch denkbar gewesen, ein zusätzliches Angebot an Immobilien und Firmen in Aachen von über 50.000.000 RM zu verwerten, ohne erhebliche Preisabschläge machen zu müssen.

Rückkauf des früheren Wohnhauses

Da die Erwerber jüdischer Immobilien, wenn sie die Verlautbarungen der Besatzungsmächte verfolgt hatten, davon ausgehen konnten, dass ein solcher Kauf während der NS-Zeit als unter Zwang zustande gekommen angesehen würde und damit wie auch im BGB vorgesehen als von Beginn an ungültig zu betrachten wäre, schlossen Familie Jacobsberg und Familie Waldemar Croon am 22. November 1947 noch vor dem Anlaufen von Restituierungsregelungen einen notariellen Vertrag, der den Rückkauf des Hauses Birke vorsah. Das Besondere an diesem Rückkauf war, dass Ernst Jacobsberg nach Verfolgung und Flucht noch über einen solchen Geldbetrag verfügen konnte, denn aus Deutschland hatte er bei seiner Vertreibung vermutlich kein Geld mitnehmen können. Bei den jüdischen Notverkäufen ging das von den Käufern zu zahlende Geld auf Konten, über die der Verkäufer gar nicht frei verfügen konnte und das Geld nie erhielt. Wahrscheinlich war es Jacobsberg gelungen, in der vom Wertverfall der Reichsmark

[508] Vermögen, das zu diesem Zeitpunkt bereits der verheirateten Tochter Dorothee übertragen war, wurde hier nicht als jüdisches Vermögen erfasst.

[509] Dr. Schild mit dem von ihm arisierten Haus Goldbachstraße 4 ist die Ausnahme, bei der ein Pflichtiger ohne zu zögern das Unrecht der Arisierung anerkannte und den seinerzeit auf ein Sperrkonto gezahlten Reichsmarkbetrag noch einmal in DM an die Berechtigten zahlte. RÜ 208/49 Blatt 24. Diese Zahlung belegt, dass die seinerzeit angesetzten Preise im Nachkriegsdeutschland zu erheblichen Wertgewinnen führten, die – wie in diesem Fall sogar vom Pflichtigen – als ungerechtfertigte Bereicherung angesehen werden konnten.

betroffenen Nachkriegszeit den entsprechenden Betrag zu beschaffen, um nach der Scheidung seiner Tochter und ihrem zweiten Ehemann Bubi Hirtz ein Zuhause bieten zu können.[510]

Da die Abschläge für ins Ausland transferiertes Vermögen 1938 auf 96 % als Fortführung der Reichsfluchtsteuer erhöht worden waren[511], ist es eher unwahrscheinlich, dass Jacobsberg auf diesem Wege die notwendige Summe beschafft haben konnte.

Waldemar Croon erwies sich als besser informiert und klüger als die große Mehrheit der Erwerber jüdischer Immobilien, die sich von Rückgabeansprüchen überrascht zeigten. So sicherte ihn der geschlossene Vertrag auch vor allen etwaigen Forderungen ab, die sich aus einer zu erwartenden gesetzlichen Regelung hätten ergeben können. Bei den meisten Verkäufen jüdischer Vermögenswerte konnten die Käufer davon ausgehen, dass die Verkäufer in den Vernichtungslagern ermordet worden waren, was im Falle Jacobsberg erkennbar nicht zutraf.

Eine Schwierigkeit bei der Rückabwicklung der Verträge bestand darin, dass die Käufer bezahlt hatten – wenn auch in der Regel zu wenig –, die Verkäufer aber über das Geld nicht verfügen konnten. Die Entscheidung, wer bei einem solchen Geschäft und seiner Rückabwicklung leer ausgehen sollte, war zu diesem Zeitpunkt nicht absehbar.

War es der verständliche Wunsch, das Haus Birke endlich wieder in Familienbesitz zu bringen, oder sogar eine Ahnung von der bevorstehenden Währungsreform, die dieses Geld rapide entwertet hätte, – jedenfalls bezahlte Jacobsberg das ihm entzogene Haus noch einmal.

Mit der Eröffnung eines Restituierungsverfahrens war für die „Pflichtigen“ in der Regel ein Sperrvermerk zu ihrem Vermögen verbunden, aufgrund dessen Banken und Geschäftspartner keine Kredite einräumten, was für Geschäftsleute besonders problematisch war. So bestand ein gewisser Druck, sich mit den „Berechtigten“[512] zu einigen: Für Unternehmer, wie hier im Falle die Familie Croon, brachte diese Vermögenssperre bedeutende Nachteile im Geschäftsleben mit sich. Die Bemühungen, diese Vermögenssperre aufheben zu lassen, belegen die Verhandlungen der Familie Croon mit der Familie Jacobsberg.[513] (Abb. 85)

---

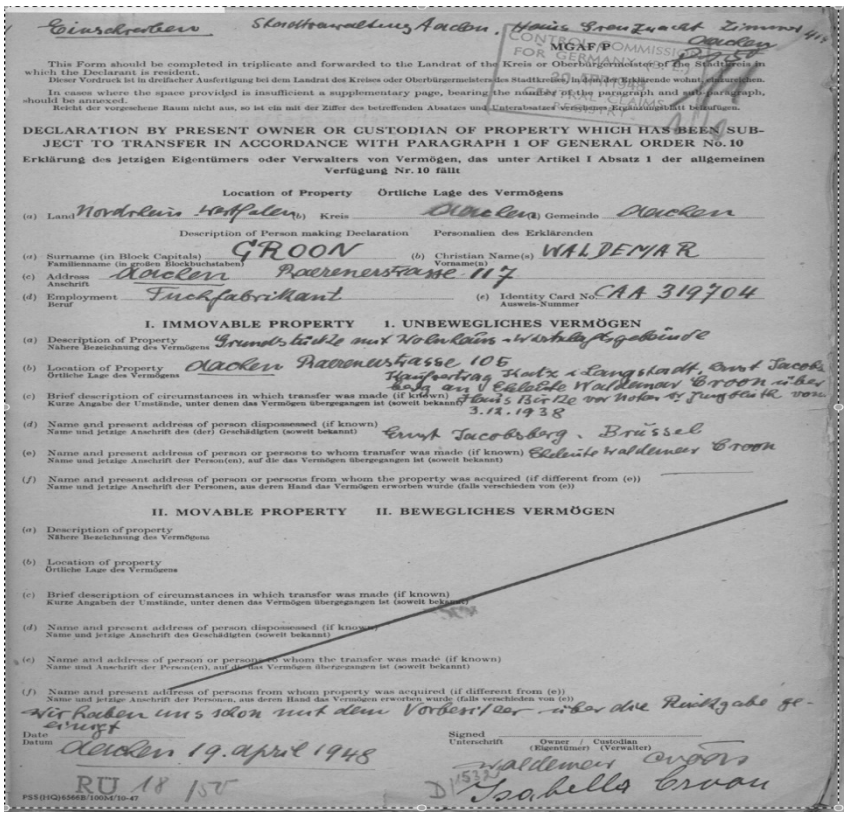
[510] Zu Bubi Hirtz hat sein Sohn Dr. Herbert Hirtz eine bewegende Biographie geschrieben: Überleben im 20. Jahrhundert. Josef Leopold Julius Hirtz - genannt ‚Bubi‘. (Kindle-E-Book).

[511] Avraham BARKAI, „Vom Boykott zur ‚Entjudung‘. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933-1943“, (Fischer Frankfurt/M. 1988), S. 111ff.

[512] Als „Pflichtige“ und „Berechtigte“ werden die Kontrahenten in den Wiedergutmachungsverfahren bezeichnet.

[513] Vgl. GR_REP_0235_00232_0011 Einschreiben Eheleute Croon an die Stadtverwaltung vom 7.6.1948 mit Bestätigung der Rücknahme des Sperrvermerks vom 15.6.1948 durch die „Control Commission for Germany Central Claims Registry“.
Vgl. GR_REP_0235_00232_0009 und GR_REP_0235_00232_0009_v der Familie Jacobsberg vom 7.6.1948 mit den beglaubigten Unterschriften von Ernst, Margarete und Brigitte Jacobsberg als Kommanditisten von Katz & Langstadt (weshalb hier auf die Funktion als Kommanditisten bei Katz & Langstadt verwiesen wird, ist unklar.) Auch dieses Schreiben lag der „Control Commission for Germany Central Claims Registry“ vor und wurde mit gleichem Datum gestempelt.

Dass das Unrechtsbewusstsein bezüglich dessen, was Deutsche Juden angetan hatten, im Nachkriegsdeutschland kaum ausgebildet war, belegen Äußerungen von Waldemar Croon anlässlich eines Streites um einen Kostenausgleich für das im Jahr 1939 bei Haus Birke von ihm errichtete Schwimmbad. So ist er „sehr enttäuscht, ja einigermaßen erschüttert. [...] Ich habe für das Grundstück im Jahre 1938 gute 60.000 RM gegeben und bei der Rückerstattung im Jahre 1947 zwar 60.000 Papiermark bekommen, aber nur einen tatsächlichen Wert von 4.000 DM etwa ein halbes Jahr vor der Währungsreform. [...] Ich hoffe, dass Herr Jacobsberg sich eines anderen besinnt, insbesondere, wenn er bedenkt, dass ich die Rückerstattung in genauso freundschaftlicher Weise und spontan erledigt habe, wie ich damals von ihm gekauft habe. Ich habe nicht die geringsten Schwierigkeiten gemacht.“[514]



Einschreiben Stadtverwaltung Aachen. Haus Grenzwacht Zimmer 414 Aachen

MGAF/P

This Form should be completed in triplicate and forwarded to the Landrat of the Kreis or Oberbürgermeister of the Stadtkreis in which the Declarant is resident.
Dieser Vordruck ist in dreifacher Ausfertigung bei dem Landrat des Kreises oder Oberbürgermeisters des Stadtkreises, in dem der Erklärende wohnt, einzureichen.
In cases where the space provided is insufficient a supplementary page, bearing the number of the paragraph and sub-paragraph, should be annexed.
Reicht der vorgesehene Raum nicht aus, so ist ein mit der Ziffer des betreffenden Absatzes und Unterabsatzes versehenes Ergänzungsblatt beizufügen.

DECLARATION BY PRESENT OWNER OR CUSTODIAN OF PROPERTY WHICH HAS BEEN SUBJECT TO TRANSFER IN ACCORDANCE WITH PARAGRAPH 1 OF GENERAL ORDER No. 10
Erklärung des jetzigen Eigentümers oder Verwalters von Vermögen, das unter Artikel I Absatz 1 der allgemeinen Verfügung Nr. 10 fällt

Location of Property Örtliche Lage des Vermögens
(a) Land Nordrhein-Westfalen (b) Kreis Aachen (c) Gemeinde Aachen

Description of Person making Declaration Personalien des Erklärenden
(a) Surname (in Block Capitals) Familienname (in großen Blockbuchstaben) CROON (b) Christian Name(s) Vorname(n) WALDEMAR
(c) Address Anschrift Aachen Raerenerstrasse 117
(d) Employment Beruf Tuchfabrikant (e) Identity Card No. Ausweis-Nummer CAA 319704

I. IMMOVABLE PROPERTY 1. UNBEWEGLICHES VERMÖGEN
(a) Description of Property Nähere Bezeichnung des Vermögens Grundstücke mit Wohnhaus-Wirtschaftsgebäude
(b) Location of Property Örtliche Lage des Vermögens Aachen Raerenerstrasse 105
(c) Brief description of circumstances in which transfer was made (if known) Kurze Angabe der Umstände, unter denen das Vermögen übergegangen ist (soweit bekannt) Kaufvertrag Katz & Langstadt, Ernst Jacobsberg an Eheleute Waldemar Croon über Haus Birke vor Notar Dr. Jungbluth vom 3.12.1938
(d) Name and present address of person dispossessed (if known) Name und jetzige Anschrift des (der) Geschädigten (soweit bekannt) Ernst Jacobsberg. Brüssel
(e) Name and present address of person or persons to whom transfer was made (if known) Name und jetzige Anschrift der Person(en), auf die das Vermögen übergegangen ist (soweit bekannt) Eheleute Waldemar Croon
(f) Name and present address of person or persons from whom the property was acquired (if different from (e)) Name und jetzige Anschrift der Personen, aus deren Hand das Vermögen erworben wurde (falls verschieden von (e))

II. MOVABLE PROPERTY II. BEWEGLICHES VERMÖGEN
(a) Description of property Nähere Bezeichnung des Vermögens
(b) Location of property Örtliche Lage des Vermögens
(c) Brief description of circumstances in which transfer was made (if known) Kurze Angaben der Umstände, unter denen das Vermögen übergegangen ist (soweit bekannt)
(d) Name and present address of person dispossessed (if known) Name und jetzige Anschrift des Geschädigten (soweit bekannt)
(e) Name and address of person or persons to whom the transfer was made (if known) Name und Anschrift der Person(en), auf die das Vermögen übergegangen ist (soweit bekannt)
(f) Name and present address of persons from whom property was acquired (if different from (e)) Name und jetzige Anschrift der Personen, aus deren Hand das Vermögen erworben wurde (falls verschieden von (e))

Wir haben uns schon mit dem Vorbesitzer über die Rückgabe geeinigt

Date Datum Aachen 19. April 1948
Signed Unterschrift Owner (Eigentümer) / Custodian (Verwalter) Waldemar Croon Isabella Croon

RU 18 / 50 D 1532

PSS(HQ)6566B/100M/10-47

ABB. 85: EINSCHREIBEN VON WALDEMAR CROON AN DIE STADTVERWALTUNG AACHEN (1948)

Was Herr Croon bei diesem Vergleich der gezahlten Beträge unterschlägt, ist der Zustand des Hauses: „Das Haus ist inzwischen ein Trümmerhaufen wie des reichen Vaters Fabrik“[515], wie es Dr. Hans Francken bei seinem Besuch in Aachen im August 1945 beschreibt. (Abb. 86 u 87) Der Vergleich der beiden Fotos zeigt, dass zwar die Grundmauern erhalten blieben, aber Dach und Obergeschoss nicht mehr zu retten waren.

[514] Vgl. GR_REP_0235_00232_0029, Aussage Waldemar Croon vor dem Landesgericht Aachen, Wiedergutmachungsamt, vom 22.02.1950.

[515] Dietrich LOHRMANN, „Hans Francken: Ein Bericht aus Aachen vom August 1945, S. 221.

ABB. 86 U. 87: VORDERANSICHT HAUS BIRKE 1938 U. 1947

Für Croon war es ein harter Schlag, dass die gezahlte Summe nach der Währungsreform nur noch so wenig wert war, aber dieser Verlust war sicherlich nicht Jacobsberg anzulasten. Ohne die genaue Kenntnis der damaligen Lage der Grundstücke ist es schwer zu beurteilen, weshalb um die im Jahre 1941 von Schlapp an Croon verkauften Grundstücke, die immerhin über hundert Ar groß waren, so hartnäckig gerungen wurde.

In einer Anlage zum Restituierungsantrag wird dazu angemerkt: „Der Villa benachbart lag ein unbebautes Grundstück, das gemäss oben erwähntem Schenkungsakt auf die Kinder Schlapp übergegangen war und dann zur Deckung von Steuerschulden ebenfalls an Herrn Waldemar Croon sr. verkauft worden ist.“[516] Wahrscheinlich handelte es sich bei diesen Grundstücken um Bauerwartungsland, wohin sich diese Ecke Aachens auch bald entwickelte.

Wie kompliziert die juristische Absicherung dieses eine „Wiedergutmachung“ vorwegnehmenden Verkaufs war, dokumentieren die entsprechenden vertraglichen Regelungen:

> „Die Beteiligten rechnen mit der Möglichkeit, dass durch eine zukünftige gesetzliche Regelung der unter der nationalsozialistischen Regierung entgeltlich oder unentgeltlich veräußerte Grundbesitz den früheren jüdischen Eigentümern wieder übertragen wird oder in sonstiger Weise Bestimmungen über eine Wiedergutmachung getroffen werden. [...]
>
> Die Erschienenen [...] vereinbaren hiermit, dass es bei dem oben erwähnten Schenkungsvertrag zu Gunsten der Kinder Schlapp und bei den Kaufverträgen zwischen den Kindern Schlapp einerseits und dem Herrn Waldemar Croon verbleiben soll. [...] Gleichviel welchen Inhalt die gesetzliche Regelung über die Rückübertragung jüdischen Eigentums an die früheren Eigentümer beziehungsweise über die Wiedergutmachung haben wird.

[516] Vgl. GR_REP_0235_00232_0015a unbekannter Autor.

> Herr Jacobsberg [...] gibt diese Erklärung aus freien Stücken ab und erkennt mithin die Eheleute Waldemar Croon senior und Herrn Waldemar Croon junior als die rechtmäßigen Eigentümer der vorbezeichneten Grundstücke [...] an.
>
> Demgemäß verpflichten sich die Vorgenannten Herr Jacobsberg, Frau Grete Jacobsberg und Fräulein Brigitte Jacobsberg und deren Rechtsnachfolger, [...] den Eheleuten Waldemar Croon senior und Herrn Waldemar Croon junior gegenüber in Zukunft keinerlei Schritte auf Rückerwerb der vorbeschriebenen Grundstücke [...] zu unternehmen, auch wenn eine gesetzliche Möglichkeit hierzu bestehen sollte. Sie verzichten auf ihre etwaigen Ansprüche auf Rückauflassung dieser beschriebenen Grundstücke.
>
> Sollte ein zukünftiges Gesetz einen automatischen Eigentumsrückgang des früheren jüdischen Eigentums an die früheren Eigentümer vorsehen, so verpflichten sich Herr Jacobsberg, Frau Ernst Jacobsberg und Fräulein Jacobsberg für sich und ihre Erben den Eheleuten Waldemar Croon senior und Herrn Waldemar Croon junior gegenüber, falls das Gesetz auf einen Fall der vorliegenden Art Anwendung finden sollte, schenkungsweise die Grundstücke [...] an die Eheleute Eheleute Waldemar Croon senior und Herrn Waldemar Croon junior zu übertragen, wobei die dann anfallenden Steuern zu Lasten der Beschenkten gehen."[517]

Dieser am 22. November 1947 vor Notar Küppers geschlossene Vertrag belegt eindrucksvoll die Angst der Käufer arisierter Vermögenswerte vor kommenden gesetzlichen Regelungen, die sich allerdings als unbegründet erwies. Aus den vor dem „Wiedergutmachungsamt" in Aachen behandelten Fällen lässt sich die eindeutige Tendenz ableiten, möglichst schnell einen Schlussstrich unter die „lästige" Vergangenheit zu ziehen und den Wiederaufbau nicht zu stören. Das Bemühen, die Parteien zu einem Vergleich zu drängen, um die Verfahren abschließen zu können und damit beim Zentralamt für Vermögensverwaltung in Bad Nenndorf die Erledigung melden zu können, scheint im Vordergrund gestanden zu haben.

Bei einer Betrachtung der geschlossenen Vergleichsanträge lässt sich beobachten, dass die Pflichtigen sich bei der Durchsetzung geringer Zahlungen und dem Ausschluss möglicher Regressforderungen in einer stärkeren Position sahen, ihre Vorstellungen durchzusetzen.[518] Die Kleinlichkeit, mit der Auslagen, Kriegsschäden und Risiken auf die Berechtigten übertragen wurden, kann als ein Mangel an Einsicht in das verübte Unrecht und die eigene Beteiligung daran interpretiert werden.

In den Verfahren überprüfen Gerichte peinlich genau, wie hoch der Anteil des mutmaßlich „frei verfügbaren" Guthabens auf eingezogenen Konten gewesen sein mag, und rechnen dazu auch die abzuführende „Judenabgabe" von 20 %, später 25 %. Auf Seiten der berechtigten Juden wird dies sicherlich Zweifel an der Bereitschaft deutscher Gerichte geweckt haben, mit klaren Entscheidungen in der Sache Forderungen auf vorbehaltlose Rückübertragung des entzogenen Vermögens durchzusetzen. Die Vielzahl der außergerichtlichen Vergleiche, die selten als fair zu bezeichnen sind, sprechen für eine entsprechende Zurückhaltung, die Entscheidung Gerichten zu überlassen. Es ergab sich auch zwangsläufig eine Ungleichheit der Waffen, denn die Pflichtigen verfügten über die strittigen Werte und konnten gelassen abwarten, während die Berechtigten, teilweise völlig mittellos, selten die Ausdauer aufbringen konnten zu kämpfen, bis ein Verfahren zu einem befriedigendem Ergebnis hätte kommen können. Bei der Rückübertragung von Tuchfabriken erwies sich der Faktor Zeit als besonders nachteilig für

[517] Vgl. GR_REP_0235_00232_0044 f.

[518] Dies zeigt der bis ins Jahr 1950 geführte Streit um den Kostenersatz für das von Croon gebaute Schwimmbad und die Auslagen für Kriegsschäden oder die Übernahme von Einbauten wie Zäunen und Toren. Vgl. GR_REP_0235_00232_0019.

Berechtigte, denn die goldenen Zeiten nach der Währungsreform gingen bereits in den frühen 1950er-Jahren in die ersten Krisen über.

Im Falle von Ernst Jacobsberg mögen auch sein fortgeschrittenes Alter und sein Gesundheitszustand ein Grund dafür gewesen sein, dass ihm die Kraft für diese Auseinandersetzungen fehlte, denn er hatte das siebzigste Lebensjahr bereits überschritten und sollte den Abschluss aller Verfahren im Jahre 1955 nicht mehr erleben.

Ungleich schwieriger als der Rückkauf von Haus Birke, Raerenerstraße 105 (der heutigen Monschauer Straße), war die Restituierung seiner Tuchfabrik, die in den frühen Nachkriegsjahren wegen der allgemeinen Warenknappheit boomte. Weshalb ihm in seinem Alter so viel an der Rückübertragung statt an einer angemessenen Entschädigung gelegen war, geht wahrscheinlich auf den Wunsch seiner Tochter Dorothee zurück, möglichst bald ein neues Zuhause im alten Familienbesitz zu finden. Bei einem Besuch von Dr. Hans Francken im Jahre 1945 in Aachen notierte dieser die Absicht von Dorothee Jacobsberg-Schlapp und Bubi Hirtz, sich von ihren arischen Ehepartnern scheiden zu lassen, Deutschland zu verlassen und einander heiraten zu wollen.[519] Die Scheidung der Eheleute Schlapp erfolgte am 27. Mai 1946, wobei Dorothee als Alleinschuldige auf die beiden Kinder verzichten musste, die dem Vater zugesprochen wurden. Aber sie blieben in Deutschland und bezogen das durch den Bürgermeisterkollegen und nun TH-Professor modern restaurierte Haus Birke im Herbst 1950.[520] (Abb. 99)

Auseinandersetzung mit den neuen Eigentümern der Betriebe

Im Anhang seines Restituierungsantrages vom 6. Februar 1948 wird der Anteil an der Tuchfabrik *Neuwerk, W.E. Schlapp & Co* mit 800.000 Goldmark angesetzt. In Abschrift sind in der Akte Anlagen angefügt, die den aktuellen Zustand beschreiben. Bei dieser Zustandsbeschreibung ist es schwer vorstellbar, dass sie von Herrn Jacobsberg angefertigt wurde, es ist aber kein Autor erkennbar. So beginnt die Beschreibung zum unbeweglichen Vermögen: „Fabrikgrundstück Aachen Augustastraße 78/80 Untere Papiermühle durch Kriegsereignisse zerstört.“ Zum beweglichen Vermögen heißt es: „Dem Herrn Jacobsberg als Inhaber der Firma *Katz & Langstadt* gehörten in dem Fabrikanwesen Untere *Papiermühle befindlichen Textilmaschinen. Diese Maschinen sind bei einem Fliegerangriff am* 11.4.1944 zerstört worden bis auf die Webstühle, die noch vorhanden sind.“[521] In ähnlich „sachlichem“ Ton wird die Entwicklung bei Neuwerk abgehandelt:

> „Herr Ernst Jacobsberg war maßgeblich beteiligt an der früheren Tuchfabrik Neuwerk GmbH Aachen, die im Zuge der Vereinfachungsverordnung der Jahre 1937 in eine Kommanditgesellschaft umgeändert wurde. Unter dem Druck der Judengesetzgebung wurde die Beteiligung des Herrn Jacobsberg reduziert und dann aufgehoben. Die durch die Reduzierung freigewordenen Beträge mussten zur Bezahlung von Fluchtsteuern und Judenabgaben verwandt werden. Die schließlich übriggebliebene Kommanditeinlage von .000,- (unleserlich) hat Herr Ernst Jacobsberg seinen beiden Enkelkindern [...] geschenkt. Einem weiteren politischen

[519] Vgl. Dietrich LOHRMANN, „Hans Francken: Ein Bericht aus Aachen vom August 1945“, in ZAGV Jg. 2017, S. 217-222.

[520] Im Jahre 1961 werden als Eigentümer der Unteren Papiermühle, Augustastraße 78-80, Josef Hirtz und Frau ausgewiesen. Es produzieren dort Vereinigte Feintuchfabriken Busch, Knops & Neuwerk.

[521] Vgl. GR_REP_0235_00232_0015a.

> Druck nachgebend, mussten die halbjüdischen Mischlinge [...] die Beteiligung im Jahre 1942 ebenfalls aufgeben."[522]

So blieb von den Anteilen an der Tuchfabrik *Neuwerk W.E. Schlapp & Co* von Ernst Jacobsberg zum Stichtag 28. Februar 1937 bei der GmbH 52.500 RM und der KG 452.000 RM in der Fortschreibung nichts übrig. Die der Firma gehörenden Maschinen „sind sämtlich zerstört", Büroeinrichtungen sind „nur noch zum Teil vorhanden, im Übrigen aber ebenfalls zerstört, wie auch die Vorräte."[523]

Neben den Anteilen bei *Katz & Langstadt* und Tuchfabrik Neuwerk weist die Quelle noch auf eine Beteiligung von Jacobsberg an der Tuchfabrik *Spittel & Franken* hin, die ab 1915 ebenfalls in der „Unteren Papiermühle" ihren Sitz hatte. Auch von dieser Firma ist nichts mehr vorhanden, da sie „unter dem Druck der politischen Ereignisse wiederholt in andere Rechtsverhältnisse geleitet und schließlich unter der Firma Peter Schreiner & Co liquidiert"[524] wurde. Die verbliebene Büroeinrichtung wurde im Jahre 1944 total zerstört.

Angesichts dieser Bestandsaufnahme ist es umso verwunderlicher, dass Ernst Jacobsberg noch Interesse an einer Rückgabe von Firmenanteilen haben konnte. Schließlich dauerten die offensichtlich zähen Verhandlungen dann noch mehr als zwei Jahre, bis am 24. August 1950, gut ein Jahr vor seinem Tod, durch Vermittlung des Rechtsanwaltes Dr. Fritz Meyer ein achtseitiger Vergleich mit Walter Erasmus Schlapp und seiner Mutter Anna geschlossen werden konnte.[525]

Danach sollte zum 30. September 1950 das Vermögen der Tuchfabrik *Neuwerk W.E. Schlapp & Co* mit Aktiva und Passiva auf eine neu zu gründende Gesellschaft übertragen werden. Die Ansprüche der Verpflichteten wurden mit DM 210.000 angesetzt und in Sach- oder Barwerten beglichen. So weit wäre es sehr einfach gewesen, aber um Herrn Schlapp seine zukünftige Existenz als Tuchfabrikant zu ermöglichen, wurden diesem umfangreiche Wahlrechte hinsichtlich der Übernahme von Beständen oder Aufträgen bzw. der Herausgabe von Tuchen eingeräumt. Selbst die Übernahme des Mercedes 170 S mit Wahlrecht einer Anrechnung über Lohnarbeiten oder Tuche wurde geregelt. Die Tuchfabrik *Weigelt & Co*, bei der W. E. Schlapp als Kommanditist beteiligt war, wurde liquidiert, und das Ergebnis kam Jacobsberg zugute, während Schlapp bestehende Kontrakte und Aufträge übernehmen konnte und zur Sicherung des Kenntnisstandes ein Jahr lang in der neuen Firma Jacobsberg zu einem Gehalt von 1.675 DM brutto beschäftigt wurde. Die gesamte Durchführung wurde vom Wirtschaftsprüfer Ludwig Schleicher für Jacobsberg und dem Buchprüfer Dr. Hunscheidt überwacht. Anscheinend wohnte die Familie Schlapp auch in der Augustastraße, so dass dafür Ersatz beschafft werden musste und ein „verlorener Baukostenzuschuss" für Schlapp von bis zu 10.000 DM zu leisten gewährt wurde.

Von den Risiken eines Ausgleichs gegenüber Gustav Thierron wurde der Pflichtige Schlapp freigestellt.[526] Im Unterschied zu den frühen Verträgen mit der Familie Croon gab es im Jahre 1950 offensichtlich keinerlei Befürchtungen mehr, dass der Gesetzgeber Ansprüche jüdischer Eigentümer stärken könnte.

---

[522] Vgl. GR_REP_0235_00232_0015a.

[523] Vgl. GR_REP_0235_00232_0015a_v.

[524] Vgl. GR_REP_0235_00232_0015a_v.

[525] Die Härte, mit der Erasmus Schlapp, der sich durchaus um den Wiederaufbau des Betriebes verdient gemacht hatte, aus der Firma gedrängt wurde, traf auch seine eigenen Enkel, deren Vater sich eine neue Existenz aufbauen musste; vgl. HIRTZ, „Überleben im 20. Jahrhundert. Josef Leopold Julius Hirtz – genannt 'Bubi'", POS. 3722.

[526] Vgl. GR_REP_0235_00232_0053 ff.

Mit Datum vom 24. Dezember 1949 unterschrieben von Ernst Jacobsberg wurde noch der Anspruch an seiner Beteiligung an der Tuchfabrik *Spittel & Franken* vorsorglich angemeldet, ohne dass er den Wert dieser Beteiligung näher beziffern konnte. Als Pflichtige benennt Jacobsberg wiederum Gustav Thierron und Walter Erasmus Schlapp und als Nachfolger die Tuchfabrik *Weigelt & Co*.

Diese Ansprüche blieben beim Vergleich mit Schlapp unerwähnt, hatten sich aber wahrscheinlich wegen Aussichtslosigkeit erledigt.

Der ausstehende gerichtliche Vergleich mit Gustav Thierron wegen dessen Beteiligung an der Tuchfabrik Neuwerk zog sich bis zum 9. Juni 1951 hin. Dabei scheint Gustav Thierrons Tod am 31. Mai 1951 keine Rolle gespielt zu haben, denn es macht den Anschein, dass die Bedingungen im Wesentlichen noch vor seinem Tode ausgehandelt wurden. Jedenfalls dürften die Erben – die Witwe und die beiden Söhne – so kurz nach dem Tode ebenfalls ein Interesse an einer zügigen Erledigung der Angelegenheit gehabt haben.

Gustav Thierron war erst mit dem 30. September 1948 als persönlich haftender Gesellschafter bei der Tuchfabrik *Neuwerk W.E. Schlapp & Co* ausgetreten. Das Auseinandersetzungsguthaben betrug 95.398,04 DM, unterlag aber dem Rückerstattungsgesetz zu Gunsten von Jacobsberg. Der Vergleich sah vor, dass die Hälfte des eigentlichen Guthabens, nämlich 47.700 DM von Jacobsberg an Thierron mit der Löschung im Handelsregister fällig wären. Die Summe durfte auch mit diskontfähigen Wechseln bezahlt werden, denn offensichtlich musste Jacobsberg zu diesem Zeitpunkt bereits Kreditlinien in Anspruch nehmen. Auf eine Überwachung durch das Zentralamt für Vermögensverwaltung in Bad Nenndorf wurde verzichtet. Auch in diesem Vergleich wurden Ansprüche wegen *Spittel & Franken* nicht einmal erwähnt.

Der Vergleich wurde in Abwesenheit von Ernst Jacobsberg, vertreten durch seinen Rechtsanwalt Dr. Heusch, geschlossen. Ernst Jacobsberg verstarb in Brüssel keine zwei Monate nach der Unterzeichnung am 2. November 1951.

Bei der Betrachtung dessen, was von seinen Ansprüchen realisiert werden konnte, fällt es schwer zu erkennen, dass die erlittenen Verluste auch nur annähernd ausgeglichen worden wären. Vielleicht hat er sich bei dem Versuch, die einstigen Besitztümer wiederzuerlangen, auch von den seinerzeit noch glänzenden Geschäften der Aachener Tuchindustrie verführen lassen, denn die besten Nachkriegsjahre waren schon vorbei, und mit der Koreakrise begann bereits das Ende vieler einst bedeutender Tuchfabriken.

Ebenfalls am 9. Juni 1951 kam es zu einem Vergleich der Erben von Gustav Thierron wegen der Arisierung der Tuchfabrik *Carl Heineman Nachf.*:

> „Die Verpflichteten zahlen für die bei der Übernahme der Tuchfabrik Carl Heinemann Nachf. Aachen unterbewertet übernommenen Maschinen und beweglichen Anlagegegenstände sowie das Warenlager eine einmalige Nachzahlung von DM 250.000,--."[527]

Dem Volumen nach handelte es sich dabei um eine im Vergleich zur *Tuchfabrik Neuwerk* kleinere Tuchfabrik. Aber es wird deutlich, dass die damaligen Gewinnaussichten für die Eigentümer einer Tuchfabrik einen hohen Wert besaßen und sich daraus teilweise recht beachtliche Ausgleichszahlungen für seinerzeit unterbewertete Werte ableiten ließen.

[527] Vgl. BR 1050 Ger 0235_00051_0049 f. Vergleicht man diese Zahlung mit den 80.000 DM Ausgleichszahlung für die Arisierung der Hälfte der Tuchfabrik Struch & Guttentag durch Schippan und anderer Tuchfabriken, so zeigt sich, dass es im Wesentlichen darauf ankam, ob Antragsteller glaubhaft machen konnten, das Unternehmen nach einer Rückgabe auch weiterführen zu können.

Ausgleich für sonstige Vermögensschäden

Am 18. August 1948 stellte Ernst Jacobsberg noch einen gesonderten Antrag wegen Rückerstattung eines Depots von 8.303 RM bei der Deutschen Bank, Filiale Aachen, die zu dieser Zeit noch als Rheinisch-Westfälische Bank in der britischen Zone firmierte. Was daraus wurde, ist unbekannt.

Einen anderen wesentlichen Posten machten die Ansprüche gegen das Deutsche Reich aus, die Dorothee Jacobsberg am 14. Februar 1949 in Vertretung ihres Vaters mit RÜ DP 18/50 geltend machte:

TABELLE 34: **ANSPRÜCHE JACOBSBERG GEGEN DEUTSCHES REICH**

Gegenstand	**Betrag [RM]**
„Judenabgabe“	287.500,00
Reichsfluchtsteuer	164.007,00
Schenkungssteuer	27.124,00
Wertzuwachssteuer bei der erzwungenen Veräußerung von Grundstücken	9.439,00
zusammen:	**488.070,00**

Diese aufgelisteten Beträge waren wegen der Unrechtsmaßnahmen der NS-Zeit an das Finanzamt Aachen bzw. an den Oberfinanzpräsidenten Köln abgeführt worden.[528] Am 8. November 1952 wurden diese Forderungen zurückgewiesen, weil „es sich um Geld [handelt], das nur nach den hier nicht vorliegenden Voraussetzungen des Art. 16 REG rückerstattbar ist.“[529]

Diese Entscheidung wird nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit gewesen sein, denn in späteren vergleichbaren Fällen wurden diese nicht mehr als „normale“ Steuerschulden angesehenen und mit einer Quote von 10:2 in DM umgerechnet und erstattet.

Gerichtliche Einigung zum Familienschmuck

Einen nicht unerheblichen Verlust für die Familie Jacobsberg machte auch der wertvolle Familienschmuck aus. Gemäß einer detaillierten Aufstellung, die der Versicherung des Schmucks diente, handelte es sich um einen Gesamtwert in Höhe von 85.000 Goldmark.[530] Obwohl klar war, dass kein Jude versicherungstechnisch erfassten Schmuck hätte außer Landes bringen können, wurden die Ansprüche zunächst als unsubstantiiert zurückgewiesen.

Die Geschichte um das Verschwinden des Schmucks zog sich bis zum 12. August 1955 hin, denn einerseits reagierte die Familie nach dem Tode von Ernst Jacobsberg längere Zeit nicht auf Fristsetzungen des Wiedergutmachungsamtes, zum anderen war die Sachlage zunächst wenig geeignet, die Ansprüche gerichtsfest zu untermauern. So war der Schmuck noch in der NS-Zeit bereits in die Niederlande gebracht, dann aber wieder zurückgeholt worden, aus Angst, die Versicherungspolice könnte die Familie verraten und zusätzliche Probleme bei der Ausreise verursachen.

[528] Vgl. GR_REP_0235_00232_0001_v.

[529] Vgl. GR_REP_0235_00232_0116.

[530] Vgl. GR_REP_0235_00232_0015a Der Betrag von 85.000 Goldmark wird im Restituierungsantrag vom 6.2.1948 und im Schreiben vom 04.01.1946 angegeben.

Im Schreiben der Anwälte Heusch und Meer vom 24. Januar 1955 stellte sich der Sachverhalt folgendermaßen dar:

> „Der in dem streitigen Verfahren genannte Schmuck bzw. Gold- und Silbersachen befand sich in den Händen von Herrn Ernst Jacobsberg, als er 1939 gezwungen wurde, als Jude Deutschland zu verlassen und nach Belgien auszuwandern. Die Beamten der Zollfahndungsstelle, die das Umzugsgut von Herrn Jacobsberg abfertigen sollten, bemängelten, dass die genannten Sachen noch im Besitz von Herrn Jacobsberg bzw. seiner Tochter Frau Hirtz waren. Sie haben diese Gegenstände deshalb beschlagnahmt und an sich genommen. Beweis: Eidliche Vernehmung von Frau Dorothea Hirtz. Dritte Zeugen waren bei diesem Vorfall nicht zugegen. Wohl hat Frau Hirtz den Hergang nachher ihrem damaligen Ehemann Herrn Schlapp erzählt. Beweis: Zeugnis des Erasmus Schlapp. Es ist durchaus möglich, dass die Fahndungsbeamten neben ihrer grundsätzlichen Einstellung gegen die Juden auch einen Hang zur persönlichen Bereicherung hatten und infolgedessen sie Sachen nicht ordnungsgemäß abgeliefert haben.“[531]

Am 9. Februar 1955 fand vor der Wiedergutmachungskammer mit Landgerichtsrat Dr. Sonnekalb im Beisein von Rechtsanwalt Dr. Heusch und Antragsgegner Dr. Teicher unter Eid die Vernehmung von Dorothee Jacobsberg statt. Auf die Vernehmung des Zeugen Schlapp war verzichtet worden. In ihrer Aussage heißt es unter anderem:

> „Mein Vater ist am 8.11.1938 ausgewandert, meine Mutter folgte ihm Anfang 1939. Bald nach der Auswanderung meiner Mutter, ich nehme an, daß es noch im Januar oder Anfang Februar 1939 gewesen ist, erschienen zwei Beamte der Zollfahndung in unserer Wohnung und verlangten von mir die Herausgabe des Schmucks meiner Eltern, den diese in einem Safe in unserer Wohnung zurückgelassen hatten. Da ich den Schlüssel zu dem Safe nicht besaß, habe ich meinen damaligen Ehemann, Herrn Schlapp, angerufen und ihn gebeten, den Herren den Schlüssel auszuhändigen. Die Schmuck- und Wertsachen wurden dann von den beiden Herren aufgenommen. Sie hatten dabei die Vermögensaufstellung meines Vaters mitgebracht [...] Sie haben dann sämtliche Schmucksachen eingepackt und mitgenommen. Seitdem waren sie verschwunden. Ich bemerke allerdings, daß in der Aufstellung auf Blatt 109 d. A. unter Ziffer 34 aufgeführte Nerzmantel seinerzeit nicht mit beschlagnahmt worden ist.“

Am 12. August 1955 wurde der Beschluss des Landgerichts vom 26. April 1955 dann rechtskräftig.

In der ausführlichen vierseitigen Begründung wurde eine Schadensersatzpflicht festgestellt. Von dem Betrag von 77.070 RM wurden 3.215 RM wegen des nicht mehr vorhandenen Nerzmantels in Abzug gebracht, so dass Frau Hirtz einen Anspruch von 73.855 RM gegen das Deutsche Reich hatte. „In Anbetracht der augenblicklichen Gesamtsituation des Deutschen Reiches, dessen Rechtsnachfolge und Behandlung bei der Umstellung seiner Reichsmark-verbindlichkeiten noch nicht geklärt sind, konnte eine Verurteilung zur Leistung nicht erfolgen, sondern lediglich die Ersatzpflicht festgestellt werden

Die Ausführlichkeit, mit der hier die im Vergleich zum Firmenvermögen nebensächlichen Dinge in aller Breite trotz Fragwürdigkeit der Darstellungen gewürdigt wurden, verdeutlicht die Schwierigkeiten einer „Wahrheitsfindung“ (Beweisführung). Denn denkbar wäre hier auch eine Anklage von Frau Hirtz wegen eidlicher Falschaussage gewesen.

[531] Vgl. GR_REP_0235_00232_0151 f.

Die zum Inventar der Familie Jacobsberg gehörenden Bilder von Pieter Claesz, Cavaliere Maltesse, Anselm Feuerbach und ein Selbstbildnis von Hyacinthe Rigaud[532] wurden aus der Aufbewahrung durch Herrn Schlapp an Frau Jacobsberg zurückgegeben.

Antrag auf „Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung"

Am 3. Juni 1955 stellte Frau Dorothee Hirtz im eigenen Namen, für ihre Schwester Brigitte Jacobsberg und ihren Bruder Francis Birch (früher Jacobsberg) für ihren verstorbenen Vater Ernst Jacobsberg einen entsprechenden Antrag.

Zum geforderten Beleg seiner durchschnittlichen Einkünfte weist die Anlage für die zwei Jahre und sechs Monate vom 1. März 1937 bis zum 30. September 1939 einen Gewinn von 562.708 RM aus, mit Verweis auf drei in Aachen lebende Zeugen wie den Wirtschaftsprüfer Ludwig Schleicher. Am 22. Mai 1962 kommt es dann zur Vernehmung des früheren Schwiegersohnes Erasmus Schlapp durch Stadtinspektor Thelen. Herr Schlapp bestätigt, dass ihm und seiner Mutter im Jahre 1950 210.000 DM zur Verfügung gestellt wurden, als Auszahlung ihrer Gesellschaftsanteile an der Tuchfabrik Neuwerk.[533]

Gut sieben Jahre später, am 17. September 1962, erging dann ein entsprechender Bescheid, wobei seine Inhaftierung als feindlicher Ausländer durch Belgien und Frankreich nicht der deutschen Seite zuzurechnen wäre, wie auch die Zeit der Internierung in der Schweiz. Lediglich die einmonatige Internierung nach dem Waffenstillstandsabkommen wurde als persönlicher Schaden mit 150 DM entschädigt.[534] Sein Schaden an Vermögen wurde mit den umgerechneten Umzugskosten nach Brüssel mit 400 DM entschädigt.[535] Wegen der unrechtmäßig erhobenen Judenabgaben und Reichsfluchtsteuer von 451.507 RM wurden 46.768,15 DM entschädigt.[536]

Über den Schaden „im beruflichen Fortkommen" erging am 9. Oktober 1962 für die Zeit vom 1. Oktober 1938 bis zum 31. Dezember 1945 eine Kapitalentschädigung von 16.461 DM. Als Grundlage der Berechnung wurde gewährt: für die sieben Jahre und drei Monate drei Viertel der Dienstbezüge, die einem vergleichbaren Bundesbeamten zum Zeitpunkt seiner Entlassung zugestanden hätten, monatlich 946 RM insgesamt 82.302 RM im Verhältnis von 10:2 umgerechnet.[537]

Entschädigung des Schadens bei Marguerite Jacobsberg

Für die Ehefrau von Ernst Jacobsberg stellte die in Aachen wohnende Dorothee Hirtz am 26. Oktober 1956 den entsprechenden Antrag ZK 44414. Als Belege waren beizubringen: beglaubigte Zeugenaussagen zum sichtbaren Tragen des Judensterns, Bestätigung des Stadtarchivs der Wohnung in Aachen, der jüdischen Gemeinde über Mitgliedschaft. Nahezu umgehend folgte der Bescheid vom 19. Dezember 1956 wegen des Tragens des Judensterns über 26 Monate in Höhe von 150 DM pro Monat, insgesamt 3.900 DM. Aus eigener Einsichtnahme in das Verzeichnis jüdischer Vermögenswerte im Jahr 1938 erstellte Stadtinspektor Thelen einen Vermerk mit dem damaligen Vermögen.[538] Im Bescheid vom 17.

[532] GR_REP_0235_00232_0014b; der Haustausch, bei dem Familie Schlapp in das Haus der Familie Hirtz, Colynshofstraße 43, umzieht.

[533] Vgl. Bescheid ZK 44414 S. 114.

[534] Vgl. Bescheid ZK 44413 S. 1-4.

[535] Vgl. Bescheid ZK 44413 S. 5-7.

[536] Bescheid ZK 44413 S. 7-11.

[537] Bescheid vom 09.10.1962 ZK 44.259.

[538] Vgl. ZK 44414 zum 07.05.1962.

September 1962 wird der Antragstellerin ein Schaden in Höhe von 8.351,27 DM wegen der Zahlung von Sonderabgaben zugestanden.[539]

Entschädigung des Schadens bei Brigitte Jacobsberg

Dorothee Hirtz reichte den Antrag für Brigitte Jacobsberg am gleichen Tag ein wie den für ihre Mutter. Für die durch die Verfolgung verursachte vierjährige Unterbrechung ihrer beruflichen Fortbildung zur Chemikerin beantragte sie einen Betrag von 25.000 DM, weil sie altersbedingt keine Promotion mehr starten konnte. In den ersten drei Jahren ihrer beruflichen Tätigkeit verdiente sie ca. 25.000 DM, was den Verlust kaum ausgleichen könne.[540] Der Bescheid vom 14. Mai 1957 stand ihr 5.000 DM wegen des Schadens der Ausbildung zu, denn ein Nachweis, dass die Ausbildungskosten 5.000 DM überstiegen, konnte nicht erbracht werden.[541] Am 17. September 1962 erging dann ein weiterer Bescheid über 4.463,30 DM als Entschädigung für die Sonderabgaben, die sie als Jüdin zu leisten hatte.

In der Akte von Brigitte Jacobsberg befindet sich ein Beihilfeantrag aus dem Jahr 2017 – einem Zeitpunkt, zu dem die weitaus größte Zahl jüdischer Verfolgter schon nicht mehr lebte. Dieser richtete sich an die „Conference on Jewish Material Claims Against Germany“ eine Organisation, die als Rechtsnachfolgerin für nicht fristgerecht angemeldete Ansprüche jüdischer Menschen Verhandlungen über Entschädigungen führte und Opfer mit Renten unterstützen sollte. Die Notwendigkeit einer solchen Organisation zeigt sich auch in diesen Untersuchungen, denn Entschädigungen waren wie in diesem Fall für jugendliche Opfer der Verfolgungen oder Ehefrauen ohne eigene Rentenansprüche ungenügend.[542] Allerdings ist die Anfälligkeit für Misswirtschaft in derartigen Organisationen ohne öffentliche Kontrolle naheliegend.[543]

Bewertung dieser energisch verfolgten Entschädigungsbemühungen

Die Familie Jacobsberg, sowohl der Vater als auch die Tochter Dorothee Hirtz traten sehr früh und sehr engagiert auf, die den Juden zugestandenen Entschädigungen auch erstreiten zu wollen. Ernst Jacobsberg kämpfte trotz Krankheit und Alter um sein Haus und sein Unternehmen, wobei er den Rückkauf des zerstörten Hauses selbst in die Hand nahm, lange bevor es irgendeine juristische Handhabe zu offiziellen Regelungen gab.

Die anfänglich von Jacobsberg aufgestellte Rechnung, wonach ihm auch die Früchte aus der Nutzung seines Vermögens zugestanden werden müssten, welche die Pflichtigen vereinnahmen konnten, stand nicht einmal zur Diskussion. Stattdessen mussten sich die Opfer Kriegsschäden und Abgaben, die der Abschöpfung jüdischer Vermögen dienten, anrechnen lassen.

Wenn Jacobsberg nicht in der Lage gewesen wäre, sein Wohnhaus mit Reichsmark zurückzukaufen, wäre bei einem gerichtlichen Vergleich – wie im Falle Heinemann – geprüft worden, ob der gezahlte Kaufpreis zur freien Verfügung des Verkäufers gelangte.[544] Dieser Betrag wäre dann im Verhältnis 10:1 von Reichsmark in DM umgestellt von den jüdischen Verkäufern an

---

[539] Bescheid vom 01.09.1962 S. 1-6.

[540] Vgl. Anlage zum Antrag ZK 44.413 vom 20.01.1957.

[541] Vgl. Bescheid vom 14.05.1957, ZK 44.415 S. 1-3.

[542] Vgl. die fehlenden eigenen Ansprüche von Lizzie Haymann.

[543] Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Claims_Conference.

[544] Dabei kam man in diesem Fall trotz der Vorgaben der englischen Besatzung, dass nach April 1938 generell nicht mehr von der Möglichkeit einer freien Verfügung ausgegangen werden konnte, zu einer Quote von 38 %, die zur freien Verfügung gelangt wären, vgl. BR 1050 Ger 0235_00200_0083.

die Käufer zu zahlen gewesen, um eine Immobilie zurückzuerhalten.[545] Für die Mehrzahl der mittellos überlebenden Juden bedeutete selbst eine solche Zahlung eine meist nicht leistbare Belastung und legte so einen Verzicht auf die Rückübertragung nahe.

Das den deutschen Juden zugefügte materielle Unrecht der NS-Zeit wird durch das, was als „Wiedergutmachung“ in der Nachkriegszeit praktiziert wurde, faktisch in grausamer Konsequenz vollendet.

> „Die beabsichtigte Wiederherstellung der durch die antisemitische Verfolgung verschobenen Eigentumsverhältnisse [wurde] überall verfehlt. Die meisten Verfahren wurden mit einem Vergleich beendet: Die früheren Ariseure durften ihre Beute behalten. Das vormals jüdische Eigentum blieb im Besitz des arischen Erwerbers und damit auch das hiermit verbundene soziale Renommee und der ideelle Wert, der dem geraubten Eigentum anhaftete. Kaum ein jüdischer Voreigentümer kehrte zurück, um seine Firma oder sein Haus wieder zu übernehmen.“[546]

Diese Bewertungen scheinen durch die vorliegende Untersuchung des Falles Ernst Jacobsberg und weiterer Aachener Tuchfabriken gedeckt, denn tatsächlich wurden lediglich kleine Teile des materiellen Schadens ersetzt.

3.11 Familie Königsberger

Die Tuchfabrik *Josef Königsberger* wurde in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen nicht nur die erfolgreichste jüdische Tuchfabrik, sondern entwickelte sich zur mit großem Abstand führenden Aachener Tuchfabrik. In einem für die Aachener Tuchfabriken wirtschaftlich schwierigem Umfeld, dem die beiden bis dahin größten alteingesessenen Tuchfabriken Aachens *Delius* und *Johann Erckens Söhne* zum Opfer fielen, behaupteten sich die aus Krefeld zugezogenen Newcomer.

ABB. 88: GRAB NATHAN KÖNIGSBERGER

Anfänge in Aachen[547]

Josef (Natan) Königsberger (17.02.1837 in Münster/Runkel – 30.09.1897 Aachen) führte bereits im Jahre 1895 die nur sechs Personen umfassende Liste der „Höchstbesteuerten“

[545] Dieses Verfahren stützt sich auf einen im März 1954 rechtskräftig gewordenen Beschluss in der Wiedergutmachungssache Pintus/Gerwig wegen Lagerhausstraße 23-25.

[546] SCHNEIDER, Hubert: Die Entjudung des Wohnraums – Judenhäuser in Bochum, Berlin 2010, S. 20.

[547] Eine frühere Version dieses Artikels wurde in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins veröffentlicht: Andreas LORENZ, „Jüdische Tuchfabrikanten in Aachen. Zur Familie Königsberger und ihrer bis zur Arisierung erfolgreichsten Aachener Tuchfabrik“, (ZAGV Bd. 119/120 2017/2018) S. 295-322.

jüdischen Aachener mit deutlichem Abstand an.[548] Innerhalb von nur zehn Jahren war es ihm nach seinem Zuzug aus der Seidenstadt Krefeld gelungen, sich und seine Familie mit der Tuchfabrik *Jos. Königsberger* erfolgreich in Aachen zu etablieren.

Die vermögende Familie des Vaters **Nathan Loeb Königsberger** (11.09.1808 Münster/ Runkel – 30.11.1881 Krefeld) stammte aus Münster/Runkel (heute Selters an der Nahe) und war mit **Johanna (Hannchen), geb. Reifenscheid (Reifenberg)**[549] verheiratet. Als Rentner siedelte er am 16. Dezember 1879 von Remagen, wo er als Lederhändler tätig war, nach Krefeld, auch weil zwei seiner Söhne dort als Geschäftsleute ansässig waren. Nathan Königsbergers Grab wurde im Krefelder Heimatbuch ein ausführlicher Artikel gewidmet, dem auch das Foto entnommen wurde.[550] (Abb. 88) Die Söhne **Gustav** (13.04.1843 Münster/ Runkel – 05.05.1875 Frankfurt/M) und **Josef Nathan** betrieben in Krefeld, Ostwall 88 einen Seidenwarenhandel. Im Jahre 1882 firmierte unter Ostwall 41 die Firma Gustav Königs-berger & Co. Josef Königsberger wohnte unter der gleichen Adresse und war an den Firmen *Königsberger & Rüdenberg* sowie *Mastbaum & Co* beteiligt.[551] Zwei weitere Söhne von Nathan Loeb, die Brüder **Leopold** und **Sigmund**, betrieben 1873 die Seidengroßhandlung *N. Königsberger*. Vor der Arisierung war die Firma eine der größten Seidenstoffhandlungen mit einem Umsatz von mehreren Millionen Reichsmark jährlich.[552] Diesen Betrieb übernahm Josefs Bruder Sigmund (05.04.1851 Münster/Runkel – 17.12.1935 Krefeld), der jüngste der Söhne von Nathan Loeb Königsberger.

Drei Kindern von Sigmund Königsberger gelang die Flucht in die USA. Der Sohn **Carl B. Königsberger** nahm dort den Namen Kingsley an. Bruder Gustav (13.04.1843 Münster/Runkel – 25.10.1897 Krefeld) wurde Eigentümer der in der Nähe von Krefeld gelegenen bedeutenden *St. Töniser Seidenweberei*.

[548] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1501. Die Einkommensteuer von Josef Königsberger betrug 3.400 Mark. Der Tuchgroßhändler Simon Bodenheimer folgte mit einem Betrag von 1.440 Mark. Ähnliche Beträge wurden bei einem Vergleich mit den Aachener Steuerlisten des Jahres 1894 (vgl. Liste im Anhang) nur bei dem ebenfalls jüdischen Tuchfabrikanten Meyer und dem alteingesessenen Tuchfabrikanten Kesselkaul festgestellt.

[549] Vgl. Michael STRÖDER, „Die Familie Königsberger in Limburg" (Limburg 2021).

[550] Vgl. Paul Günter SCHULTE, „Das Grab des Nathan Loeb Koenigsberger" in: Die Heimat. Krefelder Jahrbuch, (Jg. 1960) S.60-72.

[551] Paul Günter SCHULTE, „Das Grab des Nathan Loeb Königsberger", in Die Heimat, (JG 60, 1989), S. 69.

[552] Claudia FLÜHMANN, „' ... doch nicht bei uns in Krefeld!' Arisierung – Enteignung – Wiedergutmachung in der Samt- und Seidenstadt 1933 – 1963", (Essen Klartext 2015), S. 72.

Josef Königsberger

Josef Königsberger war bis zu seinem Umzug auch an der Krefelder Kunstseidenweberei beteiligt. Er brachte Fachwissen zur Weberei, Marktkenntnisse, modisches Verständnis und auch Kapital mit, um sich zunächst in Aachen in der Bachstraße selbstständig zu machen. Die rasante Entwicklung vom Neueinsteiger zu einem der erfolgreichsten Tuchfabrikanten zeigt, welche Chancen die Aachener Tuchindustrie zugereisten Kaufleuten bot. (Abb. 89)

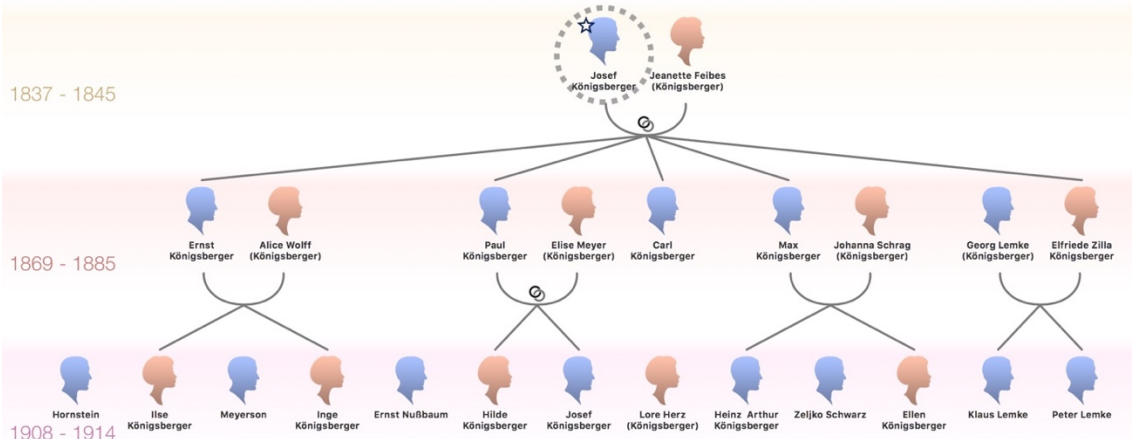


ABB. 89 :STAMMTAFEL DER FAMILIE JOSEF KÖNIGSBERGER

Josef Königsberger heiratete am 17. Juli 1868 im Alter von 29 Jahren die in Lengerich geborene **Jeannette Königsberger, geb. Feibes** (20.05.1845 Lengerich – 18.07.1918 Aachen). Die Familie Feibes war im 19. Jahrhundert die wohlhabendste jüdische Familie in Lengerich; im Jahre 1856 veräußerte die Familie ihren gesamten Immobilienbesitz in Lengerich und zog nach Münster.[553] Dort wurde sie noch erfolgreicher und vertiefte die Beziehungen nach Aachen.

Die beiden jüdischen Ärzte Dr. Ernst und Dr. Erich Feibes stammten aus Münster und ließen sich in Aachen nieder. Der Vater von Jeanette, Jacob Michael Feibes (1813 – 1891) war evangelisch getauft, was oft ohne tiefere Beweggründe den Assimilationsbestrebungen der Aufklärung geschuldet war. Die Tochter Henriette Feibes heiratete Moses Flechtheim, den Großvater von Alfred Flechtheim.[554] Ihre ältere Schwester Julie Aschaffenburg, geb. Feibes (1843-1929) wurde doppelte Urgroßmutter ihrer Enkelin Lore Kingsley, geb. Herz und von Josef Königsberger (Kingsley), dem Urenkel von Jeanette.

Die jüngere Schwester von Jeanette Königsberger, Louise Feibes (09.07.1858 Münster – 26.02.1927 Aachen) war mit dem Aachener Tuchgrossisten Moritz Goldschmidt (06.03.1845 Witzenhausen – 20.01.1919 Aachen) verheiratet.[555] Vielleicht war es sogar der Kontakt zur in Aachen lebenden Schwester, der die Familie veranlasste, Krefeld den Rücken zu kehren. Frühe Kontakte nach Aachen belegt auch das Kopierbuch des Tuchfabrikanten Jacob Lippman (Haarener Tuchfabrik) mit einem zweiseitigen Brief an Josef Königsberger vom 9. September 1872.[556]

Noch in Krefeld wurden die vier Söhne der Familie Königsberger **Ernst** (1869), **Paul** (1870), **Carl** (1872) und **Max** (1875) und die Tochter **Charlotte** (1880) geboren. Am 26. November 1885, im Jahr des Umzugs der Familie nach Aachen, wurde dann noch als Nachzügler – ihre

[553] www.jüdische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1184-lengerich-nordrhein-westfalen.

[554] Vgl. Verbindungen der Familie Flechtheim zur Familie Struch.

[555] Ihr Großvater war der Kaufmann Jacob Michael Feibes aus Münster, seine Tochter Henriette Feibes heiratete Moses Flechtheim, den Großvater des Kunstsammlers Alfred Flechtheim und der in Aachen verheirateten Ehefrauen von Bernhard Struch und Leopold Strauß.

[556] Sammlung Tuchwerk Aachen e. V., S. 256 f.

Mutter war bereits 40 Jahre alt – die Tochter **Elfriede Königsberger** (26.11.1885 Aachen – 12.04.1980 Aachen) geboren.

Aachen war in den 1880er-Jahren ein höchst attraktiver Standort für einen Einstieg in die im Umbruch befindliche Tuchindustrie, denn die Umstellung von den überwiegend einfarbigen, schweren, gewalkten und gerauten Streichgarntuchen hin zu modischen, gemusterten Kammgarnqualitäten war in vollem Gange. Die 1883 von den Aachener Tuchfabrikanten gegründete Webschule sorgte für Nachwuchs an gut ausgebildeten Webern und Dessinateuren.

Mit 15 mechanischen Webstühlen, die von einer Dampfmaschine angetrieben wurden, nahm Josef Königsberger die Produktion einfarbiger Herrenkammgarntuche auf.[557] Die erste Eintragung zur Gewerbesteuer datiert vom 2. Januar 1885: In Burtscheidt – der noch nicht eingemeindeten Nachbargemeinde Aachens – wurde eine Gewerbesteuer von 48 Mark für „Königsberger, Josef, Tuchfabrik" festgesetzt.[558]

Drei Jahre später erwarb Josef Königsberger gemeinsam mit seiner Ehefrau für 50.000 Mark die Dennewartzmühle, ein auf weiteren Zuwachs ausgelegtes Gelände vor den Toren der Stadt in der Straße „Am Kapuzinerhäuschen", im gegenüber dem Nordbahnhof gelegenen, neu erschlossenen Industriegebiet an der Jülicher Straße. Dort entwickelte sich die Tuchfabrik *Jos. Königsberger* in den folgenden Jahrzehnten zur größten Aachener Tuchfabrik. Dieses rasante Wachstum konnte durch Konzentration auf unifarbene Kammgarnqualitäten, sogenannte „Stapelware", erzielt werden. Diesen Wandel verpassten viele der alteingesessenen Tuchfabrikanten und blieben umsatzmäßig hinter den hinzugekommenen, oft jüdischen Neueinsteigern zurück. Dabei spielten sicherlich auch die Kosten, die eine Umstellung der Produktion von Streichgarnqualitäten zu Kammgarnen erforderte, eine Rolle. Angefangen von der Vorspinnerei, der Feinspinnerei, den Webstühlen und den diversen Appreturmaschinen wurden die meisten vorhandenen, alten Maschinen bei einer Umstellung wertlos.

So konnte eine an sich unscheinbare Änderung der Mode für Webereien eine schwere Krise bedeuten, da eine Anpassung zu Austausch oder Stillstand ganzer Maschinengruppen führte. Darüber hinaus erforderte ein solcher Wandel besonderes Geschick darin, neue Artikel zu entwickeln, die auf das veränderte Nachfrageverhalten mit den vorhandenen technischen Möglichkeiten reagieren. Mit der erneuten Hinwendung zu Streichgarnartikeln in den Jahren 1890 bis 1893 musste Königsberger einen solchen Wechsel der Mode verkraften. In dieser Phase ging die Anzahl der Betriebe in Aachen von 152 auf 139 zurück, was einen Verlust von fast 10 % der Betriebe bedeutete. Dies verdeutlicht die Dramatik für die meist jüngeren, geringer kapitalisierten Kammgarnproduzenten, die zuvor die Umstellung auf Kammgarne finanziert hatten.[559] (Abb. 97)

[557] 75 Jahre Tuchfabrik Jos. Königsberger KG, S. 14.

[558] 75 Jahre Tuchfabrik Jos. Königsberger KG, S. 13.

[559] Vgl. 75 Jahre Tuchfabrik Jos. Königsberger KG, S. 18.

ABB. 97: GRABMAL VON JOSEF UND JEANNETTE KÖNIGSBERGER (2015)

Die junge Firma überstand den frühen Tod von Josef Königsberger im Alter von 60 Jahren (1897), denn vier Söhne, von denen der jüngste immerhin 22 Jahre alt war, boten eine gewisse Garantie, einen geeigneten Nachfolger zu finden.

Die drei wohltätigen Stiftungen der Familie Königsberger gehen wahrscheinlich auf Initiativen von Jeannette Königsberger zurück:

„**Königsberger–Feibes-Stiftung**. Zum Zwecke der Beschaffung eines Bade- oder Landaufenthaltes für Rekonvaleszenten für die Mitglieder der Synagogengemeinde zu Aachen.

Königsberger Gedächtnis-Stiftung. Zur Beschaffung von Kleidungsstücken für bedürftige Schulkinder aller Konfessionen.

Jos. Königsberger Tuchfabrik Stiftung ‚Arbeiterwohl'. Zum Besten kranker, invalider Arbeiter und solcher, die eine gewisse Reihe von Jahren in der Fabrik tätig sind"[560].

Die zweite Generation Königsberger

Die entscheidende Weichenstellung für den weiteren Fortbestand der Tuchfabrik Königsberger erfolgte vermutlich noch durch Josef Königsberger. Er hatte sowohl seinen ältesten Sohn Ernst als auch den dritten Sohn Carl von der Nachfolge in der Leitung der Firma ausgeschlossen: Eine harte Entscheidung, deren genauer Hintergrund nicht bekannt ist. Doch die wenig erfolgreichen Versuche der beiden Söhne, mit dem geerbten Vermögen eigene Betriebe aufzubauen, zeigten, dass es eine weitsichtige Entscheidung war.

Besondere Verdienste erwarb sich in der Phase nach dem Tode Josef Königsbergers **Ludwig Levy** (geboren 01.10.1866 – 16.06.1926), im Jahre 1899 noch als Dessinateur in der Firma beschäftigt, 1908 bereits Prokurist und später sogar Teilhaber. Mit Ludwig Levy als Prokuristen hatte die Tuchfabrik *Jos. Königsberger* bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine erfahrene Stütze für die jungen Inhaber gefunden. Dass diese Arbeit auch auf Erfolgsbasis honoriert wurde, zeigt die von Levy 1916 abgeführte hohe Einkommensteuer von 4.000 Mark.[561]

Zunächst übernahm Paul Königsberger die Leitung, dann kam sein jüngster Bruder Max dazu. Die beiden führten die Firma ab 1907 als Inhaber. Im Jahre 1906 gelang es auf Anhieb mit der Unterstützung weiterer Dessinateure, neben den unifarbenen Tuchen auch gemusterte, der aktuellen Herrenmode folgende Kammgarnartikel, sogenannte „Nouveautés", erfolgreich am

[560] Adressbuch 1908 für Aachen und Umgebung, Vierter Teil, S. 84.

[561] Vgl. Familie Walbaum. Ludwig Levy hatte seinen beiden Töchtern Gerda und Lotte ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Seine Tochter Gerda entwickelte früh ein Gespür für die Bedrohung durch den stärker werdenden Antisemitismus und zog daraus die Konsequenzen.

Markt zu etablieren. Neben den 170 eigenen Webstühlen wurden auch noch – je nach Auslastung – 100 weitere Webstühle im Lohn betrieben.[562]

In den Listen der Höchstbesteuerten des Jahres 1910 fehlt Paul Königsberger, obwohl er schon 1907 gemeinsam mit Bruder Max als Inhaber der Tuchfabrik *Jos. Königsberger* verzeichnet war. Dagegen ist im Jahr 1916 seine Einkommensteuer mit 7.400 Mark höher als die seines Bruders, was darauf schließen lässt, dass die Anteile der beiden Brüder etwa gleich groß waren und das Fehlen in der Liste des Jahres 1910 vermutlich auf Sondereinflüssen beruhte.[563] (Abb. 98)

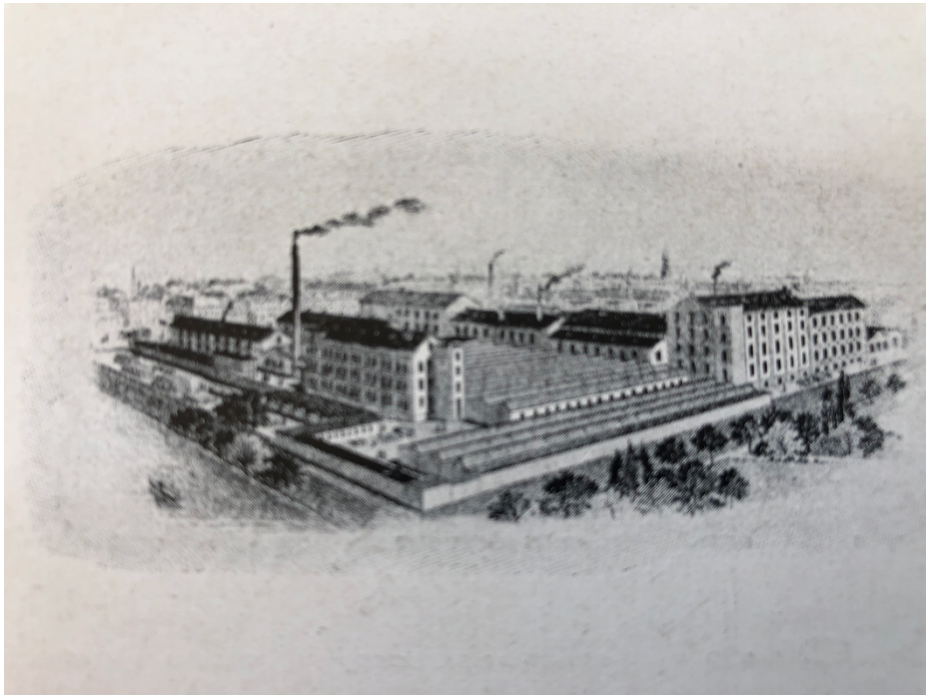


ABB. 98: WERBEANZEIGE

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden auf dem mit neuen Shedhallen erweiterten Gelände 275 Webstühle und eine Appretur betrieben.[564] Allerdings kam die Produktion noch vor Kriegsende wegen Materialmangels ganz zum Erliegen. Der Neubeginn nach dem Krieg war durch den Rohstoffmangel und die darauf folgende Hyperinflation schwierig. Die Folgen der Rheinzollgrenze bedeuteten für die linksrheinischen Gebiete eine besondere Belastung, welche die IHK 1924 mit 280.000 Goldmark und 2,5 Millionen Franken bezifferte.[565] Zwar war die Firma Königsberger dann in den Jahren der Weimarer Republik mit Doppelgeweben sehr erfolgreich, aber die Weltwirtschaftskrise machte auch vor dieser Firma nicht halt, so dass 150 von 600 Mitarbeitern entlassen werden mussten. (Abb. 101)

Nach dem frühen Tod von Max Königsberger im Jahre 1926 wurde Ludwig Levy Teilhaber. Dieses Jahr markierte auch die wirtschaftliche Wende zu einer Hochkonjunktur, die mit der Weltwirtschaftskrise ein abruptes Ende fand.

Wirtschaftlich ging es mit dem Antritt der NS-Regierung aufwärts, trotz Boykottaufrufen und planwirtschaftlichen Eingriffen mit dem Spinnstoffgesetz des Jahres 1935, das einen Anteil von 50 % Zellwolle vorschrieb.

Im Jahre 1935 konnten 600 Beschäftigte das 50-jährige Bestehen der Firma feiern, denn es gelang den Dessinateuren, mit den neuen Mischgeweben aus Wolle und Zellwolle erfolgreiche

[562] Vgl. „75 Jahre Tuchfabrik Königsberger KG“, (Hoppenstedt Darmstadt 1960), S. 20.

[563] Vgl. LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1528. Dies belegen auch die späteren Anteile der beiden Familienzweige.

[564] „75 Jahre Tuchfabrik Königsberger KG“, S. 20 f.

[565] Vgl. „75 Jahre Tuchfabrik Königsberger KG“, S. 24.

Produkte zu entwickeln.[566] Ein Geheimnis des Erfolgs der Tuchfabrik *Jos. Königsberger* war, wie auch bei der *Tuchfabrik Neuwerk,* der hohe Exportanteil, der im Februar 1939 noch bei 35 % lag, während im Februar 1936 nur 4 % des Auftragsbestandes der Aachener Tuchindustrie Exportaufträge waren.[567] Vielleicht hielten viele jüdische Kaufleute wegen ihrer Verdienste um die deutsche Außenhandelsbilanz die antijüdische Hetze lange Zeit nur für Propagandagetöse.

Der älteste Sohn von Joseph sen., **Ernst Königsberger** (02.01.1869 Krefeld – 1939 Rio de Janeiro), arbeitete nicht in der väterlichen Tuchfabrik. Im Jahre 1907 gründete er die Spinnerei *Königberger & Gier*, die jedoch bereits 1930 liquidiert wurde. Seine 1916 zu zahlende Einkommensteuer betrug lediglich 390 Mark. Er betrieb kurzfristig auch die Zigarrenfabrik *Ernst Königsberger & Co* in der Horngasse 15-17. (Abb. 99)

ABB. 99: ERNST UND ALICE KÖNIGSBERGER (1940 BRASILIEN)

Ernst Königsberger hielt als Vorsitzender des Kuratoriums des israelitischen Altenheims anlässlich dessen Erweiterung 1935 eine überlieferte Rede.[568] Ernst Königsberger war mit der vermögenden **Alice Wolf** (04.07.1879 Kassel – 1939 Rio de Janeiro) verheiratet. Die Familie wohnte ab 1914 im eigenen Haus in der Lothringer Straße 98. Im Jahre 1938 blieben ihm 21.000 RM, der 1918 geborenen Tochter Inge 39.000 RM und seiner Ehefrau 130.000 Reichsmark registriertes Vermögen. Noch im gleichen Jahr zog die Familie dann in das frei gewordene Haus des Bruders Paul in der Zollernstraße 25. (Abb. 100) Für das Haus Lothringerstraße 98 ist im Adressbuch 1940 die Erbengemeinschaft des Spinnereibesitzers Königsberger als Eigentümer angegeben, im Jahre 1941 arisierte die Ehefrau des Immobilienmaklers Leo Klawonn das Haus.

---

[566] „75 Jahre Tuchfabrik Königsberger KG“, S. 27 f.

[567] Vgl. FENGLER, „’Arisierung’ in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)“, S. 156, Fußnote 29, HStAD BR 1050/905 Bl. 139 u. HStAD, PB 1075.

[568] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1179 ff. Ernst Königsberger wies auf die Gründung dieser Stiftung vor 50 Jahren als „Israelitischer Asyl Verein“ hin. 1912 bot der Verein auf eigenem Grundstück und einem Haus mit 20 Zimmern für 26 Personen einigen wenigen mittellosen Juden eine Unterkunft.
Mit Ausbruch des Krieges 1914 wurde das Haus von der Militärverwaltung bis zum Kriegsende beschlagnahmt und die Insassen zusammengedrängt, um Platz für die Verwundeten zu schaffen. Die in den zwanziger Jahren einsetzende Inflation ließ das Vermögen der Stiftung zusammenschmelzen, aber sie überdauerte die Krise. 1930 war wieder die volle Belegung des Hauses erreicht und es wurde eine Erweiterung um 8 Zimmer vorgenommen, so dass 32 weitere Bewohner beherbergt werden konnten (Eine Belegung mit 4 Personen war vorgesehen). 12 Personen mussten in gemieteten Zimmern untergebracht werden, weil der Platz dennoch nicht ausreichte. Das neu errichtete Haus bot mit 22 Zimmern neue Möglichkeiten.
Infolge der Konzentration jüdischer Aachener in diesem Haus ab 1935 durch die NS-Verwaltung kam es zu unerträglichen Zuständen im Haus. Das erhaltene Hausbuch weist 370 Personen aus, die vor den Transporten nach Theresienstadt zum Lager am Grünen Weg verlegt wurden.

Ernst Königsberger, seiner Ehefrau und seiner Tochter gelang die Flucht nach Rio de Janeiro, wo Alice Königsberger kurz nach der Ankunft verstarb. Weitere Angaben zum Lebensweg dieses Zweiges der Familie Königsberger fehlen.

Paul Königsberger (23.04.1870 Krefeld – 23.11.1944 Beverly Hills) war mit seinen 27 Jahren beim Tode seines Vaters bereits für die Nachfolge ausgebildet. Er galt als „dem Vater nachgeraten und auch in dessen Geist erzogen“[569]. Paul heiratete im Jahre 1905 die in Frankfurt am Main geborene, 15 Jahre jüngere, ebenfalls sehr vermögende **Elise Meyer** (16.06.1885 Frankfurt/M. – 07.10.1975 Los Angeles). Aus der Ehe stammten zwei Kinder, Tochter **Hilde** (06.02.1906 Aachen) und Sohn **Josef jun.** (21.12.1909 Aachen – 27.01.2007 Los Angeles). Die Familie wohnte von 1920 bis 1935 in der Zollernstraße 25 in einem Wohnhaus. Bereits 1930 beteiligte Paul Königsberger seinen Sohn mit gerade einmal 21 Jahren an der Geschäftsführung.

ABB. 100: ZOLLERNSTRASSE 25 (2018)

Die gute Konjunktur ermutigte Paul Königsberger trotz der NS-Herrschaft, den Bau einer riesigen Villa mit umfangreichen Ländereien an der Eupener Straße 337 in Angriff zu nehmen, die er 1936 mit der Familie seines Sohnes Josef bezog.

Der Wert dieses Grundbesitzes überstieg den der Tuchfabrik im Jahr 1938 noch um über 100.000 RM. Die Attraktivität dieses Besitzes lassen auch die folgenden Nutzer erkennen, so zog noch während des Krieges der Waggonfabrikant Richard Talbot dort ein, nach der Restituierung der Familie Königsberger erfolgte der Verkauf an den Tuchfabrikanten Waldemar Croon jun.

Mit der Erfassung der jüdischen Vermögen im April 1938 verfolgte der NS-Staat die endgültige Beseitigung jüdischen Besitzes an Unternehmen und Immobilien binnen Jahresfrist. Diese knappe Fristsetzung zur Veräußerung eines signifikanten Anteils deutschen Vermögens bedeutete einen gewaltigen Druck auf die Preise für Unternehmen und Immobilien. Zunächst waren Juden vielleicht noch in dem Glauben, diese Erlöse irgendwie nutzen zu können, was sich aber spätestens mit den Maßnahmen des Novembers 1938[570] als Irrtum erwies.

Mit 511 Beschäftigten, 250 Webstühlen und 5000 Zwirnspindeln und einem Umsatz von ca. 10 Mio. RM stellte Königsberger von der Größe her einen Sonderfall dar.[571] Der Wert der Tuchfabrik Königsberger als dem führenden Hersteller modischer Herrenanzugstoffe überforderte mögliche Aachener Konkurrenten, so dass man externe Berater einbezog. Mit der Deutschen Bank entwickelte die Geschäftsführung die Idee eines Verkaufs durch Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, was jedoch von den zuständigen NS-Stellen untersagt wurde und

[569] „75 Jahre Tuchfabrik Königsberger KG“, S. 20 f.

[570] Die Verhaftung der vermögenden Juden diente der Erpressung der Familien, ihr Vermögen beurkundet zu übertragen und damit den Weg für die Genehmigung der Auswanderung bei Zahlung der Reichsfluchtsteuer zu erkaufen.

[571] FENGLER, „’Arisierung’ in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)“, S. 153 f.

von der Deutschen Bank mit Kosten von 56.250 RM berechnet wurde. Ein weiterer Berater stellte 4.000 RM als Provision für vergebliche Bemühungen in Rechnung.[572] (Abb. 101)

ABB. 101: PAUL UND LIS KÖNIGSBERGER (1940 BRASILIEN)

Am 9. Februar 1939 war Paul Königsberger gezwungen, einen notariellen Kaufvertrag zu unterschreiben, der die Arisierung zur „*Tuchfabrik Meißner & Co. K.G.*“ besiegelte. Hermann Marwede aus Bremen wurde Gesellschafter, um den von keinem Aachener Tuchfabrikanten aufbringbaren Kaufpreis von 2.200.000 RM zu zahlen, der auf ein Sperrkonto ging, über das die Familie Königsberger nicht verfügen konnte.[573]

Das Wohnhaus in der Zollernstraße 25 war den Eheleuten 1938 zu gleichen Teilen mit einem Wert von je 23.073,35 Mark zugerechnet. Im Jahre 1941 war noch kein neuer Eigentümer eingetragen, doch bewohnte der Nadelfabrikant Josef Jungbecker (*Nadelfabrik Zimmermann*) das Haus. Im folgenden Jahr wurde die Arisierung dann auch ohne Mitwirkung des Eigentümers abgeschlossen, indem der Wirt der Bahnhofsgaststätte Hans Damm es erwarb. Obwohl Paul Königsberger seinem Geschäftsführer und Sohn seines Schwagers Dr. Klaus Lemke noch von São Paulo aus den Verkauf untersagt hatte, setzte Oberregierungsrat Dr. Ostlender mit Genehmigung des Oberfinanzpräsidenten im Jahr 1942 eine Enteignung zu Gunsten von Herrn Damm durch.[574]

Den Eheleuten gelang wie vielen vermögenden Juden unter Aufgabe ihres deutschen Eigentums die Emigration. Wie schwierig das jedoch selbst bei einer Vermögenslage von erfassten 2,8 Millionen Mark war, wird daran deutlich, dass ihnen die Einreise in die USA nur mit dem Umweg über São Paulo gelang. Am 14. Juli 1941 erreichte das Ehepaar Königsberger schließlich New York, mit der „Argentino“ von Buenos Aires kommend.[575] Drei Jahre später, mit 74 Jahren, starb Paul Kingsley in Beverly Hills. Seit der Einbürgerung in den USA nannte sich dieser Zweig der Familie nicht mehr Königsberger, sondern Kingsley.

Der dritte Sohn von Josef und Jeanette Königsberger, **Carl Königsberger** (20.01.1872 Krefeld – 18.01.1943 Theresienstadt), wurde wie sein Bruder Ernst nicht an der Geschäftsführung der Tuchfabrik beteiligt. Dass es eine entsprechende testamentarische Verfügung von Josef

[572] Vgl.: Ger_Rep_0235_00715_0027_r.

[573] Vgl. 75 Jahre Tuchfabrik Jos. Königsberger KG, S. 30 sowie Königsberger Ger_Rep_0235_00714_0012.

[574] Aachener Adressbuch 1941 u. 1942; vgl.: BR_1411_00287_0001 f.

[575] New York, Passenger List, 1820-1957 for Paul Königsberger.

Königsberger gegeben haben muss, um die Zukunft der von ihm gegründeten Firma zu sichern, ist anzunehmen, denn die gesetzliche Erbfolge hätte dies ohne Mitwirkung der betroffenen Kinder nicht ermöglicht.

Um das Jahr 1907 eröffnete Carl Königsberger die Tuchgroßhandlung *Carl Königsberger & Co* im von ihm geerbten Stammhaus der Familie, Alfonsstraße 41.[576] Die Tuchgroßhandlung – und damit auch Carl Königsberger – trat nach dem Ersten Weltkrieg in Aachen nicht mehr in Erscheinung. Er blieb ledig, aber es gelang ihm im Unterschied zu seinem ältesten Bruder, bis zum Jahre 1938 ein beachtliches Vermögen von 182.128 RM zu erhalten, wobei das Wohnhaus in der Alfonsstraße 41 nur mit einem Wert von 12.000 RM angesetzt war.

Anders als die übrigen Mitglieder der Familie Königsberger, die sich ins sichere Ausland retten konnten, blieb Carl Königsberger in Aachen. Nachdem er sein Haus aufgeben musste, zog er in eines der Aachener Judenhäuser, in die Eupener Straße 23, das seinem Bruder Paul gehörte. Von dort musste er am 22. März 1941 in das völlig überfüllte jüdische Altenheim ziehen, in dessen Hausbuch auch sein Auszug am 25. Juli 1942 verzeichnet ist.[577] Am gleichen Tag wurde er vom Lager am Grünen Weg über Düsseldorf in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er am 18. Januar 1943, zwei Tage vor seinem 71. Geburtstag, ermordet wurde.

Max Königsberger (24.12.1875 Krefeld – 08.07.1926 Aachen), Josef Königsbergers jüngster Sohn, gehörte im Jahre 1910 35-jährig mit 2.400 Mark Einkommensteuer zu den absoluten Spitzenverdienern unter den jüdischen Höchstbesteuerten. Im Jahre 1916 hatte sich seine Einkommensteuer trotz bzw. auch wegen des Ersten Weltkrieges auf 7.200 Mark verdreifacht.

Er wohnte 1914 in der Zollernstraße 16 in einem von der alteingesessenen Familie Springsfeld gemieteten Haus. Auf der anderen Straßenseite, Zollernstraße 25, besaß sein Bruder Paul das weiter oben abgebildete Wohnhaus. Kurz vor seinem Tode bezog Max Königsberger mit der Familie seines Sohnes Heinz noch das von dem bekannten Münchner Architekten Emanuel von Seidel entworfene Landhaus Siegelhöhe auf der Raerener Straße 85, heute Monschauer Straße 9. Das Haus überstand zwar den Krieg, allerdings nur mit deutlichen Schäden durch einen Sprengungsversuch amerikanischer Soldaten am im Keller eingebauten Tresor.[578]

ABB. 102: GRABMAL VON MAX UND JOHANNA KÖNIGSBERGER (2020)

Verheiratet war Max Königsberger mit der neun Jahre jüngeren **Johanna Schrag** (28.12.1884 Bruchsal – 24.09.1934 Aachen). Im Jahre 1920 hatten sich die Aachener Gewohnheiten standesgemäßen Wohnens so weit verändert, dass es die vermögenden Tuchfabrikanten eher in die Außenbezirke im Südwesten der Stadt zog. Zu den Nachbarn gehörten die jüdischen

[576] Die Immobilie Alfonsstraße 41 wurde 1939 durch den Zahnarzt Dr. Alfons Wirtz arisiert.

[577] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1687.

[578] Diese Information geht auf Claus Schulz zurück, der das Haus nach dem Kriege noch für einige Zeit bewohnte.

Tuchfabrikanten Struch, Katzen-stein, Loewenstein und später Meyerfeld und Jacobsberg. 1928 wohnte nur noch die Witwe in dem großzügigen Anwesen. Max Königsberger war nicht einmal 52-jährig verstorben.[579] Einen Teil des Grundstücks verkaufte die Witwe an den jüdischen Tuchfabrikanten Hans Meyerfeld (*13.07.1901 Aachen – 22.04.1942 Ghetto Izbica), der dort sein Haus errichten ließ. Die Eheleute Max und Johanna Königsberger wurden in einem schlichten Grab auf dem jüdischen Friedhof in Aachen beerdigt. (Abb.102)

Die Tochter **Charlotte Königsberger** (22.08.1880 Krefeld – 22.03.1942 Ghetto Izbica) war anscheinend behindert und wurde in einer Heil- und Pflegeanstalt in München und Bendorf-Sayn betreut, konnte aber nicht vor der Ermordung in Izbica gerettet werden.[580]

Das jüngste Kind der Familie Josef Königsberger, die Tochter **Elfriede Königsberger** (26.11.1885 Krefeld – 12.04.1980 Aachen) heiratete im Jahre 1909 den sieben Jahre älteren protestantischen Amtsgerichtsrat **Georg Lemke** (01.03.1877 Schönbeck an der Elbe – 01.04.1957 Aachen).

Bei den vermögenden jüdischen Familien Aachens scheint als Entwicklung sichtbar zu werden, gemeinsame jüdische Wurzeln nicht mehr als entscheidende Voraussetzung bei der Partnerwahl zu betrachten. Ein Trend, der in dieser Zeit auch mit der Zunahme von Mischehen zwischen Katholiken und Protestanten zu beobachten war. Man mag darin ein Zeichen der Auflösung religiöser Vorstellungen sehen, andererseits stellte es einen Akt gesellschaftlicher Emanzipation dar, der dem Individuum mit Respekt, manchmal vielleicht auch aus Gleichgültigkeit, seine religiösen Vorstellungen lässt. Jedenfalls ist diese Form der Emanzipation eine ehrlichere Variante als die vielen geförderten oder erzwungenen Religionsübertritte der preußischen Zeit.

Diesen Wandel gesellschaftlicher Konventionen, den die Generation der Älteren zu verkraften hatte, dokumentieren die Briefe von Dora Francken an ihre Tochter über ein Gespräch unter Frauen mit Lis Königsberger.[581]

> „Heute morgen war ich bei Lis Königsberger; ich hatte ein interessantes Gespräch mit ihr über Heiraten und Freund-haben und patentierte Jungfrau; ich erzähle dir davon im Brief.
>
> Beinahe hätte ich meinen Besuch und mein Gespräch mit Lis Königsberger vergessen. – Ich bin es dir aber schuldig, denn es hat vitales Interesse für dich. Wie wir auf das Thema kamen, weiß ich wahrhaftig nicht mehr – möglich, dass wir von Hilde Baer und Werner Kaufmann[582] sprachen und Lis der Hoffnung Ausdruck gab, sie möchten nur ein Verhältnis miteinander haben. Auf einmal sagte sie, sie sei auch eine altmodische, unmoderne Frau gewesen und habe gründlich umlernen müssen. Ehe ihre Hilde damals nach Knocke fuhr, habe sie offen verkündet, sie würde sich dort einen Freund suchen; sie und ihr Mann hätten drüber gelacht. Dann aber sei es so gekommen, und Hilde sei Samstag für Samstag nach Köln zu ihren „Freund“ gefahren – über das Ansinnen, ihn zu heiraten, habe sie gelacht. Ihrem Mann sei das noch schrecklicher gewesen als ihr. Na, sie hätte ihn doch geheiratet, und sei Gott sei Dank sehr glücklich. – Und

[579] Die Arisierung des Anwesens war wegen der Größe der Immobilie schwierig und erfolgte in verschiedenen Etappen.

[580] Vgl. www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/en902005.

[581] Auszug aus Postkarten und Brief von Dora Francken an ihre Tochter Dr. Ruth Francken vom 20. 26, und 27.11.1936.

[582] In England hat er den Name Kendall angenommen. Die beiden haben geheiratet, und haben dann in Greencroft Gardens in Hampstead gewohnt.

> ihre Nichte Ellen! Heute sähe sie noch die tote Schwägerin vor ihr auf dem Stuhl sitzen und weinend erzählten, dass Ellen einen Freund hätte! Noch dazu einen, der ihr – der Mutter – in keiner Weise gefiele. Gott sei Dank habe sie noch erlebt, dass Ellen sich von ihm getrennt hatte, aber den Neuen habe sie nicht mehr kennen gelernt. – Ja, und dann sagte sie ganz Gottergeben, sie habe sich schon innerlich damit abgefunden, dass ihr Juppi (Spitzname von Josef jr.) ihr mal eine Braut brächte, die keine Jungfrau mehr wäre.
>
> Auf dich zu sprechen kommend fand sie, dass es schade wäre – wenn du schon keinen Mann zur Ehe fändest, dass du dir keinen Freund nähmest; immer arbeiten – und nichts zum Freuen, das wäre doch nichts. Ich dachte, das müsste ich dir doch mal schreiben, und vielleicht kommt diese Auffassung dem „seltsamen Vogel" zu Gute. ...
>
> Heute Nacht habe ich mir auf einmal Sorge gemacht, du könntest über mein Gespräch mit Lis Königsberger zu irgendjemanden sprechen. – Es war aber so ein intimes Gespräch, dass ich das keinesfalls möchte."

Elfriede Königsberger hatte durch ihre Heirat mit Georg Lemke einen arischen Ehemann, der zu ihr stand und ihr und den gemeinsamen Kindern ein Überleben in Deutschland ermöglichte. Eine eigene Wohnung der Familie in Aachen ist erst ab 1939 in dem neu errichteten Haus Flandrische Straße 17 in unmittelbarer Nachbarschaft des jüdischen Gummifabrikanten Sally Saul[583] belegt. Zu diesem Zeitpunkt war Georg Lemke bereits im Ruhestand. Ihr ältester Sohn Dr. Klaus Lemke (*13.08.1910 Magdeburg) behielt als Halbjude zunächst seine Position als Prokurist bei *Jos. Königsberger*, die er seit 1935 innehatte. Er starb in den letzten Kriegstagen an der Front. Die näheren Umstände sind unbekannt. Der Sohn Peter Georg Lemke wurde 1914 geboren. Die Familie Lemke und ihre Kinder bewohnten das Haus in der Flandrischen Straße 17 bis in die 1980er-Jahre.

[583] Die bedeutende, bereits im Jahr 1866 gegründete Gummiwarenfabrik des Sally Saul in der Zeppelinstraße wurde zu Pongs & Co. arisiert.

Die dritte Generation

Josef Königsberger jun. (21.12.1909 Aachen – 27.01.2007 Pacific Palisades), Enkel von Josef sen. und Sohn von Paul Königsberger, trat bereits in den 1930er Jahren in die Führung der Firma ein und half, diese schwierige Phase mit großem Erfolg zu meistern. Während der Verhaftungswelle am 10. November 1938 konnte Josef Königsberger zwar nicht unmittelbar verhaftet werden, aber es gelang ihm auch nicht, sich ins benachbarte Belgien oder die Niederlande zu flüchten. Er wurde am 12. November 1938 deportiert, nicht nach Buchenwald, wie die meisten in Aachen verhafteten Juden, sondern nach Sachsenhausen, gemeinsam mit den außerhalb Aachens verhafteten Juden. In der Regel konnten die deportierten Juden diese hastig eingerichteten Lager verlassen, sobald sie der Übertragung ihres Besitzes und einer Auswanderung zugestimmt hatten. Im Falle der Familie Königsberger kam hinzu, dass die Deutsche Arbeitsfront mit Enteignung drohte, um die Arbeitsplätze zu retten, da sich lange Zeit kein Käufer fand. So mussten sie nehmen, was ihnen geboten wurde „um nicht alles zu verlieren"; der Betrag, der sich schließlich ergab, war dann sogar niedriger als die Schätzungen des Wirtschaftsprüfers.[584] (Abb. 103)

ABB. 103: JOSEF KÖNIGSBERGER JUN.

Josef Königsberger jun. wohnte mit seinen Eltern an der Eupener Straße 337, nur wenige hundert Meter von der belgischen Grenze entfernt, wo die Familie erst kurz zuvor auf einem weitläufigen Anwesen ein großzügiges modernes Haus, ihr „Haus am Bach", hatte errichten lassen. Leider macht dieses Haus heute nach zahlreichen Eigentümerwechseln einen etwas verwilderten Eindruck. (Abb 104)

ABB. 104: HAUS AM BACH

Aus heutiger Sicht drängt sich die Frage auf, warum Josef Königsberger nicht versucht hat, zu Fuß über die nur wenige 100 Meter entfernte „grüne Grenze" zu gelangen um sich in Sicherheit zu bringen. „Aber der illegale Grenzübertritt war anders als heute gefährlich, da die Grenzkontrollen nicht zuletzt zur Unterbindung des Schmuggels, seit 1933 rigoros gehandhabt

[584] Vgl. FENGLER, „'Arisierung' in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)" S. 165 und HStADLA 1/28/1030 Bd. 1.

wurden.“[585] Im Jahre 1938 wurde sein Grundbesitz mit 479.925 Mark[586] erfasst, als Betriebsvermögen wurden lediglich knapp 300.000 Mark veranschlagt.

Die erstgeborene Tochter von Max und Johanna Königsberger, **Ellen Königsberger** (04.09.1908 Aachen – São Paulo) promovierte und heiratete den jugoslawischen Staatsbürger Zeljko Schwarz. Ihr Sohn Iván Fedor wurde im Jahre 1937 geboren. Da sie nicht in Aachen, sondern in Zagreb wohnten, wurde ihr Anteil an der Tuchfabrik Königsberger von 22,5 % nicht in den Aachener Listen jüdischer Vermögen erfasst.

Ihr Bruder **Heinz Arthur Königsberger** (03.07.1911 Aachen – 23.10.1988 São Paulo) war bereits als 23-Jähriger im Jahre 1935 erstmals als Tourist – sicher auch geschäftlich – über Liverpool mit der „Bremen“ in Begleitung von Dr. Klaus Lemke, dem Sohn seiner Tante Elfriede, nach New York gereist, kehrte aber nach Deutschland zurück.

Auch er wurde bei der Verhaftungswelle am 10. November 1938 als einer der im Verständnis der Nationalsozialisten führenden jüdischen Wirtschaftsvertreter festgenommen und nach Buchenwald deportiert. (Abb. 105)

Verheiratet war Heinz Königsberger mit **Vera Olga Krebs** (25.05.1926 Cottbus – 29.05.2011).[587] Bei Heinz Königsberger wurde im Jahre 1938 ein Vermögen von 1.583.637,90 RM erfasst. Neben dem Wert seiner Beteiligung an der Tuchfabrik Jos. Königsberger von lediglich 453.026 RM kam noch ein umfangreicher Grundbesitz von 398.037 RM und 803.960 RM sonstiges Vermögen hinzu.

Die folgende Aufstellung des Grundbesitzes zeigt, dass die Familie Königsberger ein weit gefächertes Netz von Immobilienvermögen besaß, das zum großen Teil bereits von den Großeltern aufgebaut worden war, wie man an den Anteilen erkennen kann.

ABB. 105: HEINZ KÖNIGSBERGER (1940 BRASILIEN)

Bei keiner anderen Aachener jüdischen Familie wurden im Jahr 1938 auch nur annähernd vergleichbare Werte erfasst.

[585] GASTEN, „Aachen in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 – 1944“ S. 147. Der Preis für die Inanspruchnahme von Schmugglerdiensten für einen illegalen Grenzübertritt von 10.000 RM scheint übertrieben hoch, aber das wäre wohl nicht das Problem für Josef Königsberger gewesen.

[586] Dabei handelt es sich wie bei fünf vermögenden Aachener Juden vermutlich um einen Übertragungsfehler bei Lepper mit jeweils 5.000.000 Mark [s.o.].

[587] www.ancestry.com bzw. www.geni.com/search?search_type=People& names=Jorge+Königsberger.

TABELLE 35: **VERMÖGENSÜBERSICHT DES JAHRES 1938 DER NAMENSTRÄGER KÖNIGSBERGER**[588]

Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
188	Königsberger, Heinz	398.037	453.026	803.960	71.385	1.583.638
189	Königsberger, Paul	23.073	986.886	1.038.425	265.564	1.782.820
190	Königsberger, Lis. Ehefrau	23.073		1.057.635	38.783	1.041.925
191	Königsberger, Josef	479.925	289.633	540.543	340.963	969.138
192	Königsberger, Alice	6.283		123.595		129.878
193	Königsberger, Karl	12.000		173.364	3.235	182.129
194	Königsberger, Inge			39.465		39.465
195	Königsberger, Ernst, Rentner			21.830		21.830
202	Lemke, Elfriede	11.500		71.728	8.429	74.799
	Summen	**953.891**	**1.729.545**	**3.870.545**	**728.359**	**5.825.622**

Die Anteile der Familie Königsberger an der Tuchfabrik Jos. Königsberger waren folgendermaßen verteilt:[589]

Paul Königsberger	35,0 %
Josef Königsberger jun.	20,0 %
Heinz Königsberger	22,5 %
Dr. Ellen Schwarz, geb. Königsberger	22,5 %

Die Tuchfabrik Josef Königsberger wurde 1939 rückwirkend zum 30. Juni 1938 für 2.250.000 RM zur Firma Tuchfabrik *Meissner & Co. KG* arisiert.[590] Diese Firma war erst zum Zwecke der Übernahme gegründet worden. Der Kaufpreis stammte mit 2.200.000 RM aus der Einlage von Herrn Hermann Marwede (Bremen), dem Inhaber u. a. der Brauerei *Beck´s Bier*. Herr Meißner brachte als persönlich haftender Gesellschafter eine Einlage von 50.000 RM auf.

[588] Bei 5.000.000 RM Grundbesitz handelt es sich bei Heinz und Josef vermutlich ebenfalls wie bei fünf vermögenden Aachener Juden um einen Übertragungsfehler bei Lepper, denn diese 5.000.000 werden dort auch nicht in der Summenbildungsspalte berücksichtigt, anders als hier.

[589] Ger_Rep_0235_00715_0006.

[590] Ger_Rep_0235_00714_0011 bis Ger_Rep_0235_00714_0012.

Flucht und Neuanfang

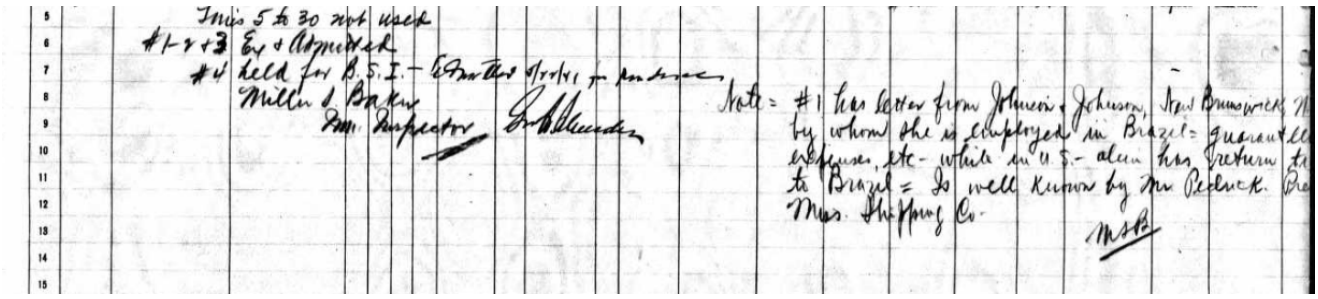
Die im Berliner Westend, Buchenallee 36, wohnende Familie **Ernst Nußbaum** mit Ehefrau **Hilde Nußbaum, geborene Königsberger**, entschied sich im Frühjahr 1939, beim brasilianischen Konsulat eine Einwanderungsgenehmigung zu beantragen. Mit ihrem Ehemann Ernst Nußbaum und den beiden aus ihrer ersten Ehe stammenden Kindern, dem zehnjährigen Klaus Dieter und dem sechsjährigen Rainer Schwarzschild, emigrierte die Familie nach São Paulo.[591]

Familie Paul Königsberger hoffte wie zahlreiche andere nach der Aufgabe ihres Vermögens zur Emigration gedrängte Familien, die Zeit der Verfolgung im Nachbarland Belgien in Brüssel überstehen zu können.[592] Die prominente Adresse der Familie Königsberger in Brüssel, Résidence Palace Quartier Bellinard, Rue de la Loi 155, das heutige „Europahaus“ und Pressezentrum der EU, war auch den deutschen Stellen bekannt. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen blieb keine Zeit, eine Flucht in die USA zu organisieren, und so waren die Kontakte nach Brasilien hilfreich. Gemeinsam flohen die Familien Paul Königsberger und Sohn Josef Königsberger jun. ebenfalls nach São Paulo, wo sie eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung erhielten. Doch Brasilien entsprach nicht den Erwartungen von Paul und Josef Königsberger.

Erst die in Düsseldorf verwalteten Akten über die Schäden im beruflichen Fortkommen geben, bei aller Zurückhaltung der Antragsteller, die zu überwindenden Gefahren ihrer Flucht zu schildern, Aufklärung über Stationen der Flucht.[593] Zur Flucht gehörte eine sechsmonatige Internierung im Lager Gurs am Fuß der Pyrenäen. „Gefangene mussten teilweise anfangs auf dem nackten Erdboden schlafen, später durften sie sich einen Sack mit Stroh als Unterlage füllen. Dabei wurde ihnen in den Baracken ein 70 Zentimeter breiter Raum zugestanden. Außer an den Stellen, an denen gekocht wurde, war das Gelände unbefestigt, so dass es bei schlechtem Wetter sehr schlammig war. Die Trennung von der Familie sowie Hunger, katastrophale hygienische Bedingungen und Krankheiten (unter anderem die Ruhr) prägten die Situation. Durchschnittlich starben täglich sieben Menschen.[594] Wie auch Ernst Jacobsberg gelang der Familie Königsberger die Flucht nach Spanien und über Portugal weiter nach Brasilien.
Für Heinz Königsberger verzeichnet die entsprechende Akte folgende Stationen:[595]

KZ-Haft Buchenwald	13. November – 4. Dezember 1938
KZ-Haft St. Cyprien	Mai 1940 – Oktober 1940
KZ-Haft Gurs	Oktober 1940 – Januar 1941
Insgesamt:	46 Wochen Haft

ABB. 106: KOPIE DER EINREISEAUFZEICHNUNGEN IN NEW ORLEANS



[591] Vgl. www.ancestry.com, Kopien der Einreiseanträge brasilianischer Einwanderer.

[592] Nach Brüssel hatten sich auch die Familien Ernst Jacobsberg, Philipp Guttentag, Otto Dahl, Otto Hermann Meyer und Felix Meyer gerettet.

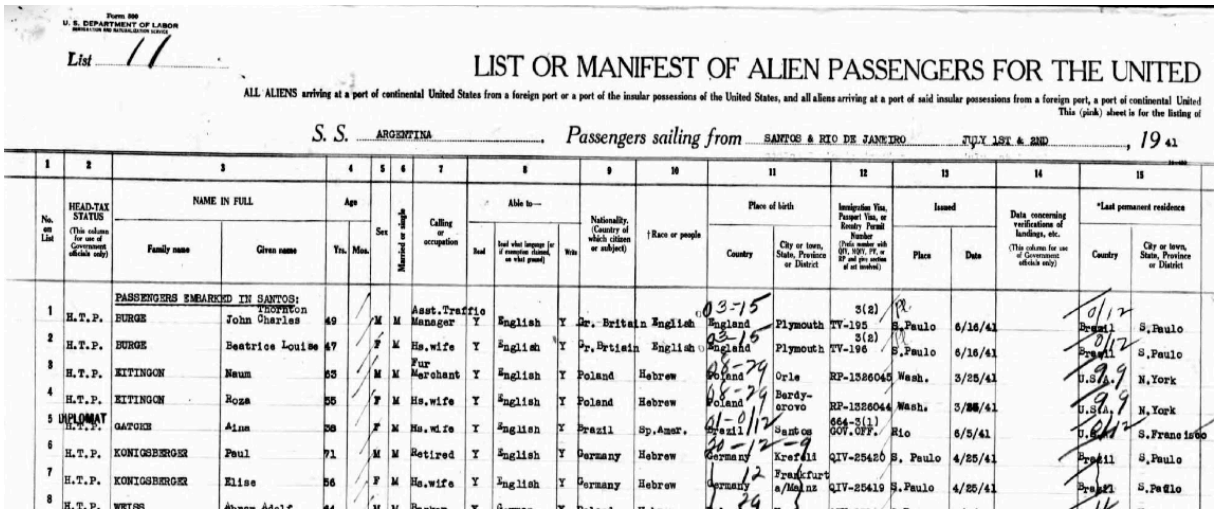
[593] Vgl.: ZK 501818 für Joseph Kingsley.

[594] Martina FALLER, „Kein Hass, nur noch Mitleid“ Badische Zeitung v. 23.10.2010.

[595] Vgl.: ZK 43547.

Trotz ihrer Beziehungen und ihres Vermögens, das sie zum weitaus größten Teil in Deutschland zurücklassen mussten, gelang es der Familie nicht, einen Bürgen für eine Einreisegenehmigung in die USA zu finden. Als Geschäftsreisender konnte Josef Königsberger jun. dann schließlich im Mai 1941 über New Orleans in die USA einreisen. Trotz Verfolgungen und guter Kontakte in alle Welt war es nicht einfach, wie die Notizen auf seinem Einreiseformular belegen.[596] So musste er ein Schreiben von *Johnson & Johnson* aus New Brunswick vorlegen, in dem bestätigt wurde, dass er bei ihnen beschäftigt sei und nach Brasilien zurückkehren würde. Die Adresse in São Paulo wurde durchgestrichen und handschriftlich durch Brüssel ersetzt. Doch zu einer Rückkehr nach Brasilien kam es nicht mehr. (Abb. 106) Vor Ort in den USA gelang es Josef Königsberger jun. auch, die Einreise seiner Eltern regulär über New York zu organisieren. (Abb 107)

ABB. 107: EINWANDERUNGSAKTEN (ELLIS ISLAND)



U. S. DEPARTMENT OF LABOR

List 11

LIST OR MANIFEST OF ALIEN PASSENGERS FOR THE UNITED

ALL ALIENS arriving at a port of continental United States from a foreign port or a port of the insular possessions of the United States, and all aliens arriving at a port of said insular possessions from a foreign port, a port of continental United

S. S. ARGENTINA, *Passengers sailing from* SANTOS & RIO DE JANEIRO JULY 1ST & 2ND, 19 41

No. on List	HEAD-TAX STATUS	NAME IN FULL: Family name	NAME IN FULL: Given name	Age: Yrs.	Age: Mos.	Sex	Married or single	Calling or occupation	Able to read	Able to write	Nationality (Country of which citizen or subject)	†Race or people	Place of birth: Country	Place of birth: City or town, State, Province or District	Immigration Visa, Passport Visa, or Reentry Permit Number	Issued: Place	Issued: Date	Data concerning verifications of landings, etc.	*Last permanent residence: Country	*Last permanent residence: City or town, State, Province or District
		PASSENGERS EMBARKED IN SANTOS:																		
1	H.T.P.	BURGE	THOMPSON John Charles	49		M	M	Asst.Traffic Manager	Y	Y	English	Gr. Britain English	England	Plymouth	3(2) TV-195	S.Paulo	6/16/41		Brazil	S.Paulo
2	H.T.P.	BURGE	Beatrice Louise	47		F	M	Hs.wife	Y	Y	English	Gr.Britain English	England	Plymouth	3(2) TV-196	S.Paulo	6/16/41		Brazil	S.Paulo
3	H.T.P.	KITINGON	Naum	53		M	M	Fur Merchant	Y	Y	Poland	Hebrew	Poland	Orle	RP-1526045	Wash.	3/25/41		U.S.A.	N.York
4	H.T.P.	KITINGON	Roza	55		F	M	Hs.wife	Y	Y	Poland	Hebrew	Poland	Berdy-orovo	RP-1526044	Wash.	3/25/41		U.S.A.	N.York
5	DIPLOMAT H.T.P.	GATCKEN	Alma	28		F	M	Hs.wife	Y	Y	Brazil	Sp.Amer.	Brazil	Santos	664-3(1) GOV.OFF.	Rio	6/5/41		U.S.A.	S.Francisco
6	H.T.P.	KONIGSBERGER	Paul	71		M	M	Retired	Y	Y	Germany	Hebrew	Germany	Krefeld	QIV-25420	S. Paulo	4/25/41		Brazil	S.Paulo
7	H.T.P.	KONIGSBERGER	Elise	56		F	M	Hs.wife	Y	Y	Germany	Hebrew	Germany	Frankfurt a/Mainz	QIV-25419	S.Paulo	4/25/41		Brazil	S.Paulo
8	H.T.P.	WEISS	[illegible]			M			Y	Y										

Von der Ostküste zog es die Familien nach San Francisco. Sowohl Paul als auch Josef Königsberger mit ihren Familien passten ihre Namen den amerikanischen Verhältnissen mit dem Namen Kingsley an, wie auch der aus Krefeld emigrierte Carl Königsberger. Diese Namensänderung wurde noch kurz vor der Heirat von Josef Königsberger vollzogen. Am 3. August 1941 heiratete Josef Kingsley seine seit ihren Jugendtagen geliebte Cousine **Lore Kingsley, geb. Herz** (15.12.19020 Düsseldorf – 2013 Pacific Palisades), der es bereits zuvor gelungen war, mit ihren Eltern in die USA zu fliehen. Paul Kingsley verstarb noch vor dem Ende des Krieges.[597] (Abb. 108)

[596] Auszug aus den im Internet als Kopie verfügbaren Einreiseformularen in die USA.

[597] Die in der Todesanzeige erwähnten Kinder Dieter und Rainer Schwarzschild stammten aus der ersten Ehe von Hilde Nussbaum.

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

PAUL J. KINGSLEY

(fr. **Paul Koenigsberger**, Aachen)

ist am 23. November 1944 im 75. Lebensjahre nach langem Leiden sanft entschlafen.

Lis Kingsley, geb. **Meyer**
Hilde Nussbaum, geb. **Koenigsberger**
Joseph H. Kingsley
Ernst Nussbaum
Lore Kingsley, geb. **Herz**
Dieter und **Rainer Schwarzschild**

146 N. Le Doux Road, Beverly Hills, Calif.
Rua Honduras 56, Sao Paulo, Brasilien

ABB. 108: TODESANZEIGE VON PAUL J. KINGSLEY

Joseph H. Kingsley diente im Zweiten Weltkrieg in der U.S.-Army. Die Familie hatte zwei Söhne, die Brüder Donald J. Kingsley (*1946) und Dr. Roger P. Kingsley (*1947). Ihr Vater verstarb nach langjähriger Krankheit am 27. Januar 2007 in Pacific Palisades.

Heinz Königsberger fand mit seiner Familie in São Paulo eine neue Heimat.

Sein Sohn **Jorge Königsberger** etablierte sich in Brasilien zu einem der erfolgreichsten Architekten, was als ein Hinweis auf den Aderlass an kreativen Menschen gesehen werden kann, die der Exodus für die Zukunft der Stadt Aachen bedeutete. Die Nachkommen der Aachener Familie Königsberger hätten auch der Region Aachen erheblichen Auftrieb verleihen können.[598] (Abb. 109)

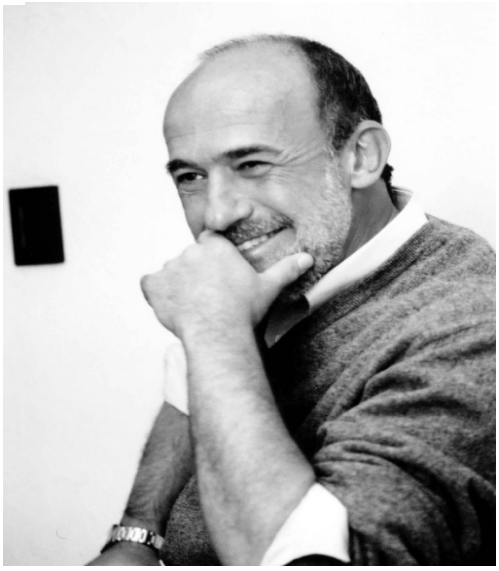


ABB. 109: JORGE KÖNIGSBERGER

Die Flucht der Schwester von Max Königsberger **Ellen Schwarz** (*04.08.1908 Aachen) war höchst dramatisch. Sie führte sie mit Ehemann, dem Mühlentechniker Zeljko Schwarz und Sohn Ivan Fedor von Zagreb durch ganz Europa bis nach Barcelona, wo ihnen erst am 13. Juli 1942 ein Visum für die Einreise nach Brasilien ausgestellt wurde. (Abb. 110) und Abb. 111)

ABB. 110: EINBÜRGERUNGSFORMULAR BRASILIEN VON ELLEN SCHWARZ

REPÚBLICA DOS ESTADOS UNIDOS DO BRASIL 33496
FICHA CONSULAR DE QUALIFICAÇÃO
Esta ficha, expedida em duas vias, será entregue à Policia Maritima e à Imigração no pôrto de destino
Nome por extenso ELLEN SCHWARZ
Admitido em território nacional em caráter Permanente
Nos termos do art. 24 letra a do dec. n. 3.010 de 1938
Lugar e data de nascimento Aachen, 4 Setembro 1908.
Nacionalidade Yugoslava Estado civil Casada.
Filiação (nome do Pai e da Mãe) Maximiliano Koenigsberger e Lohana Scherg.
Profissão Domestica.
Residência no país de origem Mesicova, 1 - Zagreb.
NOME IDADE SEXO
FILHOS MENORES DE 18 ANOS: Iván Fedor Schwarz 5 anos masculino
Passaporte n. 187,2357 expedido pelas autoridades de Direção Policia em Zagreb na data 28 de Março de 1939.
visado sob n. 8.
ASSINATURA DO PORTADOR: Ellen Schwarz
Consulado Geral do Brasil em Barcelona
10 de Julho de 1942.
O CÔNSUL GERAL,

ABB. 111: EINBÜRGERUNGSFORMULAR VON ZELJKO SCHWARZ

REPÚBLICA DOS ESTADOS UNIDOS DO BRASIL 33502
FICHA CONSULAR DE QUALIFICAÇÃO
Esta ficha, expedida em duas vias, será entregue à Policia Maritima e à Imigração no pôrto de destino
Nome por extenso ZELJKO SCHWARZ
Admitido em território nacional em caráter Permanente
Nos termos do art. 24 letra a do dec. n. 3.010 de 1938
Lugar e data de nascimento Bosiljevo em 21/3/1906.
Nacionalidade Yugoslava Estado civil Casado.
Filiação (nome do Pai e da Mãe) Samuel Schwarz e Flora Simón.
Profissão Tecnico Serrería.
Residência no país de origem Mesicova, 1 - Zagreb.
NOME IDADE SEXO
FILHOS MENORES DE 18 ANOS
Passaporte n. 186,2356 expedido pelas autoridades de Direção Policia em Zagreb na data 26 de Março de 1939.
visado sob n. 7.
ASSINATURA DO PORTADOR:
Consulado Geral do Brasil em Barcelona
13 de Julho de 1942.
O CÔNSUL GERAL,

[598] Den genealogischen Forschungen von Jorge Königsberger verdanke ich zahlreiche wesentliche Ergänzungen zur Familie Königsberger, https://www.myheritage.de/site-individuals-292016181/konigsberger.

Die Restituierung des arisierten Vermögens der Familie Königsberger

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Tuchfabrik Königsberger 1950 als eine der wenigen Aachener Tuchfabriken rearisiert.[599] In Bezug auf die „Allgemeine Verfügung Nr. 10“ vom 20. Oktober 1947 aufgrund des Gesetzes Nr. 52 der britischen Militärregierung konnte, „wer der allgemeinen Anmeldepflicht nicht nachkam, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren und mit einer Geldstrafe von bis zu 1.000.000 RM belegt werden.“[600] Dieser Anzeigepflicht war *Meißner & Co* auch nachgekommen, allerdings mit dem Verweis „ohne unseres Erachtens nach dem Wortlaut der Verordnung darunter zu fallen,“[601] ein Einwand, der routinemäßig von den Rückerstattungspflichtigen gemacht wurde.

Ein notarieller Vergleich zwischen den Ansprüchen der Familie Königsberger und den Gesellschaftern von Meißner & Co. wurde aber am 14. Juli 1950 vor dem Essener Notar Dr. Franz Wolters geschlossen.[602] Bei der Diskussion, ob Minderungen des damaligen Verkaufspreises gerechtfertigt waren, machten die Käufer geltend, dass mit der Arisierung die wertvollen Kundenkontakte zu jüdischen Abnehmern im Ausland verloren gegangen waren, was den Wert schmälerte.[603] Als Berechtigte traten Dr. Ellen Schwarz, geb. Königsberger, und Joseph Kingsley, der frühere Josef Königsberger jun., persönlich auf. Zur Durchführung der Rückerstattung wurde die Tuchfabrik *Jos. Königsberger AG* mit einem Kapital von 1.200.000 DM auf den Inhaber lautender Aktien gegründet. In diese AG wurden alle Aktiva und Passiva von Meissner & Co eingebracht.

Das Gesellschaftskapital der AG wurde folgendermaßen aufgeteilt:[604]

Dr. Ellen Schwarz, geb. Königsberger	499.000 DM
Joseph Kingsley	499.000 DM
Hermann Marwede	200.000 DM
Berta Pauels[605]	1.000 DM
Walter Noack	1.000 DM

Interessant ist dabei insbesondere, wie mit der seinerzeitigen Zahlung von Hermann Marwede umgegangen wurde. Sein Anteil an der Tuchfabrik reduzierte sich von 97 % auf 16 %, seine eingezahlten 2,2 Mio. RM wurden ohne weiteren Ausgleich auf 0,2 Mio. DM reduziert. Diese Einigung sicherte den ursprünglichen Eigentümern zwölf Jahre nach dem Zwangsverkauf immerhin einen Anteil von über 80 %. Der Anteil von Herrn Marwede wurde bald auch zum Nennwert übernommen, so dass die Familie wieder alleiniger Inhaber war. Sie verpflichtete sich im Gegenzug, die Hälfte aller zu erwartenden Wiedergutmachungsentschädigungen an Herrn Marwede abzuführen.

Die Kriegsschäden machten 50% des Vorkriegsbestandes aus, 124 Webstühle wurden unbrauchbar.[606] Erst Ende 1945 konnten die ersten Webstühle wieder anlaufen, nur zögerlich

---

[599] Vgl. Antrag E /4010.

[600] Zitiert nach: LILLTEICHER (2002), S. 57.

[601] STAAc Ausgleichsamt 6 5863 II S. 272, Auszug aus der Rückerstattungsakte RÜ 522/50.

[602] Ger_Rep_0235_00714_0010 bis Ger_Rep_0235_00714_0024.

[603] Vgl. FENGLER S, 169, HStADLA 1/28/103ß, Aussage gegenüber dem Zentralamt für Vermögensverwaltung in Bad Nenndorf vom 30.09.1948.

[604] Vgl. Ge_Rep_0235_00714_0020.

[605] Frau Pauels war Prokuristin bei *Jos. Königsberger.* Nach dem Krieg war sie eine Vertraute, die die Interessen der Familie vertrat und sich um die Entschädigung der arisierten Vermögenswerte kümmerte.

[606] Vgl. 75 Jahre Tuchfabrik Jos. Königsberger KG, S. 32.

kam der Betrieb in Gang. Allerdings scheuten die Inhaber von *Meißner & Co*, neue Investitionen, da sie mit einer Korrektur der Eigentumsverhältnisse rechnen mussten. „Die Ansprüche der Familie Königberger und die Rechte der Gesellschafter von *Meißner & Co*. wurden im guten Einvernehmen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht."[607]

Es kann sein, dass Hermann Marwede wegen der in solchen Fällen gegen Pflichtige verhängten Vermögenssperren auf eine schnelle Einigung drängte, denn vergleichbare Restituierungsbegehren endeten in Aachen meist erst Jahre später mit eher bescheidenen Ausgleichszahlungen für die beraubten jüdischen Opfer. Es mag auch sein, dass die Familie Königsberger das Verhalten von Hermann Marwede in der Angelegenheit als fair empfand und so eine großzügige Regelung wählte.

Als Aufsichtsratsvorsitzender wurde der Rechtsanwalt und Notar Dr. Hubert Witte aus Essen berufen, als Aufsichtsräte der Textilkaufmann Dr. Kurt Pfeiffer aus Aachen, der sich 1933 als Vorsitzender des Einzelhandelsverbandes geweigert hatte, den Boykottaufruf gegen jüdische Geschäfte zu unterzeichnen,[608] und der Bankier Dr. Fritz Mayer-Struckmann, ebenfalls aus Essen.

Fritz Meißner wurde als Geschäftsführer entlassen. Er wurde für seinen Anteil von 50.000 RM mit 20.000 DM abgefunden und sollte für seine Arbeit eine Jahrespension von 9.600 DM bei einem Gewinn von mehr als 75.000 DM erhalten. Bei einem geringeren Gewinn sollte sich die Pension auf 7.200 DM reduzieren.[609] Bis zum Erlöschen der AG am 30. September 1955 wurden der Wiederaufbau und die Etablierung als größter Aachener Tuchproduzent unter der Leitung der Vorstände Edmund Haas und Otto Nolte erfolgreich vorangetrieben.[610]

Neben der Rückerstattung der Firmenanteile ging es der Familie Königsberger auch um die Erstattung einer Verkaufsprovision der Deutschen Bank, mit der diese die Firma für die im Zuge der Arisierung vorgesehene, aber gescheiterte Umwandlung der Tuchfabrik in eine Aktiengesellschaft mit 56.250 RM belastet hatte.[611]

Auch die an den Finanzsachverständigen Dr. Martin Münzesheimer aus Berlin gezahlte Provision von 4.000 RM für die erfolglosen Verkaufsbemühungen der Tuchfabrik aus dem Sommer des Jahres 1938 wurde zurückgefordert.

Die unberechtigt geltend gemachten Provisionen für Verkaufsbemühungen jüdischer Betriebe dokumentieren insbesondere den Termindruck, unter dem die Juden standen. Sie mussten zu einem Abschluss der Verkaufsverhandlungen kommen, was bei einigen Käufern dann sogar zu dem Eindruck führen konnte, dass sie den Verkäufern einen außerordentlichen Gefallen täten. Deutlich wird auch, dass im Jahre 1938 die Marktpreise für Unternehmen und Immobilien auf Grund des plötzlichen Verkaufsdrucks ihrer jüdischen Eigentümer zwangsläufig dermaßen verfielen, dass sich enorme Profitchancen für diejenigen ergaben, welche die Gunst der Stunde über gewisse moralische Bedenken hinweg zu nutzen verstanden.

Wegen einer Hypothek von 20.000 RM für das Gebäude Seilgraben 51-53, welche die Tuchfabrik Jos. Königsberger der jüdischen Familie Schmitz gegeben hatte, die eine Aachener Herrenwäschefabrik betrieb, wurden am 19. März 1951 Ansprüche von der Jewish Trust Corporation for Germany angemeldet. Von Seiten der Tuchfabrik Königsberger hatte Frau Pauels bereits am 1. Oktober 1949 in gleicher Sache einen Anspruch von lediglich 18.000 RM

[607] 75 Jahre Tuchfabrik Jos. Königsberger KG, S. 36.

[608] Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Pfeiffer_(Kaufmann).

[609] Ger_Rep_0235_00714_0021.

[610] Vgl. 75 Jahre Tuchfabrik Jos. Königsberger KG, S.38 u. 40.

[611] Ger_Rep_0235_00715_0006.

angemeldet, für den keine Zinsen gezahlt worden waren und der durch Beschlagnahme an das Deutsche Reich gefallen war.[612]

Diese Verfahren zogen sich bis ins Jahr 1955 hin.[613] Alle Ansprüche der Familie Königsberger wurden zurückgewiesen, was sicherlich auch ihr Vertrauen in den Standort Deutschland erschütterte. Das Unternehmen gelangte wieder in die Hände der Gründerfamilie, die jedoch in Deutschland nicht mehr heimisch werden wollte und sich von ihren Beteiligungen an Königsberger trennte, nachdem eine erfolgreiche Weiterführung gesichert schien.

Die Tuchfabrik Königsberger ist einer der wenigen Aachener Betriebe, die ein Jubiläum zum Anlass nahm, eine kleine Festschrift herauszugeben.[614] Unter ihrem Geschäftsführer Paul Evertz, der bald auch maßgeblicher Teilhaber wurde, entwickelte sich die Tuchfabrik Königsberger erneut zu einem der führenden Tuchproduzenten Deutschlands. Nach einem abermaligen Wechsel der Anteilseigner in den 1980er-Jahren beendete die Tuchfabrik im Jahr 1999 ihre Produktion in Aachen.

TABELLE 36: **IMMOBILIENBESITZ DER FAMILIE KÖNIGSBERGER**[615]

Stadt	**Straße**	**Wert am Tag der Wegnahme [RM]**	**Anteil Heinz Königs-berger**	**Anteil Ellen Schwarz**	**Anteil Josef Königs-berger**
Aachen	Alfonsstraße 41	36.300	¼	½	
Aachen	An den Frauenbrüdern 4	43.200	¼	¼	¼
Aachen	Blücherplatz 34	26.500	¼	¼	¼
Aachen	Eintrachtstraße 2	14.000	¼	¼	¼
Aachen[616]	Eupener Straße 23	49.700			½
Aachen	Eupener Straße 337	225.000			½
Aachen	Jülicher Straße 138/140	119.600	½		¼
Aachen	Lothringerstraße 98	29.400	¼	½	
Aachen[617]	Mariabrunnstraße 46	36.200	½	½	
Aachen	Flandrische Straße 85	85.300	½	½	
Aachen	Zollernstraße 25	46.500			½
Berlin Westend	Buchenallee 36	64.300			½
Frankfurt / M.	Sternstraße 8	58.000	½	½	
Köln	Aachener Straße 17	87.000	¼	¼	¼
Köln	Aachener Straße 19	80.000	¼	¼	¼

[612] Ger_Rep_0235_00715_0016 und Ger_Rep_0235_00715_0008.

[613] Ger_Rep_0235_00715_0047.

[614] 75 Jahre Tuchfabrik Jos. Königsberger KG.

[615] Quellen: STAAc_Ausgleichsamt_6_5863B.

[616] Dunkel schattiert Erwerbungen der Familie Paul Königsberger.

[617] Hell schattiert Erwerbungen der Familie Max Königsberger.

Köln	Baumstr. 3	25.300	¼		¼
Köln	Gottesweg 112	100.000	¼	¼	½
Köln	Gottesweg 114	95.000	¼	¼	¼
Köln	Langobardenstraße 64	**90.000**	**½**	**½**	
Köln	Luxemburger Straße 226	**21.500**	**¼**	**¼**	**¼**
Köln	Luxemburger Straße 228	**40.100**	**¼**		**¼**
Köln	Luxemburger Straße 264 a	**41.200**	**¼**		**¼**
Köln	Oelbergstraße 62	**22.000**	**¼**	**¼**	**¼**
Köln	Oelbergstraße 84	**43.500**	**¼**	**¼**	**¼**
Köln	Unkeler Straße 31	**92.000**	**¼**	**¼**	**¼**
Köln	Zülpicher Straße 308	**32.500**	**¼**	**¼**	**¼**
M. – Gladbach	Gneisenaustraße 5	**117.000**	**¼**	**¼**	**¼**
W. – Barmen	Freiheitstraße 40	**18.400**	**¼**	**½**	**⅕**
Summe		**1.739.500**			

Neben dem Firmenbesitz hatten bereits Josef Königsberger sen. und seine Ehefrau erhebliche Teile des Familienvermögens in Immobilien angelegt. Im Wesentlichen handelte es sich dabei um Renditeobjekte in guten Wohnlagen. Es bedurfte wahrscheinlich weit verzweigter Kontakte, Informationen über Verkaufsabsichten zu erhalten und die Verwaltung dieser Immobilien zu organisieren.

Die Existenz einer „Hausverwaltung Königsberger“ belegt der Kaufvertrag des „Hauses am Bach“ vom 23. April 1954 bei Notar Dr. Otto Schapp an Irene Croon und die Tuchfabrik Croon zum Preis von 150.000 DM.[618]

Die Familie Königsberger konnte es sich leisten und hatte die Ausdauer, nicht an der deutschen Bürokratie zu verzweifeln, um die ihnen zustehenden Ansprüche mit aller Energie zu verfolgen. Hilfreich war dabei sicherlich auch, dass mit Familie Lemke und mit Berta Pauels vor Ort neben den eingeschalteten Rechtsanwälten Vertraute tätig waren. Anders als die meisten jüdischen Immobilienbesitzer ließ sich Familie Königsberger nur in Ausnahmefällen auf einen Vergleich vor der Wiedergutmachungskammer ein. Diese Verhandlungen endeten meist damit, dass die Parteien zu einem Vergleich gedrängt wurden, der etwaige Minderzahlungen des Arisierers beim seinerzeitigen Verkauf ausgleichen sollte. Deutlich günstiger war es für jüdische Antragsteller, auf der Restituierung ihres Eigentums zu bestehen, denn so erhielten sie eine Immobilie, deren Wert ein Vielfaches der üblichen Ausgleichszahlungen betrug.

Für Elise Kingsley geb. Meyer war der Antrag deutlich schwieriger, weil ihre Ansprüche als Witwe von ihrem Mann Paul Kingsley hergeleitet werden mussten. Am 20. März 1957 wird ihr für die Zeit vom 1. Januar 1940 bis zu seinem Tode eine Entschädigung von 10.962 DM zugestanden. Auf Grund seiner beruflichen Vorbildung und seines Einkommens wurde er einem Beamten des höheren Dienstes gleichgestellt.[619] Mit demselben Bescheid wurde ihr auch

[618] Vgl. UR.NR.769 für 1954; S. 6.

[619] Grundlage dieser Entscheidung war die belegte Aussage des Buchhalter Heinrich Niessen, über ein Gehalt von monatlich 2.500 bis 3.000 RM und einen Gewinnanteil von 175.000 bis 200.000 RM. Vgl, S. 4 des Bescheides ZK 438727.

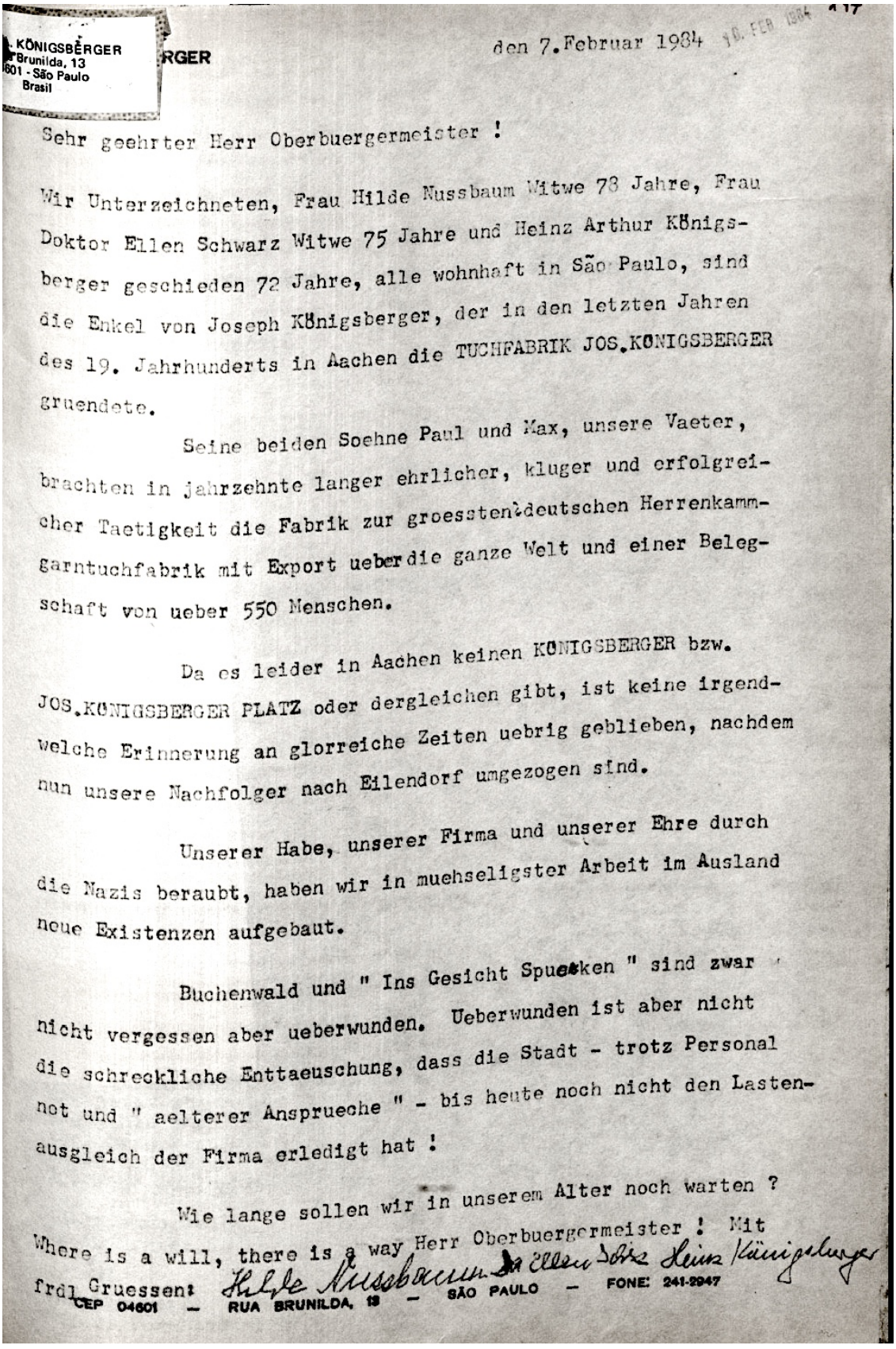
für die gezahlte Reichsfluchtsteuer ihres Mannes von 566.000 RM eine Kapitalentschädigung von 56.600 DM zuerkannt, auf die bereits im Januar 1956 eine erste Abschlagszahlung erfolgt war.[620]
Trotz juristischen Beistands wurde viele Verfahren jüdischer Antragsteller mit Ausgleichszahlungen abgeschlossen, die wenig mit materieller Wiedergutmachung zu tun hatten. Die in den Wiedergutmachungsverfahren unterstellte Situation, dass die zum Verkauf gezwungenen Juden frei über den Kaufpreis hätten verfügen können, war meist bereits formal durch das Verkaufsdatum widerlegt. Die Käufer der arisierten Immobilien und wohl auch die Mehrheit der Rechtsanwälte und Richter sahen diese Rechtslage nicht als „gerecht" an und blendeten dieses Unrecht der Arisierungen aus, denn die Kaufpreise waren zwar gezahlt worden, aber der Staat hatte dafür gesorgt, dass die Juden das Land nicht mit dem gezahlten Geld verlassen konnten.

Die zögerliche Erledigung vieler Verfahren und die bürokratischen Hürden durch deutsche Stellen führten dazu, dass sich die inzwischen hochbetagten, nach Brasilien geflohenen Angehörigen der Familie Königsberger im Jahre 1985 enttäuscht an den Aachener Oberbürgermeister Dr. Malangré wandten.

Interessant ist dabei auch, dass sie über Jahre hinweg die Entwicklung der Branche und die Geschicke ihrer einstigen Tuchfabrik verfolgt hatten und vom Umzug der Tuchfabrik *Jos. Königsberger* von der Jülicher Straße nach Eilendorf in die Räume der insolventen Tuchfabrik Fuß wussten. Die Familie hätte sich als Erinnerung an die „glorreichen Zeiten" einen „Jos. Königsberger Platz" am einstigen Standort vor dem Gebäude der AGIT gewünscht, aber ein öffentliches Bewusstsein, das zur Geschichte der Stadt auch das Gedenken an diese prägende Phase der Aachener Tuchindustrie gehört, fehlte in Aachen. (Abb. 112)

[620] Vgl. ZK438726 und ZK 438727.

ABB.112: SCHREIBEN AN DEN AACHENER OBERBÜRGERMEISTER



. KÖNIGSBERGER
Brunilda, 13
601 - São Paulo
Brasil

RGER

den 7.Februar 1984

Sehr geehrter Herr Oberbuergermeister !

Wir Unterzeichneten, Frau Hilde Nussbaum Witwe 78 Jahre, Frau Doktor Ellen Schwarz Witwe 75 Jahre und Heinz Arthur Königsberger geschieden 72 Jahre, alle wohnhaft in São Paulo, sind die Enkel von Joseph Königsberger, der in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts in Aachen die TUCHFABRIK JOS.KÖNIGSBERGER gruendete.

Seine beiden Soehne Paul und Max, unsere Vaeter, brachten in jahrzehnte langer ehrlicher, kluger und erfolgreicher Taetigkeit die Fabrik zur groessten deutschen Herrenkammgarntuchfabrik mit Export ueber die ganze Welt und einer Belegschaft von ueber 550 Menschen.

Da es leider in Aachen keinen KÖNIGSBERGER bzw. JOS.KÖNIGSBERGER PLATZ oder dergleichen gibt, ist keine irgendwelche Erinnerung an glorreiche Zeiten uebrig geblieben, nachdem nun unsere Nachfolger nach Eilendorf umgezogen sind.

Unserer Habe, unserer Firma und unserer Ehre durch die Nazis beraubt, haben wir in muehseligster Arbeit im Ausland neue Existenzen aufgebaut.

Buchenwald und " Ins Gesicht Spucken " sind zwar nicht vergessen aber ueberwunden. Ueberwunden ist aber nicht die schreckliche Enttaeuschung, dass die Stadt - trotz Personal not und " aelterer Ansprueche " - bis heute noch nicht den Lastenausgleich der Firma erledigt hat !

Wie lange sollen wir in unserem Alter noch warten ? Where is a will, there is a way Herr Oberbuergermeister ! Mit frdl. Gruessen!

Hilde Nussbaum Ellen Schwarz Heinz Königsberger

CEP 04601 — RUA BRUNILDA, 13 — SÃO PAULO — FONE: 241-2947

Leider war es ohne Zeitzeugen und persönliche Zeugnisse nicht möglich, ein annähernd realistisches Bild der Umstände von Flucht und Schwierigkeiten der Restituierung zu rekonstruieren.[621]

Die Bemühungen von Roger Kingsley, den aufgegebenen Kampf seiner Eltern um Restituierung wieder aufzunehmen, brachten alleine mit den Akten der Rückübertragung des „Hauses am Bach“ 357 Seiten zusammen, die den Weg der Entwertung dieses Besitzes durch städtische Verwaltung dokumentieren.

3.12 Familie Lippmann

Eine der ältesten Aachener Tuchmacherfamilien war der von **Mayer Lippman** (1792 Fontainbleau[622] – 29.04.1855 Aachen) begründete Zweig der Familie. Mayer Lippmann gründete 1821 im Haus zum goldenen Stern in der Kleinkölnstraße die Tuchhandlung M. Lippmann. Ende der 1930er Jahre war er Mitinhaber der Tuchfabrik Marx N. & Lippmann am Templergraben, dem damaligen Schweinemarkt.[623]

In erster Ehe heiratete Mayer Lippmann 1821 **Sophia Hirtz** (1794 Eilendorf – 07.01.1825 Aachen). Mit der Hochzeit wurde eine der zahlreichen Verbindungen zwischen den später bedeutenden Tuchfabrikantenfamilien Aachens begründet.[624]

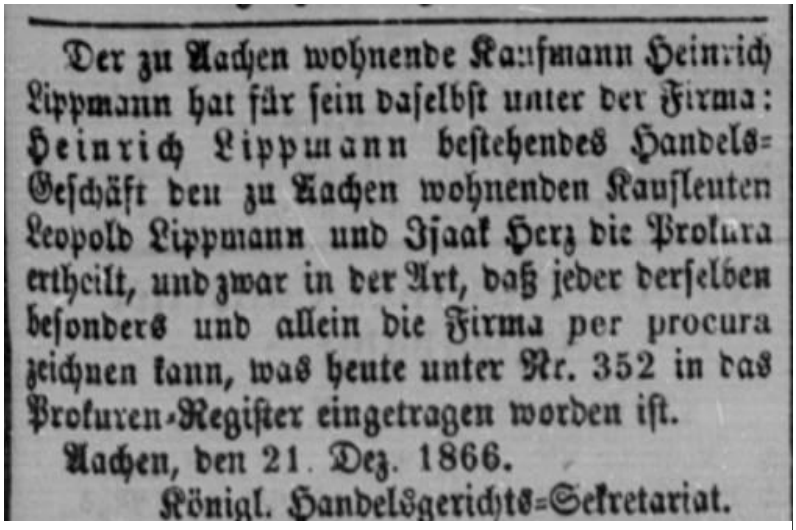

Der zu Aachen wohnende Kaufmann Heinrich Lippmann hat für sein daselbst unter der Firma: Heinrich Lippmann bestehendes Handels-Geschäft den zu Aachen wohnenden Kaufleuten Leopold Lippmann und Isaak Herz die Prokura ertheilt, und zwar in der Art, daß jeder derselben besonders und allein die Firma per procura zeichnen kann, was heute unter Nr. 352 in das Prokuren-Register eingetragen worden ist.
Aachen, den 21. Dez. 1866.
Königl. Handelsgerichts-Sekretariat.

ABB. 113: PROKURA-ERTEILUNG

Sophie Lippmann, geb. Hirtz, starb einen Tag nach der Geburt der Zwillinge Heinrich und Hirtz Lippmann. Zu dem ersten Sohn Abraham Lippmann (*09.02.1823 Aachen) wie auch zu Hirtz Lippmann fehlen weitere Nachrichten.

Heinrich Lippmann (06.01.1825 Aachen – 11.04 1895 Frankfurt) war mit seiner Ehefrau **Eliese Hirschhorn** (*1831 Mannheim) sehr erfolgreich als Tuchfabrikant und Bankier tätig. Im Jahr 1862 führte er den zweithöchsten Betrag an Kultussteuer ab. Im Jahr 1866 wanderte er mit Ehefrau und drei Kindern nach Nordamerika aus.[625] (Abb. 113) Mit der Erteilung der Prokura für seinen Sohn Leopold Lippmann und Isaak Herz legt er den Grundstock für die Tuchgroßhandlung Lippmann & Herz, die noch über eine weitere Generation bis zum Enkel Carl Lippmann nachweisbar ist.

---

[621] Eine ausgezeichnete exemplarische Untersuchung zu einem Restituierungsbegehren bietet der Artikel von Elke Meyer-Hoss „Rückerstattung und Entschädigung für jüdische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung“ oder Ernst Wolff, Dannenberg, in: Hannoversches Wendland, Band 16/17, 1998-2011, Lüchow 2012, S. 23-48, oder www.museum-wustrow.de/museum/dokumente/Rueckerstattung.pdf.

[622] Diese Angabe lt. Familienbuch Euregio im Unterschied zu den Angaben des Stammbaumes der Familie Francken, Blatt 481 *09.10.1792 Königswinter.

[623] „Deutschlands Städtebau“, (Dari Berlin1925), S. 265.

[624] Der Bruder von Sophie Lippmann war David Hirtz, der in erster Ehe mit Rosa Marx verheiratet war. Vgl. Familie Marx, Hirtz und Francken.

[625] Es ist schwer zu beurteilen, ob die damaligen Informationen im Familienbuch Euregio (Hilgers) zutreffen oder die Belege der Adressbücher, die Heinrich Lippmann noch für das Jahr 1877 als Bankier und 1887 als Rentner jeweils auch als Eigentümer des Hauses Wallstraße 13 ausweisen.

Aus der zweiten Ehe von Meyer Lippmann mit **Fanny Cahn** (1792 Königswinter – 1866), die er bereits vier Monate nach dem Tod seiner ersten Ehefrau schloss, kamen acht Kinder, zunächst vier Jungen, dann vier Mädchen dazu.[626] Eine derart kurze Trauerzeit erscheint heute eher befremdlich, war aber durchaus üblich und der realen Not eines verwitweten Ehepartners geschuldet angesichts der Sorge um die Pflege der Kinder und die Erwirtschaftung des Familieneinkommens.

Über die Heirat mit Sophie Hirtz entstand der engere familiäre Kontakt zur Familie Marx, aus dem sich auch der geschäftliche mit der gemeinsamen Tuchfabrik Marx & Lippmann am damaligen Schweinemarkt und heutigem Templergraben ergab, wo noch heute ein Teil der ehemaligen Tuchfabrik Marx & Auerbach erhalten ist. Sophies Bruder David Hirtz war in erster Ehe mit Rosa Marx, der Schwester seines Partners Nathan Napoleon Marx, verheiratet. Sie verstarb bei der Geburt ihres ersten Kindes.

Der dritte Sohn Mayer Lippmanns, **Leopold Lippmann** (18. Oktober 1826 – 1893) heiratete am 22. Oktober 1851 **Helene Wolff**. Mit ihren acht Kindern, sechs Töchtern und zwei Söhnen, begründeten sie wie bereits Mayer Lippmann eine große, erfolgreiche Familie. Sie wohnten zunächst in der Pontstraße, dann in der Harscampstraße 38, schließlich (1887) in der Friedrichstraße 74 (im Krieg zerstört). Leopold Lippmann gründete 1855 mit seinem nach Aachen zugezogenen Schwager Isaak Herz[627], der seine älteste Schwester Helene geheiratet

[626] Die Mutter von Josef Salomon – Röschen Cahn – war eine Schwester von Blümchen Cahn, der Ehefrau von ihrem Bruder Nathan Marx, und Fanny Cahn, der zweiten Ehefrau von Meyer Lippmann, der zu einer ebenfalls sehr erfolgreichen jüdischen Aachener Tuchmacher-Dynastie gehörte. Alle Töchter von Moses Cain aus Königswinter heirateten nach Aachen. Theresia Cahn, eine weitere Schwester, starb auch in Aachen.

[627] Vgl. Familie Herz.

hatte, die Tuchgroßhandlung Lippmann & Herz. Die Geschäftsräume waren zunächst in der Pontstraße 1855 und später (1877-87) in der Schildstraße 21-23.

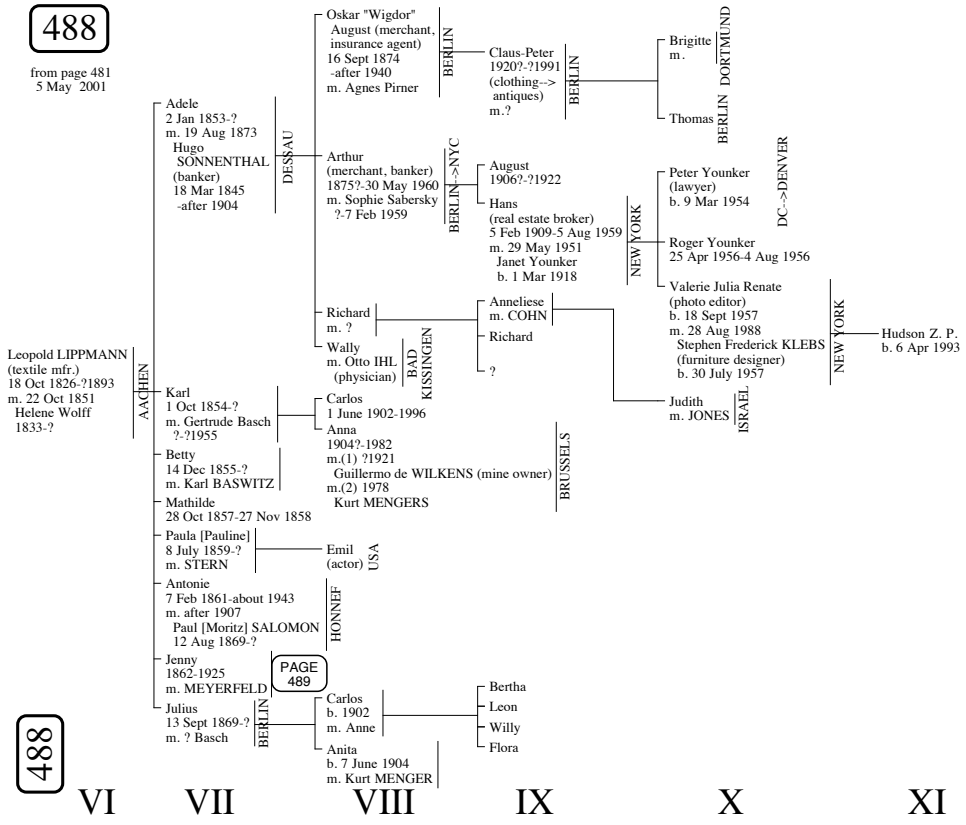


ABB. 114: STAMMTAFEL LEOPOLD LIPPMANN

Die Stammtafel der Familie Leopold Lippmann (Abb. 114) zeigt, wie weit diese Familie zerstreut wurde, aber auch, wie intensiv geforscht und alte Beziehungen der Familien sichtbar gemacht werden.[628]

Leopold Lippmann war neben zwei Mitgliedern der Familie Meyer und seinem Schwager Isaac Herz einer der wenigen Juden, die sich gesellschaftlich so weit integrierten, dass er 1864 in die Aachener Erholungs-Gesellschaft aufgenommen wurde.[629] Es ist schwer zu beurteilen, ob sich die wenigen jüdischen Mitglieder in der Erholungs-Gesellschaft und eine noch geringere Anzahl im Aachener Club Casino mit Ressentiments der aufnehmenden Gesellschaft erklären lassen oder durch eine eventuelle Zurückhaltung gegenüber derartigen bürgerlichen Gesellschaften. Bei mehrheitlich bestehenden Ressentiments wäre eine Aufnahme in eine solche Gesellschaft wegen der geheim vollzogenen Ballotage wahrscheinlich gescheitert.

Sein Sohn **Carl Lippman** (*01.10.1854) war im Jahre 1887 als Prokurist der Firma eingetragen. Allerdings scheinen die Geschäfte nicht so gut gelaufen zu sein, denn bereits 1895

[628] Teile dieser Sammlung wurde mir freundlicherweise von John Francken überlassen.

[629] Marga van den HEUVEL „Die Lebenswelt des Aachener Bürgers in der Erholungs-Gesellschaft Aachen 1837. 175 Jahre Erholungs-Gesellschaft Aachen 1837 von 1837 bis 2012“, (Aachen 2012), S. 2397.

verliert sich die Spur von Carl Lippmann, der die Geschäfte seit 1886 als Prokurist geführt hatte, in Aachen ebenso wie die der Firma.[630]

Der fünfte Sohn von Mayer Lippmann, **Jacob Lippmann** (28.02.1830 Aachen – 27.01.1913 Aachen) heiratete im Jahr 1860 **Jenny Lippmann geb. Wolff** (20.08.1841 Jülich – 31.10.1911 Aachen), die eine bemerkenswerte Frau gewesen sein muss.[631] Die Familie zog drei Kinder groß: **Anna Isabella** (29.10.1862 Aachen – 13.12.1940 Mannheim), **Emmy Hedwig** (21.12.1863 Aachen – 20.08.1941 Düsseldorf) und **Otto** (08.11.1866 Aachen – 18.05.1930 Aachen). Einen Einblick in den uns heute aristokratisch anmutenden Lebensstil der Familien vermögender Tuchfabrikanten vermitteln die Ansprüche, die an die Ausbildung ihrer Kinder und an ihr Personal gestellt wurden. (Abb. 115) Das erhaltene Kopierbuch von Jacob Lippmann dokumentiert mit zahlreichen Schreiben, mit welcher Intensität die Suche nach geeigneten Gouvernanten betrieben wurde. So ist ein intensiver Austausch mit der damals noch in Krefeld wohnenden Familie Jacobsberg erhalten.[632]

Gouvernante
gesucht
zu 3 Kindern im Alter von 7—11 Jahren. Erforderlich: Jüdische Confession, gediegene Schulbildung, Kenntniß der französischen und englischen Sprache, sowie des Clavierspieles. Nähere Auskunft ertheilt
Jacob Lippmann in Aachen.

ABB. 115: GOUVERNANTE GESUCHT (ALLGEMEINE ZEITUNG DES JUDENTHUMS VOM 14.07.1874)

ABB. 116: THEATERSTRASSE 73 (2017)

Die Lippmanns wohnten zunächst in der Bahnhofstraße 23 in einem eigenen Haus. Dann zogen sie in das heute noch bestehende großzügige Haus Theaterstraße 73. (Abb. 116)

Im Jahre 1850 machte sich Jacob Lippmann mit der Tuchfabrik *Jacob Lippmann* selbständig. 1879 war er Vorstand der Rheinischen Tuchfabrik, die er 1893 zur Haarener Tuchfabrik umfirmierte. Das Werk in Haaren am Zusammenfluss von Haarbach und Wurm war neben dem reichlich vorhandenen Wasser zudem günstig am Haarener Bahnhof gelegen. (Abb. 117)

[630] Vgl. Familienbuch-Euregio (Hilgers) Carl Lippmann war mit Gertrude Basch verheiratet.

[631] Jenni Lippman wurde mit der Gedenkmünze für Pflichttreue im Krieg und der Centenarmedaille ausgezeichnet. Vgl. Familienbuch Euregio. „Opfer der Shoa aus Aachen“, S. 202-204.

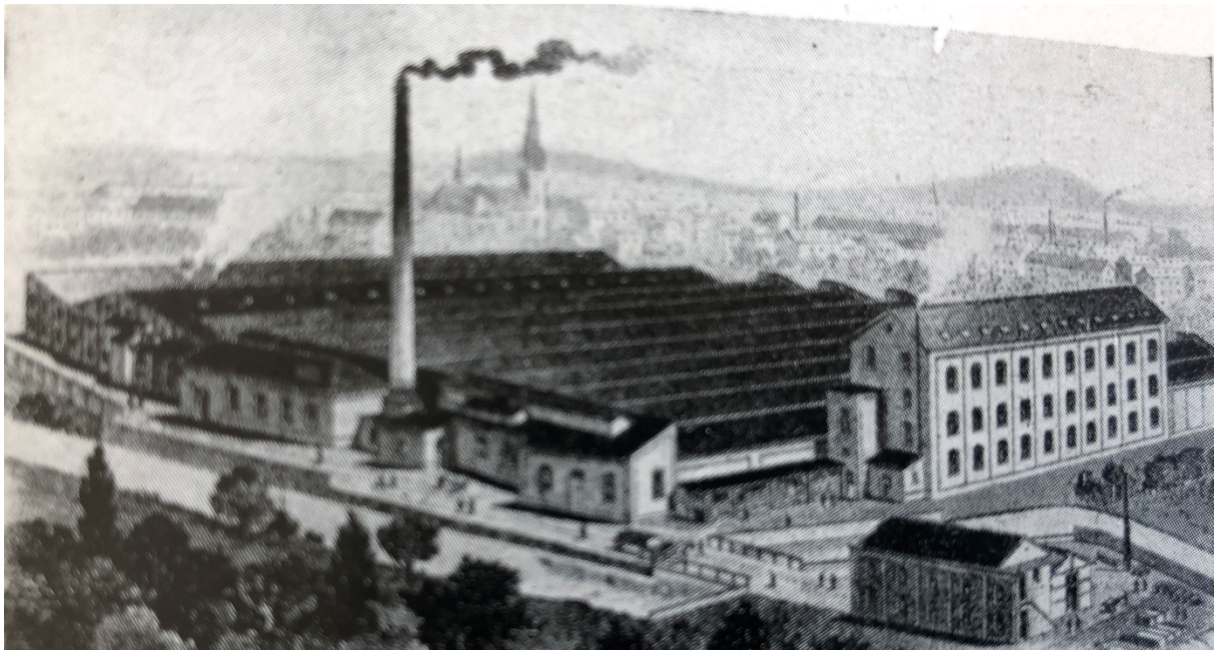


ABB. 117: HAARENER TUCHFABRIK

Was Jacob Lippmann veranlasste, das Gelände der vormaligen Bleiche und eines Kohlenlagers an der Stephanstraße 22-26 zu erwerben und dort zwei Wohnhäuser und Gebäude für eine Tuchfabrik zu errichten, ist aus heutiger Sicht schwer zu rekonstruieren. Es könnte sich um eine Kapitalanlage gehandelt haben, denn die Tuchfabrik Jakob Lippmann verwaltete anscheinend die drei Häuser, die bereits vor 1904 an die benachbarte Augenheilanstalt verkauft wurden. Die Häuser Stephanstraße 22 und 24 waren Wohnhäuser, während die Nummer 26 als Tuchfabrik bzw. Weberei u.a. von Leo Führen genutzt wurde. Die Nachbarschaft zur Textilingenieurschule mit ihrem attraktivem Maschinenpark war sicherlich bei manchem Auftrag von großem Nutzen.

Das hohe Ansehen, das Jacob Lippmann genoss, wird auch dadurch belegt, dass er zum Synagogenvorsteher gewählt wurde. Als Mitglied des Stadtrates war er jüdischer Vertreter der ersten Klasse in der Nachfolge von Isaak Herz von 1900 bis kurz vor seinem Tode.

Die Spendenliste für die 1860 gegründete weltweite Vereinigung der liberalen Juden weist Jacob Lippmann als mit Abstand größten Spender aus. (Abb. 118) Sie belegt auch den Zuspruch, den diese heute noch bestehende Organisation in Aachen im Unterschied zu ihren Berliner Unterstützern genoss, was sicher auch der größeren Nähe zu Paris bzw. auch der Weltoffenheit der Aachener Juden geschuldet war.

ABB. 118: SPENDENLISTE DER A.I.U. 1860

Jubiläumsfonds der Deutschen Conferenz-Gemeinschaft der A. I. U. Wir haben in der Julinummer die Liste der bei uns eingegangenen Spenden für den Jubiläumsfonds der Deutschen Conferenz-Gemeinschaft der A. I. U. veröffentlicht. Seitdem sind uns weiter folgende Spenden zugegangen:

Aachen: Jacob Lippmann 500,—. Frau Feodor Meyer 300,—. Otto Hirtz 100,—. Ernst Hirtz 100,—. Philipp Lewy 100,—. Louis und Emil Rosenberg 100,— Paul W. Meyer 100,—. J. Wälder & S. Rosenfeld 100,—. Emil Stern 100,—. Abraham Holländer 50,—. B. Struck 60,—. Ph. Guttentag 60,—. Dreyfuss 10,—. Louis Herz 50,—. Moritz Wallach 40,—. Arthur Wallach 30,—. Louis und Siegm. Walbaum 30,—. Hugo Kaufmann 50,—. Alfred Hoeber 50,—. Paul Königsberger 50,—. Max Königsberger 50,—. Siegm. Hirsch 50,—. S. Schmidt 20,—. D. Wertheim 50,—. Ernst Wertheim 50,—. W. Pintus 30.—. Rosenberg & Herz 30,—. — **Berlin:** Ungenannt 12,50. Leopold Schier 10,—. Frau Jenny Hein 10,—. Louis Stern (Karlshorst) 6,—. Julius Friedländer 50,05. Hermann Meyer 100,—. Dr. Herbert Ginsberg 50,—. Prof. Dr. Kalischer 30,—. — **Forbach:** Felix Barth 12,—. — **Görlitz:** Sanitätsrat Dr. Glogowski 50,—.

Der Sohn Jacob Lippmanns, der Tuchfabrikant **Otto Lippmann** (06.11.1866 Aachen – 18.06.1930 Aachen) heiratete im Jahr 1902 die jüngste Tochter von Feodor Meyer jr., **Emmy Meyer** (08.01.1881 – 22.031942 Izbica).[633] Nach der Heirat bezog die vermögende Familie das Haus Zollernstraße 17, das im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Seine erfolgreiche geschäftliche Entwicklung verlief vom Teilhaber 1899 zum Geschäftsführer 1904 und schließlich zum Allein-inhaber der Haarener Tuchfabrik (1925). Bereits im Jahre 1916 belief sich seine Einkommensteuer auf 7.200 Mark. Mit diesem Betrag lag Otto Lippmann im ersten Drittel der jüdischen Einkommensteuerzahler, die über 1.000 Mark Steuer zahlten.[634] Die enormen Schwankungen, denen der Geschäftsverlauf unterliegen konnte, bekam auch die *Haarener Tuchfabrik* zu spüren, denn am 25. September 1928 musste wegen der vorübergehenden Schließung des Betriebes allen Angestellten zum März 1929 gekündigt werden.[635] Zwei dieser Angestellten waren die 1913 zu

Die Tätigkeit des Karlsvereins.

Aachen, den 23. März 1931.

Die Generalversammlung des Karlsvereins, die gestern vormittag um 12 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses stattfand, wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Fabrikant Heusch, mit einem Grußwort eröffnet. Dem in dem verflossenen Jahre verstorbenen Mitglied Otto Lippmann widmete der Redner einen warm empfundenen Nachruf. Der zu früh Verstorbene, so führte er u. a. aus, war ein echter Aachener im besten Sinne des Wortes. Er liebte seine Vaterstadt und ihr Wahrzeichen, unser herrliches Münster. Mit Freuden trat er vor Jahren in unseren Vorstand ein, dessen Sitzungen er bis zu seiner Krankheit nie versäumte. Gar manches Mitglied hat er unter unseren israelitischen Mitbürgern für den Verein geworben. Wir werden diesem liebenswürdigen Manne über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren. Die Anwesenden ehrten den Verstorbenen in der üblichen Weise.

ABB. 119: NACHRUF OTTO LIPPMANN

[634] Vgl. Tabelle Nr. 7.

[635] Sammlung Tuchwerk.

Prokuristen berufenen Direktoren Carl Zander und Peter Zimmer, die daraufhin 1929 die Tuchfabrik *Zimmerrath & Zander* gründeten.

1930 starb Otto Lippmann noch vor der Zeit der Verfolgung. Der Nachruf zeigt, wie sehr man in diesem bürgerlichen Verein bemüht war, jüdische Mitbürger zu integrieren.[636] (Abb. 119) Am 25. März musste seine Frau Emmy Lippmann in die zum Ghetto umfunktionierte Villa Flora auf der Eupener Straße 251 ziehen.[637] Am 3. April 1942 wurde sie mit der Bemerkung „unbekannt ausgewandert" im Hausbuch ausgetragen, ihr Transport ging vom Grünen Weg nach Izbica in den Tod. (Abb. 120). Die Eheleute hatten zwei Töchter. Edith (18.11.1902 – 01.03.1993) war mit Joachim Koss (1905 – 1942), einem Chemie-Ingenieur verheiratet und zog nach Dresden. Die zweite Tochter Gisela (04.11.1906 Aachen – 2000 Brüssel) heiratete 1924 den 15 Jahre älteren Tuchfabrikanten **Wilhelm Hoeber,**[638] der aber bereits im Alter von 44 Jahren seinem Leben durch Selbstmord ein Ende setzte.

ABB. 120: EMMY LIPPMANN GEB. MEYER

Helene Lippmann (14.08.1832 Aachen – 09.10.1878 Aachen), die Tochter des Tuchfabrikanten Mayer Lippmann, heiratete im Jahre 1854 **Isaak Herz** (22.10.1827 Bochum – 09.01.1899 Aachen) der im Zuge der Heirat nach Aachen kam. Gemeinsam mit ihrem ältesten Bruder Leopold Lippmann betrieb Isaak Herz für über 30 Jahre die Tuchgroßhandlung *Lippmann & Herz*. Im Jahre 1855 starteten sie in der Pontstraße, 1868 in der Harscampstraße 38 und schließlich in der Schildstraße 21/23.

Isaak und Helene wohnten zunächst am Templergraben in der Nähe der Brauteltern, die der Familie 1866 – 1899 ihr Haus in der Harscampstraße 40 zur Verfügung stellten, bis sich die Familie ab 1877 ein eigenes Haus auf der Theaterstraße 57 leisten konnte. Die fünf Kinder der Familie waren die Töchter **Jenny Anna** (*1855), **Clara** (*1857), **Severina** (*1860) und dann die beiden Söhne **Alfred** (*1863) und **Heinrich** (*1864). Isaak Herz wurde am 4. Dezember 1864 in die Erholungs-Gesellschaft aufgenommen und gehörte zu Aachens jüdischen Stadtverordneten als Vertreter der 1. Klasse von 1874 bis zu seinem Tode 1899. Ob er sich das äußerst repräsentative Haus noch leisten konnte oder wollte, ist schwer zu sagen, jedenfalls zog er als Rentner wieder in die Harscampstraße 40 zurück. Im Jahre 1899 verstarb Isaak Herz.

Sein Sohn Alfred blieb der Branche treu und gründete mit Sally Cain die Tuchfabrik *Cain & Herz*, die aber nicht lange existierte.

[636] Echo der Gegenwert Aachen v. 23.03.1931.

[637] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1689 u. 1667-1701.

[638] Sohn von Nr. 15 der Liste der Höchstbesteuerten, LEPPER, S. 1501 f.

3.13 Familie Marx

Im Jahre 1822 findet man in den Listen der in Aachen patentierten Juden[639] erstmals zwei Vertreter des Namens Marx. Zum einen **David Marx** (04.10.1790 Weisweiler – 20.09.1862 Aachen), dessen Beruf zunächst mit Hausierer angegeben wird. Dieser Beruf war seinerzeit für viele Juden eine der wenigen Möglichkeiten, überhaupt einer beruflichen Tätigkeit nachgehen zu können, denn die traditionell organisierten Berufe waren ihnen verschlossen. Der Hausierhandel erforderte wenig Kapital und beschränkte sich auf ein transportables Sortiment, meist Borten und Bänder, Knöpfe und Haushaltsartikel, die für kleines Geld zu haben waren. Im gleichen Jahr taucht auch noch ein Uhrmacher C. Marx auf, der aber bereits im nächsten Jahr wieder aus den Listen verschwunden ist.

Im Jahre 1826 wird David Marx dann auch schon als Musterreisender verzeichnet und **Nathan Napoleon**[640] **Marx** (04.04.1799 Weisweiler – 13.07.1870 Aachen) ist als Ellenwarenhändler dazugekommen. Die beiden Brüder David und Nathan Marx waren Söhne von **Mordecai Cain** (1783 – 1839) aus Königswinter, der sich mit seiner Ehefrau in Weisweiler niederließ. Sie hatten sieben Kinder, wobei neben den beiden ältesten Brüdern auch die älteste Tochter **Carolina Oellet Francken, geborene Marx** (19.03.1802 Weisweiler – 18.06.1854 Geldern) die Attraktivität Aachens zu schätzen wusste. Denn drei ihrer Söhne, **Philipp, Moritz** und **Maximilian**, wurden in Aachen bedeutende Tuchfabrikanten mit der Tuchgroßhandlung *Gebr. Francken* und der Tuchfabrik *Spittel & Francken.*[641] Die zweite Tochter, **Rosa Marx**, heiratete den gut verdienenden Aachener Lotterieeinehmer David Hirtz.[642] Die anderen Kinder blieben mit ihren Familien in Weisweiler.

Die jüdische Gemeinde Aachens beschränkte sich im Jahr 1826 noch auf 29 Familien. Im Jahr 1828 sind die beiden Marx-Brüder in der Liste der nach dem Dekret Napoleons vom 17. März 1808 – dem sogenannten „schändlichen Dekret" – patentierten Juden schon deutlich nach oben gerückt.[643] Neben den Listen der konzessionierten Juden sind auch die Listen für die Veranlagung zur Kultussteuer der Aachener Synagogengemeinde erhalten geblieben.[644] Diese Listen sind neben den Berichten der Handelskammer ein brauchbares, quantifizierbares Maß für Konjunkturverläufe. So fällt auf, dass für das Jahr 1835 nicht nur für die Familien Marx, sondern ganz allgemein ein radikaler Einbruch festzustellen ist. Gegenüber dem Jahr 1834 fielen die Zahlungen zur Kultussteuer von 53,5 Rthlr. auf 30 Rthlr. im Jahr 1835, erholten sich dann aber wieder schnell auf 70 Rthlr. im folgenden Jahr. Es gab einen deutlichen Umbruch

[639] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1393-1404; Als „patentierte Juden" bezeichnete man die Juden, die als Bürger ein Aufenthaltsrecht erhalten hatten. Das Dekret blieb auch in der Preußischen Zeit noch angewandt.

[640] Dieser Vorname steht für die Begeisterung, die Napoleon bei vielen Zeitgenossen auszulösen vermochte.

[641] http://trees.ancestry.com/tree/62325988/person/46087711417.

[642] Vgl. Familie Hirtz.

[643] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1393 – 1404. Mit diesem Dekret wurden die Juden erneut in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt und mussten sich registrieren lassen.

[644] LEPPER, S. 1405-1436.

bei der Anzahl der zur Zahlung Verpflichteten. Ein Achtel der bisherigen Zahler fiel fort, während 38 % trotz der schlechten Gesamtlage neu hinzu kamen.[645]

ABB. 121: VERANLAGUNG NATHAN UND DAVID MARX ZUR KULTUSSTEUER (1823 – 1861)

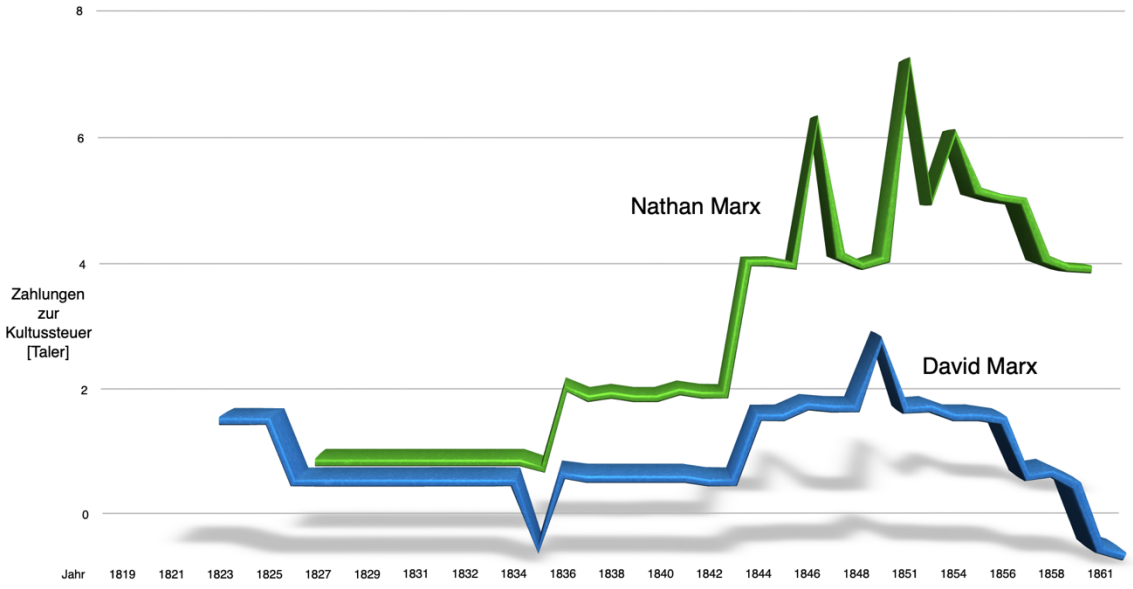


ABB. 121: VERANLAGUNG NATHAN UND DAVOD MARX ZUR KULTUSSTEUER (1823 – 1861)

(Abb 121) Nach dieser Liste gehörte David Marx schon 1823 mit 2 Rthr. zu den Spitzenverdienern der jüdischen Gemeinde.[646] Die Geschäfte der Brüder entwickelten sich gemäß dem Schaubild eine ganze Zeit völlig parallel, was zeigt, dass sie bereits in dieser Zeit ihre Tuchgroßhandlung und Tuchfabrik *Gebr. Nath. & Dav. Marx* als gleichberechtigte Partner führten. Dass sich das Einkommen von Nathan Marx dann deutlich positiver entwickelte als das von David Marx, liegt in weitergehenden wirtschaftlichen Aktivitäten begründet, zum Teil aber auch in der unterschiedlichen familiären Situation, denn viele Kinder kosteten auch damals Energie und Geld. Neben ihrer gemeinsamen Firma *Gebr. Nathan & David Marx* betrieben sie Aktivitäten wie die Tuch- und Wollhandlung *David Marx* oder die Tuchfabrik *Marx & Lippmann.* Spekulationen mit Wolle gehörten für Kaufleute dieser Zeit zum Alltag und beinhalteten hohe Risiken, aber auch hohe Gewinnchancen. Aus der Tuchfabrik *Gebr. Nathan & David Marx* wurde *Marx & Söhne* und schließlich *Marx & Auerbach* am Templergraben, dem früheren Schweinemarkt.

Im Folgenden werden die Familien der beiden Brüder getrennt vorgestellt.

David Marx, der Älteste der sieben Kinder seines Vaters, heiratete am 27. Dezember 1820 Adelheid Kaufmann (07.06.1800 Bonn – 06.01.1876 Aachen). Ihre zehn Kinder, fünf Söhne und fünf Töchter, wurden alle in Aachen geboren.[647] (Abb. 122)

[645] Diese Entwicklung stützt die These des Pauperismus, dass gerade in Notzeiten das ländliche Umland die Menschen dazu trieb, ihrer alten Lebenssituation den Rücken zu kehren.

[646] Es sei denn, es handelt sich um D. Marx mit 12 Srg. Und 6 Pf.

[647] http://trees.ancestry.com/tree/62325988/person/46087717210.

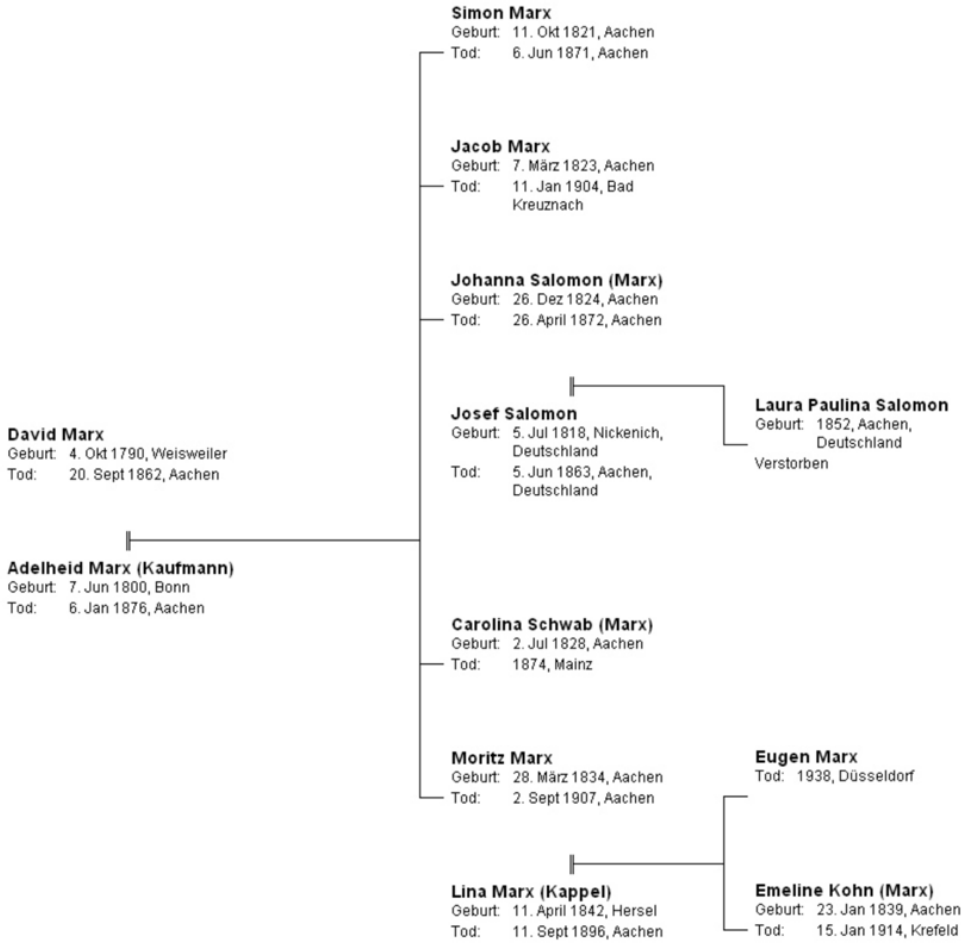


ABB. 122: NACHKOMMEN VON DAVID MARX

David Marx wurde Mitinhaber der Tuchfabrik *Marx & Söhne* und für kurze Zeit auch Teilhaber der Spinnerei *Marx & Chauvistre* in der Kurbrunnenstraße 30. Seine beiden Söhne **Elias** und **Lazarus** verließen Aachen.

Simon Marx (01.10. 1821 Aachen – 06.06. 1871 Aachen) blieb kinderlos und war in Aachen als Kaufmann tätig. Der zweite Sohn **Jacob Marx** (07.03.1823 Aachen – 11.01.1904 Bad Kreuznach) war 1868 alleiniger Inhaber des Modegeschäfts für Herrenkleidung *Gebrüder Marx* in der Harscampstraße 41. Er war mit **Henriette Loeb** verheiratet und starb kinderlos.
Die älteste Tochter, **Johanna Marx** (26.12.1824 Aachen – 26.04.1872 Aachen), heiratete 1848 den Aachener Bankier Josef Salomon (05.07.1818 Nickenich – 05.06.1883 Aachen), der im Jahr der Heirat das gleiche Einkommen wie sein Schwiegervater hatte. Neben den Bankgeschäften gehörte zu der Firma *Meyerhoff & Salomon* aber auch der Tuch-, Woll- und Modewarenhandel – eine uns heute seltsam anmutende Kombination, die ihn und seinen Partner Salomon Meyerhoff über 30 Jahre zu den jüdischen Spitzenverdienern gehören ließ. Die Mutter von Josef Salomon – Röschen Cahn – war eine Schwester von Blümchen Cahn, der Ehefrau von Bruder Nathan Marx, und Fanny Cahn, der zweiten Ehefrau von Meyer Lippmann. Alle Töchter von Moses Cain aus Königswinter heirateten nach Aachen.[648]

[648] Theresia Cahn, eine weitere Schwester, starb auch in Aachen.

Der Familienkreis schließt sich bei David Anschel Cain,[649] dem Vater von Moses Cain, der auch der Vater von Mathias Mordecai Marx war. Die sechs Kinder der Familie Josef Salomon, drei Jungen und drei Mädchen, haben im Weiteren in der Aachener Geschichte keine Spuren hinterlassen.

Eduard Marx (18261 – 1837) starb schon im Kindesalter. **Carolina Marx** (02.07.1828 Aachen – 1874 Mainz) zog mit ihrem Mann **Bernhard Schwab** nach Mainz. **August Marx** (1831 – 1832) wurde nur etwas mehr als ein Jahr alt.

Moritz Marx (28.03.1834 Aachen – 02.09.1906 Aachen) heiratete 1864 **Lina Kappel** (11.04.1842 Hersel – 11.09.1896 Aachen). Er betrieb mit Emanuel Stern die 1861 gegründete Tuchfabrik *M. Marx & Stern.*[650] Ihr Sohn Eugen verließ Aachen und starb 1938 in Düsseldorf.

Die Tochter **Rosalie Marx** verstarb 1835 noch im Säuglingsalter, ebenso wie die im Jahre 1838 geborene Tochter **Mathilde Marx**.[651]

Das letzte Kind der Familie, die Tochter **Emeline Marx** (23.01.1839 Aachen – 15.01.1914 Krefeld), heiratete 1860 **Samuel David Kohn**, einen Kaufmann aus Krefeld, mit dem sie vier Kinder hatte, von denen aber keines in Aachen lebte.

Am Beispiel dieser Familie ist zu sehen, dass selbst ein relativer Wohlstand nicht verhindern konnte, dass vier der zehn Kinder das Erwachsenenalter nicht erreichten und die textilen Laufbahnen bereits in der zweiten Generation beendet waren, womit dieser Zweig der Familie in Aachen erloschen war.

ABBILDUNG 123: GRABSTEIN NATHAN MARX (2012)

Der jüngere Bruder von David Marx, **Nathan Napoleon Marx,** heiratete 1825, ebenfalls schon in Aachen ansässig, seine Cousine **Blümchen Cahn** (1797 Königswinter – 02.08.1882 Aachen). Die Familie wohnte, was damals durchaus üblich war, unmittelbar auf dem Gelände der Tuchfabrik, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber noch deutlich anders aussah. Selbst nachdem Nathan Marx 71-jährig verstorben war, nahm seine Witwe Blümchen Marx im Jahre 1874 mit 828,10 Mark an direkten Steuern noch den sechsten Rang in der Liste der steuerpflichtigen Aachener Juden ein.[652] (Abb. 123) In wirtschaftlicher Hinsicht war Nathan Marx deutlich

[649] Wenn man die Nachkommen von David Anschel Cain in männlicher und weiblicher Linie verfolgt, werden neben der Familie Marx die Familien Auerbach, Francken, Felsenthal, Haymann, Hecht, Heymann, Hirsch, Kaufmann, Königsberger, Leffmann, Lippmann, Meyer Salomon, Stern, Schiff, Spier innerhalb von vier Generationen erfasst, was einerseits die engen Bande der jüdischen Tuchfabrikanten, aber auch deren weitgehende gesellschaftliche Isolation belegt.

[650] Vgl. Biographie Tobia Anna Aron, geborene Stern, auch Julie Hecht, geborene Marx.

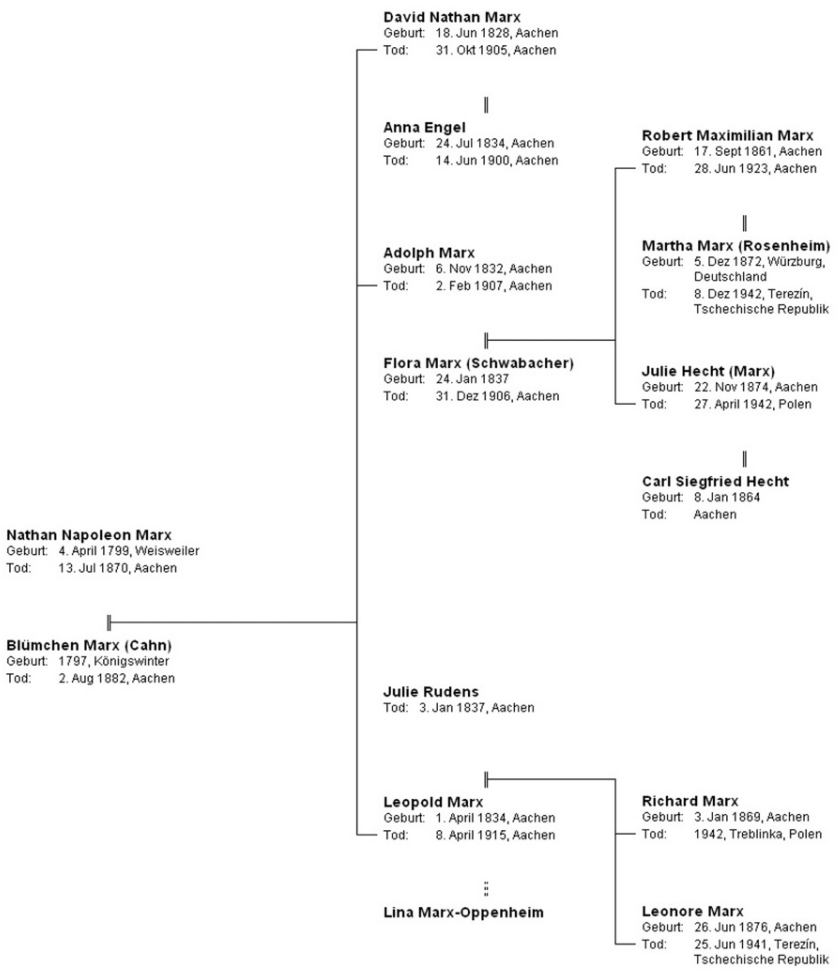
[651] http://trees.ancestry.com/tree/71786482/person/34244382223.

[652] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1499.

erfolgreicher als sein Bruder. Von 1853 bis 1858 war sein Beitrag zur Kultussteuer jeweils der höchste in Aachen, bis er dann bereits 60-jährig von anderen Tuchfabrikanten der ersten Generation wie Elias Meyer, Abraham Meyer und Heinrich Lippmann verdrängt wurde. Er behielt in den folgenden Jahren bis zum Ende der Aufzeichnungen 1862 einen Spitzenplatz. Allerdings schaffte es kein Mitglied der Familie Marx in die Gruppe der jüdischen Höchstbesteuerten der Jahre 1895 und 1910.

In der jüdischen Gemeinde war Nathan ebenfalls aktiv und, wie an seinem Grabmal mit den segnenden Händen – einem der ältesten des Friedhofs an der Lütticher Straße – zu sehen ist, war er befugt, den Segen auszuteilen. Ihre Ehe hatte fünf Kinder, von denen das erste und einzige Mädchen **Johanna** bereits 1827 im Säuglingsalter starb, ebenso wie das dritte Kind, der 1831 geborene Sohn **Siegmund**.

ABB. 124: NACHFAHREN VON NATHAN NAPOLEON MARX



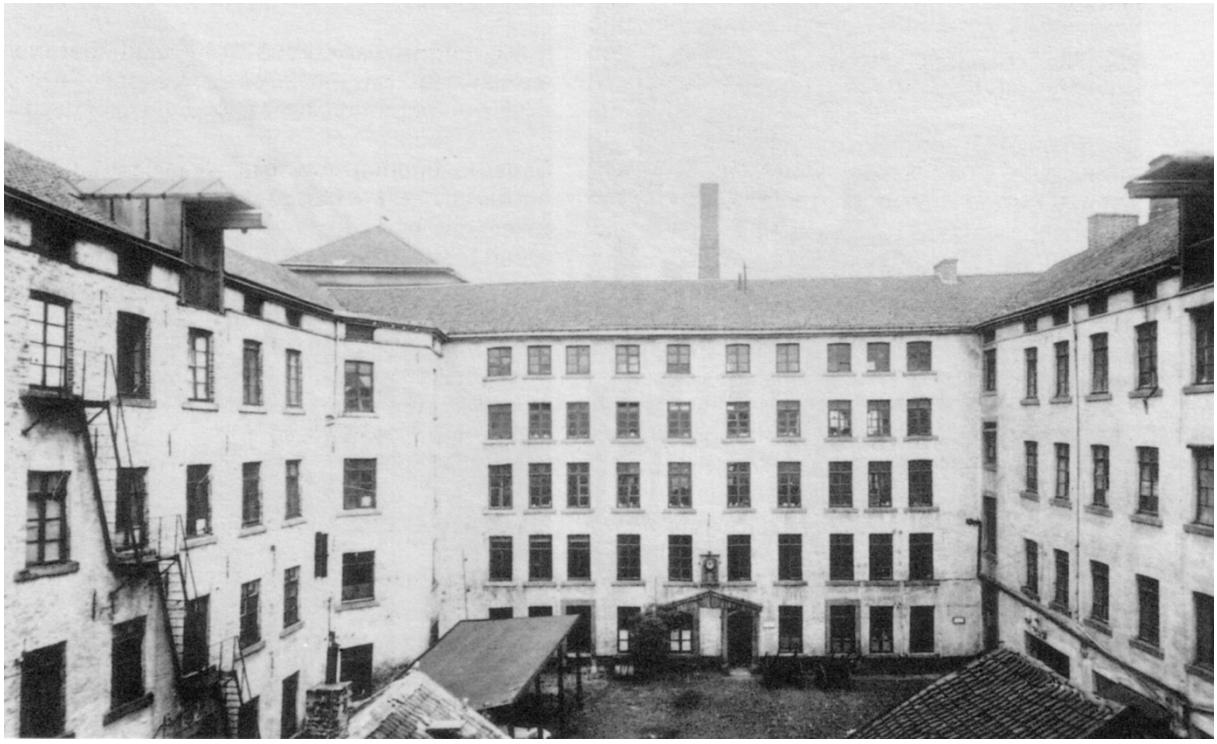
Der älteste Sohn, **David Nathan Marx** (18.06.1828 Aachen – 31.10.1905 Aachen), (Abb. 124) heiratete 1855 in London die dort geborene Anna Engel (24.07.1834 London – 14.06.1900 Aachen), die Ehe blieb kinderlos. Sie wohnten zunächst im eigenen Haus in der Theaterstraße 18 (Nr. 14 gehörte der Familie Adolf Marx) und zogen in den 1890er Jahren in das beliebte, von J. J. Steffens ab der Mitte des Jahrhunderts neu erschlossene Viertel, in ein eigenes Haus in der Augustastraße 10, neben die jüdischen Nachbarn der Familie des Tuchgrossisten Bernhard Neckarsulmer. David Nathan war sowohl an der Tuchgroßhandlung *Gebr. Marx*, als auch an *N. Marx & Söhne* beteiligt.

Adolf Marx (06.11.1832 Aachen – 02.02.1907 Aachen), das zweite überlebende Kind von Nathan und Blümchen Marx, heiratete am 10. Dezember 1860 **Flora Schwabacher** (24.01.1837 – 31.12.1906 Aachen). Die Familie wohnte zunächst in der Theaterstraße 14 (1868 – 1878) und dann in einem 1879 erbauten Haus in der Friedrichstraße 36. In unmittelbarer Nachbarschaft lebten die jüdischen Tuchfabrikanten-Familien Leffmann (Nr. 7 und 80), Rosenberg (Nr. 34), Katz (Nr. 38), Stern (Nr. 40), Cahen (Nr. 50), Haymann (Nr. 57), Herz (Nr. 62 und 76), Lippmann und Grüneberg (Nr. 74). Dies war eine bemerkenswerte Konzentration von jüdischen Nachbarschaften, die sich zu verschiedenen Zeiten in anderen neu erschlossenen „feinen“ Wohngegenden der Stadt immer wiederholte, wenn auch nicht ganz in dieser Dichte.

Dieser Ehe entstammten **Robert** (Maximilian), **Bertha** (1862 – 1937), **Anna** (1864 – 1926), **Lucia** (1865 – 1944), **Paula** (1868 – 1939) und **Julie Martha** (1874 – 1942). Neben seiner Teilhaberschaft an *N. Marx & Söhne* betrieb Adolf Marx auch noch das Bankhaus *Marx & Comp.* Im Jahre 1891 war er als Rentner auch noch Prokurist bei *Marx & Auerbach*.

Die drei Söhne von Nathan Napoleon – David Nathan, Adolf und Leopold – waren bis in die 1880er-Jahre gemeinsam Teilhaber der Tuchfabrik *Marx & Söhne*, zogen sich dann aber zunehmend als Privatiers aus dem Geschäft zurück, denn die ererbten und erworbenen Vermögen schienen ein gesichertes Leben ohne den Zwang zur Arbeit zu gestatten.[653] Im Jahre 1888 wurde die Firma aufgelöst und in die neu errichtete Tuchfabrik *Marx & Auerbach* überführt. In dieser für Aachen bedeutenden Tuchfabrik wurde im Jahre 1930 an 120 Webstühlen gewebt, und 300 Arbeiter waren beschäftigt. Damals war die Fabrikanlage mehr als doppelt so groß; heute steht nur noch der rechte Trakt an der Eilfschornsteinstraße. (Abb. 125)

ABB. 125: TUCHFABRIK MARX & AUERBACH[654]



Robert Marx (17.09.1861 Aachen – 28.06.1923 Aachen), Erbe und Nachfolger seines Vaters Adolf, führte als einziger Teilhaber der Familie Marx die Geschicke der Tuchfabrik *Marx & Auerbach* gemeinsam mit Jaques Auerbach. Robert erbte auch das Haus von David Nathan in der Augustastraße 10. Er heiratete im Jahre 1894 **Martha Marx, geb. Rosenheim** (05.12.1872 Würzburg, ermordet am 08.12.1942 im KZ Theresienstadt). Die Eheleute wohnten mit ihren drei Kindern **Fritz**, **Franz-Josef** und Tochter **Hedi** zunächst im väterlichen Haus in der Friedrichstraße 36 und dann in der Augustastraße 10. Im Ersten Weltkrieg war der Sohn Franz-Josef Marx (21.09.1896 Aachen – 23.06.1918) unter den gefallenen jüdischen Kriegsteilnehmern.

[656] Diese Vorstellung von einem Leben, dass durch Kapitalerträge ohne Geldsorgen geführt werden konnte, entsprach der damaligen Berufsangabe „Rentner“ in den Adressbüchern, im Unterschied zu aktiven Tuchfabrikanten.

[654] Sammlung Tuchwerk.

Nach dem Tode ihres Gatten lebte die Witwe Martha Marx bis zum Jahre 1937 als Eigentümerin weiter im Haus in der Augustastraße 10, obwohl dieses im zweiten Teil des Adressbuchs als unbewohnt und Martha Marx als in Hamburg wohnend bezeichnet wird. Von Hamburg wurde sie mit dem Transport VI/2, Ankunft 20.07.1942, nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

Zur vierten Generation Marx in Aachen gehörte der älteste Sohn von Robert Marx, **Fritz (Fred) Marx**, (18.02.1895 Aachen – 17.12.1975 San Francisco/USA). Fritz hatte als Tuchfabrikant ein abgeschlossenes Ingenieurstudium, er wohnte vor seiner Hochzeit am 21. Oktober 1920 in der Südstraße 45. Im Jahr 1920 erfolge die Heirat mit **Alice Marx, geb. Haymann** (14.06.1897 Aachen – 17.07.1985 San Francisco), deren Vater Jonas Haymann[655] Teilhaber der 1890 von ihm gegründeten Tuchfabrik *Herz & Haymann* in der Kurbrunnenstraße 10-12 war. Dann zog die Familie in die Villa Maria in der Eupener Straße 318. Dort ließ sie in den 1930er-Jahren ein modernes eigenes Haus mit Schwimmbad unmittelbar neben der Villa Maria errichten, in dem das Ehepaar mit seinen drei Kindern, dem Sohn **Franz Alfred** (10.09.1921 Aachen – 21.01.1994 USA) und den Töchtern **Anneliese** (27.01.1923 Aachen – 06.09.2002 USA) und **Dorothee** (05.01.1926 Aachen – 05.02.1949) bis zur Emigration aus Deutschland lebte. (Abb. 126)

ABB. 126: EUPENER STRASSE 320 (2019)

In den schwierigen Jahren der Weimarer Republik trat Kurt Wallbaum am 12.11.1927 mit einer Einlage von 100.000 Mark als neuer Gesellschafter in das Unternehmen *Marx & Auerbach* ein. Als Laufzeit des Gesellschaftsvertrages waren 12 Jahre vorgesehen. Allerdings sah sich Fritz Marx bereits am 24. März 1937 genötigt, vorzeitig die Anteile von Kurt Walbaum an der Tuchfabrik *Marx & Auerbach* zu übernehmen.[656]

Der Hintergrund war, dass die bereits wegen der Diskriminierung ihrer Kinder in der Schule nach Vaals ausgewanderte Ehe-frau Gerda Walbaum, geb. Levy sich mit der Zahlung von Reichsfluchtsteuer auf ihr Vermögen konfrontiert sah, die nur durch den Verkauf der Anteile an *Marx & Auerbach* aufzubringen war. Angesichts dieser Situation fiel die richtige Entscheidung, auch die Niederlande zu verlassen und nach Argentinien auszuwandern.[657]

Gezahlt wurde der Nennwert der Anteile in Höhe von 184.998,03 RM im Zuge der Auseinandersetzung und der Rest von 50.000 RM am 05. Juli 1939, wodurch Fritz Marx

[655] Die Witwe Haymann wird 1938 mit einem Vermögen von 973.483,30 RM erfasst.
[656] Ger_Rep_0235_01226_0038.
[657] Vgl. Familie Walbaum.

Alleininhaber wurde.[658] Am 12. November 1938 teilte Fritz Marx das Schicksal der meisten vermögenden Juden: Er wurde in „Schutzhaft" genommen und nach Buchenwald deportiert. Nach einigen Wochen kam er wieder frei.[659] Er war genötigt, seine Immobilien und die Firmenanteile zu übertragen und Judenabgabe und Reichsfluchtsteuer zu entrichten, um dann mehr oder weniger mittellos Deutschland verlassen zu dürfen.

Das Wohnhaus arisierte der Mediziner Dr. med. Dr. phil. Alfred Boosfeld, die Tuchfabrik *Marx & Auerbach* wurde laut Vertrag vom 9. September 1938 mit allen Aktiva und Passiva zu der neu gegründeten Tuchfabrik *Charlier & Co* arisiert und dann zu *Grünzig & Charlier* umgewandelt. Das der Mutter, Witwe Robert Marx, gehörende Fabrikgrundstück Templergraben 86 plus Wohnhaus Templergraben 88 wurde mit verkauft. Der Kaufpreis betrug 641.000 RM.[660]

Fritz Marx erreichte mit der „SS Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie am 21. Dezember 1938 New York. An Bord waren lediglich 20 Passagiere, von denen 19 jüdisch waren. Fritz Marx wurde bereits im Jahre 1944 als US-Bürger naturalisiert. Weshalb sich Martha Marx, die Mutter von Fritz, der Emigration, die von Hamburg aus erfolgte, nicht anschloss und in Hamburg blieb, ist ohne mehr Kenntnisse über die Zusammenhänge schwer zu verstehen. Ihr soll es aber gelungen sein, nach England auszuwandern.[661]

Die einzige Tochter der Eheleute Robert und Martha Marx war **Hedi Marx** (21.01.1900 Aachen – 31.12.1981 New York). Sie heiratete 1923 den zwölf Jahre älteren **Franz Rosenthal** (04.06.1888 – Januar 1975), von dem sie aber noch im gleichen Jahr geschieden wurde. Sie emigrierte ebenfalls in die USA.

Von den auf Sohn Robert folgenden fünf Töchtern des Adolph Marx verließen die nächstgeborenen vier mit ihrer Heirat Aachen, so dass ihr Schicksal für die Aachener Geschichte keine direkte Bedeutung mehr hat. Lediglich die zuletzt geborene Tochter **Julie Marx** (22.11.1874 Aachen – 25. oder 27.04.1942 Polen) heiratete in Aachen den Tuchfabrikanten (**Siegfried) Carl Hecht**, der mit seinem Bruder Arthur Inhaber der Tuchfabrik *E. Stern & Co* war.[662] Die Familie lebte in dem vom Vater übernommenen Haus in der Friedrichstraße 36.

Weshalb sich die Witwe von Carl Hecht nicht der Emigration ihrer Söhne Felix und Paul Hecht mit ihren jungen Familien anschloss, ist mit unserem Wissen schwer verständlich, aber es lag vielleicht außerhalb ihrer Vorstellungskraft, dass man auch älteren Damen nach dem Leben trachten könnte.

Julie Hecht wurde am 14. Mai 1941 in das völlig überfüllte jüdische Altenheim auf Kalverbenden 87 eingewiesen, nachdem sie ihr auf 17.800 RM geschätztes Haus Friedrichstraße 36, in dem sie nach dem Auszug der Familie des Sohnes alleine lebte, an das in der Rolandstraße 28 wohnende Ehepaar Dr. Hanns Jouck als Anlageobjekt verkaufen musste.

---

658 Mit RÜ 1085/50 stellten die Erben von Kurt Walbaum Ansprüche sowohl gegen Fritz Marx als auch an *Grünzig & Charlier*, um an dem Ergebnis des Vergleichs beteiligt zu werden. Ein solcher Anspruch eines Juden gegen einen Juden war ein schwierig zu entscheidender Sonderfall. vgl. Ger_Rep_0235_01227_0281.

659 Aussage des Zeugen Herkens vgl. Ger_Rep_0235_01227_0239.

660 Ger_Rep_0235_01226_0042.

661 Dies ergibt sich zumindest aus der Korrespondenz mit Kurt Walbaum Ger_Rep_0235_0122_0102.

662 Vgl. Biographie Tobia Anna Aron, geborene Stern, auch Julie Hecht, geborene Marx.

Am 25. April 1942 begann mit dem Auszug aus Kalverbenden ihr Weg in eines der Vernichtungslager im Osten.[663]

Der dritte, das Kindesalter überlebende Sohn von Nathan Napoleon Marx war **Leopold Marx** (01.04.1834 Aachen – 08.04.1915 Aachen). Er heiratete **Carolina Oppenheim** (16.06.1842 Mainz – 10.07.1918 Aachen). Die Ehe blieb sechs Jahre kinderlos. Nach der Scheidung heiratete Leopold Marx **Julie Rudens** (10.02.1861 – 03.12.1917), die die Kinder **Jenny** (29.07.1865 – nach 1908), **Ernst** (14.09.1866 Aachen – 03.08.1921 Aachen), **Richard** (03.01.1869 Aachen – Treblinka), **Leonore** (26.06.1876 Aachen – 25.06.1941) und **Karl Nathan** (1882 – 1908) gebar.[664]

Richard Marx (03.01.1869 Aachen – 1942 Treblinka) blieb ledig wie seine Schwester Leonore Marx (26.06.1876 Aachen – 25.06.1941 Aachen). Sie übernahmen nach dem Tode der geschiedenen ersten Ehefrau von Leopold, Lina Marx-Oppenheim, im Jahre 1918 deren Wohnung in der Burgstraße 2-4. Richard versuchte, seinen Lebensunterhalt als Handelsvertreter zu verdienen. Im Jahre 1935 wohnten die Geschwister in der Oppenhoffallee 129. Am 11. Oktober 1938 musste Leonore Marx in das völlig überfüllte ehemalige Altenheim Horst-Wessel-Straße 87 (Kalverbenden 87) übersiedeln, wo sie einen Tag vor ihrem 74. Geburtstag am 25. Juni 1941 starb. Der Transport in die Vernichtungslager blieb ihr damit erspart. Am 31. Oktober 1938 folgte ebenfalls der Einzug ihres Bruders Richard in das „Judenhaus" Kalverbenden. Ob er nach der Räumung der Wohnung in der Oppenhoffallee noch in einem anderen Judenhaus interniert war, ist nicht zu rekonstruieren, da lediglich die Hausbücher des Ghettos auf der Eupener Straße 249 und das von Kalverbenden erhalten blieben.

Vor den Transporten in die Vernichtungslager wurden die Juden aus den Judenhäusern zum an den Gleisen gelegenen Lager am Grünen Weg gebracht. Von dort erfolgte mit Transport VII/2-112 die Deportation von Richard Marx nach Theresienstadt, wo er am 25. Juli 1942 ankam. Mit dem Transport Bp-1299 am 21. September 1942 wurde er ins Vernichtungslager Treblinka überführt, wo sich aller Bürokratie zum Trotz die Spur verliert.

Betrachtet man die Erfassung jüdischer Vermögen des Jahres 1938 zum Namen Marx, fällt auf, dass von den 25 im Jahre 1935 erfassten volljährigen Personen bis auf das Vermögen von Fritz Marx keine größeren Vermögen bei dieser einst so bedeutenden Tuchmacherfamilie erhalten blieben. Die im Gedenkbuch erfassten 19 ermordeten Namensträger Marx[665] scheinen auch zu bestätigen, dass das Überleben in dieser Zeit oft eine Frage des Vermögens war. Wer nicht über ein interessantes Vermögen verfügte, wurde nicht zur Emigration gedrängt. Nach dem Jahr 1938 gab es kaum noch Fluchtmöglichkeiten und selbst diejenigen Juden, die auf dem Kontinent geblieben waren, gerieten in das NS-Vernichtungsprogramm.

[663] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1682.

[664] Die Angaben zur Familie Leopold Marx wurden dem Stammbaum Francken Blatt 474 entnommen.

[665] Dass Leonore Marx nicht zu den Aachener Opfern der Shoa zählt, scheint nicht ganz plausibel.

TABELLE 37: **NACHWEISUNG JÜDISCHER VERMÖGEN 1938 FÜR DIE NAMENSTRÄGER MARX**[666]

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
233	Marx, Josef		932	5.762		6.694
234	Marx, Emanuel und Frau	12.300		100	11.000	1.400
235	Marx, Leonore			9.821		9.821
236	Marx, Fritz	80.000	320.122	22.358	75.000	347.480
	Summen	**92.300**	**321.055**	**38.041**	**86.000**	**365.395**

Die Restituierungsbemühungen der Familie Marx

Am 23. November 1949 wurde ein Vergleich zwischen der Kommandit-Gesellschaft Grünzig & Charlier und Fritz, nun Fred N. Marx und den Miterben seiner Mutter geschlossen. Bei der Formulierung zur Berechtigung dieses Anspruchs ist interessant, wie das Eingeständnis eines zu gering festgesetzten Kaufpreises umschifft wurde:

> „Zwischen den Vertragsparteien bestanden Meinungsverschiedenheiten darüber, ob und in welchem Umfange Rückerstattungsansprüche des Herrn Fred N. Marx und der Miterben seiner Mutter bestehen. Herr Marx stützt seine Ansprüche insbesondere darauf, dass der seinerzeit vereinbarte Kaufpreis nicht dem tatsächlichen Wert der übertragenen Vermögenswerte entsprochen habe und dass er den Kaufpreis in erheblichem Umfange nicht zur freien Verfügung erhalten habe.“[667]

Der Vergleich sah eine Zahlung von 350.000 DM vor. Die Zahlungsmodalitäten spiegeln in gewisser Weise die Ertragseinschätzungen der arisierten Tuchfabrik wider, wobei die ersten Raten von 50.000 DM zum 15. Dezember 1949 und 70.000 DM zum 31. Januar 1950 eher noch aus der Auflösung von Reserven oder durch Kreditaufnahme aufgebracht wurden. Die restlichen 230.000 DM sollten mit jeweils 6 % verzinst werden und in der Folge in Jahresraten von zweimal 75.000 DM und einmal 80.000 DM beglichen werden.[668]

Völlig überraschend sah sich Fritz Marx dann mit Forderungen der Ehefrau seines ausgeschiedenen Partners, des verstorbenen Kurt Walbaum, und seiner Kinder konfrontiert.

---

[666] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1646.

[667] Ger_Rep_0235_01226_0043.

[668] Ger_Rep_0235_01226_0041 bis Ger_Rep_0235_01226_0043.

Sicherlich ein Beispiel, wie kluge Rechtsanwälte eine an sich klare Geschichte, bei der Fritz Marx sich für seinen Freund und Geschäftspartner stets fair eingesetzt hatte, dann doch so darzustellen vermochten, dass man vor Gericht endete. (Abb 127) Die fast 300 Seiten Streitschriften[669] dienten weniger der Wahrheitsfindung, geben aber mit den enthaltenen Briefen Einblicke in die Schwierigkeiten der Verfolgten, sich in der Fremde eine neue Existenz aufzubauen. Deutlich wird auch die Unmöglichkeit, das Unrecht der Vertreibung zu heilen, denn das Recht des einen Juden wird hier sogar zum Schaden des anderen Juden.

Am 4. November 1952 entschied die Aachener Wiedergutmachungskammer, den Erben Walbaum 40.000 DM zuzusprechen, die je zur Hälfte von *Grünzig & Charlier* als den Arisierern der Firma *Marx & Auerbach* und Fritz Marx zu zahlen waren. Wie hart dies für den von allen Zeugen als hilfsbereit geschilderten Fritz Marx gewesen sein muss, plötzlich selber zum „Pflichtigen" einer Arisierung gemacht zu werden, ist gut vorstellbar. Sein Schreiben an die Witwe Walbaum ist ein beredtes Zeugnis seiner Verletzungen wegen des begangenen Vertrauensbruchs und seiner einstigen Bemühungen, der Familie seines Freundes zu helfen.[670]

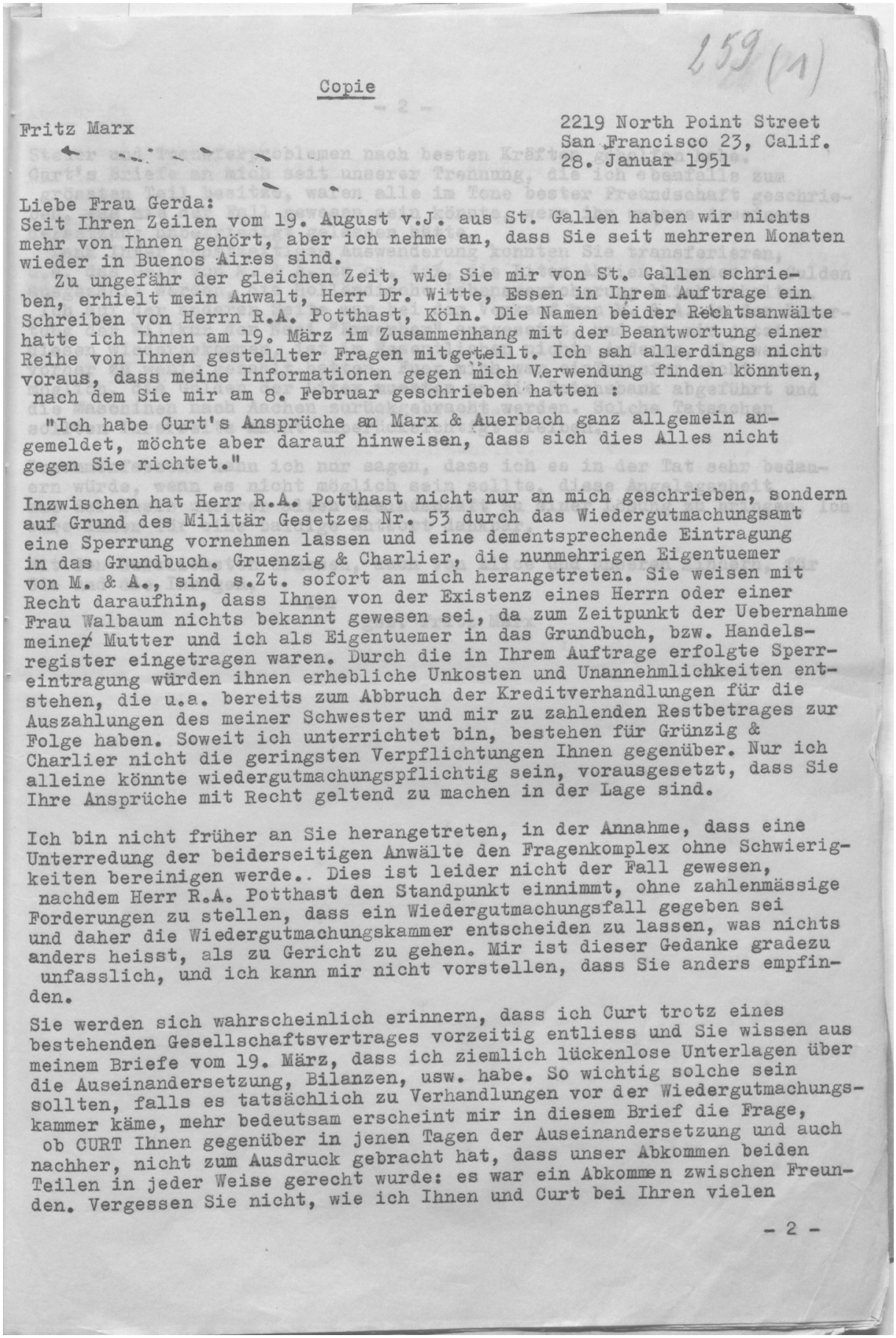
Ohne die Hilfe ihres Schwagers wäre Lizzie Haymann sicherlich nicht erfolgreich gewesen mit ihrem Antrag auf Witwenrente und die anschließenden Vergleichsverfahren von Rückerstattungsanträgen.[671]

[669] Ger_Rep_0235_01226_0002 bis Ger_Rep_0235_01227_0292 .

[670] Ger_Rep_0235_01227_0259.

[671] Vgl. Familie Haymann.

ABB. 127: SCHREIBEN FRITZ MARX AN GERDA WALBAUM (1951)[672]



159 (1)

Copie

Fritz Marx

2219 North Point Street
San Francisco 23, Calif.
28. Januar 1951

Liebe Frau Gerda:
Seit Ihren Zeilen vom 19. August v.J. aus St. Gallen haben wir nichts mehr von Ihnen gehört, aber ich nehme an, dass Sie seit mehreren Monaten wieder in Buenos Aires sind.

Zu ungefähr der gleichen Zeit, wie Sie mir von St. Gallen schrieben, erhielt mein Anwalt, Herr Dr. Witte, Essen in Ihrem Auftrage ein Schreiben von Herrn R.A. Potthast, Köln. Die Namen beider Rechtsanwälte hatte ich Ihnen am 19. März im Zusammenhang mit der Beantwortung einer Reihe von Ihnen gestellter Fragen mitgeteilt. Ich sah allerdings nicht voraus, dass meine Informationen gegen mich Verwendung finden könnten, nach dem Sie mir am 8. Februar geschrieben hatten :

"Ich habe Curt's Ansprüche an Marx & Auerbach ganz allgemein angemeldet, möchte aber darauf hinweisen, dass sich dies Alles nicht gegen Sie richtet."

Inzwischen hat Herr R.A. Potthast nicht nur an mich geschrieben, sondern auf Grund des Militär Gesetzes Nr. 53 durch das Wiedergutmachungsamt eine Sperrung vornehmen lassen und eine dementsprechende Eintragung in das Grundbuch. Gruenzig & Charlier, die nunmehrigen Eigentuemer von M. & A., sind s.Zt. sofort an mich herangetreten. Sie weisen mit Recht daraufhin, dass Ihnen von der Existenz eines Herrn oder einer Frau Walbaum nichts bekannt gewesen sei, da zum Zeitpunkt der Uebernahme meiner Mutter und ich als Eigentuemer in das Grundbuch, bzw. Handelsregister eingetragen waren. Durch die in Ihrem Auftrage erfolgte Sperreintragung würden ihnen erhebliche Unkosten und Unannehmlichkeiten entstehen, die u.a. bereits zum Abbruch der Kreditverhandlungen für die Auszahlungen des meiner Schwester und mir zu zahlenden Restbetrages zur Folge haben. Soweit ich unterrichtet bin, bestehen für Grünzig & Charlier nicht die geringsten Verpflichtungen Ihnen gegenüber. Nur ich alleine könnte wiedergutmachungspflichtig sein, vorausgesetzt, dass Sie Ihre Ansprüche mit Recht geltend zu machen in der Lage sind.

Ich bin nicht früher an Sie herangetreten, in der Annahme, dass eine Unterredung der beiderseitigen Anwälte den Fragenkomplex ohne Schwierigkeiten bereinigen werde.. Dies ist leider nicht der Fall gewesen, nachdem Herr R.A. Potthast den Standpunkt einnimmt, ohne zahlenmässige Forderungen zu stellen, dass ein Wiedergutmachungsfall gegeben sei und daher die Wiedergutmachungskammer entscheiden zu lassen, was nichts anders heisst, als zu Gericht zu gehen. Mir ist dieser Gedanke gradezu unfasslich, und ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie anders empfinden.

Sie werden sich wahrscheinlich erinnern, dass ich Curt trotz eines bestehenden Gesellschaftsvertrages vorzeitig entliess und Sie wissen aus meinem Briefe vom 19. März, dass ich ziemlich lückenlose Unterlagen über die Auseinandersetzung, Bilanzen, usw. habe. So wichtig solche sein sollten, falls es tatsächlich zu Verhandlungen vor der Wiedergutmachungskammer käme, mehr bedeutsam erscheint mir in diesem Brief die Frage, ob CURT Ihnen gegenüber in jenen Tagen der Auseinandersetzung und auch nachher, nicht zum Ausdruck gebracht hat, dass unser Abkommen beiden Teilen in jeder Weise gerecht wurde: es war ein Abkommen zwischen Freunden. Vergessen Sie nicht, wie ich Ihnen und Curt bei Ihren vielen

- 2 -

3.14 Die Familien Meyer

Bereits im Jahre 1808 unter der napoleonischen Verwaltung werden in Aachen zwei Joseph Meyer erfasst. Einer als „fab. de drap à métiers“ also Tuchfabrikant, und der zweite als „Colporteur“, dem damals wegen der vielfältigen Berufsbeschränkungen verbliebenem Beruf des jüdischen Hausierhandels aufgeführt.[673] In den preußischen Aufzeichnungen fehlen diese beiden Familien.

Der wohl bekannteste Aachener Meyer ist der Gründer der gleichnahmigen Mayerschen Buchhandlung, der Jude Jakob Mayer, der seit dem Beginn der preußischen Aufzeichnungen in Aachen erfasst wurde.[674]

Ab dem Jahr 1824 wird ein Leinenhändler **Abraham Meyer** erwähnt, dessen Beruf 1829 mit Reisender und 1844 mit Leinentuchhandel & Lotterie-Einnehmer angegeben wird,[675] bis 1832 in der Großkölnstraße und dann in der Alexanderstraße A 286. Sein Beitrag zur Synagogengemeinde beträgt 1823 bis 1834 stabil je zwei Reichstaler, 1844 verdoppelt sich dieser Betrag und ist 1847 auf über sechs Reichstaler angestiegen. Auf der Höhe seines Ansehens ist er im Jahre 1874 angelangt und wurde Stadtverordneter als Vertreter der jüdischen Oberschicht.[676] Im Jahr 1862 enden die ausführlichen Aachener Aufzeichnungen zu den einzelnen Beiträgen der Synagogengemeinde. Zu diesem Zeitpunkt gehörte Abraham Meyer zu den Spitzenverdienern der jüdischen Gemeinde.[677] Im Jahr 1874, nach der Reichsgründung, ist die jüdische Gemeinde deutlich gewachsen und Abraham Meyer gehört mit einem Betrag von 343,33 Mark direkten Steuern zu den sehr gut verdienenden Aachener Juden, wird aber von einigen um mehr als das Vierfache übertroffen. Er wohnte Seilgraben 43 in der Nachbarschaft zahlreicher gutsituierter Aachener, auch der jüdischen Tuchfabrikantenfamilie Lippmann.

Mit dem gleichen Betrag wurde in diesem Jahr erstmals ein **Salomon Meyer** erwähnt. Er gehörte gleich zu den Spitzenzahlern, zog aber schnell wieder aus Aachen weg.

Familie Joseph Meyer aus Vechta

Aus Vechta stammte die Familie Meyer. **Moses Meyer** (+ 23.03.1838) und seine Ehefrau **Jette Meyer, geb. Leffmann** (23.01.1782 Warendorf – 02.03.1867 Aachen) waren die Eltern des nach Aachen übergesiedelten **Joseph Meyer** (18.10.1823 Vechta – 19.11.1903 Aachen).[678] Nach dem Tode ihres Gatten Moses Meyer zog die Witwe Jette Meyer zu ihrem Sohn nach

---

[672] Ger_Rep_0235_01227_0259.

[673] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1388 f.

[674] Die Schreibweise des Namens Meyer, Mayer oder auch Meier variierte lange Zeit noch bei den identischen Personen.

[675] LEPPER, S. 1395, S. 1397 u. S1404.
Im Verzeichnis aller im Regierungs-Bezirk Aachen wohnenden Kaufleute, Beamten und Geistlichen, Aachen 1931 ist noch kein Mitglied der Familien Meyer zu finden, wohl aber zwei Tuchfabrikanten der jüdischen Familie Hartogs.

[676] Die Briefe von Dora Francken legen eine Verbindung zwischen den Familien Hecht und Meyer nahe. Dort zu Dr. Georg Meyer (02.03.1878 Aachen).

[677] LEPPER, S. 1435.

[678] Eine enge verwandtschaftliche Beziehung zwischen den Zweigen der Familien Joseph Meyer und der Ehefrau von Elias Meyer Friederike Meyer, geb. Meyer, die ebenfalls in Vechta geboren wurde, scheint angesichts der kleinen jüdischen Gemeinde in Vechta naheliegend.

Aachen. Ihr Grabmal steht in der ersten Reihe des damal neu errichteten jüdischen Friedhofs; es handelte sich um eine der ersten Bestattungen.[679]

Joseph Meyer betrieb ab ca. 1855 gemeinsam mit Bernhard Hecht den Manufakturwaren-Großhandel Meyer & Bernh. Hecht auf dem Seilgraben A 803. Ob sein Partner Bernhard Hecht mit den anderen Mitgliedern der Familie Hecht in Aachen verwandt war, lässt sich nicht belegen.

ABB. 128: THEATERSTR. 83

Im Jahr 1855 heiratete Joseph **Fanny Meyer, geb. Oppenheimer** (08.01.1832 Ingelheim – 03.01.1904 Aachen) aus Mainz. Um das Jahr 1865 erfolgte der Einstieg in die Tuchfabrikation. In der Bahnhofstraße 18 wird Joseph Meyer mit einer Fabrik[680] für Tuche und die seinerzeit sehr gefragten Buckskin-Qualitäten geführt. Die Produktion in der Theaterstraße 10 stand unter der Leitung des Prokuristen und späteren Teilhabers Julius Norrenberg. Im Jahr 1868 handelte es sich bereits um eine bedeutende Fabrikanlage für Tuche in Gasborn 18-28.

Die Familie wohnte in der Theaterstraße 83 (Abb. 128). Die fünf Söhne konnten nicht an die Erfolge ihres Vaters anknüpfen und es existieren nur spärliche Nachrichten: **Moritz Meyer** (*09.09.1856 Aachen), **Louis Meyer** (16.11.1857 Aachen – 15.08.1860 Aachen), **Carl Meyer** (06.06.1861 Aachen – 06.09.1909 Aachen), **August Meyer** (16.02.1863 Aachen – 24.01.1937 Aachen) und **Saly Ernst Meyer** (*12.12.1872 Aachen).[681]

Der Sohn Carl Meyer betrieb zunächst mit seinem Bruder August die Tuchgroßhandlung Carl Meyer jun. & August, die er ab 1904 alleine führte. Seine Ehefrau **Amanda Meyer, geb. Feidelberg** (20.07.1872 Hohenlimburg – 1942 Treblinka) war Prokuristin der Firma. Die Ehe blieb kinderlos. Nach dem Tode ihres Ehemannes, der auf dem Aachener Friedhof begraben wurde, wohnete die Witwe im Haus Theaterstraße 83. Der Einheitswert dieses Hauses betrug 1938 34.333 RM, dem standen jedoch auch Verbindlichkeiten von 17.413 RM gegenüber. Über einen Aufenthalt in Theresienstadt wurde sie nach Treblinka deportiert und dort ermordet.

Familien Elias und Moses Meyer

Dieser aus Westfalen stammende bedeutende Zweig einer der Aachener Familien Meyer geht auf **Philipp Meyer** (14.01.1747 – 30.03.1827 Freckenhorst) und **Gundula Meyer, geb. Leffmann** (1762 – 16.10.1857) zurück. (Abb. 129) Der Kindersegen in dieser Familie stellte sich erst spät ein, bei der Geburt ihres dritten Kindes war die Mutter bereits 53 Jahre alt. Der älteste der drei Söhne, **Isaak Meyer** (15.01.1800 Freckenhost – 05.06.1861 Münster), wurde

[679] Mit der Nummer A-01-10.

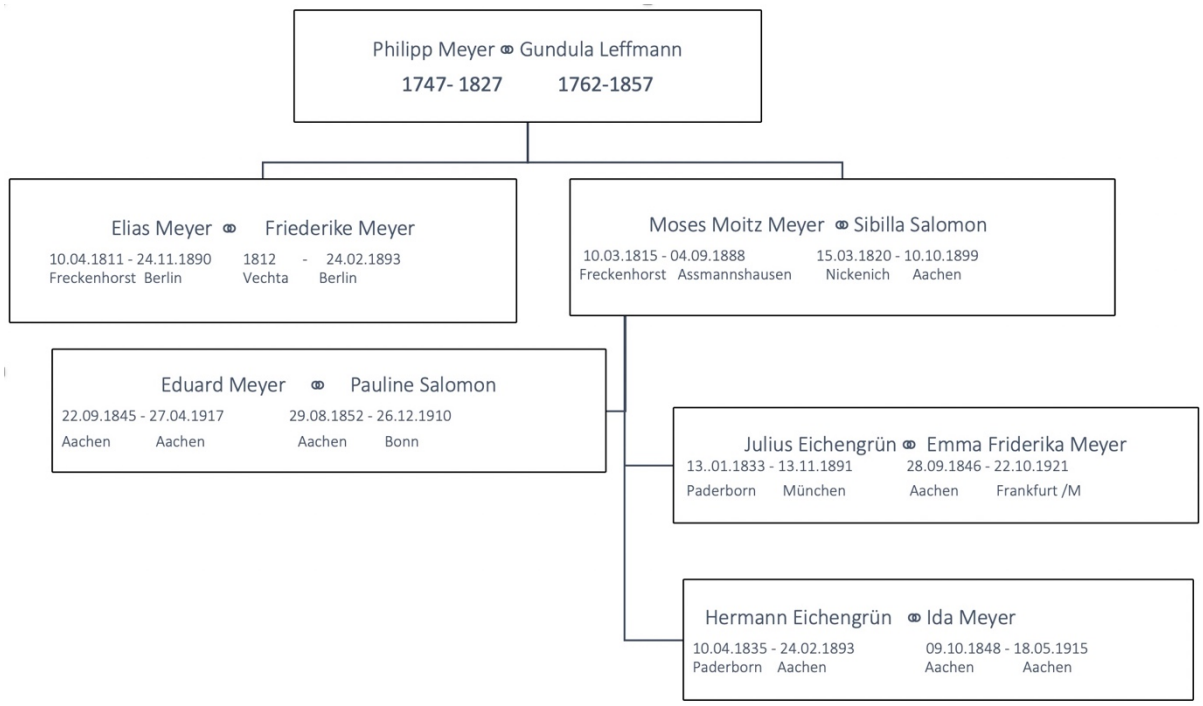
[680] Die Bezeichnung „Fabrik“ wurde in Aachen auch für eher kleine Ladenlokale verwendet, wie dies den Möglichkeiten der Bahnhofstraße entsprach.

[681] Vgl. Familienbuch Euregio.

in Münster ansässig, die beiden Brüder **Elias Meyer** (10.04.1811 Freckenhorst – 24.11.1890 Berlin) und **Moses Moritz Meyer** (10.03.1815 – 04.09.1888 Assmannnshausen) zog es als Tuchhändler nach Aachen.

Die beiden Brüder wurden im Jahre 1843 mit *Gebr. Meyer* als Ellenwarehändler erwähnt – zunächst so unbedeutend, dass sie erst zwei Jahre später zu den Kultusabgaben herangezogen wurden. In der Folge entwickelten die Brüder Elias und Moses Moritz aus kleinen Anfängen eine der erfolgreichen jüdischen Industriellenfamilien Aachens.

ABB. 129: STAMMBAUM PHILIPP UND GUNDULA MEYER (STARK VERKÜRZT)



Ihre Tuch- und Kleiderhandlung *Gebr. Meyer* befand sich im Jahr 1845 in der Großkölnstraße in der Nähe des Marktplatzes, dann in Bahnhofstraße und Wilhelmstraße, bald mit einer Verbindung durch den Block zur Richardstraße. Ab dem Jahr 1846 bis zum Ende dieser Liste im Jahr 1862 entwickeln sich die Beitragszahlungen von Elias Meyer stetig wachsend von einem bis hin zu fünf Reichstalern, mit denen er die Liste der Beitragszahler anführte.[682] Elias und Moritz waren jedes Jahr unter den fünf jüdischen Spitzenzahlern.

Elias Meyer gehörte zwischen 1854 und 1865 zum Vorstand der Aachener Synagogengemeinde, den er an seinen Bruder Moritz Moses weitergab, um im Jahre 1872 erneut gewählt zu werden.[683] Verheiratet war er mit **Friederike Meyer, geb. Meyer** (1812 Vechta – 24.02.1893 Berlin). Die Eheleute waren sozial engagiert. Sie nutzten ihr erhebliches Vermögen zu zahlreichen großzügigen Spenden an verschiedene soziale Einrichtungen – so zur Feier ihrer silbernen Hochzeit im Jahr 1866, in deren Rahmen die Eheleute eine mit 1.000 Talern ausgestattete Stiftung errichteten, mit deren Zinsen abwechselnd jüdische und christliche Studenten gefördert werden sollten. Noch heute existiert an der RWTH die Stipendien-Stiftung

[682] Vgl. Familienbuch Euregio, Elias Meyer.

[683] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1494.

der Eheleute Elias und Friederike Meyer. Zu ihrer silbernen Hochzeit verfasste der bekannte Bonner Rabbiner Ludwig Philippson ein eigenes Büchlein, das bei Georgi verlegt wurde.[684]

1850 wohnte die Familie mit der Mutter von Elias, Henriette Meyer (23.01.1782 – 02.03.1867)[685] gemeinsam in der Großkölnstraße, bis man ca. ab 1868 in der Theaterstraße 73 damals (Hochstraße 49) in ein eigenes Haus zog, das zuvor 1879 an die Eheleute **Otto Lippmann** (06.11.1866 Aachen – 1930 Aachen) und **Emmy Lippman, geb. Meyer** (08.01.1881 Aachen – 22.03.1942 Izbica), die Tochter von Feodor Meyer, überschrieben wurden.[686]

Elias Meyer war eines der wenigen jüdischen Mitglieder der Aachener Erholungs-Gesellschaft. Am 4. August 1861 wurde er im Rahmen einer Ballotage gemeinsam mit Moritz Meyer aufgenommen.[687] Der Lebensmittelpunkt der Familie verlagerte sich in der Folge mit ihren beiden Kindern Mathilde und Max nach Berlin.

Moritz (Moses) Meyer (Abb. 130) begründete eine weit verzweigte jüdische Tuchfabrikantenfamilie, die weit über die Grenzen Aachens hinaus bemerkenswerte Persönlichkeiten hervorbrachte. Mit seinem Bruder Elias ließ er sich wahrscheinlich im Zuge seiner Hochzeit in Aachen als Tuchfabrikant nieder. Im Jahre 1843 heiratete er die 23-jährige **Sybilla Meyer, geb. Salomon.** Trauzeugen waren sein Freund Nathan Meyer und Meyer Lippmann sowie zwei christliche Aachener. Ihre Brüder mit David Salomon (06.07.1816 Nickenich – 18.01.1904) und Josef Salomon (05.07.1818 Nickenich – 05.06.1883 Aachen) hatten sich erst in dieser Zeit als Kaufleute in Aachen niedergelassen, wobei Josef der deutlich erfolgreichere wurde.[688]

Für das Jahr 1850 weist ein frühes Aachener Adressbuch Moritz Meyer als Mitinhaber der Kleiderhandlung *Gebr. Meyer* und der Tuchfabrik *M. Meyer et Komp*. aus. Die Wohnung der Familie lag auf dem Aachener Seilgraben. In den Jahr 1855 bis 1877 wird die neu bebaute obere Theaterstraße zum Zuhause der gewachsenen Familie.[689] Die Ehe war, wie damals häufig, mit acht Kindern kinderreich. Die Kinder **Maximilian** (*1844) und **Pauline Clara** (*1849) starben bereits im Säuglingsalter, was auch keine Seltenheit war.[690] Mit **Eduard Meyer** (22.09.1845 Aachen – 27.04.1917 Aachen) wurde ein Nachfolger geboren. **Emma Friederika Meyer** (28.09.1846 – 22.10.1921 Frankfurt /M.) heiratete 1866 **Julius Eichengrün**. Ihre Schwester **Ida Meyer** (09.10.1848 Aachen – 18.05.1915 Aachen) heiratete im Jahr 1868 den Bruder ihres Schwagers **Hermann Eichengrün**. Mit dem Eintritt der

ABB. 130: MORITZ MEYER

[684] PHILIPPSON, Ludwig, Zur Feier der silbernen Hochzeit des Herrn Elias Meyer und der Frau Friederike Meyer geb. Meyer, in Aachen. Am 6. Januar 1866, Georgi, 1866, 15 Seiten.

[685] Die Witwe Henriette Meyer wird 1855 mit einer eigenen Adresse in der Bahnhofstraße 19B angegeben, unmittelbar neben dem Sitz der Firma M. Meyer & Comp., die Elias Meyer zugeordnet wird.

[686] Vgl. Familie Lippmann.

[687] Heuvel, „Die Lebenswelt des Aachener Bürgers. 175 Jahre Erholungs-Gesellschaft Aachen 1837 von 1837 bis 2012“, S. 2705 f.

[688] Vgl. weiter unten Emma Friederica Eichengrün, geb. Meyer.

[689] Adressbuch von Aachen & Burtscheid, Aachen 1855, S. 68.

[690] Stammtafel 426 der Familie Francken.

Schwiegersöhne in die Firma ergab sich die Möglichkeit, zwei Häuser in größerer Nähe zur Tuchfabrik Wilhelmstraße 48/2 und 50 zu erwerben.

ABB. 131: FAMILIE EDUARD MEYER CA. 1891

Die Tochter **Thekla Meyer** (08.01.1851 Aachen – 12.05.1919 Aachen) heiratete in einer der seltenen Mischehen den Nadelfabrikanten und erfolgreichen Unternehmer der Schumag. **Anna Elvira Meyer** (27.07.1852 Aachen – 23.02.1923 Frankfurt/M.) heiratete **Ernst Robert Hirschhorn**.[691] **Feodora Meyer** (01.03.1854 Aachen – 27.07.1879 Aachen), das letzte Kind der Familie, verstarb bereits im Alter von 25 Jahren. (Abb. 131)

Die Einkommensnachweise der Synagogengemeinde für das Jahr 1874 weisen für Moritz Meyer den viert-höchsten Betrag mit 1.201 Mark direkten Steuern aus. Gemeinsam mit seinem Bruder wurde das Ein-kommen aus der Tuchfabrik *M. Meyer & Cie* mit 2.202 Mark nur noch von den Brüdern Löwenstein mit der Tuchgroßhandlung *Ludwig Löwenstein* übertroffen. Dass es sich dabei nicht nur um eine kurze erfolgreiche Phase eines modisch richtig liegenden Tuchfabrikanten handel-te, was diese Branche durch-aus mit sich brachte, belegt das enorme Vermögen von 2 Millionen Mark, das er bei seinem Tode im Alter von 73 Jahren seiner Familie und wie damals üblich überwiegend seinem Sohn hinterließ.

Der einzige überlebende Sohn der Eheleute Moritz Meyer war Eduard (Sali) Meyer (22.09.1845 Aachen – 27.04.1917 Aachen). Am 19. Januar 1874 heiratete er **Pauline Meyer, geb. Salomon** (29.08.1852 Aachen – 27.12.1910 Bonn). Ihre ein Jahr ältere Schwester Auguste heiratete Adolph Meyer, den älteren Bruder von Feodor Meyer.

Eduard führte die von seinem Vater übernommene Tuchfabrik *M. Meyer & Cie* später in der Richardstraße 43 zunächst als Teilhaber, später als Inhaber. Die Familie hatte sechs Kinder und lebte zunächst recht bescheiden in der Harscampstraße 61, später „in einem stattlichen Anwesen mit 16 Zimmern, Dienstboten, einem großen Garten und Stallungen für fünf Pferde. Religion

[691] Aus der Linie der Familie Hirschhorn stammt die Autorin des Buches über Felix Meyer, Amelis von METTENHEIM, „Felix Meyer 1875-1950. Erfinder und Menschenretter. Ein Jude rettet Juden im besetzten Belgien. Sein Leben dargestellt an Hand von Briefen“ (Lang Frankfurt a.M. 1998).

spielte in der jüdischen Familie Meyer keine große Rolle, allerdings kam für sie ein Übertritt zum Christentum auch nicht in Frage.“[692]

Die Tochter **Elsa Lucia Gerwing, geb. Meyer** (02.12.1874 Aachen – 1912) [links sitzend] heiratete den Mönchengladbacher **Ludwig Gerwing**.

Felix Meyer[693]

Der erste Sohn der Familie Eduard und Pauline Meyer war **Felix Meyer** (12.12.1875 Aachen – 19.04.1950 Brüssel) [rechts sitzend]. Felix Meyer ist eine aus der Fülle erfolgreicher Aachener jüdischer Unternehmer herausragende Persönlichkeit, die im Rahmen dieser Darstellung nur ganz unzureichend gewürdigt werden kann. Er zeichnete sich nicht nur durch seine unerschöpflich scheinende Erfindergabe aus, sondern ganz besonders durch seinen unerschrockenen Einsatz für in Not geratenen Glaubensbrüder in Brüssel.

ABB. 132: MARGUERITE MEYER GEB. DARMSTÄDTER

Felix Meyer heiratete am 9. Mai 1906, ihrem 25. Geburtstag **Marguerite Meyer, geb. Darmstädter** (09.05.1881 Antwerpen – 07.06.1966) eine Großnichte von Ludwig Hirschhorn und Elise Lippman, der Ehefrau des Aachener Bankiers und Tuchfabrikanten Heinrich Lippmann. Auch dies ist ein Beleg dafür, wie eng der Zusammenhalt auch entfernt verwandter jüdischer Familien war, denn christliche Ehepartner waren in dieser Zeit noch die Ausnahme. (Abb. 132)

Als 65-jähriger blickte Felix Meyer auf seine Jugend zurück und bezeichnete sie als sehr glücklich. In dem gleichen Brief schilderte er aber auch die damaligen Erziehungsmethoden, die „nicht die gleichen (waren) wie heute. Man glaubte, die Prügelstrafe sei unerlässlich, und man hat aus dieser Auffassung die Konsequenzen in reichem Maße gezogen (...)“. Amelis von Mettenheim berichtet in ihrem Buch über Meyer: „Gewöhnlich erhält das Brüderpaar dann nach dem Sonntagsritt des Herrn Papas für die Summe der Übeltaten der ganzen Woche einige Hiebe mit der Reitpeitsche auf den nackten Popo, ob verdient oder nicht.“ Felix Meyer setzte diese Tradition nicht fort, vielmehr verabscheut er Gewalt. Als seine Töchter ins heiratsfähige Alter kamen, drängte er darauf, dass sie sich jüdische Ehemänner suchen sollten – das sei die einzige Garantie dafür, dass sie in der Ehe nicht geprügelt würden. Später, als beide Töchter mit Männern christlicher Abstammung verheiratet waren, musste Felix Meyer für seine Fehleinschätzung Abbitte leisten.

Eine blühende Phantasie und Erfindungsgabe muss Felix Meyer bereits in der Kindheit und Jugend gehabt haben, denn es gibt zahlreiche Geschichten über Streiche, die er – zumeist mit seinem Bruder Georg – ausgeheckt hat. Ein ehrgeiziger Schüler war er dagegen nicht. Die in der Schule verlangte Disziplin schmeckte dem eigensinnigen Knaben nicht. Für Felix war die

[692] Vgl. die ausführliche, auf Zeitzeugenberichten fußende Darstellung der Rotawerke zu Felix Meyer.

[693] Die folgenden Seiten inkl. der Fotos wurden der Würdigung der Leistungen von Felix Meyer durch die inzwischen hundertjährige japanische Firma Rota Yokogawa gekürzt entnommen: www.yokogawa.com/rota-de/pdf/Festschrift_100_Jahre.pdf.

Schullaufbahn mit Abschluss der Obersekunda, also der 11. Klasse, vorbei. Er macht eine Färber-, Spinner- und Weberlehre. Rückblickend bezeichnet er diese Periode seines Lebens als die Zeit der „Flegeljahre und der Mädchenschule“ – macht aber diskreterweise keine näheren Angaben darüber. Allerdings vermerkte er, dass diese Zeit nie ganz vorübergegangen sei. Dazu passt die Geschichte, dass er als junger Mann einen dressierten Bernhardiner besaß, der es ihm ermöglichte, mit unbekannten jungen Damen ins Gespräch zu kommen. Seiner späteren Frau hat er versprochen, die Ehe nie zu brechen, sich aber vorbehalten, sie „zu biegen“. Quellen darüber, wie elastisch seine Ehe war, gibt es nicht. Nach der Lehre in Aachen kam für Felix Meyer eine wunderbare Zeit der Freiheit: Als Volontär arbeitete er in verschiedenen Betrieben, zunächst in Deutschland, dann in England. Schließlich trat er etwa im Alter von 22 Jahren in den väterlichen Betrieb ein, dem es wirtschaftlich aber nicht gut ging. Obwohl beim Tod von Felix' Großvater „im Jahr 1888 2 Millionen Vermögen da war, so schmolz das Geld rapide zusammen, da Niemand zu verdienen verstand, aber desto besser – zu verbrauchen!“ schrieb Meyer in einer Rückschau. Er versuchte, die Fabrik durch Innovationen rentabel zu machen. Dabei erfand er den Zwillingswebstuhl und verkaufte das Patent – aber das Geld reichte nicht aus, um die Fabrik zu sanieren. Schließlich überredete er 1905 seinen Vater, die Weberei zu verkaufen. Die zurückbleibenden Schulden übernahm Felix Meyer persönlich. Da hatte er schon die Bekanntschaft der Belgierin Marguerite Darmstaedter gemacht. Sie heirateten 1906 und zogen in eine bescheidene Wohnung in der Kurbrunnenstraße in Aachen, ein Schuppen neben dem Wohnhaus direkt an der Bahnlinie Köln-Lüttich. Hier arbeitete Felix Meyer unermüdlich an seinen Erfindungen. (Abb. 133)

Die Fülle der Erfindungen ist kaum zu überblicken, und die Fachgebiete reichen von allen Arten der Mechanik bis hin zur Chemie, Physik und Medizin. Das deutsche Patent- und Markenamt listet 140 Patente für Felix Meyer auf. Amelis von Mettenheim spricht von 250 Patenten, was durchaus möglich ist, da Meyer auch im Namen seiner Firma Erfindungen patentieren ließ. Er bezog kein Gehalt aus seiner Firma, sondern ließ sich nur Rückstellungen für eine Altersrente garantieren.

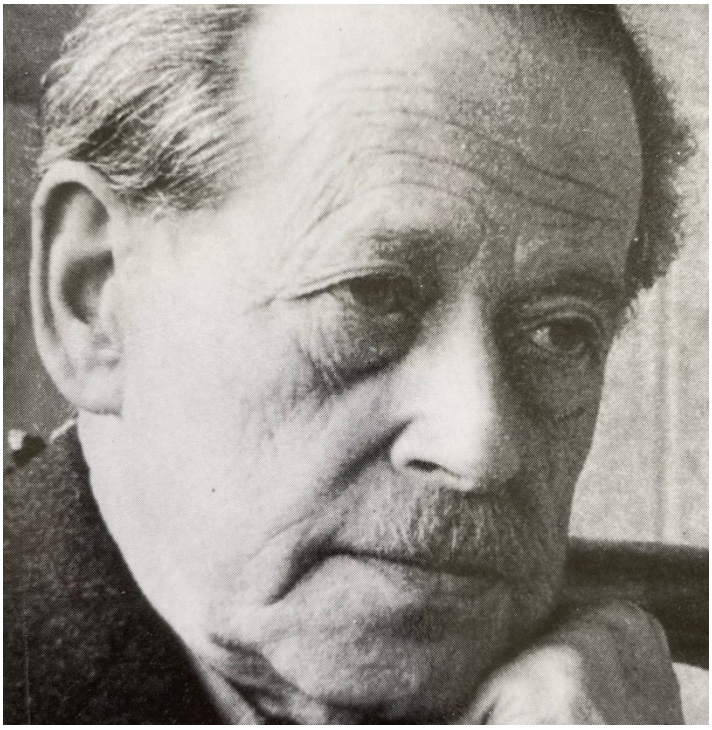


ABB. 133: FELIX MEYER

Inzwischen hatte die Familie Zuwachs bekommen: 1907 und 1908 kamen die Töchter **Kläre** und **Margot** zur Welt.

Felix Meyer war ein glühender Anhänger der „deutschen Sache“. Das ging so weit, dass er das französische Kindermädchen entließ und den Gebrauch der französischen Sprache in seinem Haus verbot. Viel später soll er einem Gestapo-Beamten, der ihm seine jüdische Abstammung nicht recht glauben wollte, geantwortet haben: „Wollen Sie meinen Stammbaum sehen? Und nachweisbar deutsch ist unsere Familie auch länger als die Ihre!“ Zu der Zeit hatte er aber bereits ein deutlich abgekühltes Verhältnis zu Deutschland entwickelt. Bis es zu diesem Wortwechsel kam, vergingen noch viele Jahre.

Der von Küppers 1908 entwickelte rotierende Schwebekörper-Durchflussmesser und das von Felix Meyer, dem Gründer der Deutschen Rotawerke, übernommene Patent stellte den Einstieg

in die moderne Durchflussmesstechnik dar. Erstmalig konnten in vielen Bereichen, wie beispielsweise der Chemie, Durchflüsse genau ermittelt werden. Im Laufe der Zeit wurde aus dem Rotameter ein Synonym für die Schwebekörper-Durchflussmessung. Dieser starke Markenname ist bis heute erhalten geblieben. Küppers war ein umtriebiger Privatgelehrter und Erfinder. Er zeigte seinem Bekannten Felix Meyer einen neuartigen Gasbrenner, in dem er ein Gasgemisch verbrannte. Um die jeweils verwendete Mischung zu bestimmen, setzte er selbst gebastelte Schwebekörper-Durchflussmesser ein. Meyer soll gesagt haben: „Ihr Brenner ist ganz hübsch, aber das Interessante ist das Ding, das danebensteht!“ Offenbar wurden Felix Meyer sofort die potenzielle Nützlichkeit und die Marktchancen des Messgerätes deutlich. Küppers verkaufte das 1908 angemeldete Patent gern, und so konnte der Siegeszug des Rotameters, der technischen Durchflussmessung und der Aufschwung der Rotawerke beginnen.

Selbstverständlich waren Felix Meyer auch Alltagsdinge nicht fern – so erfand er 1911 eine Rasiervorrichtung. Sein Interesse wandte sich, wahrscheinlich im Zusammenhang der Rotameter-Produktion, mechanischen und metallurgischen Gebieten zu:

1911: Verfahren zur Verhinderung der Bildung von Metalloxyden auf der Oberfläche von blanken Eisenteilen

1911: Alarmvorrichtung zum Anzeigen eines bestimmten Volumens

1912: Verfahren zum Agglomerieren von Gichtstaub, mulmigen Erzen u. dgl. durch Verblasen eines Gemisches dieser Stoffe mit einem Brennstoff

1912: Verfahren zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes strömender Gase

1913: Verfahren zur Nachbildung von Metallgravierungen

Nach dem Ersten Weltkrieg lebte Felix Meyer für seine Erfindungen, seine Familie und seinen Betrieb. Die Schulden, die aus der väterlichen Fabrik zurückgeblieben waren, hatte er nach und nach abgetragen. Er wurde wohlhabend und förderte junge Künstler. Die Tochter eines Handwerkers, der er das Studium ermöglichte, gründete später in Israel die Stiftung „The Felix Meyer Memorial Award“ zur Starthilfe für junge Menschen. Die Rotawerke haben Zweigstellen in Belgien und Frankreich und enge Geschäftsbeziehungen nach England.

Das Aufkommen der Nazis sah Meyer wohl zunächst als ein Problem, das ihn nicht persönlich betraf. Doch bald wurde die Unterdrückung im täglichen Leben spürbar. Die Rotawerke wurden 1938 „arisiert“: Meyer musste aus seiner Firma ausscheiden, aber den größten Anteil erhielt sein Schwiegersohn Johannes Hennig, weitere Anteile gingen an Mitarbeiter aus der Familie Delhey, der er vertraute. Verhaftungen, Verhöre, täglich sich steigernde Unterdrückung, Einziehung der Pässe, des Führerscheins – das Leben wurde für die deutschen Juden immer unerträglicher. Nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde er von der Gestapo verhaftet, am nächsten Tag aber wieder freigelassen. Er hatte eine Giftkapsel dabei. In einem Brief an seine Töchter bat er um Verständnis dafür, wenn er und seine Frau ihrem Leben ein Ende setzen würden. Doch mit Hilfe ihm verbundener Beamter schaffte es Meyer, für sich und seine Frau die Genehmigung zur Ausreise nach Belgien zu erwirken. Am 2. Februar 1939 verließen die Meyers Deutschland für immer. Als am 10. Mai der deutsche Überfall auf Holland und Belgien begann, flüchtete das Ehepaar nach Frankreich. Die Flucht misslang. Nun saßen sie in Brüssel, als deutsche Juden, in einem von Deutschen besetzten Land.

Meyers Brüsseler Zeit von 1940 bis 1944, bis Belgien von den Alliierten eingenommen wurde, war von einem höchst waagemutigen und fast schon unwahrscheinlich erscheinenden Einsatz für verfolgte Juden gekennzeichnet. Es begann mit einem Hilfskomitee für die im südfranzösischen Gurs Internierten. Durch seine Verbindungen zu belgischen Industriellen konnte Meyer Medikamente organisieren.

Dann begann die Gestapo, im Konzentrationslager Breendonck Juden zu internieren. Dort herrschten schlimme Zustände, die auch bald nach außen drangen. Meyer nahm seinen Mut zusammen und ging zum Chef der Judenabteilung der Gestapo, um sich zu beschweren. Er wollte nachweisen, dass in Breendonck Unschuldige festgehalten wurden. Es gelang: Die Nazis ließen sich auf die legalistische Betrachtungsweise ein. Nach und nach wurden 120 belgische und ausländische Juden freigelassen aufgrund der Argumente, die Meyer lieferte. So begann sein in vielen Fällen erfolgreicher Kampf für verfolgte Juden in Belgien. Diese große Aufgabe nahm er im Alter von 65 Jahren auf sich. Er war schon lange nicht mehr im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte. Seit seiner Jugend war er starker Raucher, und es machten sich Raucherbein-Symptome und Herzschwäche bemerkbar. Trotzdem verhandelte er mit der Gestapo und den Militärbehörden und erreichte, dass die unerträglichen Zustände etwas gemildert wurden, dass Berufsgruppen oder Einzelne von der Deportation ausgenommen wurden oder bereits Verhaftete wieder freigelassen wurden. Dabei nutzte Meyer den nur wenig verdeckten Zwist zwischen der Militärverwaltung und der Gestapo geschickt aus. In der Militärregierung waren nicht nur bedingungslose Nazis beschäftigt, sondern auch Menschen, die dem Regime in Deutschland kritisch gegenüberstanden. Darunter war Dr. Wilhelm Freiherr von Hahn und Dr. Martin Draht, zu dem er ein Vertrauensverhältnis aufbauen konnte. Nach dem Krieg wurde Draht in der Bundesrepublik auf Vorschlag der SPD zum Richter am Bundesverfassungsgericht ernannt. Die Tricks, mit denen Meyer arbeitete, waren stets legal. So konnte er beispielsweise durchsetzen, dass eine Reihe von deutschen Juden von der Pflicht des Sterntragens ausgenommen wurden – privilegiert wurden solche, die „sich um das Vaterland verdient gemacht haben“. Meyer lieferte eine lange Liste. Später zeigte sich die Bedeutung dieses zunächst eher symbolisch erscheinenden Erfolges: Auch die Gestapo erkannte diese Fälle an, und die Betroffenen und ihre Familien wurden nicht deportiert.

Er gründete jüdische Altenheime und Krankenhäuser, in denen wiederum hunderte von Juden die Besatzungszeit überlebten.[694] Durch derartige Maßnahmen geschützte Juden hießen in Brüssel „Meyer-Juden“. Nach dem Krieg blieben Felix Meyer und seine Frau in Belgien. Nach Deutschland wollte er nicht zurück; seine Töchter lebten mit ihren Familien in der Schweiz und in Irland.

Als belastend erlebte Meyer auch den Kampf um die Rückerstattung der Rotawerke, der zum Schluss zwar erfolgreich war, dessen Erfolg ihm selbst aber nicht mehr zugutekam. Sein Schwiegersohn John Hennig, aus Irland zurückgekehrt, konnte später wieder die Unternehmensleitung übernehmen. Während einer Wache am Krankenbett seiner Frau starb Meyer am 14. April 1950. Auf dem jüdischen Friedhof in Aachen erinnert das Grabmal seiner Mutter Pauline Meyer an Felix und Marguerite Meyer. (Abb 134) Zahlreiche Dankesbriefe von geretteten Juden sind in der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem aufbewahrt.

Die Rotawerke waren zu Beginn vermutlich eine recht kleine Manufaktur, die in der „persönlichen“ Werkstatt Felix Meyers in der Kurbrunnenstraße untergebracht war. Über die Zahl der Mitarbeiter ist nichts Genaues bekannt. Fest steht, dass bereits wenige Monate nach der Unternehmensgründung 1909 die damals 14-jährige Emmy Delhey als kaufmännischer Lehrling eingestellt wurde. Sie spielte in der Geschichte der „Rota“, wie das Unternehmen noch heute gern genannt wird, eine bedeutende Rolle. Auch andere Mitarbeiter der Anfangszeit sind namentlich bekannt: Rudolf Lennartz, ebenfalls 1909 eingestellt, war zuletzt Leiter der Montage der Rotameter. Er ging 1969 in Rente. Johann Erbrich kam 1910 zur „Rota“, wurde Leiter der mechanischen Abteilung und wurde 1960 in den Ruhestand versetzt. Angesichts der steigenden Auftragszahlen reichten die Räumlichkeiten der Werkstatt nicht mehr aus, und für die Produktion der Rotameter und der anderen Erzeugnisse kaufte Felix Meyer einen größeren Gebäudekomplex in der Vereinsstraße, der Anfang 1914 bezogen wurde. Hier gab es genügend

[694] Vgl. Blinder Fleck, Brigitte Jacobsberg.

Platz für die Entwicklung des Unternehmens. Und die ging auch während des Ersten Weltkrieges voran. Die Rotawerke produzierten nicht nur Durchflussmesser – sie versuchten auch, Meyersche Erfindungen zu verwerten.

In das Jahr 1919 fielen zwei bemerkenswerte Veränderungen: Zum einen wurde die Produktionsstätte wieder umbenannt. Sie hieß nicht mehr „Deutsche Rotawerke", sondern „ROTA Apparatebau Felix Meyer GmbH". Vielleicht stand hinter der Namensveränderung auch ein Sinneswandel des inzwischen 44-jährigen Felix Meyer, der ja vor dem Ersten Weltkrieg noch das Wort „Deutsch" in die Firmierung eingefügt hatte. Zugleich mit dieser Namensänderung gab es auch einen Eigentümerwechsel: Je 50 Prozent der Anteile übertrug Meyer an seine Töchter.

Aus der Zeit der Wirtschaftskrise und Hyperinflation 1922/1923 sind kaum verlässliche Nachrichten aus dem Unternehmen vorhanden. Fest steht nur, dass „die Rota" auch dieses unruhige Fahrwasser im Wesentlichen unbeschädigt durchkreuzte. Im Jahr 1922 trat ein Bruder von Emmy Delhey, Josef Delhey, in die Firma ein. Er kümmerte sich zunächst vor allem um die Finanzen.

Zehn Jahre später ergriffen die Nazis die Macht. Dr. Johannes (später: John) Hennig, verheiratet mit Felix Meyers Tochter Kläre, trat in die Firma ein. Johannes Hennig war ein sehr ernster Mensch. Er kam aus einem evangelischen Pfarrershaushalt und hatte starke religiöse Neigungen und geisteswissenschaftliche Interessen. Um diese Zeit konvertierte er auch zum katholischen Glauben. Die Mitarbeit bei Rota war für ihn, der eher eine akademische Karriere angestrebt hätte, ein Notbehelf – denn angesichts seiner jüdischen Frau konnte er nicht auf eine entsprechende Anstellung in einem religionswissenschaftlichen Fachbereich einer Universität zählen.

Es begann für Rota, aber vor allem für die jüdischen Eigentümer, eine sehr schwierige Zeit. 1937 formierte Felix Meyer das Unternehmen noch einmal um und gab ihm die Rechtsform einer Kommanditgesellschaft. Emmy Delhey erhielt19,7 % der Anteile.

Aufgrund von Zwangsmaßnahmen der nationalsozialistischen Machthaber war die Familie im Jahr 1938 gezwungen, den gesamten Besitz in „arische" Hand zu geben. Kläre überschrieb Johannes Hennig ihren Anteil und Josef Delhey erwarb 15 Prozent. Kurze Zeit später wurde Felix Meyer dazu gezwungen, auch als Komplementär auszuscheiden. Zunächst wurde der Firma noch gestattet, 20 % der Einnahmen, die sie aus Lizenzen und Erfindungen von Felix Meyer erhielt, an ihn auszuzahlen. Später wurde diese Auszahlung auf 10 % gekürzt und schließlich ganz eingestellt.

Meyer verlangte Entschädigung für die Enteignung, denn als Geschäftsführer hatte er in den 30 Jahren, die er für die GmbH und KG tätig war, weder Gehalt noch eine Umsatz- oder Gewinnbeteiligung erhalten. Er hatte sich lediglich eine jährliche Pensionsvergütung von 24.000 Reichsmark ausbedungen, beginnend mit dem Zeitpunkt, an dem er die Geschäftsführung niederlegen würde. Die Beschwerde wurde abgelehnt, das Finanzamt verlangte die Auflösung der bereits gebildeten Rücklage.

Margot Junod, Meyers zweite Tochter, die mit ihrem Mann in der Schweiz lebte[695], durfte nur noch 24 % an der Firma halten. Zugleich forderten die Nazis, dass ein ihnen nahestehender Gesellschafter aufgenommen werden sollte. Man entschied sich für Arthur Schöller[696],

[695] Wie weitsichtig es von Felix Meyer war, seine Tochter frühzeitig in die Schweiz zu schicken, sollte sich erweisen, auch wenn dies bei manchen auf Unverständnis stieß. So Dora Francken in einem Brief vom 11.03.1934 an ihre Tochter: „Na, von Frau Felix Meyer halte ich nicht viel. Ihre Margot ist noch in dem Schweizer Pensionat, gibt dort allen deutschen und englischen Unterricht und muss noch dazu bezahlen!"

[696] Arthur Friedrich Schoeller (1881–1953), Enkel von Rudolf Wilhelm.

Mitinhaber einer Firma in Hellenthal, Eifel, mit der die Rota eine lange Geschäftsbeziehung unterhielt. Wie sich später herausstellte, war er Mitglied der SS und versuchte, sich die Rota anzueignen. Schon Anfang 1939 gab es neue Beschränkungen. Felix Meyer und seine Frau waren inzwischen nach Belgien geflohen. Nun begann die „Verordnung über Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben" zu wirken: Der Name F. Meyer musste aus der KG gelöscht werden. So hieß seitdem die Firma „ROTA Apparate- und Maschinenbau Dr. Hennig KG". Die Situation wurde immer bedrohlicher. Schließlich entschloss sich auch die Familie Hennig zur Flucht. Sie überlebte den Krieg in Irland. Für die Rota waren die Kriegsjahre eine große Herausforderung. Die praktische Unternehmensleitung hatte Josef Delhey übernommen. Nachdem das Betriebsgebäude am 11. November 1944 von einer Fliegerbombe schwer beschädigt worden war, wurde die Fabrikation zunächst provisorisch nach Wehr verlegt. In einer stillgelegten Tuchfabrik wurde weiter produziert. Allerdings waren viele Maschinen in Aachen geblieben, weil sie nicht transportabel oder beschädigt waren. Die Versorgungslage, vor allem mit Lebensmitteln, war schlecht. Daher sorgte Josef Delhey dafür, dass hinter den Fabrikhallen ein Gemüsegarten für die Versorgung der Werksangehörigen angelegt wurde.

Nach Kriegsende begann die Rota, sich auf ihre beiden Kerngeschäfte zu konzentrieren: die Produktion von Durchflussmessern und von Abfüllmaschinen. Es ging wieder bergauf, wenn auch nur langsam. Die hauptsächliche Produktionsstätte blieb in Wehr, aber auch in der beschädigten Fabrik in Aachen wurde wieder gearbeitet. Seit dem Jahr 1946 gehörte der Maschinenbauingenieur Richard Delhey zur Belegschaft des Unternehmens, das z. T. seiner Tante und seinem Onkel gehörte.

1948 kam die Währungsreform, mit unvergleichlichem Effekt. Innerhalb kürzester Zeit brach der Schwarzmarkt zusammen, man bot wieder Waren gegen Geld an, Handel und Wirtschaft kamen in Gang. Die alten Industrien wurden wiederaufgebaut, neue industrielle Produktionslinien entstanden. Alle Welt brauchte Durchflussmesser. Auch die Produktion von Abfüllmaschinen florierte. Die Rota konnte auch „Altlasten" loswerden. Der noch von den Nazis eingesetzte Teilhaber Schoeller schied aus, nachdem ihm nachgewiesen werden konnte, gegen John Hennig und dessen Familie gearbeitet zu haben. Er musste seine Anteile zurückgeben, so dass sie wieder in den Händen der Gründerfamilie lagen.[697]

Das 1938 bei der Familie Felix und Marguerite erfasste Vermögen, das sie in Gütergemeinschaft besaßen – was für die bisher untersuchten Familien einmalig ist – betrug den erstaunlichen Wert von 1.028.000 RM bei einem Grundbesitzanteil von 271.500 RM und 180.000 RM land- und forstwirtschaftlichen Vermögens, wobei keinerlei Betriebsvermögen ausgewiesen wurde, da dieses an die Töchter übertragen worden war.

Bei den Immobilien handelte sich um eine außerordentliche Gesamtaufstellung, die auch ein Bild von der Relation damaliger Werte gegenüber aktuellen Werten zu vermitteln vermag.

TABELLE 38: **IMMOBILIEN, DIE DER FAMILIE FELIX MEYER ZUGEORDNET WERDEN KONNTEN**[698]

Aachener Adresse und (Eigentümer 1938)	**Eigentümer im Jahr 1942**	**Eigentümer im Jahr 1951**
Eupener Straße 29 (F. Meyer)	kein Eigentümer eingetragen (Wehrmeldeamt)	E. Henning, G. Frau

[697] Die voranstehenden Seiten inkl. der Fotos wurden gekürzt, aber wörtlich übernommen von: www.yokogawa.com/rota-de/pdf/Festschrift_100_Jahre.pdf.

[698] Diese Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da es sich nur um Immobilien handelt, die bei der Suche nach jüdischen Immobilien auffielen.

Eupener Straße 73 (E. Meyer F. Geschäftsführer (Vereinsstr. 5)	E. wie 29 (Wehrmeldeamt)	
Eupener Straße 75 (E. Meyer F. Geschäftsführer (Vereinsstr. 5)	wie Nr. 29	E. Henning, G. Frau
Eupener Straße 80-82 (F. Meyer)		
Harscampstraße 61 (E. Meyer F. Geschäftsführer (Vereinsstr. 5)	kein Eigentümer eingetragen	E. Meyer, F. Erben
Kasinostraße 74-76 E. Meyer F. Fabrikant (Eupener Str. 29)		
Promenadenstraße 48 (E. Meyer, F. Geschäftsführer (Salierallee 23)	E. Meyer, F. Geschäftsführer (Vereinsstr. 5)	
Salierallee 23 (Meyer, F. Fabrikant (Eupener Str. 29)	kein Eigentümer eingetragen	
Vereinsstraße 5 (E. Meyer F. Geschäftsführer (Eupener Str. 29)	E. Meyer, F. Fabrikant	

Alleine das Gut Bodenhof an der Eupener Straße, das heutige Gelände der Fachhochschule inkl. des ehemaligen Philippsgeländes, das Meyer 1930 von Heinrich Nütten erwarb, stellt gegenwärtig einen mehrstelligen Millionenbetrag in Euro dar.

ABB. 134: GRABMAL VON PAULINE, EDUARD, FELIX UND MARGUERITE MEYER

Bei der obigen Liste fällt auf, dass offensichtlich keines der Grundstücke formgerecht notariell arisiert wurde, vermutlich weil es der Familie gelang, ohne die durch die Verhaftung bezweckten Unterschriftsleistungen nach Belgien zu emigrieren. Es ist eine der merkwürdigen Seiten des NS-Staates, der mit seinen Verbrechen gegen die Menschlichkeit als Beispiel eines Unrechtsstaates gelten kann, dass beim Übergang von Immobilien auf eine „rechtsfeste“ Übertragung vor einem Notar geachtet wurde, bei der die Unterschrift des Eigentümers unverzichtbar war. Anders als im Falle der Familie Jacobsberg gab es bei der Familie Felix Meyer kein Familienmitglied, das man als Faustpfand für die Erpressung der erforderlichen notariellen Unterschriften an der Ausreise hindern konnte. Da sich diese Untersuchung nur auf die öffentlich zugänglichen Adressbücher stützt, könnte sich ein fundierteres Bild ergeben, wenn man wie vom Aachener Chef Archivar Lepper gefordert, Notariatsakten sichten könnte. (Abb. 134) Nach dem Krieg war Felix Meyer arm und krank. Seine Frau wandte sich mit einem Hilfeschreiben an die

Ehefrau des amerikanischen Präsidenten (05.06.1947) um zu erreichen, dass seine Lizenzgebühren auf US-Konten freigegeben werden, was auf diesem Wege jedoch nicht zu erreichen war.[699] Krankheit und die Sorge um seine ebenfalls kranke Frau begleiteten ihn bis zu seinem Tod.

Familie Julius und Emma Eichengrün, geb. Meyer

Die älteste Tochter von Moritz Moses Meyer, **Sibylla Emma Friederica Eichengrün, geb. Meyer** (28.09.1846 Aachen – 22.10.1921 Frankfurt/M.) heiratete am 20. November 1866 den Aachener Tuchfabrikanten **Julius Eichengrün** (13.01.1833 Paderborn – 13.11.1891 München), Teilhaber der Tuchfabrik *J. & H. Eichengrün,* die dieser mit seinem Bruder Hermann betrieb.[700] Das erste Kind ihrer Ehe war **Arthur Eichengrün** (13.08.1867 Aachen – 23.12.1949 Bad Wiessee), der ein bedeutender Chemiker wurde.[701] (Abb. 135)

ABB. 135 : ARTHUR EICHENGRÜN

Die Tochter **Meta Fanny Louise Rocholl/Salomon, geb. Eichengrün** (06.10.1869 Aachen – 17.09.1942 KZ Ravensbrück) wurde Opfer des Rassenwahns[702], ihr Sohn

[699] Amelis von METTENHEIM, „Felix Meyer 1875-1950. Erfinder und Menschenretter. Ein Jude rettet Juden im besetzten Belgien. Sein Leben dargestellt an Hand von Briefen“, S. 188 f. Dort auch ausführlich die Nachkriegszeit in Brüssel (S. 112-146).

[700] Familienbuch Euregio.

[701] Ernst Arthur Eichengrün, *13.08.1867 Aachen, gestorben 23.12.1949 Bad Wiessee, war ein deutscher Chemiker. Eichengrün wurde als Sohn eines jüdischen Textilhändlers und -herstellers geboren und besuchte das Kaiser-Karls-Gymnasium in Aachen. Nach dem Abitur 1885 begann er an der Polytechnischen Schule Aachen ein Chemiestudium, wo er bei Alfred Einhorn promovierte. Er arbeitete zunächst bei Boehringer in Ingelheim, ab 1896 war er bei den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co in Elberfeld in Leitungsfunktionen tätig. 1908 gründete er in Berlin das eigene “Cellon-Laboratorium Dr. A. Eichengrün” das 1919 in “Cellon-Werke Dr. Arthur Eichengrün" umbenannt wurde. Eichengrüns Unternehmen wurde 1938 von den Nationalsozialisten arisiert. 1943 wurde er inhaftiert und zu vier Monaten Haft verurteilt, weil er es unterlassen hatte, das Wort Israel in den Namen seines Unternehmens einzufügen. Im Mai 1944 wurde er erneut aufgrund desselben Vorwurfs verurteilt, und in das KZ Theresienstadt deportiert. Dort verbrachte er 14 Monate bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Nach seiner Befreiung kehrte er nach Berlin zurück. Eichengrün verließ die Stadt jedoch schon 1948 in Richtung Bad Wiessee (Bayern). Dort starb er im folgenden Jahr im Alter von 82 Jahren. Aus seinen drei Ehen gingen sechs Kinder hervor. Zweifelsohne kennt man ihn jedoch am besten für den Streit um die Frage, wer Aspirin (Acetylsalicylsäure) entwickelte. Er war nach eigener Behauptung, aber ohne Nachweis, (und eventuell zusammen mit Felix Hoffmann) Erfinder der Acetylsalicylsäure (ASS), dem Wirkstoff vieler Schmerztabletten. In der Standardliteratur wird die Synthese medizinisch reiner Acetylsalicylsäure (ASS) im Jahr 1897 Felix Hoffmann, einem jungen Chemiker von Bayer, zugeschrieben. Walter Sneader kam 1999 zu dem Schluss, dass Eichengrün die Ehre der Erfindung von Aspirin gebühre. Bayer schreibt die Aspirin-Synthese weiterhin Hoffmann zu. Die Frage ist bis jetzt (Stand 2022) ungeklärt. https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Eichengrün.

[702] Meta Luise Salomon geb. Eichengrün wurde in Aachen geboren. Meta Salomon gehörte keiner Religionsgemeinschaft an. Sie war in erster Ehe mit Wilhelm Rocholl verheiratet, der 1900 starb. Ihre 1898

Herbert Rocholl (06.08.1895 Bonn – 01.12.1916 Gostinari) starb als Leutnant im Ersten Weltkrieg in Rumänien. Ihr zweiter Mann Prof. Dr. Bernhard Salomon (16.08.1855 Aachen – 26.07.1942 Frankfurt/M.)[703] war ein Cousin ersten Grades.[704] Das dritte Kind der Familie Eichengrün, **Hedwig Fanny Clara Auerbach**, geb. Eichengrün (06.10.1869 – 22.12.1894) heiratete den in Aachen erfolgreichen Tuchfabrikanten **Jakob Auerbach** (13.12.1861 – 04.04.1917), Teilhaber der Tuchfabrik *Marx & Auerbach*.

ABB. 136: GRAB VON JOSEPH MEYER SEN. (2019)

Der Zweig Isaak Meyer und Rika Meyer, geb. Weinberg

Isaak Meyer (1800 – 1881) war der in Münster gebliebene älteste Sohn von Philipp und Gundula Meyer.[705] Seine Ehe mit **Rika Meyer, geb. Weinberg** (1805 – 1884) war mit zehn Kindern gesegnet. Die älteste Tochter von Isaak Meyer war mit Gustav Guttentag verheiratet – dem Vater des Aachener Tuchfabrikanten Philipp Guttentag – was die engen Beziehungen zu Aachen belegt.[706] Ihr achtes und neuntes Kind **Moritz Meyer** (14.10.1842 Münster – 21.06.1873 Aachen) und **Joseph Meyer sen.** (26.04.1844 Münster – 13.11.1910 Aachen) zogen wie eine

---

in Bonn zur Welt gekommene Tochter flüchtete 1942 über Rom nach Portugal. In zweiter Ehe war Meta Salomon mit Professor Dr. Bernhard Salomon verheiratet. Ein Sohn aus dieser Ehe wurde nach Theresienstadt deportiert und überlebte. Die Eheleute mussten 1940 ihr Haus in der Westendstraße verlassen und zogen in die Liebigstraße 53. Am 8.6.1942 wurde Meta Salomon zur Geheimen Staatspolizei vorgeladen, weil sie laut Entschädigungsakten den diskriminierenden gelben Stern nicht getragen hatte und anschließend in das Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt, wo sie am 17.9.1942 an Apoplexie starb. Bernhard Salomon starb am 26.7.1942 in Frankfurt.

[703] Meta Luise Eichengrün war in zweiter Ehe mit Professor Dr. Bernhard Salomon verheiratet. Er lehrte als Professor an der Technischen Hochschule Aachen und war ab 1897 Generaldirektor bei der „Elektrizitäts AG vormals W. Lahmeyer & Co.", wo er ein monatliches Gehalt von 5.000 Goldmark sowie eine Gewinnbeteiligung von 4,5 Prozent erhielt. Noch 1941 wurde er in einem Schreiben der Schiedsstelle beim Reichsverwaltungsgericht als „eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens" bezeichnet. Von 1900 bis 1933 war er Generaldirektor der EAG. Die EAG war am 24. Juni 1898 Mitgründungsgesellschaft der RWE, der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, die später Muttergesellschaft der EAG wurde. Bernhard Salomon hat maßgeblich die Landschaft der stromerzeugenden Gesellschaften in Deutschland, Österreich und der Schweiz geprägt.
Die Eheleute wohnten in einer Dienstvilla in der Frankfurter Westendstraße 25, die sie 1940 verlassen mussten. Sie zogen in die Liebigstraße 53 um. Bernhard Salomon starb am 26. Juli 1942 in Frankfurt.

[704] Vgl. Francken Stammtafel S. 425.

[705] Vgl. weiter oben Elias und Moritz Meyer.

[706] Vgl. Familie Guttentag.

Generation zuvor ihre Onkel als Tuchfabrikanten nach Aachen. Moritz blieb unverheiratet und starb früh.

Josef Meyer sen. heiratete **Johanna Cohen** (*30.03.1858 München). Im Jahr 1885 wurde die Wilhelmstraße 101 und ab 1887 zunächst die Lothringer Straße 107 als Wohnung angegeben. Im Jahr 1885 wurde Joseph Meyer als Teilhaber bei der Tuchfabrik *J. & J.* Meyer mit verschiedenen Adressen erfasst. Josef Meyer jun. wohnte in der Kasinostraße 4, dann in der Wilhelmstraße 117, Josef Meyer sen. 1904 bis 1907 in der Zollernstraße19 in bester damaliger Wohnlage in der Nachbar-schaft der Tuchfabrikantenfamilien Lipp-mann, Königsberger, Arnold, Kaufmann, Charlier. Unter dieser Adresse waren auch die beiden Söhne **Moritz Ernst Meyer** (18.09.1878 Berlin – 1945 Lugano) und **Otto Hermann Meyer** (11.12.1879 Berlin – 26.11.1952 Santiago de Chile) verzeichnet, die ab dem Jahre 1900 Prokura erhielten und acht Jahre später als persönlich haftende Gesellschafter eintraten.[707] Die Tochter **Alice Meyer** (*18.07.1883 Aachen) wurde in Aachen geboren, aber keines ihrer Kinder blieb in Aachen. Im Jahr 1910 verstarb der Senior. (Abb 136).

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen gegen 8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Joseph Meyer senior,

Tuchfabrikant,

im 67. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

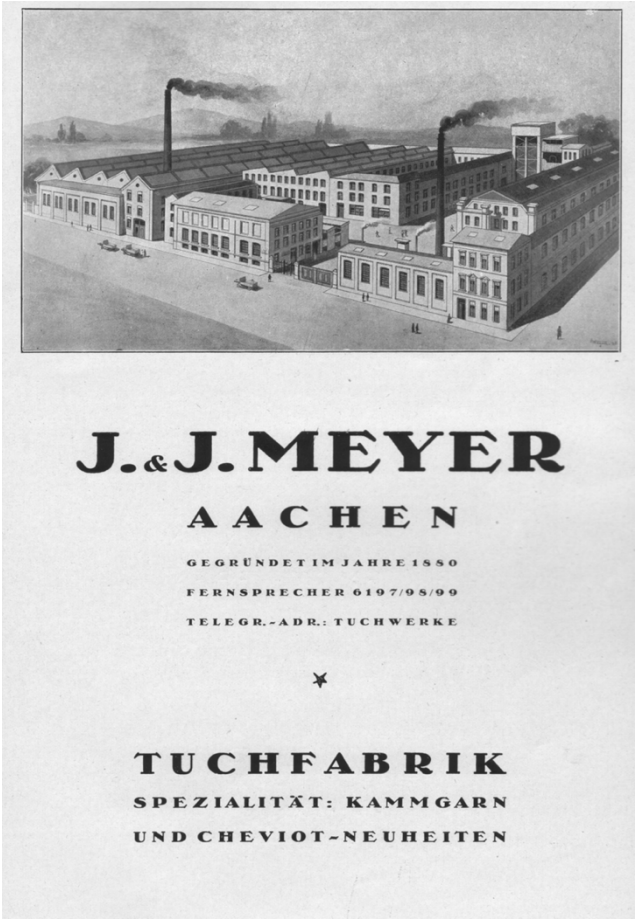
Johanna Meyer, geb. **Cohen,**
Moritz Ernst Meyer,
Otto Hermann Meyer,
Alice Oberländer, geb. **Meyer,**
Dr. Otto Oberländer
und 1 Enkelkind.

Aachen, Cöln, den 13. November 1910.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. November, morgens 11½ Uhr, vom Sterbehause **Zollernstrasse 19** aus statt.

Condolenzbesuche nicht erwünscht. 153*

ABB. 137: TODESANZEIGE JOSEPH MEYER



Joseph sen. und seine beiden Söhne fanden sich in der Liste der jüdischen Höchtbesteuerten des Jahres 1910 mit 5.000 und je 1.280 Mark Einkommen-steueraufkommen. Damit gehörte *J. & J. Meyer* knapp hinter *Struch & Guttentag*, aber deutlich vor *Jos. Königsberger* zu den in dieser Zeit erfolgreichsten Aachener Tuchfabriken. (Abb.137)

Im Verzeichnis der deutschen Millionäre des Jahres 1912 taucht Joseph Meyer für Aachen an 21. Stelle mit einem Vermögen von 2-3 Mio Mark und einem Einkommen von 0,15 Mio Mark auf.

An erster Stelle stand der Tuchfabrikant Robert Kesselkaul mit einem Vermögen von 6-7 Mio und 0,4 Mio Einkommen, an vierter Stelle

[707] Vgl. Familienbuch Euregio, Kopien aus: Echo der Gegenwart vom 05.08.1900 u. 11.09.1908.

Tuchfabrikant Carl Freiherr von Nellessen mit 5-6 Mio und 0,31 Mio Einkommen, Emil Pastor an 8. Stelle mit 4-5 Mio und 0,21 Mio Einkommen, an 10. Stelle Tuchfabrikant Robert Croon mit 3-4 Mio Vermögen und 0,16 Mio Einkommen, an 12. Stelle Otto Peltzer mit 2-3 Mio und 0,17 Mio Einkommen ab diesem Bereich sind die Aachener Millionäre sehr dicht beieinander.[708] (Abb. 138) Noch während des Krieges im Jahr 1916 wurde er zu einer Einkommensteuerzahlung von 15.000 Mark herangezogen, was bei dem geltenden Steuersatz von 4 % auf ein Einkommen von 375.000 Mark schließen lässt. Dies ist einerseits der für manche Tuchfabriken günstigen Kriegskonjunktur, aber auch der gut geführten Firma geschuldet. Auf die Witwe von Josef Meyer entfallen noch einmal 18.200 Mark Einkommensteuer, so dass sich weitere 455.000 Mark Ertrag aus Einkünften ergeben. Am 17. Dezember 1928 heiratet Otto Hermann **Marie Meyer-Steylaerts, geb. Steylaerts**, die keine Jüdin ist: Es handelt sich um eine der wenigen Mischehen, was zeigt, das es unter den vermögenden Aachener Juden eine Tendenz zur Öffnung oder Liberalisierung in religiösen Dingen gab.

Die gute konjunkturelle Lage nach dem Regierungsantritt Hitlers und selbst die Boykott-Aufrufe ließen die Aachener Juden mehrheitlich nicht an ihrer Zukunft in Deutschland zweifeln. Mit dem Jahr 1938 und der Erfassung jüdischer Vermögen und den November-progromen änderte sich die Situation schlagartig.

Das Vermögen von Otto Hermann Meyer und seiner Mutter wurde wie folgt erfasst:

TABELLE 39: **ERFASSUNG DES VERMÖGENS VON OTTO HERMANN MEYER UNS SEINER MUTTER**

Lfde Nr.	Name	Land- und forstwirt-schaftliches Vermögen	Grund-ver-mögen	Betriebs-ver-mögen	Sonstige Ver-mögen	Abzüge	Summen Spalte 3+4+5+6-7
252	Meyer, Otto Hermann	12.000		1.098.985	270.453	18.306	1.363.132
253	Meyer, Johanna Witwe		102.900		148.342	6.480	244.762

Es ist eines der größten jüdischen Einzelvermögen, obwohl bereits deutliche Anteile auf die „arische“ Ehefrau übertragen wurden. Am 10. November 1938 wurde Otto Hermann Meyer festgenommen und nach Sachsenhausen[709] deportiert, wo er am 21. November 1938 eine Generalvollmacht für sich und seine Erben für den „Treuhänder“ Arthur König offensichtlich unter Zwang unterzeichnete.[710] Arthur König spielte auch beim Verkauf von *Wertheim & Schiff* eine maßgebliche Rolle. Otto Hermann Meyer erkannte den Ernst der Bedrohungslage und emigierte ohne seine Ehefrau zunächst nach Brüssel und dann, als kein Ausweg mehr blieb, nach Chile.

Im folgenden soll versucht werden, aus den Akten des Aachener Wiedergutmachungsamtes die Ereignisse zu rekonstruieren.

[708] Vgl. Echo der Gegenwart vom 01.08.1916.

[709] Hier wird Sachsenhausen/Oranienburg als Ort der Deportation genannt, Ger_Rep 0235_00140_0001.

[710] Ger_Rep 0235_00141_0011.

Amtsgerichtdirektor Karl Keutmann, ein enger Freund von Herrn Meyer, verfasste am 29. Oktober 1949 die Darstellung und Begründung des zwischen den Parteien geschlossenen Vergleichs zum Rückerstattungsantrags RÜ 147/49.

Bereits vor seiner Festnahme wegen der Verschärfung der Gesetze gegen „jüdische Firmen" schloss Meyer am 01. Juli 1938 mit seinen beiden „arischen" Angestellten Edelbert Hulverscheidt und Hermann Johnen die „stillschweigende Vereinbarung, daß bei einer Änderung der politischen Verhältnisse, die Firma wieder auf Herrn Otto H. Meyer als alleinigen Inhaber unter der alten Firma übergehen sollte."[711] Hulverscheidt und Johnen wurden persönlich haftende Gesellschafter mit Otto Hermann Meyer und seinem Berliner Generalvertreter als Kommanditisten. Außer seiner Einlage von 86.000 RM gewährte Herr Meyer der neuen Firma auch ein unkündbares Darlehn von 200.000 RM. Im Zusammenhang mit seiner Deportation musste er der Umwandlung zur Tuchfabrik *Hulverscheidt, Johnen & Co KG* zustimmen, mit der ein Pachtverhältnis zu Gunsten von Meyer vereinbart wurde. „Er ging unter Zurücklassung seines ganzen Besitzes mittellos über die Grenze nach Brüssel, wo er bei Bekannten Aufnahme fand. Die Pacht und die Zinsen wurden an seine in Deutschland verbleibende arische Ehefrau von der Firma Huloco weiter gezahlt."[712] Um den Verlust der Grundstücke zu vermeiden, vereinbarten die Eheleute, sich scheiden zu lassen. Danach wurde das gesamte inländische Vermögen notariell auf die Ehefrau übertragen.

Im folgenden wurde den Interessen aller Beteiligten Rechung tragend ein einvernehmlicher Vergleich geschlossen, der, wie auch im Falle der Rückübertragung der Tuchfabrik Geb. Hirtz, zeigt, dass Arisierungen nicht automatisch den Verdacht einer Unrechthandlung beinhalten müssen. Auch wenn dies meist nicht von der Hand zu weisen war, gab es diese treuhänderischen Arisierungen:

- Die Firma und deren Sachwerte wurden auf Herrn Meyer als alleinigen Inhaber übertragen.
- Rückübertragung der auf die geschiedene Ehefrau übertragenen Vermögenswerte auf Herrn Meyer.
- Rückgabe der von Herrn Arthur König als „Treuhänder" verkauften Sachwerte und Grundstücke, verbunden mit einer Rechnungslegung seiner Tätigkeit.[713]

Herr Meyer verzichtete „ausdrücklich" auf die Herausgabe der Gewinne des arisierten Unternehmens und das Darlehen, das Frau Meyer und sein Bruder Ernst Moritz Meyer (Locarno) übernommen hatten.[714] Die geschiedene Ehefrau erhielt als Ausgleich für die Rückübertragung den lebenslangen Nießbrauch der übertragenen Vermögenswerte.[715] Lediglich die wahrscheinlich weniger erfreuliche Auseinandersetzung mit Arthur König war damit noch nicht geregelt. Dazu liegen jedoch keine Akten vor. So gelangte die Tuchfabrik *J. & J. Meyer* wie auch die Tuchfabriken Jos. Königsberger wieder in die Hände ihrer jüdischen Eigentümer – eine seltene Ausnahme. Es ist denen, die ihr Leben retten konnten, kaum zu verdenken, dass sie Probleme hatten, in das Land der Täter zurückzukehren, was in beiden Fällen auch nicht geschah.

[711] Ger_Rep 0235_00140_0001.

[712] Ger_Rep 0235_00140_0001.

[713] Ger_Rep 0235_00140_0002.

[714] Ger_Rep 0235_00140_0003.

[715] Ger_Rep 0235_00140_0004.

Familie Feodor Meyer

ABB. 139: HOLZSTICH: F. & M. MEYER

Die Familie von **Feodor Meyer** (31.11.1939 Warendorf – 28.01.1901 Aachen) stammte, wie viele erfolgreiche jüdischen Aachener Tuchfabrikanten, aus dem Westfälischen. Sein Vater Joel Meyer war mit Rica Ephraim verheiratet. Mit ihren neun Kindern lebte die Familie im Raum Münster. Feodor war ihr sechstes Kind. Er zog nach Aachen, gründete mit Moritz Meyer jun. (14.10.1842 Münster – 21.06.1873 Aachen) im Jahr 1867 die viele Jahre erfolgreich arbeitende Tuchfabrik *F. & M. Meyer* in der Warmweiherstraße 30. Um das Jahr der Firmengründung lag auch das Datum der Heirat mit **Jeanette Meyer, geb. Hoeber** (14.06.1845 Mannheim – 15.07.1911 Aachen). (Abb. 139)

Alfred Hoeber (11.10.1853 Mannheim – 26.02.1928 Aachen), ihr Bruder, war Prokurist und nach dem frühen Tod von Moritz Meyer jun. Teilhaber der Tuchfabrik F. & M. Meyer. Im Jahr 1897 erfolgte seinerseits die Gründung einer eigenen Tuchfabrik *Alfred Hoeber*, zunächst Mühlenberg 5-7, später in der Stromgasse 40-50, einem textilen Standort bis in die 1970er Jahre. Im Jahre 1910 zählt Alfred Hoeber zu den wenigen jüdischen Höchstbesteuerten mit einem Steueraufkommen von 2.560 Mark vor Paul Meyer mit 2.160 Mark und Wilhelm Meyer mit 1.260 Mark, den Söhnen von Feodor Meyer.[716] (Abb. 140)

Das Ehepaar Feodor und Jeanette Meyer hatte vier Kinder: **Paul Wilhelm Meyer** (16.02.1868 Aachen – 07.10.1933 Aachen), **Clara Meyer** (08.07.1869 Aachen), **Wilhelm (Willi) Meyer** (13.04.1872 Aachen – 22.02.1923 Aachen) und **Emmy Lippmann, geb. Meyer** (08.01.1881 Aachen – 1945 Izbica)[717]. Die beiden Söhne traten in die väterliche Firma ein. 1899 wurde Paul neben seinem Vater zum Teilhaber.

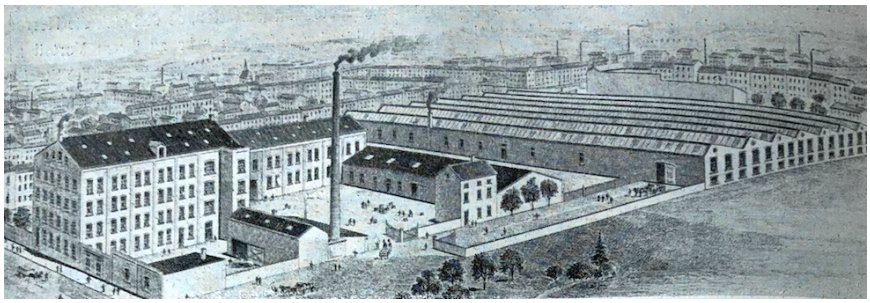


ABB. 140: TUCHFABRIK A. HOEBER

[716] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1502.
[717] Vgl. „Gedenkbuch für die Opfer der Shoa aus Aachen“ (Rimbaud Aachen 2019), S. 202-204.

ABB. 141: GRABMAL DER FAMILIE FEODOR MEYER (2011)

Trotz des frühen Todes von Feodor Meyer im Jahre 1901 (Abb. 141) unternahm Paul Meyer im Jahr 1904 eine Geschäftsreise in die USA, denn der Amerikahandel war trotz der Schutzzollpolitik ein wesentlicher Faktor für die Aachener Tuchindustrie, so dass es wahrscheinlich sogar Überlegungen gab, eine Filiale in den USA zu errichten. Verheiratet war Paul mit **Julie Aronsohn** (1876 Bromberg – 11.12.1899 Aachen). Die Familie wohnte seit ca. 1905 in der Schloßstraße 11 in einem eigenen Haus mit Sohn **Kurt Walter Meyer** (02.12.1899

Aachen – 21.10.1939 Berlin). Der Erste Weltkrieg war in den ersten Jahren für die Aachener Tuchfabrikanten, die Militäraufträge erhielten, ein gutes Geschäft, wie auch das auf 8.400 Mark Einkommensteuer gestiegene Einkommen belegt. 1930 beschäftigte *F. & M. Meyer* 480 Arbeiter. (Abb. 142)

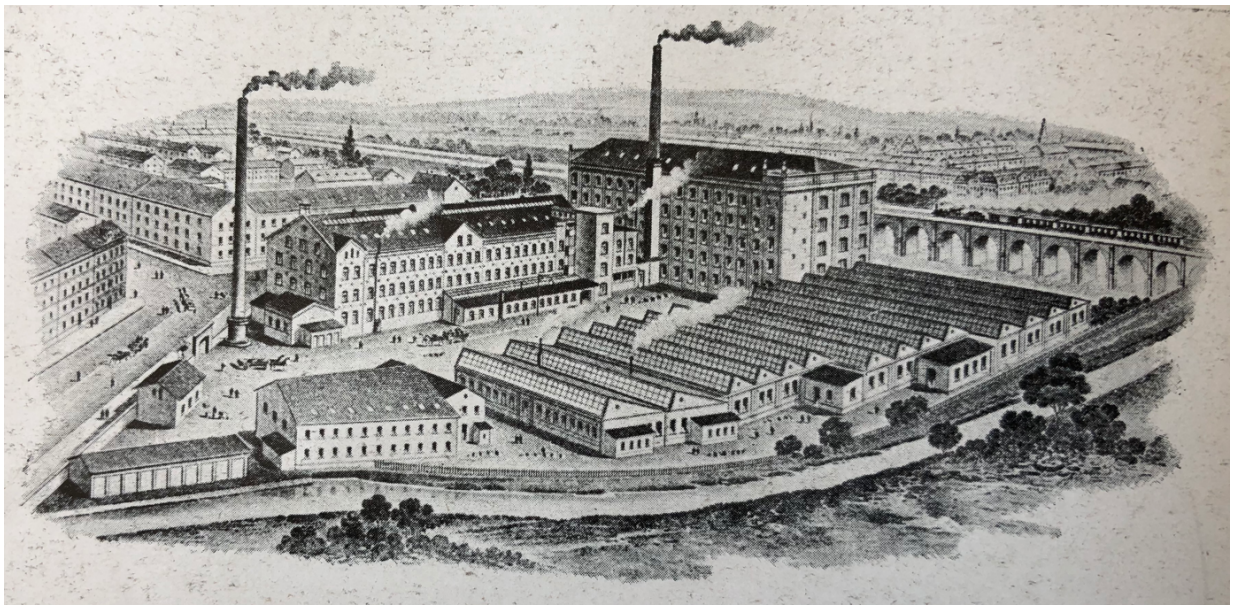


ABB. 142: HOLZSTICH F. & M. MEYER

Ihr Sohn Kurt Meyer (02.12.1899 Aachen – 1938) wurde am 10. November 1938 im Zuge der Novemberpogrome festgenommen und am 12. November nach Buchenwald deportiert. Er beging auf Grund des erlitten Leids später Selbstmord. Sein Vermögen betrug nach den Listen des Jahres 1938 221.491 RM, das seiner Mutter, die fälschlicherweise als Ehefrau verzeichnet ist, 37.358 RM. Der Wert des Hauses, durch einen Major Assman arisiert, wurde mit 16.000 RM beziffert.

Willi Meyer, der vier Jahre jüngere Bruder, wurde ebenfalls Teilhaber im elterlichen Betrieb. Er erwarb vor den Toren Aachens Gut Grüntal an der Eupener Straße bei Diepenbenden, Auch sein Einkommen schnellte 1916 auf 7.500 Mark hoch, was zeigt, dass die Brüder etwa gleich hohe Anteile an der Firma besaßen. Er verstarb bereits mit 50 Jahren. Sein Sohn **Claus Meyer** (*1912) wurde wie sein Neffe ebenfalls am 12. November 1938 in das KZ Buchenwald deportiert. Sein Vermögen betrug 1938 121.407 RM. Die verglichen mit den Vermögen ihrer Vätergeneration niedrigen Beträge resultieren vielleicht auch aus einem Gewinneinbruch um 65 % im Jahr 1937 bei *F. & M. Meyer*. Das spielte vielleicht den übernahmewilligen Prokuristen, dem Verkaufsleiter Adam Charlier und dem Dessinateur Friedrich Apitz in die Hände, hätte aber wegen einer treuhänderischen Übernahme auch gewollt sein können. Nach der Festnahme der beiden Erben wurde die Tuchfabrik *F. & M. Meyer* zu *Charlier & Apitz KG* arisiert. Über die Flucht von Claus Meyer im letzten Moment ist nur bekannt, dass es ihm gelang, als Textilingenieur eine Überfahrt nach Schanghai zu ergattern, der letzten aufnahmewilligen Oase für jüdische Flüchtlinge. Von dort konnte er dann am 26. Juli 1947 in San Francisco einreisen.

Der Aachener Notar **Berthold Meyer** (24.11.1878 Pleiweiler – 1942 Polen) gehörte nicht zu den Verwandten der Aachener Meyer, sollte aber dennoch nicht unberücksichtigt bleiben, auch wenn die Nachrichten zu seinem Leben im Rahmen dieser Übersicht sehr karg sind. Verheiratet war Bertold Meyer mit **Alice Meyer, geb. Reiss** (07.04.1890 Osthoven – 1942 Polen). Das Ehepaar hatte eine Tochter **Margot Meyer** (*1918). Die Familie wohnte recht bescheiden in einem gemieteten Haus in der Luisenstraße 14 und war Eigentümer des Hauses Mariabrunnstraße 34, das seltsamerweise nicht arisiert wurde, aber auch nicht den Wert der bei

Alice Meyer in den Listen des Jahres 1938 verzeichneten 67.666 RM haben konnte. Zur Tochter Margot ist aus den Briefen von Dora Francken zu erfahren, dass sie sich mit **Jean Michel Janod** aus Saint Saier (Französische Schweiz) verlobt habe.[718] Das Vermögen der Familie ist mit über 200.000 RM erfasst.

TABELLE 40: **DIE IM JAHRE 1938 ZU MEYER ERFASSTEN JÜDISCHEN VERMÖGEN**

Lfde. Nr.	**Name**	**Land- und forstwirtschaftl. Vermögen**	**Grundvermögen**	**Betriebsvermögen**	**Sonstige Vermögen**	**Abzüge**	**Summen Spalte 3+4+5+6-7**
248	Meyer, Erna		10.000			2.325	7.675
249	Meyer, Klaus		500	122.167	11.330	12.590	121.407
250	Meyer, Ilse	16.000	5.000	4.200	500	7.072	18.628
251	Meyer, Else, Ehefrau		11.000		350	6.000	5.350
252	Meyer, Otto Hermann	12.000		1.098.985	270.453	18.306	1.363.132
253	Meyer, Johanna Witwe		102.900		148.342	6.480	244.762
254	Meyer, Felix	90.000	135.750		355.195	66.139	514.806
255	Meyer, Marguerite, Ehefrau	90.000	135.750		355.195	66.139	514.806
256	Meyer, Berthold				101.812		101.812
257	Meyer, Alice, Ehefrau		67.666		61.209	19.956	108.919
258	Meyer, Else, Witwe				25.093	1.825	23.268
259	Meyer, Kurt		1.225	167.327	60.167	7.228	221.491
260	Meyer, Selma, Ehefrau		16.000		21.833	475	37.358
	Summe	**212.946**	**713.548**	**1.394.748**	**1.472.130**	**290.818**	**3.502.554**

Die Aufarbeitung der Restituierung der jüdischen Eigentümer steht noch aus.

[718] Brief Dora Francken vom 17.08.1937.

3.15 Familie Pintus

Der Stammvater der Aachener Familie Pintus ist wahrscheinlich **Louis Pintus**, geboren am 9. Dezember 1836 in Sangerhausen (Sachsen-Anhalt), gestorben am 10. Oktober 1888 in Zeitz, verheiratet mit **Karoline Heßberg** (*05.02.1845).[719] (Abb. 143)

Der älteste Sohn **Moritz Pintus** (18. März 1858 Prockau/ Westpreußen – 27.05.1931 Aachen) heiratete im Juli 1884 in Schlawe (Pommern) seine erste Frau **Rosa (Rachel), geb. Borchard**, die kurz nach der Geburt ihres Sohnes **Dagobert** (*25. April 1885) in Aachen verstarb und auf dem jüdischen Friedhof in der Nähe des Eingangs beerdigt wurde.[720] In Aachen wohnte die Familie zunächst in der Kleinmarschierstraße 23 für die nächsten zehn Jahre.[721] Dort betrieb Moritz Pintus eine Manufakturwarenhandlung. Mit seiner zweiten Ehefrau **Berta, geborene Bernstein** (02.02.1859 – 14.01.1931) bekam Moritz Pintus die Söhne **Richard**, **Walter** und **Erich** sowie die Töchter **Hanna**, **Erna** und **Herta**. Im Jahre 1897 erwarb er ein Haus in der Lagerhausstraße 23, in dem er seine Firma M. Pintus, die spätere Tuch- und Kleiderfabrik, betrieb, zunächst als Tuch- und Buckskin-Manufaktur und Baumwollen-engros-Versand. Die Geschäfte müssen sich außerordentlich positiv entwickelt haben, denn bereits 1904 ist dort eine Tuch- und Kleiderfabrik verzeichnet. Unter dieser Adresse ist auch der im Ersten Weltkrieg bei Danzig gefallene Otto Pintus (25. Januar 1885 – Januar 1817) gemeldet.[722] Im Jahre 1916 gehört Moritz Pintus mit einem Einkommensteuerbetrag von 7.400 Mark zu den absoluten Spitzenverdienern.

ABB. 143: LOUIS PINTUS

[719] Die genealogischen Angaben zur Familie Pintus sind derart widersprüchlich, dass es kaum als gesichert gelten kann, dass es sich bei Moritz und Alfred Pintus um Brüder handelt.

[720] Gedenkbuch 2011, S . 52.

[721] Aachener Adressbuch 1885 und 1895.

[722] Aachener Adressbuch 1904. Dass es sich dabei um einen Verwandten handelt, ist offensichtlich, aber noch nicht geklärt.

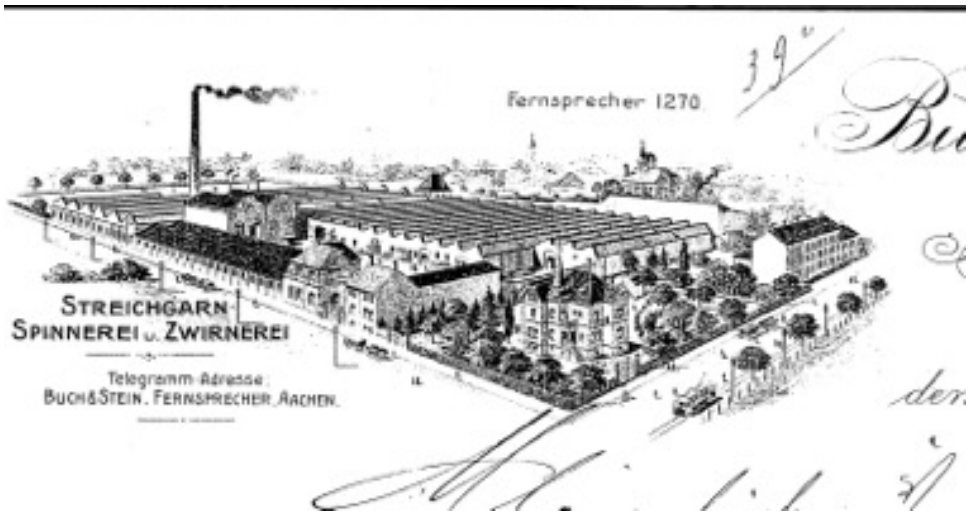


ABB. 144: TRIERER STR. 386 FABRIKANLAGE NEBST VILLA (BRIEFBOGEN 1905)

Vor den Toren Aachens im Stadtteil Forst an der Trierer Straße 386 (Abb. 144) erwarb Moritz Pintus eine Villa und in deren Anschluss eine weitläufige Fabrikanlage entlang der heutigen Neuhausstraße 2-10 aus der von der Deutschen Bank übernommenen Liquidation der Bank Suermondt & Cie. Die Kinder Walter und Richard sowie den Schwiegersohn Felix Braunschweig hatte Moritz Pintus zu Teilhabern der *Tuch- und Kleiderfabrik M. Pintus* gemacht, doch existierte daneben auch noch die *Tuchfabrik Moritz Pintus*, deren alleiniger Inhaber er war. (Abb 145) Wenige Monate nach dem Tode seiner Ehefrau Berta starb auch Moritz Pintus am 27. Mai 1931.

ABB. 145: GRABSTEIN BERTHA UND MORITZ PINTUS (2020)

Alfred Pintus (21.11.1869 Leipzig – 1943 Ramot HaShavim, Hamerkaz/Israel) ist nach verschiedenen Quellen ein jüngerer Bruder von Moritz Pintus.

Im Jahre 1902 hatte Alfred Pintus die aus Frankfurt stammende **Lilli Feitler** (01.12.1880 Frankfurt/M. – 1954 USA) geheiratet. Die Familie lebte in Düsseldorf, Prinz -Georg-Straße 83, wo ihre Tochter **Gretel** (02.03.1903 Düsseldorf – 29.07.1953 New York) geboren wurde. Ob er in Düsseldorf bereits bei Tietz beschäftigt war, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Im Jahr 1914 fand sich Alfred Pintus dann als Direktor des 1902 neu errichteten Kaufhaus Tietz, das sich an der Architektur des Rathauses mit den damals barocken Türmen orientierte. Es spricht auch einiges für verwandtschaftliche Beziehungen zu Willy Pintus, einem Vetter des Kaufhausgründers Leonhard Tietz, denn die Familie Tietz bevorzugte den Einsatz von

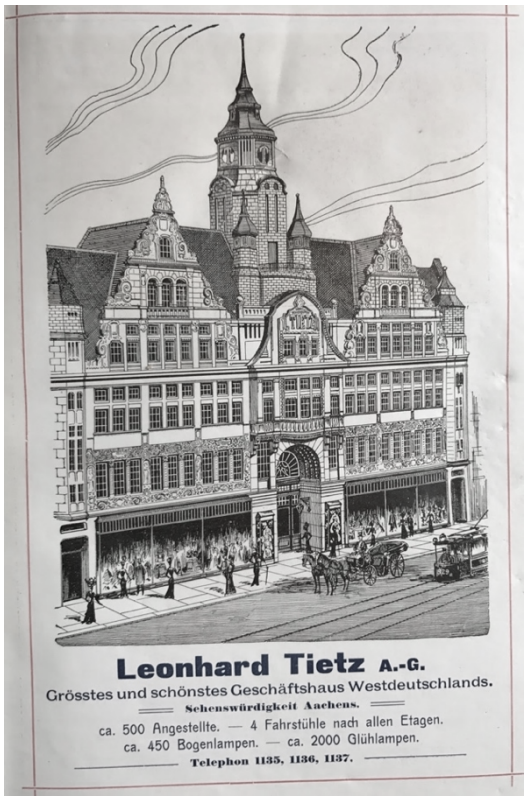


ABB. 146: KAUFHAUS TIETZ AACHEN

Neffen und Schwagern bei der Besetzung von verantwortlichen Positionen in den neu gegründeten Kaufhaus-Niederlassungen. Das Einkommen von Alfred Pintus im Jahre 1916 mit 1.040 RM und die Wohnung in der Liebfrauenstraße 6 zwischen dem Schokoladenfabrikanten Monheim und dem Fabrikanten Paulus spricht für die gute Bezahlung bei Tietz. (Abb. 146)

Zur Zeit der Arisierung des Kaufhauses Tietz in die Kaufhof AG hatte Alfred Pintus das Rentenalter bereits erreicht. Mit seiner Auswanderung nach Palästina hätte er von den besonderen Regelungen des Ha'avara-Abkommens vom 25. August 1933 profitieren können, das die Emigration vermögender Juden und den deutschen Export fördern sollte. Danach konnten für Teile des jüdischen Vermögens deutsche Waren nach Palästina exportiert werden, deren Gegenwert der Auswanderer dann in der Landeswährung erhielt. Ab 1937 behinderten die Briten jedoch diese Form der Förderung jüdischer Auswanderung wegen des arabischen Widerstandes. Es spricht jedoch die Erfassung seines Vermögens im Jahr 1938 mit einem Betrag von 108.835 RM dagegen, dass es ihm gelungen war, dieses Vermögen für einen Neubeginn in Palästina zu nutzen. Dort starb Alfred Pintus im Alter 74 Jahren. Seine Ehefrau verließ Palästina über Alexandria mit der MS Gripsholm und erreichte New York am 17. Dezember 1945, um ihren Lebensabend bei ihrem Bruder Lewis Feitler in den USA zu verbringen, wo sie 1954 ein Jahr nach ihrer Tochter verstarb.

Die 2. Generation Pintus in Aachen

Nach dem Besuch der jüdischen Elementarschule in Aachen besuchten **Dagobert Pintus**[723] (25.04.1885 Aachen – 02.11.1943 Auschwitz), der Sohn von Moritz Pintus aus erster Ehe, und sein Halbbruder Richard ein bekanntes jüdisches Internat in Seesen bei Salzgitter. Nach dem Schulabschluss absolvierte Dagobert ein Volontariat beim Kaufhaus Tietz in Düren. Von 1905 bis 1907 arbeitete er dann für das neue, große Kaufhaus Tietz am Markt in Aachen.

Dagobert war insbesondere für die Auslandskontakte mit den USA und Kanada verantwortlich, wie die zahlreichen Reisen belegen. Die erste Reise unternahm er 24-jährig von Antwerpen mit dem Schiff „Vaderland" und traf am 12. Oktober 1909 in New York ein. 1911 arbeitete er für die kanadische Firma *Josef Heilig & Co.* in Montreal. Von einer Reise 1914 nach New York kehrte er zurück und kämpfte im Ersten Weltkrieg.

Gemeinsam mit seinem Halbbruder Richard gründete Dagobert die Tuchfabrik *Gebrüder Pintus* in Aachen-Forst. Dagobert war außerdem noch persönlich haftender Gesellschafter bei dem Aachener Textilwerk *Göhrick & Co* gemeinsam mit Alfred Göhrick.

[723] „Gedenkbuch für die Opfer der Shoa aus Aachen" (Rimbaud Aachen 2019), S. 231-233.

Nach seiner Heirat am 15. Mai 1922 mit **Zitoni (Toni), geb. Oppenheimer** (1896 Limberg – 1942 Auschwitz) und der Geburt von **Werner** (1923 Aachen – 1942 Auschwitz) erreichte die Familie am 2. Juni 1926 New York und reiste weiter nach Montreal, wo Dagobert als Repräsentant für die *Rudolf Karstadt AG* arbeitete. Ab 1925 folgte jährlich eine Reise nach Europa und zurück. 1930 siedelte die Familie zur Übernahme der dortigen Karstadt-Filiale nach New York über. Wegen des wirtschaftlich schwierig werdenden Umfelds durch die Weltwirtschaftskrise kehrte die Familie für kurze Zeit nach Aachen zurück.

ABB. 147: DAGOBERT, WERNER UND TONI PINTUS

Vom 5. Februar 1931 gibt es sogar ein Naturalisations-Dokument mit einer Adresse in New Rochelle im Staat New York, in dem als Beruf Importeur angegeben wird. (Abb. 147) Seine letzte Reise fand im April 1932 statt. Umso tragischer, dass es für ihn und seine Familie kein Entkommen vor der Nazibarbarei gab.

Richard Pintus (20.08.1887 Aachen – 01.04.1964 Seattle), der zweitälteste Sohn von Moritz Pintus und das erste Kind von Berta, trat schon früh in die väterliche Firma ein. Im Alter von 21 Jahren wurde er als Prokurist der *Tuch- und Kleiderfabrik M. Pintus* im Adressbuch geführt. Wie sein Bruder Dagobert, Geschäftspartner und persönlich haftender Gesellschafter bei der Firma Gebr. Pintus, besuchte auch Richard 1912 und 1913 die USA und Kanada. Im Unterschied zu seinem älteren Bruder war Richard Pintus neben seinem Vater, dem jüngeren Bruder Walter und seinem Schwager Felix Braunschweig an *M. Pintus* beteiligt.

Mit 37 Jahren heiratete Richard Pintus am 7. September 1924 die 20-jährige **Gertrude Dreyer** (14.05.1904 Rietberg – 15.11. 1965 Seattle) in Ahlen. Einige Jahre später, 1928, wurde ihr einziges Kind, die Tochter **Doris** (*11.11.1928 Aachen), geboren. Bis 1926 wohnte die Großfamilie Pintus in der Lagerhausstraße 23 und 25, dann zog Richard mit seiner Frau an den Stadtrand Eupener Straße 133, ab 1928 bis 1933 zur Salierallee 30 in den ersten Stock, ab 1935 dann zur Hohenstaufenallee 48.

Das Vermögen von Richard Pintus war im Jahr 1938 mit 7.354 Mark sehr niedrig erfasst, was darauf schließen lässt, dass die Geschäfte aufgrund des Boykotts schlecht liefen und unter den Bedingungen, unter denen Juden ihre Lebensgrundlage sichern mussten, Vermögen schnell aufgebraucht wurden. Der erhebliche Immobilienbesitz der Familie Pintus wird zwar im Adressbuch 1935 noch den Erben von Moritz Pintus zugerechnet, taucht 1938 aber bei keinem Erben auf. Lagerhausstraße 23 und 25 arisierte Dr. Dipl.-Kfm. Hermann Gerwig nebst der *Aachener Kleiderfabrik H. Gerwig*. Wohnhaus und Fabrikgebäude Trierer Straße 386 werden von dem Fleischermeister P. Heydgen arisiert. 1938 hatte sich in der Villa auch schon die Heeresneubauleitung einquartiert. Da der Familie Richard Pintus auf Umwegen über England 1948 schließlich die Übersiedlung in die USA und 1953 die Einbürgerung gelang, konnten entsprechende Ansprüche auf Wiedergutmachung gestellt werden, was in Aachen mit

erheblichen Schwierigkeiten verbunden war, da für die Bearbeitung der Anträge federführend zunächst Hans Globke zuständig war.[724]

Walter Pintus (19.02.1889 Aachen – 02.07.1958 New York) war der dritte Sohn von Moritz Pintus. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Kraftwagenfahrer der Bayerischen Divisions-Kraftwagen-Kolonne 696 teil.[725] Wie seine Brüder erhielt er eine kaufmännische Ausbildung und war 1926 Teilhaber der väterlichen Konfektions- und Tuchfabrik *M. Pintus*. Er blieb ledig, wohnte im Haus der Familie in der Lagerhausstraße. Sein Vermögen wurde 1938 von den Nationalsozialisten ohne Grundbesitz mit 39.495 Mark erfasst. Während der Verhaftungswelle nach dem Pogrom und Synagogenbrand hatte Walter Pintus das Glück, am 10. November 1938 aus Southampton kommend mit der „Washington" heil in New York anzukommen. Als Bürgen konnte er Dr. Flegenheimer, den Ehemann seiner Schwester Hertha, benennen, was ihm die Einreise ermöglichte.

Hanna Pintus (28.06.1890 Aachen – 29.12.1963 Westchester) war die älteste Tochter. Mit gerade 21 Jahren heiratete sie den elf Jahre älteren **Felix Braunschweig** (05.09.1879 Bad Laasphe – 1961 Westchester). Zunächst lebte die Familie in Düsseldorf, wo auch die ersten beiden Kinder **Marianne** (1913 – 1997) und **Ernst** (1916 – 2008) geboren wurden, bis die Familie nach dem Ersten Weltkrieg nach Aachen zog. Hier wurde ihr drittes Kind **Edmund Joseph** (1922 – 2007) geboren. Man wohnte in der Rolandstraße 40, einem von dem Tuchfabrikanten Jaques Auerbach errichteten großzügigen Haus. Nach dem Tod von Moritz Pintus zog die Familie in das Haus der Erben Pintus in der Lagerhausstraße 23.

Über Belgien und England floh die Familie mit den beiden Söhnen in die USA, die sie am 4. März 1940 erreichten. Auf einem anderen Wege gelangte auch die Tochter Marianne in die USA.

Erna Pintus (14.07.1892 Aachen – 23.11.1962 Forest Hill) heiratete noch während des Ersten Weltkrieges **Hugo Hirschland** (08.06.1880 Steinheim – 06.02.1923 Düsseldorf) und nach dessen frühem Tod **Arnold Alexander** (28.02.1879 Werther – 08.05.1945 Cosel) und wohnte in Essen, bevor ihr die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen wurde. Der Tod ihres Mannes als Opfer des Holocaust am „Tag der Befreiung" hat etwas Tragisches. Ihr Weg in der Zeit der Verfolgung ist noch nicht rekonstruiert. Erst nach dem Kriegsende am 14. November 1946 erreichte sie über Antwerpen und Southampton New York.

Die Tochter **Hertha Pintus** (01.06.1894 Aachen – 06.09.1982 West Hollywood) heiratete den Rechtsanwalt **Eugen Flegenheimer**, den das Testament von Moritz Pintus zum Testamentsvollstrecker berufen hatte. In dieser Funktion war er genötigt, am 12. Dezember 1938 den Grundbesitz Lagerhausstraße 23 und 25 für 57.000 RM an Dr. Hermann Gerwig zu verkaufen.[726] Bereits am 20. Juli 1938 von Le Havre kommend, erreichte die Familie Flegenheimer mit ihrem 17-jährigen Sohn Hans New York.

Der jüngste Sohn der Familie Moritz Pintus war **Erich Pintus** (15.01.1899 Aachen – 1972 New York). Er studierte und lebte in Köln und wurde Arzt. Am 0. Mai 1939 erreichte er als Schiffsarzt New York. Soweit bekannt, blieb er ledig.

[724] http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Globke.

[725] Kriegsranglisten und –Stammrollen der Königreichs Bayern, 1. Weltkrieg, Vol. 18659 Bd 1.

[726] Ger_Rep_0235_00934_0192.

TABELLE 41: **VERMÖGEN DER FAMILIE PINTUS NACH DER NS-ERFASSUNG DES JAHRES 1938**:[727]

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
23	Braunschweig, Felix		5.845	4.974		10.819
24	Braunschweig, Johanna			4.176		4.176
281	Pintus, Richard			7.354		7.354
282	Pintus, Alfred	2.600		106.235		108.835
283	Pintus, Walter		35.453	4.042		39.495
284	Pintus, Hilde			29.403		29.403
	Summen	**2.600**	**41.298**	**156.184**	**0**	**200.082**

Die Erben Richard, Walter, Erich Pintus sowie Johanna Brunswick, Hertha Flegenheimer und Erna Alexander betrieben gegen Dr. Hermann Gerwig ein Restituierungsbegehren wegen der Arisierung der Kleiderfabrik Pintus und der Immobilien Lagerhausstraße 23 und 25, das sich bis 1953 hinzog.[728] Gegen Zahlung von 3.000 DM und Abtretung von Entschädigungsansprüchen wurden ihnen die beiden Grundstücke und die total zerstörten Häuser zurückgegeben.

Herr Gerwig wies diese Forderung zurück, weil ein fairer Preis gezahlt worden wäre, der zudem zur freien Verfügung gestanden hätte, während das Gericht „vermutet, daß die in der maßgeblichen Zeit erfolgte Veräußerung eine ungerechtfertigte Entziehung im Sinne des Rückerstattungsgesetzes war.“[729] Die Angemessenheit des Kaufpreises wurde in Zweifel gezogen, denn der damalige Einheitswert lag mit 57.100 RM sogar über dem Kaufpreis und stand zudem nicht zur freien Verfügung. Im Folgenden stellt das Gericht Berechnungen an, nach denen mit den Grundstücken bis zu ihrer Zerstörung kein Überschuss erzielt wurde, weshalb der Anspruch auf die Herausgabe des Überschusses zurückgewiesen wurde.[730] Das Gericht sah die Tilgung einer Hypothek durch Dr. Gerwig als zur freien Verfügung der Antragsteller gelangt an, was eine elegante Lösung war, den Anspruch auf Entschädigung abzuwehren. Auch in diesem Fall wurde die Bestimmung der britischen Besatzung ignoriert, dass Juden nach der Erfassung ihrer Vermögen nicht mehr frei über diese verfügen konnten.

[727] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1640 f.

[728] Ger_Rep_0235_00934_0191 bis Ger_Rep_0235_00934_0199.

[729] Ger_Rep_0235_00934_0193.

[730] Ger_Rep_0235_00934_0193.

3.16 Familie Rose

Der Kaufmann **Salomon Rose** (06.11.1862 Pömbsen-Bad Driburg – 30.08.1933 Aachen) heiratete am 10. November 1895 in Lippstadt **Emma Rose, geb. Windmüller** (27.03.1865 Lippstadt – 09.04.1943 Sobibor).[731] Die Familie ließ sich zunächst in Brilon nieder, wo auch die beiden Söhne **Hugo Rose** (08.10.1896 Brilon – (09.06.1968 Lima/Peru) und **Julius Rose** (18.02.1898 Brilon – 06.02.1940 Amsterdam) sowie die Tochter **Dora Rose** (24.04.1901 Brilon – 28.07.1982 Amsterdam) geboren wurden.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg zog die Familie nach Aachen, wo sich Salomon mit einem Agentur- und Kommissionsgeschäft selbstständig machte. Von 1904 bis 1914 wohnten sie im Adalbertsteinweg 174. Das Einkommen der Familie war gemäß der Heberolle der Synagogengemeinde mit 12 Mark Einkommensteuer und 2,64 Mark als Gemeindebeitrag auskömmlich, zumal der jüngere Sohn Julius bereits die Hälfte des väterlichen Einkommens erzielte.

Julius Rose betrieb zunächst unter eigenem Namen eine Tuchhandlung in der Frankenstraße 8, wohin 1920 auch die Familie seines Vaters Salomon zog. Zum 28. Dezember 1923 erklärten Fritz Kaufmann und Julius Rose in einem Protokoll, den älteren Bruder Hugo Rose als Teilhaber in die Gesellschaft aufzunehmen. Die Eintragung ins Handelsregister erfolgte am 5. Januar 1924.[732] Für das Jahr 1926 weisen Adressbuch und Handelsregister die *Tuchfabrik Rose & Kaufmann* in der Vereinsstraße 19 aus, als Inhaber wurden Julius Rose, Fritz Kaufmann und Hugo Rose aufgeführt. In den folgenden Jahren wurden die Brüder durch das altersbedingte Ausscheiden von Fritz Kaufmann alleinige Inhaber der Firma.

Am 10. Mai 1930 heiratete Julius Rose die 13 Jahre jüngere **Henriette Daniel**, (*21.02.1911 Drove). In den NS-Listen des Jahres 1935[733] wird sie als Jüdin erfasst, während sie in den Niederlanden als „Arierin“ galt und vor Verfolgung geschützt war. **Walter Rose** (09.07.1931 – 04.06.1943 Sobibor) war der einzige Sohn der Eheleute. Die Familie wohnte in einem der Tuchfabrik *Rose & Kaufmann* gehörenden Wohnhaus in der Vereinsstraße 19, in dem sich auch die Tuchhandlung befand. Die Lage im Bahnhofsviertel war für die meisten Tuchgroß-handlungen ein wichtiges Standortkriterium.

Hugo Rose war mit **Julie Rose, geb. Kamp** (01.07.1900 Aachen – 09.09.1974 Lima/Peru) verheiratet. Er wohnte mit ihr und seinen Kindern **Alice** (*12.02.1925 Aachen) und **Erwin** (*08.02.1929 Aachen) in der Beverstraße 4.

Aufgrund der politischen Verhältnisse in Deutschland plante Julius Rose seine Auswanderung in die Niederlande. Dazu wurden im Jahre 1936 die zur Tuchfabrikation benötigten Maschinen verkauft, denn zu diesem Zeitpunkt waren diese wegen fehlender Rohstoffzuweisungen für jüdische Betriebe, die keinen hohen Exportanteil aufwiesen, weitgehend wertlos geworden. Die Angaben seiner Ehefrau in den Wiedergutmachungsakten, dass es sich um eine Tuchfabrik mit 20 bis 25 Webstühlen und 40 bis 50 Beschäftigten gehandelt habe, erscheinen bei Betrachtung der Räumlichkeiten in der Vereinsstraße nicht ganz schlüssig, aber es könnte auch sein, dass damit in Lohn beschäftigte Weber gemeint waren.[734] Durch den Verkauf der Maschinen im Jahr

[731] Gedenkblatt Yad Vashem von April 1999.

[732] Gedenkblatt Yad Vashem von April 1999.

[733] „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1605.

[734] Die Tuchfabrik befand sich in den Räumen der ehemaligen Nadelfabrik Nobis & Thyssen in dem heute noch erhaltenen Gebäudekomplex Hahnbrucher Straße 38; Ger_Rep_1050_00500_0004.

1936 verfügte die Firma auch über erhebliche Kapitalreserven, die in Aktien angelegt waren und deren Auszahlung das Ausscheiden von Julius Rose erleichterte.[735]

Die von Hugo Rose im Zuge der Wiedergutmachungsverfahren vorgelegten Halbjahresbilanzen zum Jahr 1937 sind ein seltenes Dokument einer Aachener Tuchgroßhandlung, denn solche Firmenunterlagen sind heute kaum erhalten. Sie zeigen, dass zu diesem Zeitpunkt der Boykott jüdischer Betriebe noch weitgehend wirkungslos war, denn trotz der Entnahme von 37 % der Bilanzsumme durch das Ausscheiden von Julius Rose verkürzte sich die Bilanzsumme nur um 24 %. Die Außenstände sanken im Zuge des reduzierten Geschäftsvolumens mit 25 % um nahezu den gleichen Betrag, ohne dass nicht realisierbare Forderungen übertragen wurden. Kritisch zu beurteilen ist allerdings die Aufstockung des Warenlagers um 83 %, was vielleicht ein Zeichen der wegen des Boykotts stockenden Nachfrage war.

Mit seinem durch das Ausscheiden aus der Firma verfügbaren Geld konnte Julius Rose mit Genehmigung des Landesfinanzamtes in den Niederlanden ein Haus kaufen und 1937 in die Niederlande emigrieren. Julius Rose kaufte für 16.500 Gulden in Heerlen ein Haus nebst einer Hypothek von 10.000 Gulden.[736] Ein zweites Haus hatte er für 12.500 Gulden in Bussum mit einer Hypothek von 5.000 Gulden gekauft. Am 19. August 1937 übertrug er seinem Bruder die Firma *Rose & Kaufmann* zum Alleineigentum. In Amsterdam gründete Julius Rose mit seinem durchaus beachtlichen Vermögen eine neue Existenz als Tuchgrossist, die *Wollenstoffenfabrik Roos* mit einem Stammkapital von 13.000 Gulden in 26 Anteilen zu 500 Gulden, von denen sein Schwiegervater vier Anteile, also 2.000 Gulden, hielt. An Reichsfluchtsteuer hatte er vor der Emigration zusätzlich 33.750 RM an das Finanzamt abführen müssen.

Hugo Rose blieb zunächst noch in Deutschland. Nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde er verhaftet und nach Buchenwald deportiert. Die Verhaftungen dienten dazu, die Juden zur Übertragung ihres Vermögens und insbesondere ihrer Grundstücke zu drängen, im Tausch für die Genehmigung der Auswanderung. Nach seiner Entlassung aus Buchenwald gelang Hugo mit seiner Frau Julie und seinen beiden Kindern Erwin und Alice im Juni 1939 die Auswanderung, nicht nur in eines der durch den Nationalsozialismus bedrohten Nachbarländer, sondern nach längerer Suche ins sichere Peru. In der Liste der letzten noch nicht arisierten jüdischen Betriebe, die bis Ende 1938 von den Aachener Stellen abzuarbeiten waren, war bei der Firma *Rose & Kaufmann* vermerkt: „Inhaber Hugo Rose ist Jude; 3 Gefolgschaftsmitglieder; jetzt Wilhelm Bringemann, Gressenich“.[737] Das Vermögen von Hugo Rose war in den Listen des Jahres 1938 mit 42.803 RM Betriebsvermögen und insgesamt mit 58.528 RM verzeichnet, die der Firma gehörende Immobilie Vereinsstraße 19 wurde am 15. Dezember 1938 an die Eheleute Wilhelm Hompesch verkauft.[738]

Emma, Ehefrau von Salomon Rose, und die ledige Tochter Dora lebten gemeinsam in der Frankenstraße 8. Dora hatte eine Firma als Modistin angemeldet, die sie wie alle Aachener Juden aufgeben musste. Die entsprechende Liste verzeichnet die Einstellung des Betriebes zum 10. Dezember 1938.[739] Dora heiratete am 17. Januar 1939 in Aachen den 1888 geborenen **Johann Dusch**. Anders als die Familie Hugo Rose zogen es Emma und Dora Rose vor, dem

---

[735] Die Bilanzen vom 30.6.1937 und dem 31.12.1937 zeigen, dass der Wertpapierbesitz von 22.741,50 RM auf 10.195,70 RM abgebaut wurde und Julius Rose 24.117 RM entnehmen konnte, ohne den Bestand der Firma zu gefährden. Ger_Rep_0235_00500_0042 ff.

[736] Aussage von Helmuth Rath, zeitweise Geschäftsführer von Julius Rose in den Niederlanden.

[737] BR_1050_00705_0007.

[738] Lt. Schreiben Hugo Rose vom 25. September 1950 an das Aachener Wiedergutmachungsamt; Ger_Rep_0235_00500_0011_01.

[739] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S.1661.

Sohn und Bruder Julius in die benachbarten Niederlande nach Amsterdam zu folgen. Sie wohnten in der Roompotstraat 11.

Von dort wurden Emma und Dora Rose am 20. März 1943 in das Lager Westerbork abgeholt. Emma wurde schon wenig später, am 6. April 1943, in das Vernichtungslager Sobibor verschleppt und dort gleich nach der Ankunft am 9. April 1943 ermordet. Dora war zehn Wochen im Camp Westerbork interniert, entkam aber womöglich der weiteren Verfolgung wegen der arischen Abstammung ihres Ehemannes oder dessen Bemühungen, sie aus dem Lager herauszuholen.[740]

In seiner Tuchhandlung lernte Julius Rose Helmuth Rath, den späteren Ehemann seiner eigenen Ehefrau Henriette, zunächst als Kunden kennen und machte diesen bald zu seinem Geschäftsführer. Als ihm das Verhältnis seiner Ehefrau zu diesem bekannt wurde, erfolgte am 5. August 1939 die rechtskräftige Scheidung. Die Ehefrau erhielt als Ausgleich das Haus in Heerlen. Das Haus in Bussum wurde dem minderjährigen Sohn Walter zu seiner finanziellen Absicherung überschrieben. Zu diesem Zeitpunkt war Julius Rose bereits an Syphilis erkrankt und wurde zunächst von seiner ebenfalls in Amsterdam lebenden Schwester Dora gepflegt, bevor er in ein Krankenhaus eingewiesen wurde, wo er am 6. Februar 1940 verstarb, kurz vor der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen.

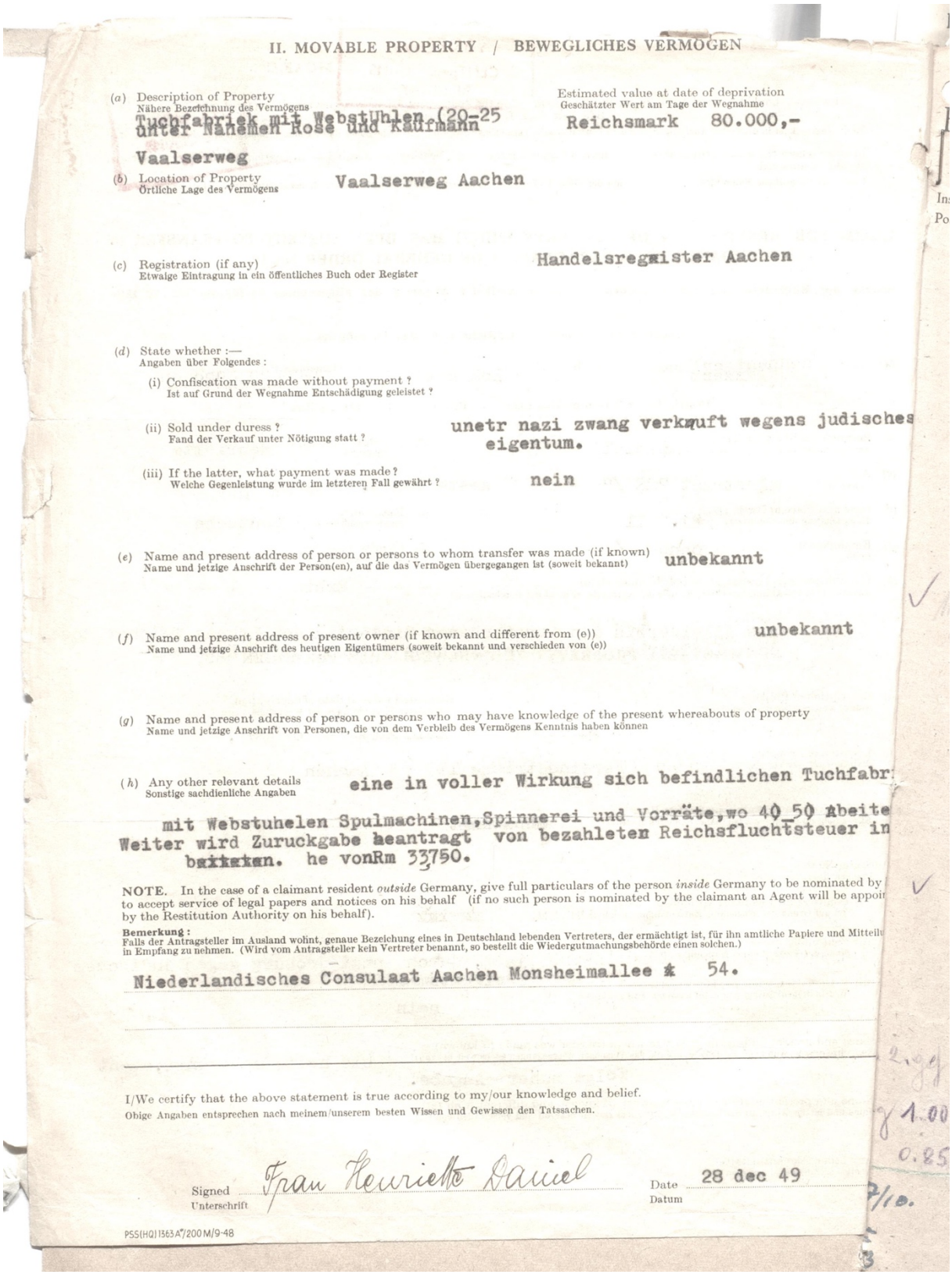
Der minderjährige Sohn Walter Rose wurde als „Halbjude“ von seiner Mutter nach deren eigener Auskunft für einen Betrag von 6.000 Gulden von Helmuth Rath einer illegalen Organisation anvertraut, weil er Henriette in der Stadt zu sehr gefährdet schien. Anderthalb Jahre später wurde er bei einer Razzia mit 49 weiteren Kindern gefasst, „deportiert und noch am selben Tag vergast“[741]. Der Transport der Kinder erfolgte aus dem niederländischen Sammellager Westerbork am 1. Juni 1943 in das Vernichtungslager Sobibor. Walter Rose wurde mit Datum vom 4. Juni 1943 für tot erklärt. Er war erst elf Jahre alt, als er ermordet wurde. Ob er nicht in der Nähe seiner Mutter und ihres späteren Ehemannes besser geschützt gewesen wäre, bleibt dahingestellt, denn „Halbjuden“ waren eigentlich von den lebensbedrohlichen Verfolgungen verschont. Allerdings beschloss Adolf Eichmann im August 1941 im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Niederlande, Arthur Seyß-Inquart, die in den Niederlanden lebenden „Halbjuden“ grundsätzlich den „Volljuden“ gleichzusetzen und zu deportieren. Ab Mai 1942 waren in den Niederlanden auch „Halbjuden“ verpflichtet, den Judenstern zu tragen.[742]

Henriette Daniel-Rath versuchte nach dem Krieg im Zuge ihres Wiedergutmachungsantrages, auch die Ansprüche der Familie Hugo Rose auszuhebeln, indem sie die Übertragung von Julius’ Teilhaberschaft an der Firma *Rose & Kaufmann* auf

[740] Dora Rose-Dusch war laut Auskunft des Archivs Camp Westerbork zu diesem Zeitpunkt möglicherweise bereits geschieden.

[741] Blatt 2 des Schreibens des Anwaltes Hans Belles vom 24. April 1951 im Auftrag von Frau Henriette Daniel-Rath.

[742] James F. TENT, „Im Schatten des Holocaust. Schicksale deutsch-jüdischer ‚Mischlinge‘ im Dritten Reich“, (Böhlau, Köln 2007), S. 85 f.



II. MOVABLE PROPERTY / BEWEGLICHES VERMÖGEN

(a) Description of Property
Nähere Bezeichnung des Vermögens
Tuchfabriek mit Webstuhlen (20-25 unter Nahmen Rose und Kaufmann
Vaalserweg

Estimated value at date of deprivation
Geschätzter Wert am Tage der Wegnahme
Reichsmark 80.000,-

(b) Location of Property
Örtliche Lage des Vermögens
Vaalserweg Aachen

(c) Registration (if any)
Etwaige Eintragung in ein öffentliches Buch oder Register
Handelsregmister Aachen

(d) State whether :—
Angaben über Folgendes :

(i) Confiscation was made without payment ?
Ist auf Grund der Wegnahme Entschädigung geleistet ?

(ii) Sold under duress ?
Fand der Verkauf unter Nötigung statt ?
unetr nazi zwang verkauft wegens judisches eigentum.

(iii) If the latter, what payment was made ?
Welche Gegenleistung wurde im letzteren Fall gewährt ?
nein

(e) Name and present address of person or persons to whom transfer was made (if known)
Name und jetzige Anschrift der Person(en), auf die das Vermögen übergegangen ist (soweit bekannt)
unbekannt

(f) Name and present address of present owner (if known and different from (e))
Name und jetzige Anschrift des heutigen Eigentümers (soweit bekannt und verschieden von (e))
unbekannt

(g) Name and present address of person or persons who may have knowledge of the present whereabouts of property
Name und jetzige Anschrift von Personen, die von dem Verbleib des Vermögens Kenntnis haben können

(h) Any other relevant details
Sonstige sachdienliche Angaben
eine in voller Wirkung sich befindlichen Tuchfabr: mit Webstuhelen Spulmachinen,Spinnerei und Vorräte,wo 40_50 Arbeite Weiter wird Zuruckgabe beantragt von bezahleten Reichsfluchtsteuer in betrage. he vonRm 33750.

NOTE. In the case of a claimant resident *outside* Germany, give full particulars of the person *inside* Germany to be nominated by to accept service of legal papers and notices on his behalf (if no such person is nominated by the claimant an Agent will be appoi by the Restitution Authority on his behalf).

Bemerkung :
Falls der Antragsteller im Ausland wohnt, genaue Bezeichnung eines in Deutschland lebenden Vertreters, der ermächtigt ist, für ihn amtliche Papiere und Mitteilu in Empfang zu nehmen. (Wird vom Antragsteller kein Vertreter benannt, so bestellt die Wiedergutmachungsbehörde einen solchen.)

Niederlandisches Consulaat Aachen Monsheimallee # 54.

I/We certify that the above statement is true according to my/our knowledge and belief.
Obige Angaben entsprechen nach meinem/unserem besten Wissen und Gewissen den Tatssachen.

Signed / Unterschrift: Frau Henriette Daniel

Date / Datum: 28 dec 49

PSS(HQ)1363A*/200 M/9-48

ABB. 148: ANTRAG AUF RESTITUIERUNG VOM 28.12.1949

Hugo Rose bestritt. Ihr Recht, das Erbe von Julius Rose auch als geschiedene (Abb 148) Ehefrau statt seines Bruders antreten zu können, begründete sie damit, dass nach dem Tod von Julius sein Sohn Walter das Erbe antrat, welches ihr dann nach dem Tod ihres Sohnes zufiel.[743] Wäre Walter vor seinem Vater gestorben, so wäre sie leer ausgegangen.

Die Anwältin von Hugo Rose, Betty Münzenberg-André, machte dagegen in ihrem Schreiben vom 5. Juni 1951 geltend, Hugo Rose sei der „Berechtigte" und nicht der „Rückgabepflichtige". Da das Ausscheidungsguthaben zur Finanzierung seines Neuanfangs in den Niederlanden laut Bilanzen ordnungsgemäß an Julius Rose ausgezahlt wurde und von Hugo Rose konsequenterweise auch die Vermögenssteuer, die Reichsfluchtsteuer und die Judenvermögensabgabe geleistet wurden,[744] folgte das Gericht in seinem Beschluss vom 9. August 1951 der Auffassung von Hugo Rose. Es wies die Darstellung von Henriette Daniel-Rath hinsichtlich der Ansprüche gegen Hugo Rose als unglaubhaft zurück.

In dem gerichtlichen Vergleich zahlten die Eheleute Hompesch für das von ihnen am 15. Dezember 1938 für 12.000 RM knapp unter den Buchwerten arisierte Haus in der Vereinsstraße weitere 9.000 DM, dafür wurde im Gegenzug der Rückerstattungsvermerk von Hugo Rose gelöscht. Erst am 31. Januar 1955 konnte das wegen der Ansprüche von Henriette Rath auf einem Sperrkonto hinterlegte Geld durch einen Beschluss der Wiedergutmachungskammer zugunsten des rechtmäßigen Anspruchsberechtigten ausgezahlt werden. Da die seinerzeit erfolgten Zahlungen der Erwerber jüdischen Eigentums regelmäßig auf Sperrkonten geleistet wurden, über die Juden nicht frei verfügen konnten, ist die Zahlung der 9.000 DM für dieses Haus nicht als eine angemessene Entschädigung oder gar Wiedergutmachung anzusehen.[745] Sicherlich wäre ein erneut frei ausgehandelter Verkaufspreis zu einem anderen Ergebnis gekommen, hätte die Käufer jedoch mit einer doppelten Zahlung belastet, was durch die Vergleichsverfahren überwiegend vermieden wurde.

Der Anspruch gegen den Rückerstattungspflichtigen W. Bringmann bzw. dessen Rechtsnachfolger wegen Arisierung der Firma *Rose & Kaufmann* wurde vermutlich aufgrund offensichtlicher Aussichtslosigkeit aufgegeben, denn der Betrieb war inzwischen weiter verkauft worden, so dass es schwierig geworden war zu klären, ob noch Betriebsvermögen aus dem seinerzeitigen Verkauf zur Verfügung stand.

Ansprüche auf Rückerstattung der Judenvermögensabgabe oder der Reichsfluchtsteuer wurden stets formal zurückgewiesen.

[743] Blatt 3 des Schreibens des Anwaltes Hans Belles vom 24. April 1951 im Auftrag von Frau Henriette Daniel-Rath.

[744] Ger_Rep_0235_00500_0042.

[745] Der Begriff der „Wiedergutmachung" verbietet sich meines Erachtens, denn er suggeriert einen Ausgleich für erlittenes Unrecht, wovon angesichts des in diesem Zusammenhang verübten Unrechts keine Rede sein kann. Deshalb ist der auf die materielle Ebene abzielende Begriff der Restituierung als Versuch der Wiedereinsetzung in den alten Vermögensstand treffender.

3.17 Die Familien Schiff, Wertheim und Georg Kaufmann

Max Schiff (06.03.1850 Heidenoldendorf 29.04.1911 Aachen) wurde als Sohn der Eheleute Herz Schiff 1818 – 1913) und Pauline Schiff, geb. Schuster (16.10.1819 – 07.06.1886 Detmold) geboren. Im Alter von 24 Jahren wurde Max Schiff in Aachen mit einer bemerkenswert hohen direkten Steuer von 217 Mark erfasst. Bei David Schuster, der mit dem bis auf den Pfennig gleichen Steuerbetrag erfasst wurde, kann es sich jedoch nicht um seinen Großvater mütterlicherseits (1763-1826) als Partner gehandelt haben, sondern um einen anderen Zweig der Familien Schuster.[746]

ABB. 149: GRABSTEIN MAX UND HERMINE SCHIFF (2020)

Verheiratet war Max Schiff mit **Renate Hermine Rosenberg** (30.08.1866 Lübbecke – 08.09.1935 Aachen). Über deren Halbschwester Regine Grüneberg geb. Rosenberg war sie auch mit Familie Ganz verwandt.[747]

Mit David Wertheim (15.04.1845 Hofgeismar – 20.04.1912 Aachen) gründete Max Schiff zunächst in der Friedrichstraße 91, dann Bahnhofstraße 31, zuletzt Warmweiherstraße 7 bzw. 1 die bis zur Arisierung bestehende Tuchgroßhandlung *Wertheim & Schiff*. Dabei handelte es sich um eine Tuchgroßhandlung für modische, stilprägende Herrentuche mit engen Kontakten nach London und Paris. Im Jahr 1887 wurde zusätzlich zu den Inhabern der Prokurist Alex Hirschberger beschäftigt. Max Schiff schied um das Jahr 1897 im Zuge des Generationswechsels aus der Firma aus, an seine Stelle als Gesellschafter trat Siegmund Hirsch. Siegmund Hirsch war in zweiter Ehe mit Alice Franken (1875-1941 verheiratet, er war der Schwager der Bruders von Max Schiff, Bernhard Schiff, (1860-1918), der mit Paula Francken (1874-1931) verheiratet war. (Abb. 149)

Der Grabstein der Familie Max Schiff ist sehr speziell und in dieser Form einmalig für den Aachener jüdischen Friedhof und Ausdruck eines ausgeprägten modischen Bewusstseins. Aus einem großen Granitblock wurde etwa die Hälfte der Vorderseite plan poliert herausgearbeitet. Die übergroße schwungvollen Unterschrift von Max Schiff in Bronze mit kleineren Lebensdaten schmückt die polierte Fläche. Namen und Daten der Ehefrau und des früh verstorbenen Sohnes sind unterhalb auf dem rohen Granit befestigt.

Die Familie wohnte mit ihren zwei Söhnen und einer Tochter zunächst in der Friedrichstraße und dann in der seinerzeit prominent bewohnten Zollernstraße 35. Der Sohn **Dr. Paul Schiff** (06.01.1887 Aachen – 16.03.1944 Brooklyn/NY) wurde Musiker und später Konzertmanager.

---

[746] Vgl. Familienbuch Euregio: David Schuster (04.02.1824 Kessenich/Bonn – 05.03.1881 Aachen) der sich 1831 im Zuge seiner Heirat in Aachen als Kaufmann niederlies.

[747] Vgl. „Gedenkbuch für die Opfer der Shoa aus Aachen“, Erika Ganz, S. 99 f und Otto Ganz, Regine Grüneberg geb. Rosenberg, S 101 f.

Er emigrierte mit seiner Ehefrau **Helene, geb. Zimmermann** (1891-1942) im Jahr 1939 in die USA. Der Sohn Richard Schiff (05.05.1889 Aachen – 13.08.1916) verstarb im Alter von 27 Jahren. Die Tochter **Anna Elisabeth Schiff** (06.08.1893 Aachen – 1957) war in erster Ehe mit **Fritz Ferdinand Heine** und in zweiter Ehe mit **Georg Laux** verheiratet.

Bernhard Schiff (20.08.1860 Heidenoldendorf – 28.08.1918 Aachen), der Bruder von Max Schiff, war seit 1893 mit der ältesten Tochter des Tuchhändlers Louis Francken, **Paula Francken** (22.02.1874 Aachen – 15.02.1931 Aachen) verheiratet.[748] Gemeinsam mit Louis Francken (20.03.1861 Geldern – 08.02.1918 Aachen), dem Cousin seiner Ehefrau, betrieb er um 1897 die Tuchhandlung *Francken & Schiff* in der Oppenhoffallee 45 und ab 1930 eine Tuchvertretung. Dieser Betrieb arbeitete zunächst auf dem Reichsweg und ab 1904 in der Josefstraße 22. (Abb 150)

ABB. 150: GRABSTEIN BERNHARD UND PAULA SCHIFF (2020)

Den Kindern **Paul Curt Schiff** (11.01.1896 Aachen – 16.08.1954 Tilburg) und **Hans Hermann Schiff** (09.10.1900 Aachen – 20.04.1995 New York) gelang es, ihr Leben zu retten.

Kurt Schiff heiratete 1931 **Anna Lipp** (1902 – 1957), sie wurde am 10. November 1938 nach Buchenwald verschleppt, konnte sich dann aber dem weiteren Zugriff entziehen. Die Einsetzung von Anna Francken, der Ehefrau von Hermann Francken, als Vormund war wohl nur nötig, um nach seiner Flucht über sein Vermögen verfügen zu können.

Hans Schiff heiratete in den USA **Mary de Witt** und änderte seinen Namen in John de Witt, er arbeitete als Börsenmakler.

Die zweite Tochter von Maximilian Francken, **Alice Francken** (31.07.1875 Aachen – 23.02. 1941 USA), heiratete Siegmund Hirsch (29.12.1858 Aachen – 17.10.1920 Aachen), den Sohn eines Aachener Gastwirts und Hoteliers, der in der Nachfolge von Max Schiff Teilhaber des Tuchgrossisten *Wertheim & Schiff* wurde. Die Ehe blieb kinderlos.[749]

[748] Vgl. Familie Francken.

[749] Die umfangreichen geneaologischen Arbeiten zur Familie erwähnen eine adoptierte Tochter, der die Flucht in die USA gelang.

Familien Georg und Joseph Kaufmann

Nach dem Tod von Siegmund Hirsch wurde **Georg Kaufmann** (04.08.1879 Aachen – 26.09.1961 Israel) Teilhaber bei *Wertheim & Schiff*. Der Vater Meyer Kaufmann (26.03.1839 Essen – 07.05.1898 Aachen) war aus Essen kommend als Tuchhändler mit der Tuchhandlung Kaufmann Kahn in Aachen tätig. Georg war das jüngste der vier Kinder. Er heiratete die 12 Jahre jüngere Tochter des Dortmunder Bankiers Siegfried Stern (1855 – 1930) **Käthe Kaufmann, geb. Stern** (22.09.1891 Dortmund), deren ältere Schwester Hedwig dann seinen älteren Bruder Joseph heiratete. Die beiden Schwestern brachten erhebliches Vermögen mit in die Ehe. (Abb. 151)

ABB. 151: GRABSTEIN FAMILIE MEYER KAUFMANN (2015)

Seine Einkommensteuerzahlungen des Jahres 1910 von 1.280 Mark und die im Zuge der Arisierungen verzeichneten Vermögenswerte von 145.000 RM belegen, dass er die Tuchgroßhandlung *Wertheim & Schiff* als familienfremder Einsteiger sehr erfolgreich führte. Das Absatzgebiet von *Wertheim & Schiff* reichte von Skandinavien und den Ostsee-Randstaaten über Ungarn, Österreich bis Belgien und wurde von etwa 20 Vertretern und Reisenden im In- und Ausland bearbeitet, insbesondere von Paul Wertheim, der ständig unterwegs war.[750]

Das erste Kind **Ursel Kaufmann** (1913 – 1918) starb im Alter von fünf Jahren. Der Sohn **Walter Kaufmann** (21.05.1921 Aachen) wohnte mit der Familie bis zur Zeit der Erfassung der Aachener Juden in dem Haus Görschenstraße 20, das seinem Vater gehörte und durch den in Merkstein wohnhaften Bäckermeister R. Rotheut arisiert wurde.

TABELLE 42: **DIE IM JAHR 1938 ERFASSTEN VERMÖGENSWERTE DER FAMILIE KAUFMANN**

Lfde .Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen	Summe mit Ehepartner
170	Kaufmann, Josef		54.965	25.499	27.000	53.464	
173	Kaufmann, Hedwig (geb. Stern)	28.000	18.000	233.073		279.073	332.537
174	Kaufmann, Georg	46.000	145.515	1.600	47.576	145.539	
175	Kaufmann, Käthe, Ehefrau	67.000		246.570		313.570	459.109

[750] Vgl. Ger_Rep_0235_00450_0205251 f.

Joseph Kaufmann

Für das Jahr 1874 liegt das Verzeichnis der „steuerpflichtigen Israeliten“ vor, in dem sich sieben Vertreter seines Namens finden.[751]

Einen deutlichen Hinweis auf seine Herkunft bietet die Adresse der Witwe Sara Kaufmann, geborene Kahn in der Roonstraße 5 im Jahre 1905 und 1914 Victoriaallee 5. Denn stets war dies auch die Anschrift von Josef Kaufmann, so dass einiges dafür spricht, dass Josef Kaufmann der Sohn des Ehepaares Kaufmann=Kahn war.[752] Die Tuchgroßhandlung Kaufmann=Kahn vertrat in Aachen in der Wilhelmstraße 14, später 28 die berühmte 1830 in Luxemburg gegründete Tuchfabrik Godchaux Frères & Com.[753]

Wie sein Vater lernte auch Josef den Beruf des Commis, arbeitete dann als Reisender, bis er schließlich, sicher auch mit Unterstützung seiner Ehefrau, von Isidor Wälder Anteile an der Tuchgroßhandlung Wälder & Rosenfeld kaufte, die er gemeinsam mit Ernst Mastbaum führte.

Verheiratet war Josef Kaufman mit der 15 Jahre jüngeren **Hedwig Stern** (08.03.1890 Dortmund – 1943 Auschwitz). Über ihre Kinder **Elisabeth** (*24. 03.1915), **Hans** (*23.02. 1919) und **Werner** (09.07.1920 Aachen – 31.03.1919 Aachen) fehlen genauere Angaben.

Die Tuchgroßhandlung Wälder & Rosenfeld wurde 1889 gegründet. Der Firmensitz lag in Bahnhofsnähe in der Horngasse 15-17. Im Jahre 1938 wird bei Josef Kaufmann nur noch ein Vermögen von 53.464 Mark erfasst, das Vermögen seiner Frau Hedwig ist mit 28.000 Mark Grundbesitz und insgesamt 269.073 Mark deutlich größer. Ihre Flucht bzw. Emigration war ein verzweifelter Versuch, der Vernichtung zu entkommen. Josef wurde aus Belgien, Hedwig aus Drancy nach Auschwitz deportiert, wo sie im Jahre 1943 ermordet wurden.

Ihrem Sohn Werner war die Flucht nach Israel gelungen. Er stellte am 17. Juni 1950 über das United Restitution Office, Düsseldorf einen unter RÜ 98/50 erfassten Antrag auf Entschädigung. So werden bei dem Ehepaar Stern im Jahre Werte im Gegenwert von 332.537 RM erfasst und am Ende 32.000 DM für die Tuchgroßhandlung Wälder & Rosenfeld vom arisierenden Betrieb aus Braunschweig an Ernst Mastbaum und Werner Kaufmann gezahlt. Dabei müssen die Antragsteller die Zerstörung der Immobilie und alle Eingriffe des deutschen Reichs wie die Judenabgabe, die Reichsfluchtsteuer zunächst noch als quasi rechtmäßiges Handeln des deutschen Staates ungesühnt hinnehmen.

Familie Wertheim[754]

David Wertheim[755] (15.04.1845 Hofgeismar – 20.04.1912 Aachen) erscheint erstmals in der Liste der direkten Steuerzahler des Jahres 1874 mit einem Betrag von 192 Mark. Sein Partner im Tuchgroßhandel *Wertheim & Schiff,* zunächst in der Friedrichstraße 91, ist Max Schiff mit 217 Mark an direkten Steuern. Im Jahr 1887 wird das Geschäft in die günstiger gelegene Bahnhofstraße 31 verlagert – zuvor prominenter Standort der Tuchgrossisten Gebr. Hecht, die auch 1887 noch Eigentümer des Hauses waren, aber nach Berlin verzogen. Nach *Wertheim & Schiff* ist die Adresse Standort für die Firma *Gebr. Heinemann* vor 1897, dann in der Warmweiherstraße 1.

Mit 3.600 Mark Steuern für Vater David Wertheim und 1.360 Mark für Sohn Ernst gehörte die Familie Wertheim zu den bestverdienenden jüdischen Familien nach Meyer mit 5.000 Mark

---

[751] LEPPER; S. 1498 f.

[752] Mit den aktualisierten Daten des Familienbuch Euregio existiert inzwischen eine seriöse Grundlage zu den vorherigen Annahmen.

[753] www.industrie.lu/godchaux.htm.

[754] Die Familie Wertheim wurde an dieser Stelle angefügt, um unnötige Wiederholungen bei den beiden Familien zu vermeiden.

[755] Nr. 20 der jüdischen Steuerzahler in der ersten Klasse vgl. Lepper S. 1501 f.

und der florierenden Firma Struch & Guttentag, für dessen Familien 8.400 Mark Einkommensteuer berechnet wurden.
Im Jahr 1876 heiratete David Wertheim Mathilde Wertheim, geb. Rothschild (25. 01.1859 Aachen – 15.01.1938 Aachen), die älteste Tochter des Aachener Rabbiners David Rothschild (1816-1892). Die Familie wohnte mit ihren fünf Kindern zunächst in einem eigenen Haus in der bei den vermögenden Juden beliebten Lothringer Straße 82 im Frankenberger Viertel.
Die erstgeborene Tochter **Anna Wertheim** (08.02.1878 Aachen – 16.03.1947 New York) heiratete den Rechtanwalt **Ludwig van Biema**.
Der Sohn **Ernst Wertheim**[756] (09.04.1879 Aachen – 1951 London) begann noch vor seiner Hochzeit mit **Erna Wertheim, geb. Stierstadt** (04.06.1887 Köln) als Prokurist in der väterlichen Firma zu arbeiten. 1938 wurde Ernst Wertheim mit einem Vermögen von 205.622 Mark, darunter 42.000 Grundbesitz, und die Ehefrau mit 428.289 Mark, darunter 114.656 Mark Grundbesitz, erfasst. Ihre Tochter **Ellen** wurde im Jahr 1909 geboren. Ernst Wertheim war schon im Sommer 1938 aus London nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt, während Georg Kaufmann im Zuge des Novemberpogroms nach Buchenwald verschleppt wurde.
Der Bruder **Rudi Julius Wertheim** (*26.07.1886 Aachen) wohnte mit seiner Ehefrau **Else Melanie Frank** (*16.0 5.1900 Frankfurt) in der Limburger Straße 24. Im Jahr 1938 wurde er mit einem Vermögen von nur 5.372 RM erfasst. Die Familie konnte sich vermutlich nach Norwegen retten.
Fritz Wertheim (06.08.1890 Aachen – 12.08.1914 Lüttich) wurde als angehender Arzt und Feldarzt ein frühes Opfer des Ersten Weltkrieges.
Paul Wertheim (07.09.1895 Aachen) überlebte den Einsatz im Ersten Weltkrieg und etablierte sich als Prokurist der größten Aachener Tuchfabrik *Joseph Königsberger* und später als Reisender für *Wertheim & Schiff*. Sein Vermögen wurde im Jahr 1938 mit 81.082 RM erfasst. Im Zuge des Novemberpogroms wurde er als Geisel nach Buchenwald deportiert. So suchte der Aachener „Treuhänder" Arthur König noch im Jahr 1939 Ernst Wertheim in London auf, um u. a. die Arisierung von *Wertheim & Schiff* vertraglich abzuwickeln. In den Arisierungslisten der jüdischen Betriebe des Jahr 1935 lautet die Eintragung: „Wertheim & Schiff, Inhaber Ernst Wertheim und Georg Kaufmann sind Juden; 30 Gefolgschaftsmitglieder; jetzt: *Venten* Rodenkirchen Köln; 13.12.38". So konnte Rudolf Venten sowohl die Firma *Wertheim & Schiff* mit der Immobilie Warmweiherstraße 1 arisieren als auch das von der Familie Struch in der Eupener Straße 21 neu erbaute Haus. Das spricht dafür, dass es parteinahe verschwiegene Zirkel waren, die keine Probleme damit hatten, sich die jüdischen Besitztümer anzueignen.

Restituierung Wertheim & Schiff

Dr. Gerhard Heusch übernimmt als Anwalt in diesem Fall die Interessen der arisierenden Firma *Venten & Co* als Nachfolgerin der Tuchgroßhandlung *Wertheim & Schiff*.[757] In Verträgen vom 5. Januar 1939 und 27. Januar 1939 wurden Nachlässe auf den ursprünglich vereinbarten Kaufpreis von 33.500 RM und 55.000 RM vereinbart, die Herr Wertheim angeboten haben soll.[758]
Dabei ging es zunächst um die Namensrechte am in der gesamten Branche hoch geachteten Namen *Wertheim & Schiff*, den Venten weiter verwenden wollte als auch darum, die Londoner Tuchgroßhandlung *Howes, Mead & Sons,* um Venten zu diskreditieren. „Es entstand der Eindruck, als habe Herr Venten unberechtigter Weise eine Arisierung vorgenommen."[759] Aus

[756] Nr. 16 der jüdischen Höchstbesteuerten vgl.: LEPPER; „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1501 f.

[757] Vgl.: Ger_Rep_0235_00450_0204.

[758] Vgl.: Ger_Rep_0235_00450_0225.

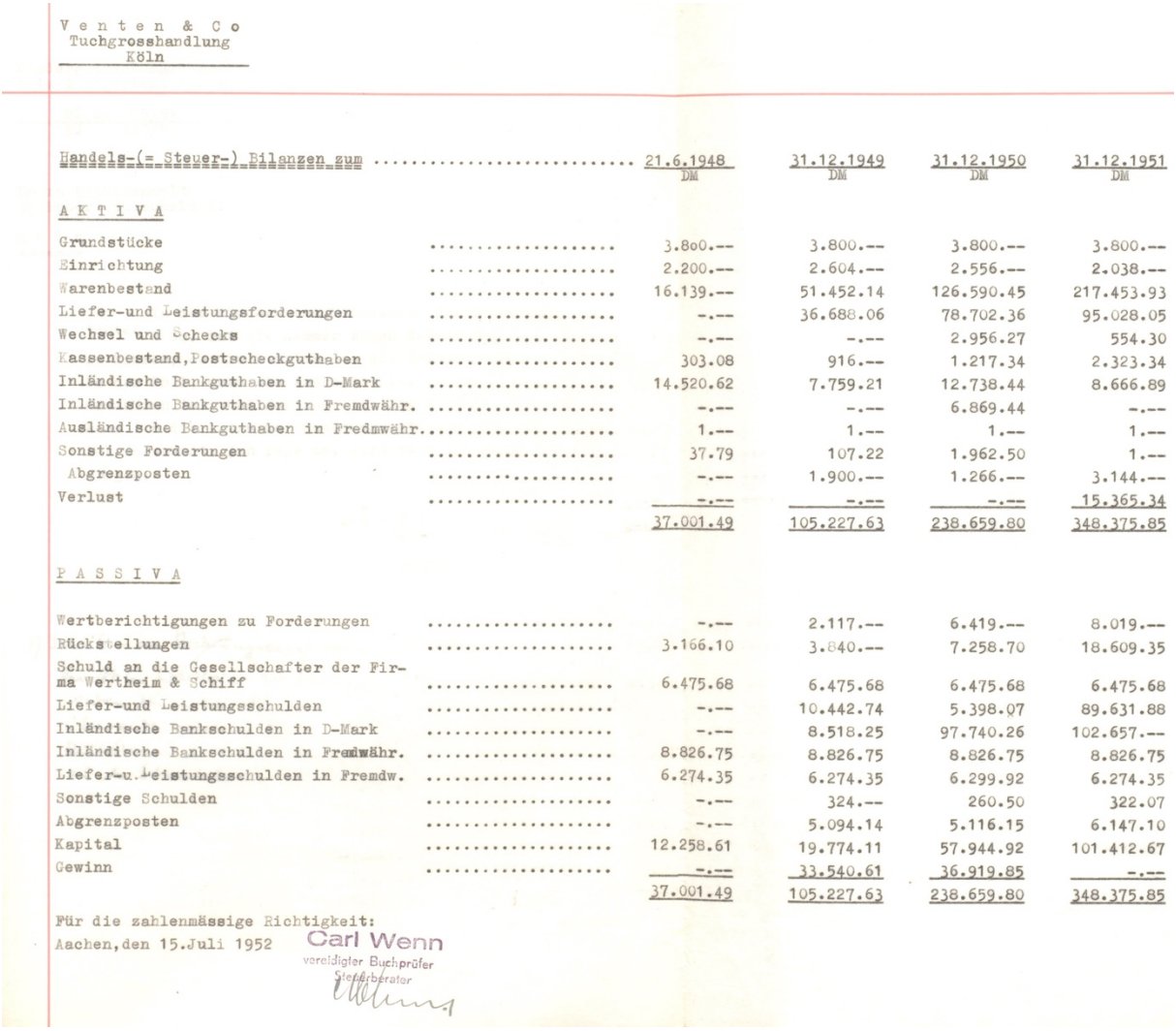
[759] Ger_Rep_0235_00450_0205.

heutiger Sicht ist es schwierig sich mit dieser Argumentation auseinanderzusetzen, die anscheinend zwischen berechtigten und unberechtigten Arisierungen unterscheiden will. So sollen sich die Antragsgegner auch den Kriegsschaden an Lager, Inventar und Haus anrechnen lassen, da diese für Venten ohne Nutzen waren, und das modische Lager im Herbst 1938 durch Ausverkauf und die Entnahmen der Teilhaber von je 400.000 RM[760] weitgehend geräumt war. Das zu Buchwerten übernommene Warenlager erwies sich in der Folge als nicht mit dem zu erwartenden Gewinn verkäuflich.[761] Inwieweit ein Verkäufer für diese Risiken verantwortlich gemacht werden kann, die zum Zeitpunkt des Verkaufs unter Zwang noch wie ein glänzendes Geschäft aussahen, ist kaum als Argument zu betrachten, um einen zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses erpresserisch niedrigen Verkaufspreis nicht auszugleichen zu müssen.
Ein 88-jähriger Zeuge bestätigte, vor dem Krieg als einer von 14 Vertretern ca. 14.000 RM/a mit dem Verkauf von bis zu 50 % englischen Tuchen verdient zu haben. Herr Venten hatte sich nach dem Erwerb nicht wie üblich den Kunden vorgestellt, weshalb der Zeuge, der 24 Jahre bei Wertheim & Schiff gearbeitet hatte, nicht sagen konnte, ob Herr Venten seine Kunden kannte.[762]
Im Vorfeld der öffentlichen Verhandlung der Wiedergutmachungskammer des Aachener Landgerichts am 18. September 1952 waren die Bemühungen deutlich, die Parteien zu einem Vergleich zu bewegen. Das bedeutete vor allem, den Antragstellern die Grenzen der Belastbarkeit von Venten klarzumachen. Den Vorsitz hatte der Landgerichtsdirektor Maass, Beisitzer waren Dr. Sonnekalb und Frehn. Georg Kaufmann war zur Verhandlung in Begleitung seiner Ehefrau angereist. (Abb. 152)

[760] Vgl. Ger_Rep_0235_00450_0206.

[761] Vgl. Ger_Rep_0235_00450_0207.

[762] Vgl. Ger_Rep_0235_00450_0219 und 0219a.



Venten & Co
Tuchgrosshandlung
Köln

Handels-(= Steuer-) Bilanzen zum	21.6.1948 DM	31.12.1949 DM	31.12.1950 DM	31.12.1951 DM
A K T I V A				
Grundstücke	3.800.--	3.800.--	3.800.--	3.800.--
Einrichtung	2.200.--	2.604.--	2.556.--	2.038.--
Warenbestand	16.139.--	51.452.14	126.590.45	217.453.93
Liefer-und Leistungsforderungen	-.--	36.688.06	78.702.36	95.028.05
Wechsel und Schecks	-.--	-.--	2.956.27	554.30
Kassenbestand, Postscheckguthaben	303.08	916.--	1.217.34	2.323.34
Inländische Bankguthaben in D-Mark	14.520.62	7.759.21	12.738.44	8.666.89
Inländische Bankguthaben in Fremdwähr.	-.--	-.--	6.869.44	-.--
Ausländische Bankguthaben in Fredmwähr.	1.--	1.--	1.--	1.--
Sonstige Forderungen	37.79	107.22	1.962.50	1.--
Abgrenzposten	-.--	1.900.--	1.266.--	3.144.--
Verlust	-.--	-.--	-.--	15.365.34
	37.001.49	105.227.63	238.659.80	348.375.85
P A S S I V A				
Wertberichtigungen zu Forderungen	-.--	2.117.--	6.419.--	8.019.--
Rückstellungen	3.166.10	3.840.--	7.258.70	18.609.35
Schuld an die Gesellschafter der Firma Wertheim & Schiff	6.475.68	6.475.68	6.475.68	6.475.68
Liefer-und Leistungsschulden	-.--	10.442.74	5.398.07	89.631.88
Inländische Bankschulden in D-Mark	-.--	8.518.25	97.740.26	102.657.--
Inländische Bankschulden in Fremdwähr.	8.826.75	8.826.75	8.826.75	8.826.75
Liefer-u. Leistungsschulden in Fremdw.	6.274.35	6.274.35	6.299.92	6.274.35
Sonstige Schulden	-.--	324.--	260.50	322.07
Abgrenzposten	-.--	5.094.14	5.116.15	6.147.10
Kapital	12.258.61	19.774.11	57.944.92	101.412.67
Gewinn	-.--	33.540.61	36.919.85	-.--
	37.001.49	105.227.63	238.659.80	348.375.85

Für die zahlenmässige Richtigkeit:
Aachen, den 15. Juli 1952
Carl Wenn
vereidigter Buchprüfer
Steuerberater

ABB. 152: BILANZEN TUCHFABRIK VENTEN (1948 -1951)[763]

Die Bilanzen zeigen deutlich, wie zu dieser Zeit die Geschäfte boomten, allerdings ist auch zu sehen, wie riskant die Ausweitung des Warenbestandes bei modischer Ware sein konnte. Die Frage der Bewertung der Bestände wurde vom angereisten Georg Kaufmann so beantwortet, dass die nachträgliche Buchprüfung für den Verkauf die Voraussetzung für eine Auswanderungsgenehmigung war und eine Heraufsetzung des Warenwertes brachte, was zu einer Erhöhung des Bilanzgewinns um 23.000 RM führte.[764]
Das Gericht machte nach Erörterung der Sachlage den Vorschlag, das Verfahren durch Zahlung eines Vergleichs von 50.000 DM zu beenden, zu deren Annahme sich die Parteien binnen eines Monats äußern konnten. Im Falle einer Verweigerung der Annahme soll ein Beweisbeschluss ergehen.[765]
Die Lebenssituation der Familie Kaufmann war so bescheiden, dass Georg Kaufmann wegen seines Alters und seiner Gesundheit nur ein kleines Taschengeld auf der Geflügelfarm seiner Schwägerin verdienen konnte. Seine Ehefrau Käthe bestritt den Lebensunterhalt notdürftig durch Näharbeiten. Das Ehepaar zog nach Israel, um in der Nähe seiner Adoptivtochter zu sein.

[763] Ger_Rep_0235_00450_0240.

[764] Vgl.: Ger_Rep_0235_00450_0256.

[765] Vgl.: Ger_Rep_0235_00450_0257 betrifft Rü SP 25/51 und RÜ 249/50.

Die Reise nach Aachen konnte nur mit der Belastung eines Sperrkontos bei der Rheinisch-Westfälischen Bank vorfinanziert werden.[766]
Die Annahme des gerichtlichen Vorschlags hielten die beiden Antragsteller angesichts der gewaltigen Verluste, die sie erlitten hatten, für unangemessen, sahen sich jedoch im Hinblick auf ihr Alter zu einer baldigen Beendigung des Verfahrens genötigt.[767]

> „Meine wirtschaftliche Situation kann nur dann richtig gewürdigt werden, wenn man in Betracht zieht, dass ich vor meiner erzwungenen Auswanderung im Jahre 1939 in Deutschland ein Vermögen von rund 600.000.-- RM besessen habe. Dieses gesamte Vermögen ist in Deutschland zurückgeblieben und im Ergebnis vom Deutschen Reich eingezogen worden. Meine Frau und ich haben mit zusammen 20.-- RM die Reichsgrenze überschritten und haben andere Vermögenswerte nicht ins Ausland hinüberretten können.“[768]

Im Bewusstsein des erlittenen Unrechts mittelos als Bittsteller vor einem deutschen Gericht zu stehen, um einen bescheidenen Ausgleich zu erhalten, mag manchen Antragsteller überfordert haben. Denn von „Wiedergutmachung“ oder auch nur Schadensersatz konnte nicht die Rede sein. Es war ein Spiel auf Zeit, das die deutsche Justiz zu praktizieren schien. Immerhin wird der im Weiteren vorgebrachten Bitte, die Reisekosten zu erstatten, durch Landgerichtsdirektor Maass entsprochen.[769] Zur folgenden öffentlichen Sitzung am 2. Dezember 1952 war auch Erna Wertheim, die Ehefrau des im Jahr zuvor verstorbenen Ehemanns aus London angereist.
Ein Gutachten des Städtischen Schätzungsamtes bescheinigte dem Grundstück Warmweiherstraße 1 eine günstige Verkehrslage und einen Preis von DM 25 pro Quadratmeter als „Stopppreis“. Mit den zerstörten Gebäuden wird ein Verkehrswert von DM 12.000 ermittelt, der exakt den Prognosen der Firma Venten entsprach.
Der geschlossene Vergleich mit Verzicht auf eine Überwachung durch das Zentralamt in Bad Nenndorf sah eine umgehende Zahlung von 25.000 DM vor und Restzahlungen von 1.000 DM monatlich bis zu einer Gesamtsumme von 38.000 DM, wie dies bereits dem ersten Vorschlag des Gerichts entsprach, nach Abzug der 12.000 DM für das Grundstück. Die Antragsteller ließen sich – an dieser Stelle gut beraten – das Grundstück zurückübertragen.[770]
Wenn das erste Geld geflossen war, konnten die Antragsteller gute Anwälte bezahlen. Sie waren bereit, sich auf einen Kampf mit der deutschen Gerichtsbarkeit einzulassen. Es war möglich, mit vielen einzelnen Anträgen noch zu einem auskömmlichen Ausgleich zu kommen, der jedoch selten mehr als 5-10 % der ursprünglichen Werte erreichte. Die Umrechnung von Sachwerten auf der Basis von Reichsmark des Jahres 1938 machte es leichter, mit jedem verstrichenen Jahr bei manchen Forderungen zu Kursen von 10:2 in die inflationsbedingt fallenden DM-Werte für die zahlungspflichtige Bundesrepublik oder die in Anspruch genommenen Pflichtigen Schulden zu begleichen.
Insbesondere bei Immobilien war offensichtlich, welch gutes Geschäft es für die Pflichtigen war, einen Ausgleich für seinerzeit unfair niedrig bezahlte Immobilien zu Wertansätzen des Jahres 1938 zu zahlen, wie dies vom Wiedergutmachungsamt mit den Vergleichen befördert wurde. Die Alternative, die Immobilie wegen eines unwirksam abgeschlossenen Geschäfts (weil unter Zwang verkauft werden musste) zurück zu erhalten, hätte den Juden bei einem Verkauf realistische Rückerstattungswerte erbracht, denn der Immobilienmarkt boomte bereits.

---

[766] Vgl.: Ger_Rep_0235_00450_0260.

[767] Vgl.: Ger_Rep_0235_00450_0263.

[768] Ger_Rep_0235_00450_0267 vom 06.11.1952.

[769] Vgl.: Ger_Rep_0235_00450_0269.

[770] Vgl.: Ger_Rep_0235_00450_0281.

3.18 Familie Spittel

Nathan Spittel (29.01.1846 Naumburg – 14.04.1905 Lausanne) kam um das Jahr 1871 in den Boomjahren nach dem deutsch-französischen Krieg nach Aachen. Mit Max Francken (vgl. Familie Franken oben), der es seinen Brüdern gleich tun wollte, gründete er die Tuchfabrik *Spittel & Francken* zunächst in der Alphonsstraße 34 als Tuch- und Buckskin-Großhandlung.[771]

Im Jahr 1874 heiratet er die 21-jährige **Bertha Spittel, geb. Ullman** (31.05.1853 Fürth – 02.08.1923 Bendorf). Die Geschäfte entwickelten sich langsam, aber stetig. 1874 zahlte er bereits 80,40 Mark direkte Steuern, was dem mittleren Wert jüdischer Steuerzahler entsprach. Nach der Geburt des Sohnes **Max Spittel** (21.11.1876 Aachen – 15.08.1942 KZ Riga-Kaiserwald) zog die Familie in die Luisenstraße 5, in das damals bevorzugte Neubaugebiet im Steffensviertel. Zu den jüdischen Nachbarn gehörten Louis Walbaum (Tuchgrossist), Alexis Levy (Tuchfabrikant), Moritz Goldschmidt (Tuchgrossist), Gustav Rothschild (Tuchversender), Heinrich Schönbrunn (Spinnereibesitzer) und Siegfried Herzberg (Lederfärbereibesitzer). Wie in dieser Phase der Stadterweiterung üblich, waren die Häuser am Rande des Steffensviertels von den Bauunternehmern Steffens und Cudell gebaut worden, um sie später an die Mieter zu verkaufen – eine Option, die von 60 % der ersten Mieter, unter anderem auch von Familie Spittel, wahrgenommen wurde. Die Geburt des Sohnes **Paul Spittel** (08.05.1879 Aachen – 12.02.1952 Chile) vervollständigte die Familie.

ABB. 153: GRABSTEIN VON NATHAN UND BERTHA SPITTEL (2020)

In der Folge entwickelte sich der Tuchgrossist *Spittel & Franken* mit einem Umzug zur Jülicher Straße 114 und dann nach Steinebrück zu einer Tuchfabrik, was auch die neuen Standorte belegen, die unmittelbar an Mühlen und dem für die Tuchproduktion wichtigem Wasser gelegen waren. Die erhaltenen Aachener Einkommensteuerlisten des Jahres 1895 weisen für Nathan Spittel mit 780 Mark Einkommensteuer einen beachtlichen Wert auf, der belegt, wie positiv sich *Spittel & Franken* entwickelt hatte.[772] (Abb. 153)

Ob diese strategische Weichenstellung bereits durch den Sohn Paul eingeleitet wurde oder noch von seinem Vater, ist mit den vorliegenden Quellen nicht zu beantworten. Im Jahr 1916 lag Paul Spittel mit einer Einkommensteuerzahlung von 1840 Mark im Spitzenfeld der jüdischen Steuerzahler.[773] Im Zuge des Generationswechsels oder wegen der Neu-ausrichtung des Betriebes kam es zum Ausscheiden des Partners Max Francken, und Paul Spittel wurde alleiniger Inhaber der Firma. Noch vor dem Ersten Weltkrieg, nach einem kurzen Intervall am beliebten Textilstandort Bismarckstraße 112-120 mit teilweise vier Tuchfabriken gleichzeitig, zog *Spittel & Franken* an den am Beverbach neu angelegten Standort Augustastraße 78-80. Eigentümer der von den Architekten Bachmann/

[771] Buckskin war ein zu dieser Zeit favorisiertes strapazierfähiges, dichtes Gewebe.

[772] Vgl. die erhaltenen Steuerlisten Akten des im Aachener Stadtarchiv.

[773] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1531.

Lürken um 1912 errichteten Anlage der „Unteren Papiermühle“ waren die neu nach Aachen zugezogenen Juden Julius Katz und Julius Langstadt mit der 1882 gegründeten Tuchfabrik *Katz & Langstadt*.[774]

Am 10. April 1912 hatte Paul Spittel die in Krefeld geborene **Trude Spittel, geb. Bayerthal** (26.06.1892 Krefeld – 24.06.1977) geheiratet. Ihre Tochter **Marie-Louise Spittel** wurde am 7. März 1913 geboren. Kurz nach ihrem 20. Geburtstag, am 21. April 1933, heiratete Marie-Louise Spittel den zwei Jahre älteren „arischen“ Dessinateur **Peter Schreiner**.[775] (Abb. 154f)

ABB. 154, 155: RESTAURIERTE TUCHFABRIK IN DER AUGUSTASTRASSE (2004-2005)

Mit einem fachlich geeigneten, nicht- jüdischen Schwiegersohn schien die Nachfolge auch in dieser sich für Juden verschärfenden Situation gesichert. *Spittel & Francken* wurde umfirmiert in die Tuchfabrik „***P. Schreiner & Co.* vorm. Spittel & Francken**“. Diese Lösung wurde wegen der weiter bestehenden Teilhaberschaft von Paul Spittel mit nur 24 % dennoch als eine sogenannte „Scheinübergabe zur Verschleierung des jüdischen Besitzes“ beanstandet. Wie es dazu kam, dass Peter Schreiner 1938 dann doch als Jude mit seinem Vermögen erfasst wurde, ist schwer zu erklären. Vielleicht war er zum jüdischen Glauben konvertiert.

Neben seinen Anteilen bei *Katz & Langstadt* und der Tuchfabrik Neuwerk war auch Ernst Jacobsberg an *Spittel & Franken* beteiligt, die sein Schwiegersohn Walter E. Schlapp

[774] S. o. Ernst Jacobsberg: 1907 Teilhaber, 1914 neuer alleiniger Inhaber.

[775] Ger_Rep_0235_01726_0023. Hier wird Peter Schreiber als „Arier“ bezeichnet.

arisierte.[776] Am 29. April 1940 wurde von den neuen Teilhabern Walter E. Schlapp und Gustav Thierron der Ausschluss von Peter Schreiner und Paul Spittel gerichtlich erwirkt. Zu diesem Zeitpunkt war Peter Schreiner mit Frau und Kind bereits nach Santiago de Chile ausgewandert, ebenso auch Paul Spittel.[777] Die verbliebenen Teilhaber übernahmen die Firma ohne Liquidation mit allen Aktiven und Passiven zunächst unter Beibehaltung der Firmenbezeichnung „*Peter Schreiner & Co. vorm. Spittel & Franken*". Mit der gleichen Urkunde wird die Firma durch die Aufnahme von Walter Weigelt als persönlich haftendem Gesellschafter zur *„Tuchfabrik W. Weigelt & Co."* umfirmiert. Die Gesellschafter Schlapp und Thierron blieben Kommanditisten mit Anteilen von je 16.550 RM.[778]

Der ältere Sohn der Familie, **Natan Spittel**, schlug keine kaufmännische Laufbahn ein, sondern wurde erfolgreicher Jurist. Nach dem Abitur am Kaiser-Karls-Gymnasium (1895) immatrikulierte sich Max Spittel am 3. Mai 1897 zum Jurastudium in Bonn und promovierte. Für eine juristische Karriere bot Berlin deutlich günstigere Arbeitsbedingungen als Aachen. 1907 wurde er Gerichtsassessor und heiratete im Jahr darauf **Berta Goldmann** (20.05.1884 Holzkirchen – 15.08.1942 Riga). Das Ehepaar hatte zwei Söhne: **Hans (Harold)** (*1909), und **Helmut (Paul)** (*1911). Von Berliner Schülern wurde der weitere Lebensweg erarbeitet, auf den hier verwiesen sei.[779] Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" wurde Dr. Max Spittel als Jude im April 1933 zwangsweise beurlaubt und im September 1933 in eine niedrigere Richterfunktion am Landgericht Berlin versetzt. Auf Grundlage der sog. Nürnberger Rassegesetze („Reichsbürgergesetz") im Jahre 1935 wurde er aus dem Richterdienst entlassen. 1941 übernahm die SS-Organisation „Gemeinnützige Wohnungs- und Heimstätten-GmbH Dachau" das Grundstück. Familie Spittel hatte das Haus bereits zuvor verlassen müssen. Mit dem 18. Transport vom 15. August 1942 wurden Max und Berta Spittel nach Riga deportiert, wo sie nach ihrer Ankunft am 18. August 1942 ermordet wurden.

ABB. 156: STOLPERSTEIN MAX SPITTEL

Den Söhnen gelang die Emigration. Beiden wurde im Zuge der „Wiedergutmachung" das Grundstück rückübertragen. 1955 verkauften sie es weiter. Harold – ehemals Hans – Spittel ist in den Unterlagen als Diplomingenieur verzeichnet, Helmut als Musiker. Sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer war im Jahre 1935 abgelehnt worden. Helmut (Paul) Spittel lebte bis zu seinem Tode 1969 in Perth/ Australien, wo er als Geiger und Klarinettist dem West Australien Symphony Orchestra (WASO) angehörte.

Für Dr. Max Spittel gibt es zusätzlich einen auf seinen Richterstatus bezogenen Stolperstein vor dem Kammergericht in der Elßholzstraße 30-33, Berlin-Schöneberg. (Abb. 156) Seine Verbundenheit mit den Aachener Wurzeln belegt seine Mitgliedschaft im Aachener Geschichtsverein, in dem auch sein Bruder Paul Mitglied war. Wegen seines Einsatzes für den Verein klingt auch sein Austrittsschreiben, mit dem er dem Herauswurf zuvor kam, enttäuscht: „Am Vorabend des Heiligen Abend 1935 wünscht Dr. Spittel dem Verein ‚gedeihliche Entwicklung und rüstiges Fortschreiben auf dem Wege zur Förderung seiner Ziele'. Er stellt

[776] Vgl. Familie Jacobsberg.

[777] Vgl. Kopie des Beschlusses vom 21.11.1939, beglaubigt durch Dr. Sonanini.

[778] Vgl. Kopie der entsprechenden Urkunde des Schreibens an das Handelsregister vom. 05.06.1941.

[779] https://www.stolpersteine-berlin.de/de/biografie/3185.

fest, dass ‚höheren Orts die Beteiligung von Juden an deutschen kulturellen Bestrebungen nicht gewünscht' sei, und erklärt deshalb seinen Austritt. Er notiert selbst unter seiner Unterschrift, dass er seit etwa 1900 Mitglied sei."[780]

TABELLE 43: **DIE IM JAHRE 1938 BEI DER FAMILIE SPITTEL IN AACHEN ERFASSTEN VERMÖGENSWERTE**[781]

Lfde. Nr.	**Name**	**Land- u. forstwirtschaftliches Vermögen, Pacht**	**Grundvermögen**	**Betriebsvermögen (netto)**	**Sonstiges Vermögen**	**Abzüge (im Privaten)**	**Summe nach Abzügen**
350	Spittel, Paul	3.500	513.900	16.804	24.770	1.628	553.846
351	Spittel, Trude, Ehefrau	11.000	11.900		24.142		36.042
321	Schreiner, Peter				24.241	12.000	12.241
	Summen		**525.800**	**16.804**	**73.153**	**13.628**	**602.129**

Mit RÜ 19/50 stellte Paul Spittel einen Restituierungsantrag, der damit endete, dass seiner Witwe je 2.500 DM von Tierron und Schlapp zugesprochen wurden.[782] Mit der Umfirmierung zur Tuchfabrik W. Weigelt & Co fand die Arisierung dann ihren Abschluss. Durch Veröffentlichung im Handelsregister wurde die Firma zum 17. September 1952 aufgelöst und war damit erloschen.

Von der Firma *Spittel & Franken* war nach dem Krieg nichts mehr vorhanden, da die Firma „unter dem Druck der politischen Ereignisse wiederholt in andere Rechtsverhältnisse geleitet und schließlich unter der Firma Peter Schreiner & Co liquidiert"[783] wurde. Die noch verbliebene Büroeinrichtung wurde im Jahre 1944 total zerstört.

[780] Auszug aus einem Schreiben von Dietmar Kottmann vom 19.11.2019.

[781] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1650 f.

[782] Ger_Rep_0235_01726_0043 und Ger_Rep_0235_01726_0044.

[783] GR_REP_0235_00232_0015a_v.

3.19 Familien Stern / Hecht

Familie Emanuel Stern

Die Geschichte dieser von den Nationalsozialisten ausgelöschten Familie beginnt mit den Brüdern **Isaac** und **Emanuel Stern**. Sie waren zwei von sieben Kindern der jüdischen Eheleute **Leser Stern** (1780 – 1856) und seiner Ehefrau **Täubchen Tobia Weinberg** (*1792).[784] Isaac, geboren am 15. Februar 1829 in Erwitte, der Ältere von beiden, war nur kurze Zeit in Aachen nachweisbar für das Jahr 1868 mit der Tuchgroßhandlung *Isaac Stern* in der Großkölnstraße 46.

Emanuel Stern, (01.02.1833, Erwitte – 22.11.1904, Aachen), war der erfolgreichere der Brüder und bereits von 1861 bis ca. 1870 an der Tuchfabrik *M. Marx & Stern* in der Lothringer Straße und später Karlsgraben 7 beteiligt. Nach dem Ausscheiden von Moritz Marx aus der Firma führte Emanuel Stern die Tuchfabrik am gleichen Standort unter eigenem Namen als *E. Stern & Co* weiter. Die Tuchfabrik *E. Stern & Co* war eine der wenigen Tuchfabriken, die während der gesamten 76 Jahre ihrer Existenz am selben Standort bestand, dessen Hausnummer sich lediglich von 7-9 in 15-17 änderte. Erst durch das Ausscheiden der ersten Fabrikantengeneration mit dem Tod von Emanuel Stern im Jahre 1904 gelang es, die Immobilie von Nachfahren der alten Tuchmacherfamilie Thywissen zu erwerben.

Verheiratet war Emanuel Stern mit der vier Jahre jüngeren, aus Siegburg stammenden **Johanna Leven**, (28.08.1837 Siegburg – 20.12.1918 Notwinter). Das Ehepaar hatte zwei Töchter:

Tobia Anna Stern (23.09.1864 Aachen – 20.01.1943 Theresienstadt).[785] Tobia heiratete den 1860 geborenen Paul Aron und siedelte nach Berlin über. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, **Lilly Jenny** und **Kurt**.[786]

Die zweite Tochter von Emanuel und Johanna, **Jenny Stern** (04. 12. 1866 – 07. 12.1938 Aachen) heiratete den 1860 geborenen Physiker **Paul Friedländer**. Ihre Tochter **Liesel Friedländer** überlebte die Verfolgungen und starb am 14. Oktober 1981 in Bat Yam/Israel.

Die Familie Emanuel Stern wohnte in einem eigenen großen Wohnhaus in der Theaterstraße 75, der damaligen Hochstraße, einer bevorzugten Wohngegend der gutgestellten Aachener Tuchfabrikanten. Die unmittelbaren Nachbarn waren die jüdischen Tuchfabrikanten Lippmann, einige Häuser weiter Herz, Meyer, Kesselkaul, Wagner, Deusner (heute Haus Mathey), von Hoselt und der Färber Fellinger. Seinerzeit war dies sicherlich die prestigeträchtigste Wohnlage Aachens mit repräsentativen Stadthäusern, die, soweit sie nicht im Krieg zerstört wurden, heute alle unter Denkmalschutz stehen.

---

[784] www.trees.ancestry.com/tree/62325988/person/46089957144.

[785] www.2.holocaust.cz, Theresienstädter Gedenkbuch. Sie wurde mit dem 43. „Alterstransport“ am 13. August 1942 aus Berlin nach Theresienstadt deportiert (Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, Berlin 1995, S. 41).

[786] Am 29. März 1889 wurde die Tochter Lilly Jenny geboren. 1912 heiratete Lilly den am 21. September 1884 geborenen Walter Neckarsulmer (1884-1976), mit dem sie nach Schweden auswanderte und dort zwei Söhne, Helmut (1913-1993) und Walter Neckarsulmer (1922-1992), großzog.
Das zweite Kind von Paul Aron und Tobia Anna, der Sohn Kurt, kam am 3. April 1894 ebenfalls in Berlin zur Welt. Er heiratete im Jahre 1927 Irmgard Lachenauer (1905-1992), der es gelang, mit ihren beiden Kindern nach Kanada auszuwandern, während ihr Ehemann Kurt Aron zunächst ab dem 13. August 1942 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert war, von wo er am 27. November 1942 nach Auschwitz weiter transportiert und am 3. Dezember 1942 ermordet wurde. (Vgl. Gedenkbuch Bundesarchiv).

Die Nachfolgeregelung für die ertragsstarke Tuchfabrik gestaltete sich schwierig, da die Töchter bzw. deren Ehemänner keine Neigung hatten, die Firma zu führen oder nicht über die notwendige Ausbildung verfügten. So war es eine glückliche Fügung, dass die ältere Schwester der Ehefrau von Emanuel, Sibilla Leven, mit Moses Hecht verheiratet war und der Schwager bereit und fähig war, sich in die Führung der Tuchfabrik einzuarbeiten. (Abb. 157)

ABB. 157 GRABMAL VON EMANUEL UND JOHANNA STERN (2015)

Übergang zur Familie Hecht

Im Jahre 1885 taucht **Moses Hecht** (04.11.1833 Lübbecke – 03.10.1905 Aachen) erstmals in den Aachener Adressbüchern als Teilhaber bei *E. Stern & Co* auf. Moses Hecht blieb, auch nachdem er seine Anteile an der Firma 1899 seinen Söhnen übergeben hatte, als Prokurist bei *E. Stern & Co* tätig. Dieses harmonisch wirkende Zusammenarbeiten der Partner auch mit der jeweils folgenden Generation scheint zum Erfolg des Unternehmens beigetragen zu haben.

Moses Hecht hatte in Köln am 23. April 1861 die in Siegburg am 4. Oktober 1835 geborene **Sibilla Leven** geheiratet. Die vier Kinder der Familie wurden alle in Köln geboren: **Arthur Hecht (**17.02.1862 Köln – 13.11.1935 Aachen), **Carl Hecht** (08.01.1864 Köln – 25.02.1932 Aachen), **Jenny Hecht** (24.05.1865 Köln – 13.06.1948 New York) und **Anna Hecht** (04.11.1867 Köln – 22.10.1942 Theresienstadt).

In Aachen wohnte die Familie zunächst in der Wilhelmstraße 88, bis die Söhne das Haus verließen und eigene Familien gründeten. Arthur heiratete die 13 Jahre jüngere **Anna Hecht, geb. Cohen** (22.08.1875 Mönchengladbach – 27.08.1943 Auschwitz). Ihr Sohn **Richard** kam am 7. Juni 1900 zur Welt. Noch vor dem Ersten Weltkrieg zog die Familie in das neu errichtete repräsentative Haus Salierallee 11. Im Jahre 1905 bewohnte die Familie das auf dem Bild zu sehende linke Haus Oppenhoffallee 33.

Der jüngere Bruder **Siegfried Carl Hecht** heiratete die zehn Jahre jüngere, in Aachen am 22. November 1874 geborene **Julie Martha Marx**, jüngste Tochter des Tuchfabrikanten und Privatbankiers Adolf Marx und seiner Ehefrau Flora, geb. Schwabacher. Ein Sohn starb 1898 noch im Säuglingsalter. Ihr Sohn **Paul** wurde am 4. Juni 1900 geboren. Er immatrikulierte sich am 26. April 1918 in Bonn für ein Jurastudium.

Bevor die Familien Arthur und Siegfried Carl Hecht ihre eigenen Häuser errichten ließen, wohnten sie im von vielen Fabrikanten bevorzugten Frankenberger Viertel in enger Nachbarschaft in verschiedenen Wohnungen in der Oppenhoffallee. Ihr Vater Moses Hecht starb am 3. Oktober 1905 mit 71 Jahren, ein Jahr nach dem Firmengründer Emanuel Stern.

Arthur und Siegfried Carl gelang es, die Tuchfabrik *E. Stern & Co* weiterhin erfolgreich zu leiten, wie die Investitionen in die aufwendigen Wohnhäuser belegen. Für das Jahr 1911 ergibt sich für die Tuchfabrik eine Belegschaft von 100 bis 200 Beschäftigten. (Abb. 158)

Auf dem Kartenausschnitt des Jahres 1911 sind die Tuchfabriken als rote Punkte markiert, deren Größe die Belegschaftszahlen darstellen. Der größte Punkt steht für die Tuchfabrik *Delius* mit mehr als 300 Beschäftigten, deren mittlerweile umgebaute Gebäude noch heute existieren. Die Firma *E. Stern & Co* wird durch den unmittelbar daneben liegenden Punkt (roter Pfeil) repräsentiert. Diese und weitere Tuchfabriken liegen an den für die Produktion so wichtigen Bächen Johannisbach (*Delius* und *Stern),* Pau (*Nickel & Müller*, die *Webschule, Hoeber, Scheins & Reiß, Gebr. Hirtz* und *Croon)* sowie Paunelle (*Scheins*, *Erasmus, Kesse-* und weitere kleine Tuchfabriken).

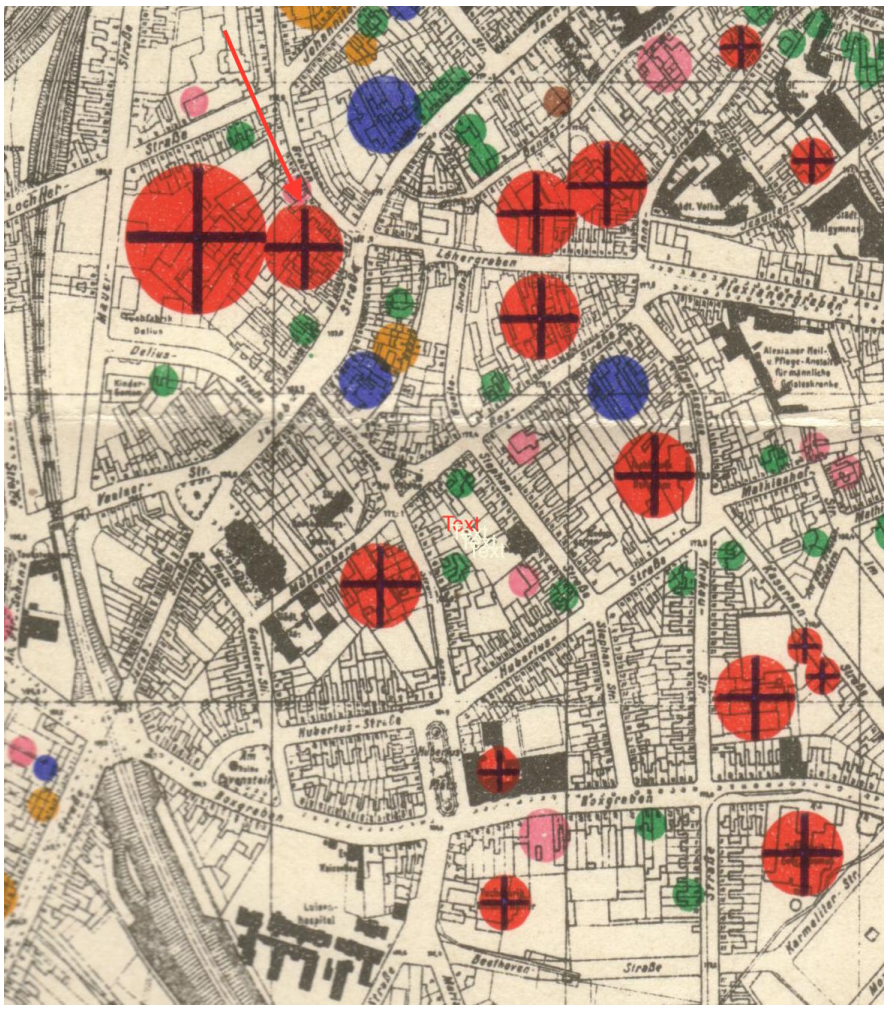


ABB. 158: AUSSCHNITT DER KARTE DER AACHENER INDUSTRIEBETRIEBE DES JAHRES 1911

Paul Hecht heiratete im Jahre 1936 die in Köln am 2. April 1910 geborene **Hedwig Auerbach**. Mit Julie Hecht, Pauls Mutter, die noch Eigentümerin des Hauses war, lebte die junge Familie in der Friedrichstraße 36.

1938 wurden dann die Vermögen aller Juden erfasst mit dem Ziel, diese möglichst vollständig zu enteignen und im Sinne dieses Unrechtsstaates zu verwerten.

Nach dem Tod ihrer Väter wurden für Richard und Paul Hecht die gegen Juden gerichteten Einschränkungen immer bedrückender und sie sahen nur den Ausweg der Emigration, um ihre Familien zu retten. Im Zuge der Verhaftungswelle nach dem Grünspan-Attentat wurde Paul Hecht am 10. November 1938 festgenommen und nach Buchenwald deportiert, eine Erfahrung, die der Familie den Willkürcharakter deutlich machte und dass nur die Emigration sie retten konnte.

Dieses Schicksal blieb seinem Bruder Richard erspart, der mit der in Bonn am 30. Juli 1905 geborenen **Susanne Lissauer** verheiratet war und inzwischen in der Goldbachstraße 11 wohnte.

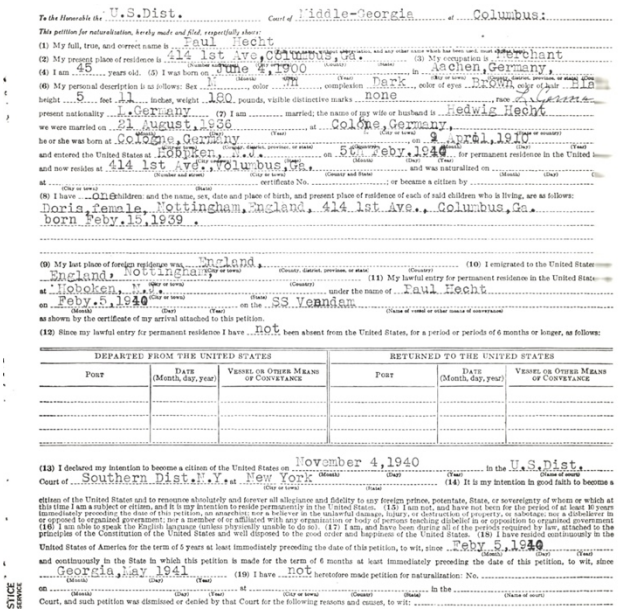
TABELLE 44: **VERMÖGEN DER NAMENSTRÄGER HECHT NACH DER NS-ERFASSUNG DES JAHRES 1938:**[787]

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
106	Hecht, Paul		188.261	17.458		205.719
107	Hecht, Karl, Witwe	17.800	188.917	18.218		224.935
108	Hecht, Richard		129.738	17.525		147.263
110	Hecht, Hedi			49.978	439	49.539
111	Hecht, Arthur Witwe	17.600	123.375	18.403		159.378
	Summen	**35.400**	**630.291**	**121.582**	**439**	**786.834**

Der Wert der beiden Wohnimmobilien, die im Vermögen der Witwen blieben, war erstaunlich niedrig. Das Betriebsvermögen der Tuchfabrik addierte sich auf 630.000 Reichsmark. Das sonstige Vermögen der Familie war mit 120.000 RM beachtlich, wobei das Vermögen der Ehefrau Hedi Hecht mit fast 50.000 RM besonders groß war.

Richard Hecht und seiner Ehefrau gelang die Emigration aus Deutschland in die USA. Am 9. Februar 1939 erreichten sie mit der „George Washington“ über Southampton New York.

Für die Familie Paul und Hedwig Hecht dauerte die Emigration in die USA etwas länger, da Hedwig hochschwanger war. Die Tochter **Doris Hecht** wurde am 15. Februar 1939 in Nottingham geboren, so dass sich die Überfahrt nach New York bis zum 5. Februar 1940 verzögerte. Die Familie zog dann nach Columbus/Ohio, wo Paul Hecht im Mai 1941 den abgebildeten Antrag auf Einbürgerung stellte, dem im Jahre 1946 stattgegeben wurde.[788] Weshalb sich die Witwen von Arthur und Siegfried Carl nicht der Emigration ihrer Söhne und der jungen Familien anschlossen, ist verständlich, denn es lag wohl außerhalb ihrer Vorstellungskraft, dass man auch älteren Damen nach dem Leben trachten würde. (Abb. 159)



To the Honorable the U.S.Dist. Court of Middle-Georgia at Columbus:

This petition for naturalization, hereby made and filed, respectfully shows:

(1) My full, true, and correct name is Paul Hecht

(2) My present place of residence is 414 1st Ave, Columbus, Ga. (3) My occupation is Merchant

(4) I am 45 years old. (5) I was born on June 4, 1900 in Aachen, Germany,

(6) My personal description is as follows: Sex M, color Wh, complexion Dark, color of eyes Brown, color of hair Bla

height 5 feet 11 inches, weight 180 pounds, visible distinctive marks none, race

present nationality L.Germany (7) I am married; the name of my wife or husband is Hedwig Hecht

we were married on 21 August, 1936 at Colone, Germany,

he or she was born at Cologne, Germany on 9 April, 1910

and entered the United States at Hoboken, N.J. on 5th Feby. 1940 for permanent residence in the United

and now resides at 414 1st Ave., Columbus, Ga. and was naturalized on

at certificate No. ; or became a citizen by

(8) I have one children: and the name, sex, date and place of birth, and present place of residence of each of said children who is living, are as follows:

Doris, female, Nottingham, England, 414 1st Ave., Columbus, Ga.

born Feby. 15, 1939.

(9) My last place of foreign residence was England, (10) I emigrated to the United States

England, Nottingham, (11) My lawful entry for permanent residence in the United States

at Hoboken, N.J. under the name of Paul Hecht

on Feby. 5, 1940 on the SS Veendam

as shown by the certificate of my arrival attached to this petition.

(12) Since my lawful entry for permanent residence I have not been absent from the United States, for a period or periods of 6 months or longer, as follows:

DEPARTED FROM THE UNITED STATES			RETURNED TO THE UNITED STATES		
PORT	DATE (Month, day, year)	VESSEL OR OTHER MEANS OF CONVEYANCE	PORT	DATE (Month, day, year)	VESSEL OR OTHER MEANS OF CONVEYANCE

(13) I declared my intention to become a citizen of the United States on November 4, 1940 in the U.S.Dist.

Court of Southern Dist. N.Y. at New York (14) It is my intention in good faith to become a

citizen of the United States and to renounce absolutely and forever all allegiance and fidelity to any foreign prince, potentate, State, or sovereignty of whom or which at this time I am a subject or citizen, and it is my intention to reside permanently in the United States. (15) I am not, and have not been for the period of at least 10 years immediately preceding the date of this petition, an anarchist; nor a believer in the unlawful damage, injury, or destruction of property, or sabotage; nor a disbeliever in or opposed to organized government; nor a member of or affiliated with any organization or body of persons teaching disbelief in or opposition to organized government (16) I am able to speak the English language (unless physically unable to do so). (17) I am, and have been during all of the periods required by law, attached to the principles of the Constitution of the United States and well disposed to the good order and happiness of the United States. (18) I have resided continuously in the United States of America for the term of 5 years at least immediately preceding the date of this petition, to wit, since Feby 5, 1940

and continuously in the State in which this petition is made for the term of 6 months at least immediately preceding the date of this petition, to wit, since

Georgia, May 1941 (19) I have not heretofore made petition for naturalization: No.

on at in the

Court, and such petition was dismissed or denied by that Court for the following reasons and causes, to wit:

ABB. 159: ANTRAG VON PAUL HECHT AUF EINBÜRGERUNG IN DIE USA

[787] LEPPER. „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1640 f.

[788] Hinterlegt bei www.ancestry.com.

Julie Hecht wurde am 14. Mai 1941 in das völlig überfüllte jüdische Altenheim auf Kalverbenden 87 eingewiesen, nachdem sie ihr Haus, in dem sie nach dem Auszug der Familie des Sohnes alleine lebte, an das in der Rolandstraße 28 wohnende Ehepaar Dr. Jouck verkaufen musste. Am 25. April 1942 begann mit dem Auszug aus Kalverbenden ihr Weg in eines der Vernichtungslager im Osten.[789]

Für Anna Hecht, Arthur Hechts Witwe, waren die Stationen ähnlich. Ihr Haus in der Salierallee 11 musste sie an den Regierungsdirektor Dr. Josef Burggraef verkaufen. Ihr scheint zwar noch die Emigration in die Niederlande gelungen zu sein, aber von dort wurde sie nach Auschwitz deportiert, wo sie am 27. August 1943 ermordet wurde.

Vermögensrestituierung

Familie Richard Hecht stellte am 6. Juli 1948 einen Restituierungsantrag wegen Bankguthabens und Beteiligungen, der unter RÜ 59/50 registriert wurde. Die Schwierigkeiten für Menschen, die nicht akribisch alle ihr Vermögen betreffenden Unterlagen aufbewahren konnten – wie im Falle der Familie Heinemann – wird anhand solcher Antworten deutlich,[790] die für Anfragen bei den Aachener Banken typisch waren. Es bestand keine echte Bereitschaft, bei der Suche nach jüdischen Konten behilflich zu sein. Vielmehr wurde mit einer unbillig kurzen Fristsetzung versucht, weitere Bemühungen der Berechtigten abzuwehren. Auf das Ersuchen, die Kontobewegungen und den Verbleib des Kontos von Richard Hecht, früher Goldbachstraße 11, offenzulegen, erfolgte als Antwort, dass das Guthaben nicht rückerstattbar sei.[791] (Abb. 160) Dass sich die Antragsteller erneut an Dr. Offergeld um Hilfe wandten, der als Treuhänder in der NS-Zeit ein zwielichtige Rolle spielte, zeigt, wie schwierig es aus der Ferne war, geeignete Ansprechpartner zu finden.

[789] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“, S. 1682.

[790] Ger_Rep_0235_00268_0007.

[791] Ger_Rep_235_00268_0007 v. 8.10 1948.

3.20 Familie Carl Stern

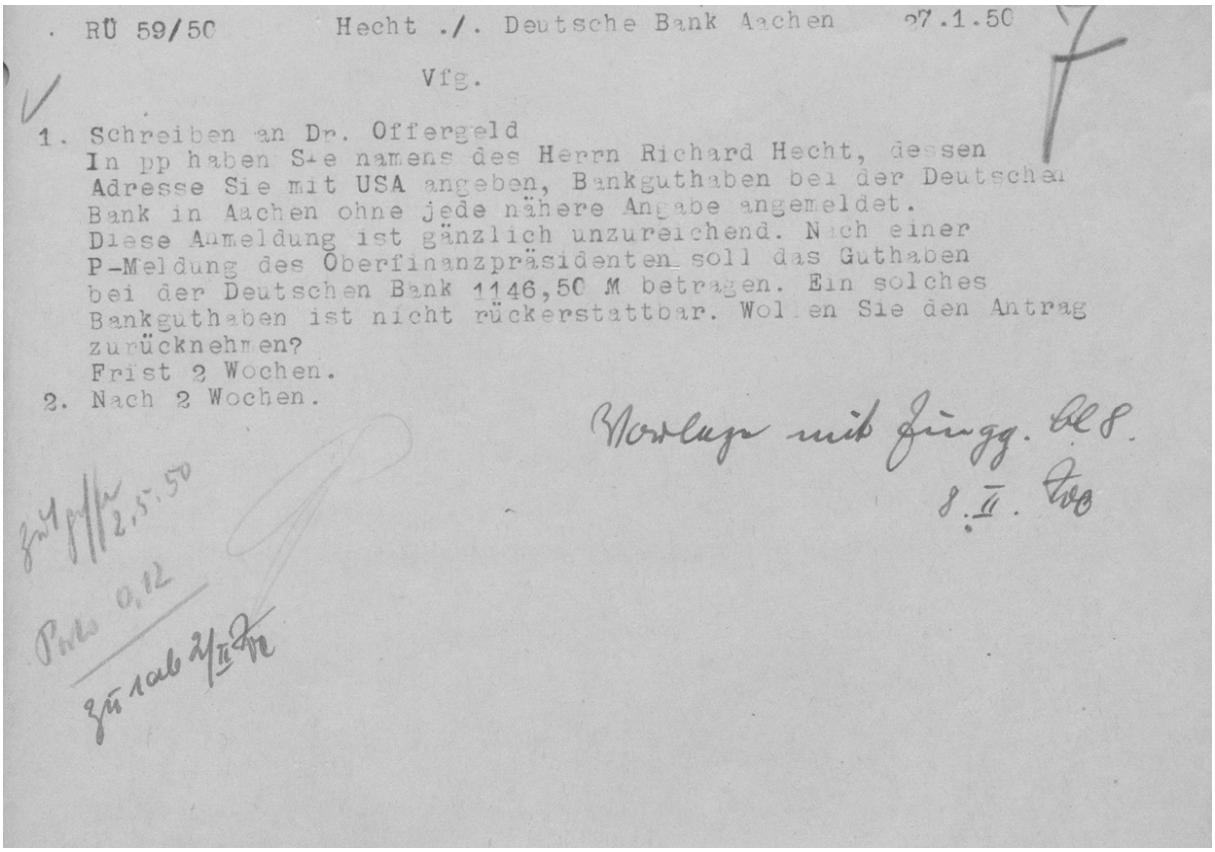
Die beiden hier bearbeiteten Familie Stern sind nicht erkennbar miteinander verwandt. Die Familie **Carl Stern** (04.01.1823 Willmars – 20.02.1907 Aachen) stammt aus der kleinen Gemeinde Willmars im Landkreis Röhn-Grabfeld mit einer langen jüdischen Geschichte. Dort wurden auch ihre fünf Söhne geboren. Verheiratet war Carl Stern mit **Johanna Stern, geb. Bernstein** (22.09.1828 Rödelmaier – 02.06.1902 Aachen). Die Eltern folgten ihren erfolgreichen Söhnen nach Aachen. Hier sind sie in einem Familiengrab mit zwei gleich gestalteten Stelen begraben.

Der älteste Sohn **Ludwig Stern** (1851 Willmars – 01.12.1914 Landau) betrieb mit seinem Bruder **Moritz Stern** (06.12.1853 Mellrichstadt – 07.03.1927 Aachen) in bester Lage am Friederich-Wilhelm-Platz 6 ein Seidenmanufaktur- und Modewarengeschäft. Ludwig war mit **Lisette Stern geb. Kaufmann** (02.06.1856 Berlichingen – 01.01.1912 Aachen) verheiratet. Die Familie hatte vier Kinder. Ludwig nahm sowohl am deutsch-französischen Krieg teil als auch am Ersten Weltkrieg, in dem er bei Sedan verletzt wurde, seinen Verletzungen erlag und auf dem Aachener Ehrenfriedhof beigesetzt wurde.

Moritz wurde im Zuge seiner Heirat mit **Clementine Stern, geb. Mayer** (26.02.1856 Euskirchen – 21.05.1893 Aachen) im Jahr 1880 Teilhaber der Tuchhandlung *Mayer & Stern*. Ab 1899 wurde er bei der alteingesessenen nicht-jüdischen Tuchfabrik *B. Th. Vonachten Nachf.* zunächst als Gesellschafter und bald als alleiniger Inhaber geführt. Im Jahr 1916 wurde er mit einem Betrag von 1.040 Mark zur Einkommensteuer erfasst.

Die Familie wohnte zunächst in der Alphonsstraße 36, wo die Kinder Frieda Rosa Stern (03.10.1881 Aachen – 27.09.1941 Amsterdam) und **Max Stern** (23.09.1882 Aachen –

ABB. 160: ANTWORTSCHREIBEN DER DEUTSCHEN BANK (GER_REP_0235_00268_0007)


RÜ 59/50 Hecht ./. Deutsche Bank Aachen 27.1.50

Vfg.

1. Schreiben an Dr. Offergeld
In pp haben Sie namens des Herrn Richard Hecht, dessen Adresse Sie mit USA angeben, Bankguthaben bei der Deutschen Bank in Aachen ohne jede nähere Angabe angemeldet. Diese Anmeldung ist gänzlich unzureichend. Nach einer P-Meldung des Oberfinanzpräsidenten soll das Guthaben bei der Deutschen Bank 1146,50 M betragen. Ein solches Bankguthaben ist nicht rückerstattbar. Wollen Sie den Antrag zurücknehmen?
Frist 2 Wochen.
2. Nach 2 Wochen.

Vorlage mit Jungg. Bl 8.
8.II.

27.11.1961 Los Angeles) geboren wurden. Bei der Geburt der Kinder **Ernst Nathan Stern** (12.04.1886 Aachen) und **Friedrich Stern** (01.01.1889 Aachen – 26.08.1971 Chelsea/

ABB. 161: TODESANZEIGE ANNA STERN

Heute früh entschlief nach kurzem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Anna Stern

geb. **Ostberg**

im 35. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Max Stern

Aachen, den 23. Februar 1929
Viktoriaallee 5.

Die Beerdigung findet Dienstag den 26. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom israelitischen Friedhof aus statt.

Es wird dringend gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen. 48543

London) lebte die Familie in der Lothringerstraße. (Abb. 161) Nach dem frühen Tod seiner Ehefrau heiratete Moritz im Jahr 1894 **Emma Stern, geb. Ostberg** (15.12.1858 Neuss – 02.08.1942 Theresienstadt)[792], die Tochter von Philipp Ostberg (24.11.1920 Rhede – 26.09.1899 Aachen) und Sophie Löwenstein (15.09.1821 Soest – 28.06.1904 Aachen). Emma Ostberg war zuvor von Moritz Cohnen geschieden worden, so dass für beide schnell ein neuer Partner gefunden wurde. Die Tochter **Margaretha Stern** (05.05.1896 Aachen – 15.03.1991 Contra Costa/USA), das einzige Kind dieser zweiten Ehe, heiratete später **Paul Ganz**.[793]

Max Stern übernahm von seinem Vater schrittweise die Leitung der Tuchfabrik, wurde zunächst Prokurist und mit dem Tod des Vaters alleiniger Inhaber. 1916 wurde er bereits mit einer Einkommensteuer von 570 Mark erfasst.

Im Jahr 1919 heiratete Max Stern **Anna Stern, geb. Ostberg** (09.08.1894 Bocholt – 23.02.1929 Aachen), die er wahrscheinlich bei Familientreffen der Brüder Elias und Philipp Ostberg kennen und lieben gelernt hatte. Der frühe Tod von Anna Stern, die die beiden Kinder **Charlotte** und **Elise** Stern hinterließ, bedingte die baldige Heirat von Max Stern im Jahre 1930 mit **Minna Stern, geb. Buxbaum** (19.031896 Bamberg – 11.05.1973 Los Angeles). Minnas Schwester, Carola Buxbaum, war bereits seit den 1920er Jahren mit dem Aachener Kaufmann Ludwig Linz[794] verheiratet und lebte in unmittelbarer Nachbarschaft zur Familie Stern in der Viktoriaallee 5 im 2. Stock, während Familie Max Stern im 1. Stock lebte.

Die Tuchfabrik *B. Th. Vonachten Nachf.* hatte eine eigene Spinnerei. Im Jahr 1930 beschäftigte die Fabrik 100 Arbeiter an 70 Webstühlen. Karl Wiese war zu diesem Zeitpunkt bereits als Prokurist in der Leitung der Tuchfabrik tätig.

In der Liste der zu arisierenden Betriebe fehlt diese Tuchfabrik, denn Max Stern hatte sich bereits vor den Novemberpogromen entschlossen, die Firma zu verkaufen. Bereits am 30. April 1938 wurde der Kaufvertrag mit seinem Prokuristen Karl Wiese und Josef Minderjahn abgeschlossen und die Tuchfabrik arisiert.

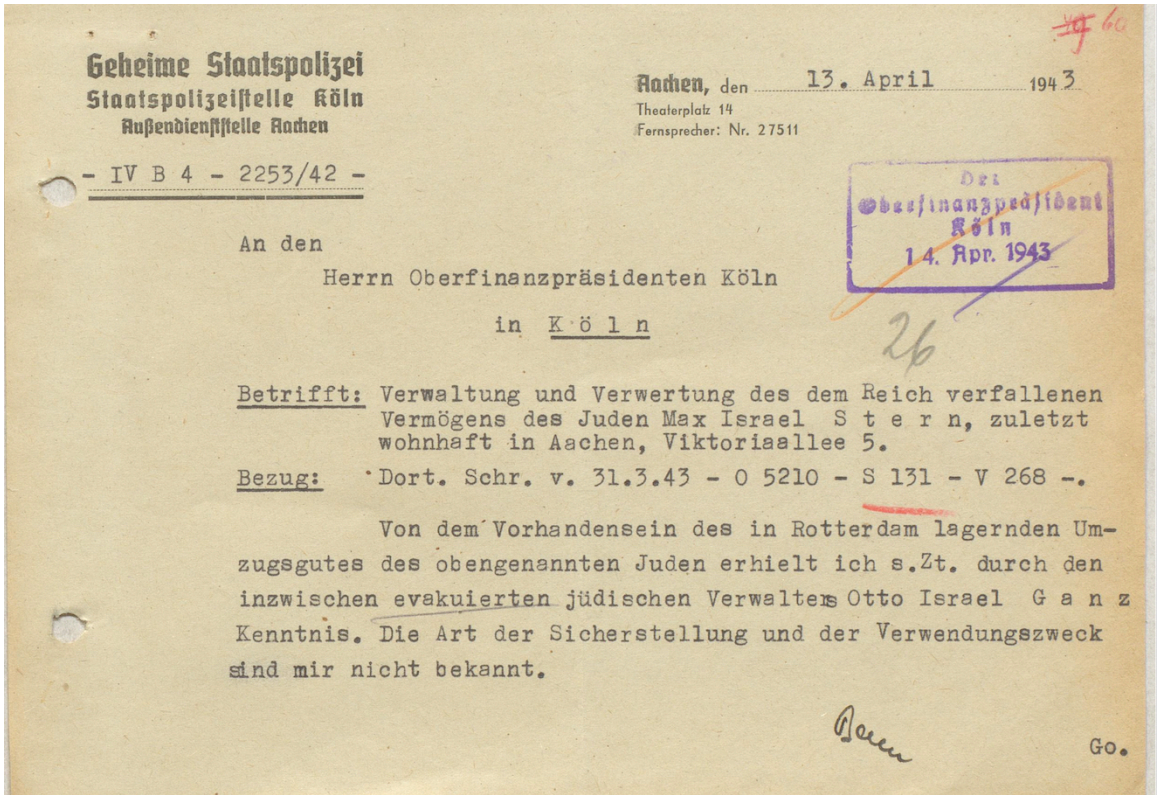
Im Jahr 1938 wurden für die Familie Max Stern folgende Werte erfasst:
Max Stern ca. 104.000 M
Minna Stern 23.700 M
Charlotte Stern 7.000 M
Elise Stern 6.000 M

[792] Elias Ostberg (08.09.1816 Rhede) war der Bruder von Philipp Ostberg (24.11.1920 Rhede – 26.09.1899 Aachen) und der Vater von Louis Ostberg (1861-1942) (myheritage). So wird auch die Heirat von Max Stern mit der Tochter seines Onkels Philipp, dem Vater seiner Mutter zu einer der typisch erscheinenden Familienheiraten.

[793] Vgl. weiter unten.

[794] Ludwig Linz (24.12.1879 Würzburg – 02.04.1953 Los Angeles) war Geschäftsführer und Gesellschafter der Westdeutschen Telefongesellschaft, die durch Hubert Proppert und Josef Kersten im Jahr 1938 arisiert wurde. Sein Vermögen von 267.000 M und Grundbesitz von 45.000 M musste er im Zuge seiner Flucht aufgeben.

Im Zuge der Arisierung ging dieses Vermögen verloren, aber die Familie konnte in die Niederlade auswandern und Jahr 1940 mit der Volendam in die USA fliehen.
Emma Stern, Moritz Sterns Witwe, schloss sich wie einige ältere jüdische Damen der Flucht der Kinder nicht an, weil sie sich nicht vorstellen konnte, von einer Ermordung bedroht zu sein.
Otto Ganz war mit der Verwaltung eines Vermögens, das der Versorgung seiner Mutter dienen sollte, betraut, was selbst nach der Ermordung von Emma Stern und der „Evakuierung“ seines Schwagers[795] Otto Ganz noch von der Gestapo verfolgt wurde. (Abb. 162)



Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Köln
Außendienststelle Aachen

Aachen, den 13. April 1943
Theaterplatz 14
Fernsprecher: Nr. 27511

- IV B 4 - 2253/42 -

Der Oberfinanzpräsident Köln 14. Apr. 1943

An den
Herrn Oberfinanzpräsidenten Köln
in K ö l n

Betrifft: Verwaltung und Verwertung des dem Reich verfallenen Vermögens des Juden Max Israel S t e r n, zuletzt wohnhaft in Aachen, Viktoriaallee 5.

Bezug: Dort. Schr. v. 31.3.43 - O 5210 - S 131 - V 268 -.

Von dem Vorhandensein des in Rotterdam lagernden Umzugsgutes des obengenannten Juden erhielt ich s.Zt. durch den inzwischen evakuierten jüdischen Verwalter Otto Israel G a n z Kenntnis. Die Art der Sicherstellung und der Verwendungszweck sind mir nicht bekannt.

Go.

ABB. 162: VERWERTUNG VON UMZUGSGUT[796]

Der Rückerstattungsantrag AR 52/50 von Max Stern gegen die neuen Inhaber der Tuchfabrik B. *TH. Vonachten Nachf.* wurde sehr zügig am 3. August 1950 vor dem Aachener Wiedergutmachungsamt mit einer Vergleichszahlung von 50.000 DM abgeschlossen.[797]

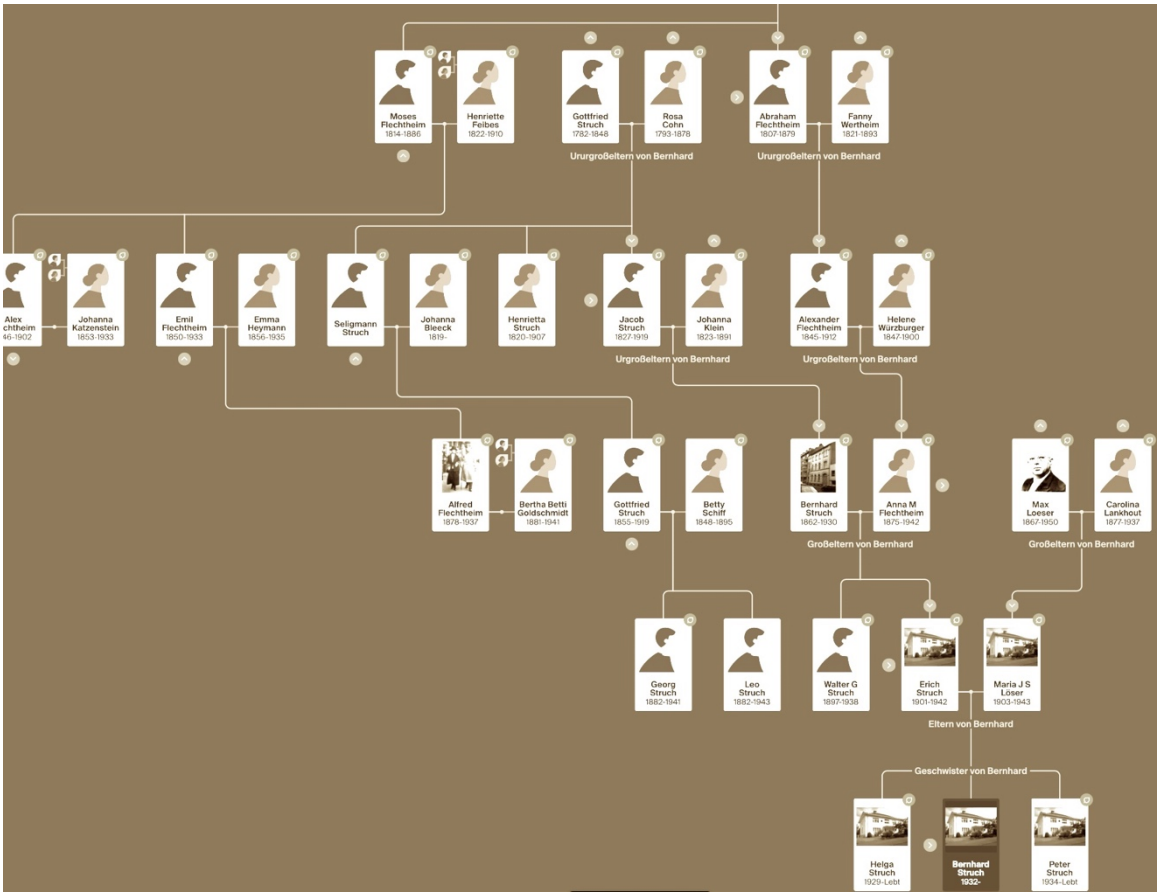
[795] Paul Ganz (03.04.1886 Bünde – 27.02.1973 Toledo), der Bruder von Otto Ganz, war mit der Stiefschwester Margaretha Ganz geb. Stern von Max Stern verheiratet. Bereits der Vater der beiden Ganz-Brüder, Alex Ganz, war mit einer Bertha Stern verheiratet.

[796] Die Sendung: „Der Kunstraub der Nazis. Die späte Suche“ (ARD, Das Erste vom 24.07.2022) beschäftigte sich mit der noch nicht erforschten Verwertung jüdischen Kunstbesitzes aus systematisch zurückgehaltenem Umzugsgut.

[797] Vgl. Ger_Rep_0235_00577_0018; Otto Ganz war mit dem (letzten) Transport am 25.07.1942 lt. Aachener Gedenkbuch S. 102) von Aachen nach Theresienstadt deportiert worden; lt. Hausbuch Ghetto Eupener Straße erst am 10.04.1943, LEPPER S.

3.21 Familien Struch

ABB. 163: STAMMTAFEL DER FAMILIEN STRUCH



Familie Gottfried Struch

(Abb. 163) Die Wurzeln der nach Aachen zugezogenen Angehörigen der jüdischen Familie Struch liegen im Krefeld-Rheydter Raum. **Gottfried Struch** (*15.04.1855 Rheydt) war der erste Vertreter dieses Namens in Aachen.[798] Sein Vater Seligman Struch wurde mit dem Bruder Jacob Struch (08.08.1827 Rheydt – 19.07.1919) 1858 in den Bevölkerungslisten Mönchengladbachs als Betreiber der Färberei *Jak. Struch* ausgewiesen.[799] (Abb. 164) Jeweils einen Sohn der Brüder Seligman und Jacob Struch zog es nach Aachen, Gottfried Struch (15.04.1855 Rheydt – März 1919 Aachen) gründete 1881 in Aachen ein Bekleidungshaus, sein sieben Jahre jüngerer Vetter **Bernhard Struch** (1862 – 1930) gründete nach Lehrjahren in Aachen 1894 die Tuchfabrik *Struch & Guttentag*.

ABB. 162: GRABMAL GOTTFRIED STRUCH IN KREFELD

[798] http://steinheim-institut.de:50580/cgi-bin/epidat?id=e27-86&anzeige=classic&inv=0086.

[799] Vgl. Familienbuch Euregio zu Jacob Struch.

Der Zuzug nach Aachen ergab sich vielleicht im Rahmen seiner Hochzeit mit der sieben Jahre älteren **Betje (Betty) Schiff** (29.05.1848 Weilburg – 03.06.1895 Aachen). Der Wohnsitz ihres Vaters Lazarus Schiff wird mit Amsterdam angegeben. Zu diesem Zeitpunkt existierte bereits in der Friedrichstraße 91 die Tuchgroßhandlung *Wertheim & Schiff*, deren Teilhaber Max Schiff (1850 – 1911) war.

Gottfried Struch betrieb erfolgreich ein Geschäft für Herrenmode mit angeschlossener Tuchhandlung, zunächst in der Komphausbadstraße 11 und dann im eigenen Haus in der Großkölnstraße 60, gegenüber der Nikolauskirche. (Abb. 165) Die Familie Struch wohnte mit den Zwillingen **Leonhard (Leo)** (05.04.1882 Aachen – 05.03.1943 Auschwitz) und **Georg** (05.04.1882 Aachen – 04.04.1941 Sachsenhausen) in der Couvenstraße 13. Nach dem frühen Tod seiner Ehefrau Betty heiratete Gottfried Struch aus Sorge um seine jugendlichen Söhne recht bald **Clotilde Albert**, das neunte von elf Kindern des jüdischen Aachener Tuch- und Buckskin-Großhändlers Marum Albert (geb. 1821).

ABB. 165: WERBUNG IM AACHENER ADRESSBUCH (1881)

Nach dem Besuch des Real-gymnasiums (Vorläufer des Couven-Gymnasiums) schloss Leo bei der Firma *Gebr. Kaufmann* in Barmen eine kaufmännische Lehre ab. 1905 trat er als Prokurist, 1921 als Mitinhaber in die väterliche Firma ein, die er nach dem Tode der zweiten Ehefrau von Gottfried Struch – Clotilde Struch, geb. Albert (17.03.1861 – 21.06.1930 Aachen) 1931 als Alleininhaber übernahm.[800] Er führte das väterliche Geschäft zunächst gemeinsam mit Sally Blech (*1878), der sich bald mit einem eigenen Herrenbekleidungsgeschäft selbstständig machte.[801]

In einer der seltenen Mischehen heiratete Leo Struch am 2. März 1926 die nicht-jüdische **Maria Struch, geb. Meessen** (*22.09.1895 Aachen). Ihre Ehe blieb kinderlos.[802]

Insgesamt konnte Leo Struch jedoch nur teilweise an die wirtschaftlichen Erfolge des Vaters anknüpfen, so war er im Jahr 1931 in Folge der Weltwirtschaftskrise zu einem gerichtlichen Vergleich mit seinen Gläubigern genötigt. Die Verpflichtungen aus diesem Vergleich von

[800] Entschädigungssache Struch/Land NRW vom 16.01.1964 S. 2.

[801] Im Jahre 1920 war Leonhard gemeinsam mit Sally Blech Prokurist und ist 1935 auch Miteigentümer des später von L. Goetz „arisierten" Hauses auf der Großkölnstraße 60.

[802] Die Informationen zu den beiden Brüdern Struch stammen aus der Entschädigungsakte 43.642 der Ehefrau Maria Struch – einem Aktenbestand, der sehr viel ergiebiger als ist als die Akten des Aachener Wiedergutmachungsamtes.

200.000 RM waren bis Ende 1932 „fast völlig erfüllt“. (Abb. 166) Im Jahr 1931 betrug der Umsatz bereits wieder über 200.000 Mark.[803] Nach den Aussagen ehemaliger Verkäuferinnen waren regelmäßig etwa zehn Angestellte beschäftigt, Verkäuferinnen, Schneider und Zuschneider. Kunden waren vor allem Bergleute und Beamte, auch die komplette Dienstbekleidung der Aachener Straßenbahn wurde von Struch geliefert. „Vor allem Beamte erklärten nach der sogenannten ‚Machtergreifung‘ 1933, sie könnten aus Sicherheitsgründen nicht mehr beim Erblasser [Leo Struch] kaufen.“[804]

ABB. 166: WERBEBROSCHÜRE DER AACHENER STRASSENBAHN MIT DEM ECKHAUS DES IM AUFTRAG DER STADT ABGERISSENEN HERRENMODE-GESCHÄFTES GEGENÜBER DER HEUTIGEN CITYKIRCHE

Die Zeugin berichtet:

> „Wenige Monate nach dem politischen Umbruch von 1933, und zwar meiner Erinnerung nach im Frühjahr des gleichen Jahres, fand der erste empfindliche Boykott der jüdischen Geschäfte statt. Ich habe ihn damals im Betrieb des Erblassers selber miterlebt. Die Aktion währte einige Tage. Vor dem Geschäftseingang standen uniformierte SA-Leute mit großen Schildern. Auf den Schildern stand meiner Erinnerung nach: ‚Die Juden sind unser Unglück‘. Außerdem trugen die Schaufensterscheiben Aufschriften ‚jüdisches Geschäft‘.
>
> Auf der anderen Straßenseite standen wiederum Parteileute, die den Geschäftseingang im Auge hielten, um etwaige Passanten mit bereitgehaltenen Fotoapparaten fotografieren zu können.
>
> Während der laufenden Aktion bin ich als Verkäuferin verschiedentlich von am Hauseingang postierten SA-Leuten angepöbelt und belästigt worden. Man rief mir beispielsweise zu ‚Judenfreund‘, ‚du kommst in den Stürmer‘, man stellte mir ein Beinchen und versuchte mich am Rock festzuhalten.“[805]

Das Geschäft wurde 1934 von Frau Keuchen, Leo Struchs Schwägerin, die wohl eher als „Strohmann“ fungierte, arisiert, aber von seiner Ehefrau weitergeführt. Am 26. Oktober 1933 wurde Frau Keuchen aufgefordert, binnen Wochenfrist das Geschäft abzumelden, was nach Widerspruch auch am 25. Januar 1934 geschah. Das Firmengrundstück wurde meistbietend

[803] Entschädigungakte S. 3 des Schreibens Dr. Fritz Meyer vom 27.12.1961, Diese Aussage für die Jahre 1931 – 33 wird auch durch die Feststellungen der IHK gestützt, vgl. S. 2 Entschädigungskammer Struch / Land NRW vom 17.07.1962.

[804] Entschädigungskammer Struch / Land NRW vom 28.11.1962 S. 2f.

[805] Entschädigungskammer Struch / Land NRW vom 17.07.1962.

von der Zentralbodenkredit AG für 30.000 RM erworben und 1937 an die Stadt Aachen verkauft, „die es öffentlichen Zwecken zuführte“ und abreißen ließ.[806]

Im Jahre 1941 wurde die Familie aus ihrer Wohnung ausgewiesen und musste bis zu Leo Struchs Verhaftung in einem Raum des für Mischehen reservierten „Judenhauses“ Försterstraße 28 leben.

Nach dem Verlust seines Geschäftes war Leo Struch nach Angaben seiner Frau ab 1934 praktisch ohne Einnahmen und verrichtete zwei bis drei Jahre Zwangsarbeiten. Laut Aussage des überlebenden Juden Emanuel Sürth arbeitete dieser gemeinsam mit den Gebrüdern Struch auf dem Gelände der Hütte Rothe Erde in einer Kolonne, die nur aus Juden bestand, die keinen Erwerb mehr hatten und für ihre Arbeit 18 RM pro Woche erhielten.[807] Im Jahre 1938 war er noch einmal kurze Zeit als Handelsvertreter tätig. Wegen Verdeckung des Judensterns, was als „staatsfeindliches Verhalten“ geahndet wurde, war Leo Struch vom 10. November 1942 bis zum 6. Februar 1943 in Aachen inhaftiert. Am 6. Februar 1943 erfolgte die Deportation in das Konzentrationslager Auschwitz, wo er am 5. März 1943 ermordet wurde.

ABB. 167: GRABMAL DER FAMILIE GOTTFRIED STRUCH (2020)

Der Tod von Leo Struch wurde dem damaligen Repräsentanten der jüdischen Gemeinde, dem ehemaligen Landgerichtsdirektor Dr. Adolf Rosenthal (1873 Mayen – 30.10.1944 Auschwitz) gemeinsam mit der Nachricht vom Tod seines Schwiegersohnes Hans Rosenberg (03.06.1906 Aachen – 05.03.1943 Auschwitz) noch vor seiner eigenen Deportation nach Theresienstadt vor dem 19.06.1943 mitgeteilt. Solche Nachrichten machen es schwer zu glauben, dass die Massenermordungen in den Todeslagern verborgen geblieben wären. (Abb. 167)

Der Bruder Georg Struch (05.04.1882 Aachen – 04.04.1941 Sachsenhausen) blieb ledig. Er verfasste 1906 ein Buch „Zur Geschichte der Familie Herz in Weilburg, aufgezeichnet im Jahre 1863, ergänzt und bis in die Gegenwart fortgeführt von Georg Struch aus Aachen“.[808] Im Unterschied zu seinem Bruder, bei dem durch die Entschädigungsanträge seiner Ehefrau viele Informationen überliefert wurden, fehlen zu Georg Struch bis auf die Aussagen von Emanuel Sürth nähere Angaben. Er wechselte des Öfteren seine Wohnung und wohnte 1936/37 in der Rudolfstraße 77.

Maria Struch wanderte noch während des Krieges, im Sommer 1943, ins benachbarte Moresnet aus, weil sie sich in Aachen bedroht fühlte. Sie hatte sich erbittert über das Vorgehen der „Nazis“ geäußert. Der sie tröstende Druckereibesitzer Honrath war von einem hinzugekommenen SS-Mann angezeigt und von der Gestapo verhört worden, worauf Honrath

[806] Entschädigungssache Struch / Land NRW, Urteilsverkündung 16.01.1964 S. 3f.

[807] Vernehmung des Zeugen Emanuel Sürth vom 28.08.1961.

[808] Die Großmutter mütterlicherseits, Franzisca, war eine geborene Herz und stammte aus Weilburg.

ihr geraten habe, Aachen zu verlassen.[809] Ohne Vermögen und Unterstützung schlug sie sich in Moresnet durch. Auf Intervention des Comité Israélite des Réfugiés Victimes Des Lois Raciales [COREF] erhielt Maria Struch eine monatliche Unterstützung von 600 Frs zugesprochen.

Nach ihrer Rückkehr nach Aachen Mitte 1949 hatte sie große Schwierigkeiten, eine Entschädigung zu erhalten. Sie stellte Ende 1949 einen Rückerstattungsantrag wegen des Verlusts des Hauses Großkölnstraße 60, der von der Wiedergutmachungskammer in Aachen 1952 abgelehnt wurde, weil sich die Firma bereits 1931 in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befunden habe.[810] Auch der Nachprüfungsantrag wurde vom Obersten Rückerstattungsgericht in Herford am 21. Dezember 1955 zurückgewiesen.

Ihr Versuch, als Flüchtling eine Entschädigung zu erhalten, scheiterte ebenfalls. Am 16. September 1960 beurteilte das Aachener Landgericht die Situation völlig anders, was auch die Berufungsinstanz bestätigte: „der Klägerin kam es darauf an, frei von Verfolgungsdruck der NS-Machthaber, im Ausland eine neue Heimat zu finden."[811] Am 2. Oktober 1961 gestand die Entschädigungsbehörde Maria Struch einen Anspruch von 3.671 DM zu wegen des Schadens ihres Mannes im beruflichen Fortkommen für den Zeitraum vom 1. Januar 1937 bis zum 5. März 1943.

Anwaltlich vertreten durch Fritz Meyer wurde diese Entscheidung angefochten, um eine Entschädigung ab dem 1. April 1933, dem Beginn von Boykottmaßnahmen und Zerstörungen, zu erreichen. Von Seiten der Entschädigungskammer wurde geltend gemacht, dass „nach den Erfahrungen der Kammer im Aachener Raum eine absolute Verdrängung der jüdischen Mitbürger aus dem Geschäftsleben nicht vor 1937 erfolgte".[812] Der Schadenszeitraum müsse nach Beschränkungs- und Verdrängungszeitraum aufgeteilt werden, was immerhin tatsächliche Schädigungen einräumt.

Das Gericht wies in der Folge der gerichtlichen Untersuchungen die über die IHK eingeholte Auskunft eines nicht genannten Aachener Kaufmanns zurück, „das Geschäft [sei] bereits im Zeitpunkt der Machtübernahme nicht mehr lebensfähig gewesen" und schloss sich den anders lautenden Ausführungen der Verkäuferinnen an.[813] Es wurde eine korrigierte Entschädigung festgestellt, die für die Zeit vom 1. Januar 1933 bis zum 30. Juli 1935 von Beschränkungen beim Erwerb und für die Zeit vom 1. August 1935 bis 5. März 1943 von Verdrängung ausging. Nach Einreihung in eine vergleichbare Beamtengruppe zu einem Entschädigungswert von 7.825,65 DM war die bereits zugestandene Summe anzurechnen.[814] Am 14. Dezember 1967 erkannte das Landgericht Aachen in einem Urteil einen Vermögensschaden von 13.400 DM wegen „Verschleuderung eines Warenlagers" an, dessen Wert seinerzeit auf 80.000 RM geschätzt wurde.[815]

Wertsachen im Wert von ca. 12.000 RM hatte die Ehefrau bei ihrer Mutter in der Bismarckstraße 105 hinterlegt, um sie dem Zugriff der Gestapo zu entziehen. Sie gingen bei einem

---

[809] Entschädigungssache Struch Land NRW v. 27.10.1960 S. 2.

[810] Das Haus Großkölnstraße 60 wurde 1929 auf einen Ertragswert von 16.500 RM geschätzt, die Zwangsversteigerung erbrachte 13.160,49 RM. Am 18.02.1938 übernahm es die Stadt Aachen für 19.000 RM und ließ das Haus 1939 abreißen. Das Angebot auf eine Entschädigung von 10.000 DM lehnte Maria Struch ab.

[811] Entschädigungskammer Struch / Land NRW vom 16.09.1960, S.3.

[812] Entschädigungskammer Struch / Land NRW vom 17.07.1962.

[813] Entschädigungssachen Struch / Land NRW vom 16.01.1964, S. 13.

[814] Entschädigungssachen Struch / Land NRW vom 16.01.1964, S. 18f.

[815] Entschädigungssachen Struch / Land NRW vom 14.12.1967, S. 8.

Bombenangriff verloren. In der in der Sache etwas merkwürdig begründeten Angelegenheit ergingen ablehnende Urteile.

Familie Bernhard Struch

Die Geschichte des zweiten Zweiges der Familie Struch in Aachen wird erst mit einem Eintrag im Adressbuch von 1887 greifbar. Der 25-jährige Bernhard Struch (12.10.1862 Rheydt – 14.03.1930 Aachen) wird dort mit der Berufsangabe „Commis" geführt,[816] als Sohn des Färbers Jacob Struch (08.08.1858 – 19.07.1919)[817], der in Mönchengladbach/Rheydt mit seinem im gleichen Jahr geborenen Bruder Selig Struch die Färberei Jac. Struch betrieb. Bernhard Struch war also gewissermaßen ein in der Wolle gefärbter Tuchmacher, der das Geschäft der Tuchmacherei von der Pike auf lernte. Im Adressbuch des Jahres 1891 wird er bereits als Prokurist einer der größten Aachener Tuchfabriken, *Jos. Königsberger*,[818] geführt. Die Hochzeit mit der als gute Partie zu bezeichnenden **Anna Flechtheim** (06.06.1875 Brakel – 20.08.1942 Theresienstadt) fällt auch in die Nähe seines Schrittes in die Selbstständigkeit mit der Gründung der Tuchfabrik *Struch & Guttentag*[819] im Jahre 1894.

Gemeinsam mit Philipp Guttentag (*1864 Hagen) hatte Bernhard Struch 1894 zunächst in der Passstraße 119 eine Tuchfabrik gegründet. Diese entwickelte sich bis zu ihrer Arisierung 1938 wirtschaftlich erfolgreich. Neben der Passstraße wurden Gebäude in der Rudolfstraße 58 (bis 1911) genutzt; Büro und Lager befanden sich in der Brabantstraße 8. Der wirtschaftliche Erfolg des jungen Unternehmens spiegelte sich auch in den beachtlichen Zahlungen wider, die sowohl Struch als auch seinen Partner Guttentag mit den gleichen Beträgen von 4.200 Mark auf die Liste der jüdischen Höchstbesteuerten im Jahre 1910 brachten. Josef Meyer war der Einzige, der die beiden mit 5.000 Mark Einkommensteuer übertraf.[820] Das zeigt, dass *Struch & Guttentag* in diesem Jahr das ertragreichste jüdische Unternehmen war, sogar besser als Königsberger. Der Erfolg zeigte sich auch in den beachtlichen Zahlungen, die gemäß der Heberolle der Synagogengemeinde an Einkommensteuer und als Beitrag im Jahre 1916 zu leisten waren. Mit Beträgen von 7.400 und 1.628 Reichsmark für die Synagogengemeinde gehörte die Familie Struch zu den Spitzenzahlern. Die gleichen Beträge zahlte Struchs Partner Philipp Guttentag. In diesem Jahr wurden sie jedoch von den Familien Hertz, Jacobsberg, Königsberger, Meyerfeld und vier Zweigen der Familie Meyer übertroffen, die wie Familie Struch alle in der Aachener Tuchindustrie die Wurzel ihres Wohlstandes hatten. Die gesellschaftliche Anerkennung, die sich Bernhard Struch erwarb, zeigt sich auch in seiner Wahl zum Stadtverordneten für die erste Steuerklasse: ab 1913 wurde er Nachfolger von Jacob Lippmann.[821]

---

[816] Ob die Familie Gottfried Struch, die in Aachen ein Herrenbekleidungsgeschäft bzw. eine Maßschneiderei betrieb, Anlass zur Übersiedlung nach Aachen gewesen sein könnte, ist nur zu vermuten. Das Auftreten eines 1848 in Rheydt beerdigten Gottfried Struch mag aber als Hinweis gewertet werden.

[817] Bernhard und Gottfried Struch (vgl. oben) waren Vettern, aber aus der Aachener Geschichte der beiden Familien ist keine besondere Nähe der beiden Familienzweige zu erschließen.

[818] Die Tuchfabrik Josef Königsberger wurde 1885 von Josef Königsberger gegründet. 1931 beschäftigte man bereits 600 Arbeiter und produzierte auf 160 Webstühlen. 1939 wurde die Firma als Meißner & Co KG „arisiert" und 1951 „rearisiert" und agierte bis in die 1980er-Jahre erfolgreich am Markt.

[819] Vgl. Familie Guttentag.

[820] LEPPER, „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942", S. 1502. Dort wird Bernhard Struch fälschlich als Leonhard Strich geführt.

[821] HEUVEL, „Die Lebenswelt des Aachener Bürgers. 175 Jahre Erholungs-Gesellschaft Aachen 1837 von 1837 bis 2012". S. 1564.

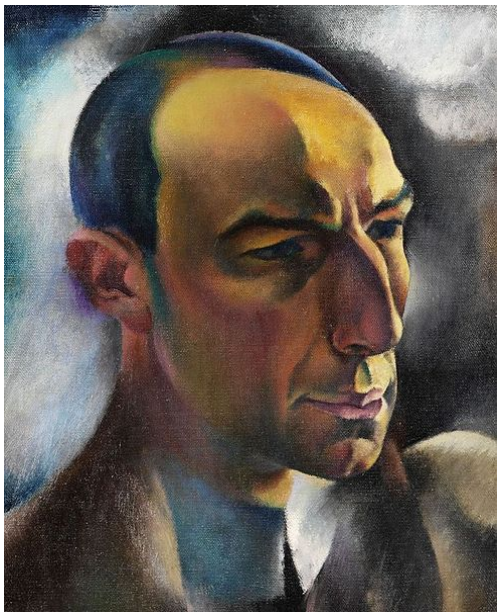


ABB. 168: HANNS BOLZ: PORTRÄT ALFRED FLECHTHEIM 1910

Wie es zu der Bekanntschaft und der späteren Heirat von Bernhard Struch mit Anna Flechtheim kam, ist noch nicht geklärt. Seine Ehefrau **Anna Margarete Struch, geb. Flechtheim**, wurde am 6. Juni 1875 in Brakel in Westfalen als ältestes von vier Geschwistern einer in der Region erfolgreich arbeitenden jüdischen Bankier- bzw. Getreidehändler-Dynastie geboren.[822] Zu den bedeutenden Persönlichkeiten der Familie Flechtheim gehörte der Kunsthändler Alfred Flechtheim (01.04. 1878 Münster – 09.03.1937 London), der für die von den Nationalsozialisten als „entartete Kunst" diffamierten Werke der Moderne in über 150 Aus-stellungen Verständnis und Interesse weckte. Zu den von ihm persönlich vertretenen Künstlern gehörten unter anderem Pablo Picasso, Georges Braque, Paul Klee, George Grosz, Max Beckmann, Peter Janssen, Arno Breker, Aristide Maillol, Hanns Bolz, Hans Breinlinger und Eberhard Viegener.[823] (Abb. 168)

Weitere bedeutende Vertreter der Familie Flechtheim waren der Jurist Prof. Julius Flechtheim (18.05.1876 Münster – 30.11.1940 Zürich), Leiter der Rechts-abteilung der IG Farben und Aufsichtsratsmitglied mehrerer Unternehmen.

Der Jurist und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ossip K. Flechtheim (05.03.1909 Nikolajew – 04.03.1998 Berlin) war der Begründer der Futurologie in Deutschland. Zur Generation Anna Flechtheims gehörte auch ihr berühmter Cousin Walter Flechtheim (12.07.1881 Warburg – 06.03.1949 London), der sich zunächst als Bankier und dann als Artist und Varietédirektor unter dem Künstlernamen Monroe mit seiner Ehefrau Molly einen Namen machte. Diesem großbürgerlichen Umfeld, das weltoffen an den aktuellen Strömungen der Zeit Anteil nahm, entstammte Anna Flechtheim.

Kontakte Alfred Flechtheims zu seinen Aachener Cousinen Anna und Konstanze konnten bisher nicht belegt werden, aber bei seinen häufigen Reisen nach Paris scheint ein Zwischenstopp in Aachen durchaus wahrscheinlich, zumal bei Aachener Sammlern auch Werke von Flechtheims Publikationen belegt sind.[824]

Konstanze, die drei Jahre jüngere Schwester von Anna Flechtheim (13.09.1878 Brakel – 09.04.1934 Aachen), heiratete ebenfalls nach Aachen. Ihr Ehemann **Leopold Strauß** war in der Aachener Tuchindustrie als Tuchgroßhändler in der bereits 1858 nachgewiesenen Firma

[822] www.welt.de/printwams/article102859/Zwei_Varietestars_zwischen_Erfolg_und_Verfolgung.html. „Nach intensiven Recherchen in der Kurstadt wurde klar: Walther Flechtheim, der aus Warburg stammt, gehört zu jener weit verzweigten jüdischen Familie, die ihr Geld vor allem im Getreidehandel und im Bankgeschäft machte. Die Wurzeln der Flechtheims liegen seit dem 17. Jahrhundert in Brakel."

[823] Die gefälschten Aufkleber „Sammlung Flechtheim" spielten in dem Kunstfälscherprozess 2011 gegen Wolfgang Beltracchi eine bedeutende Rolle.

[824] So sind eine Urwaldlandschaft von Henri Rousseau bei dem Gutsbesitzer Julius Keller und eine Studie für den Eiffelturm vom gleichen Künstler bei Dr. Carl Suermondt nachgewiesen. In: Uhde, Wilhelm: Henri Rousseau, hrsg. Alfred Flechtheim, Düsseldorf 1914.

ABB. 169: ROONSTRASSE 12 (2011)

A(braham) Mayer tätig. Diese Firma residierte (1934-36) zur Miete in dem im Eigentum von *Struch & Guttentag* als Lager und Büro genutzten Haus in der Brabantstraße 8.[825]

Die Eheleute Struch hatten zwei Söhne: **Gustav** (22.10.1897 Aachen – 23.11.1938 KZ Buchenwald) und **Erich** (03.08.1901 Aachen – 23.10.1942 KZ Mauthausen).

Nach der Geburt des Sohnes Gustav zog die Familie von der Wilhelmstraße 60 in ein eigenes Haus in der Roonstraße 12 im neu erschlossenen Frankenberger Viertel. Hier wuchs auch Erich auf. Im Jahr 1930 war Bernhard Struch noch Eigentümer des Hauses in der Roonstraße 12. (Abb. 169)

Im Aachener Adressbuch des Jahres 1939 taucht für die Eupener Straße 21b ein Neubau auf, als dessen Eigentümerin Anna Struch mit ihrer Wohnadresse genannt wird.[826] Gemeinsam mit ihrem Sohn Gustav, der chronisch krank war, bewohnte sie in der unmittelbaren Nachbarschaft der jüdischen Familien Katzstein, Königsberger, Löwenstein und Jacobsberg die damalige Villa „Haus Waldeck“ auf der Monschauer Straße (Raerener Straße 77).

Sohn Erich bezog nach seiner Heirat mit Sylvia Loeser im Jahre 1928 zunächst ein Mehrfamilienhaus auf der Lütticher Straße 141, ganz in der Nähe von Leo Struch.

ABB. 170: HAUS PREUSWEG 113 (2012)

Sylvia Johanna Marie Loeser wurde als Tochter von Max Loeser (1867 Fulda – 1950 New York) und Karolina Loeser, geb. Lankhout (1877 Utrecht – 1937 Den Haag) am 29. September 1903 in Gleiwitz geboren, wo ihr Vater Generaldirektor der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs AG und dann Direktor der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke AG war.[827] Wie es zu dem Kontakt der Eheleute kam, ist hier wie bei vielen jüdischen Heiraten ein schwer zu

[825] Die Firma A. Mayer wurde zur Firma *H. Elsner* arisiert. Das ungleich größere Vermögen der Familien Struch und Guttentag wurde durch die Feintuchfabrik Schippan arisiert.

[826] Dieses Mehrfamilienhaus wird dann in den 1940er Jahren zu einem der zahlreichen „Judenhäuser“, in denen die Juden vor den Transporten in die Vernichtungslager ghettoisiert wurden.

[827] http://www.genealogieonline.nl/de/stamboom-van-emden-culemborg/I1320.php.

rekonstruierendes Rätsel, denn außer der gemeinsamen Religion gab es, zumal bei der großen räumlichen Distanz, wenig Anhaltspunkte, wie sie sich kennenlernen konnten.

Die junge Familie wuchs: 1929 wurde Tochter **Helga** geboren, 1932 Sohn **Bernhard Alexander**, 1934 Sohn **Hans Peter**. Um das Jahr 1933 konnte dann die neu errichtete repräsentative Villa Preusweg 113 bezogen werden – seinerzeit das letzte Haus auf dem von zahlreichen Tuch-fabrikanten bewohnten Preus-weg. (Abb. 170)

Wie viele prominente Aachener war Erich Struch ein Anhänger des Turniersports und Mitglied im ALRV(Aachen-Laurensberger Rennverein e.V.). Doch bereits 1936 wurden er und weitere jüdische Vereinsmitglieder auf Anweisung des Bürgermeisters Quirin Jansen vom Empfang im Rathaus ausgeschlossen.[828]

Nach den Brandstiftungen an deutschen Synagogen und der darauf folgenden Verhaftungswelle vom 9. und 10. November 1938 gehörte Gustav Struch zu den 200 verschleppten Aachener Juden, die in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht wurden. Den erlittenen Torturen erlag er dort am 23. November 1938 und konnte nicht wie manche seiner Leidensgenossen noch einmal nach Aachen zurückkehren.[829]

Gustavs und Erichs Mutter Anna Struch wurde am 25. Juli 1942 aus dem überfüllten jüdischen Altenheim, Horst-Wessel-Straße Nr. 87, wo sie seit dem 28. März 1941 leben musste, nach Theresienstadt deportiert. Dort starb sie am 20. August 1942 im Alter von 67 Jahren. Auf das Datum dieses Tages lautet auch die Verfügung des Aachener Regierungspräsidenten „über die Verwertung des Vermögens von Reichsfeinden [...] das gesamte Vermögen der Jüdin Anna Struch geborene Flechtheim“[830] einzuziehen.

Sohn Erich Struch wurde am 19. Oktober 1942 in das Konzentrationslager Mauthausen überführt, wo er am 23. Oktober 1942 „auf der Flucht erschossen“[831] wurde.

Wie Erich und Sylvia Struch mit ihren drei kleinen Kindern die Flucht in die benachbarten Niederlande gelang, ist nicht genauer überliefert. Wahrscheinlich ist, dass sie Deutschland nach 1938 noch offiziell verlassen konnten. Sie lebten in Breda in der Wilh. Drielaan 23. Da Sylvias Mutter Niederländerin war, dürfte es ihr nicht besonders schwergefallen sein, sich in Breda zurechtzufinden. Vermutlich konnten sie die Kinder von dort in einem Kindertransport verschicken. Jedoch entkam das Ehepaar Struch auch in den Niederlanden nicht der Verfolgung.

Sylvia Struch zog 1940 für zwei Monate von Breda nach Ginneken und dann wieder zurück nach Breda. Von dort wurde sie am 22. Dezember 1942 in das niederländische Sammellager Westerbork gebracht. Am 20. Juli 1943 wurde sie in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und ermordet. (Abb. 171)

---

[828] FUSEING, „Wie man ein ‘Weltfest des Pferdesports’ erfindet: das Aachener Spring-, Reit- und Fahrturnier 1924 bis 1939“, S. 256. Neben Struch wurden auch die Fabrikanten Philpp Guttentag, Ernst Jacobsberg, Hugo Kaufmann, Otto Meyer und Siegfried Saul von der Einladungsliste gestrichen.

[829] vgl. RUHLAND Herbert, „Die Tatsache scheint zu erschrecken, dass so etwas in Aachen möglich ist“, www.grenzgeschichte.eu/grenzgeschichte/pogrom.html.

[830] Ger_Rep_0235_03337_0011.

[831] Siehe: Gedenkbuch Stammblatt ID 1042.

Erich Struch wurde vermutlich früher deportiert, allerdings fanden sich im Sammellager Westerbork keine Einträge. Informationen finden sich erst wieder im Lager Mauthausen in Österreich, wo Struch bereits am 19. Oktober 1942 mit der Häftlingsnummer 13644 als „Techniker“ registriert und im berüchtigten Block 5, im sogenannten „Judenblock“, untergebracht wurde. Ein Überlebender des „Judenblocks“, der ebenfalls im Oktober 1942 in Mauthausen eingeliefert wurde, erinnert sich:

ABB. 171: SYLVIA STRUCH GEB. LOESER

> „Block 5, [Stube] B, Judenblock, aber auch fallweise politische Häftlinge besonderer Art [...] Das Personal bestand durchwegs aus kriminellen Häftlingen, die von der Arbeit befreit waren und gute Ernährung hatten, weil sie die dürftigen Rationen der jüdischen Häftlinge zum Teil noch stahlen. Juden bekamen in Mauthausen [...] nur die halbe Ration der so genannten ‚nichtjüdischen Häftlinge‘ Der Block war innerhalb des Lagers noch extra mit Stacheldraht umzäunt. Von der Arbeit mussten wir sofort in den Block; es [gab] keine Möglichkeit zur Berührung mit anderen Häftlingen [...]. Auch der Zählappell wurde am Block abgehalten. Die Unterbringung [...] war in so genannter ‚Sardinenform‘, das heißt, es gab keine Pritsche[n], keine Decken, wir mussten Kopf zu Fuß, Fuß zu Kopf in gepresster Seitenlage am nackten Fußboden die Nacht verbringen. Gelegen sind wir auf unserer dürftigen Häftlingskleidung.“[832]

Aus den Niederlanden kamen 1942/44 die meisten jüdischen Häftlinge. Etwa 140.000 Juden wurden deportiert, ca. 80 % der in den Niederlanden lebenden Juden ermordet.

Erich Struch starb bereits am 23. Oktober 1942, nur vier Tage nach seiner Einlieferung im Konzentrationslager Mauthausen. Offiziell wurde er „auf der Flucht erschossen“. Angesichts der mehrfachen Sicherung des Blocks 5 durch elektrischen Stacheldraht ist diese Todesursache allerdings mehr als unwahrscheinlich. Ab August 1941 wurden viele Juden auch in den Gaskammern der „Euthanasieanstalt“ Hartheim ermordet, andere wurden von ihren Bewachern in die Stacheldrähte getrieben oder stürzten sich selbst hinein. (Abb. 172)

[832] Erinnerung des Wieners Josef Herzler, der später noch nach Auschwitz deportiert wurde. Zitiert nach: www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?carticle=342&topopup=1.

ABB. 172: GRABMAL DER FAMILIE BERNHARD STRUCH (2020)

Die drei minderjährigen Kinder überlebten die Verfolgung. Bernd Struch lebt in Jerusalem und will nicht an die Leiden der damaligen Zeit erinnert werden.[833] Helga lebt ebenfalls in Israel, Peter in den Niederlanden.

Die brutale Konsequenz der Verfolgung ist erschütternd und die Vernichtung dieser Existenzen scheint im Aachener Bewusstsein keinen sichtbaren Niederschlag gefunden zu haben. Hunderte Immobilien und riesige Vermögenswerte wechselten in wenigen Jahren die Besitzer.[834]

In den 1938 erstellten Listen zu den jüdischen Vermögen wurden die Angehörigen dieses Zweiges der Familie Struch mit folgenden Werten erfasst:

TABELLE 45: **IM ZUGE DER NACHWEISUNG JÜDISCHER VERMÖGEN 1938 FÜR STRUCH ERFASSTES VERMÖGEN**

Lfd. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
366	Struch, Anna, Witwe	80.000		841.815,90		921.815,90
367	Struch, Erich	60.000	411.300	62.346,35	21.921	511.725,35
368	Struch, Sylvia, Ehefrau			89.045,51		89.045,51
369	Struch, Gustav	17.000		393.233,88		410.233,88
	Summe	**157.000**	**411.300**	**1.386.441,64**	**21.921**	**1.932.820,64**

[833] Sohn Bernd Struch 2011: „I am not interested to go back and dig into the very unpleasant past of my family."

[834] So gibt es bei Hans Karl ROUETTE, „Aachener Textil-Geschichte(n) im 19. und 20. Jahrhundert", (Aachen 1992), S. 199 ein eigenes Kapitel zu den Arisierungen, das sich auf die Tuchfabrik F. & M. Meyer beschränkt und mit knapp einer Seite Umfang der Bedeutung jüdischer Tuchfabriken in Aachen nicht gerecht werden kann.

Dabei entfiel der größte Teil des Vermögens der Familie auf die Witwe von Bernhard Struch, der sein Vermögen aus der Tuchfabrik *Struch & Guttentag* abgezogen und es breit gestreut in Aktien und Anleihen angelegt hatte, so dass seine Witwe als Rentnerin von den Erträgen dieses Vermögens ein mehr als reichliches Auskommen hatte. Als aktivem Tuchfabrikanten lagen die Firmenanteile von *Struch & Guttentag* bei Erich Struch, mit 411.300 RM im Jahre 1938 bewertet, was auch den Anteilen des Ehepaares Guttentag korrespondiert, die gemeinsam 288.326,80 RM und damit 41 % hielten. Die Ehefrau Sylvia verfügte ebenfalls über ein beachtliches Vermögen. Den kranken Sohn Gustav hatte die Familie mit einem beachtlichen Vermögen ausgestattet, so dass er Zeit seines Lebens gut versorgt gewesen wäre.

Schwierigkeiten der Restituierung der Kinder Struch

Die Kinder des Ehepaares Struch hatten den Holocaust in den Niederlanden überlebt, waren also gemäß der gesetzlichen Erbfolge sowohl rechtmäßige Erben ihrer leiblichen Eltern als auch nach ihrer Großmutter Anna Struch und dem Onkel Gustav Struch. Allerdings waren alle drei Kinder bei Kriegsende noch minderjährig und konnten ihre Interessen nur durch einen Vormund vertreten lassen.

Aufgrund der langjährigen Beziehungen zwischen den Familien Guttentag/Schippan zur Familie Struch könnte von einer „freundschaftlichen Auseinandersetzung“ bei der Tuchfabrik *Struch & Guttentag* gesprochen werden.[835]

Den größten Teil des Familienvermögens machte der Nachlass der Großmutter Anna Struch aus, mit über 900.000 RM in weitgehend sicheren Papieren und Immobilien angelegt. Vor ihrer Deportation hatte Anna Struch Dr. Alexander Schippan mit einem am 2. September 1940 aufgestellten Testament zum Testamentsvollstrecker gemacht und ihn dabei auch von der Möglichkeit befreit, in seiner Eigenschaft als Testamentsvollstrecker Geschäfte im eigenen Namen tätigen zu können.[836] Dr. Alexander Schippan war in diesem verzwickten Fall in Bezug auf die Anteile von *Struch & Guttentag* auch der Pflichtige, gegen den sich Ansprüche auf Restituierung richteten.

Die Commerzbank Aachen brachte bereits am 25. März 1948 für den Nachlass Gustav Struch ein Barguthaben von 70.200 RM zur Anmeldung[837], was bei der sonst eher defensiven Stillhaltetaktik der Aachener Banken erstaunt. Auf dieses Vermögen erhob die Jewish Trust Corporation Anspruch. Am 20. Juni 1952 erklärt die Oberfinanzdirektion Köln, dass dieses Geld zur Zahlung der Judenvermögensabgabe[838] verwendet wurde und die Wertpapiere von Anna Struch an die Preußische Staatsbank (Seehandlung) abgeführt wurden.[839] Dagegen erging am 16. Juli 1953 ein Beschluss des Wiedergutmachungsamtes:

> „Die im Tenor erwähnten Vermögensgegenstände sollen sich nach der Anmeldung als Nachlass eines Gustav Struch im Besitz eines Juden, Dr. Schippan[840], früher in Aachen befunden haben; die 70.200,- RM Barguthaben bei der Commerzbank, Filiale Aachen, sollen an das Finanzamt Aachen-Stadt als eingezogenes Vermögen

---

[835] FENGLER, „’Arisierung’ in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)“, S. 160.

[836] Ger_Rep_0235_00487_0052 und Ger_Rep_0235_00487_0053 f.

[837] Vgl. Ger_Rep_0235_02704_0003.

[838] „Verordnung über eine Sühneleistung“ vom 12.11.1938 (die sogenannte „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von 20%, später 25% des Vermögens).

[839] Vgl. Ger_Rep_0235_02704_0006.

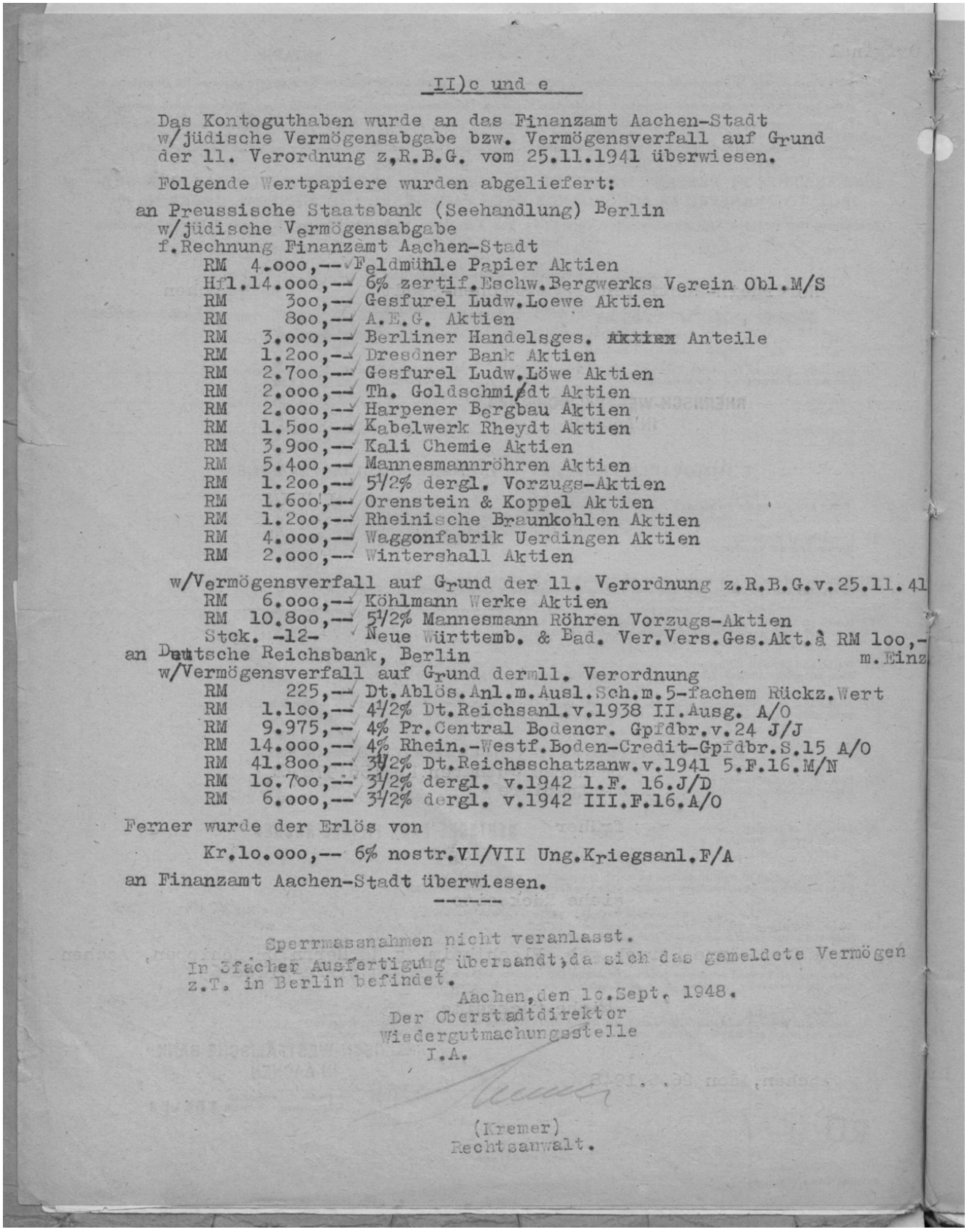
[840] Angesichts der komplizierten Familien- und Vertretungsverhältnisse machte dieses Missverständnis die Restituierung deutlich einfacher.

> abgeführt worden sein. [...] „Den Antrag auf Rückerstattung der Wertpapiere hat die Oberfinanzdirektion durch Schriftsatz vom 24.4.1953 anerkannt.“[841]

Den ersten Restituierungsantrag für die Kinder Struch stellte Dr. Schippan am 26. August 1948 wegen des Wertpapierdepots von Anna Struch, den zweiten am 29. Dezember 1949 für das Erbe von Anna Struch. Dabei bezieht er sich auf verschiedene Guthaben bei Banken und das Mietwohnhaus Eupener Straße 21. (Abb. 173)

[841] Vgl. Ger_Rep_0235_02704_0015.

ABB. 173: AUFSTELLUNG DER VON DER COMMERZBANK ANGEMELDETEN WERTPAPIERE



II)c und e

Das Kontoguthaben wurde an das Finanzamt Aachen-Stadt w/jüdische Vermögensabgabe bzw. Vermögensverfall auf Grund der 11. Verordnung z.R.B.G. vom 25.11.1941 überwiesen.

Folgende Wertpapiere wurden abgeliefert:

an Preussische Staatsbank (Seehandlung) Berlin
w/jüdische Vermögensabgabe
f.Rechnung Finanzamt Aachen-Stadt

RM	4.000,--	Feldmühle Papier Aktien
Hfl.	14.000,--	6% zertif.Eschw.Bergwerks Verein Obl.M/S
RM	300,--	Gesfurel Ludw.Loewe Aktien
RM	800,--	A.E.G. Aktien
RM	3.000,--	Berliner Handelsges. ~~Aktien~~ Anteile
RM	1.200,--	Dresdner Bank Aktien
RM	2.700,--	Gesfurel Ludw.Löwe Aktien
RM	2.000,--	Th. Goldschmidt Aktien
RM	2.000,--	Harpener Bergbau Aktien
RM	1.500,--	Kabelwerk Rheydt Aktien
RM	3.900,--	Kali Chemie Aktien
RM	5.400,--	Mannesmannröhren Aktien
RM	1.200,--	5½% dergl. Vorzugs-Aktien
RM	1.600,--	Orenstein & Koppel Aktien
RM	1.200,--	Rheinische Braunkohlen Aktien
RM	4.000,--	Waggonfabrik Uerdingen Aktien
RM	2.000,--	Wintershall Aktien

w/Vermögensverfall auf Grund der 11. Verordnung z.R.B.G.v.25.11.41

RM	6.000,--	Köhlmann Werke Aktien
RM	10.800,--	5½% Mannesmann Röhren Vorzugs-Aktien
Stck.	-12-	Neue Württemb. & Bad. Ver.Vers.Ges.Akt.à RM 100,- m.Einz

an Deutsche Reichsbank, Berlin
w/Vermögensverfall auf Grund der11. Verordnung

RM	225,--	Dt.Ablös.Anl.m.Ausl.Sch.m.5-fachem Rückz.Wert
RM	1.100,--	4½% Dt.Reichsanl.v.1938 II.Ausg. A/O
RM	9.975,--	4% Pr.Central Bodencr. Gpfdbr.v.24 J/J
RM	14.000,--	4% Rhein.-Westf.Boden-Credit-Gpfdbr.S.15 A/O
RM	41.800,--	3½% Dt.Reichsschatzanw.v.1941 5.F.16.M/N
RM	10.700,--	3½% dergl. v.1942 1.F. 16.J/D
RM	6.000,--	3½% dergl. v.1942 III.F.16.A/O

Ferner wurde der Erlös von

Kr.10.000,-- 6% nostr.VI/VII Ung.Kriegsanl.F/A

an Finanzamt Aachen-Stadt überwiesen.

Sperrmassnahmen nicht veranlasst.
In 3facher Ausfertigung übersandt,da sich das gemeldete Vermögen z.T. in Berlin befindet.

Aachen,den 10.Sept. 1948.
Der Oberstadtdirektor
Wiedergutmachungsstelle
I.A.

(Kremer)
Rechtsanwalt.

Am 17. Januar 1950 wandte sich Dr. Schippan an das Wiedergutmachungsamt im Namen der minderjährigen Kinder der Eheleute Struch und kündigte einen ähnlichen Antrag des niederländischen Bevollmächtigten Herrn D. J. Brandenburg an, so dass die Anträge zusammen

behandelt werden könnten. Er bekundete, dass er im Besitz einer notariellen Vollmacht der Witwe Bernhard Struch vom 21. Dezember 1938 sowie der Eheleute Erich Struch sei (vom 26. November 1938), die vor einem holländischen Notar gegeben wurde; beide Vollmachten enthalten die Bestimmung, „dass die erteilten Vollmachten nicht durch den Tod der Vollmachtgeber erlöschen sollen“[842].

Herr Brandenburg war als Bevollmächtigter durch den niederländischen Staat bestellt und hatte bereits am 21. Dezember 1949 um die Anmeldeformulare für Rückerstattungsanträge gebeten. In diesem Schreiben wies er bereits darauf hin: „Freundschaftliche Verhandlungen für eventuelle Vergütung der eingetretenen Schäden, welche Herr Struch durch den gezwungenen Austritt vielleicht erlitten hat, werden geführt.“ Vorsorglich wurden folgende Ansprüche angemeldet:

„1. Ansprüche wegen der Anteile an der Tuchfabrik *Struch & Guttentag*.

2. Ansprüche an dem Vermögen, von dem nur ein kleiner Teil in den Niederlanden eingetroffen ist.

3. Verluste, die durch den Verkauf des Wohnhauses Preusweg 113 an eine Frau dänischer Nationalität entstanden sind. „Was diesen Punkt anbelangt, kann ich Ihnen mitteilen, dass dies laut einer Mitteilung des Herrn Schippan an mich, durch ihn bereits in Deutschland angemeldet worden ist.[843]

4. Eventuelle andere Schäden.“[844]

Am 24. Juni 1950 stellte Herr Brandenburg dann den Antrag für die Erben Helga Johanna Struch (*21.08.1929), Bernhard Alexander[845] Struch (*01.02.1932) und Hans Peter Struch (*02.12.1934).[846] Auf einen Sperrvermerk gegen die Feintuchfabrik Schippan war bereits am 3. April 1948 im Auftrag des Oberstadtdirektors verzichtet worden.[847]

Schmuck im Wert von 500 RM und Silbersachen im Wert von 2.677 RM waren dem städtischen Leihamt gemäß der Verordnung vom 16. Januar 1939 übergeben worden. Am 22. November 1950 wurde der Anspruch als unhaltbar bezeichnet, weil die Gegenstände nicht feststellbar wären und nach der ständigen Rechtsprechung durch das Wiedergutmachungsamt in Aachen nicht „ohne weiteres auf die Artikel 25 oder 26 REG gestützt werden können“. Die Ansprüche hätten nur auf dem ordentlichen Rechtsweg durchgesetzt werden können, was auch für die jüdische Vermögensabgabe bzw. den Vermögensverfall nach der Verordnung vom 25. November 1941 gelte. Deshalb wurde angefragt, die Ansprüche innerhalb einer Monatsfrist zurückzuziehen, denn sonst könnten Kosten auferlegt werden.[848] Diese Verfahrensweise stellt – zumal hier die Einlieferungswerte amtlich festgestellt waren – eine Form der Missachtung von berechtigten Entschädigungsansprüchen dar.

---

[842] Vgl. Ger_Rep_0235_00487_0003: Weshalb hier nicht auf sein Amt als Testamentsvollstrecker verwiesen wird, erschließt sich nicht so einfach.

[843] Ger_Rep_0235_00487_0037: Was das Wohnhaus Preusweg 113 betrifft, so ist im Adressbuch der Jahre 1940 bis 1953 als Eigentümerin eingetragen Frau K. Bohn Tuchfabrikanten-Witwe (Teilhaber Tuchfabrik Kesselkaul), die durch ihre dänische Nationalität eventuell vor Ansprüchen geschützt war.

[844] Vgl. Ger_Rep_0235_00487_0037.

[845] Die Wahl des Namens Alexander für ihren erstgeborenen Sohn beruhte auf den freundschaftlichen Beziehungen zur Familie Dr. Alexander Schippan.

[846] Vgl. Ger_Rep_0235_01516_0001.

[847] Vgl. Ger_Rep_0235_02704_0003_v.

[848] Ger_Rep_0235_00487_0027.

Ein Vergleich mit dem Streit um die Entschädigung für Familienschmuck im Werte von 85.000 Goldmark von Familie Jacobsberg bei ungleich schwächerer rechtlicher Ausgangslage zeigt einerseits, dass die angezeigten Werte für den Familienschmuck dieser vermögenden Tuchfabrikantenwitwe seltsam niedrig waren und bei entsprechender Ausdauer durchaus Chancen bestanden, zu einem gewissen Ausgleich zu kommen.[849]

Um die Jahreswende 1950/51 kam es zum Abschluss eines Vergleichs wegen der von den Kindern Struch geerbten Anteile an der Tuchfabrik *Struch & Guttentag*. Ein Herr Kaiser vertrat dabei die Kinder, bevollmächtigt durch Herrn Brandenburg: die minderjährigen Bernhard Alexander Struch und Hans Peter Struch sowie, mit Zustimmung durch den frisch getrauten Ehemann Louis de Lange, für Helga Johanna, geborene Struch:

> „Zur Abgeltung aller Ansprüche, die den Rückerstattungsberechtigten aus dem Ausscheiden ihres Vaters zum 30. Juni 1938 aus der Firma Struch & Guttentag gegen den Rückerstattungspflichtigen auf Grund des Rückerstattungsgesetzes oder auf Grund anderer Gesetzesbestimmungen entstanden sind, zahlt die Firma Alexander Schippan an die Erben Struch den Betrag von 80.000,-- DM. Dieser Abfindungsbetrag entfällt mit 60.000,-- DM auf Waren und Rohstoffe, insbesondere auf Muster und Qualitätscoupons, die bei der Auseinandersetzung am 30.6.1938 unterbewertet blieben, desgleichen mit 20.000,-- DM auf Geschäftseinrichtung und kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens, die ebenfalls bei der Auseinandersetzung unzureichend bewertet wurden.
>
> Die Vertragsschließenden sind sich darüber einig, dass die Gesamtsumme von 80.000,-- DM nunmehr als ein vom 1. Oktober 1949 ab zu verzinsendes Darlehen geschuldet wird. Die Darlehensschuld wird in Höhe von 10.000,-- DM fällig zum 30. Juni 1951, der Rest von 70.000,-- DM wird fällig zum 31.12.1956. Zinsen sind in Höhe des jeweiligen Diskontsatzes der Bank der Deutschen Länder, mindestens aber in Höhe von 5 % jährlich nachträglich zu zahlen. Die erste Zinszahlung hat erstmals zum 30.6.51 und dann zum 31.12. eines jeden Jahres zu erfolgen. [...]
>
> Das Darlehen von 80.000,-- DM bzw. 70.000,-- DM soll von dem zu Gunsten der Erben Struch als Rechtsnachfolger von Frau Anna Struch, geb. Flechtheim bestehenden Darlehen von 180.000,-- RM bzw. 18.000 DM getrennt gehalten und behandelt werden. Die Antragsteller treten alle Entschädigungsansprüche, die ihnen aus der Zahlung der Abfindung im Jahre 1938 auf Grund Art. 36. Abs. III, Satz 2 des Rückerstattungsgesetzes erwachsen können, an die Firma Alexander Schippan ab. [...]
>
> Die Parteien verzichten auf die Überwachung der Vergleichserfüllung durch das Zentralamt für Vermögensverwaltung in Bad Nenndorf und sind mit der Entsperrung des Vermögens einverstanden.“[850]

Ohne Ort und Datum wurde der Vergleich unterzeichnet von: Rechtsanwalt Kaiser als Vertreter der Kinder, Dr. Alexander Schippan, unleserlicher Name und Buecken.

Es gab wohl auch eine Version des Vergleichs in Niederländisch.

Als Testamentsvollstrecker von Anna Struch hatte Herr Dr. Schippan sich aus dem Nachlass von Anna Struch ein Darlehen von 180.000 RM bewilligt, was in der Zeit des Wiederaufbaus der zerstörten Tuchfabrik sicher eine wertvolle Hilfe war.

---

[849] Vgl. Gerichtliche Einigung zum Familienschmuck, S. 61.

[850] Ger_Rep_0235_01516_0010 ff. Die Streichungen entsprechen den Änderungen der Originalurkunde.

Mit der Abtretung „aller Ansprüche“ nach dem Entschädigungsgesetz, die nun Dr. Schippan als Bevollmächtigter geltend machen konnte, waren die Erben abgefunden, und noch zu erwartende Zahlungen nach dem Entschädigungsgesetz konnten zum Wiederaufbau der Feintuchfabrik Schippan verwendet werden.

Ein Versuch der überlebenden Kinder Helga, Bernhard und Hans Peter, das Erbe ihres ermordeten Vaters Erich Struch anzutreten, schied angesichts des Alters der Kinder aus. Die Frage nach dem Wert der zu entschädigenden Firmenanteile richtete sich – was für die Verhandlungsergebnisse plausibel ist – erkennbar nach der tatsächlich bestehenden Möglichkeit der Berechtigten statt einer Entschädigung auf der Rückübertragung zu bestehen.

Der im Jahre 1938 recht niedrig angesetzte Wert des Anteils von Erich Struch am Betriebsvermögen von *Struch & Guttentag* mit 411.300 RM fiel in vergleichbaren Fällen deutlich höher aus. So zahlten beispielsweise die Pflichtigen für die bei der Übernahme der Tuchfabrik *Carl Heinemann, Nachf.* Aachen, unterbewertet übernommenen Maschinen und beweglichen Anlagegegenstände sowie das Warenlager eine einmalige Nachzahlung von 250.000 DM. Die Gesellschafteranteile waren dabei mit einem Wert von 340.000 RM angesetzt.[851] Im Falle von *Marx & Auerbach* wurden für das Geschäftsvermögen von 320.122 RM sogar 390.000 DM gezahlt.

Dr. Alexander Schippan war zugleich Testamentsvollstrecker für Anna Struch und Vertreter für die Kinder Erich Struch auf Grund einer Vollmacht vom 10. November 1938 und 21. Dezember 1938, die allerdings nicht in den Akten vorliegt. Als solcher stellte er auch für die drei minderjährigen Kinder wegen der Enteignung des Mietshauses Eupener Straße 21, das als Judenhaus genutzt wurde, einen Antrag.[852]

Ein durchaus chancenreicher Rückerstattungsantrag wegen des Wohnhauses Preusweg 113 gegen die Aachener Tuchfabrikantenwitwe K. Bohn *(J. H. Kesselkaul, Enkel*) wurde unverständlicherweise trotz der gegenteiligen Aussagen gegenüber dem niederländischen Bevollmächtigten nie gestellt.

In einem weiteren Rückerstattungsantrag zum Erbe von Anna Struch, das die Jewish Trust Corporation betrieb, ging es um eine Hypothek von 35.000,-- Goldmark zu Gunsten des Architekten Alexander Lürken auf ein Haus in der Eupener Straße, die dieser am 7. April 1943 durch eine neue Hypothek abgelöst hatte, woraufhin das Finanzamt Aachen am 22. April 1943 die Löschungsbewilligung erteilte. Auch in diesem Fall wurde die Ersatzpflicht des Deutschen Reiches am 15. Januar 1954 festgestellt.[853] Die Bekanntschaft zur Hypothekengeberin Anna Struch war wohl auch über Dr. Schippan hergestellt worden, denn ab 1934 war Dr. A. Schippan Eigentümer dieses zuvor Herrn Lürken gehörenden Hauses Preusweg 105.

[851] Vgl. Familie Heinemann.

[852] Vgl. Ger_Rep_0235_00487_0004.

[853] Vgl. Ger_Rep_0235_03337_0012.

3.22 Familie Walbaum

Die Familienstruktur:

Erste Generation

Joseph Walbaum (20.08.182 – 09.12.1869 Menden) x Friederike, geb. Werner (6.06.1835 Hannover – 19.06.1914 Aachen)
Kinder: Louis (1860), Sigmund (1862), Emil (1864)

Zweite Generation

Louis Walbaum (15.07.1860 Menden – 13.02.1927 Aachen) x Adele Schott (1878 – 22.04.1926 Heidelberg);

Kinder: Fritz (1895), Kurt (1898), Hans (1904)

Sigmund Walbaum (19.01.1862 Menden – 06.06.1932 Aachen) x Amelie Kaufmann (09.04.1878 Bonn - 17.09.1943 Auschwitz)
Kinder: Werner (1899), Karl Emil (1901)
Emil Walbaum (20.12.1864 Menden -08.04.1898)

Dritte Generation

Friedrich (Fritz) Walbaum (06.08.1895 Aachen – 08.05.1942 Buenos Aires) x Else, geb. Wallach (01.10.1901 Aachen – 25.04.1947);
Sohn Louis Stephan (20.05.1928)

Kurt Walbaum, (04.05.1896 Aachen – 07.01.1948 Buenos Aires) x Gerda, geb. Levy (18.06.1903 Aachen);
Kinder: Vera Adele (1927), Ludwig Gerhard (1930)

Hans Walbaum (1904 – 1952)

Dr. Werner Walbaum (31.01.1899 Aachen – 28.02.1945 Osten) x Anna Kaufmann (15.02.1906 Aachen – 06.10.1944 Auschwitz)
Kinder: Gisela (14.02.1928 Aachen – 28.02.1945 Osten), Klaus Siegmund (14.08.1933 Aachen – 1944 Auschwitz)

Karl Emil (04.06.1901 Aachen – 05.1962 New York) x Margot Lola Elsbach (01.10.1896 ev. Berlin – 15.02.1989 New York)

Start in Aachen

Joseph Walbaum war der Stammvater der Aachener Walbaums. Er war Lehrer in Menden und dort mit **Friederike Werner** verheiratet. Ihre Söhne **Louis**, **Sigmund** und **Emil** wurden in Menden geboren. Nach dem Tod des Vaters zogen zunächst (1887) Louis, der älteste der drei Söhne im Alter von 27 Jahren und seine Mutter nach Aachen.

Der Ruf Aachens als einer Stadt, in der tüchtige Händler sich in kurzer Zeit eine gesicherte Existenz aufbauen konnten, wird alleine vielleicht nicht gereicht haben, Menden zu verlassen; meist kamen auch noch familiärer Kontakt hinzu, die in diesem Fall aber noch nicht entdeckt wurden.[854] Zunächst wohnten Mutter und Sohn zur Miete in dem erst kurz zuvor errichteten Haus Boxgraben 53.

[854] Ebenfalls aus Menden stammten die Aachener Juden Carl Bernstein (17.03.1874 Menden – 08.03.1945 Chelmno) und Sabine Spier geb. Rothschild (17.06.1850 Menden – 12.11.1936 Aachen).

Für das Jahr 1895 weist das Verzeichnis der Aachener Synagogengemeinde aus, dass die beiden jüngeren Brüder Sigmund und Emil ebenfalls nach Aachen gezogen waren und gemeinsam mit ihrer Mutter in einer Wohnung in der Ottostraße wohnten. Louis lebte in der Luisenstraße 11 und erzielte bereits ein Einkommen, für das er 232 Mark Steuern nachweist.[855]

Im Jahre 1899 haben die beiden Brüder Louis und Sigmund die Tuchgroßhandlung Gebrüder Walbaum in der Rudolfstraße 63 (alte Nummerierung Nr. 47) in der Nachbarschaft der alteingesessenen Tuchfabrik *Dechamps & Drouven* gegründet. Im gleichen Gebäude arbeiteten die ebenfalls von Aachener Juden betriebene Tuchgroßhandlung *A. Meyer* und das Tuchversandgeschäft *Wilkes & Cie,* dessen Inhaber Magnus Manasse war.

Louis Walbaum wohnte um die Jahrhundertwende in der Friedrichstraße 73 in Nachbarschaft weiterer Fabrikanten in einem vom Bauunternehmer Steffens errichteten Haus. Sigmund Walbaum hatte in dieser Zeit (1898) die 16 Jahre jüngere, in Bonn geborene **Amelie Kaufmann** (09.04.1878 Bonn – 17.09.1943 Auschwitz) geheiratet und wohnte in der Oppenhoffallee 48. (Abb. 174) Die Mutter Walbaum wohnte 1899 in der Roonstraße 3 und im Jahre 1905 in der Augustastraße 35 in der Nähe ihrer Söhne. Bruder Emil lebte zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr in Aachen oder war verstorben.

ABB. 172: HAUS OPPENHOFFALLEE 48 (2011)

Die Geschäfte der Tuchgroßhandlung entwickelten sich selbst in den Kriegsjahren günstig, so dass Louis im Jahre 1916 zu einer Einkommensteuer von 1440 Mark und einem Beitrag zur Synagogengemeinde von 316,80 Mark veranschlagt wurde. Auf seinen Bruder Sigmund entfiel mit 1520 Mark Einkommensteuer und 334,40 Mark für die Synagogengemeinde ein etwas höheres Einkommen.

In der Krefelder Straße 37 wohnten **Siegmund** und Amelie sowie ihre Söhne **Emil**[856] und **Werner** in einem eigenen Haus in unmittelbarer Nachbarschaft zur Villa des Tuchfabrikanten Otto Hirtz. Als Partner hatten die Brüder Alfred Schwarz (14.03.1893 Paderborn – 1950 London) in die Firma aufgenommen. Alfred Schwarz – ebenfalls Jude – war bei der Führung der Geschäfte anscheinend unentbehrlich, denn anders ist es kaum zu erklären, dass ein Familienfremder beteiligt wurde, obwohl die eigenen Kinder kaum jünger waren als der neue Partner.

In den 1930er Jahren nach dem Tod der Gründer wurden die Söhne **Fritz** (*06.08.1895), **Kurt** (*04.05.1898) und **Werner** (*31.01.1899) Inhaber der Tuchgroßhandlung *Gebr. Walbaum*. Der

[855] Um sich ein Bild von der Höhe dieses Einkommens machen zu können, seien zum Vergleich der renommierte Heizungsfabrikant für Kirchen Wilhelm Mahr und der Spinnereibesitzer der alteingesessenen Familie Albert Pastor angeführt, die ebenfalls 232 Mark Steuern abführten, vgl. Steuerlisten der Stadt Aachen zum Jahr 1895. Der Abstand zu Spitzenverdienern wie dem jüdischen Tuchfabrikanten Feodor Meyer oder dem Bankier Robert Suermondt mit 7.000 Mark Einkommensteuer war allerdings erheblich.

[856] Der wohl in Erinnerung an den Bruder Emil sogenannte Charles Emil Walbaum taucht in den Aachener Adressbüchern und den Listen des Jahres 1935 nicht auf. Erst durch den Rückerstattungsantrag als Erbe nach seiner Mutter und Dr. Werner Walbaum wurde seine Existenz deutlich.

Bruder **Hans Walbaum** war wegen psychischer Probleme entmündigt, aber finanziell gut versorgt.[857]

Familie Fritz Walbaum

Fritz Walbaum heiratete **Else Wallach** (01.10.1901 Aachen – 25.04.1 947 Buenos Aires), die Tochter des Tuchgroßhändlers Arthur Wallach (14.03.1869 Aachen – 07.04.1942 Santiago de Chile) und seiner Ehefrau Mimi Meyer Hoyen (12.05.1874 Aachen – 08.04.1947 Santiago de Chile).[858]

Die Familie Fritz Walbaum lebte zunächst in der Oppenhoffallee 79. Nach der Geburt des Sohnes **Louis** (*20.05.1928) zog die Familie in die Lütticherstraße 179 und dann ab 1933 in ein Einfamilienhaus Giselastraße 10, Ecke Salierallee. Bei der Erfassung der Vermögen im Jahre 1938 weist der Vermögenssaldo von Fritz Walbaum ein Defizit von 16.586 RM aus. Dennoch gelang es der Familie, vielleicht mit Unterstützung des Bruders Kurt, die Reichsfluchtsteuer aufzubringen und gemeinsam nach Argentinien zu fliehen. Der kranke Bruder Hans wurde in der Schweiz in medizinische Obhut gegeben, emigrierte ebenfalls nach Südamerika und verstarb 1952 in Santiago de Chile.

Die Familie Kurt Walbaum

Kurt Walbaum heiratete die fünf Jahre jüngere **Gerda Levy** (*18.06.1903 Aachen), Tochter von Ludwig Levy, dem erfolgreichen Geschäftsführer und Teilhaber der mit Abstand größten Aachener Tuchfabrik *Josef Königsberger*.[859] Das erste Kind der Familie, **Vera**, wurde am 8. Juni 1927 in Aachen geboren. In diesem Jahr erwarb Kurt Walbaum für 100.00 RM einen Anteil von 1/3 der alteingesessenen Tuchfabrik *Marx & Auerbach* von Fritz Marx, der seinerseits die übrigen Anteile hielt.

Der Sohn **Lutz Gerhard** wurde am 04.07.1930 geboren. Zunächst wuchsen die Kinder in der Salierallee 4 auf, dann zog man in das vom Schwiegervater Levy geerbte Haus in der Von-Görschen-Straße 13.

Um die Jahreswende 1935/36 zog die Ehefrau Kurt Walbaums, als die Situation sich für die Juden in Aachen weiter verschärfte, mit ihren Kindern nach Vaals, was für die Eheleute nicht weiter schwierig war, da auch Frau Walbaum über einen PKW verfügte und oft in Aachen war. Schwierig wurde es dagegen, als der Steuerbescheid zur Reichsfluchtsteuer für das von Ludwig Levy geerbte Vermögen der Ehefrau und den Kindern zugestellt wurde, denn diese Zahlung hätte die wirtschaftliche Existenz von Kurt Walbaum gefährdet.[860] Vor dem Hintergrund der fälligen Reichsfluchtsteuern ist es verständlich, dass eine Entscheidung, nach Übersee auszuwandern, gegenüber einem Verbleib in Vaals attraktiver wurde.

[857] So wurde bei ihm 1938 ein Vermögen von 53.720 Reichsmark erfasst, das Ephraim Ernst aus Düsseldorf als Vormund verwaltete.

[858] Vgl. Familie Wallach.

[859] Vgl. Familie Königberger.

[860] Vgl. Ger_Rep_0235_01227_0236a.

TABELLE 46: **REICHSFLUCHTSTEUERN FÜR DIE FAMILIE WALBAUM (1. RATE)**

Name	Vermögen in RM	Reichsfluchtsteuer
Kurt Walbaum	134.796	34.000
Gerda Walbaum	137.950	34.487
Vera Walbaum	48.134	12.035
Lutz Walbaum	48.134	12.035
Summen	**369.014**	**92.557**

Gerda Walbaum war eine der Wenigen, die die Gefährdung für Juden als besonders bedrohlich empfand und mit der Familie bereits 1937 aus den Niederlanden gleich weiter nach Argentinien floh. In Buenos Aires fanden sie eine neue Heimat und Kurt Walbaum baute mit der Unterstützung seines Freundes und ehemaligen Partners Fritz Marx eine neue bescheidene Existenz als Tuchhändler auf.[861]

Leben im Exil

Im Rahmen dieses Versuchs, jüdische Lebensläufe zu rekonstruieren, stehen aus den Akten des Aachener Wiedergutmachungsamtes auch Briefe Kurt Walbaums aus dem argentinischen Exil zur Verfügung.[862]

Walbaum bemühte sich umgehend, seine Fachkenntnisse und Kontakte in Argentinien zu einer neuen Geschäftsidee zu nutzen und mit einem Maschinen-Importeur eine Lohnweberei zu starten. Dazu bat er Fritz Marx um Vorlagen für Muster, da er mit dem neuen Betrieb bei Null anfangen musste. Doch die Devisenzwangsverwaltung in Deutschland ließ nur die Möglichkeit zu, Muster über Bekannte zu liefern, welche die Möglichkeit zu reisen hatten. Mit der Sprache kam er inzwischen weitgehend zurecht und übte sich mit Studenten in Konversation. Ein Päckchen mit Mustern der Kollektion half, aber neue Freunde wurden noch nicht gefunden und wurden vermisst. Kontakte über Aachener Firmen wie Peltzer, Königsberger und Guttentag halfen auch aus der Ferne. Die Familie lebte auch nach sechs Monaten noch in einer Pension. Die Kinder gingen gerne zur Schule.

Aus Furcht vor Zensur wurden Ortsangaben und Namen nur als Kürzel erwähnt, denn die Briefe wurden geöffnet, so dass er bat, die Post lieber von Vaals aus über Rotterdam zu senden. Kurt Walbaum machte sich große Sorgen wegen der sich in Aachen verschärfenden Lage seines Freundes, dem er riet, Aachen zu verlassen, da es dort keine Zukunft gäbe. Nach der gelungenen Ausreise der Familie Marx in die USA wurde die Korrespondenz deutlich offener.

Ein Bekannter von früher – Herman Heine – hatte sich bei Walbaum gemeldet; er hatte nichts von dem Verkauf seiner Firma transferieren können. Schweren Herzens hatte sich die Familie entschlossen die Kinder taufen zu lassen.

> „Ob dies etwas nützt, wenn es mal zu Judengesetzen hier kommen sollte, weiß man nicht, aber jedenfalls wollen wir den Kindern ersparen, dass sie in der Schule eine Ausnahmestellung einnehmen. Der Riches hat hier in den letzten Jahren durch die

[861] Vgl. Familie Fritz Marx.

[862] Brief vom 09.02.1938 Ger_Rep_0235_01226_0129 bis Ger_Rep_0235_01226_0130;
Brief vom 05.02.1939 Ger_Rep_0235_01226_0098 bis Ger_Rep_0235_01226_0101;
Brief vom 12.10.1939 Ger_Rep_0235_01226_0094 bis Ger_Rep_0235_01226_0095.

> Propaganda unseres geliebten Heimatlandes stark zugenommen, [...] trotzdem glaubt aber die Mehrzahl des Volkes, dass judios nur die russischen, polnischen, türk. und syrischen Juden seien. Solcher gibt es eine unglaubliche Menge und handelt es sich wirklich nicht gerade um die erlesensten Exemplare ‚unserer Rasse'. Wir haben natürlich zur Hauptsache jüd. Verkehr bzw. auch etwas getauften, kommen aber auch schon mal mit Hiesigen zusammen. [...] Geschäftlich ist es ungemein schwer, umsomehr das Geschäft zum großen Teil in Händen der „rusos" (= Ostjuden) ist."

Über die Konzentrationslager erreichten Walbaum kaum vorstellbare Berichte. Die Herren Götz, Croon, Münker und Busch wurden nach den Berichten aus Aachen als politische Scharfmacher bezeichnet.

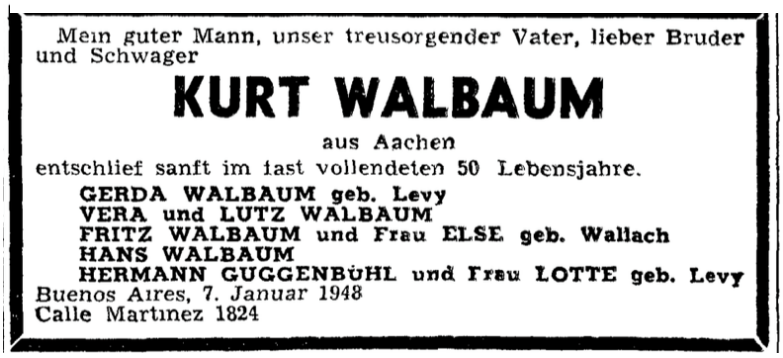
Zum 1. Oktober 1939 konnte Walbaum die offizielle Gründung einer kleinen Tuchfabrik mit einem einheimischen Partner melden. Die Kriegskonjunktur begünstigt das Geschäft, aber eine Einbürgerung konnte er noch nicht erreichen. „Unsere geliebte Heimatstadt liest man ja zur Zeit fast täglich in der Zeitung: Èvaen-ación de Aquisgrán was ich für Mitleid habe mit Götz, Sterck, Croon, Busch, Charlier, Maul Pünckers[863], Böschel, Modeman, alle werden wohl in feldgrau sein und die Frauen und Kinder mussten mit dem Päckchen auf dem Rücken landeinwärts wandern – es gibt anscheinend doch noch eine Gerechtigkeit in der Welt? Von Dr. Nimax habe ich natürlich nichts mehr gehört und kann man unter die Sachen in D. nunmehr wohl einen dicken Strich machen."

Die Sorge um die in alle Welt verstreuten jüdischen Aachener ließ dichter zusammenrücken und förderte die Hilfsbereitschaft. Deutlich wurde aber auch, dass ein solcher Exodus tüchtiger Menschen das unternehmerische Potential einer Branche nachhaltig schwächen musste und den Untergang der Aachener Tuchindustrie beschleunigte. Die derart deutlich formulierten Ressentiments gegenüber Ostjuden erstaunen angesichts der persönlichen Erfahrungen mit Vorurteilen.

Obwohl Kurt Walbaum mit den strapaziösen klimatischen Verhältnissen in Buenos Aires recht gut zurecht kam, starb er noch vor seinem 50. Geburtstag.

Dass es in den Briefen auch um Restforderungen Kurt Walbaums gegenüber Fritz Marx ging, ist verständlich, wird aber im Zusammenhang mit dem Versuch der Erben verständlicher, für den durch die Auswanderung erzwungenen Zwangsverkauf eine Entschädigung zu erhalten.

ABB. 175: TODESANZEIGE FÜR KURT WALBAUM


Mein guter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder und Schwager

KURT WALBAUM

aus Aachen

entschlief sanft im fast vollendeten 50 Lebensjahre.

GERDA WALBAUM geb. Levy
VERA und LUTZ WALBAUM
FRITZ WALBAUM und Frau ELSE geb. Wallach
HANS WALBAUM
HERMANN GUGGENBÜHL und Frau LOTTE geb. Levy

Buenos Aires, 7. Januar 1948
Calle Martinez 1824

Bei der in der Todesanzeige erwähnten Lotte Levy (Abb. 175) handelte es sich um die Schwester von Gerda, die mit einem Hermann Guggenbühl verheiratet war; ob es sich dabei um den St. Gallener Stadtbaumeister handelt, ist nicht klar, würde aber erklären, dass es gelang, den kranken Bruder von Kurt in der Schweiz dauerhaft behandeln zu lassen.

[863] Richtig: Paul Müncker.

Auseinandersetzung um die Restituierung

Am 8. Februar 1950 schrieb Gerda Walbaum an Fritz Marx und versicherte: „ich habe Curt´s Ansprüche an *Marx & Auerbach* ganz allgemein angemeldet, möchte aber darauf hinweisen, dass sich dies Alles nicht gegen Sie richtet.“[864] Gleichzeitig bat sie um Auskünfte zu den Vorgängen um das Ausscheiden ihres Mannes aus der Firma *Marx & Auerbach*, die Fritz Marx, nichts Böses ahnend, bereitwillig in einem vierseitigen Brief gab. Fritz Marx hatte mit Vertrag vom 24. März 1937 durch Auszahlung in Höhe des Kapitalkontos von 234.998,03 RM die Anteile von Kurt Walbaum übernommen und, bis auf einen Betrag von 50.000 RM, der als Darlehen in der Firma *Marx & Auerbach* verblieb und am 5. Juli 1939 überwiesen wurde, bezahlt. Dazu heißt es in dem von Marx zitierten Prüfungsbericht des Finanzamtes: „Walbaum ist trotz laufenden Gesellschaftsvertrages vorzeitig ausgeschieden. Wegen dieses Vertragsbruches hat Walbaum sich mit der Abfindung in Höhe seines Kapitalkontos zufrieden gegeben.“[865]

Im Vertrag wurde etwas dezenter formuliert:

> „Diese vorzeitige Auflösung des noch bis zu 31. März 1939 laufenden Gesellschaftsvertrages vom 12. November 1927 erfolgt auf Wunsch des Herrn Walbaum mit sofortiger Wirkung und ist nur durchführbar, indem Herr Marx ein Darlehen von verwandter Seite aufnimmt. Mit Rücksicht hierauf erklärt sich Herr Walbaum damit einverstanden, dass es als endgültige Abfindung für seine bisherige Beteiligung sein Kapitalguthaben nach dem Stande der Bilanz vom 31. März 1936 unter Verzicht auf Zinsen für das laufende Geschäftsjahr [...] ausgezahlt erhält.“[866]

Am 23. Juni 1950 stellte Gerda Walbaum einen Antrag 27 RÜ 95/51 auf Entschädigung für den unter Zwang verkauften Anteil an der Tuchfabrik *Marx & Auerbach*. Im Antrag wurde zwar bestätigt, dass eine Entschädigung geleistet worden war und der Verkauf nicht unter Nötigung stattfand. Die Argumentation zur Begründung des Anspruchs lautet: „Mein Mann war mit 1/3 am Gewinn und Geschäftsvermögen beteiligt, musste sich aber, da er plötzlich ausschied mit obiger Summe abfinden lassen.“[867] In einer ergänzten Abschrift des Anwalts Potthast (Köln) wird die Forderung an Fritz Marx weiter präzisiert: „Es hätte ihm aber von rechtswegen 1/3 eines allfälligen Liquidationserlöses gehört.“[868]

Dieser Antrag führte zu einer speziellen Situation, weil sich ein Verfolgter gegen einen anderen Verfolgten wendete, der selber in der Folge Opfer der Arisierungen wurde.

Es erstaunt, dass ein Rechtsanwalt sich eines solchen anscheinend aussichtslosen Falles annahm und Frau Walbaum sich bereit erklärte, Ansprüche gegen den befreundeten, hilfsbereiten Partner geltend zu machen.

Ein Verkauf nach April 1938 (der Erfassung der jüdischen Vermögen) galt nach der maßgeblichen Rechtsaufassung im britischen Sektor stets als Verkauf unter Zwang, zumal die Verkäufer nicht mehr frei über den erzielten Gegenwert eines Verkaufs verfügen konnten. In solchen Fällen war stets von einer Unterbewertung auszugehen. Aber in diesem Falle hatte der Verkauf ein Jahr früher stattgefunden, und Walbaum hatte über das Geld frei verfügen können;

---

[864] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0259b.

[865] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0280 u. Ger_Rep_0235_01226_0181.

[866] Ger_Rep_0235_01226_0062.

[867] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0002; ausgelöst wurde die plötzliche Entscheidung auszuwandern durch den Steuerbescheid zur Reichsfluchtsteuer für das Vermögen der Ehefrau und der gemeinsamen Kinder, die nach Vaals gezogen waren.

[868] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0009.

ganz abgesehen davon, dass es sich um eine vorzeitige Kündigung eines Vertrages handelte, der Marx nicht hätte zustimmen müssen.

Fritz Marx empfand es als kränkend, weil er sich seinerzeit so bemüht hatte, die Auswanderung seines Freundes auch jenseits der Legalität mit Devisen der Vaalser Weberei und belgischer Geschäftsfreunde zu unterstützen, um seinem Partner zu einem guten Start in Argentinien zu verhelfen, zumal er bei seiner eigenen Auswanderung deutlich weniger Vermögen retten konnte als Familie Walbaum. Er empfand es auch als ehrverletzend, gegenüber seinen Gegnern im Restituierungsverfahren vertragsbrüchig zu werden, weil Gerda Walbaum parallel ein Rückerstattungsverfahren RÜ 1085/ 50 gegen *Grünzig & Charlier* betrieb und er so seine Zusicherung nicht einhalten konnte, dass mit der Zahlung seiner Abfindung alle Restituierungsansprüche erledigt wären.

Für *Charlier & Co.* wurde mit dem neuen Rückerstattungsverfahren eine erneute Vermögenssperre beantragt, für die sie Fritz Marx verantwortlich machten.[869] Fritz Marx hatte sich mit der arisierenden Nachfolgegesellschaft Tuchfabrik *Grünzig & Charlier* bereits auf eine Ausgleichszahlung von 350.000 DM geeinigt und diese von weiteren Ansprüchen freigestellt.

Vor dem Kölner Wiedergutmachungsamt wurde für Familie Walbaum der Antrag 27 RÜ 3366/50 behandelt. Auf Aufforderung des Gerichts werden die Forderungen Walbaums aufgelistet zu einem Betrag von 381.143,95 RM gegenüber den seinerzeit vereinbarten 234.998,03 RM, wobei nun auch eine Forderung wegen des nicht gezahlten Goodwill bei *Marx & Auerbach* auf 75.000 RM geschätzt wurde.[870] In einem Schreiben des Anwalts von Potthast vom 20. September 1951 wurde die Einräumung einer Beteiligung von einem Drittel am Liquidationserlös bzw. der gezahlten Abfindungssumme gefordert.[871] Zusätzlich kompliziert wurde dieser Fall dadurch, dass bei der Arisierung von *Marx & Auerbach* auch das nicht zum Firmenvermögen gehörende Grundstück aus dem Erbe der Witwe Robert Marx am Templergraben 88 mit verkauft worden war, denn dadurch war nicht klar, welcher Teil der an Fritz Marx gezahlten Wiedergutmachung die Firma *Marx & Auerbach* und welcher das Grundstück betraf.

Der gesamte Kaufpreis für Tuchfabrik und Grundstück betrug lt. Vertrag vom 9. September 1939 541.094,27 RM. Für das Grundstück von 3.733 qm waren 100.000 RM angesetzt, die aber an die Garantie einer Grundmenge von 10.000 kg gebunden war.[872] In dem Vertrag wurde auf eine anscheinend bereits geplante Auswanderung von Martha Marx, geb. Rosenheim (05.12.1872 Würzburg – 08.12.1942 Theresienstadt) verwiesen: „Bezüglich des am 31. Dezember 1939 fällig werdenden Betrages von RM 100.000,-- wird vereinbart, dass falls Frau Wwe. Robert Marx sich entschließen sollte, Deutschland zu verlassen, der Verkäufer berechtigt ist, das Kapital mit dreimonatlicher Kündigung zu kündigen".[873] Umso tragischer ist es, dass Frau Marx es vorzog, in Deutschland zu bleiben, weil sie sich offensichtlich keinen Grund vorstellen konnte, einer älteren Dame nach dem Leben zu trachten.

Der als Grundlage der Bewertung von *Marx & Auerbach* dienende Prüfbericht ist sehr ausführlich.[874]

---

[869] Vgl. Familie Marx.

[870] Vgl. Ger_Rep_0235_01227_0274.

[871] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0070 ff.

[872] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0197 und Ger_Rep_0235_01226_0195, worauf sich diese „Grundmenge" bezogen haben könnte, bleibt unklar.

[873] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0197.

[874] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0173 bis Ger_Rep_0235_01226_0190.

Bei der Abschlussbesprechung, die nicht erkennen ließ, dass wie in anderen Fällen recht willkürlich Wertansätze gekürzt wurden, war sogar Regierungsrat Dr. Ludwig Vollmer anwesend. Die wirtschaftliche Situation von *Marx & Auerbach* war, mit zuletzt 220 Arbeitern und 16 Angestellten, glänzend. In den für die Übertragung relevanten vier Monaten vom 1. April bis 31. Juli 1938 lag der Garnverbrauch bei 269.533 RM und der Umsatz bei 619.400 RM.

Auf das Jahr gerechnet ergab sich ein Umsatz in der Größenordnung von gut 1,8 Mio. RM. Es wurde ein Warenwert von 247.713,69 RM ermittelt, wobei nur moderate Abschläge zum Ansatz gebracht wurden. Die Maschinen wurden allerdings mit 100.000 RM bewertet, obwohl ihr Wert in der Vermögensbilanz des Jahres 1936 noch RM 165.000 betrug. Den für RM 3.500 angeschafften PKW behielt Fritz Marx zu einem Preis von RM 2.000.

Die im Jahre 1934/35 gegründete *Limburgische Textilfaabrik N.V. (Litex)* in Vaals wurde nicht mit verkauft und blieb vollständig im Besitz von Fritz Marx. Allerdings war dieser Betrieb auf die Lieferung stuhlfertig vorbereiteter Kettbäume angewiesen, die nach dem Weben in Aachen fertig ausgerüstet wurden. Eine Lösung, die sich für die Beschaffung von Devisen anbot.

Die Kapitalkonten wiesen zum Stichtag 31. Juli 1938 für die Witwe Robert Marx 46.386,05 RM, für Fritz Walbaum 50.000 RM und Fritz Marx 288.378,97 RM aus. Um die Auszahlung des Kapitalkontos von Fritz Walbaum zu ermöglichen, hatte die Firma bei der Schwiegermutter von Fritz Marx, Frau Sophie Haymann, geb. Aron (20.05.1862 Neuwied – 26.01.1942 London) ein Darlehen von 50.000 RM aufgenommen. Der auf Fritz Marx entfallende Gewinn der letzten vier Monate betrug 65.691,58 RM.

Der Kaufpreis betrug laut Kaufvertrag		526.097,27 RM
ins Privatvermögen übernommene Werte	./.	156.577,23 RM
Summe der Vermögenswerte		369.497,04 RM
Kapital 31.07.38: 288.378,97 RM+ 60.964,58 RM	./.	349.343,55 RM
Veräußerungsgewinn betrug		20.153,49 RM

In der Eröffnungsbilanz der Firma *Marx & Auerbach* für den 31. Juli 1938 wurde dagegen ein Kapital von 641.094,27 RM bei einer Bilanzsumme von 688.682,10 RM ausgewiesen.

Der problematische Ansatz der damaligen Rechtsprechung

Auf der Grundlage der Informationen über die Wertermittlung und den damaligen Verkauf kann kein Gericht eine wirkliche Hilfe für die Berechnung eines fairen Ausgleichs zwischen den ehemaligen Partnern gewinnen. Dies wird wohl auch allen Beteiligten deutlich geworden sein. Da Marx über die gezahlten Summen nicht verfügen konnte, während Walbaum immerhin Teile seines Vermögens transferieren konnte, ist auch in diesem Punkt kaum eine Perspektive zu gewinnen, wie ein Ausgleich aussehen könnte. Es sei denn, man hätte sich für nicht zuständig erklärt und ein solches Verfahren zurückgewiesen. An dieser Stelle wird das Absurde der Wiedergutmachungsgerichtsbarkeit deutlich: Der Staat tut so, als ob er mit der Sache nichts zu tun gehabt hätte, klammert eigenes Unrecht aus und mutet den Opfern seines Handelns zu, vages Fehlverhalten beim jeweiligen Prozessgegner zu entdecken. Noch am 08. Februar 1952 ordnete das Gericht zusätzliche Beweisaufnahmen und Zeugenvernehmungen an.

„Es soll zum Beweis erhoben werden über folgende Fragen:

1. In welchem Umfang enthielten der Steuer- und Handelsbilanzwerte der F. Marx und Auerbach stille Reserven?

2. Welche Bestimmungen enthielt der Gesellschaftsvertrag zwischen Marx und Walbaum über die Auseinandersetzung bei vorzeitigem Ausscheiden eines Gesellschafters?
3. Wie kam der Auseinandersetzungsvertrag zwischen Walbaum und Marx im Einzelnen zustande und wie wurde er abgewickelt?
4. Hat Robert Marx seinem Partner Walbaum die Gründung einer neuen Existenz im Ausland erleichtert? In welcher Weise und mit welchem Erfolg wurde bei der Übertragung von Geld- oder Sachwerten ins Ausland Transferhilfe geleistet? Welche Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Litexbeteiligung? Hat Marx bei der Gründung eines neuen Unternehmens in Argentinien auch nach der Auswanderung seines Partners Hilfe geleistet?
5. Wie ist der im Vergleich vom 2. November 1949 zwischen den Antragsgegnern vereinbarte Nachzahlungsbetrag ermittelt worden?“[875]

Diese offenen Fragen sollten durch die Befragung von drei Zeugen ermittelt werden:

Zu 1: Wenn ja, hätte Marx sich damit schuldig gemacht?

Zu 2: Der Vertag lag vor, es war leicht erkennbar keine Regelung für diesen Fall vorgesehen.

Zu 3: Auch das war bekannt; hier hätte nur der unwahrscheinliche Fall eines Betrugs durch Marx an den Ausgleichzahlungen etwas ändern können.

Zu 4: Robert Marx war an dem Geschäft gar nicht beteiligt. Fritz Marx hatte dokumentiert, dass er alles versucht hatte, den Vertrag zu erfüllen und zu helfen. Sollte bei den verbotenen Transferhilfen die Bereitschaft zum Rechtsbruch geprüft werden?

Zu 5: Das ist die wirklich interessante Frage, zu der aber keiner der Befragten etwas beitragen konnte. Eine schlüssige Antwort auf diese Frage wäre für die Gerichte eine große Hilfe gewesen, denn die Beantwortung dieser Frage haben die Gerichte stets lieber den Parteien überlassen und darauf gedrängt, dass sich die Parteien außergerichtlich einigten.

Die Tatsache, dass der Staat die Verkäufe den Juden als Bedingung ihrer Auswanderung auferlegt hatte und seine Gefolgsleute und Bürger dazu ermuntert hatte, sich an diesem Ausverkauf zu beteiligen, wird bei der Bemessung von Wiedergutmachungsleistungen vollständig ausgeklammert. Stattdessen wird die eher zweitrangige Frage des Ausmaßes der Ausnutzung dieser durch den Staat geschaffenen Situation in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt. Der Nachkriegsstaat sah keinen Anlass, sich an den hier verhandelten Ausgleichszahlungen zu beteiligen. Eigentlich ging es bei den Verhandlungen der Berechtigten mit den Pflichtigen nur vorgeschoben um die damalige Minderzahlungen. Das Aachener Wiedergutmachungsamt versuchte in erster Linie, die sich erholende Nachkriegswirtschaft nicht zu belasten. So ist neben unvermeidbaren Ausgleichszahlungen zu ermitteln, was dem damaligen Erwerber die Aufrechterhaltung seines Eigentums wert war bzw. welches Interesse ein vertriebener Berechtigter noch an diesem Eigentum haben konnte. In Fällen wie zum Beispiel bei der Tuchgroßhandlung *Sommer & Rosenberg,* wenn keine Immobilie und keine Maschinen vorhanden waren, ging der Berechtigte leer aus, weil die Dinge, die er hätte zurückfordern können, nicht mehr existierten.

Dennoch geben die Protokolle der Zeugen einen Einblick in die damalige Situation und die Ziele, worum es dem Gericht bei seinen Ermittlungen ging.

Dr. Paul Wilbert als Wirtschaftsprüfer für die Wertansätze des Kaufpreises im Auftrag von Grünzig bestätigt, dass alles einvernehmlich und ordnungsgemäß abgelaufen sei und dass bei einem Kapitalisierungsfaktor von 12% „von einem Goodwill kaum gesprochen werden

[875] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0224.

konnte."[876] Bei den Vergleichsverhandlungen konnte Herr Wilbert sich mit der Position durchsetzen, dass die Firma zu einem angemessenen Preis veräußert wurde. „Herr Grünzig legte großen Wert darauf, dass bei der Übernahme dieses Unternehmens ein betriebswirtschaftlich richtiger Preis gezahlt wurde und dass die Tatsache der schwierigen Lage des Verkäufers in keiner Weise zu seinem Nachteil in die Waagschale geworfen werden durfte."[877] Bei den Verhandlungen über den Vergleich ging es letztlich nur darum, dass es an der freien Verfügung über den gesamten Kaufpreis gefehlt hat.

Der zweite Zeuge Herr Wilhelm Herkens war 23 Jahre kaufmännischer Angestellter sowohl bei *Marx & Auerbach* als auch noch bei *Grünzig & Charlier*. Der Zeuge erinnert sich, dass der Reichsfluchtsteuerbescheid für das Vermögen der Ehefrau und der Kinder der Anlass für das vorzeitige Ausscheiden Walbaums war, der sogar überlegt hatte, nicht mehr von einem Besuch in der Schweiz nach Deutschland zurück zu kommen. Zu den Verträgen und Verhandlungen darüber kann der Zeuge keine Angaben machen, erinnert sich aber an Devisengenehmigungen für Walbaum. Zu konkreten Hilfen für Walbaum kann der Zeuge nichts sagen, außer: „Ich bin nur überzeugt, dass Herr Marx alles getan hat, was er tun konnte, um Herrn Walbaum zu helfen. Diese Bemerkung mache ich auf Grund der langjährigen Kenntnis der Beziehung zwischen den beiden Gesellschaftern. Diese Beziehungen waren auch nicht getrübt, als Herr Walbaum ausgeschieden war."[878] Auch nach eingehender Erörterung kann der Zeuge nicht angeben, dass es in größerem Umfang stille Reserven gab. Zu den finanziellen Hilfen für Walbaum gab es im Zusammenhang mit Reklamationen einer befreundeten Vervierser Firma Anhaltspunkte, aber nichts in den Büchern Belegbares.

Die dritte Zeugin Frau Käthe Wenkel war in den Jahren 1919 bis 1938 Buchhalterin bei *Marx & Auerbach* und Privatsekretärin für beide Gesellschafter. Sie berichtet von dem recht vertrauten Verhältnis zur Familie und der Enttäuschung von Marx über das vorzeitige Ausscheiden des Mitgesellschafters und das weiterhin freundschaftliche Verhältnis der beiden. Sie schrieb auch noch einige der Briefe an Walbaum nach Argentinien, in denen es keine Vorwürfe gab. Sie bestätigt, dass Kurt Walbaum für seine Litexanteile Gulden bekam, wozu es auch eine Genehmigung gab. Genauere Angaben kann sie nicht machen, aber der Tenor ist der gleiche wie beim Zeugen Herkens. Schon bevor Herr Marx am 9. November 1938 für einige Wochen verhaftet wurde, hatte er sich um Auswanderungspapiere bemüht.

Bruno Potthast kommentiert seinerseits das Ergebnis der Beweisaufnahme. „Nach der Beweisaufnahme scheint auch schon im Jahr 1936 von Herrn Walbaum persönlich die Reichsfluchtsteuer gefordert worden zu sein."[879] Er fordert den Nachweis, dass der Veräußerer einen angemessenen Kaufpreis erhalten hat und dass er darüber frei verfügen konnte. Dabei ist nie strittig gewesen, dass Walbaum über die RM 50.000, die für das Darlehen gezahlt wurden, nicht mehr frei verfügen konnte.

So schrieb Frau Walbaum bereits in ihrem Antrag vom 23.06.1950: „40.000 RM gab mein Mann, da er das Sperrkonto nicht verwerten konnte, als Geschenk an Verwandte, die es bei der „Alte Leipziger" als Leibrente einzahlten für einen Julius Corte, der in Theresienstadt umkam. 10.000 RM wurden beschlagnahmt."[880] Ein solches Verfahren, durch Schenkungen an Devisen zu gelangen, wird von Hilberg als ein gesetzwidriges, aber übliches Transferverfahren beschrieben, für das drei jüdische Parteien benötigt wurden:[881]

---

[876] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0236.

[877] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0236a.

[878] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0237.

[879] Vgl. Ger_Rep_0235_01227_0245.

[880] Vgl. Ger_Rep_0235_01226_0010.

[881] HILBERG, „Anatomie der Holocaust. Essays und Erinnerungen"; S. 150.

> „Ein ausreisewilliger Jude mit deutschem Barvermögen, eine zurückbleibende jüdische Familie und ein ausländischer Verwandter dieser Familie, der gewillt war, ihr Unterstützung zukommen zu lassen. Eine solche Vereinbarung sah vor, daß der Emigrant sein Reichsvermögen der notleidenden Familie übergab und dafür später im Ausland von dem hilfsbereiten Verwandten den Gegenwert in Dollar (oder Pfund oder Franc usw.) in Empfang nahm."

Die Anwälte Walbaums versuchen dem Gericht klarzumachen, dass in betrügerischer Absicht unter Ausnutzung der Zwangslage von Walbaum der Kaufpreis nach unten manipuliert wurde und die Unterstützung für Walbaum nicht „in besonderer Weise" und ohne „wesentlichen Erfolg" der Bemühungen von Marx blieb. Eine Aufstellung der transferierten Beträge belegt, dass der Kurs für den Transfer der Gelder von Gerda Lutz und Vera Walbaum noch deutlich günstiger war als bei den späteren Transfers für Kurt Walbaum.[882] Dabei ist nicht so recht ersichtlich, was damit zu Lasten der Antragsgegner geltend gemacht werden sollte, denn es handelt sich auch hier um Folgen staatlichen Handelns.

Da das Gericht ebenfalls Zweifel an der mutmaßlichen Argumentation dieser Aufstellung hat, weil die von Kurt Walbaum im Laufe des Jahres 1936 entnommenen RM 134.710 nicht ähnlich günstig transferiert ausgewiesen sind wie die von Ehefrau und Kindern, bittet es darum, dies glaubhaft zu belegen. Des Weiteren soll durch die Vorlage von Briefen nachgewiesen werden, „ob Marx die Verfolgung der Ansprüche mitteilte und ob in diesem Zusammenhang Ihre Partei eigene Forderungen erwähnte oder nicht für angebracht hielt."[883] Diese gleiche Frage wurde an Marx gerichtet, „ob und in welcher Weise er der Familie Walbaum seine Rückerstattungsziele vor Abschluss der Vergleichs mitgeteilt hat. Ich lege großen Wert darauf, dass diese Frage vollständig und wahrheitsgemäß beantwortet wird."[884]

Hier wird Landgerichtdirektor Maass fast zum Detektiv, der verstehen will, wer hinter dem Rücken des anderen seine Ansprüche durchsetzen wollte. Mit dem gleichen Schreiben wird Dr. Witte gebeten, Fritz Marx darauf hinzuweisen, dass nach Auffassung der Kammer die Ansprüche der Erben Walbaum als schlüssig angesehen würden.

Die folgende rechtliche Belehrung ist in gewisser Weise die Drohung zur Vermeidung einer begründeten Forderung von *Grünzig & Charlier* gegen Marx für den Fall, dass Walbaums Forderung stattgegeben wird. Denn dann könnte eine Schadenersatzforderung von rund 50.000 DM auf Marx zukommen.[885]

So ist es dann nicht weiter verwunderlich, dass nach „Erörterung der Sach- und Rechtslage" ein Vergleich geschlossen wurde. Danach hätten die Antragssteller Rückerstattungsansprüche wegen Rückerstattung der Firma Marx und Auerbach bzw. auf Eintragung einer Beteiligung an der Firma *Grünzig & Charlier* angemeldet. Zum Ausgleich dieser Ansprüche verpflichteten sich Marx und *Grünzig & Charlier*, je zur Hälfte 40.000 DM nebst 2.000 DM Kostenbeitrag zu den Anwaltskosten der Antragsteller zu zahlen. Damit konnten auch diese beiden Anträge dem Zentralamt für die Vermögensverwaltung in Bad Nenndorf als durch Vergleich beigelegt gemeldet werden.

---

[882] Vgl. Ger_Rep_0235_01227_0248.

[883] Vgl. Ger_Rep_0235_01227_0253, eine weitere seltsame Frage von Seiten des Gerichts: „Welche Angelegenheiten bearbeitet in diesem Zusammenhange Rechtsanwalt Karl Löwenstein, jetzt in New York?" Karl Löwenstein in 26.03.1883 Aachen geboren, Rechtsanwalt und Vorstand der Synagogengemeinde, 1939 Auswanderung.

[884] Vgl. Ger_Rep_0235_01227_0255.

[885] Vgl. Ger_Rep_0235_01227_0254.

Der fast 300 Seiten umfassende Aktenbestand dieses Falls macht deutlich, dass es trotz des hier betriebenen Aufwandes eigentlich nur darum ging, zu einem Vergleich zu kommen, der von der Drohung der Berechtigten lebte, die Rückgabe des geraubten Eigentums zu betreiben. Fritz Marx war es anders als beispielsweise den Erben Struch gelungen, glaubhaft zu machen, dass er auch bereit gewesen wäre, die Firma wieder zu übernehmen. Denn obwohl die Tuchfabrik *Struch & Guttentag* ungleich ertragsstärker als *Marx & Auerbach* war, gab es in dem einen Fall nur 80.000 DM[886], im anderen 350.000 DM Entschädigung.[887]

Familie Dr. Werner Walbaum

Werner Walbaum, am 31. Januar 1899 als einziges Kind seiner Eltern geboren, wuchs zunächst in der Oppenhoffallee auf, bis seine Eltern in das neu errichtete Haus in der Krefelder Straße 37 zogen. Am 08. Mai 1918 immatrikulierte sich Werner Walbaum für ein Medizinstudium, was wahrscheinlich auch der Grund war, dass er als dringend benötigter Mediziner noch während des Krieges das Studium an der Universität Bonn antreten durfte.[888] Dort schloss er sein Studium mit der Promotion ab. Allerdings konnte kein Beleg gefunden werden, dass er auch als Arzt in Aachen tätig gewesen wäre. Als Berufsangabe findet sich in den Adressbüchern nur die Bezeichnung „Kaufmann".

Er heiratete die am 15. Februar 1906 in Aachen geborene **Anna Kaufmann**, Tochter des unter den jüdischen Höchstbesteuerten des Jahres aufgeführten Tuchfabrikanten und Teilhabers der Tuchfabrik *Herz & Haymann* Hugo Kaufmann (28.08.1880 Langenberg – 31.07.1943 Auschwitz) und seiner Ehefrau Elly Herz (24.04.1882 Aachen – 31.07.1943 Auschwitz). Nach Verhaftung, Deportation nach Buchenwald und Überschreibung des mit 414.000 RM erfassten Vermögens durfte das Ehepaar Kaufmann nach Belgien emigrieren. Viele dieser Emigranten wurden bei Kriegsbeginn fatalerweise als feindliche Ausländer interniert und fielen so den Deutschen in die Hände. Vom Lager Mechelen (Malines) erfolgten die Transporte der in Belgien gefassten Juden in das Vernichtungslager Auschwitz. Möglicherweise gelang ihnen sogar die vorübergehende Flucht aus dem von Widerstandskämpfern überfallenen Transport XXI-1368 am 31. Juli 1943, allerdings nicht endgültig.[889]

Die Familie Dr. Werner Walbaum wohnte in der Krefelder Straße 16 in einem von dem Kölner Oberregierungsrat Lisse gemieteten Haus mit ihrer Tochter **Gisela** und dem Sohn **Klaus Siegmund** Walbaum.[890]

Durch den Zeitzeugen Dan Philipp (1928) sind immer-hin noch persönliche Erinnerungen zum Schicksal von Gisela Walbaum überliefert. Karl Philipp – so hieß Dan damals noch – war ein Schulfreund von Gisela Walbaum aus ihrer gemeinsamen Zeit in der Schule am Bergdriesch. Die Mutter Lilli Philipp, geb. Adler, war Witwe und wegen der Bedrückungen der NS-Zeit unter weitgehender Aufgabe ihres Vermögens und des Wohnhauses in der Roonstraße 23 ins benachbarte Vaals ausgewandert.[891] Die befreundeten Kinder verabredeten sich und trafen sich regelmäßig beiderseits der Grenze im Aachener Wald in der Nähe des Dreiländerecks. Dabei erledigten sie auch Botendienste ihrer Eltern, und einmal vergruben sie sogar einen Schatz, um

---

[886] Dabei muss man allerdings berücksichtigen, dass es bei der Entschädigung für *Struch & Guttentag* lediglich um die Hälfte des Unternehmens ging, auf das die Erben Struch Anspruch erheben konnten.

[887] Vgl. Tabelle: 11 Arisierte Unternehmen und deren Vergleichszahlungen.

[888] Vgl. www.uni-bonn.de/einrichtungen/.../archiv/.../juedische-studierende-t-z.

[889] Vgl. Aachener Gedenkbuch; www.gedenkbuchprojekt.de/html/searchresults.php.

[890] https://sites.google.com/site/oorlogsvermisten/wall.

[891] Das Wohnhaus war in den Listen des Jahres 1938 mit einem Wert von 30.000 RM angesetzt und wurde durch Hedwig Ruhrmann (Von Görschen Str. 23) arisiert.

diesen später einmal wieder bergen zu können. Dabei waren sie sich der Gefahr nicht so bewusst, bis sie von einer deutschen Grenzpatrouille gefasst, geschlagen und missbraucht wurden: Eine Erfahrung, von der Dan Philipp erstmals nach vielen Jahren unter großen Schmerzen bei einem Besuch in Aachen deutschen Schülern berichten konnte. Lilli Philipp mit ihren beiden Kindern Marianne und Karl gelang die Flucht aus den Niederlanden weiter nach Israel.

AMSTELVEEN
Gevraagd per 1 Januari 6088
net meisje
voor werk in de huish., in- of extern. Koken niet vereischt, wasch buitenshuis. Goed loon. Mevr. A. Walbaum, Dijkgravenlaan 20, Amstelveen, tel. 3291.

ABB. 176: ANZEIGE WEGEN HAUHALTSHILFE (JOODSCHE WEEKBLAD 14.11.1941)

Die Familie Walbaum emigrierte unter Zurücklassung des größten Teils ihres Vermögens auch noch in die Niederlande und wohnte in Amsterdam Dijkgraverlaan 20. (Abb. 176) Es gelang der Familie jedoch nicht, als Juden unerkannt dort zu leben. Sie wurden in Westerbork interniert und auf verschiedenen Wegen in die Vernichtungslager verschleppt und ermordet: Amelie Walbaum, geb. Kaufmann (09.04.1878 Bonn – 17.09.1943 Auschwitz), die Mutter von Werner Walbaum, Dr. Werner Walbaum (31.01.1899 Aachen – Februar 1945 Mitteleuropa), seine Ehefrau Anna Walbaum, geb. Kaufmann (15.02.1906 Aachen – 06.10.1945 Auschwitz) die Kinder Gisela (14.11.1928 Aachen – Februar 1945 Mitteleuropa) und Klaus Siegmund Walbaum (14.08.1933 Aachen – 06.10.1944 Auschwitz).

Bereits am 26. Dezember 1949 machte Ellen Rosa Mayer, geb. Kaufmann für ihre Schwester Anna Walbaum, geb. Kaufmann und deren in Auschwitz ermordete Familie vorsorglich Ansprüche auf das Erbe geltend, was sich dann aber erübrigte, da es in diesem Fall einen bevorrechtigten Erben gab.

Als Erbe nach seiner Mutter und seinem Bruder Dr. Werner Walbaum erhielt Emil Walbaum, der inzwischen als Bankdirektor in Tanger tätig war am 28. November 1951 von der Tuchgroßhandlung *Matthéy & Co GmbH* 30.000 DM als Entschädigung für die seinerzeit zu gering angesetzten Werte des von Matthéy übernommenen Warenlagers.[892] Eine Kommunikation mit den übrigen Erben der Familie Walbaum fand zu diesem Zeitpunkt anscheinend nicht statt.

Übersicht zu den Akten des Wiedergutmachungsamtes Walbaum / Marx

Antrag auf Wiedergutmachung Walbaum v. 23.06.1950 Ger_Rep_0235_01226_0002 bis Ger_Rep_0235_01226_0010;

Schreiben Potthast vom 15.02.1951 Ger_Rep_0235_01226_0017;

Schreiben Potthast vom 20.06.1951 Ger_Rep_0235_01226_0038 bis Ger_Rep_0235_01226_0039;

[892] Vgl. Ger_Rep_0235_01524_0014 ff.

Vertrag Entschädigung Marx vom 23.11.1949 Ger_Rep_0235_01226_0042 bis Ger_Rep_0235_01226_0043;

Schreiben Walbaum 05.09.1951 Ger_Rep_0235_01226_00054 bis Ger_Rep_0235_01226_0061

Abschrift Vertrag Auflösung OHG Marx Walbaum 24.03.1937 Ger_Rep_0235_01226_00062 bis Ger_Rep_0235_01226_0064

Schreiben Potthast vom 20.09.1951 Ger_Rep_0235_01226_0070 bis Ger_Rep_0235_01226_0075;

Schreiben Walbaum 09.10.1951 Ger_Rep_0235_01226_00079 bis Ger_Rep_0235_01226_0081

Schreiben Walbaum 23.10.1951 Ger_Rep_0235_01226_0084 bis Ger_Rep_0235_01226_0093

Brief Walbaum vom 12.10.1939 Ger_Rep_0235_01226_0094 bis Ger_Rep_0235_01226_0095;

Auszug Bericht des Finanzamtes 24.11.1938 Ger_Rep_0235_01226_0096

Bilanz Marx & Auerbach 31.03.1936 Ger_Rep_0235_01226_0097

Brief Walbaum vom 05.02.1939 Ger_Rep_0235_01226_0098 bis Ger_Rep_0235_01226_0101; (Abschrift)

Schreiben Witte 13.11.1951 Ger_Rep_0235_01226_0102 bis Ger_Rep_0235_01226_0103

Brief Walbaum vom 12.10.1939 Ger_Rep_0235_01226_0094 bis Ger_Rep_0235_01226_0095;

Brief Walbaum vom 05.02.1939 Ger_Rep_0235_01226_0116 bis Ger_Rep_0235_01226_0120; (Kopie des Originals)

Schreiben Potthast vom 12.12.1951 Ger_Rep_0235_01226_0122 bis Ger_Rep_0235_01226_0128;

Brief Walbaum vom 09.02.1938 Ger_Rep_0235_01226_0129 bis Ger_Rep_0235_01226_0130; (Abschrift)

Brief Marx vom 28.01.1938 Ger_Rep_0235_01226_0131 bis Ger_Rep_0235_01226_0132; (Kopie des Originals)

Schreiben Potthast vom 23.01.1952 Ger_Rep_0235_01226_0136 bis Ger_Rep_0235_01226_0137;

Schreiben Walbaum 26.01.1952 Ger_Rep_0235_01226_0138 bis Ger_Rep_0235_01226_0144

Betriebsprüfungsbericht 1.2.bis 20.2.1937 Ger_Rep_0235_01226_0145 bis Ger_Rep_0235_01226_0170

Handels- u. Steuerbilanzen Marx & Auerbach 31.03.1934 bis 31.03.1936 Ger_Rep_0235_01226_0171

Handels- u. Steuerbilanzen Litex Vaals 31.03.1935 bis 31.03.1936 Ger_Rep_0235_01226_0172

Betriebsprüfungsbericht 3. bis 19.10.1938 Ger_Rep_0235_01226_0173 bis Ger_Rep_0235_01226_0190

Vertrag Marx Charlier & Co zum 01.08.1938 Ger_Rep_0235_01226_0191 bis Ger_Rep_0235_01226_0194

Vertrag Witwe R. Marx / Charlier & Co zum 08.07.1938 Ger_Rep_0235_01226_0195

Vertrag Marx Charlier & Co zum 01.08.1938 Ger_Rep_0235_01226_0196 bis Ger_Rep_0235_01226_0198

Gesellschaftsvertrag Marx & Auerbach und Robert und Fritz Marx vom 28. 07. 1919 Ger_Rep_0235_01226_0199 bis Ger_Rep_0235_01226_0202

Beurkundung Grundstücksverkauf Marx / Charlier & Co. vom 26.09.1938 Ger_Rep_0235_01226_0203 bis Ger_Rep_0235_01226_0205

Übernahme Bilanz 31.07.1938 Marx & Auerbach Ger_Rep_0235_01226_0206 bis Ger_Rep_0235_01226_0216

Abschrift Kapitalkonto Kurt Walbaum März 1928 bis März 31 Ger_Rep_0235_01226_0217

Schreiben Potthast vom 04.02.1952 Ger_Rep_0235_01226_0221 bis Ger_Rep_0235_01226_0223;

Beweisbeschluss Rü Sp 63/51 für 18.03.1952 Ger_Rep_0235_01226_0224

Sitzung Wiedergutmachungskammer vom 18.03.1952 Ger_Rep_0235_01226_0235 bis Ger_Rep_0235_01226_0240;

Schreiben Potthast vom 20.03.1952 Ger_Rep_0235_01226_0245 bis Ger_Rep_0235_01226_0248;

Schreiben Wiedergutmachungskammer an Potthast v. 28.03.1952 Ger_Rep_0235_01226_0253;

Schreiben Wiedergutmachungskammer an Witte v. 28.03.1952 Ger_Rep_0235_01226_0254 u. Ger_Rep_0235_01226_0255;

Schreiben Potthast vom 08.05.1952 Ger_Rep_0235_01226_0257 bis Ger_Rep_0235_01226_0259;

Brief Marx vom 28.01.1951 Ger_Rep_0235_01226_0259 bis Ger_Rep_0235_01226_0260 (Kopie);

Abschrift Finanzamt zur Reichsfluchtsteuer Walbaum vom 07.06.1937 Ger_Rep_0235_01226_0269;

Schreiben Potthast vom 23.01.1952 Ger_Rep_0235_01226_0274 bis Ger_Rep_0235_01226_0275;

Brief Marx vom 19.03.1950 Ger_Rep_0235_01226_0280 bis Ger_Rep_0235_01226_0283 (Kopie);

Sitzung Wiedergutmachungskammer vom 04.11.1952 Ger_Rep_0235_01226_0290 bis Ger_Rep_0235_01226_0292;

3.23 Familie Wallach

Bereits für das Jahr 1868 ist in Aachen ein Tuchgeschäft *Wallach & Mayer* im Hirschgraben 13 nachgewiesen. Im Verzeichnis der steuerpflichtigen Israeliten für das Jahr 1874 findet sich mit David Wallach das erste Mitglied der Familie mit einer Zahlung von je 192 Mark und 3 Pfennig direkten Steuern. In diesen Jahren nach dem Deutsch-Französischem Krieg erlebte Deutschland und speziell Aachen einen deutlichen Wirtschaftsaufschwung. Die Steuerleistung weist die beiden Wallachs bereits als über dem Durchschnitt der 284 jüdischen Steuerzahler aus, der bei 150 Mark lag.
David Wallach (04.04.1830 Euskirchen – 09.02.1895 Aachen) war in erster Ehe mit **Sara Wallach geb. Mayer** (02.05.1833 Gemünd – 12.12.1865 Euskirchen) seit dem Jahre 1857 verheiratet. Ihr Sohn **Moritz Wallach** (26.07.1858 Euskirchen – 27.02.1926 Aachen) übernahm später das väterliche Geschäft. Nach dem frühen Tod seiner Ehefrau heiratete er in Bonn im Jahr 1868 **Eva Hellwitz** (07.04.1844 Altenkirchen – 24.03.1897 Poppelsdorf). Die fünf Kinder der Familie wurden alle in Aachen geboren: **Arthur** (14.03.1869 Aachen – 07.04.1942 Santiago de Chile), **Selma** (14.06.1870 Aachen – 15.05.1911 Aachen), **Oskar** (19.06.1872 Aachen), **Otto** (05.01.1874 Aachen – 03.04.1896 Aachen) und **Siegfried** (09.08.1881 Aachen).

ABB. 177: GRABSTEIN MORITZ WALLACH (2020)

Für das Jahr 1877 ist in der Bahnhofstraße 16 die Tuchgroßhandlung *Carl Wallach* belegt. Dieses Haus war das Wohnhaus der Familie und in deren Eigentum. Im Jahre 1887 ist Carl Wallach an der Tuchfabrik Wallach & Leydel in der Rudolfstraße 40 beteiligt. Die Familie seines Partners Alfred Leydel ist Eigentümer der Häuser Rudolfstraße Nr. 32 bis 40. Die Familie wohnt wieder in der Nachbarschaft zur Tuchfabrik in der Rudolfstraße 46. Das Haus in der Bahnhofstraße ist an die Tuchgroßhandlung *Cahen & Herz* vermietet. Die Wohnung wird von seinem Sohn Moritz Wallach genutzt. Als Prokurist der Tuchfabrik *Wallach & Leydel* hatte er eine Vertrauensposition inne.
Zur damaligen Zeit scheinen die verwandtschaftlichen Beziehungen deutlich enger gewesen zu sein als heute. Auch die konfessionelle Zugehörigkeit war, wie die vielen Firmenübertragungen[893] und Immobilienverkäufe[894] bei den Aachener Juden zeigen, ein gewichtiges Argument, einem Vertragspartner zu vertrauen, oder auch Ausdruck eines Misstrauens gegenüber christlichen Partnern.
Kurz vor der Jahrhundertwende firmiert die Tuchfabrik unter *Gebr. Wallach*. Es hatte ein Generationenwechsel stattgefunden. (Abb. 177) Die neuen Inhaber waren Moritz Wallach und sein Halbbruder Arthur Wallach. Ihren Sitz hatte die Tuchfabrik zunächst im

[893] In vielen jüdische Firmen wurden familienfremde Juden Prokuristen und Teilhaber, während es nur wenige Fälle gab, in denen Nichtjuden leitende Positionen innehatten.

[894] Angesichts des geringen Anteils von Juden an der Aachener Bevölkerung (ca. 1%) ist es umso erstaunlicher, dass Immobilien die einmal in jüdischer Hand waren, in der überwiegenden Zahl der Fälle an Juden weiterverkauft wurden, jedenfalls solange bis der mit dem Jahr 1938 einsetzende rassistische Verkaufsdruck seine Wirkung zeigte.

Kirberrichshoferweg 31. Von dort zog sie in die großzügige Anlage Ottostraße 50 bis 62[895] an der Wurm und den aus dem alten Stadtkern austretenden Bächen, was ideal für eine Tuchfabrik war, auch wenn im Oberlauf der Bäche bereits zahlreiche Tuchfabriken für (Abb. 178) Verunreinigungen sorgten.

Arthur Wallach war mit **Mimi Meyer** (12.05.1874 Aachen – 08.04.1947 Santiago de Chile) verheiratet, die aus ihrer ersten Ehe den Sohn **Eduard Rosenberg** (31.05.1897) mit in die Ehe brachte.[896] Die gemeinsame Tochter **Else Wallach** (geb. 01.10.1901 Aachen) heiratete den Tuchgrossisten **Fritz Walbaum.**[897] Die Tochter **Margreth** (26.06.1907 Aachen) heiratete den Industriellen **Bruno Lichtenstein**.

ABB. 178: FABRIKANLAGE OTTOSTRAßE (2020)

Im Jahre 1910 gehörte Arthur Wallach zu den 26 jüdischen Höchstbesteuerten, die ihr Wahlrecht in der ersten Klasse des preußischen Dreiklassenwahlrechts ausüben durften. Mit seinem Steueraufkommen von 1.200 Mark, das von 19 jüdischen Tuchfabrikanten und Tuchgroßhändlern teilweise deutlich übertroffen wurde, gehörte die Tuchfabrik Gebr. Wallach zu den renommierten Firmen. Nach dem Ausscheiden von Moritz Wallach liefen die Geschäfte der Tuchfabrik Gebr. Wallach schlechter, so dass Arthur sich zu einem Verkauf an Escher-Wieser entschloss.

Artur Wallach blieb noch die Tuchgroßhandlung Wallach & Cie in der Friedrichstraße 15 (später Haßlerstraße 13, 1936 Lagerhausstraße 26). Mit den Erlösen des Verkaufs wurde Arthur Wallach im Jahr 1925 gleichberechtigter Teilhaber der Tuchgroßhandlung Sommer & Rosenfeld in der Kasinostraße 13, mit einer Einlage von 30.000 RM und noch einmal 40.000 RM. Die Tuchgroßhandlung war im damals so bezeichneten „Tuchauschnitt- oder Tuchanschnittgeschäft“[898] tätig, heute Meterwarengeschäft. Das Meterwarengeschäft hatte sich mit der Verbreitung der Nähmaschine und dem Aufkommen von Kaufhausketten[899] mit großen Meterwarenabteilungen zu einem boomenden Bereich entwickelt, denn in dieser Zeit gehörte es zu den Fertigkeiten einer Hausfrau, schneidern zu können.

Bei einem Umsatz von 471.000 RM betrug der Nettogewinn 1937 72.000 RM trotz Boykottbestrebungen und 1938 war der Reingewinn bei Geschäftsübergabe noch 67.844 RM laut Akten des Finanzamtes ohne Berücksichtigung der nach der Krise von 1930 gebildeten Reserven in den Lagerbeständen. Die Außenstände betrugen 85.785 RM bei nur 4.044 RM Kreditoren.[900] Mit einer Rendite von 15 % war Sommer & Rosenfeld eine „Goldgrube“, die, wie sich zeigen sollte, vom Verständnis für modischen Wandel der Inhaber lebte.

---

[895] Stadtarchiv Abstellnr. 12118a und 12118, später Escher-Wieser und 1930 Peters & Co.

[896] Der Rechtsanwalt Eduard Rosenberg durfte auch nach dem 31.03.1933 als einzige Ausnahme seine Zulassung behalten vgl. Lepper S. 93.

[897] Vgl. Familie Walbaum.

[898] Vgl. Ger_Rep_0235_00329_0176.

[899] Auch dies war eine Domäne jüdischer Wirtschaftspioniere wie der Familie Tietz, was propagandistisch genutzt bereits im Jahr 1936 zur Arisierung und Umbenennung in Kaufhof führte.

[900] Vgl. Ger_Rep_0235_00329_0177.

Das 1938 erfasste Vermögen von Artur Wallach und seiner Ehefrau Mimi geb. Meyer betrug mit dem Eigentum an dem mit 60.000 RM bewerteten Wohnhaus in der Rolandstraße 20[901] insgesamt 229.000 RM. Das Betriebsvermögen wurde mit 86.100 RM bewertet.[902]

TABELLE 47: **VERMÖGEN DER FAMILIE WALLACH NACH DER NS-ERFASSUNG DES JAHRES 1938**

Lfde. Nr.	Name	Grund-vermögen	Betriebs-vermögen (netto)	Sonstiges Vermögen	Abzüge (im Privaten)	Summe nach Abzügen
375	Wallach, Arthur	30.000,00	86.100,00	69.360,50		185.460,50
377	Wallach, Mimi, Ehefrau	30.000,00		14.184,92		44.184,92
	Summen	**60.000,00**	**86.100,00**	**83.545,42**	**0,00**	**229.645,42**

Mit der Aufgabe ihres Aachener Besitzes erkaufte sich die Familie Wallach die Möglichkeit einer Ausreise aus Deutschland. Das Ziel ihrer Emigration war Chiles Hauptstadt Santiago de Chile. Allerdings starb Arthur Wallach dort bereits am 7. April 1942.[903] Nach Chile flohen auch die Tochter Margreth Lichtenstein mit ihrem Mann und der Stiefsohn Eduard Rosenberg mit seiner Ehefrau. Die Tochter Else Walbaum[904] hatte mit ihrem Mann nach Argentinien fliehen können. (Abb. 179)

Mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Arthur Wallach

(früher Aachen)

ist am 7. April 1942 im 73. Lebensjahre sanft entschlafen.

Santiago de Chile.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Mimi Wallach geb. Meyer, Santiago;
Fritz Walbaum und Frau **Else**, geb. Wallach, Buenos Aires;
Bruno Lichtenstein u. Frau **Margret**, geb. Wallach, Santiago;
Eddy Rosenberg und Frau **Mi**, geb. Hagen, Valparaiso;
Stefan Walbaum, London.

ABB. 179: TODESANZEIGE ARTHUR WALLACH

Dass ein solcher Betrieb Begehrlichkeiten in NS-Kreisen weckte, zeigte das brutale Vorgehen bei der Arisierung von Sommer & Rosenfeld, wenn man der Darstellung von Max Sommer folgt:

„Die Aufstellung meines Vermögens wurde am 30. Juni 1938 dem Finanzamt übergeben. Kurze Zeit darauf wurde (ich) verhaftet und ins Konzentrations-lager Dachau eingeliefert, wo (ich) am 29/11/38 unter scharfer Drohung gezwungen wurde, den in meiner Abwesenheit bereits in Aachen vollzogenen Verkauf des Geschäfts der Firma Sommer & Rosenfeld zu

[901] Die Immobilie war schon 1940 im Eigentum von Dr. jur. Friedrich Kinting.

[902] LEPPER, S.1652.

[903] Ger_Rep_0235_00329_0177 dort wird im Zusammenhang mit dem Vorgehen der Gestapo bei der Beschlagnahme der des Warenlagers von einem „rohen Gewaltakt, von welchem sich Herr Arthur Wallach nie mehr erholen konnte“ berichtet.

[904] Vgl. Familie Walbaum.

genehmigen und mit meiner Unterschrift zu versehen. Unter Vermittlung des Herrn Schmachtenberg Senior von der Tuchgrossistenvereinigung Ortsgruppe Aachen wurde das Lager für die Hälfte des Wertes an die Firma Jennes & Laufenberg in Aachen verkauft“[905].

Am 20. Dezember 1951 werden vom Wiedergutmachungsamt Aachen „die von dem Antragsteller erhobene Rückerstattungsansprüche als unbegründet zurückgewiesen“.

„Im Zuge der nazistischen Judenverfolgung war er im 2. Halbjahr 1938 und vielleicht auch noch bis in die ersten Monate des Jahres 1939 im Konzentrationslager Dachau interniert und wurde nach seiner Entlassung genötigt, mit Frau und Kind auszuwandern. Am 16.3.1939 hat er die Grenze überschritten. Während er im Konzentrationslager Dachau war, hat die Gestapo – so behauptet er – sein Lager von ca. 7.000 m erstklassigen Herrenstoffen zu Preis von 5,- RM pro Meter an die Antragsgegner … verschleudert“[906].

Bei allem Verständnis für die Argumentation des Gerichts, was die formale Grundlage der Ansprüche von Max Sommer betrifft, der sich hier noch nicht mit den Erben von Arthur Wallach kurzgeschlossen hatte, um die Restituierung gemeinsam zu betreiben, befremdet die Diktion dieses Beschlusses. Man könnte vermuten, dass in der Aachener Wiedergutmachungskammer Unkenntnis über die ständig neuen Verordnungen vorherrschte. Die jüdischen Vermögen wurden auch nachträglich noch mit einer weiteren Rate zum 15. November 1939 wegen der Schäden der „Reichskristallnacht“ belastet. Insofern ist der Vorwurf wegen des Widerspruchs in den Aussagen von Max Sommer unangemessen.[907]
Er hatte – wie alle nach dem Novemberpogrom zur Ausreise genötigten Juden – sein gesamtes Vermögen verloren. Da dieses nur aus beweglichen Sachen bestand, die untergegangen waren, wäre der deutsche Staat der Pflichtige gewesen, doch dafür fehlten zu diesem Zeitpunkt entsprechende Regelungen. (Abb. 180)

[905] Ger_Rep_0235_00329_0037.

[906] Ger_Rep_0235_00329_0100.

[907] Ger_Rep_0235_00329_0102 vgl. Kopie der Akte auf der folgenden Seite.

102

zahlen müssen.

8) Obwohl nach der Behauptung des Antragstellers bei seiner Ausreise keinerlei Steuerrückstände vorhanden waren, sind nach seiner Behauptung durch die Dresdner Bank in Aachen am 30.11.1939 auf Judenvermögensabgabe an das Finanzamt Aachen noch überwiesen worden. 4 200.- Mk

9) Endlich behauptet der Antragsteller, dass am 12.11.1938 ein 6 - Sitzer Mercedes-Limousine mit zwei grossen wollenen Reiseplaids für 300.- Mk an den Antragsgegner zu 3) abgegeben worden sei. Den hierfür entstandenen Schaden berechnet er auf 2 000.- "

Der Antragsteller macht daher im ganzen Rückerstattungsansprüche bezw. Schadensersatzansprüche in Höhe von 122 537.- Mk

gelöscht.

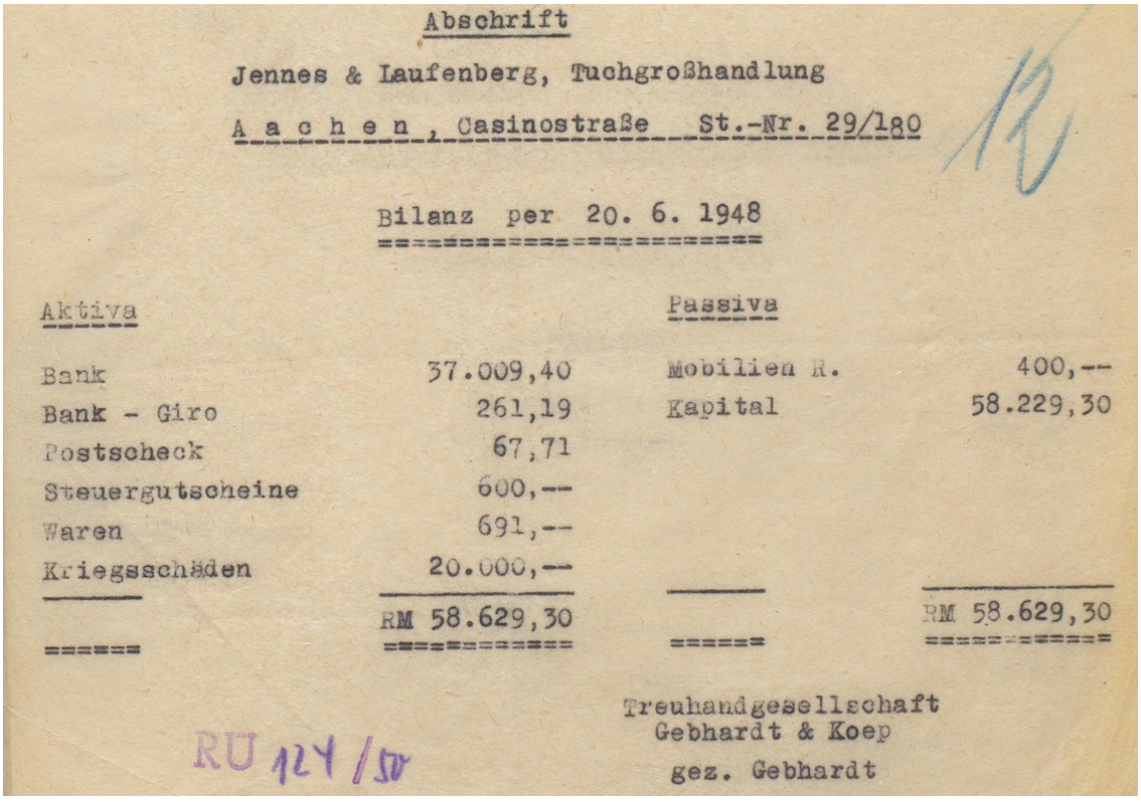
Diese Ansprüche sind sämtlich nach dem Rückerstattungsgesetz, das für ihre Beurteilung in diesem Verfahren allein in Frage kommt, nicht begründet.

Zu 1) : Was das Stofflager anlangt, so behaupten die Antragsgegner zu 2), ihre Inhaber, die übrigens beide verstorben sind, hätten lediglich den Auftrag gehabt, das noch vorhandene Warenlager der Firma Sommer und Rosenfeld zu veräussern und den erzielten Erlös abzuführen. Das hätten sie getan. Es habe sich um Ware mittleren Genres gehandelt und von einem Verkauf unter Preis könne nicht die Rede sein. Die Ware sei vielmehr in der damaligen Zeit, nämlich schon im Laufe des Krieges, nur schwer veräusserlich gewesen. Ein Teil der Ware sei auch durch Kriegseinwirkung zerstört worden.

Der Antragsteller ist für den Entziehungsvorgang beweispflichtig, insbesondere dafür, dass die Antragsgegner zu 2) die Waren verkauft und den Erlös behalten, und dass sie dadurch einen Gewinn von 10 000.- Mk erzielt haben. Diesen Beweis hat der Antragsteller nicht geführt und kann er nicht führen, weil die Vorgänge sich in seiner Abwesenheit abgespielt haben. Die Zahl und die Art der verkauften Waren kann er nur ganz allgemein in Bausch und Bogen angeben. Er kennt weder den ge-

ABB. 180: AUSZUG AUS DER AKTE (GER_REP_0235_00329_0102)

Dennoch gab Max Sommer nicht auf und startete am 4. Januar 1952 einen erneuten Versuch, Ansprüche geltend zu machen. Allerdings fehlt noch die Auswertung des Restituierungsbemühens der nach Chile ausgewanderten Wallachs.
Wie unsystematisch die Wege der Aufarbeitung der arisierten jüdischen Vermögen waren, belegen die unterschiedlichsten Akten. Eigentlich waren alle Personen, die Kenntnis von arisierten Vermögen hatten, aufgefordert, dieses anzuzeigen. In diesem Fall erfolgt die Anzeige sogar durch das Aachener Amt für Volkswohlfahrt am 17. Juli 1948, was ungewöhnlich ist. In der Regel waren es Banken, die beschlagnahmte Vermögen anzeigten, in einigen Fällen vorsorglich auch Inhaber arisierter Unternehmen oder Immobilien. Sie wiesen dann aber stets darauf hin, dass diese eigentlich nicht unter den von den britischen Behörden erlassenen Paragraphen fielen, da der Verkauf ohne Zwang zu einem regulären Preis erfolgt sei. Anscheinend lag in diesem Fall der Vertrag des Verkaufs von *Sommer & Rosenfeld* vom 30. November 1938 vor, der einen Kaufpreis von 40.300 RM vorgesehen hatte.[908] Dieser Vertrag fehlte lange Zeit und wurde erst von der Witwe Laufenberg im Nachlass ihres Mannes gefunden.
Im Falle des Tuchgrossisten *Jennes & Laufenberg* ist deutlich erkennbar, dass hier ein ertragsstarkes Unternehmen übernommen wurde, die neuen Inhaber es aber in keiner Weise verstanden, die ihnen durch die politischen Verhältnisse gebotene Chance für sich und ihre Familien oder eine Weiterentwicklung des Betriebes zu nutzen. So auch das Urteil des eingesetzten Treuhänders: „Die Firma Jennes & Laufenberg hat m. E. den Kundenstamm nicht zu erhalten verstanden, so dass das Geschäft herunter gekommen ist.“[909] (Abb. 181)



Abschrift

Jennes & Laufenberg, Tuchgroßhandlung

A a c h e n , Casinostraße St.-Nr. 29/180

Bilanz per 20. 6. 1948

Aktiva		Passiva	
Bank	37.009,40	Mobilien R.	400,--
Bank - Giro	261,19	Kapital	58.229,30
Postscheck	67,71		
Steuergutscheine	600,--		
Waren	691,--		
Kriegsschäden	20.000,--		
	RM 58.629,30		RM 58.629,30

Treuhandgesellschaft
Gebhardt & Koep
gez. Gebhardt

RU 124/50

ABB. 181: BILANZ JENNES & LAUFENBERG 1948 (GER_REP_0235_00329_0012)

Die frühen Nachkriegsjahre waren indes eine Zeit, in der die Verfügung über allseits benötigte Waren wie Tuche beste Voraussetzungen bot, gute Geschäfte zu machen.

[908] Ger_Rep_0235_00329_0162 - Ger_Rep_0235_00329_0163.

[909] Ger_Rep_0235_00329_01082 f.

Der Aachener Anwalt Dr. Offergeld stellt am 30.12.1948 einen Rückerstattungsantrag RÜ 124/50 wegen Forderungen aus dem Frachtvertrag und der Einziehung der Außenstände der Firma Sommer & Rosenfeld für Max Sommer. Dass dabei die Frage nach einer Entziehung unter Zwang formal mit „unbekannt“ beantwortet wurde, zeigt wie zurückhaltend von deutschen Stellen mit dieser Frage umgegangen wurde, denn bei allen Entziehungen von Vermögen nach Juni 1938 – seit jüdische Vermögen erfasst waren – konnte man nicht mehr von einer freien Verfügung über diese Vermögen ausgehen, so dass bei jedem Vermögensverlust der Verfolgten von Zwang auszugehen gewesen wäre.
Eine reelle Chance im Rahmen der Verhandlungen vor der Wiedergutmachungskammer etwas von den verlorenen Vermögen zurück zu erhalten bestand eigentlich nur, wenn es sich um Dinge handelte, die nach dem Krieg noch einen Wert hatten. Die Tatsache, dass der Staat die Verkäufe den Juden als Bedingung ihrer Auswanderung auferlegt hatte und seine Gefolgsleute und Bürger dazu ermuntert hatte, sich an diesem Ausverkauf zu beteiligen, wird vor Gericht vollständig ausgeklammert. Stattdessen wird die eher zweitrangige Frage des Ausmaßes der Ausnutzung dieser durch den Staat geschaffenen Situation in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt. Die vom NS-Staat vereinnahmten von den Käfern gezahlten Kaufpreise stehen nicht als Potential für Entschädigungszahlungen zur Disposition. Der Nachkriegsstaat sieht keinen Anlass sich an den Ausgleichszahlungen zu beteiligen.
Eigentlich ging es bei den Verhandlungen der Berechtigten mit den Pflichtigen wie in diesem Fall zu sehen ist nur vorgeschoben um damalige Minderzahlungen, denn selbst wenn diese gerichtlich bestätigt worden wären, wäre eine solche Minderzahlung kein Ausgleich für den einbehaltenen Kaufpreis gewesen. Vom Wiedergutmachungsamt wird die vorgebliche Unmöglichkeit dem Antragsteller vorgehalten.[910] Wenn keine Immobilie und keine Maschinen vorhanden waren, ging der Berechtigte leer aus, weil die Dinge, die er hätte zurückfordern können, nach all den Jahren im Normalfall nicht mehr existierten.

[910] Vgl. Ger_Rep_0235_00329_0102 vgl. letzten Absatz der Abbildung.

4. ANHANG

4.1 Die ermordeten Mitglieder der jüdischen Aachener Tuchfabrikanten-Familien[911]

Anna Amberg geb. Philip	geboren 09.09.1886 ermordet 1942 Sobibor
Tobia Aron geb. Stern	geboren 23.09.1864 ermordet 20.01.1943 Theresienstadt
Adolf Dahl	geboren 15.09.1880 ermordet Treblinka
Olga Dahl geb. Meyer	geboren 01.04.1887 ermordet Treblinka
Otto Dahl	geboren 11.07.1879 ermordet 18.01.1943 Auschwitz
Rudolf Dahl	geboren 09.03.1926 ermordet Treblinka
Stefanie Dahl geb. Simon	geboren 06.11.1890 ermordet 18.01.1943 Auschwitz
Toni Felsenthal geb. Francken	geboren 13.08.1873 ermordet 17.09.1843 Auschwitz
Herbert Felsenthal	geboren 30.09.1902 ermordet 30.03.1945 Bergen Belsen
Anna Francken	geboren 08.04.1882 ermordet 22.04.1942 Izbica
Betty Francken geb. Schwabe	geboren 27.02.1875 ermordet 16.07.1943 Sobibor
Otto Ganz	geboren 04.07.1879 ermordet 13.04.1944 Theresienstadt
Erika Ganz	geboren 30.07.1911 ermordet Auschwitz
Regine Grüneberg geb. Rosenberg	geboren 27.04.1859 ermordet 26.12.1942 Theresienstadt
Anna Hecht geb. Cohen	geboren 22.08.1875 ermordet 27.08.1943 Auschwitz
Julie Hecht geb. Marx	geboren 22.11.1874 ermordet 25.4.1942 Polen
Auguste Hertz geb. Frank	geboren 26.02.1882 ermordet 17.09.1944 Theresienstadt
Carl Hertz	geboren 11.06.1867 ermordet 31.07.1943 Theresienstadt
Sara Hertz	geboren 05.08.1859 ermordet 19.12.1942 Theresienstadt
Martha Elly Kaufmann geb. Herz	geboren 24.04.1882 ermordet 1943 Auschwitz
Joseph Kaufmann	geboren 27.08.1875 ermordet Auschwitz

[911] Aus Respekt vor den ermordeten Juden, deren Schicksal in den vorgestellten Familiengeschichten wegen fehlender Informationen gegenüber der Darstellung wirtschaftlicher Entwicklungen an den Rand rückte, hier zumindest eine Übersicht. (Die ermordeten Mitglieder der Familie Gottschalk fehlen, weil sie weiter oben zusammengestellt sind.)

Hedwig Kaufmann geb. Stern	geboren 08.03.1890	ermordet Auschwitz
Karl Königsberger	geboren 20.01.1872	ermordet 18.01.1943 Theresienstadt
Charlotte Königsberger	geboren 22.08.1880	ermordet 22.03.1942 Izbica
Emmy Lippmann geb. Meyer	geboren 08.01.1881	ermordet 22.03.1942 Izbica
Hans Ludwig		
Martha Marx geb. Rosenheim	geboren 05.12.1872	ermordet 08.12.1942 Theresienstadt
Richard Marx	geboren 03.01.1869	ermordet (verschollen) Treblinka
Amanda Meyer geb. Feidelberg	geboren 20.07.1872	1942 Treblinka
Meyerfeld	geboren 13.07.1901	ermordet (verschollen) Izbica
Toni Meyerfeld geb. Goldschmidt	geboren 31.01.1877	ermordet (als tot erklärt) Treblinka
Dagobert Pintus	geboren 25.04.1885	ermordet 13.02.1943 Auschwitz
Werner Pintus	geboren 18.05.1923	ermordet 16.09.1942 Auschwitz
Zitoni Pintus geb. Oppenheimer	geboren 09.03.1896	ermordet 03.07.1942 Auschwitz
Emma Rose geb. Windmüller	geboren 27.03.1865	ermordet 09.04.1943 Sobibor
Walter Rose	geboren 09.07.1931	ermordet 04.06.1943 Sobibor
Anna Simon geb. Hecht	geboren 04.11.1867	ermordet 22.10.1942 Theresienstadt
Emma Stern geb. Ostberg	geboren 15.12.1858	ermordet 02.08.1942 Theresienstadt
Alfred Sternau	geboren 19.04.1890	ermordet 1943 Auschwitz
Ruth Sternau geb. Abrahamson	geboren 30.01.1905	ermordet 1943 Auschwitz
Leo Struch	geboren 05.03.1882	ermordet 05.04.1943 Auschwitz
Georg Struch	geboren 05.04.1882	ermordet 04.04.1941 Sachsenhausen
Anna Struch geb. Flechtheim	geboren 06.06.1875	ermordet 20.08.1942 Theresienstadt
Erich Struch	geboren 03.08.1901	ermordet 23.10.1942 Mauthausen
Sylvia Struch geb. Loeser	geboren 26.09.1903	ermordet 23.07.1943 Sobibor
Gustav Struch	geboren 22.10.1897	ermordet 23.22.1938 Buchenwald
Amelie Walbaum geb. Kaufmann	geboren 09.04.1878	ermordet 17.09.1943 Auschwitz

Anna Walbaum geb. Kaufmann	geboren 15.02.1906	ermordet 06.10.1945 Auschwitz
Gisela Walbaum	geboren 14.11.1928	ermordet Februar 1945 Mitteleuropa und
Klaus Siegmund Walbaum	geboren 14.08.1933	ermordet 06.10.1944 Auschwitz
Dr. Werner Walbaum	geboren 31.01.1899	ermordet Februar 1945 Mitteleuropa

4.2 Arisierte Betriebe (nach Tätigkeitsfeldern geordnet)

Unternehmen	Unternehmer	Nach der Arisierung	Branche
Cappel & Co A.-G. (Automobile-Ford)	Cappel, Paul Saul		Automobil
Blech, S. & Co (Herrenbekleidung)	Blech, Sally		Bekleidung
Herz, Josef (Maßschneiderei)	Herz, Josef		Bekleidung
Kaufmann, Gebr. „Geka“ Das Kaufhaus für Mode			Bekleidung
Kaufmann, Max (Manufakturwaren, Trikotagen)	Kaufmann, Max		Bekleidung
Levy, Sophie & Co (Damenmode)	Levy, (Sophie)		Bekleidung
Lewin, Jakob (Schneiderei)	Lewin, Jacob		Bekleidung
Marx & Co (Herrenbekleidung)	Levy, Max		Bekleidung
Sachs, N. & Roos, Josef (Herrenbekleidung)			Bekleidung
Schmitz, Siegmund (Aachener Herrenwäschefabrik)	Schmitz, Siegmund		Bekleidung
Stern, Leo (Herrenbekleidung)	Stern, Leopold		Bekleidung
Stern, Max Nachf. (Bekleidung)	Stern, Max		Bekleidung
Augustinus Buchhandlung	Salomon, August		Buchhandlung
Ransenberg, Günther (Druckerei)	Ransenberg, Günter		Druckerei
Servos, Paul (Buch- und Steindruckerei)	Servos, Paul		Druckerei
Boll & Meyer (Kunstgewerbehaus)	Meier, Karl		Einzelhandel
Burghardt, Siegbert (Spielwaren)	Burghardt, Siegbert		Einzelhandel
Deutsche Schuh AG Bata			Einzelhandel
Kaufhof AG (Tietz)			Einzelhandel
Schuh – Sommer			Einzelhandel
Hartoch, Josef Julius (Textilvertretung)	Hartoch, Julius		Tuchvertretung
Schiff, Bernhard (Tuchvertretungen)	Schiff, Bernhard		Tuchvertretung

Kopf, Max (Vers. Agent)	Kopf, Max		Versicherungen
Löwenstein, Julius Dr. jur. (Versicherungen)	Löwenstein, Julius Dr. jur.		Versicherungen
Schuhbaum GmbH (Schuh-Einzelhandel)			Einzelhandel
Speier (Schuhwaren)	Fabisch, Berthold	Hammer KG (Schuhe)	Einzelhandel
Tietz, Leonhard AG (Kaufhaus)		Kaufhof AG (Tietz)	Einzelhandel
Gummiwarenfabrik Saul GmbH	Saul, Samuel (Sally)	Pongs & Co (Gummiwarenfabrik)	Gummi
Saul Gummi, Paul (Gummiwaren)	Pongs, Herbert	Pongs & Co (Gummiwarenfabrik)	Gummi
Saul, S. (Gummiwarenhandlung)	Saul, Siegfried		Gummi
Saul, Samuel (Gummiwarenfabrik)	Saul, Samuel (Sally)	Pongs & Co (Gummiwarenfabrik)	Gummi
Saul, Sigfried und Sally (Vermietung von Fabrikanlagen)	Saul, Siegfried	Pongs & Co (Gummiwarenfabrik)	Gummi
Zellkautschuk GmbH (Gummiwaren)			Gummi
Bauer & Co (Schuhgeschäft)	Bauer		Handel
Berg, Louis (Schuhgeschäft)	Katzenstein, Richard		Handel
Berger, Moritz (Wurstvertrieb)	Berger, Moritz		Handel
Berlin, Max (Dekoration u. Teppichhandel)	Berlin, Max		Handel
Bermann & Co (Darmhandlung)	Bermann, Isidor		Handel
Blitz, S. (Texilgroßhandlung)	Blitz, Rafael (Rudolf)		Handel
Cahn, Hugo (Handel)	Cahn, Hugo		Handel
Hamburger, Alfred (Möbel)	Hamburger, Alfred		Handel
Hirsch, Karl (Metzgereiartikel)	Hirsch, Karl		Handel
Holländer, Abraham (Schrotthändler)	Holländer, Abraham		Handel
Holländer, B. & Sohn (Schrotthandel)	Holländer, Abraham		Handel
Jellinek, L. (Lebensmittel Import)	Jellinek, Felix		Handel
Kaufmann, Elfriede (Wollwarenhandlung)	Kaufmann, (Elfriede)		Handel
Rothschild, B. (Großhandelsvertretung)	Rothschild, Berthold		Handel

Westdeutsche Telefon-Gesellschaft mbH Aachen	Linz, Ludwig		Infrastruktur
Montanus, Ludwig & Co (Konfektion)	Windesheim, Isidor JULIUS	Meyers, Leo (Kleiderfabrik)	Konfektion
Pintus, M. (Kleider- u. Tuchfabrik)	Pintus, Alfred		Konfektion
Höflich, Josef (Pferdemetzger)	Höflich, Josef		Lebensmittel (Herstellung, Versorgung)
Speier Schuhwarenhaus AG	Fabisch		Lederverarbeitg / Produktion
Rota-Apparatebau- und Maschinenbau Felix Meyer GmbH; Dr. Henning KG	Meyer, Felix		Maschinenbau
Neckarsulmer, Willy (Möbelvertreter)	Neckarsulmer, Willy		Möbel
Alsberg, Geschwister (Mode-Konfektion)	Löwenstein, Hermann		Mode
Rose, Dora (Modistin)	Rose		Mode
Ruziewiez, Felix (Herrenkleider und Manufakturwaren)	Rusziewitz, Felix		Mode
Behr, Moritz (Spiel- u. Kurzwarenhandel)	Stern, Ludwig		Nadeln
Marx, Moritz & Josef (Schneiderei)	Marx, Moritz		Schneiderei
Reichenberger, Viktor (Schreibwaren Großhandel)	Reichenberger, Viktor		Schreibwaren
Ciesielski, Sigmund (Althandel)	Ciesielki, Siegmund		Schrott
Silberberg, Moritz (Althandel)	Silberberg		Schrott
Israelitisches Altenheim	Königsberger, Josef (jun.)		Soziales
Rheinische Speditiongesellschaft mbH	Kaufmann, Georg		Spedition
Königsberger & Gier (Spinnerei)			Spinnerei
Königsberger, Ernst (Spinnerei)	Königsberger, Ernst		Spinnerei
Schönbrunn & Peters (Spinnerei)	Schönbrunn, Heinrich	Adolff, Herbert (Spinnerei)	Spinnerei
Moses, Fritz (Tabakwarengroßhandlung)	Moses, Fritz		Tabak
Woltschonok, Adolf	Woltschonok, Siegfried		Tabak
Rheinische Schelde-Gesellschaft für Ingenieurwesen			Technik
Aron & Cie (Band-, Besatz- u. Modewarenhandl.)	Hirsch, Isidor		Textil

Baum, Leo (Schneiderbedarf und Futterstoffe)	Baum, Leo		Textil
Berg, Siegmund (Kunstwollfabrik)	Berg, Siegmund		Textil
Elsbach, Leo (Schneiderartikel)	Elsbach, Leo		Textil
Elsbach, Rosa (Weißwarenhandlung)	Elsbach, (Rosa)		Textil
Fränkel, Max (Textilwarenversand)			Textil
Gerber, Jacques (Großhandel Futterstoffe Knöpfe)			Textil
Herbst, Leo (Textilversandgeschäft)	Herbst, Leo		Textil
Hermanns & Froitzheim (Nachf.) (Wäsche, Herrenwäsche)	Katzenstein, Emil	Schagen, Fritz (Damen- u. Herrenartikel)	Textil
Joachimsthal, Max (Lumpenhändler)	Joachimsthal, Max		Textil
Levy, Paul Prof. Dr. (textiltech. Artikel)			Textil
Seelmann, Julius GmbH (Bettwaren)	Seelmann, Karl		Textil
Textil „Vertriebsgesellschaft Fortschritt“ GmbH			Textil
Vogel, Betty (Korsettgeschäft)	Vogel		Textil
Voss, J. (Bett- u. Weißwaren)			Textil
Voss, Leopold (Manufakturwaren)	Voss, Leopold		Textil
Hecht, Arthur (Tuche)	Hecht, Arthur		Tuch
Herz & Haymann (Tuchfabrik)	Haymann, Jonas	Rehn, Fritz (Tuchfabrik)	Tuch
Herzberg, Paul (Tuchfabrik)	Herzberg, Paul		Tuch
Leib, Walter (Dessinateur)	Leib, Walter		Tuch
Lippmann, Otto (Tuchfabrik)	Lippmann, Otto		Tuch
Tuchfabrik Neuwerk GmbH (vormals Katz & Langstadt)	Jacobsberg, Ernst	Weigelt, W. & Co (Tuchfabrik)	Tuch
Berghaus, Albert (Tuchfabrik)	Berghaus, Albert		Tuchfabrik
Felsenthal & Söhne (Tuchfabrik)	Felsenthal, Max		Tuchfabrik
Frank & Sonntag (Tuchfabrik)	Frank, Bruno	Goblet & Korreng (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Goldschmidt & Stollewerk (Tuchfabrik)	Goldschmidt, Fritz	Stollewerk, Franz OHG (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Grüneberg & Co (Tuchfabrik)	Grüneberg, Siegfried	Astra Tuche GmbH (Tuchversand)	Tuchfabrik

Heinemann, Carl (Nachflg. GmbH) (Tuchfabrik)	Heinemann, Carl	Thierron & Sohn, Tuchfabrik	Tuchfabrik
Hirtz, Gebr. (Tuchfabrik)	Hirtz, Hugo		Tuchfabrik
Hirtz, Otto (Tuchfabrik)	Hirtz, Otto		Tuchfabrik
Katz & Langstadt (Tuchfabrik)	Katz, Julius	Neuwerk, Tuchfabrik GmbH	Tuchfabrik
Königsberger, Josef (AG) (Tuchfabrik)	Königsberger, Josef	Meißner & Co, KG (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Lippmann, M . (Tuchfabrik)	Lippmann, M	Haarener Tuchfabrik GmbH	Tuchfabrik
Marx & Auerbach (Tuchfabrik)	Marx, Fritz	Grünzig & Charlier (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Meyer, F(eodor) & M(oritz) (Meyer & Co KG) (Tuchfabrik Spinnerei)	Meyer, Paul Wilhelm	Charlier & Apitz KG (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Meyer, J. & J. (GmbH) (Tuchfabrik)	Meyer, Josef sen.	Hulverscheidt, E. & Johnen (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Meyerfeld & Herz (Tuchfabrik)	Meyerfeld, Max	Rummeny, Josef (Tuchfabrik) GmbH	Tuchfabrik
Pintus, Gebr. (Tuchfabrik)	Pintus, Dagobert		Tuchfabrik
Rüggeberg, Hugo & Haas (Tuchfabrik)	Rüggeberg, Hugo	Rüggeberg, Hugo (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Stehr, Erich & Co (Tuchfabrik)	Stehr, Erich	Schleicher & Esser (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Stern, E. & Co (Tuchfabrik)	Stern, Emanuel	Schleicher & Esser (Tuchfabrik)	Tuchfabrik
Struch & Guttentag (Tuchfabrik)	Struch, Bernhard	Schippan, Alexander Feintuchfabrik	Tuchfabrik
Süskind & Sternau (Tuchfabrik Aachen)	Sternau, Sigmund		Tuchfabrik
Toussaint & Co (Tuchfabrik)	Toussaint		Tuchfabrik
Vonachten, B. Th. Nachf. (Tuchfabrik / Spinnerei)	Vonachten, B. Th.	Vonachten, B. Th. Nachf. (Tuchfabrik / Spinnerei)	Tuchfabrik
Aachener Kammgarn-Feintuch GmbH (Tuchgrossist)	Leib, Walter	Jakobi & Co (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Bernstein, Jenny (Tuchgrossist)	Bernstein, Leo		Tuchgrossist
Dahl, Adolf (Tuchgrossist)	Dahl, Adolf		Tuchgrossist
Franck, G. L. Nachf. (Tuchgrossist)	Cahn, Hugo		Tuchgrossist
Francken, Gebrüder (Tuchgrossist)	Schmidt, Siegmund		Tuchgrossist
Gottschalk, Gebrüder (Tuchgrossist)	Gottschalk, Otto	Kurt Gillessen	Tuchgrossist
Guthmann, Alb. (Tuchgrossist)	Gutmann, Albert		Tuchgrossist

Guthmann, L(evy). (Tuchgrossist)	Gutmann, Albert	Jonker, H. - J. (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Hartoch & Herrmann (Tuchgrossist)	Hartoch, Julius		Tuchgrossist
Hermann (L. & Co) (Tuchgrossist)	Weil, Josef	Sauerbier, A. Richard (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Herrmann & Bernstein (Tuchgrossist)	Bernstein, Jenny Witwe		Tuchgrossist
Herz & Cie (Tuchgrossist)	Herz, Walter		Tuchgrossist
Herz, L. & N. (Tuchgrossist)	Herz, Leopold		Tuchgrossist
Heymann M. & J. (Tuchgrossist)	Rosenberg, Benno	Wenk, H. & Co (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Heymanns & Hoffmann (Tuchgrossist)	Heymanns, Curt		Tuchgrossist
Katzenstein & Spier (Tuchgrossist)	Katzenstein, Emil		Tuchgrossist
Keller, Leo (Tuchhandlung)	Keller, Ludwig		Tuchgrossist
Levy-Mond, J. (Tuchgrossist)	Levy, Julius		Tuchgrossist
Mayer & Stern (Tuchgrossist)	Bernstein, Carl	Pastor & Becker (GmbH) (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Mayer, Abraham (Tuchgrossist)	Dreyfuss, Fritz	Elsner, Hermann (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Mayer, Hermann Söhne (Tuchgrossist)	Mayer, Leonhard		Tuchgrossist
Meyer, Alex (Tuchgrossist)		Elsner, Hermann (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Rath, Paul (Tuchgrossist)	Rath, Paul		Tuchgrossist
Roos, Arthur (Tuchgrossist)	Roos, Arthur		Tuchgrossist
Rose & Kaufmann (Tuchgrossist)	Rose, Julius	Bringmann, W. (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Rosen, Hermann (Tuchgrossist)	Rosen, Hermann		Tuchgrossist
Rosenberg & Hertz (Tuchgrossist)	Hertz, Karl	Welter, Herbert C. F. (Tuchgrossist)	Tuchgrossist
Rosenberg, L. jr. (Tuchfabrikation, - Versand u. Großhandel) (Tuchgrossist)	Rosenberg, Emil	Aachener Kammgarn-Feintuch GmbH (KG)	Tuchgrossist
Rosenfeld & Rath (Tuchgrossist)	Rosenfeld, Hugo		Tuchgrossist
Sack, Adolf (Manufakturwaren)	Sack, Adolf		Tuchgrossist
Sack, Benno (Tuchgrossist)	Sack, Benno od. Bruno		Tuchgrossist
Sommer & Rosenfeld (Tuchgrossist)	Sommer, Max	Jennes & Laufenberg (Tuchgrossist)	Tuchgrossist

Stern, Gustav (Tuchgrossist)	Stern, Gustav		Tuchgrossist	
Walbaum, Gebr. (Tuchgrossist)	Walbaum, Fritz	Matthéy & Co	Tuchgrossist	
Wälder & Rosenfeld (Tuchgrossist)	Rosenfeld, Hugo	Rieck, G.(ustav) (Tuchgrossist)	Tuchgrossist	
Wallach & Cie (Tuchgrossist)	Salomon, Robert		Tuchgrossist	
Weil, Josef (Tuchgrossist)	Weil, Josef		Tuchgrossist	
Wertheim & Schiff (Tuchgrossist)	Wertheim, Ernst	Venten & Co (Tuchgroßhandlung)	Tuchgrossist	
Wolf, Hugo jun. (Tuchgrossist) vorm. Wolf & Lazard	Wolf, Hugo		Tuchgrossist	
Sollinger, Seidenhaus	Sollinger, Albert		Tuchhandlung	
Aachener Tuchversandhaus Herzberg & Cie	Herzberg, Sally	Aachener Tuchversand Matthias Reiners	Tuchversender	
Astra Tuche GmbH (Tuchversand)	Ganz, Otto	Moß(ss) & Hanschke (Tuchgroßhandlung)	Tuchversender	
Berg, Adolf (Tuchversender)	Berg, Adolf		Tuchversender	
Manasse, Magnus (Tuchversender)	Manasse, Magnus		Tuchversender	
Blankenstein, Max (Tuchvertretung)	Blankenstein, Maximilian	Tuchvertretung		
Goldschmidt, Fritz (Tuchvertretung)	Goldschmidt, Fritz jun.		Tuchvertretung	
Berg, Julius (Handelsvertreter)	Berg, Julius		Vertretung	
Blech, Moritz (Vertreter)			Vertretung	
Brodewitz, Max (Vertreter)	Brodewitz		Vertretung	
Cohen, Julius (Vertreter)			Vertretung	
Daniel, Nora (Vertretungen)			Vertretung	
Dattner, Stefan (Vertreter)	Dattner, Stefan		Vertretung	
Hertz, Fritz (Vertreter)			Vertretung	
Jaffé, Werner (Handelsvertreter)			Vertretung	
Mannheimer, Rosalie (Vertreterin)	Mannheimer		Vertretung	
Meyer, Adolf (Vertretungen)	Meyer, Adolf		Vertretung	
Neuss, Oskar (Vertreter Textilwaren)			Vertretung	
Schmitz, Otto (Vertreter Kohlen ,Textilien)	Schmitz, Otto		Vertretung	
Steilberger, Peter (Emil) /Handelsvertretung)			Vertretung	
Wallach, Emanuel (Vertretung)			Vertretung	

Weil, Julius (Vertreter Textilwaren)	Weil, Julius		Vertretung	
Wesly, Johanna (Vertretungen)	Wesly, Bernhard		Vertretung	
Wolf, Hermann (Vertretungen)			Vertretung	
Wolf, Paul (Vertretungen)			Vertretung	
Felsenthal, Fritz (Textilvertreter)	Felsenthal, Friedrich Fritz	Weberei		
Francken, Bernhard (Zigarrenfabrik)	Francken, Herrmann		Zigarren	
Levy, Leo (Zigarrengroßhandel)	Levy, Leo			Zigarr

4.3 Arisierte Immobilien und ihre neuen Eigentümer

jüdischer Eigentümer	Wert 1938	Straße	Nr.	arisiert durch:
Meyer, A. Witwe	34.333	Theaterstraße	81	ohne Eintrag eines Eigentümers
Amberg, Alfred	35.000	Salierallee	7	Imdahl, Joseph
André, Erich Daniel	37.000			
André, Erna	37.000			
André, Klara, Rentnerin	0	Beginenstraße	2	Lauber, P. Dr., Rechtsanwalt, (Von-Görschen-Str. 10)
André, Klara, Rentnerin	0	Beginenstraße	18	Gatzweiler M. Frau (Franzstraße 16)
André, Max	70.000	Adalbertsteinweg	154	ohne Eintrag eines Eigentümers
André, Max		Kaiserstraße	5	ohne Eintrag eines Eigentümers
André, Norbert	40.000	Thomashofstraße	17	Lütten, Elisabeth; Quadflieg, Tilla
André, Norbert	0	Thomashofstraße	15	ohne Eintrag eines Eigentümers
André, Norbert	0	Theaterstraße	27/9	Vollmer, A. Konditorei
Berg, Julius	0	Bismarckstraße	153	Ehlen, K. Witwe
Berg, Julius	0	Bismarckstraße	145	Ehlen, K. Witwe
Berg, Siegmund	0	Lütticher Straße	32	Decker, F. / Grief, L., Schreiner
Bermann, Richard	0	Eilfschornsteinstr.	3	Radermacher, Joseph
Bernstein, Carl	28.500	Leydelstraße	3	Jansen, Christine, geb. Metzen
Bernstein, Leo	7.600	Oppenhoffallee	69	Sieben J., Fleischermeister
Berz, Julius	14.950			
Blumenthal, Prof. Otto	28.500	Limburger Straße	22	Tillmann, Leo, Ing.
Brach, Dr. Karl	16.000	Försterstraße	28	ohne Eintrag eines Eigentümers
Brugger, (Helene)	30.600			
Cahn, Hugo	0	Oppenhoffallee	32	Banze, J. Prokurist
Cappel, Paul Saul	34.000	Maria-Theresia-Allee	227	
Dahl, Adolf	12.400	Friedrichstraße	50	Finanzamt
Dahl, Otto	56.000	Maria-Theresia-Allee	35	
Daniel, (Meta)	30.200			
Dilsheimer, Leopold	58.000			
Diewald, Alice	6.750			

Dreyer, (Rosa)	35.000			
Dreyfuß, Karl od. Carl	28.000	Soerser Weg	2	Görtz, H., Kaufmann
Dublon, Salomon Saly	13.400	Mariahilfstraße	31	ohne Eintrag eines Eigentümers
Erlenbach, Mathilde, geb. Meyer	28.333			
Fabisch, Berthold	0	Frankenberger Str.	22	Fabisch, J. Witwe
Fabisch, Berthold	142.000	Großkölnstraße	45	Hammer, H. Kfm. (Frankfurt)
Falk, Moritz	12.100	Pontstraße	19	Breier, J. Frau, Schuhbesatzanstalt
Feibes, Dr. Erich	32.000	Wilhelmstraße	78	Schmitz, M. Hotelier (Hergenrath)
Felsenthal, Fritz	7.266	Gottfriedstraße	4	ohne Eintrag eines Eigentümers
Ferber, August		Zollernstraße	8	Stadt Aachen
Franck J. Witwe, geb. Saul	74.650	Lagerhausstraße	29	Jansen, L. (Würselen)
Francken Gebr. Tuchgroßhandlung	17.500	Eckstraße	4	Delheid, J., Kaufmann (Eilendorf)
Francken, (Anna)	36.000			
Francken, Dr. (Ruth)	13.400	Harscampstraße	58	Gebhardt, Ernst, Dr. dent.
Frank, Emma	12.000			
Frank, Henriette	40.000			
Frankenstein, Julius	12.500	Marktstraße	2	Finanzamt
Frankenberg, Kurt	6.050			
Ganz, Otto	28.100	Eupener Straße	249/251	Oppenhoff, Franz
Ganz, Otto / Grüneberg	0	Eupener Straße	247	Bischoff, Joseph
Goldschmidt, Dr. Ferdinand	20.000	Eupener Straße	131	Johnen, (Barbara) S., kfm. Angestellter
Goldschmidt, Dr. Otto	36.000	Wilhelmstraße	62	Morschel, Franz; Ehefrau Josefine
Goldschmidt, Fritz sen.	45.000	Kuhscheider Weg	o. Nr	Nellessen, H., Kfm.
Gottschalk, (Johanna)	11.190			
Gottschalk, Dr. jur. Julius	38.000	Augustastraße	3	Derichs, Joseph
Guthmann, Albert / Roos	11.000	Oppenhoffallee	62	Nütten, Frau Peter
Guthmann, Alexander (Alex)		Augustastraße	12	Nüsser, Hubertine Frl. (Hagen)
Guttentag, Phillip	43.000	Frankenberger Straße	26	Schippan, Alexander, Dr. rer. pol.
Hager, Lucie, Witwe	12.075			

Hahn, Fritz	14.200	Lagerhausstraße	4	
Hartoch, Oskar	15.000	Alfonsstraße	4	de Serno, Ewald
Hartoch, S. (Siegburg)	0	Bahnhofstraße	28	Beißel, Ludwig, Maurerpol. (Templergraben 50)
Häusler, Moritz	0	Alexanderstraße	94	ohne Eintrag eines Eigentümers
Hausmann, Salomon	0	Adalbertstraße	84	ohne Eintrag eines Eigentümers
Hausmann, Simon	0	Adalbertstraße	41/	Palm, E., Stadtinsp.
Haymann, Jonas	78.600	Lütticher Straße	238	Thüllen, Klaus Frau
Hecht, Arthur	17.600	Salierallee	11	Burggraef, Josef, Dr. Reg. Direktor
Hecht, Carl	17.800	Friedrichstraße	36	Dr. Jouck und Frau (Rolandstr. 28)
Heinemann Nachf. GmbH C., Tuchfabrik	79.000	Bachstraße	22	Thierron, L. & Söhne GmbH (Zwirnmaschinen)
Heinemann, Herman Georg	22.000	Jülicher Straße	133-135	Dormanns, A. Frau (Karlsgraben 27)
Heinemann, Hermann	52.000	Goldbachstraße	4	Schild, Rudolf, Dr.; Chefarzt Marienhospital
Heinemann, Otto	11.749	Alfonsstraße	14	Falter, Michael; Frau Agenturleiter
Heinemann, Otto	0	Bahnhofplatz	9	Offergeld, Wilhelm Dr. jur., Dr. phil.
Heinemann, Otto	15.000	Limburger Straße	18	Petry, Martha
Heinemann, Otto		Bahnhofplatz	8	Sturm, Simon, Textilkaufmann Ursulinerstraße 18
Hellmann, E. Prof. Dr. Ing.	17.500	Colynshofstraße	48	Schubert, Theodor
Hermann, I., Viehhändler, Rentner	0	Trierer Straße	46	Hanquet, H., Architekt (Haaren)
Hermann, Leopold	17.000	Adalbertsteinweg	206	Florack, M., Metzger
Hertz, Rosa	32.000			
Herz, Leopold	14.700	Boxgraben	58	Temming, R. (Dortmund)
Herz, Louis (jun.)	104.900	Rolandstraße	32	Sinn, Edmund, Dr. jur.
Herz, Walter	0	Bahnhofstraße	23	ohne Eintrag eines Eigentümers
Herzberg, Gotthold	0	Lothringer Straße	103	Unger H. Frau (Bad Ems)
Herzberg, Kurt	13.000			
Herzberg, Paul	36.000	Luisenstraße	2	Ernst, Frau J. (Kohlscheid)
Heumann, Salomon	0	Oppenhoffallee	68	Dechamps, Paul
Heymann, Hermann	0	Maria-Theresia-Allee	19	Schröder, Laurent (Roetgen)
Heymann, Joseph	13.400	Augustastraße	28	Messen, F. (Würselen)

Heymanns, Curt	0	Arndtstraße	8	von den Hoff, Paul Studienrat
Hirsch A. Frl. (Wien)	0	Oppenhoffallee	76	ohne Eintrag eines Eigentümers
Hirsch, Arthur	13.500	Wirichsbongardstr.	32	Quirin Büscher / Dietrich-Eckart-Str. 6, Tabakvertreter
Hirsch, Siegmund	34.800	Weißenburger Straße	14	Ruhrmann, Hedwig (Von-Görschen-Str. 23 E.)
Hirtz, Otto		Ludwigsallee	135	Dehottay, Heinrich
Hirtz, Otto	263.580	Krefelder Straße	33	Hirtz, Marta
Hochstetter, Alfred	42.000			
Hoffmann, Max Ehefrau	10.900			
Höflich, Emil	0	Stromgasse	6	Servais P., Kaufmann (Lothringerstr. 7)
Höflich, Josef	18.000	Peterstraße	23	Stadt Aachen
Holländer, Abraham	0	Liebfrauenstraße	5	Schmidt, W., Gen. Direktor (Köln)
Holländer, Josef	0	Von-Görschen-Straße	15	Grevesmühl, Friedrich
Hopf, Prof. Dr. Ludwig	11.000	Eupener Straße	129	Nimax, Gust., Dr. rer-pol.
Hornberg, Siegmund	13.200	Augustastraße	37	ohne Eintrag eines Eigentümers
Jacobsberg, Ernst Israel	60.000	Raerener Straße	105	Croon, Waldemar
Jaffé, Werner	18.000	Marienplatz	4	ohne Eintrag eines Eigentümers
Jarislowsky, Ludwig		Roonstraße	1	
Jellinek, Felix	21.000	Oppenhoffallee	41	Wieke, Josef; Vertreter
Josefon, (Anna)	15.600			
Jüdisches Altenheim	0	Kalverbenden	87	
Kahn, Erich	88.000			
Kamp, Adolph	8.906	Friedenstraße	7	Quadflieg M. Frau (Laurensberg)
Katz & S. Levy Metallges.	0	Oppenhoffallee	89	Theißen H., Bürodirektor (Borngasse 20)
Katz & Langstadt, Tuchfabrik	86.100	Augustastraße	78-80	Schlapp Geschw. (Diepenbenden 40)
Katzenstein, Emil	25.000	Raerener Straße 79	79	Ernst, Frau Arn. (Fabrikant)
Katzenstein, Richard	30.000	Adalbertstraße	43	Zimmermann, J. Nationalsozialistischer Bedarf
Kaufmann Geschwister	0	Neupforte	32	Gessenich, Install.
Kaufmann H. Tuchfabrik (Zollernstr. 24)	0	Bachstraße	43	

Kaufmann, (Elfriede)	25.000	Pontstraße	109	Schnieders, Frau E. (Amsterdam)
Kaufmann, Dr. med. (Cochem)		Oppenhoffallee	63	
Kaufmann, Fritz	28.000	Boxgraben	20	Kaufmann, St. Frl.
Kaufmann, Georg	46.000	Von-Görschen-Straße	20	Rotheudt, R., Bäckermeister (Merkstein)
Kaufmann, Helene	12.000			
Kaufmann, Hugo	76.000	Zollernstraße	24	Bast, Wilhelm, Hotelier
Kaufmann, Hugo		Bachstraße	47	
Kaufmann, Josef	28.000	Friedrichstraße	4	Bock, Gerhard
Kaufmann, Paul	22.775	Königstraße	22	Cousain, Josef, Kleinholzhändler
Kaufmann, Rosalie, Witwe	0	Markt	26	Stadt Aachen
Kelpin, Ernst	15.600	Ronheider Weg	141	
Königsberger, Alice	6.283	Lothringer Straße	98	Klawonn, Leo T. ; Frau, Immobilien
Königsberger, Carl (Karl)	12.000	Alfonsstraße	41	Wirtz, Alfons Dr., Zahnarzt
Königsberger	26.500	Blücherplatz	34	Frings, Karl, Metzgermeister
Königsberger, Heinz	36.200	Mariabrunn	46	Schönwiese, J., Kriminalsek.
Königsberger, Heinz	14.000	Eintrachtstraße	2	Hermanns, E., Kfm. (Theaterstraße 94)
Königsberger, Heinz	85.300	Raerener Straße	85	Schwartz, E. Frau (München) / Nagel, O.
Königsberger, Josef (jun.)	43.200	An den Frauenbrüdern	4	Schmitz K., Kfm. (Rudolfstr. 65-67)
Königsberger, Paul	49.700	Eupener Straße	23	Collinet, Architekt
Königsberger, Josef	119.600	Jülicher Straße	138/40	Damm, Anna (Bahnhofsplatz 2)
Königsberger, Josef	5.500.000	Jülicher Straße	118 120	Meißner & Co
Königsberger, Josef (jun.)	225.000	Eupener Straße	337	Klawonn, Leo; Frau
Königsberger, Paul	46.500	Zollernstraße	25	Damm, H., Wirt (Bahnhofsplatz 2)
Kopf, Auguste, geb. Hirsch	30.000			
Kösten, Salomon	13.000	Lochner Straße	43	
Leffmann, Eduard	18.000	Von-Görschen-Str.	7	Röttger H., Direktor
Lehr, Leopold	0	Kupferstraße	17	Kehmer, K., Tel. Inspektor
Lemke, (Elfriede)	11.500			
Levano, Lina	30.000			

Levy, Leo	25.000	Lousbergstraße	4	ohne Eintrag eines Eigentümers
Levy, Paul Ernst Prof. Dr. phil.	49.166	Wallstraße	19	Rings, H. Frau (Eupener Str. 137)
Levy, Ruth (Heinrich)	25.000			
Levy, Samuel	0	Adalbertsteinweg	247	Schleiden, J., Rentner
Lewy, Th., Witwe	0	Veltmannplatz	14	Emonts, H. Gew. Ob. Lehrer
Lewin, Oskar	28.100	Bismarckstraße	96	Lewin, Oskar
Lichtenstein, Josef	19.000			
Linz, Ludwig	45.000			
Lion, Albert	17.050	Elsaßstraße	9	Lionsche Erben
Lippmann, Emmy Witwe	38.200	Zollernstraße	17	Eschweiler; F., Gastw. Eschweiler
Lippmann, Jakob	0	Theaterstraße	73	Mayer, Isaak, Privatier Holland
Löwenberg, Berthold	13.300	Kasinostraße	70	Jakobs, W.; Frau
Löwenstein, Dr. Julius	35.000	Raerener Straße	81	Laurs, H., Großschlächterei
Löwenstein, Dr. Julius	0	Raerener Straße	83	Nosske, G., Reg. Rat
Löwenstein, Hermann		Heinrichsallee	31	Preim, E., Fabrikant (Spachtelkittfabrikant)
Löwenstein, Siegmund	150.000	Großkölnstraße	74-78	Sommer, Aloys
Lorsch, Fritz	6.800			
Lucas, Isak	50.000	Trierer Straße	91-93	Uebachs, H., Landwirt (Horbach)
Maas, Dr. med. Paul	16.300	Augustastraße	12	ohne Eintrag eines Eigentümers
Magnus, Max	71.900	Kaiser-Friedrich-Allee	12	Chmel, Emil
Magnus, Max		Zollernstraße	37	Wolf, H., Maschinenschlosser (Lagerhausstr. 21)
Marx, Emanuel	12.300	Kaiserstraße	15	Balduin, Johann; Mechaniker
Marx, Fritz	80.000	Eupener Straße	322	Boosfeld, Albert Dr. med., Dr. phil.
Marx, Max		Templergraben	86	Kuetgens, Wilhelm (Willy) Franz Dr. jur.
Marx, Robert Maximilian		Augustastraße	10	Herbst, Willy, Frau
Mayer-Classen, Dr. jur. Hans	95.300	Ronheider Weg	139	Vermöhlen; M. Vermöhlen, Fabrikdirektor
Mayer, Amanda, Wwe (Carl)	34.333	Theaterstraße	81	
Mayer, (Rosa)	20.000	Friedrichstraße	82	Conin L., Bauuntern.
Mayer, Adele u. Mathilde	9.500	Lothringer Straße	79	Reichsfiskus
Mayer, Isaak		Wilhelmstraße	73	

Mayer, Leonhard	38.624	Bahnhofstraße	27	Henrich, J., Manufakturwaren
Mayer, Leopold	30.000	Charlottenstraße	19	Joußen, Bernhard Kraftwagenfahrer (Oberstr. 27)
Meyer, Johanna	102.900	Kasinostraße	77	Schneiderhan, Albert; Kaufmann (Bismarckstr. 93)
Meyer, Bertholt, Alice	67.666			
Meyer, Selma	16.000	Leydelstraße	7	Dörr P. Frau (Arndtstr. 19)
Meyer, F(eodor) & M(oritz)		Warmweiherstraße	30	Charlier & Apitz KG (Tuchfabrik)
Meyer, Felix	0	Promenadenstraße	48	Meyer, F. Geschäftsführer (Vereinsstr. 5)
Meyer, Felix	0	Kasinostraße	74-76	Meyer, Felix
Meyer, Felix	135.750	Harscampstraße	61	ohne Eintrag eines Eigentümers
Meyer, Felix		Salierallee	23	ohne Eintrag eines Eigentümers
Meyer, Felix	135.750	Eupener Straße	29	Wehrmeldeamt
Meyer, Felix		Eupener Straße	73	Wehrmeldeamt
Meyer, Felix		Eupener Straße	75	Wehrmeldeamt
Meyer, Felix	*180.000*	Eupener Straße	82	
Meyer, Felix		Vereinsstraße	5	
Meyer, Johanna	102.900	Zollernstraße	19	Dahmen, M., Vertreter (Broichweiden)
Meyer, Otto Hermann	151.900	Bachstraße	17-23	Meyer-Steylartz, M. Frau (Salierallee 47)
Meyer, Otto Hermann	37.700	Bachstraße	3	Meyer-Steylartz, M. Frau (Salierallee 47)
Meyer, Otto Hermann	0	Bachstraße	5	Meyer-Steylartz, M. Frau (Salierallee 47)
Meyer, Otto Hermann	0	Bachstraße	25	Weiß, J., Rentner
Meyer, Otto Hermann (Mayer) ?	0	Kurbrunnenstraße	9	Victor, Th., Malermeister
Meyer, Paul Wilhelm	0	Schloßstraße	11	Assmann, F., Major
Meyerfeld & Herz	104.900	Roermonder Straße	19	Tuchfabrik Wilh. Rummeny
Meyerfeld, Toni	98.834	Rolandstraße	26	Monheim J., Fabrikant (Nr. 28)
Mond, Walter L.	0	Alfonsstraße	14	Kloke‘sche Erben Kloke S., Kfm.
Moser, (Agnes)	0	Alfonsstraße	33	Offermanns, Karl, Hauseigentümer
Moses, Emil	13.000			
Moses, Philipp	49.000	Steinkaulstraße	1	Hein, Metzger
Moses, Philipp	0	Monheimsallee	6	Wauben, H., Hotelier (Hergenrath)

Neckarsulmer, Bernhard	57.000	Augustastraße	8	Derichs & Konnertz Inh. I. u. P. Derichs
Neuburger, Julius	14.600			
Oppenheim, Albert	49.000			
Oster, Leo	0	Gottfriedstraße	8	Haas W., Dr. jur. Rechtsanwalt Frau
Paradies S. Wwe (Berlin)	0	Kapuzinergraben	11	Brenneis Wilh. Kaufmann (Mozartstr. 21)
Philipp, Max / Lilly	30.000	Roonstraße	23	Ruhrmann, Frau Hedwig (Von Görschen Str. 23)
Pick, Dr. Ing. Leopold	27.204	Krefelder Straße	18	Pick L., Witwe
Pintus, Moritz	0	Lagerhausstraße	25	Gerwig, H., Dr. Dipl.-Kfm.
Pintus, Moritz	0	Lagerhausstraße	23	Gerwig, Hermann, Dr. Dipl.-Kfm.
Pintus, Moritz		Trierer Straße	386	Heydgen, P., Fleischermeister (Nr. 121)
Rahm, H. Kfm. (Mannheim)	0	Großkölnstraße	2	Tack & Cie, C., Schuhwaren
Ransohoff, Max	0	Augustastraße	56	Backhaus, Frl. A. / Joeris Just, Insp.
Rappolt, H., Frau		Rolandstraße	40	Geller, Max, Dr. jur.
Reichenberger, Viktor	90.256			
Rose & Kaufmann, Tuchfabrik (Hugo Rose)		Vereinsstraße	19	Hompesch, F., Schneidermeister (Robensstr. 35)
Rosen, Paul	0	Oppenhoffallee	58	Bülles, A., Buchhalter (Borngasse 34)
Rosenbaum, E. (Thekla)	6.827	Brabantstraße	40	Baur, Arnold Wirt
Rosenberg, Alice	0	Oppenhoffallee	30	ohne Eintrag eines Eigentümers
Rosenberg, Emil		Eupener Straße	325	Finanzverwaltung
Rosenberg, Emil	0	Von-Görschen-Straße	11	ohne Eintrag eines Eigentümers
Rosenberg, Emil	0	Bahnhofstraße	26	Schwab, L. Frau (An der Schanz 18)
Rosenberg, Louis / Auguste	17.800	Friedrichstraße	34	Meisen, Josef, Reichsbahn Ob Sekr.
Rosenberg, Paul	27.750	Mozartstraße	15	Giani, J., Frau
Rosendahl, Hermann	17.500	Krakaustraße	36	Peetz, L., Kfm. (Euchen)
Rosenthal, August	0	Schloßstraße	22	Rosenthal, M., Witwe (Dillenburg)
Rubens, August	8.000			
Sack, Adolf	0	Moreller Weg	8	Hündgen L., Bauunternehmer
Salmang, Albert	11.700	Templergraben	22	Kohnen Geschw. (Lindenplatz 1)

Samuel, Else	12.100	Goethestraße	20	Pommé, (Wilhelmine)
Saul, Samuel (Sally)	18.000	Viktoriaallee	16	NSDAP Ortsgruppe Kirberichshof
Saul, Samuel (Sally) (jun.)	0	Flandrische Straße	15	Jacoby, Anton, Kfm. (Kapuzinergraben9)
Saul, Siegfried		Zeppelinstraße	68-78	Gummiwarenfabrik Pongs & Co
Saul, Siegfried / Luise	26.000	Damengraben	10	ohne Eintrag eines Eigentümers
Schiff, Kurt	16.000	Zweiweiherweg	3	Pauwels, Dr. med., Fritz
Schlesinger, Richard	7.000			
Schloss, Hugo	20.000	Stromgasse	3	Frechen. W., Metzgermeister
Schloss, Hugo; Hotel	0	Harscampstraße	52	Wertz, L., Autoverwertung (Eilendorf)
Schmidt, Siegmund	17.500			
Schmitz, Daniel	25.000	Seilgraben	53	Freialdenhoven, M., Witwe
Schönbrunn & Peters (Streichgarnspinnerei)	0	Viktoriastraße	51	Spinnerei Westmark
Schönbrunn, Ernst	32.200	Salierallee	9	ohne Eintrag eines Eigentümers
Schuster, Dr. med. Richard	65.000	Aureliusstraße	10	Aachen-Münchner-Versicherung
Schwab, Kurt Dr. / Luise	9.600	Bahnhofstraße	24	Schwab, L. Frau (An der Schanz 18)
Seelmann, Emma, Witwe	74.500	Wilhelmstraße	19	Franz Recker, Kfm. (Jülicher Str. 46)
Seelmann, Benjamin / Olga	26.500	Bahnhofstraße	29	Heutz, H., Rentner (Arndtstr 17)
Seelmann, Karl / Anna	30.000	Theaterstraße	19	Recker, F., Fahrradhandlung (Jülicher Str. 46)
Sollinger, K., Kfm. (Ryswyk)	0	Theaterstraße	5	Bischoff J., Spiegelmanufaktur (Eupener Str. 247)
Spiegelberg	22.900	Zollernstraße	15	ohne Eintrag eines Eigentümers
Spittel, Paul / Trude	25.800	Luisenstraße	5	Keutmann, Carl; Rechtsanwalt
Steinweg, Rosa Metzger	0	Promenadenstraße	26	Wildt, Maria, Frl.
Stern & Cie, Tuchfabrik	0	Karlsgraben	1517	Schleicher & Essers (Tuchfabrik)
Stern, (Thea)	26.733	Boxgraben	73	Kalde, Karl, Elektrotechnische Fabrik
Stern, Gustav	12.000	Römerstraße	31	Stern, G., Kfm. (Maria-Theresia-Allee 43)
Stock, Wolfgang	0	Lousbergstraße	24	Beretz, C., Tischlerei
Strauss, Karl	17.300	Von-Görschen-Straße	6	Bücken R. Prokurator

Struch & Guttentag (Tuchfabrik)	0	Brabantstraße	8	Schippan Geschw.
Struch & Guttentag (Tuchfabrik)	0	Paßstraße	119	Schippan, Alexander, Dr. rer. pol.
Struch & Guttentag Tuchfabrik	0	Herzogstraße	10	Krekeler, K(arl), Dr. Ing habil Direktor (Berlin)
Struch, Anna	80.000	Eupener Straße	21/b	Schippan, Alexander, Dr. rer. pol.
Struch, Erich	60.000	Preusweg	113	Bohn, K. Frau (Tuchfabrikant) Witwe
Struch, Gottfried / Gustav	17.000	Großkölnstraße	60	Stadt Aachen (abgerissen)
Synagogengemeinde		Promenadenstraße	21	ohne Eintrag eines Eigentümers
Synagogengemeinde		Promenadenstraße	25	ohne Eintrag eines Eigentümers
Synagogengemeinde		Promenadenstraße	23	
Tietz, Leonhard AG		Adalbertstraße	2028	Kaufhof AG
Tietz, Leonhard AG		Großkölnstraße	1-3	Westdeutsche Kaufhof AG
Tietz, Leonhard AG		Großkölnstraße	5967	Westdeutsche Kaufhof AG (Köln)
Tietz, Leonhard AG		Pontstraße	1018	Westdeutsche Kaufhof AG Warenhaus
Tietz, Leonhard AG		Pontstraße	20	Westdeutsche Kaufhof AG Warenhaus
Voss, (Jeanette)		Elsaßstraße	36	Brodmühler, Franz, Schreinermeister
Voss, Julius	10.300	Burtscheider Straße	32	Käfer, Jak. Angestellter (Aretzstr. 4)
Voss, Julius		Bismarckstraße	188	Pelzer, Josef, Prokurist (Südstr. 35)
Wächter, Bernhard / Pepi	32.000	Alexanderstraße	76- 78	Kölpin, Fred, Kfm.
Walbaum, Kurt		Von-Görschen-Straße	13	Thieler, Hermann, Wirtschaftstreuhänder
Walbaum, Siegmund	24.800	Krefelder Straße	37	Beckers, Wilhelm; Frau Witwe
Wälder J. Eigentümer (Baden Baden)		Horngasse	15-17	Pastor, G. Kfm. (Eupener Str. 299)
Wallach, Arthur	60.000	Rolandstraße	20	Kinting, Friedrich
Wallerstein, Dr. Otto / Ilse	18.000	Oppenhoffallee	7	Zahn, F., Dr. med. Arzt
Weinberg, (Sophie)	17.000			
Weinberger, Julius	18.500	Von-Görschen-Straße	25	Simons, M., Tuchfabrikant
Weinberger, Julius		Mariahilfstraße	16	
Weinhausen, Benjamin		Lütticher Straße	6	Brab, H., Landwirt

Weinhausen, David		Paugasse	13	ohne Eintrag eines Eigentümers
Wertheim & Schiff,	42.000	Warmweiherstraße	1	Venten & Co Tuchgroßhandlung
Wertheim, Ernst / Erna	114.656			
Wertheim, Paul jun.		Goethestraße	16	Jagdfeld J., Bäckermeister (Broichweiden)
Wertheim, Paul jun.	53.500	Limburger Straße	24	Püllen, Rudolf; Frau
Wesly		Schützenstraße	22	ohne Eintrag eines Eigentümers
Weyl, Elsbeth, Otto, Marianne	54.300			
Windesheim, Isidor Julius	67.000	Frankenberger Straße	30	Jagdfeld, J. Bäckermeister (Broichweiden)
Windesheim, Isidor Julius	50.000	Frankenberger Straße	20	Meyers L., Fabrikant
Wittstock (Johanna)	13.642			
Wolf, Hugo		Lagerhausstraße	26	van Laer
Wolf, Rudolf	28.800	Kuhscheider Weg	o. Nr.	May, Walter; Handelsvertreter
Wolff, Alex	25.000	Passstraße	1	ohne Eintrag eines Eigentümers
Summe	**7.073.445**			
Summe Lepper	7.189.498			

Anmerkung: In der Spalte „Wert 1938“ sind die Beträge der Liste der Vermögenserfassung von 1938 übernommen. Wenn es sich um das eigene Wohnhaus eines Juden handelte, war die eindeutige Zuordnung in vielen Fällen möglich. Besaß ein Jude mehrere Immobilien, wurde der in der Liste verzeichnete Betrag willkürlich einer seiner Immobilien zugeordnet. Zusätzlich wurden Immobilien in die Liste aufgenommen, bei denen für das Jahr 1935 ein jüdischer Eigentümer eingetragen war. Die Abweichung der Summe der Grundstücksvermögen zu dem Betrag von 11.379.271 RM bei FENGLER, S. 175 muss noch überprüft werden.

4.4 Übersicht der Akten des Antrags von Lizzie Haymann[912]

08.10.1956 Regierungspräsident Ansberg an Regierungspräsidenten Aachen, Antrag ZK 629. 059 Akten irrtümlich von Köln nach Arnsberg statt Aachen abgegeben, Wohnsitz der Antragstellerin war Aachen, am 30.10.1956 Eintreffen der Akten

31.10.1956 Regierungspräsident an Dr. Max Baerwald (Anwalt von Lizzie Haymann in USA), die beabsichtigte Bearbeitung wird bestätigt, mit dem Hinweis, dass derartig viele Anträge vorlägen, dass es lang dauern kann, weil betagte Antragsteller zuerst bearbeitet werden. Es wird dringend empfohlen, einen deutschen Anwalt als Zustellungsberechtigten einzubeziehen.[913]

16.11.1956 Regierungspräsident Arnsberg Regierungspräsidenten Aachen, Schreiben Köln und Schreiben Dr. Baerwald vom 23.11.1956

16.05.1957 Regierungspräsident an Dr . Baerwald, Schreiben wie 31.10.1956

25.06.1957 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor, wegen Auskunft zum Stand der Bearbeitung des Antrags und Bitte um Begründung, warum noch nicht erledigt.

07.10.1957 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor, erkundigt sich nach dem Stand der Angelegenheit, weiteres Schreiben Dr. Baerwald (nicht in der Akte, weitergeleitet)

07.10.1957 Identischer Vordruck wie zum 31.10.1956.

11.11.1957 Dr. Baerwald an Regierungspräsidenten, wegen Notlage der Antragstellerin, die für ihre hochbetagte Mutter sorgt und ohne wesentliche Mittel ist. Schwere Härte „wenigstens eine grössere Vorausszahlung“ „den Lebenskampf, den Frau Hayman zu führen hat, erheblich zu erleichtern“ Verweis auf den Besuch von Bundeskanzler Dr. Adenauer vor einigen Jahren in San Francisco mit der Versicherung, alles zu tun, um die größten Härten zu mildern. Gezeichnet früherer Rechtsanwalt in Oranienburg.[914]

21.11.1957 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor mit Verweis auf Gespräch mit Stadtinspektor Meyersieck wegen Sachstand.

20.12.1957 Erledigung wird in Erinnerung gebracht.

25.02.1958 2. Erinnerung; Erledigung wird in Erinnerung gebracht, Gründe zum Stand

13.03.1958 Amt für Wiedergutmachung an Regierungspräsidenten, das Amt ist mit Aufklärung beschäft.[915]

26.03 1958 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor. Bitte um Vorschuss wegen kranker Mutter zu prüfen, Bericht wird erwartet.

29.04.1958 Oberstadtdirektor erinnert an Bericht.

30.07.1958 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor, 1. Bericht über Stand, 2. Registratur mit Bitte um Paginierung.

31.07.1958 Thelen (Sachbearbeiter des Wiedergutmachungsamtes) an Stadtarchiv wegen Adresse, Standesamt wegen Nachweis jüdischer Abstammung, wegen Heiratsurkunde.[916]

31.07.1958 Amtsrat Hilden an Bundesversicherungsanstalt wegen Beitragsunterlagen.[917]

---

[912] Diese Übersicht zur Bearbeitung eines harmlos erscheinenden Rentenantrags einer mittelosen Ehefrau ist ein exemplarisch bedeutsames Dokument der Arbeitsweise des Aachener „Wiedergutmachungsamtes“.

[913] BR 3007 02688 0016.

[914] BR 3007 02688 0020 f.

[915] BR 3007 02688 0025.

[916] BR 3007 02688 0440 ff 0444 Geburtsurkunde Julius Haymann und 0493 f Heiratsurkunde.

[917] BR 3007 02688 0523.

01.08.1958 Eheschließung in Aachen nicht zu ermitteln. (Üblicherweise am Wohnort der Braut).

04.08.1958 Amtsrat Hilden an Standesamt Hamburg, Nachweis jüdische Abstammung und Geburtsurkunde, Heiratsurkunde, Landesversicherungsanstalt Auszug Unterlagen, Treuhandverwaltung wegen Umzug, Karlsruher Lebensversicherung, Gerling Lebensversicherung, Amtsgericht Registerakten Herz & Haymann.[918]

12.08.1958 Oberstadtdirektor an Regierungspräsidenten, Antragstellerin will dem Vernehmen nach selber vorsprechen, bei dieser Gelegenheit wäre zu klären, „daß ihr mindestens ein Vorschuß gewährt werden kann." Beigeordneter Valder.[919]

12.08.1958 Standesamt Hamburg Geburtsurkunge Lizzie Glaser, beide Eltern jüdischer Religion.[920]

14.08.1958 Aktenvermerk Thelen Gespräche RA Kayser (Anwalt von Lizzie Haymann in Aachen) wegen Vollmachten und Besuch Fr. Haymann.

19.08.1958 Wiedergutmachungsamt an Amtsgericht wegen Erbscheinsakte.

20.08.1958 Aktenvermerk Thelen „noch vor Vernehmung der Antragstellerin" Einsichtnahme in Registerakten *Herz & Haymann*, beurkundete eidesstattliche Erklärung von Lizzi Haymann vom gleichen Tag.[921]

04.09.1958 Hilden an Dr. Dr. Offergeld (Aachener Treuhänder vieler jüdischer Familien) wegen Unterlagen, an Reisebüro wegen Kosten Flugreise, Vorladung Leo Breuer (Fahrer der Familie Haymann), Textil-Ingenieurschule, Standesamt Hamburg, Bundesbahn, Couvengymnasium, Oberfinanzdirektion Köln wegen Ansprüchen gegen „das Deutsche Reich", Steuerfandungsstelle wegen Unterlagen. [922]

11.09.1958 Dr. Dr. Offergeld an Wiedergutmachungsamt „Leider sind meine Akten über diese Vorgänge durch den Krieg verloren gegangen"[923].

12.09.1958 Vernehmung Leo Maria Breuer.[924]

13.09.1958 Lizzie Haymann an Thelen aus Oslo, ob inzwischen alle Untelagen vorhanden (handschriftlich).[925]

17.09.1958 Amtsrat Hilden an Wiedergutmachungskammer Köln wegen Überlassung Akten RÜ T 38/52.[926]

18.09.1958 Antwort Angestelltenversicherung Julius Haymann bestand seit 01.01.1913.[927]

18.09.1958 Oberfinanzdirektion an Wiedergutmachungsamt Beschluss des Wiedergutmachungsamtes Aachen vom 22.02.1954 zu RÜ T 38/52 2.502,81 RM und 25.01.1955 zu RÜ sp T 91/54 Schadensersatzpflicht gegenüber Jewish Trust Corporation Aktien Julius Haymann.[928]

---

[918] BR 3007 02688 0445 f.

[919] BR 3007 02688 0029 wie 0455.

[920] BR 3007 02688 0458.

[921] BR 3007 02688 0467 Protokoll der eidesstattlichen Vernehmung zu Julius Haymann 0468 bis 0471 (5 Seiten dann Doppel ohne Unterschriften auf Einzelseiten).

[922] BR 3007 02688 0495 bis 507 die verschiedenen Schreiben.

[923] BR 3007 02688 0517.

[924] BR 3007 02688 0511 bis 0513 Protokoll Vernehmung Leo Breuer.

[925] BR 3007 02688 0520 f.

[926] BR 3007 02688 0521.

[927] BR 3007 02688 0523.

[928] BR 3007 02688 0522.

01.10.1958 Stadtoberinspektor Kratzenberg an RA Kayser wegen Unterlagen Betriebsprüfung, Zollfandungsstelle wegen Unterlagen und an Dr. Dr. Offergeld wegen Auswanderungsziel, wohin tatsächlich, welche Kosten. [929]

04.10.1958 Steuerfandungsstelle an Wiedergutmachungsamt, Akten durch Krieg vernichtet.[930]

06.10.1958 Zollfandungsstelle an Wiedergutmachungsamt, Akten durch Kreig vernichtet.[931]

17.10.1958 RA Kaiser an Wiedergutmachungsamt wegen Steuerunterlagen USA.[932]

17.10.1958 Hilden an Dr. Dr. Offergeld „ist der Sachverhalt so zu verstehen, daß sie erst in Holland, wohin sie sich zunächst begeben hatten, den Entschluss fasste nach USA auszu wandern? "[verneint].[933]

25.10.1958 Finanzamt an Wiedergutmachungsamt sämtliche Unterlagen vernichtet.

25.10.1958 Lizzie Haymann an Thelen „außerordentlich erstaunt und enttäuscht, noch nichts gehört zu haben." Wegen Vorschuss 5.000 DM.[934]

25.11.1958 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor, Bericht über Stand.

02.12.1958 Lizzie Haymann an Thehlen „BIN IN GROSSTER VERLEGENHEIT WEIL ZUGESAGTE ÜBERWEISUNG NOCH NICHT ERHALTEN BITTE UM TELEGRAPHISCHE ANTWORT" (Telegramm).[935]

04.12.1958 Hilden an Lizzie Haymann Grund für die Verzögerung „die Sonderaktion zugunsten der betagten Antragsteller" (Brief).[936]

09.12.1958 Oberstadtdirektor an Regierungspräsidenten, Antragstellerin genießt keinen Vorrang, gemäß Verfügung vom 25.11.1958, daher kein Fortgang, Stadtdirektor Dr. Breuer.

11.12.1958 (Datum 05.12. aber abgesandt) Hilden an RA Kayser a) Besuch Realgymnasium, b) Lehrgänge Webschule, c) Einkommen USA, d) Rückgabe Steuerunterlagen mit Bitte um Erklärung, e) Aktenzeichen gegen Rehn, Was ist mit den abgelaufenen Versicherungen geschehen?[937]

15.12.1958 Stadtdirektor Dr.Breuer an Regierungspräsidenten, kein Vorrang für Frau Haymann.[938]

23.01.1959 RA Kayser an Wiedergutmachungsamt; Anlagen zu den Fragen von 5.12.58.[939]

20.01.1959 Lizzie Haymann an Oberstadtdirektor (sehr freundlich) einverstanden mit Ende ohne Vorschuss um das Verfahren zu beschleunigen.[940]

03.04.1959 RA Kayer an Regierungspräsidenten Anlage mit Ermittlungsakten und der Bitte um Entscheidung; nebst Ausführungen zum Lebenslauf.[941]

---

[929] BR 3007 02688 0527 u. 0530 f.

[930] BR 3007 02688 0533.

[931] BR 3007 02688 0534.

[932] BR 3007 02688 0536 bis 0560.

[933] BR 3007 02688 0561.

[934] BR 3007 02688 0563 f.

[935] BR 3007 02688 0567.

[936] BR 3007 02688 0569 f.

[937] BR 3007 02688 0572 f.

[938] BR 3007 02688 05574.

[939] BR 3007 02688 05575 Fred Marx zu Julius Haymann 0578 bis 058, RA Witte Gegen Rehn RÜ 1127/50 und RÜ 1139/50.

[940] BR 3007 02688 0595.

[941] BR 3007 02688 0032 f.

	Unvollständiges Schreiben 2. Seite, Auskünfte der Versicherungsgesellschaften (Blatt 84ff und Bl. 131 fff), eidesstattliche Versicherung der Antragstellerin (Bl. 93) und des Schwagers (Fritz Marx) (Bl. 196) Weitere Ansprüche noch nicht aufgeklärt, RÜ 1129/ 50 (Louise Hahn) und RÜ T 38/52 (Julius Haymann).
April 1959	handschriftlicher Vermerk ohne Datum: Anruf des Bundestagsabgeordneten Dr. Philipp. Das Auswärtige Amt sei an ihn herangetreten - Der Bruder (Ernst Glaser) ist eine bekannter Konzertmeister in Oslo und vermutet böswilliges Verhalten der Bundesrepublik, baldmögliche Erledigung![942]
07.04.1959	Hilden an Wiedergutmachungsamt wegen Akten Herz & Haymann / Rehn.
14.04.1959	[03.04.50] Dr. Breuer an Regierungspräsidenten Ergebnisse seiner Ermittlungsakte.[943]
20.04.1959	Hilden an Wiedergutmachungsamt wegen Akten RÜ 1139/50.
23.04.1959	Dr. Breuer an Regierungspräsidenten, Nachgang zuBericht vom 3.4.59 Akten RÜ 1127/50 und RÜ 1139/50 mit Bitte um Rückgabe.
06.05.1959	Bescheid mit vielen handschriftlichen Ergänzungen „Rente auf Lebenszeit ab 01.06.1955 360 DM bis zur Wiederverheiratung, erstmals ab 01.06.1959: Für die Zeit vom 01.06.1955 bis 31.05.1959 17.280 DM. Für die Zeit bis zum Tode 7.200 DM **Dienstbezüge eines Beamten des höheren Dienstes als Grundlage**. Einnahmen 1949 bis 1955. (Es kann sich nur um einen Entwurf handeln, der so nicht verschickt wurde)[944]
06.05.1959	Postzustellungsurkunde.
11.05.1959	Regierungspräsident an RA Kayser Bescheinigung über Witwenschaft.
14.05.1959	ab 22.05.1959 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor Abschrift des Bescheides vom 05.06.1959.
01.06.1959	Regierungspräsident an Oberstadtdirektor Rücksendeung der Akten RÜ 1127/50; RÜ 1139/50; RÜ T 38/52; RÜ 1129/50.
05.06.1959	Antrag auf Überweisung an Regierungspräsidenten.
05.06.1959	Bescheinigung Witwenschaft.
11.06.1959	RA Baerwald an RA Kayser, Beglaubigter Überweisungsantrag.
18.06.1959	RA Kayser an Regierungspräsidenten, Anträge.
18.06.1959	RA Kayser Gebühren 649,48 DM.[945]
20.07.1959	RA Kayser an Regierungspräsidenten, fehlende Rentenanpassung 11.400 DM.
22.07.1959	Erstattung der Rechtsanwaltskosten nur über das Konto von Frau Haymann möglich.
27.07.1959	Antwort RA Kayser, umständlich und kostspielig.
04.08.1959	RA Kayser Vollmacht Frau Haymann v. 27.07.1959 Vollmacht.
21.08.1958	Wiedergutmachungsamt A 50/7 Hilden an Wiedergutmachungsamt beim Amtsgericht wegen Akten Herz & Haymann / Rehn.[946]
25.08.1959	Auszahlungsanordnung Rente 360 DM monatlich ab 01.06.1955 bis 31.05.1959 daraus 17.280 DM Nachzahlung. für die Zeit vor dem Tode 7.200 DM, gesamt 24.480 DM[947]

[942] BR 3007 02688 0034.

[943] BR 3007 02688 0599 bis 0601.

[944] BR 3007 02688 0036 bis 0042.

[945] BR 3007 02688 0053.

[946] BR 3007 02688 0478.

[947] BR 3007 02688 0599 ff.

04.09.1958 Aktenvermerk Thelen, wegen beglaubigter Betriebsprüfungsberichte des Finanzamtes, ebenso Steuerunterlagen USA, Klärung der Vertretungsberechtigungen RA Kayser, RA Baerwald, Fred Marx, Zeugen für Wohnungseinrichtung, Zeuge Herr Breuer, Dienstmädchen Josefine Claßen, Maria Weidner.

05.09.1958 Aktenvermerk Thelen Abschrift der Akten *Herz & Haymann* Registergericht.[948]

21.09.1959 2. Ausfertigung Erbschein John Ernest Haymann vom 09.11.1956.

17.10.1959 RA Kayser an Regierungspräsidenten wegen drohendem Fristablauf (handschriftlich muss geprüft werden: „**ob hier zufällig Alleinerbin**").

22.10.1959 Regierungspräsident an RA Kayser, (Telefonat) Bescheid wird nicht geändert, „Alle Ansprüche für die Zeit vor dem Tode ihres Ehemannes [sind] abgegolten."

05.09.1959 Lebendbescheinigung bis 10.10.1959.

02.10.1959 Eingang beglaubigte Bescheinigung.

05.12.1959 Regierungspräsident wegen Erstattung der Sonderabgaben.

14.12.1959 Bescheid über 5.201,84 DM, Ausgleich wegen Lebensversicherungen, (mit Doppel).[949]

16.01.1960 Postzustellungsurkunde des Bescheids.

21.06.1960 Oberfinanzdirektion Köln an Regierungspräsidenten wegen Möglichkeit, „daß die geltend gemachten Ansprüche ganz oder teilweise auf das Land übergegangen sind" (Rest schwer verständlich).[950]

11.07.1960 Regierungspräsident an Wiedergutmachungsamt, wegen falscher Aktennummer (Tippfehler 6 statt 9).

01.08.1960 Wiedergutmachungsamt an Oberfinanzdirektion wegen Rückerstattung von Wertpapieren.[951]

22.09.1960 Oberstadtdirektor an Könn wegen Beantwortung Schreiben vom 04.09.1958.[952]

18.08.1960 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor wegen Rentenanpassung.

02.09.1960 Regierungspräsident wegen Lebendbescheinigung, Aktenanforderung.

04.11.1960 Oberstadtdirektor an Steuerberater Könn (Steuerberater der Tuchfabrik Hertz & Haymann), wegen Unterlagen lt. Schreiben vom 04.09.1958.[953]

30.11.1960 Aktenvermerk Thelen, RA Kayser verfolgt Entziehung von Wertpapieren 27 RÜ 812/58 Verfahren geht wegen fehlender Angaben (Könn) nicht weiter.[954]

06.12.1960 Oberstadtdirektor an Steuerberater Könn, wegen Unterlagen lt. Schreiben vom 04.09.1958 Androhung von Maßnahmen.[955]

04.01.1961 RA Kayser an Oberstadtdirektor drängt auf Entschädigungsbescheid.[956]

28.02.1961 Oberstadtdirektor an Steuerberater Könn, wegen Akten Vorsprache, ob Kaufpreis Rehn zur freien Verfügung gelangte.

---

[948] BR 3007 02688 0484 dann folgen die Abschriften bis 0492.

[949] BR 3007 02688 0068 bis 0087.

[950] BR 3007 02688 0613.

[951] BR 3007 02688 0095 f.

[952] BR 3007_02688 _0617.

[953] BR_3007_02688_0618.

[954] BR_3007_02688_0619.

[955] BR_3007_02688_0620.

[956] BR_3007_02688_0621.

20.04.1961 Oberstadtdirektor an RA Kayser, Akten Könn nun vorhanden, aber Bearbeitung dauert.[957]

07.07.1961 RA Kaiser an Oberstadtdirektor, wegen Sachstand.

17.08.1961 Aktenvermerk zu Akten Könn, Zahlung 125.000 DM wegen zu geringen Preises der Tuchfabrik.[958]

18.081961 Regierungspräsident an Oberstadtdirektor wegen Akten.

21.08.1961 Aktenvermerk Thelen mit Steuerberater Könn Bevollmächtigter für Haymann dann Pfleger des Nachlasses Sophie, wegen Eupener Str. 322 nicht in der Liste Sophie H. wegen Fritz Marx an Dr. Dr. Boosfeld 1938 Vertrag, Überweisung Marx 50.000 an Sophie, dann verteilt in der Familie. „War bei dem Verkauf an Frau Thüllen dabei „Er selbst habe die Verhandlungen für das Haus seinerzeit geführt. Das Objekt sei viel zu billig verkauft worden, Zahlung Rehn von 150.000 DM weil Preis zu gering. Seinerzeit war eine Bewertung des Firmenwertes nicht zulässig.[959]

07.09.1961 Regierungspräsident wegen Lebendbescheinigung.

18.09.1961 Erklärung RA Witte für Herrn Thelen, die duch den Verkauf von Wertpapieren beglichenen Ausgaben wegen Reichsfluchtsteuer und 5. Rate Judenabgabe sind bereits teilweise entschädigt, ebenso die Nachzahlung auf den Kaufpreis durch Rehn.[960]

03.10.1961 Aktenvermerk Thelen wegen Dresdner Bank, Umwandlung in ein Auswanderersperrkontos zum 29.09.1939, Eingang 32.700 RM am11.07.1940 Zahlung Haus Lütticher Straße, 06.01.1941 Soll 10.073,89 RM.[961]

19.10.1961 Aktenvermerk Thelen wegen Steuerberater Könn, keine Zahlungen der Mutter für Kosten des Umzugs, nur 5. Rate Judenabgabe, Frau Sophie Haymann wollte ihren Kindern nach USA folgen.[962]

19.10.1961 RÜ SP 91/54 wie 29 Rü Sp 361/61 Nachweis über Entziehung fehlt.

16.11.1961 Wiedergutmachungsamt an Regierungspräsidenten Entschädigungsverfahren Sophie Haymann Erben: John E. Hayman, Gerald Haymann, Alice Marx, Franz Alfred Marx, Annelise Perry, Dorothee Cantisano, Luise Hahn, Richard Hahn, Elisabeth Loeb vertreten durch: Fred Marx, Max Baerwald; RA Dr. Witte.

Sonderabgaben	125.445,85	Verhältnis 10:2	25.099,17 DM
Auswanderungskosten	302.621,25		56.735,25

Rückerstattungsansprüche Fritz Rehn 125.000,00 DM nicht abgetreten
Dr. Dr. Boosfeld Eupener Str. 322 Verkauf 50.000 RM, Nachzahlung 30.000 DM
Lütticher Str. 238, Einheitswert 78.600 zu 34.700 an Frau Thüllen verkauft, aufwendige Ermittlungen und Berechnungen.[963]

16.11.1961 Oberstadtdirektor an Oberfinanzdirektion, Mitteilung, ob wegen der Pfändung der Wertpapiere bereits ein Rückerstattungsverfahren betrieben wurde.[964]

08.12.1961 Wiedergutmachungsamt an Regierungspräsidenten keine

[957] BR_3007_02688_0625.

[958] BR_3007_02688_0628 f.

[959] BR_3007_02688_0628.

[960] BR_3007_02688_0636.

[961] BR_3007_02688_0638.

[962] BR_3007_02688_0640.

[963] BR_3007_02688_0121 bis 0141.

[964] BR_3007_02688_0650.

Rückerstattungsansprüche wegen Teilzahlung OFD (Judenabgabe) geltend gemacht.

27.02.1962 Ansprüche wegen verlorenem Umzugsgut.

28.03.1962 Bescheid Oberfinanzdirektion 29 RÜ SP 361/61 und 27 RÜ 812/56 Anspruch auf eine Zahlung von 120.068, 80 DM wegen Aktien Mannesmann/ Hamburger Elektrizitäts-Werke auf Wert zum 01.04.1956 berechnet.[965]

28.03.1962 Oberfinanzdirektion an Wiedergutmachungsamt wegen Schreiben vom 11.07.1960 und Zahlung von 20.000 DM.[966]

21.05.1962 RA Kayser an Regierungspräsidenten, wegen fehlender Rentenanpassung trotz zweimaliger Erhöhung.

29.05.1962 Rentenanpassung von 378 DM auf 396 DM zu zahlen 2.016 DM.

09.06.1962 Postzustellungsurkunde, Auszahlungsanordnung und handschriftliches Entschuldigungsschreiben.[967]

27.02.1962 Ansprüche wegen verlorenem Umzugsgut.

21.01.1963 Abschlag für Sophie Haymann 20.000 DM Stadtinspektor Thelen hat keine Bedenken, da Vorschlag 56.000 DM fast 4.000 Seiten Verwaltungsakten und Nebenakten.

04.04.1963 Regierungspräsident an RA Witte (renommierter neuer Rechtsanwalt von Lizzie Haymann). Bescheid erst nach eingehender Prüfung der ca. 4000 Seiten.

08.04.1963 Bescheid Hugo Kaufmann für Ellen-Rosa Mayer, geb. Kaufmann insges. 25.039,14 DM für Sonderabgaben usw.[968]

04.06.1963 Bescheid Julius Haymann:
Auswanderungskosten 3.184,58 DM
Vermögensabgaben 18.194,66 DM
Erbengemeinschaft 1.708,54 DM
Fluchtkosten 3.184,58 DM
usw. Insgesamt 56.884,70 DM.[969]

04.06.1963 Bescheid Sophie Haymann am 04.02.1939 240.000 RM Baseler Lebensversicherung, Umstellungsverhältnis aus Aktienverkäufe 10:2 Nominalwerte Dresdner Bank 1:1 in RM (anders als bei Julius Haymann), Reichsfluchtsteuer 28.568,29 DM, insgesamt 56.735,25 DM für Sonderabgaben.[970]

06.08.1963 Auszahlungsanordnung 21.379,23 DM an Lizzie Haymann.

05.09.1963 Änderungsbescheid RA Hürfeld (Vertretung für RA Kayser) Aachen 441 DM wegen Rente.

10.09.1963 Postzustellungsurkunde.

16.09.1963 wegen Lebendbescheinigung.

20.02.1964 RA Hürfeld an Regierungspräsidenten wegen 436 DM Judenabgabe für Gerald Hayman.

08.09.1963 Steuerberater Könn an RA Witte wegen Zahlungen zu Lasten Sophie Haymann.

04.03.1964 Oberfinanzdirektion Köln an Regierungspräsidenten wegen Akten.

16.06.1964 Oberfinanzdirektion Köln an Regierungspräsidenten Rückgabe Akten keine Eigenverfügung der Zahlungen vom 06.01.1941.

---

[965] BR_3007_02688_0104 ff.

[966] BR_3007_02688_0103.

[967] BR_3007_02688_0113 bis 0116.

[968] BR_3007_02688_0145 bis 0166.

[969] BR_3007_02688_0167 bis 0185 Doppel bis 0204.

[970] BR_3007_02688_0206 bis 0220.

01.09.1964 Vollmacht RA Witte wegen Einsichtnahme Akten.
16.09.1964 Oberfinanzdirektion Köln an Regierungspräsidenten wegen Verfügungen über Judenabgaben angewiesen durch Bevollmächtigten Könn, deshalb keine Entziehung (absurde Begründung, dagegen Zahlung an Lis Königsberger) Ansprüche Erben und JTC werden zurückgenommen [vgl. Beschluss Jewish Trust Corporation dt. Reich BR 3007 02688 0646 ff].[971]
16.09.1964 Oberfinanzdirektion Köln an Regierungspräsidenten AC wegen Übertragung von Ansprüchen auf das Land NRW 500,56 DM
(Aus anderen Akten) Lebenslauf Lizzie Haymann, eidesstattliche Erklärung Fred Marx, Verfügungen zu Abgaben NS-Zeit.[972]
16.09.1964 Oberfinanzdirektion Köln an Regierungspräsidenten AC (Doppel).[973]
08.10.1964 (unleserlich).
02.10.1964 RA Witte an Regierungspräsidenten erneute Bitte um Akten.
13.10.1964 Antwort handschriftlich Übersendung der Akten.
28.10.1964 Rückgabe der Akten.
27.11.1964 Regierungspräsident an Wiedergutmachungsamt, Übergabe Akten.
21.10.1964 wegen Lebendbescheinigung.
18.01.1965 RA Hürfeld an Regierungspräsidenten wegen Sachstand.
26.01.1965 Antwort: Akten befinden sich zur Zeit beim Wiedergutmachungsamt wegen RÜ 249/64:
21.04.1965 RA Hürfeld an Regierungspräsidenten wegen Sachstand.
30.04.1965 Antwort: Akten befinden sich immer noch beim Wiedergutmachungsamt.
03.06.1965 Landgericht Köln an Regierungspräsidenten, Rückgabe der Akten.
01.07.1965 Oberfinanzdirektion Köln an Regierungspräsidenten AC, Schreiben und Bescheid vom 23.05.1962 nur Teilzahlung erfolgt, weitere Teilzahlung beabsichtigt (handschriftlich keine Bedenken).[974]
09.07.1965 Regierungspräsident an Oberfinanzdirektion Köln, Zahlung 312,85 DM Bescheid vom 25.06.1965 Urteil NRW gegen „das Deutsche Reich“.[975]
05.08.1965 Lizzie Haymann an Regierungspräsidenten wegen Rentenerhöhung und Nachzahlung 10.08.1965 Änderungsbescheid vom 05.09.1963 Rente auf 471 DM ab 01.10.1964, Nachzahlung 330 DM (Doppel).[976]
08.09.1965 Ergänzungsbescheid: Judenvermögensabgabe 1.433,05 DM und 436 DM (mit Doppel).[977]
08.11.1965 Ergänzungsbescheid zu Sophie Haymann: 5.449,61 DM Honorarzahlungen Dr. Dr. Offergeld 3.945 RM, auf Dr. Dr. Offergeld übertragene Wertpapiere 12.000 RM.[978]
02.12.1965 Änderungsbescheid Lizzie Haymann vom 10.04.1965 Rente auf 600 DM.[979]
04.02.1966 Auszahlungsanordnung 1.869,05 DM.
13.07.1966 Regierungspräsident an Lizzie Haymann für alle Rentenempfänger neues Formular.

---

[971] BR_3007_02688_0206 bis 0249 f.

[972] BR_3007_02688_0256 bis 0263.

[973] BR_3007_02688_0263 bis 0276.

[974] BR_3007_02688_0293.

[975] BR_3007_02688_0297 bis 0302.

[976] BR_3007_02688_0303 bis 0318.

[977] BR_3007_02688_0319 bis 0331.

[978] BR_3007_02688_0332 bis 0341.

[979] BR_3007_02688_0341 bis 0350 (incl. Doppel).

12.09.1966 Änderungsbescheid auf 60% von 1030 deshalb 618 DM Rente.[980]
30.11.1966 Lebendbescheinigung.
13.01.1969 Landesversicherungsanstalt an Entschädigungsamt,
Bitte um Übersendung der Akten.
10.02.1969 Übersendung der Akten.
25.03.1969 Wiedergutmachungsamt an Regierungspräsidenten, Übergabe der Akten
Inhalt der Akte ZK 626 059 meist Doppel des Vorherigen.

Akten:
0384 Testament.
0386 Lizzie Haymann Vollmacht für Fred H. Marx.
0387 Fred Marx Vollmacht für Dr. Max Baerwald.
0389 Lebenslauf Julius Haymann durch Lizzie Haymann.
0391 Lebenslauf Julius Haymann durch Fred Marx.
0392 – 398 Belege Fluchtkosten (Reisen).
0399 Vermögensaufstellung Julius Haymann v.10.06.1939

Konto	11.912,50 RM	
Wertpapiere	97.721,07	
Immobilien	6.212,50	1/8 Bahnhofsplatz 9
	2.106,--	1/8 Bahnhofsplatz 8
Tuchfabrik	33.000,00	F. Rehn
Mobiliar	500,00	
Summe	151.455,07 RM.	

0401 Annahme Wertpapiere „Sühneleistung 5. Rate“.
0403 Fluchtkosten Fracht Adresse Rolf Josephsthal 6.500 kg.
0405 Betriebsprüfung für die Jahre 1934/35 bis 1936/37.
0406 Gerling Versicherungen.
0421 Einkommen Julius Haymann 1950 bis 1954.

[980] BR_3007_02688_0356 bis 0363.

5. QUELLEN

5.1 Akten des Aachener „Wiedergutmachungsamtes“

Verzeichnis der jüdischen Gewerbebetriebe im Regierungsbezirk Aachen, NRW-Hauptstaatsarchiv, BR_1050_Ger 00705_0001 bis BR 1050 Ger Nr. 705 S. 0043

Zu Dahl

RÜ 130/49; Ger_Rep_0235_00124_0001 bis Ger_Rep_0235_00124_0138 und

RÜ T 168/54 Ger_Rep_0235_00122_0001 bis Ger_Rep_0235_00122_0022

Zu Dreyfuß

RÜ 92/49; Ger_Rep_0235_00089_0001 bis Ger_Rep_0235_00089_0022

Zu Goldschmidt/Meyerfeld

RÜ 196/49; Ger_Rep_0235_00188_0003 bis Ger_Rep_0235_00188_0118

Zu Grüneberg

RÜ T 873/51; Ger_Rep_0235_02848_0001 bis Ger_Rep_0235_02849_0004
RÜ T 111/54; Ger_Rep_0235_04065_0001 bis Ger_Rep_0235_04065_0014a

Zu Guttentag

RÜ T 572/51; Ger_Rep_0235_02558_0001 bis Ger_Rep_0235_02558_0011

Zu Haymann
RÜ 55/49, RÜ 1127/50, RÜ 1129/50, RÜ 1139/50, RÜ 296/51, RÜ T 38/52, RÜ SP T 91/54, RÜ 812/56 , RÜ 812/58, Rü Sp 361/61
BR_3007_02688_0001 bis BR_3007_02688_0651
Brandenburgisches Landeshauptarchiv
Rep 53 Commerzbank 123, 1 bis 242

Zu Hecht

RÜ 59/50; Ger_Rep_0235_00268_0001 bis Ger_Rep_0235_00268_0007

Zu Heinemann

RÜ 143/49; Ger_Rep_0235_00137_0001 bis Ger_Rep_0235_00137_0107

RÜ 55/49, Ger_Rep_0235_00051_0007 bis Ger_Rep_0235_00051_0062

RÜ 208/49; Ger_Rep_0235_00200_0003 bis Ger_Rep_0235_00200_0084

Ger_Rep_0235_01604_0020 bis Ger_Rep_0235_01604_0029

Ger_Rep_0235_01611_0002 bis Ger_Rep_0235_01611_0116

Zu Hermes

RÜ 17/49; Ger_Rep_0235_00021_0001 bis Ger_Rep_0235_00021_0055

Zu Hertz

RÜ 71/158, RÜ 76/50, RÜ SP 64/51; Ger_Rep_0235_00282_0004 bis Ger_Rep_0235_00282_0244

Zu Hirtz

RÜ 773/50; Ger_Rep_0235_00956_0001 bis Ger_Rep_0235_00956_0035
Ger_Rep_0235_01097_0001;

RÜ SP 29/53, RÜ 109/51, RÜ SP 156/52, RÜ 105/51; Ger_Rep_0235_01440_0057 bis Ger_Rep_0235_01440_0112

Zu Jacobsberg

RÜ 18/50; Ger_Rep_0235_00232_0001 bis Ger_Rep_0235_00232_0185

Zu Kaufmann

Georg Kaufmann: RÜ 218/49, Rü 17/50; Ger_Rep_0235_00449_0001 bis Ger_Rep_0235_00449_0194

RÜ SP 25/51; RÜ 249/50; Ger_Rep_0235_00251_0279 bis Ger_Rep_0235_00450_0281

Werner Kaufmann: RÜ 98/50, RÜ 26/51; Ger_Rep_0235_00305_0001 bis Ger_Rep_0235_00305_0065

Zu Königsberger

RÜ 522/50; Ger_Rep_0235_00715_0003 bis Ger_Rep_0235_00715_0047.

Ger_Rep_0235_00714_0010 bis Ger_Rep_0235_00714_0024.

BR_0336_09188_0001 bis BR_0336_09188_0357.

Bezirksregierung Düsseldorf ZK 601818; ZK 438726, ZK 438727,ZK 43547, ZK 436359

Zu Marx / Walbaum

RÜ 1085/50; Ger_Rep_0235_01226_0001 bis Ger_Rep_0235_01227_0292.

Zu Mastbaum

RÜ 98/50; Ger_Rep_0235_00883_0001 bis Ger_Rep_0235_00883_0015

Zu Meyer

RÜ 147/49; Ger_Rep_0235_00140_0001 bis Ger_Rep_0235_00141_0011

Zu Meyerfeld & Herz

RÜ 196/42; Ger_Rep_0235_00188_0003 bis Ger_Rep_0235_00188_0118

Zu Pintus

RÜ Sp 143/51 u. RÜ 754/50; Ger_Rep_0235_00934_0191 bis Ger_Rep_0235_00934_0199.

Zu Rose

RÜ 302/50 bei RÜ 205/50; Ger_Rep_0235_00500_0004 bis Ger_Rep_0235_00500_0219,

Ger_Rep_0235_01311_0001 bis Ger_Rep_0235_01311_0009

Zu Rosenberg

RÜ 186/50; Ger_Rep_0235_00382_0001 bis Ger_Rep_0235_00382_0257

RÜ T 2/53; Ger_Rep_0235_03765_0001 bis Ger_Rep_0235_03765_0006

RÜ SP 71/51, RÜ 184/50, Rü SP 86/53, RÜ 110/51, RÜ SP 97/53, RÜ 100/51; Ger_Rep_0235_00381_0001 bis Ger_Rep_0235_00383_0464

Zu Rosenfeld

RÜ 124/50; Ger_Rep_0235_00329_0001 bis Ger_Rep_0235_00329_0041

Zu Schiff

RÜ 249/50; Ger_Rep_0235_00449_0001 bis Ger_Rep_0235_00449_0046

RÜ 25/51; Ger_Rep_0235_00450_0204 bis Ger_Rep_0235_00450_0279

Zu Spittel

RÜ 19/50; Spittel Ger_Rep_0235_01726_0001 bis Spittel Ger_Rep_0235_01726_0044

Zu Stern/Hecht

BR_1411_00595_0004, BR_1411_00595_0005, BR_1411_00595_0024 f., BR_1411_00595_0060,

RÜ 59/50; Ger_Rep_0235_00268_0006 f.

RÜ 383/51 Ger_Rep_0235_03702_0002 f.

RÜ 384/50; Ger_Rep_0235_00577_0002 bis Ger_Rep_0235_00577_0018

RÜ T 801/52

Zu Struch

RÜ 287/50; Ger_Rep_0235_01402_0001 bis Ger_Rep_0235_01402_0055,

RÜ 462/50; Ger_Rep_0235_00487_0001 bis Ger_Rep_0235_00487_0082,

Ger_Rep_0235_01516_0001 bis Ger_Rep_0235_01516_0012

Ger_Rep_0235_02704_0001 bis Ger_Rep_0235_02704_0033

RÜ T 723/51 und RÜ T 419/52; Ger_Rep_0235_03337_0001 -Ger_Rep_0235_03337_0013

Zu Walbaum

RÜ 95/51; Ger_Rep_0235_01226_0001 bis Ger_Rep_0235_01226_0292

Ger_Rep_0235_01524_0001 bis Ger_Rep_0235_01524_0015

RÜ 439/50; Ger_Rep_0235_00329_0001 bis Ger_Rep_0235_00329_0135

Zu Wallach

RÜ 124/50; Ger_Rep_0235_00329_0001 bis Ger_Rep_0235_00329_0041

Zu Wertheim

Rü 25/51; Ger_Rep_0235_00450_0204 bis Ger_Rep_0235_00450_0281

Zu Windesheim

RÜ 945/50; Ger_Rep_0235_01097_0001 bis Ger_Rep_0235_01097_0032

5.2 Aachener Adressbücher der Jahrgänge

1817 Adreßbuch der jetzt bestehenden Kaufleute und Fabrikanten in Europa [3 Bde.]
1820 Adreßbuch der Kaufleute und Fabrikanten in Europa, in drei Bändern. Fortgesetzt und berichtigt bis zum Jahre 1820, Nürnberg o.J.
1829 Jahrbuch für den Regierungsbezirk Aachen auf das Jahr 1829
1831 Verzeichnis aller im Regierungs-Bezirk AACHEN wohnenden Kaufleute, Beamten und Geistlichen
1838 Adressbuch oder Verzeichniß sämtlicher Einwohner der Stadt Aachen nebst Klassifikation ihrer Beamten, Fabrikanten und Gewerbe
1843 Adressbuch von Aachen und Burtscheid oder Namen- und Wohnungsverzeichnis der dasigen Geistlichen, Beamten, Kaufleute, Gewerbetreibenden, Rentner usw.
1845 Adressbuch von Aachen und Burtscheid

1850 Aachener Adressbuch 1850 (siehe http://adressbuecher.genealogy.net) und 1858, 1868, 1889,1898, 1936, 1949
1855 Adressbuch von Aachen und Burtscheid
1861 Adressbuch für Aachen und Burtscheid
1878 Adressbuch für Aachen und Burtscheid
1879 Adressbuch für Aachen und Burtscheid
1887 Adressbuch für Aachen und Burtscheid
1897 Adressbuch für Aachen-Burtscheid
1891 Aachener Adressbuch
1901 Adressbuch von Aachen und Umgebung
1907 Adressbuch 1907 für Aachen und Umgebung (Stercken)
1911 Adressbuch 1911 für Aachen und Umgebung
1914 Aachener Adressbuch
1915 Adressbuch 1915 für Aachen und Umgebung (Stercken)
1920 Aachener Adressbuch und 1924/25, 1926, 1930, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942
1926 Aachener Adressbuch (Scherl)
1927 unter **(**http://home.ancestry.com**)** und 1928
1948 Branchen-Adressbuch. Mit Behördenteil
1953 Aachener Adressbuch

5.3 Zu den genealogischen Recherchen

http://home.ancestry.com
http://familienbuch-euregio.eu
http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/
http://ahnenreich.de/Datenbanken/
http://www.alemannia-judaica.de/index.htm
https://familysearch.org
http://www.gedenkbuchprojekt.de/html/de/index.php
http://www.mundia.com/de/Tree/Family/5515830/-1041458893
http://www.myheritage.com/
http://tracingthepast.org

5.4 Verzeichnis der benutzen Literatur

„150 Jahre Industrie- und Handelskammer Aachen. Zur Geschichte der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Aachen in den Jahren 1929-1954“ (IHK Aachen 1954).

„75 Jahre Tuchfabrik Königsberger KG“ (Hoppenstedt Darmstadt 1960).

„Ausbürgerung deutscher Staatsbürger 1933 – 45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen“ (Google books).

„Denkmälerverzeichnis. 1.1 Aachen – Innenstadt und Frankenberger Viertel“, hg. Landeskonservator (Rheinland Köln 1977).

„Denkmälerverzeichnis. 1.2 Aachen - Übrige Stadtteile“ (Hg.) Landeskonservator (Rheinland Köln 1978).

„Deutschlands Städtebau. Aachen“ (Dari Berlin 1922).

„Deutschlands Städtebau. Aachen“ II. Aufl. (Dari Berlin 1925).

„Deutschlands Städtebau. Aachen“ III. Aufl. (Dari Berlin 1928).

„Novemberpogrom 1938. Augenzeugenberichte der Wiener Library“ (London Frankfurt/M 2008).

Uwe Dietrich ADAM: „Judenpolitik im Dritten Reich“ (Droste Düsseldorf 2003).

Avraham BARKAI, „Vom Boykott zur ‚Entjudung`. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933-1943“ (Fischer Frankfurt/M. 1988).

Avraham BARKAI: „Jüdische Minderheit und Industrialisierung. Demographie, Berufe und Einkommen der Juden in Westdeutschland 1850-1914“ (Mohr Siebeck Tübingen 1988).

Avraham BARKAI, „Die deutschen Unternehmer und die Judenpolitik im ‚Dritten Reich‘“, in: „Geschichte und Gesellschaft“ 15. Jahrg. H.2 (Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1989).

Ben BARKOW, Raphael GROSS u. Michael LENARZ „Novemberpogrom 1938: Die Augenzeugenberichte der Wiener Library“ (London, Frankfurt/M 2008).

Christof BIGGELEBEN, Beate SCHREIBER u. Kilian STEINER (Hg.) „‘Arisierung‘ in Berlin“ (Metropol Berlin 2007).

Manfred BIERGANZ u. Annelie KREUTZ „Juden in Aachen“ (Alno Aachen 1988).

Britta BOPF „‘Arisierung‘ in Köln. Die wirtschaftliche Existenzvernichtung der Juden 1933-1945“ in: „Schriften des NS-Dokumentationszentrums“ Bd. 10 (Emons Köln 2004).

Petra BRÄUTIGAM „Mittelständische Unternehmer im Nationalsozialismus. Wirtschaftliche Entwicklungen und soziale Verhaltensweisen in der Schuh- und Lederindustrie Baden und Württembergs“ (Oldenburg München 1997).

Clemens BRUCKNER „Aachen und seine Tuchindustrie“ (Mushake Horb [1949]).

Clemens BRUCKNER „Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen“ (Rheinisch westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln 1967).

Josef DAHMEN „Das Aachener Tuchgewerbe bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Aachen“ (Aachener Verlags und Druckerei Gesellschaft Aachen 1925).

Josef DAHMEN „Die Aachener Tuchindustrie. Ihre wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen. Eine theoretische Untersuchung der Standortsfaktoren für die wirtschaftliche Praxis der Aachener Tuchindustrie“ (Leopold Weiß Berlin Leipzig Wien 1930).

Marc ENGELS „Zwangsarbeit in der Stadt Aachen. Ausländereinsatz in einer westdeutschen Grenzstadt während des Zweiten Weltkrieges“, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen, Band 11 (Mayer Aachen 2002).

Claudia ERDMANN „Aachen im Jahre 1812. Wirtschafts- und sozialräumliche Differenzierung einer frühindustriellen Stadt“ (Steiner Wiesbaden 1986).

Amseln FAUST „Die Kristallnacht im Rheinland. Dokumente zum Judenpogrom im November 1938“ (Schwann Düsseldorf 1987).

Silke FENGLER „‘Arisierung‘ in der Aachener Textilindustrie (1933-1942)“, in: „Geschichte im Westen“ JG. 19 (Rhein Eifel Mosel 2004): 149-241.

Bastian FLEERMANN, Gerd Genger, Hildegard Jakobs, Immo Schatzschneider „Die Toten des Pogroms 1938“ (Droste Düsseldorf 2019).

Claudia FLÜHMANN „‘... doch nicht bei uns in Krefeld!‘ Arisierung – Enteignung – Wiedergutmachung in der Samt- und Seidenstadt 1933 – 1963“ (Klartext Essen 2015).

Hans FRANCKEN „Ein Bericht aus Aachen vom August 1945“ (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 117/118 (2015/2016): 217-222.

John FRANCKEN (Hg.) „Dora Francken‘s Briefe an ihre Tochter in London. Jan 1934 - Juli 1939“ (unveröffentlicht).

Christopher R. FRIEDRICHS „Vom Lumpensammler zum Unternehmer. Mode in und aus jüdischer Hand“, in: KREMER „Zerrissenen Fäden“ (Steidl Göttingen 2013): 47-63.

Christiane FRITSCHE „Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt – Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim“ (Regionalkultur Ubstadt-Weiher 2013).

Christiane FRITSCHE „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Die ‚Arisierung‘ von Grundstücken in Mannheim durch Institutionen der Evangelischen Kirche“ (Regionalkultur Ubstadt-Weiher 2014).

Christiane FRITSCHE u. Johannes PAULMANN „‘Arisierung‘ und ‚Wiedergutmachung‘ in deutschen Städten“ (Böhlau Köln 2014).

Saul FRIEDLÄNDER u. Orna KENAN „Das Dritte Reich und die Juden. 1933 -1945“ (Beck München 2010).

Anette FUSEING „Wie man ein ‚Weltfest des Pferdesports‘ erfindet: das Aachener Spring-, Reit- und Fahrturnier 1924 bis 1939“ (Techn. Hochsch. Aachen Diss. 2004).

Elmar GASTEN „Aachen in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 – 1944“, Europäische Hochschulschriften, Bd. 541 (Lang Berlin Bern 1993).

Helmut GENSCHEL „Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich“, in: „Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft“ Bd. 38 (Musterschmidt Göttingen 1966).

Monika GIBAS (Hg.) „Arisierung in Leipzig. Annäherung an ein lange verdrängtes Kapitel der Stadtgeschichte der Jahre 1933 bis 1945“ (Leipziger Uni Leipzig 2007).

Richard GLAZAR „Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka. (Fischer Frankfurt 1992).

Ferdinand GÖRRES „Die wirtschaftliche Entwicklung und Bedeutung der Industrie- und Handelsstadt Aachen“, in: „Deutschlands Städtebau“ (Dari Berlin 1922).

Constantin GOSCHLER u. Jürgen LILLTEICHER (Hg.) „‘Arisierung‘ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989“ (Wallstein Göttingen 2002).

Monika GRÜBEL u. Georg MÖLICH (Hg.) „Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ (Böhlau Köln 2005).

Annemarie HAASE (Hg.) „Fragen Erinnern Spuren Sichern. Zum Novemberpogrom 1938 in Aachen“ (Alno Aachen 1992).

Matthias HENKEL u. Eckart DIETZFELBINGER „Entrechtet. Entwürdigt. Beraubt. – Die Arisierung in Nürnberg und Fürth“ (Imhof Petersberg 2012).

Raul HILBERG „Anatomie der Holocaust. Essays und Erinnerungen“ (S. Fischer Frankfurt/M 2016).

Herbert HIRTZ „Überleben im 20. Jahrhundert. Josef Leopold Julius Hirtz – genannt ‚Bubi‘“ (Selbst München 2014).

Michael HEPP (Hg.) „Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933-45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen“ (München De Gruyter Sauer 1985).

Marga van den HEUVEL (Hg.) „Das feine Tuch. Höhen und Tiefen der Tuchindustrie am Beispiel der Eupener und Aachener Textilunternehmerfamilie Wilhelm Peters in der Zeit von 1830 bis 1970“ (Grenzecho Eupen 2014).

Marga van den HEUVEL „Die Lebenswelt des Aachener Bürgers. 175 Jahre Erholungs-Gesellschaft Aachen 1837. Von 1837 - 2012“ 6 Bd. (Erholungsgesellschaft Aachen 2012).

Ulrich HOHOFF „Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Übersicht über 250 Lebensläufe seit dem Jahr 1933 Teil 2: Emigration, Widerstand, Deportation und Gefangenschaft“, in „OBIB - Das offene Bibliotheksjournal“ 3(2016), Heft 2 (Mosenstein Münster 2016): 1-41.

Hermann-Victor JOHNEN „Das Sutro Tunnel-Projekt: ein Kapitel zur Geschichte eines deutsch-amerikanischen Unternehmers im U.S. Westen im Zeitalter der Industrialisierung“, in: „Aachener Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ Bd. 8 (Shaker Aachen 2012).

Cilli KASPER-HOLTKOTTE „Im Westen Neues: Migration und ihre Folgen: Deutsche Juden als Pioniere Jüdischen Lebens in Belgien, 18./19. Jahrhundert“, in: Studies in European Judaism 8 (Brill Leiden 2003).

Roberta S. KREMER (Hg.) „Zerrissene Fäden. Die Zerstörung der jüdischen Modeindustrie in Deutschland und Österreich“ (Steidel Göttingen 2013).

Christine G. KRÜGER „‘Sind wir denn nicht Brüder?‘. Deutsche Juden im nationalen Krieg 1870/71“ (Brill Schöningh Paderborn 2006).

Michael KUHN „Und wir waren noch so jung. Aus dem Leben ehemaliger jüdischer Aachener Bürger“ (Meyer & Meyer Aachen 1995).

Ludwig KUHNEN „Geschichtliches aus Arbeit und Industrie im Regierungsbezirk Aachen. Mit einem Nachtrag 1924-1946“ (Wilhelm Metz Aachen 1947).

Ernst LANDSBERG „Die finanzielle Konzentration der deutschen Textilindustrie“ (Textilverlag SW 1925).

Ernst LANDSBERG „Die Juden in der Textilindustrie“, in: „Der Morgen“ JG. 3/ Heft 1 (Berlin 1930).

Herbert LEPPER „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen. 1801-1942“ 2 Bd. (Mayersche Aachen 1994).

Jürgen LILLTEICHER „Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Studie über Verfolgungserfahrung, Rechtsstaatlichkeit und Vergangenheitspolitik1945–1971“ (Diss. Freiburg /B 2002).

Jürgen LILLTEICHER „Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik“ (Wallstein Göttingen 2007).

Suzanne LOEBL „Flucht nach Belgien. Jugend am Rande des Holocaust“ (Epubli Berlin 2014).

Dietrich LOHRMANN „Hans Francken: Ein Bericht aus Aachen vom August 1945“ in: ZAGV, Bd. 117/118, Jg. 2015/2016 (Schmidt Neustadt an der Aisch 2016): 217-221.

Amelis von METTENHEIM „Felix Meyer 1875-1950. Erfinder und Menschenretter. Ein Jude rettet Juden im besetzten Belgien. Sein Leben dargestellt an Hand von Briefen“ (Lang Frankfurt a.M. 1998).

Insa MEINEN „Die Shoa in Belgien“ (WBG Darmstadt 2009).

Elke MEYER-HOOS „Rückerstattung und Entschädigung für jüdische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung: Ernst Wolff, Dannenberg“ in: „Hannoversches Wendland“ 16/17 (2012): 23–48.

Beate MEYER „Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933–1945“ (Landeszentrale für politische Bildung Hamburg 2006).
Wolfgang MÖNNINGHOFF „Enteignung der Juden. Wunder der Wirtschaft Erbe der Deutschen“ (Europa Hamburg 2001).

Christoph NONN „Jüdisches Leben am Niederrhein im Kaiserreich. Das Beispiel Geldern“, in: Monika GRÜBEL/Georg MÖLICH, (Hg.) „Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ (Böhlau Köln 2005): 137-170.

Bettina OFFERGELD, Hanelore HERPERTZ, Corinna BROECKMANN „Gedenkbuch für die Opfer der Shoa aus Aachen“ (Rimbaud Aachen 2019).

Arthur PRINZ „Juden im deutschen Wirtschaftsleben. Soziale und wirtschaftliche Struktur im Wandel. 1850 bis 1914“ (Mohr Siebeck Tübingen 1984).

Saul K. PADOVER „Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45“ (Econ München 1999).

Elfi PRACHT-JÖRNS „Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen - Regierungsbezirk Münster“ (J.P. Bachem Verlag Köln 2002).

Arnold REISMAN „Walter Gottschalk. A Pioneer of Modern Library Science and His Interactions with Albert Einstein During the Nazi Era” Covenant. Global Jewish Magazine 3, Nr. 1, Article 5 (2009).

René ROHRKAMP u. Ingo DELOIE „‘Und Salomon spielt längst nicht mehr ...‘. Alemannia Aachen im Dritten Reich“ (Die Werkstatt Rastede 2018).

Richard ROTTKE „Die Tuch- und Kleiderstoffindustrie im Raum Aachen. Daten und Fakten 1914 – 1974 im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung“, unveröffentlichtes Manuskript, 2. Aufl. (Aachen 1975).

Hans Karl ROUETTE „Aachener Textil-Geschichte(n) im 19. und 20. Jahrhundert“ (Meyer & Meyer Aachen 1992).

Hans Karl ROUETTE „Tuch & Termen. 1000 Einblicke in Aachens ältesten Wirtschaftszweig für Textil-Kunden und Spa-Kurgäste“ (Grenz-Echo Eupen 2019).

Manfred SCHMITZ-BERG „Wieder gut gemacht? Die Geschichte der Wiedergutmachung seit 1945“ (Grupello Düsseldorf 2017).

Hubert SCHNEIDER „Die Entjudung des Wohnraums – Judenhäuser in Bochum“ (LIT Berlin 2010).

Marion SCHREIBER „Stille Rebellen. Der Überfall auf der 20. Deportationszug nach Auschwitz“ (Aufbau Berlin 2000).

Paul Günter SCHULTE „Das Grab des Nathan Loeb Königsberger“ in: „Die Heimat“ JG 60, (1989): 69 – 72.

Wolfgang SELIG „‘Arisierung‘ in München. Die Vernichtung jüdischer Existenz 1937-1939“ (Metropol Berlin 2004).

Gertrud STARTZ „Die Arbeiterschaft der Aachener Textilindustrie. Eine Untersuchung der geschichtlichen und örtlichen Besonderheiten der Aachener Textilarbeiterschaft und ihrer Arbeitsbedingungen in der modernen Wirtschaftsordnung“ (Leopold Weiß Berlin/Leipzig/Wien 1930).

Werner KONITZER, Katharina STENGEL, Gerd BLUMBERG (Hg.) „Vor der Vernichtung: die staatliche Enteignung der Juden im Nationalsozialismus“ (Campus Frankfurt/M. 2007).

Michael STRÖDER „Die Familie Königsberger in Limburg“ in: „Meesterer Geschichtcher“, Heft 15 (Limburg 2021).

James F. TENT „Im Schatten des Holocaust. Schicksale deutsch-jüdischer ‚Mischlinge‘ im Dritten Reich“ (Böhlau Köln 2007).

Alphons THUN „Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. Erster Theil. Die linksrheinische Textilindustrie“ (Hg.) Gustav SCHMOLLER (Duncker & Humblot Leipzig 1879).

Paul THOMES „1804 – 2004. 200 Jahre mitten in Europa. Die Geschichte der Industrie- und Handelskammer Aachen“ (Shaker Aachen 2004).

Julia VOLMER „Verwaltete Wiedergutmachung. Entschädigung für nationalsozialistische Verfolgung im Regierungsbezirk Münster“ in: „Geschichte im Westen“ Jg. 17 (2002).

Julia VOLMER-NAUMANN „Betrifft: Wiedergutmachung“. Entschädigung als Verwaltungsakt am Beispiel Nordrhein-Westfalen, in: FRITSCHE / PAULMANN (Hg.) „‘Arisierung‘ und ‚Wiedergutmachung‘ in deutschen Städten“ (Böhlau Köln 2014).

Julia VOLMER-NAUMANN „Vor und hinter dem Schreibtisch. Wiedergut-machungsbürokratie in Münster“ in: Norbert FREI, José BRUNNER, Constantin GOLSCHER (Hg.) „Die Praxis der Wiedergutmachung. Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel“ (Wallstein Göttingen 2009).

Fred VOSS “Miracles, Milestones & Memories. A 26-Year Reflection 1935 – 2004“ (Seevoss 2005).

Rudolf WAGEMANN „Geschichte und Schicksal der Juden von Kornelimünster“ (Hg.) Heimat und Eifelverein Aachen Kornelimünster e.V. (Aachen 2018).

Georg WAGNER „Aachen und sein Tuchgroßhandel“ in: „Aachen“ (Bingen 1951).

Michael ZIMMERMANN (Hg.) „Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen“, in: Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalen, Bd. 11 (Kohlhammer Köln Stuttgart Berlin 1998).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Entwicklung der Anzahl der Aachener Juden und deren Änderungsrate von Periode zu Periode (1808 – 1925) 13
Abb. 2: Anzahl der zur Kultussteuer veranlagten Aachener Juden (1819 – 1862) 14
Abb. 3: Beitragszahlungen ausgewählter Juden zur Synagogengemeinde 1819 – 1862 15
Abb. 4: Textile Standorte in Aachen (1850) 16
Abb. 5: Volumen und Änderungsrate des Nordamerikahandels (1868 – 1913) 20
Abb. 6: Postkarte der Aachener Synagoge (Sammlung Lorenz) 21
Abb. 7: Entwicklung des Etats der jüdischen Gemeinde 1836 – 1914 22
Abb. 8: Kaufhaus Tietz am Markt (Adressbuch 1907) 25
Abb. 9: Absatzwege der Textilindustrie 26
Abb. 10: Vergleich der Anzahl der Juden in Münster und Aachen [1808 bis 1997] 27
Abb. 11: Aachener Konjunkturen der Tuchindustrie (1848 – 1959) 43
Abb. 12: Verteilung jüdischen Vermögens auf die verschiedenen Erwerbszweige 46
Abb. 13: Durchschnittliches in dem Erwerbszweig erworbenes Vermögen 48
Abb. 14: Anzahl der vermögenden Juden in den Erwerbsbereichen 48
Abb. 15: Lorenzkurve der Verteilung der jüdischen Vermögen des Jahres 1938 49
Abb. 16: Mensch, ärgere Dich nicht über die Wiedergutmachung 65
Abb. 17: Skizze zur Erbfolge nach Karl Dahl 71
Abb. 18: Maria-Theresia-Allee 35 (2021) 72
Abb. 19: Kopie des Ausschnitts Dahl aus der Liste der zu arisierenden Betriebe 72
Abb. 20: Anmeldung JTC wegen Entschädigung für Mobiliar 77
Abb. 21: Hermann Francken (ancestry) 78
Abb. 22: Philipp Francken (ancestry) 79
Abb. 23: Moritz Francken (John Francken) 80
Abb. 24: Ehepaar Oskar und Ruth Francken (John Francken) 80
Abb. 25: Familien Francken und Felsenthal (John Francken) 81
Abb. 26: Wilhelmstraße 62 (Peter Tritthart 2013) 85
Abb. 27: Stammbaum der Familie Goldschmidt / Meyerfeld 86
Abb. 28: Rolandstraße 32 mittleres Haus (Arthur McGill 2013) 90
Abb. 29: Bescheinigung des Vergleichs zu Rolandstraße 32 91
Abb. 30: Hünshoven, Geilenkirchen, Bauchem auf der Tranchotkarte 1803–1802 94
Abb. 31: Johanna Gottschalk (myheritage) 98
Abb. 32: Erich Gottschalk (Westerbork) 98
Abb. 33: Grabmal Ben und Rosa Gottschalk (2018) 103
Abb. 34: Walter Gottschalk 104
Abb. 35: Dr. Alfred Gottschalk (Wikipedia) 106
Abb. 36: Grabstein Grete Gottschalk (2021) 107
Abb. 37: Lucien Orfinger (Wikipedia) 109
Abb. 38: Walter Gottschalk (Familienbuch Euregio) 110
Abb. 39: Villa Buth (Günter Jagodzinska) 111
Abb. 40: Philipp Guttentag (Schippan) 118
Abb. 41: Frankenberger Straße 26 (2018) 119
Abb. 42: Martha Schippan, adoptierte Guttentag (Schippan) 120
Abb. 43: Tuchfabrik Herz & Haymann (Dari 1922) 122

Abb. 44: Schulspeisung (Echo der Gegenwart v. 5.11.1932) 123
Abb. 45: Grabmal der Familie Haymann 123
Abb. 46: Todesanzeige Alfred Haymann (Echo der Gegenwart 28.10.1915) 124
Abb. 47: Betriebsfeier bei Herz & Haymann (Echo der Gegenwart v. 24.7.1934) 125
Abb. 48: Einer der Anträge auf Genehmigung des Erwerbs von Herz & Haymann (Jeff Nosanov) 126
Abb. 49: Liquidation Herz & Haymann (Kölnische Zeitung v. 9.10.1938) 127
Abb. 50: Julius Haymann (Jeff Nosanov) 128
Abb. 51: Aufhebung der Vermögenssperre wegen Vergleich (Jeff Nosanov) 129
Abb. 52: Ausschnitt des Aktendeckels BR 3007 02688 0001 der Akte (650 Seiten) 129
Abb. 53: Lizzie Haymann (Jeff Nosanov) 130
Abb. 54: Brief vom 25.10.1958 [BR 3007 02688 0563 f. 131
Abb. 55: Hilferuf (Telegramm vom 01.12.1958, BR 3007 02688 0567) 131
Abb. 56: Vermerk wegen Anrufs Dr. Phillipp (BR 3007 02688 0034) 132
Abb. 57: Einfahrt Gebäude Bachstraße 22/24 (Milaris) 135
Abb. 58: Grabmal Carl und Hedwig Heinemann (2020) 135
Abb. 59: Stammbaum Heinemann mit familiären Vernetzungen 136
Abb. 60: Nachruf Carl Philipp (Aachener Anzeiger v. 03.09.1909) 136
Abb. 61: Teil der erhaltenen Bauten im Hof der Fabrikanlage (2002) 137
Abb. 62: Goldbachstraße 4 (2018) 137
Abb. 63: Naturalisierung von Herman Heinemann zum US-Bürger (1945) 138
Abb. 64: Liste der Wertpapiere Heinemann (Ger_Rep_0235_01611_0062) 144
Abb. 65: Antrag auf Restituierung von Dr. Alfred Heinemann (Ger_Rep_0235_00137_0008) 146
Abb. 66: Grabmal Anna und Hugo Herz (2015) 151
Abb. 67: Oppenhoffallee 46 (2013) 152
Abb. 68: Ausschnitt aus der Liste der zu arisierenden Betriebe (1938) 154
Abb. 69: Pontstraße 19 (2015) 156
Abb. 70: Grabstein David Hirtz (2015) 157
Abb. 71: Holzstich, Tuchfabrik Gebr. Hirtz (Sammlung Tuchwerk) 158
Abb. 72: Grabmal August und Elise Hirtz (2021) 159
Abb. 73: Stammtafel Julius Hirtz 160
Abb. 74: Villa Otto Hirtz, Krefelder Straße 33 (2020) 162
Abb. 75: Tennisspieler Bubi Hirtz (F. Schlapp) 162
Abb. 76: Grabmal Julius und Berta Hirtz, Gedenktafel für Otto Hirtz (2016) 164
Abb. 77: Stolperstein für Wally Hirtz, Krefelder Straße 33 (2018) 165
Abb. 78: Ernst Jacobsberg (F. Schlapp) 170
Abb. 79: Skizze der Tuchfabrik Neuwerk (Dari 1922) 171
Abb. 80: Patent Ernst Jacobsberg (USA, 1936 in Deutschland) 171
Abb. 81: Margarete Jacobsberg (Brigitte Jacobsberg) 172
Abb. 82: Luftaufnahme des Jacobsbergschen Anwesens „Haus Birke“ an der Monschauer Straße, oberhalb das „Haus am Siegelwald“ der Familie Heinz Königsberger (F. Schlapp) 173
Abb. 83: Villa Maria Eupener Str. 218 (2018) 175
Abb. 84: Brigitte Jacobsberg (F. Schlapp) 177
Abb. 85: Einschreiben von Waldemar Croon an die Stadtverwaltung Aachen (1948) 184
Abb. 86 u. 87: Vorderansicht Haus Birke 1938 u. 1947 (Fritz Schlapp) 185
Abb. 88: Grabmal Nathan Königsberger (Krefelder Heimatbuch) 194
Abb. 89: Stammtafel der Familie Josef Königsberger 196
Abb. 97: Grabmal Josef und Jeannette Königsberger (2015) 198
Abb. 98: Tuchfabrik J. Königsberger (Dari, Deutschlands Städtebau 1925) 199

Abb. 99: Ernst und Alice Königsberger (1940 Brasilien) 200
Abb. 100: Zollernstraße 24 (2018) 201
Abb. 101: Paul und Lis Königsberger (1940 Brasilien) 202
Abb. 102: Grabmal Max und Johanna Königsberger (2020) 203
Abb. 103: Josef Königsberger jun. (1940 brasilianische Einwanderungsakte) 206
Abb. 104: Haus am Bach (Roger Kingsley) 206
Abb. 105: Heinz Königsberger (1940 Brasilien) 207
Abb. 106: Einreiseaufzeichnungen bei der Landung in New Orleans 209
Abb. 107: Einwanderungsakten (Ellis Island) 210
Abb. 108: Todesanzeige Paul J. Kingsley 211
Abb. 109: Jorge Königsberger (Jorge Königsberger) 211
Abb. 110: Einbürgerungsformular Brasilien Ellen Schwarz
Abb. 111: Einbürgerungsformular Brasilien Zeljko Schwarz 211
Abb. 112: Schreiben an den Aachener Oberbürgermeister (Stadtarchiv Aachen) 217
Abb. 113: Prokuraerteilung (Echo der Gegenwart 22.13.1866) 218
Abb. 114: Stammtafel Leopold Lippmann 220
Abb. 115: Gouvernante gesucht (Allgemeine Zeitung des Judenthums v. 14.07.1874) 221
Abb. 116: Theaterstraße 73 (2017) 221
Abb. 117: Haarener Tuchfabrik (Dari, Deutschlands Städtebau, 1925) 222
Abb. 118: Spendenliste der A.I.U. 1860 223
Abb. 119: Nachruf Otto Lippmann 223
Abb. 120: Emmy Lippmann geb. Meyer (Gedenkbuch Aachen) 224
Abb. 121: Veranlagung Nathan und David Marx zur Kultussteuer (1823 – 1861) 226
Abb. 122: Nachkommen von David Marx 227
Abb. 123: Grabstein Nathan Marx (2012) 228
Abb. 124: Nachfahren Nathan Napoleon Marx 229
Abb. 125: Tuchfabrik Marx & Auerbach 230
Abb. 126: Eupener Straße 320 (2019) 231
Abb. 127: Schreiben Fritz Marx an Gerda Walbaum (1951) 236
Abb. 128: Theaterstr. 83 (P. Tritthart 2012) 238
Abb. 129: Stammbaum Philipp und Gundula Meyer (stark verkürzt) 239
Abb. 130: Moritz Meyer (von Mettenheim) 240
Abb. 131: Familie Eduard Meyer ca. 1891 (von Mettenheim) 241
Abb. 132: Margit Meyer geb. Darmstädter (von Mettenheim) 242
Abb. 133: Felix Meyer (von Mettenheim) 243
Abb. 134: Grabmal Pauline und Eduard; Felix und Marguerite Meyer (2019) 248
Abb. 135: Arthur Eichengrün (Scan from BayerHealthcare, Pharmazie in unserer Zeit 2009) 249
Abb. 136: Grab Joseph Meyer sen. (2019) 250
Abb. 137: Todesanzeige Joseph Meyer (Aachener Anzeiger 15.11.1910) 251
Abb. 138: Werbung, J.& J. Meyer (Dari Deutschlands Städtebau 1922) 251
Abb. 139: Holzstich: F. & M. Meyer (Dari Deutschlands Städtebau 1922 254
Abb. 140: Tuchfabrik A. Hoeber, (Dari, Deutschlands Städtebau) 254
Abb. 141: Grabmal Familie Feodor Meyer (2011) 255
Abb. 142: Holzstich F. & M. Meyer (Dari Deutschlands Städtebau 1925) 256
Abb. 143: Louis Pintus 258
Abb. 144: Trierer Str. 386 Fabrikanlage nebst Villa (Briefbogen 1905) 259
Abb. 145: Grabstein Bertha und Moritz Pintus (2020) 259
Abb. 146: Kaufhaus Tietz Aachen Markt (Adressbuch 1920) 259
Abb. 147: Dagobert, Werner und Toni Pintus (Gedenkbuch 2019) 261

Abb. 148: Antrag auf Restituierung vom 28.12.1949 267
Abb. 149: Grabstein Max und Hermine Schiff (2020) 269
Abb. 150: Grabstein Bernhard und Paula Schiff (2020) 270
Abb. 151: Grabstein Familie Meyer Kaufmann (2015) 271
Abb. 152: Bilanzen Tuchfabrik Venten (1948 – 1951) 275
Abb. 153: Grabstein Nathan und Bertha Spittel (2020) 277
Abb. 154, 155: Restaurierte Tuchfabrik in der Augustastraße (2004 – 2005) 278
Abb. 156: Stolperstein Max Spittel (Stolpersteine Berlin) 279
Abb. 157: Grabmal Emanuel und Johanna Stern (2015) 282
Abb. 158: Ausschnitt der Karte der Aachener Industriebetriebe des Jahres 1911 (Sammlung Tuchwerk Aachen) 283
Abb. 159: Antrag von Paul Hecht auf Einbürgerung in den USA 284
Abb. 160: Antwortschreiben der Deutschen Bank (Ger_Rep_0235_00268_0007 329) 286
Abb. 161: Todesanzeige Anna Stern (Aachener Anzeiger v. 23.02.1929) 287
Abb. 162: Verwertung von Umzugsgut (BR_1411_00595_0060) 288
Abb. 163: Stammtafel der Familie Struch 289
Abb. 164: Grabmal Gotttfried Struch in Krefeld 289
Abb. 165: Werbung im Aachener Adressbuch (1881) 290
Abb. 166: Werbebroschüre der Aachener Straßenbahn mit dem Eckhaus des im Auftrag der Stadt abgerissenen Herrenmode-Geschäftes gegenüber der heutigen Citykirche (Sammlung Tuchwerk) 291
Abb. 167: Grabmal Familie Gottfried Struch (2020) 292
Abb. 168: Hanns Bolz: Porträt Alfred Flechtheim 1910 (Reiff-Museum Aachen) 295
Abb. 169: Haus Roonstraße 12 (2011) 296
Abb. 170: Haus Preusweg 113 (2012) 296
Abb. 171: Sylvia Struch geb. Loeser (Staatsarchiv Breda) 298
Abb. 172: Grabmal Familie Bernhard Struch (2020) 299
Abb. 173: Aufstellung der von der Commerzbank angemeldeten Wertpapiere (Ger_Rep_0235_01402_0005_v) 302
Abb. 174: Haus Oppenhoffallee 48 (2011) 307
Abb. 175: Todesanzeige Kurt Walbaum (Aufbau) 310
Abb. 176: Anzeige wegen Hauhaltshilfe (Joodsche weekblad 14.11.1941) 318
Abb. 177: Grabstein Moritz Wallach (2020) 321
Abb. 178: Fabrikanlage Ottostraße (Google 2020) 322
Abb. 179: Todesanzeige Arthur Wallach (Aufbau 08.05.1942) 323
Abb. 180: Auszug aus der Akte (Ger_Rep_0235_00329_0102) 325
Abb. 181: Bilanz Jennes & Laufenberg 1948 (Ger_Rep_0235_00329_0012) 326

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Liste des US-Konsulats der in Aachener registrierten Lieferungen in die USA im ersten Halbjahr 1851. 18
Tabelle 2: Berufsangaben der Aachener Juden 1830 bis 1910 23
Tabelle 3: Auswahl der Einkommensteuer vermögender Aachener für das Jahr 1895 31
Tabelle 4: Ausgewählte Einkommensteuerzahlungen von Aachener Tuchindustriellen mit den dazugehörigen Unternehmen..... 33
Tabelle 5: Ausgewählte Einkommensteuerzahler im Jahre 1910 und den dazugehörigen Unternehmen 36
Tabelle 6: Anzahl der Höchstbesteuerten nach ihrer Religionszugehörigkeit (1895 u. 1910) 38
Tabelle 7: Einkommensteuerzahlungen von Aachener Juden im Jahre 1916 39

Tabelle 8: Die Größenstruktur der Aachener Textilbetriebe 1927 42
Tabelle 9: Jüd. Vermögen den Zweigen der Tuchindustrie zugeordnet zum Jahr 1938 ... 45
Tabelle 10: Zuordnung der jüdischen Vermögen des Jahres 1938 zu den 50
Tabelle 11: Arisierte Unternehmen und die Vergleichszahlungen der Arisierer 68
Tabelle 12: Vermögen der Namensträger Dahl nach der NS- Erfassung des Jahres 193874
Tabelle 13: Gezahlte Sondersteuern Max und Otto Dahl 75
Tabelle 14: Im Jahre 1938 bei Mitgliedern der Familie Francken erfasstes Vermögen ... 84
Tabelle 15: Vermögen der an Herz & Meyerfeld Beteiligten nach der NS-Erfassung des Jahres 1938 89
Tabelle 16: Geltend gemachte Ansprüche gegenüber Tuchfabrik Wilhelm Rummeny ... 89
Tabelle 17: Familie Jacob und Philipina Cohen 94
Tabelle 18: Nachkommen der Familie Benjamin und Esther Gottschalk 96
Tabelle 19: Nachkommen der Familie Leiser und Judula Gottschalk 102
Tabelle 20: Vermögen der Familie Otto Gottschalk nach der NS- Erfassung des Jahres 1938: 108
Tabelle 21: Nachkommen von Salomon und Johanna Gottschalk 109
Tabelle 22: Nachfahren von Jonas und Regina Gottschalk 112
Tabelle 23: Nachkommen von Benjamin und Hubertina Gottschallk 115
Tabelle 24: Vermögen der Familie Guttentag nach der NS- Erfassung des Jahres 1938:121
Tabelle 25: Vermögen der Familie Haymann nach der NS- Erfassung des Jahres 1938126
Tabelle 26: Einkommen Julius Haymann in USA (1950-1955) 133
Tabelle 27: geltend gemachten Verluste für das Ehepaar Hermann und Hedwig Heinemann 139
Tabelle 28: Bei der Familie Hermann Heinemann 1938 erfasstes Vermögen 140
Tabelle 29: Die Otto Heinemann entzogenen Vermögenswerte gemäß seiner eigenen Aufstellung: 148
Tabelle 30: Im Jahre 1938 bei den Familien Heinemann erfasstes Vermögen 149
Tabelle 31: Im Zuge der Nachweisung jüdischer Vermögen 1938 für Jacobsberg erfasstes Vermögen 182
Tabelle 32: Ansprüche Jacobsberg gegen Deutsches Reich 190
Tabelle 33: Vermögensübersicht des Jahres 1938 der Namensträger Königsberger 208
Tabelle 34: des Immobilienbesitzes der Familie Königsberger 214
Tabelle 35: Nachweisung jüdischer Vermögen 1938 für die Namensträger Marx 234
Tabelle 36: Immobilien, die der Familie Felix Meyer zugeordnet werden konnten 247
Tabelle 37: Erfassung des Vermögens von Otto Hermann Meyer uns seiner Mutter 252
Tabelle 38: Die im Jahre 1938 zu Meyer erfassten jüdischen Vermögen 257
Tabelle 39: Vermögen der Familie Pintus nach der NS-Erfassung des Jahres 1938: 263
Tabelle 40: die im Jahr 1938 erfassten Vermögenswerte der Familie Kaufmann 271
Tabelle 41: die im Jahre 1938 bei der Familie Spittel in Aachen erfassten Vermögenswerte 280
Tabelle 42: Vermögen d. Namensträger Hecht nach der NS-Erfassung d. Jahres 1938 . 284
Tabelle 43: Zuge der Nachweisung jüdischer Vermögen 1938 für Struch erfassten Vermögen 299
Tabelle 43: Reichsfluchtsteuern für die Familie Walbaum (1. Rate) 309
Tabelle 45: Vermögen der Familie Wallach nach der NS-Erfassung des Jahres 1938 ... 323
Tabelle 46: Übersicht d. in Aachen arisierten Betriebe (n. Tätigkeitsfeldern geordnet). 331
Tabelle 47: Arisierte Immobilien und ihre neuen Eigentümer 339

Sach- und Namensregister

10. November 1938 7, 87, 175, 262, 283, 297
Aachener Gedenkbuch 5, 95, 110, 116, 317
Altenheim Kalverbenden 95, 114
Auerbach 29, 34, 50, 78, 226, 228, 230, 231, 232, 235, 262, 283, 335
Auschwitz 55, 73, 81, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 105, 108, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 150, 163, 178, 260, 261, 281, 285, 290, 292, 298, 306, 307, 317, 318, 328, 329, 330
B. *TH. Vonachten Nachf* 288
Bad Nenndorf 64, 129, 141, 186, 189, 212, 276, 304, 316
Baer,Hilde 204
Bischoff 340
Bischoff, 33
Blech 290, 331, 337
Bohn 29, 303, 305, 348
Bölken & Co 73, 75
Bölken, Herbert 73, 75
Boosfeld 134, 355
Brüssel 71, 73, 74, 75, 76, 88, 121, 210
Buchenwald 55, 82, 87, 114, 137, 145, 175, 206, 207, 232, 256, 265, 270, 281, 283, 296, 297, 317, 329
Cahen & Herz 321
Cahn 227, 228, 332, 335, 339
Cain 225, 227, 228
Cain & Herz 224
Carl Heinemann (Tuchfabrik) 134, 147, 305
Chambre du Commerce 11
Charlier & Apitz 68
Claims Conference 69
Cockerill 12, 32, 36
Cohen 38, 76, 282, 328, 337
Collet & Herz 151
Commerzbank 300
Croon 60, 64, 184, 283, 342
Croon, Erasmus 72
Dahl 69, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 108, 328, 335, 339, 359
Dahl, Adolf 73
Dahl, Max 74
Dahl, Otto 72
Dechamps 28, 33, 36, 37, 307, 341
Delheid 81, 340
Delius 194
Derichs 340, 346
Deutschen Bank 90, 142, 144, 147, 201, 213, 259
Dormanns 139, 143, 147, 341
Dresdner Bank 355, 356
Dreyfuß 38, 340
Drouven 28, 33, 36, 307
Ehlen 339
Eichengrün, J. & H. 17
Emanzipationsedikt 11
Erholungs–Gesellschaft 220
Eupen 17, 18, 19, 41, 43, 365
Evertz 214
F. & M. Meyer 28
Fabisch 40, 50, 332, 333, 340
Falter 70, 139, 147, 150, 341
Falter, Helmut 69
Feibes 87, 88, 91, 196, 198, 340
Felix Meyer 55, 73, 176, 178, 181, 209, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248
Felsenthal 81, 228, 328, 334, 338, 340
Fister 68
Flechtheim 196, 294, 295, 297, 304, 329
Francken 28, 33, 34, 50, 78, 79, 81, 82, 83, 84, 225, 228, 270, 328, 335, 338, 340
Francken & Schiff (Tuchhandlung) 82, 270
Francken, Alfred 79
Francken, Dora 204
Francken, Gebr. (Tuchgrossist) 78
Francken, Moritz 80
Frehn 274
French, Abel 19
Friedländer 281
Ganz, Otto 288
Gebr. Hirtz 28
Gebrüder Francken (Tuchgrossist) 80
Gebrüder Walbaum 307
Geldern 78, 80, 82, 83, 225, 270
Gerwig 261, 262, 263, 346
Ghetto Eupener Straße 249 159, 166, 233
Godchaux Fréres & Com 272
Goldschmidt 50, 73, 85, 88, 196, 329, 334, 337, 340, 359
Goldschmidt L. & M. (Tuchgrossist) 85
Gottschalk 29, 50, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 138, 328, 335, 340, 366
Gottschalk, Margaret 107
Grünberg 151
Grüneberg 269
Gurs 209, 244
Guttentag 29, 36, 39, 50, 68, 69, 73, 118, 121, 189, 294, 296, 297, 304, 335, 340, 348
Guttentag, Philipp 118
Haarener Tuchfabrik 221
Haas 213, 335, 346
Hartog 151
Haymann 29, 37, 40, 50, 228, 229, 231, 334, 341
Hecht 34, 40, 228, 232, 282, 283, 284, 285, 328, 334, 341, 361
Heinemann 29, 33, 37, 40, 50, 64, 70, 72, 134, 136, 137, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 147, 148, 149, 285, 335, 341, 359
Heinemann, Gebr. 272
Heinemann, Hete 138
Heinrichs, Dr. Johann 75
Hertz 40, 69, 88, 151, 152, 153, 154, 155, 294, 328, 336, 337, 341, 359
Hertz, Carl 151, 152, 153, 155
Herz 29, 37, 39, 50, 59, 86, 87, 88, 89, 91, 141, 196, 229, 281, 292, 331, 334, 335, 336, 341, 345, 360
Herz & Haymann 122, 124, 150, 317
Herz & Haymann (Tuchfabrik) 231
Herz, Hermann 150
Herz, Hugo 122, 124, 150, 151
Herzbach 85
Heusch 37, 38, 90, 138, 142, 144
Heymann 72, 80, 228, 336, 341
Hirsch 37, 40, 82, 228, 332, 333, 342, 343
Hirsch, Siegmund 269, 270, 271

Hirschhorn 218, 242
Hirschland, Adolf 136
Hirtz 38, 39, 40, 50, 66, 120, 134, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 180, 183, 187, 191, 192, 253, 283, 307, 335, 342
Hirtz, Doris 161
Hitz, Bubi 168
Hoeber 36, 40, 283
Holländer, 39, 40, 332, 342
Izbica 71, 88, 98, 109, 110, 111, 116, 117, 153, 161, 204, 223, 224, 240, 254, 328, 329
J. & H. Eichengrün 249
J. & J. Meyer 28, 55
Jacobsberg 6, 39, 59, 60, 61, 62, 66, 73, 121, 168, 177, 190, 294, 296, 297, 304, 334, 342, 360
Jacobsberg, Ernst 170, 171, 172, 174, 175, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 209, 278
Jagdfeld 79
Jellinek 76, 332, 342
Jennes & Laufenberg 68, 324, 326, 336
Jewish Trust Corporation *68*, *77*, *121*, *155*, *213*, *300*, *305*
Johann Erckens Söhne 194
Jouck 232, 285, 341
JTC 67, 68, 69, 77, 357
Judenabgabe 63, 77, 139, 176, 186, 190, 232, 355, 356
Jungbecker 202
Kahn 38, 78, 151, 342
Kalverbenden (jüd. Altenheim) 88, 152, 154, 232, 233, 285, 342
Kalverbenden 87 152, 232, 233, 285
Katz 151
Katz & Langstadt 28, 50, 170, 171, 178, 180, 183, 187, 188, 278, 334, 335, 342
Katz & Langstadt (Tuchfabrik) 170
Kaufmann 37, 38, 40, 50, 71, 74, 79, 156, 196, 213, 226, 228, 266, 268, 297, 331, 332, 333, 336, 340, 342, 343, 345, 346
Kaufmann, Fritz 264
Kaufmann, Georg 271
Kaufmann, Otto 72
Kaufmann, Otto & Rudolf 73, 75
Kaufmann, Werner 204
Kaufmann=Kahn 272
Kersten Josef 287
Kesselkaul 16, 31, 33, 37, 195, 251, 281, 283, 303, 305
Kingsley 196, 210, 212
Klawonn 200, 343
Knocke 204
Königsberger 28, 33, 35, 37, 39, 50, 69, 83, 88, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 206, 207, 208, 212, 213, 214, 228, 294, 296, 329, 333, 335, 343, 360
Königsberger & Gier (Spinnerei) 200
Königsberger jun 206
Königsberger, Ellen 205
Königsberger, Heinz 203
Königsberger, Jeanette 196
*Königsberger, Jos. (*Tuchfabrik) 195
Königsberger, Josef 196
Königsberger, Josef 1837 194
Königsberger, Lis 204, 205
Königsberger, Max 198, 203
Königsberger, Paul 198
Krekeler 122, 348
Leffmann 80, 228, 229, 343
Leffmann & Meyer (Tuchfabrik) 137
Lemke 202, 207, 208, 343
Levy 34, 37, 39, 73, 85, 198, 199, 331, 334, 336, 338, 342, 344
Levy, Ludwig 1866 198
Lippmann 33, 39, 151, 218, 226, 228, 229, 281, 294, 334, 335, 344
Lippmann & Herz 220, 224
Lippmann, Jacob 221
Lippmann, M. 218
Lippmann, Meyer 227
Lissauer 283
Löwenstein 296, 332, 333, 344
Maass 274, 276, 316
Mädchengymnasium St Ursula 73
Mädchengymnasium St. Ursula 73
Marwede 64, 202, 208, 212, 213
Marx 22, 29, 34, 50, 77, 78, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 282, 328, 329, 331, 333, 335, 344, 360
Marx & Auerbach (Tuchfabrik) 79, 230, 231
Marx & Söhne (Tuchfabrik) 226, 227, 229, 230
Marx & Stern (Tuchfabrik) 228, 281
Marx N. & Lippmann 218
Marx, Leopold 233
Marx, Nathan 227
Mastbaum, Ernst 272
Matthéy 68, 318, 337
Max Francken 277
Mechelen 60, 73, 101, 127, 128, 178, 317
Meißner 202, 208, 213, 294, 335
Meißner & Co (Tuchfabrik) 202, *212*, *213*, *294*, *335*
Meyer 33, 34, 36, 37, 38, 39, 50, 71, 73, 75, 119, 121, 201, 228, 229, 241, 249, 281, 294, 297, 299, 328, 331, 333, 335, 336, 337, 339, 340, 345, 366
Meyer & Bernh. Hecht 238
Meyer & Co 68, 335
Meyer & Stern (Tuchhandlung) 151
Meyer, Abraham 237
Meyer, Elias 240
Meyer, F. & M. 68, 254, 256
Meyer, Felix 246
Meyer, Gebr. 239
Meyer, M. (Tuchfabrik) 17, 55, 240, 241, 256
Meyer, Otto Hermann 53, 55, 62, 209, 251, 252
Meyerfeld 29, 32, 34, 37, 39, 50, 59, 85, 86, 87, 88, 89, 141, 149, 204, 294, 329, 335, 345, 359, 360
Meyerfeld & Herz (Tuchfabrik) *85*, 86, 89, *90*, 149
Meyerfeld & Levy (Tuchgrossist) 85
Meyerhoff & Salomon 227
Minderjahn, Josef 287
Wallach 322
Nathan Spittel 277
Neckarsulmer 229, 281, 333, 346
Nellessen 33, 340
Neuwerk (Tuchfabrik) 200, *278*, *334*
Nimax 310, 342
Offergeld 139, 147, 341
Offergeld, Dr. Wilhelm 75, 134, 327, 351, 352, 357
Oppenheim, Carolina 233
Oppenhoff 340
Oranienburg 106, 252, 350
Ostberg 287, 329
Ostjuden 23
Pauels 212, 213

Pauwels 84, 347
Pfeiffer 90, 140, 213
Philip & Fink (Tuchfabrik) 136
Philip, Carl 136
Pintus 28, 39, 40, 66, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 329, 333, 335, 346, 360
Pongs 205, 332, 347
Proppert, Hubert 287
Ransohoff 87, 145, 346
Rehn, Fritz 68, 334
Reichsfluchtsteuer 56, 63, 65, 69, 75, 77, 133, 139, 147, 148, 176, 179, 183, 190, 192, 201, 231, 232, 265, 268, 272, 308, 309, 311, 315, 320, 355, 356
Rose 264, 329
Rose & Kaufmann 68, 264, 265
Rose, Julius 264, 265, 266, 268
Rosenberg 37, 39, 40, 50, 152, 153, 155, 229, 336, 346
Rosenberg & Hertz (Tuchgrossist) 152
Rosenberg, Eduard 322, 323
Rosenberg, Leopold 152
Rosenheim 329
Rotheut, R. 271
Röttgers 142
Ruhrmann, Hedwig 317
Rummeny (Tuchfabrik) 59, 88, 89, 141, 149, 335, 345
Sachsenhausen 53, 55, 100, 206, 252, 290, 292, 329
Sao Paulo 76, 202
Saul 50, 332, 347
Schiff 36, 37, 50, 82, 83, 84, 228, 260, 290, 331, 337, 347, 349
Schiff, Bernhard 270
Schiff, Max 269, 270
Schild 139, 143, 182, 341
Schild, Dr. Rudolf 64
Schippan 122, 189, 296, 302, 303, 304, 305, 335, 340, 348
Schippan, Dr. Alexander 300
Schlapp 342
Schmachtenberg 2, 134, 324
Schwabacher 229, 282
Schwarz 207, 208, 212
Seelmann 153, 334, 347
Sinn 65, 90, 341
Sobibor 79, 96, 98, 99, 100, 102, 103, 108, 110, 112, 114, 115, 116, 117, 136, 166, 264, 266, 297, 328, 329
Sommer & Rosenfeld 55, 322, 323, 326, 327, 336
Sommer, Max 55, 323, 324, 326, 327
Sondersteuern 75
Sonnekalb 274
Spier 82, 83, 228, 306, 336
Spittel 28, 33, 40, 50, 82, 225, 278, 347
Spittel & Francken 277
Spittel & Francken (Tuchfabrik) 82, 225
Springsfeld 203
Stein, Ernst 75
Stern 28, 34, 39, 40, 50, 54, 71, 73, 228, 229, 232, 281, 282, 283, 328, 331, 333, 335, 336, 337, 347, 361
Stern & Co (Tuchfabrik) 281, 282
Stern, Carl 286
Stern, Max 286, 287, 288
Stern, Moritz 286
Sternau 329
Struch 29, 36, 39, 50, 55, 69, 118, 119, 120, 121, 122, 172, 175, 189, 196, 204, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 317, 329, 335, 348, 361
Struch & Guttentag 30, 273
Struch & Guttentag (Tuchfabrik) 118, 120, 121, 122, *294*, 300, 303, 304, 305, 317
Struch, Bernhard 118
Sutro 14, 365
Sutro, Adolph 14
Synagogengemeinde 7, 8, 14, 15, 21, 22, 23, 29, 39, 45, 50, 56, 73, 80, 84, 86, 87, 89, 98, 104, 108, 116, 119, 121, 123, 126, 134, 135, 136, 140, 145, 149, 152, 156, 157, 166, 170, 172, 174, 195, 198, 199, 200, 203, 224, 225, 228, 233, 234, 237, 239, 241, 254, 263, 264, 265, 273, 277, 280, 284, 285, 294, 307, 316, 348, 366
Theresienstadt 88, 154, 200, 202, 203, 230, 231, 233, 281, 297, 328, 329
Thierron 59, 137, 139, 140, 141, 147, 149, 335, 341
Thierron, Gustav 171, 178, 179, 188, 189, 279
Thissen 25, 152, 153
Thüllen 127, 134, 341, 355
Tietz 25, 52, 56, 259, 260, 331, 332, 348
Treblinka 74, 88, 233, 328, 329
USA 5, 17, 18, 19, 20, 55, 69
Venten 273, 274, 276, 337, 349
Venten, Max 274
Venten, Rudolf 273
Vereinigten Staaten 20
Verviers 17
von den Hoff 342
Walbaum 40, 50, 198, 231, 232, 234, 235, 277, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 329, 330, 337, 348, 360
Walbaum, Fritz 308, 313, 322
Wälder & Rosenfeld 37, 68, 104, 272, 337
Wälder, Isidor 272
Wallach 37, 40, 50, 68, 158, 306, 308, 321, 322, 323, 337, 348
Wallach & Leydel 321
Wallach, Arthur 322, 323, 324
Wallach, David 321
Wallach, Gebr. 321
Wallach, Karl 321
Wallach, Moritz 321
Welter 153, 155, 336
Wertheim & Schiff 82, 270, 271, 272, 273, 290
Wertheim, David 269, 272
Westerbork 79, 81, 95, 98, 99, 103, 114, 266, 297, 298, 318
Wiedergutmachung 9, 69
Wiedergutmachungsamt 6, 8, 57, 59, 60, 62, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 71, 76, 77, 130, 131, 140, 142, 143, 144, 154, 156, 179, 180, 184, 186, 190, 252, 265, 290, 300, 302, 303, 309, 312, 314, 318, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359
Wiese, Karl 287
Windesheim 79, 333, 349
Wolf 57, 86, 87, 89, 200, 337, 338, 344, 349